V

10 Nov. 94 – 31 Mai 95

P.O. germ.
250 d-16
Cramer

4054
<366290823900018
<366290823900018
Bayer. Staatsbibliothek

Baggeſens,

Profeſſors in Koppenhagen,

humoriſtiſche Reiſen

durch

Dänemark,

Deutſchland und die Schweiz.

Fünfter Band.

Zweyte mit einem Kupfer und einer Vignette gezierte Auflage.

Mainz und Hamburg,
bey Gottfried Vollmer,
1801.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Menſchliches Leben.

Sechzehntes

~~Funfzehntes~~ Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

November 1794.

10. Montag.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Fuß des Harzes.

„Da wir den Gipfel des Berges erreichten,
„ lag der ganze Erdkreis vor uns ausgebreitet.“

Von allen frohen Gefühlen kenne ich kein ſo lebendiges und begeiſterndes, als dasjenige, was eine reinere Luft, eine freyere Ausſicht, und ein dem Himmel näherer Standpunkt von dem Gipfel eines Berges, uns einhaucht, wenn wir auf unſerer Reiſe, langſam und beſchwerlich, zu Fuß oder zu Wagen, ein tiefes, neblichtes, und das ganze Herz einengendes Thal durchkrochen ſind. Der Kopf wird aufgeklärt, die Lebensgeiſter werden belebt, das Gefühl in der Erweiterung des Herzens wird ſo plötzlich erwärmt; das ganze höhere Vorſtellungsvermögen erwacht; und neue leichtbeſchwingte Gedanken reiſſen ſich vom Staube los und ſchwingen ſich dem Himmel entgegen. *) In ihrem ungehinderten Fluge durch nebelfreyen Schimmer, über-

ſchauen ſie die Erde, und ſchätzen richtig ihren wirklichen Rang in dem — richtigen Abſtande. **)

Erreicht man den Gipfel einer ſolchen Höhe in der Morgenſtunde; hat man die feuchten Dämpfe des Thales im Blinden durchwandelt, und ſpringt dadurch die neue Scene in der ganzen Stärke des Contraſtes hervor: — iſt man überdem noch lange hienieden gefeſſelt geweſen, — ſo ſind alle rauſchenden Freuden des Staubes gänzlich nichts, gegen

*) Ce fut là que je démelai ſenſiblement dans la pureté de l'air, où je me trouvois, la véritable cauſe du changement de mon humeur, & du retour de cette paix interieure que, j'avois perdue depuis ſi long-temps. En effet, c'eſt une impreſſion générale qu'éprouvent tous les hommes, quoiqu'ils ne l'obſervent pas tous, que ſur les hautes montagnes où l'air eſt pur & ſubtil, on ſe ſent plus de facilité dans la reſpiration, plus de legereté dans le corps, plus de ſérénité dans l'eſprit; les plaiſirs y ſont moins ardens, les paſſions plus modérées. Les meditations y prennent je ne ſais quel caractère grand & ſublime, proportionné aux objets qui nous frappent, je ne ſais quelle volupté tranquille, qui n'a rien d'àcre & de ſenſuel. Il ſemble qu'en s'élevant au-deſſus du ſéjour des hommes, on y laiſſe tous les ſentimens bas & terreſtres, & qu'à méſure qu'on aproche des regions éthérées, l'ame contracte quelque choſe de leur inaltérable pareté. On y eſt grave ſans mélancolie, paiſible ſans indolence, content d'être & de penſer: tous les deſirs trop viſs

die Herrlichkeit, die ſo in und um unſer Weſen offenbaret wird. Verwandelt aus der Raupe (Orm) in den Zweyfalter, aus einer Schnecke in den Adler, (Oern) wird man mit der ganzen Schöpfung aufs neue gebohren.

Zum erſtenmal in meinem Leben fühlte ich mich durch und durch von dieſem Gefühle durchdrungen, als ich auf die Höhe zwiſchen Pyrmont und Grohnde heraufkam. Stets, — von meiner früheſten Kindheit an, — hatte der Gipfel eines Hügels mich in andächtige Schwärmereyen gezaubert; doch hier übertraf die Gewalt dieſer Scene alle Gewalt

---

s'émouſſent; ils perdent cette pointe aigne, qui les rend douloureux; ils ne laiſſent au fond du coeur qu'une émotion legére & douce; & c'eſt ainſi qu'un heureux climat fait ſervir à la felicité de l'homme les paſſions qui ſont ailleurs ſon tourment. Je doute, qu'aucune agitation violente, aucune maladie de vapeurs put tenir contre un pareil ſéjour prolongé; & je ſuis ſurpris que des bains de l'air ſalutaire & bienfaiſant des montagnes ne ſoient pas un des grands rémedes de la médecine & de la morale. (*Rouſſeau. Nouvelle Heloïſe. P. I. Lettr.* XXIII.)

**) Wenn ich im Geiſt auf Euch Gebirge ſteh,
Scheint mir die Welt ſo klein, wie ich ſie ſeh.

Kleiſt.

jener Entzückungen eben ſo weit, als ſie die der Ebenen übertroffen hatten. Hundert Nebenumſtände trugen zu dieſer Erhöhung bey; aber von allen keiner ſo viel, wie die ungewöhnliche Tiefe, in der ich bisher leiblich und geiſtlich gemaulwurft hatte.

Man muß ſich drey Wochen in Pyrmont aufgehalten haben, um richtig die Höhe meines Standpunctes zu empfinden.

Nach einem äußerſt mühſamen Schneckenwege empor durch den öſtlichen Winkel der Brunnengruft, wo wir jeden Augenblick in Gefahr umzuwerfen, oder den Wagen zwiſchen den Steinbrocken zu zertrümmern, alle Dreye auf Einem Sitze gerüttelt wurden; ſtiegen wir hier aus, und genoßen an der Ecke des ſchönſten Waldes die ganze Erquickung der Ausſicht. Unter uns durchfloß die Weſer das reizendſte Thal, zwiſchen hingeſtreuten Dörfern bis zum Flecken Grohnde. Selbſt die Bauern, die wir hier trafen, lobten ihre Gegend und den Boden. Weiter heraus über den Flecken, jenſeits des Flußes, erhob ſich Hölzung über Hölzung, auf leicht hinwogenden Höhen. Je näher wir ihrem einladenden Buſen kamen, deſto froher ſchwang ſich

unſre romantiſche Erwartung empor. Der Uebergang hier in einer Fähre zwiſchen vorbeygleitenden Gärten und Hainen iſt äußerſt pittoreſk und bezaubernd. In beſtändiger Theilnahme und Mittheilung, wuchs unſer gemeinſchaftlicher Genuß unter gegenſeitigen vertraulichen Unterredungen. "Die ganze Erde liegt vor uns ausgebreitet!" war unſre herrſchende Vorſtellung, und wie ſelig erweiterte ſich die Luſt daran in dem Gefühle unſerer vollkommenen Freyheit! Sämmtlich führten wir alle unſere Habe bey uns; aber kein König hat ſich reicher geſchätzt als jeder von uns ſich ſchätzte; die heiligen Dreye ſelbſt, können nicht froher auf ihrer Sternenwallfahrt nach Bethlehem geweſen ſeyn. Weder die ſchrecklichen Stöße des Wagens, noch die, wie der Tag zunahm, zwiſchen dem bewaldeten Bergrücken noch ſchrecklichere Hitze, deuchten uns Ungemach. Den Innigſtvergnügten verdrießt nichts. Wenn wir nicht im ſtillſchweigenden Anſchauen die ſtets neue Natur bewunderten; oder in freundſchaftlicher Unterhaltung uns den Bemerkungen überließen, welche ihre Betrachtung uns entlockte, laſen wir — Adams, in dem weiſen Plutarch; Spar-

zet, in dem wollüſtigen Choderlos de la Clos*); und ich, in dem körnigten Tacitus.

So kamen wir nach Wickenſen, wo Herr von Florencourt, der zu Pferde uns von Pyrmont begleitet, und den wir blos ab und zu auf dem Wege ins Auge bekommen hatten, zu uns ſtieß, und unſre kleine Mahlzeit theilte. Auf unſerer vorigen Raſtſtädte fanden wir einen unverheiratheten Wirth, von dem die Unannehmlichkeit des Celibats in ihrem ganzen Umfange gefühlt zu werden ſchien. Auf jede unſerer Fragen: ob er nicht – Wein? – Fleiſch? – Speck? – Erbſen? – Milch? – im Hauſe hätte, gab er immer, ſeufzend, eine und dieſelbe Antwort: "Ach! leider! ich habe keine Frau." – Ich bejammerte ihn von ganzem Herzen; wünſchte zu ſeinem und aller hungrigen Reiſenden Troſt, er möchte bald bekommen, was ihm mangelte; ſo daß ich mich nicht entbrechen konnte, zu dem Ende Alles beyzutragen was nur in meinem Vermögen ſtand. Ich freyte alſo für ihn bey dem erſten Mädchen,

*) In den *Liaiſons dangereuſes*; dem vielleicht genievollſten Romane Frankreichs, -- (*nach* der Heloiſe!) -- der *franzöſirten Clariſſa* dieſes Verfaſſers.

dem wir auf dem Wege von ſeinem leeren Hauſe begegneten. Ich weiß nicht, ob meine Unterhändlerey ihre ganze Abſicht erreicht; aber ſo viel iſt gewiß, ich überredte ſie, ſich ein kleines Gewerbe zu ihm hin zu machen. Es iſt nicht unglaublich, daß ſie mein ſonderbares Verlangen für einen Wink des Schickſals angeſehen haben wird. Die Ernſthaftigkeit, mit der *ſie die* Vorſtellungen deshalb anhörte; ſo wie ihr Geſtändniß: ſie hätte gegen ſeine Perſon *nichts* einzuwenden, — (er war wirklich ein recht hübſcher Mann —) macht mirs ſogar wahrſcheinlich.

Auf dieſem Wege ſtieß mir zum erſtenmal ein Gegenſtand auf, den ich nicht allein nie vorher geſehen, ſondern von dem ich nicht einmal einen nur im Mindeſten deutlichen Begriff mir gebildet. a) Ich kanns nicht beſchreiben, welchen Eindruck dieſe Entdeckung auf mein ganzes Nervenſyſtem machte. — Es war eine nackte Klippe; oder eigentlich blos ein nackendes Felſenſtück. Ab und zu hatte ich in dem langen Bergwalde linker Hand zwiſchen den Bäumen einzelne graue und weiſſe Maſſen bemerkt; aber ohne michs träumen zu laſſen, Steine von der

a) Natürlich! da ich vorher ihn noch nicht geſehen.

Größe könnten in ſolch einer Höhe gefunden werden. — Endlich wagte ich ganz blöde die Frage: „ſind alle dieſe beſondern Flecken, Sandhügel? Kalkhaufen? oder Wolken?“ Meine Gefährten lächelten, und ſagten mir: Felſen wärens! Ich glaubte, ſie wollten mir was aufbinden, und verſicherte: ich hätte bereits genug über die Schweiz, über Norwegen, über den Teneriffa und Spitzbergen, über dem Caucauſus und die Cordilliera's geleſen, mir einen Begriff von Felſen machen zu können; — „ſo leicht,“ ſagte ich, „führt man mich nicht hinters Licht.“ Ich hatte ja Blankeneſe, die Berge um Pyrmont, und ſogar den Blocksberg, in einem gewiſſen Abſtande geſehen; was ich hier bemerkte, zeigte mit dieſen nicht die mindeſte Aehnlichkeit. Je mehr ſie lachten, deſto feſter ward ich in meiner Ueberzeugung, es ſey Etwas ganz Anders.

Endlich kamen wir Einer dieſer wunderbaren Erſcheinungen näher, und was gleicht meinem Staunen, als ich fand: ſie hätte ſo viel Aehnlichkeit mit Stein, als Stein nur haben kann, ohne daß ich es doch für möglich hielt, es könne Stein ſeyn. Denn Wald war darunter, Wald darüber, Wald

zur Seite; kurz, Wald rings darum herum. Ich bat Adams, mir auf ſein Gewiſſen zu ſagen: was es ſey? oder vielmehr, ich ſtieg aus dem Wagen und kletterte hin, es ſelbſt zu unterſuchen. Auf ſeine ernſthafte Verſicherung, es wäre ein Felſenſtück, betrachtete ich und ergründete es etwas näher. Plötzlich ging mir ein Licht auf, — aber welch ein Licht! Kaum hatte ich mich davon überzeugt: es ſey wirklich Stein! als ich ſelbſt im Anſchauen verſteinert ward. Kalt fuhrs meinen Rücken herab beym Anblick des nackten Rückgrates der Erde. In einem Hui entkleidete meine Einbildungskraft die ganze Bergſtrecke, — in dem Augenblick darauf die ganze Erde! Welche ungeheure Leiche! welch ſchaudervoller Steintod! "Nun," rief ich, "dieſer Anblick allein iſt die ganze Reiſe werth; mehr werth, als was ich je vorhin geſehen! Mein Gott! warum reiſen nicht alle Menſchen hierher, Felſenſtücke zu ſehen? Feldſteine! ſo groß, wie unſre Frauenkirche!"

"Das iſt nur wenig!" ſagte Adams.

"O, es iſt nichts!" rief Sparzer.

"Wenig? Nichts?" brach ich aus. "Vorerſt reiſe ich nicht weiter. Ich muß hin! es nahe bey ſehn!

fühlen! zerſchmettert werden! hinſinken! in Anbetung ſterben!"

"Mächtige Natur! Symbol der Allmacht! wie ergreifſt du mich feſt, wie ſchütteſt du mich, wie zermalmeſt du meine Sinne in deinem gewaltigen Armen!

"Armen?" ſagte Adams, — "es iſt kaum die äuſerſte Zähenſpitze vom Brocken!"

"Und der Brocken iſt des neugebohrnen Kindchens kleiner Finger in Vergleich mit der ausgeſtreckten Rieſenhand des Schreckhorns!"

"Nun, ſo wollt ich wünſchen, alle Bergmahler und Bergbeſchreiber wären in Pyrmont!"*) ſagte ich; und konnte vor Verwunderung nicht wieder zu mir kommen.

Das Angenehme, das Reizende, das Schöne in der Natur, kann einigermaßen mittelbar vom Künſtler zu allgemeiner Befriedigung in der Nachahmung mitgetheilt werden, und unmittelbares Anſchauen des Originals oder Ideals blos den Genuß daran, oder das Gefühl dabey, erhöhen. Denn die Natur iſt angenehm, lieblich und ſchön, überall.

*) Ein beſonderer Fluch, ſtatt ... "wären zum T...!"

Vom Erhabenen hingegen ſind viele Züge der Nachahmung ganz unmöglich; und die Vorausvorſtellung davon, die in jenem Falle blos ſchwächer war, wird hier nicht ſelten ganz falſch befunden. Derjenige, der Einmal — wärs auch nur auf der Lüneburgiſchen Haide — einen Baum, einen Bach, einen Grasplatz geſehn hat, ſtaunt ſicherlich nie ſo ſehr beym Anblick des ſchönſten wollüſtigſten Elyſiums auf Erden, als ich bey dieſem nackten Felſenſtücke. Der Eindruck davon war gänzlich neu, und mit ihm fing eine Reihe neuer, meiner Seele bisher völlig fremder, Vorſtellungen an. So hatte, z. E. meine Phantaſie ſich vorher die Erde nie ganz entkleidet vorgeſtellt. Ich hatte mir wohl alles Leben davon weggedacht; aber nicht alle Vegetation. — Das Bild des allgemeinen Todes ſtand zum erſtenmal vollſtändig vor meinem Auge!

Die Gegend von **Wickenſen** bis **Einbeck**, an dem äußerſten Ende der Harzſtrecke, zwiſchen hohen ſich himmelan wogenden Wäldern, durch mahleriſch hingeſtreute Dorfſchaften, iſt romantiſch, unterhaltend. Von verſchiedenen Höhen ſahen wir den großen **Brocken**, in Abſtande von ſieben bis acht

Meilen, ſich im Hintergrunde, linker Hand, trotzend erheben. (kneiſe.) Wir gingen hauptſächlich zu Fuß, theils die Natur deſto näher zu genießen, theils den Pferden ihr Schleppen zu erleichtern, theils auch, nicht mit dem Wagen zu ſcheitern, der ſo zerſtoßen war, daß der Kutſcher auf der letzten Station uns verſicherte: er würde nicht mehr bis Göttingen halten.

Aber welches Herabſteigen in der himmliſchen ſchönen Abenddämmerung von der Höhe bey Bartshauſen, wo eine verfallene Warte, die erſte eigentliche Trümmer, die ich je geſehen, meine Aufmerkſamkeit an ſich zog! Alles ſchwieg, kein Blättchen regte ſich, die einſame Trümmer verdoppelte die Stille. Ruhig umfangen von ſchweigenden furchtbaren Hügeln, lag Einbeck unten im tiefen Thale, mit Dörfern, Landſitzen, Ruinen und Warten in dem fern umdämmerten Waldbogen umringt; und die ganze Scene durch den röthelnden Himmel umwölbt.

Blödt bölged' ſig i livelige Bugter,
Med fulde Blomſter hiſt, og her med ſpæde
Frugter,

Bekrandſt, o Jord, din ſignerunde Barm!
Hvor tryg, hvor quæged laae jeg i din Arm!
Og ſom en Fader ſmiler til en Moder,
Naar Sönnen hviler ved det kiælne Bryſt,
Saa ſmilte Himlen ned — og Stövets Broder
Fand henrykt de Foreentes heele Lyſt. —
Og ſvunden Barndoms fierne blide Skimmer,
Ved Mindet af det förſte Ledebaand,
I Horizontens Aftentaages Glimmer
Kom doppelt blidt tilbage til min Aand. *)

Ich weis nicht, ob die Gegend oder die Abendröthe am meiſten zu der ſüßen Schwärmerey beytrug, worin dieſe Ausſicht und dieſes Herabſteigen mich wiegte; aber ich ſtieg eigentlich nicht, ich glitt mehr, — in dieſer Bezauberung! — nach Einbeck

---

*) "Weich wogte ſich in lieblichen Biegungen, mit vollen Blumen dort, und hier mit jungen Früchten bekränzt, o Erde, dein ſegenmilder Buſen! Wie ſicher, wie erquickt lag ich in deinem Arm! Und -- wie ein Vater eine Mutter anlächelt, wenn der Sohn ihr an der zarten Bruſt ruht, ſo lächelte der Himmel herab; -- und des Staubes Bruder empfand entzückt der Vereinten ganze Luſt. -- Und der verſchwundenen Kindheit ferner, heiterer Schimmer, wenn Du an das erſte Gängelband gedenkſt, kam im Glanze des Abendnebels am Horizonte, doppelt heiter in meinen Geiſt zurück."

herab. Hier dankten wir alle Drey der Vorſicht, für den Segen dieſes erſten Tags unſerer Reiſe; und entſchlummerten mit dem Wunſche: Möchte er ein Vorbild unſerer übrigen Wanderung ſeyn!

12. Mittwoch.

E i n b e ck.

Dieſe kleine Stadt im Fürſtenthum Grubenhagen hat nichts Merkwürdiges, als ihre ſchöne Lage. Unſer Eintritt geſtern, bey ſtiller Abenddämmerung, durch ihr dunkles, großes, gothiſches Thor; wo auf beyden Seiten, in tiefem Buſchwerke, der Emmerfluß vorbeyrieſelt, hatte etwas ſehr Schauerliches. Jetzo ſahen wir die Mauern und Wälle halb eingeriſſen. Die Franzoſen hatten im Kriege, 1761, dieſe Zerſtörung angerichtet.

Gleich auſſen vor der Stadt, kamen wir das große Salzwerk vorbey, und durch das ſchöne hügelichte ausſichtenreiche Dorf, Salzderhelden. Der Weg nach Nordheim, durch die von der Leine und Emmer bewäſſerten Gegenden, im Schatten

des ungeheuern Solingerwaldes, iſt überaus ange-nehm; unſer Wagen aber ſeufzte immer ſtärker. Ich ſtieg ab und ging durch Nordheim voraus — in Betrachtungen vertieft, über das gelehrte Göttingen, deſſen Spitzen ich kürzlich entdeckt hatte.

---

13. Donnerstag.

Nordheim.

Dieſe unanſehnliche Stadt kann man ohne Schwermuth nicht durchwandern. Die Gebäude ſind ſchlecht, dunkel und verfallen; die Gaſſen leer, und alle Gegenſtände darinn ſo traurig, daß, wofern ich nicht glücklicherweiſe in einem der kleinſcheibigten Fenſter ein überaus ſchönes Mädchen zu Geſicht bekommen hätte, ich mitten auf dem Platze aus Melancholie ins Stillſtehen gerathen wär. Aber dieſer Anblick, — ſonderbar genug wie die Wirkung von ſo Etwas ſich auch ſogar bis auf die Füße erſtreckt! — ſtärkte mich, weiter zu gehn. Ein Anderer an meiner Stelle wäre vielleicht gerade jetzt ſtillgeſtanden; und auch ich hätte ſicher beſſer daran gethan, hätte mir ſelbſt ein funfzig Schritt vielleicht erſpart,

die ich wieder zurückging, um zu ſehen, ob ſie nicht noch da wäre? — — Zu ſpät:

Naar paa din Vei et Syn dig möder
Med nye Magie,
Og det kun ſtaaer paa faſte Födder
Gaae det forbi!
Imens du vandrer;
Det ei forandrer
Sit Tryllerie —

Men naar dig paa din Vandring möder
En Piges Smiil,
Som Vinger fik paa lette Födder,
Saa ſtands din Jil!
Staae ganſke ſtille,
For ei at drille
Den ſkielmſke Lille,
Som lurer paa dig med ſikker Piil. *)

*) "Wenn auf Deinem Wege ein Anblick mit neuer Magie Dir begegnet, und er nur auf feſten Füſsen ſteht; ſo geh ihn vorbey. Indeſs du wanderſt verändert er nicht ſeinen Zauber. — Aber wenn auf Deinem Wandern Dir das Lächeln eines Mädchen begegnet, das Flügel an leichten Füſsen bekam, ſo halt ein mit Deiner Eil. Steh ganz ſtill, den ſchelmiſchen Kleinen nicht zu necken, der auf Dich mit ſicherm Pfeile laurt!"

"Das für dießmal!" ſagte ich, "ein andermal will ich ſtillſtehn," und ging weiter — aus dem Thore, nach Göttingen zu.

Traurig war die Stadt von innen, aber noch trauriger von auſſen. Ihre zerſtörten Mauern, die wiederum kahle Anhöhen umrandeten, wurden von Tabackspflanzen umgeben. Alles verrieth noch die Verheerungen des *Kriegs*. Die Mädchen in der Gegend fand ich beſchäftiget, Taback zu häufen. Ich zählte ihrer über ſechzig, ohne in der Zählung durch eine einzige hübſche geſtört zu werden; ſämmtlich aber hatten ſie ſchönes, langes, gelbes Haar.

Der geebnete Weg von Einbeck nach Göttingen iſt vortreflich, und ſchmeckt recht gut auf den löcherigten und ſteinigten von Pyrmont nach Einbeck. Innigſt vergnügt bemerkte ich die kleinen Lauben um die Steinbänke, die, ohngefähr in dem Abſtande einer Viertheilmeile von einander, auf der

---

Solche kleine eingeſtreute Verschen, niedlich durch ihre Versart auch, durch Reime, (z. E. hier die drey *reichen* Reime: *ſtille*, *drille*, *Lille*,) &c. ſollten billig in Verſen wiedergegeben werden. Ihre Lieblichkeit — ich fühls — ſchwindet in Proſa! hin. Aber . . ich *kann* nicht leichte Verſe überſetzen.

Chauſſee zur Bequemlichkeit für die Fußgänger angebracht ſind. Warum hat man doch nicht überall, wo man — vornämlich doch auf Koſten der Fußgänger! — prächtige Wege anlegen laſſen, — dieſe billige Idee gehabt? Ihre Ausführung iſt ſo einfach und leicht! wie viele ſchöne Entzwecke könnten nicht durch ſie erreicht werden! Mit der labendern und angenehmern Ruhe für den müden Wanderer unter dem in der Mittagshitze ſo wohlthuenden Schatten, könnte man das unſchuldigſte Vergnügen verbinden, wenn man ſolche Ausruhebänke an den Orten anbrächte, von denen die vortheilhafteſte Ausſicht auf dem Wege ſich eröfnet; und würde ſolchergeſtalt den ſelbſt Fühlloſeſten zur Betrachtung der ſchönen Natur anlocken. Was der Aufmerkſamkeit entgeht, wenn man in Bewegung iſt, hält ſie nachher feſt, wenn man ſtille ſitzt. Ich kann ſehr gut begreifen, daß der rohe, unkundige Bauer vielleicht hundertmal denſelben Weg, — führte er auch durch ein Paradies, — hin und her geht, ohne das Geringſte von der Augenluſt zu genießen, die auf demſelben Pfade den gebildeten Wanderer reizt; denn es fällt ihm nie ein, ſtill zu ſtehn; und . . ſetzt oder legt

er ſich auch, ſo iſt er ſchon ſo müde, daß er an nichts, als an Schlafen denkt. Wird er hingegen durch eine ſchattenvolle Bank zur Ruhe eingeladen; ſetzt er ſich, ohne gerade vereſelt zu ſeyn, —(ein leider! nur allzupaſſender Ausdruck;) ſo entgeht er dadurch nicht nur einem in den Strahlen der Sonne ſchädlichen Schlafe, ſondern er wird auch, wenigſtens zu einem gewiſſen Grade von Betrachtung, erweckt. Ein dunkles Gefühl, ſagt ihm gleich: "Hier iſt gut ſeyn!" und ſehr ſollte es mich wundern, wenn dieſes Gefühl nicht allmählich auf einem dazu eingerichteten Orte ſich aufhellte, und zuletzt eine Höhe erreichte, die ihn nöthigte, mit zuſammengefalteten Händen auszurufen: "Herr! Hier iſt gut ſeyn!" Von dieſem Augenblick an, iſt er ein edlerer, ein menſchlicherer Menſch; — er bekömmt plötzlich Geſchmack an der ſchönen Natur, und vergißt gewiß nicht, öfterer ſich nach der Quelle hinzuwenden, aus der eine ſo ſüße Segnung fließt. In den Ländern, wo die Natur nicht ſo unmittelbar durch hohe, hinreiſſende, außerordentliche Gegenſtände ſelbſt, für ſolche Geiſteserweckung geſorgt hat, iſt es der Kunſt doppelt Pflicht, Leiterin dahin zu

ſeyn. Zwey der am meiſten ſeelerweckende Gedanken erzeugenden, und Gefühle veredelnden Phänome ſind überall vorhanden: Sonnenaufgang und Untergang. Man ergreife jedes Mittel, ſie dem Landmanne ſichtbar zu machen! Auch zu dieſem Ende würden ſolche Ausruheplätze vortreflich ſeyn. O! ihre Bänke könnten zu herrlichen Realſchulen werden!

Griechenland und Rom verdankten ihre edlere Volksbildung ſolchen Einrichtungen. In Halnen, auf den kleinen Bühnen der Natur, unterrichtet, wurden ſie herrlich, muſterherrlich, auf dem großen Schauplatze der Welt. Immerdar waren ſie der Natur näher; ſahen deutlicher ihre Vorſchriften; und hörten vernehmlicher ihre Wohlredenheit. Sie waren dem Himmel näher, denn man hatte dafür geſorgt, daß ſie unter ſeiner offnen Wölbung ſich aufhalten konnten. Was hindert uns, gleichwie die Alten weiland ausriefen: "Phöbus! Cypris! Diana! Hier iſt gut ſeyn!" auch allgemein auszurufen; "Gott! hier iſt gut ſeyn!" Iſt des Einigen Gottes Schauplatz weniger prächtig, minder reich an abwechſelnden, bezaubernden Scenen, als der jener Abgötter und Abgöttinnen?

Nein! aber auf den Schauplätzen Jener waren Bänke für die Zuſchauer, auf den Schauplätzen Jener konnte man bequem ſitzen und ſchauen. Nichts beneide ich den Alten mehr, als ihre Haine und offenen Bühnen.

Mitten in dieſen Chauſſeebetrachtungen, kam mir ein alter Mann mit einem Bündel auf dem Nacken entgegen. Ich blieb ſtehn, um zu ſehn, ob er ſich in der nächſten Laube ausruhen würde. Kaum war er ihr nahe gekommen, ſo warf er ſein ſchweres Bündel ab; ſetzte ſich ſeitwärts in ihr nieder, ſtreckte ſeine Beine aus, und trocknete ſich mit augenſcheinlichſter Aeuſſerung von Behaglichkeit den Schweis ab. Ich ging hin und ließ mich in Geſpräch mit ihm ein, während er ſeine Pfeife ſtopfte. Auf meine Frage, verſicherte er mich, er hätte auf allen vorigen Bänken geſeſſen, und beklagte herzlich, daß ſie nun bald aufhörten. "Man ſitzt hier trocken im Regenwetter, und kühl in Sonnenſchein; man bedarf keines Wirthshauſes auf einem ſolchen Wege," ſagte er. Meine Unterredung mit ihm beſtärkte mich in meinen obigen Betrachtungen.

Da ich ſo ohngefähr zwey Stunden lang gegangen war, und geſeſſen hatte, fing ich an auf das Zurückbleiben meiner Reiſegeſellſchaft aufmerkſam zu werden. So weit mein Auge reichte, ſah ich keinen Wagen. Ich beſchloß ihr und mein Schickſal im erſten beſten Hauſe abzuwarten; ging in eines hinein, und löſchte meinen Durſt mit Milch. Endlich kam man mit neuen Schienen um die Räder; was aber doch nicht hinderte, daß der Wagen nicht mitten auf der Straße, in Nörthen, eine gute Meile von Göttingen wiederum zerbrochen wäre. Dadurch taumelten wir alle Drey holterdepolter in einen nicht ſonderlich ſpiegelklaren Gaſſenkehricht hinunter; uns ſelbſt, und den Vorbeygehenden zum unauslöſchlichem Gelächter.

Bey uns erloſch es indeß wieder in der Nachricht: es ſey hier kein geſunder (friſk) Wagen zu bekommen, und eben ſo wenig Heilung für den kranken zu hoffen. In dieſer Verlegenheit, wie wir uns nach Einem Doctor umſahen, kam ein andrer. Es war nemlich Doctor V** (Vermehren) aus Göttingen. Er ſprang hinzu, indem wir uns von unſerm Fall erhuben, und umarmte

verwundert ſeinen alten Freund Adams. Ein überaus glückliches Begegniß! denn wir waren in einer zwar wohl lächerlichen, aber deshalb doch nicht minder unangenehmen Verlegenheit; und nicht blos zwiſchen Pflaſterſteine, ſondern unter Räuber, gefallen. Der Poſtkerl knallte und fluchte wie ein ächter handveriſcher Schwager; der umherſtehende Pöbel lachte; Prieſter und Leviten gingen uns ohne Mitleiden vorbey. Wir waren alle drey pfützennaß, ſowohl durch Himmel- als durch Erdenwaſſer, und oben drein hungerte uns. In dieſer Noth nahm ſich Hr. V** (Vermehren) unſer, als ein wahrer barmherziger Samariter, an. Bekannt im Flecken, traf er eiligſt Anſtalt, den verſehrten Wagen zu einem Rademacher bringen zu laſſen, und ſtatt ſeiner einen andern nach Göttingen uns zu ſchaffen; nahm uns mit auf ſein Zimmer; kleidete uns um; erquickte uns mit Wein und Brodt, und — eins! zwey! drey! — waren wir wieder auf dem Wagen, nach dem handverſchen Athen zu. Ich kann die Unterſchrift nicht vergeſſen, die ich unter einem Kupferſtiche an der Wand im Zimmer ſah, auf das uns Hr. V. (Vermehren) führte.

Repréſentation exacte de la Volupté
pour eviter ces baſſeſſes —

aber noch weniger der Unſchuld eines jungen Mädchens, das, wie Hr. V** (Vermehren) mir bey dieſer Gelegenheit erzählte, "ſich beſchlafen hatte laſſen, aus Furcht . . ſchwanger zu werden." *) —

"Das iſt eben, als wenn man nach Göttingen reiſen wollte, um zu ſtudiren!" ſagte Adams.

14. Freytag.

Göttingen.

Es war der ſchönſte Nachmittag. Beym Hereinrumpeln in Wehende, ſtieg ich ab, und ließ den Wagen fahren. Er kam mir bald aus dem Geſichte.

Indem ich durch dieſen Flecken ſpatzierte, und den Hainberg ſah, erinnerte ich mich des Verluſtes

*) Man findet öfters ſo in Wirthshäuſern, Abtritten, auf Fenſterſcheiben &c., — denn *nicht blos Narrenhände bemahlen Tiſch und Wände!* — vortrefliche Inſcriptionen in antikem und modernen Geſchmack. So erinnere ich mich einer, die Schulz einmal in Ratzeburg ſah, in einer verzweifelten Verlegenheit von einem reſſourcenreichen Franzoſen an die Thür geſchrieben; an die Wirthin des

meines Zviids, und ſeiner Furcht an dieſem Orte vor zwölf Jahren, da er mit einer großen Meerſchaumpfeife, und dem guten Gewiſſen: acht Jahre lang auf der Univerſität in Copenhagen ſtudirt zu haben, dennoch in Beſorgniß, ein Fuchs geſcholten zu werden, ſich nicht erkühnte, in die Stadt hinein zu fahren .. Seine Erinnerung ward mir hier ſo lebendig, und das Gefühl ſeines allzufrühzeitigen Todes ſo bitter, daß es mich verdroß, dieſen *einſamen* Spatziergang gewählt zu haben.

"Ak nu ombyller ham Dödens den mörke Nat!
"Naar ſkal Retfærdigheds Söſter, uſvigelig
"Troeſkab og Sandhed, og ædel Beſkedenhed,
"Finde hans Mage paa Jorden? —
— — — — — — — —
"Haardt! men Taalmodighed letter den Byrde, ſom
"Skiæbnen forbyder at kaſte. a)

Hauſes gerichtet; ſie lautet folgendermaſsen. in ſehr prachtvollen gut tournirten Alexandrinern:

Il fut un tems, Madame! où dans votre antichambre,
Aiſement pour *p-ſſ-r* on trouvoit un pot-d'-chambre.
Ce tems heureux n'eſt plus. Il reviendra peut-être!
Mais - - puisqu'il faut *p-ſſ-r*, *p-ſſ-ns* par la . . *fenêtre!*

Da ich aus Wehnde heraus war, ſah ich durch die Allee, Göttingen gerade vor mir, in der Mitte eines ziemlich ausgedehnten Amakerthales,*) von fernen Waldanhöhen bekränzt. Ich fand dieſe Lage beym erſten Anblicke ganz und gar nicht unangenehm; das freye Spiel der Sonnenſtrahlen darin, verſcheuchte meine niedergeſchlagene Laune. Meine Erwartung wuchs, wie ich weiter vorwärts in der Allee kam. Wer kann ſich einem Athen ohne Erwartung nähern? — Das erſte Abentheuer auf das ich ſtieß, waren vier ſtarkmuſkelichte Pferde, die, nicht paarweiſe, ſondern Eines hinter dem andern, in Eiſenketten geſpannt, ein Ding fortſchleppten, ſo in der Entfernung wie ein Crocodill ausſah, das ſich aber bey näherer Anſicht ein gewaltig großer und mächtig bepackter Laſtwagen zu ſeyn befand.

a) "Ergo Quintilium perpetuus ſopor
"Urguet? cui pudor, & juſtitiae ſorar,
"Incorrupta fides, nudaque veritas,
"Quando ullum inveniet parem?
— — — — — —
"Durum! ſed levius fit patientia,
"Quidquid corrigere eſt nefas.

---

*) Die flache Inſel vor dem äuſserſten Ende von Seeland.

Dieſer verhielt ſich wirklich gegen unſre Fuhrwerke*) wie ein Orlogſchiff gegen einem Birnenever, oder wie ein Crocodill zu einer Eidexe. In Betrachtungen vertieft, die dieſer Anblick und Göttingens Thurmſpitzen erweckten, ſah ich in der Ferne vor mir hin in der Allee einen Staubdampf ſich nähern, wohl zwölfmal ſo dick und weitläuftig, als derjenige, den das Crocodill und die vier Pferde verurſachten; einer Oceanwolke gleich, die ſich ſchnell ausbreitet, und den ganzen Himmel einnimmt. Ich blieb ſtehen, mich dem Vergnügen des Rathens zu überlaſſen, was der Grund davon ſeyn mochte? Die Wolke hatte ſo viel Glänzendes, Blendendes, Trockenes, leicht Zerſtreubares, Flüchtiges, Leeres, und Windiges, in ihrem ſichtbaren Weſen, daß ich bald darauf fiel: es könne nichts anders ſeyn, als der ſo berühmte *Pulvis academicus* a). Da er ſich mir etwas mehr näherte, trat ich ein Paar Schritte beyſeit, nichts davon auf meine Kleider, in den Hals, und in die Augen zu bekommen; denn von

a) Academiſcher Staub.

---

*) Die däniſchen und ſchwediſchen Fuhrwerke ſind äuſſerſt klein.

allen Arten Staub fürchte ich keinen ſo ſehr! und ſiehe! — meine Vermuthung traf ein, der Staub war inwendig — o Schrecken! —

"Heele Himmelens Aaſyn mörknedes, ſtigende Nat-Mulm
"Hylled i altomſkyggende Skye den bævende Jord, og
"Myrmidonernes Svig —" a)

— er war inwendig ſchwanger mit drey collectirten ſcharfledernge hoſten (ſkrapſkindbuxede)*) Studenten, deren Leiber mit fürchterlichen Hui! im ſtürzenden Gallop nach Wehende fuhren, als wollten ihre Seelen auf derſelben Fahrt Hals über Kopf zur Hölle hinab!

"Saa nedſpringer en utæmt Geed og den vildere Steenbuk
"Kant til Kant af Klippen; ſaa ſtyrter den takkede Skovhær

a) — Vertitur interea, ruit Oceano nox,
Involvens umbra magna terramque polumque,
Myrmidonumque dolos. *Aeneid.* L. II.

*) Es fehlt aber viel, daſs mein deutſches Wort den bürlesquen Klang und die vim comicam des däniſchen und von Baggeſen geſchmiedeten, erreicht.

"Ned fra Bierg over Dal i Stővets ſkiulende Bölger. a)

"Wahrlich," ſagte ich bey mir ſelbſt, "hätte jene Ziegenheerde halb ſo viel Staub erregt, und halb ſo viel Lärm gemacht, wie dieſe drey ſchrecklichen Reiter, ſo würde Don Quixote im höchſten Grade zu entſchuldigen geweſen ſeyn! Ich habe zwar nicht Agramante's Lager geſehn, aber darf ich einen Schluß darauf vom Norderfelde *) bey Copenhagen, machen, ſo kann es unmöglich mehr Wind, Staub und Geräuſch erregt haben."

"Und unter dieſen Faunen, vor deren Rohheit alle Muſen flüchten, ſollte man Das lernen, wodurch Homer und Plato Unſterblichkeit ſich erwarben?" — Die Sonne wandte ihr Auge ab; "ich habe die Univerſitäten dem Bachus überlaſſen!" ſagte Phöbus.

a) Ecce feræ ſaxi dejectæ vertice capræ
Decurrere jugis, alia de parte patentes
Tranſmittunt curſu campos, atque agmina cervi
Pulverulenta fuga glomerant, monteſque relinquunt.
Aeneid. L. IV.

*) Das Feld vor Copenhagen, wo im Frühlinge die Garniſon der Stadt zu manövriren pflegt.

Ein fürchterliches Trommeln und Canoniren erregte aufs neue meine Aufmerkſamkeit. — "Was iſt in Göttingen zu thun?" fragte ich einen verſtändigen Mann, der mir vorbey ging. "Es ſind nur die Burſchen!" — antwortete er. Unter dieſen Lärmen war ich ans Thor der Stadt gelangt.

Das Erſte, was mir beym Eintritt begegnete, war ein Burſch, der an einem Stücke Butterbrodt aß.

Ich fand hier einen neuen Beweis, daß der Menſch eben ſo wenig von Worten als von Brodt alleine lebt. Gleich nach dem Studenten kam eine Aufwärterinn, die an einem Stück trockenem Brodt aß. Verſchiedene andere Mädchen huſchten mir vorbey, mit dicken Quartanten und Folianten unter dem Arm. Sie ſahen überhaupt gelehrter als die Studenten aus. Ich nahm das Reithaus in Augenſchein, das König Jürgen der Zweyte zu Frommender Wiſſenſchaften hat bauen laſſen. Die Vorleſungen darin ſind ohne Zweifel das am meiſten frequentirte Collegium. Die Hauptkirche hat einen prächtigen alten Thurm, auf dem ſchönes Gras wächſt. Ueber einem Wirthshauſe fand ich

ein ganz beſonders geſchmackvolles Schild, eigentlich, (nächſt dem offenen Kirchhofe, auf dem verſchiedene artige kleine Monumente ſtanden,) das Erſte ſo mir etwas Muſentliches verrieth. Es waren drey Pieriden-Profile, mit der Aufſchrift:

In den drey königlichen Prinzen!!!

Was am meiſten mich verwunderte, war eine Goldſchmiedsbude mit der Inſchrift:

Univerſitäts-Goldſchmidt.

„Tauſend!" dachte ich, „die ganze Copenhagenſche Univerſität, (die Profeſſoren ausgenommen,) *) würde kaum zwölf Unzen Gold aufbringen können!"

Die Stadt ſelbſt iſt ſchön, hat trefliche, breite, wohlgepflaſterte Gaſſen, und anſehnliche Häuſer; aber ihre Lage kann man nichts weniger als anziehend nennen. Rings umher in einer ziemlichen Strecke, einige recht artige Gärten abgerechnet, findet man nicht einen einzigen Baum. Die ſchmutzige Leine verſchönert dieſe langweilige Ebene nicht ſonderlich; gleichwohl könnte ein ſolcher Ort der ſchönen Natur niemals zu nahe liegen.

---

*) Ein Pfeilchen gegen die Pfründen der dortigen Profeſſoren.

Florencourt und Doctor V** (Vermehren) von Nörthen, begegnete mir auf dem Markte, bey dem Springbrunnen; ſie führten mich in die Krone, wo ich Adams und Sparzet in einer Geſellſchaft von Grafen, Kammerjunkern, einem Baron, zwey Friſeuren, einem Barbier, einem Schneider, einem Kutſcher, einem Juden, und andern Studirenden fand, die ſehr fidel und burſchikos einander bewillkommneten. Desgleichen von Freyheit und Gleichheit, wie hier herrſcht, hatte ich noch niemals gefunden; noch weniger von Gehorſam und Blitzſchnelle, mit der man auf den geringſten Wink von Bedienten und Mädchen aufgewartet ward; am allerwenigſten aber irgendwo vorher ein ſo gebieteriſches Weſen im Befehlen getroffen.

Die zwey Friſeure bemächtigten ſich Adams und Sparzets. Beyde ließen, meinem Beyſpiele nach, ihr unnützes Haar abſchneiden; und wir Andern bildeten indeß abwechſelnd einen Kreis um ſie. Ich beſchloß, ſo lange ich in Göttingen wäre, zu .. burſchen; denn was ſollte man anders unter .. Burſchen, vornehmen! Man muß mit den Vögeln ſingen, unter denen man iſt. Das Burſchen

ward mir unendlich leichter, als ich gedacht hatte; denn ich bemerkte bald, meines Adams Freunde wären ſeiner werth, und gehörten nicht zu dem gewöhnlichen Haufen. Sie waren nicht blos frey, munter und witzig, ſondern betrugen ſich auch anſtändig; und würden mir einen ganz andern Begriff von dem hieſigen herrſchenden Studentenleben beygebracht haben, wofern ich nicht bald entdeckt hätte, daß ſie einen eigenen kleinen Kreis für ſich ausmachten; der an den Ausſchweifungen der Menge keinen Theil nehme.

Mit einem Paar von ihnen beſah ich, noch ehe es Abend ward, das Bibliothekgebäude. Florencourt lud uns zu ſich; wir unterhielten uns bey ihm mit Bürgers neuen Sonnetten, und mit Unterredungen über die unbeſchreibliche Langeweile, welche die achthundert Bürger dieſer berühmten Academie plagt.

---

15. Sonnabend.
Die Poſtverzweiflung.

Auch hier eilte ich vergebens zum Poſthauſe; — es waren keine Briefe da!

Göttingen, den 18ten Julii 1789.

Ich habe nun in einer Zeit von fünf Wochen keinen Brief anders als unter der Vorausſetzung geſchrieben, daß der Empfänger todt ſeyn werde; und unter nämlicher Vorausſetzung ſchreibe ich dieſen auch Dir. Wofern Du alſo findeſt, daß er entweder nicht lang, oder nicht kurz, oder nicht ordentlich, oder nicht ſchön genug iſt; ſo bedenke: daß man an einen Todten nicht wie an einen Lebenden ſchreibt; daß man den Brief anders abfaßt, wenn man weiß, man werde nicht geleſen werden, als wenn man ſich die Sache umgekehrt vorſtellt. Mir kommt es ſchon als viel gethan vor, daß ich überall nur ſchreibe. Wirklich gehört eine eigene Langmuth dazu, mit Briefſtellen fortzufahren, wenn man nie Antwort erhält; und mancher Andere dürfte wohl in meinem Falle lieber ganz ſtillſchweigen. Aber, ich bin nun leider einmal ſo gemacht, daß ich nicht leicht wieder ins Stehen komme, wenn ich erſt recht in Gang geſetzt worden bin.

Hier in Göttingen iſt endlich meine letzte Hoffnung verſchwunden! Ich habe die Reiſe an dieſen Ort bin aus keiner andern Urſach gemacht, als auf der Poſt

zu vernehmen, ob ich keine Briefe an mich addreſſirt vorfinden würde? Dieß war nun freylich wohl eine *ungereimte* Erwartung; aber, wenn man nichts Gereimtes hat, ſo nimmt man auch mit Ungereim- *tem* vorlieb.

Ich möchte indeß wiſſen, ob dieſes allgemeine Schweigen meiner Freunde, auch eine Frucht jener unglückſeligen Oper *iſt*? — ob ſie wirklich Allen die Ueberzeugung beygebracht, daß Derjenige, der ein ſol- ches, *ſo* überſetztes, Schauſpiel geſchrieben, alle ſeine Würden und Herrlichkeit als Menſch und als Bürger verwirkt habe? — daß Derjenige, der ein ſolches Schauſpiel geſchrieben, keine Antwort auf irgend einen Brief bekommen; daß er nicht allein expatriirt, ſondern auch exeuropäirt werden müßte? (was jetzt geſchieht!) denn andre Menſchen können doch noch eine Art Umgang mit einander haben, ſo lange ſie ſich in dem poſtreichen Europa aufhalten. Oft habe ich vordem den Kaiſer **Maximilian**, Allerhöch- ſten Andenkens, der zu meinem Grame hier das abſcheuliche Poſtweſen im Schwang gebracht, geſeg- net; jetzt aber verfluche ich ihn aus ganzem Herzen. Der Anblick eines Briefträgers, einſt von ſo

groſsem Zauber für mich! iſt mir jetzt eben ſo ſehr zuwider, als es je das Haupt der Meduſa Denen seyn konnte, die durch ihren Anblick zu Stein wurden. Mich wandelt bisweilen Luſt an, Briefträger und Poſtmeiſter, und ſelbſt die unſchuldigen Poſtpferde, todtzuſchlagen! Dieſe Verſuchung hat ihre Gefahren; ſo daß ich nicht ohne heimliche Ahndung bin, man werde jenſeits der Elbe eheſter Tages, in den deutſchen Zeitungen, die betrübte Nachricht zu leſen bekommen: "wasmaaſsen ein gewiſſer nordi-"ſcher Barbar, Namens: Backeſchen, endlich am "Oberrhein hingerichtet worden ſey, alldieweilen er "auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland, ſo und ſo "viele Poſtbedienten ums Leben gebracht . . u. ſ. w."

Wenn man nun ſo etwas leſen wird, dürfte man wahrſcheinlich weinen; aber dieſes Weinen kommt dann zu ſpät; überhaupt iſt mir mit Thränen gar nichts gedient. Dieſer iſt der zwey und zwanzigſte Brief, den ich ſeit einer Zeit von ſieben Wochen nach Dännemark geſchrieben habe. Ich will noch bis zum ſieben und zwanzigſten fortfahren, alsdann aber auch . . Baſta! Hat man erſt ſieben und zwanzigmal verſucht, Waſſer in ein Sieb zu tragen; ſo

glaube ich, kann man's dabey bewenden laſſen, ohne gegen die chriſtliche Langmuth zu verſtoßen.

Olde iſt der einzige, der ſich hinlänglich entſchuldigt hat; indem er mir durch ſeinen Schreiber ſeinen Tod melden laſſen. Sonderbar müßte es aber doch zugehen, wenn Euch alle das nämliche Unglück betroffen hätte, und es meinen Freunden blos an Schreibern gebräche, mirs zu wiſſen zu thun. In dem Falle nehme ich alle meine Vorwürfe zurück.

Ich kann nicht viel von Göttingen erzählen, da ich hier theils nicht über Einen Tag geweſen bin, theils nicht viel länger zu bleiben gedenke. Ich glaube, dieſer Eigenſinn muß auf einer Geſundheitsreiſe eben ſo verzeihlich ſeyn, als auf einer Kunſt- oder Luſt-reiſe. Man holt hier weder das eine noch das andre. Alles ſcheint in Gelehrſamkeit zu vergehen. Damit dieſe deſto gründlicher werde, hat man, wie mir geſagt worden, allen Geſchmack hier verbannt. Die pedantiſche, und ſicherlich doch nichts weniger als gründliche Diſtinction zwiſchen dem Nützlichen und dem Angenehmen, ſchreckt mich überall, wie von Univerſitäten überhaupt, ſo von dieſer insbeſondere weg. Jenes Athen ver-

einigte die Muſen und Grazien; dieſes trennt ſie. Man muß es mehr wie einen öffentlichen Stadtmarkt, als wie eine Academie anſehen. Die ſchönen und die gründlichen Wiſſenſchaften werden hier getrennt, und die letztern zerſtückelt geſellſcht, als wären die Vorleſungen eben ſo viele Höckerbuden.

Dieſen Begriff hatte ich mir ſchon längſt von Göttingen gemacht; und Alles, was ich mit eigenen Augen geſehn, und mit eigenen Ohren gehört habe, beſtätiget ihn. Es ſcheint lächerlich, eine Academie nach dem Aufenthalte Eines Tages beurtheilen zu wollen; — und es würde Das auch wirklich ſeyn; wofern, was ich hier äußere, Dasjenige in Göttingen gölte, was nur durch unmittelbares Anſchauen und Anhören daſelbſt erfahren werden kann. Jedoch gründet mein Urtheil ſich auf eine Erfahrung, worüber Alle, die dieſe Univerſität näher gekannt haben, ſich einig ſind.

Uebrigens — reiſte ich in wiſſentſchaftlicher Abſicht, und hätte ich nicht beſtändig, im vollem Schuſſe den Tod an der Ferſe, ſo würde ich gewiß nicht die eigentlichen Merkwürdigkeiten hier verſäumen, und ohne Zweifel, indem ich ſie aufſuchte, zugleich auf

ſo viel intereſſante Dinge floßen, daß auch Göttingen zuletzt vielleicht mir eben ſo lieb, als irgend ein anderer Ort werden dürfte. Ohnſtreitig giebt es unter den Profeſſoren verſchiedene in ihren Fächern wirklich große Männer; unter den Studenten kenne ich bereits Einige, die mir den längſten Aufenthalt angenehm machen könnten; und in jeder noch ſo kleinen Stadt, geſchweige denn Göttingen, findet man ſicherlich gute und liebenswürdige Menſchen genug, mit allen möglichen Mängeln uns auszuſöhnen. Die Bibliothek allein wäre ſchon fähig jeden Wiſſenſchaftsfreund feſtzuhalten. Nur mit der Art zu ſtudiren, und dem allgemeinen Studentenleben, würde ich ſchwerlich je mich verſöhnen können.

Meine Meinung hierüber iſt übrigens ſo unbedeutend, daß ich keinen Anſtand nehme, ſie in einem Briefe Jemand anzuvertrauen, von dem ich vorausſetze, daß er bereits todt ſey. Es iſt mithin ungefähr eben ſo viel, als ob ich ihn in der Critik und Anticritik *) oder in irgend einem andern Blatte einrücken ließ, das von Niemand geleſen wird.

---

*) Ein däniſches Journal, das Profeſſor Tode herausgab; und das Baggeſen und mir nicht hold war.

N. S. Sollteſt Du wirklich im Paradieſe angekommen ſeyn; ſo grüße den Profeſſor Hviid von mir, und ſage ihm, ich ginge aus, den Hofrath Heyne zu beſuchen.

---

16. Sonntag.

Bürger.

"Der Herr Hofrath ſind nicht zu Hauſe," ſagte ein kleines Mädchen, das mir die Thüre öfnete, "der Herr Hofrath ſind nach Jlfeld *) gereiſt." — Ich bat ſie, mir anzuzeigen, wo Profeſſor Bürger wohne. Sie war, trotz alles Bittens, daß ſie ſich nicht bemühen möchte, ſo höflich, mich drey Gaſſen durch bis zu ſeinem Hauſe zu begleiten; es liegt mit ſeinem Garten zwiſchen einigen unanſehnlichen Gäßchen im Hintergrunde der Stadt.

Jn dieſem Gärtchen ſah ich zwey Perſonen, von denen ich gleich errieth, welche Bürger ſeyn müßte. Er nöthigte mich auf ſein Zimmer, wo wir uns auf einen Sopha ſetzten. Ohngeachtet die Uhr erſt

*) Heyne iſt Inſpector über das dortige Gymnaſium.

zwölf war, hatte er doch ſchon abgegeſſen; ſo früh geht man in dieſer ordentlichen Stadt zu Tiſche. Ich ſagte ihm, wer ich ſey, und ärgerte mich heimlich, daß er mich nicht einmal von Namen kennte; erzählte ihm: wie genau ich ihn kennte; die Urſache meiner Reiſe, u. ſ. w. Es war mir unmöglich ihn zu ſagen, daß ich auch auf der Cither klimperte; aber da wir eine Weile mit einander geredt, bat er ſich nochmals meinen Namen aus, ich wiederholte ihn, und er fragte: "ob ich nicht der Verfaſſer von Holger Danſke ſey?" — "Leider!" ſagte ich:

"— — Hoc eſt mediocribus illis
Ex vitiis unum! a)"

"Er hätte ein Paar Recenſionen davon geleſen," ſagte er. Dies lenkte das Geſpräch auf ſeinen alten, ſehr geliebten Freund, Profeſſor Cramer; und zuletzt hatten wir mehr als Stoff genug.

Bürger iſt ein Mann von ohngefähr vierzig Jahren, von einem einfachen, aber nach und nach einnehmenden Aeußeren; weder lang noch kurz, ziemlich unterſätzig; und von einem leichten, natür-

a) Es iſt eine meiner kleinſten Sünden.

lichen, ich möchte faſt ſagen, bequemen Weſen. In ſeinem ganzen Anſtande, Ausſehen, Betragen, war nicht das Geringſte, was mir den Dichter, wohl aber den Dichterfreund, verrieth. Er ſchien mehr die Muſen zu lieben, als ſie zu cultiviren. Im Ganzen hatte ſeine Perſon denſelben Ton wie ſeine Arbeiten. Ich ſagte zu ihm: ich hätte ſeinen Lenardo und Blaudine überſetzt; das ſchien ihm ſehr angenehm zu ſeyn. Bey der Gelegenheit fiel die Unterredung auf den Volksgeſang überhaupt. "Homer, meinte er," ſey der einzige Volksdichter; er müſſe aber in einem ganz andern Tone als der bisher gewöhnliche, überſetzt werden. Ohnerachtet er dieſen in Jamben einſt treffen zu können geglaubt, hätte er doch mit der größten Geduld, die ganz undankbare Arbeit umcalfatert, und wäre nun beynahe mit einem ganz neuen deutſchen Homer in Hexematern fertig. *)" Ich beklagte, daß er das erſte Werk nicht vollendet; es würde ein Neues und in

*) Von beyden dieſen Gattungen der vorgehabten Ueberſetzung, ſtehn Fragmente in der Klotziſchen Bibliothek und im Journale für Deutſchland. Bürger hat nachher die Hexameterüberſetzung wieder aufgegeben, da *Voſſens*, als Siegerin aller ihrer Nebenbuhlerinnen, erſchien.

ſeiner Gattung Einziges geworden ſeyn; wodurch die Sprache wenigſtens Das gewonnen haben würde, was Homer verlohren hätte. Zu einem originalen Heldengedichte, meinte er, müßte eine ganz neue, volksmäßigere Versart erfunden werden. Seiner Theorie nach, merkte ich, beſitze jede Sprache ihr eigenes Eigenthümliches; ſo daß es ſchon genug ſey, daß Homer z. E. ſich der Hexameter bedient, um zu beweiſen, daß ſie ſich zu keiner Epopee in einer andern Sprache ſchicken, [a]) wenigſtens in keiner leben=

[a]) Ohnerachtet es wohl hier ſeine Richtigkeit hat, daß der characteriſche Unterſchied in den Sprachen, beſonders in langen Gedichten, ganz gemeinſchaftliche Versarten verbietet, glaube ich doch, daß Klopſtock der Wahrheit näher kommt, wenn er die nothwendige Veränderung in der Art und nicht der Arten verlangt. Der Hexameter ſcheint mir der Epopee in allen Sprachen zuzukommen, die Sylbenquantität haben, oder ſie erhalten können. Aber der deutſche Hexameter muß anders als der griechiſche und römiſche eingerichtet werden; der deutſche anders als der däniſche; der franzöſiſche, wofern es einmal verſucht wird, ganz anders als alle dieſe, u. ſ. w.

den nicht. Der Oberon ſey, ſo dünke ihn, in der für ein deutſches Heldengedicht am meiſten ſchicklichſten Versgattung verfaßt.

Lieder, Romanzen und vornemlich Balladen ſind ſeine Leibgedichte. Ueber dieſe, wie er ſie nannte, eigentliche Poeſie, ſeine Lieblingsmaterie, redte er mit beſonderer Wärme. Unſerer däniſchen Kiæmpeviſer (Heldengeſänge) — erwähnte er mit Entzückung! "die wenigen, die er aus Ueberſetzungen kennen gelernt, hätten ihn unſäglich begierig nach mehreren gemacht; und er möchte," ſagte er, Däniſch lernen, blos, ſie in der Grundſprache zu genießen. Tullinen und Ewalden kannte und ſchätzte er. Er hätte einmal Däniſch ſingen gehört, und fände es ſüß, ſchmelzend, und bezaubernd weich.

Wir ſprachen von der Litteratur, den Dichtern, den Hoffnungen der Muſen in Dännemark, — von der neuen Ausgabe ſeiner geſammelten Gedichte, die ſchon ganz und gar vergriffen ſey, — von Göttingen, in deſſen Hintergrunde er ſo gut als unbekannt lebte, — von der Barbarey, die hier in den ſchönen Wiſſenſchaften herrſcht; da Politik und Jurisprudenz Alles, was reden und hören, ſchreiben und

leſen kann, verſchlingt, — von dem Namen Athen, von Parodien, u. ſ. w. So verflogen drey Stunden, ohne daß ich es merkte, ſo gänzlich, daß ich ſelbſt des Eſſens vergaß, und erſt Abends mich erinnerte, ich hätte es vergeſſen.

Aber "Die Gleichen" . . . der vergaß ich nicht!

Mit Adams, Florencourt und drey vier andern Bekannten, hatte ich eine Luſtfahrt nach dieſen intereſſanten Ruinen abgeredet, und nahm alſo Abſchied; vergnügt darüber, perſönlich den Dichter Lenorens kennen gelernt zu haben.

---

18. Dienſtag.
Schwediſche Hexameter.

Telephus et Peleus . . . .
Projicit ampullas et *ſesquipedalia* verba!

Ich liebe die *Schweden* ſehr; und nicht blos meine Ehrerbietung iſt ihnen geweiht; *erſt* die allgemeine, die der Begriff Nation heiſcht, *dann* die beſondere, die dem biederſten, altgothiſchrechtſchaffenſten, in Krieg und Frieden glän-

zendſten — (*Guſtav Adolph! Carl der Zwölfte!*) — Volke des "*ſchrecklichen*" Norden gebührt; dem, das den Bauern zum Reichsſtande erhob! aus deſſen Schooſs ſo viele Männer erſter Gröſse — (kennt Ihr *Linnäus* &c. &c. etwa nicht?) hervorgeſtrahlt ſind!

Ich habe auch wohl *privatiſſime* gute Urſache dazu! — Ein Schwede, der Fürſt von Heſſenſtein, hat mir in meinem Unſtern, mit ähnlichem Edelmuth, wie der Prinz Conti einſt dem Bürger von Genf, *) Aufenthalt und Unterhalt geben gewollt; und meine Dankbarkeit verſchweige auch öffentlich nicht, was irgend *Menſchliches* ein Menſch mir erzeigt, oder zu erzeigen gedacht. — "*Humani* nihil a me occultandum puto." — Hätte ich in der Annahme des mir von ihm dargebotenen Aſyls in einer dunkeln Lebensperiode, Möglichkeit der Vereinbarung mit andern nothwendigen Planen geſehn — in keiner ſchönern Gegend, in keinem lehrreichern Umgange, wäre von mir bevorſtehende Jahre hindurch, Horazens: "*Beatus*

*) Doch treffe die Vergleichung die *Sache* nur, in der ich erlag, nicht den *Mann*!

ille &c." zu ſingen geweſen. Das Wohlwollen dieſes Seltenen, den gröſsre Stimmen als meine, öffentlich genannt *); den Schwedens Geſchichte als einen

*) *Quoiqu' il arrie*, ſchreibt *Voltaire* über ihn an *D. Alembert*, (Oeuvres. LXII. p. 131.) "*je me trouve d'accord avec Madame Geoffrin dans ſon attachement pour le roi de Pologne, et dans ſon eſtime pour Mr. le comte de Heſſenſtein. J'admire Guſtave III., et j'aime ſurtout paſſionnément ſa rénonciation ſolemnelle au pauvoir arbitraire; je n'eſtime pas moins la conduite noble et les ſentiments de M. le comte de Heſſenſtein. Le roi de Suede lui a rendu juſtice; la bonne compagnie de Paris, et les Velches même la lui rendront.*" — Ich geſtehe es gern, und erzähle Das ganz natürlich: ich habe unter den Groſsen, die *ich* in meinem *menſchlichen Leben* kennen gelernt, keinen von ausgebreiteterer Lectür, mehr hiſtoriſcher *doctrina prompta* und *parata*, intereſſanterem Geiſte in Diſcuſſion ſtachlichter Fragen, gröſserer Weltkunde, und treffenderer Characterebeobachtung, geſehn. Nie bin ich eine halbe Stunde in ſeiner Geſellſchaft geweſen, ohne Etwas gelernt zu haben, das Aufzeichnung verdiente. (Z. E. Ich fragte ihn dieſen Sommer nach dem Präſidenten *Henault*. Er ſtellte in einer Viertelſtunde ihn mir dar; mit &c. mit &c. mit &c. und ſeiner im Alter adoptirten Bigotterie.) -- "Der!" ſagte ich, "Voltairens Freund und Protegirter, bigott?" -- "So ſehr," antwortete der Fürſt, "daſs als ich einmal bey ihm war in Paris, er nach einer langen Verſunkenheit in Stille, auffuhr, ſich an ſeine Geſellſchafterinn kehrte, die ihn hauptſächlich dazu gebracht, und fragte:

männlichen Vertheidiger ſeiner Conſtitutionsrechte uns nennt; hätte keine noch ſo groſse *Verſchiedenheit der Meinungen* mir entwandt! Er hat in

---

Ma chére . . etoit-ce un *credo* et deux *avé's*? ou deux *avé's* et un *credo*? . . . . ." (nämlich, die ihm der Beichtvater zu beten auferlegt.) "Die Dame war feiner und lenkte Das ab, in meiner Gegenwart nicht weiter davon zu reden: "Nous en parlerons après." — "Iſts möglich?" erwiederte ich; -- "dieſer berühmte Hiſtoriograph! dem Voltaire immer gegen die Deffant ſo erhöht?" -- "o! ſeine Geſchichtſchreiberey war nicht weit her, und ſie beſtand in Sammlungen hauptſächlich und Compilationen, die er auch durch Andre ſich machen lieſs." -- Kurz nachher lernte ich aus dieſem Dialog die mir ſonſt dunkel gebliebene Stelle in Voltairens Correſpondenz verſtehn; (*Oeuvres.* LXV. p. 156.) "Madame, un Officier de Dragons me mande que Vous lu avez demandé *celà*. Je vous envoye *celà*. Si votre ami avoit lu *celà* et bien d'autres choſes faites comme *celà*, il ne feroit pas tourmenté ſur la fin de ſa vie, par les idées les plus abſurdes et deteſtables que la fureur et la folie aient jamais inventées, et changeroit avec tous les honnètes gens de l'Europe qui ont changé." -- -- Aber alle jene Eigenſchaften des Fürſten übertrift ſeine *Toleranz*; die aus obgedachtem *Anerbieten* erhellt; beſonders wenn ich hinzuſetze, daſs die erſte Stunde, in der ich ihn ſah, damit anhub, daſs ich in dem ihm vorgeleſenen *Neckerſchen Rapport über das berühmte Decret vom 19ten Juni* 1790. mir die Freyheit nahm, in *allen* Puncten entgegengeſetzter Meinung mit *Necker* zu ſeyn. Er kann allen

dem Umgange der Stifter der Duldung, ſie! eine der erſten Tugenden des Menſchen, gelernt.

Mein andrer geliebter Schwede, aus ſeinem Vaterlande gebannt, weil er die *itzigen Stände* "*Unſtände*," genannt, (ich will mich wohl hüten zu ſagen, er ſey *erſter* Schriftſteller ſeiner Nation! da man die Superlativen an mir haſst! . . aber einer ihrer

---

Fürſten und Gefürſteten des Erdkreiſes zum Muſter dienen darin!

Mit Einem Worte: Er hat mir Das beſtätiget, was *Thomas Thorild*, ſonſt der gröſste Iconoclaſt, und Antiariſtocratiſt — von der Nichtmorgue der ſchwediſchen Magnaten mir einſt ſchrieb, als ich in meinen Briefe gegen ihn von der *ſchwediſchen Höflichkeit* geredt; "Quod ad iſtius *urbanae ſubmiſſionis* mimum; illud totum a magnatibus eſt, qui usque *deſcendendo* neceſſitatem intulerunt usque novae proportionis. Attamen ſub iſta *ludenti ſpecie* laetiſſima et nativa vivit comitas, feſtivitas. Et ſancte adſevero tibi, me nunquam, nunquam, vidiſſe apud nos, magnatem *ſuperbum*; atque nullum eſſe noſtratem regni Senatorem (Excellenz) *tantae arrogantiae* quam ſutor teutonicus vel etiam ſeiner geſell. . . . . ." "Quos tu *ſimiles*, nedum *pares* horrores apud Hyperboreos mihi poſſis monſtrare, videre lubet. Certe apud nos ignobiliſſima erat tyrannis omnis, ante *cognationem teutonicam*. Chriſtianus II. erat Teuto-Danus. A vobis inſaniſſimum quidquid, perfidia, hiſtrionia, Superbia, Tortura, primitus Hyperboreis innotuit. A vobis Concorporationes, pompoſitates, Großmächtigſter, Durchlauch

beliebteſten iſt er gewiſs, und verdients! —) dieſer hat, — *Telephus* dem *Peleus*! — *Freundes-Empfindung* in *Handlung* gezeigt, wie ich beynahe nur von Dir, geliebter *Johann Peter Abraham Schulz*! unter meinen *Landesleuten* gegen mich, zu rühmen vermag!

Ich läugne daher bey mir nicht für die Schweden eine ſehr lebendige Prädilection; — und ſo haltet Ihr mir auch wohl meine Freude zu gut, wenn ich irgend etwas Verborgens — die Ehre, ſeys ihres *Characters* oder ihres *Geiſtes* hervorzuziehen vermag. (Auch ohne Prädilection freylich würde ichs thun.) Heute geben mir Baggeſen Meletemata über die däniſchen Hexameter, dazu

---

tigſter, unterthänigſter, Gnade, Gnade, Gnade, (furacitates, egeſtas, ferociſſimis futilitatibus orta), ... Videndum igitur an ſit illa urbanitas reciproca, tum vero intelliges, eſſe totam nil niſi mimi luſum, qualis erga mulieres blande luditur; quam ſcias oportet ut elegans videaris; quia quantulum apud nos datur, tantum etiam poſtulatur, et plus illic requiritur urbanitatis hujus a Principe quam heic à mercatore: ita ut nobis *facilis jocus* ſit tota illa veneratio, quae vobis religio eſt et ſaepe horrenda quaedam ſuperſtitio, ſicut ipſis Anglis! Hi namque dubites, utrum ſint in minimis magis liberi, an in maximis magis ſervi?"

Gelegenheit, und ein Geſpräch neulich mit *Thorild* — den Stoff!

Zwar — ich bin nichts weniger als Baggeſens Meinung in der Note, die dieſes Capitel herbeyführt. Er hat die Theorie des Hexameters nicht genug ſtudirt, um eine geltende Meinung über Das haben zu können, was das Bedürfniſs dieſes Verſes in dieſer oder jener Sprache fodert; hat ſchwerlich Klopſtocks Unterſuchungen darüber in: *Ueber Sprache und Dichtkunſt* ſtudirt, und wohl ihm! wenn, ehe er die Anmerkung über die Kunſt des *reinen Satzes in dem eigentlich metriſchen Sylbenmaſs* wagte, Er Voſsens Vorrede zu der "ſclaviſch" *) genannten Ueberſetzung der *Georgica* beherzigte. Es iſt, z. B. *unrichtig:* daſs es irgend eine Sprache gebe, die *keine Sylbenquantität* habe; obgleich eingeräumt werden muſs: 1) es gebe ihrer, deren Quantität ſich nach begriffswidrigen Regeln: Poſition, Laune &c. richtet, 2) von deren Dichtern in Bauſch und Bogen geſagt werden muſs, daſs ſie eben ſo wenig, als die *Pohlen* (*nos Poloni non curamus quantitatem ſyllabarum* v - v v,

*) Siehe das Capitel *Voſs*, im erſten Theile der Reiſebeſchreibung.

v-vv, *v-v-*, *v-v-*,,) die in ihrer Sprache wirklich beſtimmte Quantität beobachten; 3) endlich, in denen durch dieſen beſtändigen Misbrauch der Dichter gewiſſe Sylben beynahe gleichzeitig geworden ſind, da ſie es *re verä* in der Mehrheit der Fälle nicht *ſind*, aber doch nicht *ſeyn ſollten.* (Z. E. daſs man aus *amour* einen Spondäen, Jamben, oder Trochäen machen kann.) Allein ſelbſt der *franzöſiſchen* würde man zu nahe thun, wenn man ſie beſchuldigte, keine Quantität zu haben; wovon ſich Jeder überzeugen kann, der, mit ihrer Ausſprache bekannt, die Radebrechungen ihrer Proſodie, und Verpfuſchungen aller Accente in ihren ältern Compoſitionen und Volksliedern, mit der *faſt genau* beobachteten in *Glucks* und der *ganz genau* beobachteten in *Schulzens* Arbeiten vergleicht. Weſentliche Unterſchiede indeſs in dem Proſodien der ſüdlichen neuen und nördlichen europäiſchen Sprachen entſtehen durch jene (Klopſtocks Entdeckung!) *begriffsmäſsig* oder nicht *begriffsmäſsig* beſtimmte Quantität; und die daraus entſpringende Mannigfaltigkeit oder Beſchränkung der in einer Sprache möglichen oder unmöglichen, ſeltener oder häufiger mög-

lichen *Wortfüſse*, hat in dem Hexameter ſelbſt jene Neuerung begünſtigen und hervorbringen können, die in *Klopſtocks* (auch *Stiernhielms*) Hexametern ſich findet: daſs man nämlich zu den bisher üblichen *künſtlichen* Füſsen, (dem *Spondäen* und *Dactyl*,) noch den *Trochäen* hinzugefügt hat; oder mit Voſs zu reden, "daſs "in der rythmiſch deutlich begränzten Periode "von ſechs vierzeitigen Tacten, die mit einer "gehobnen Länge anfangen, und entweder mit "einer Länge, oder, den letzten ausgenommen, "mit zwey Kürzen ſich ſchlieſsen, *ſie auch mit* "*einer Kürze ſich ſenken dürfen.*" Wie aber nun noch eine andre Veränderung des Versmaaſses in *der Art* bey Sprachen möglich ſey, die jene begrifsmäſsig beſtimmte Quantität mit einander ex aſſe *gemein haben*? oder, wie im *Däniſchen*, *Schwediſchen*, *Holländiſchen*, *Plattdeutſchen*, (*Schwediſch* und *Däniſch* ſind faſt nicht verſchiedner als *Hochdeutſch* und *Plattdeutſch*) es für den Hexameter andre Regeln geben könne, als für *Deutſche*? andre, als die Klopſtockiſchen und Voſsiſchen Regeln?.. hat für mich keinen Sinn! Die Erfahrung beſtätigt es auch; indem die Hexameter, wovon Baggeſen ſelbſt Proben

geliefert, oder *Stiernhielms*, durchaus nichts anders ſind, als *deutſche* Hexameter, mit eingemiſchten Trochäen, und nur nicht allemal gehörig beobachteter Quantität *), oder genauer überlegten Metrik, die ſich genugſam vor der Hauptklippe unſers Reichthums, dem allzuhäufig wiederkehrenden *Amphibrach* in Acht zu nehmen verſteht. Baggeſen hat ſo wenig genau überlegt, was er hier ſchrieb, daſs ſeine Anmerkung ſogar den auffallendſten Widerſpruch enthält; indem er gewiſſen Sprachen, (worunter denn doch die franzöſiſche oben anſtünde,) die *Sylbenquantität* abſpricht, und gleichwohl zugiebt, es könnten wohl einmal im Franzöſiſchen Hexameter verſucht werden.

Doch wozu dieſe Critik? Eigentlich nur, die litterariſche, bisher unter uns ganz unbekannte Notiz herbey zu führen, daſs — Jedem ſein Recht! — wirklich nicht *wir Deutſchen*, ſondern *die Schweden* Diejenigen ſind, deren

---

*) Z. E. Th. I. p. 418. (des Originals.) *Fremgaae förſt* als Dactylus gebraucht, da es im Däniſchen wie im Deutſchen ein Moloſſus iſt; Ebendaſelbſt: *Rhinfaldet* als Dactyl, da es ein Antibaccheus iſt, Eben ſo: *Gotthard Paris* als Choriambe, da es ein Epitritus tertius iſt, &c.

Dichtern die Ehre gehört, *nach* den Römern und Griechen, die *erſten* Wiederaufwecker ihres ſchönen rythmiſchen Sylbenmaſses geweſen zu ſeyn, — eines Reigen, der durch die Barbarey des Mittelalters verdrängt worden war, und ſich aus dem *Tanze* in den *Gang* unſerer gewöhnlichen lyriſchen Sylbenmaſse, oder gar den *Reichsſtädterſoldaten und SpieſsundPfahlbürgermarſch* des Alexandriners, mit — ein ärmliches Surrogat! — dem hinzugefügten, angenehmen? oder unangenehmen? Geklingel des Reims, aufgelöſt hatte.

Thorilden war von mir in dem vorletzten Stücken des *Menſchlichen Lebens*, (*M. L.* XIV. St. S. 115) dieſe Ehre zugeſchrieben *worden*: für ſeine Nation der erſte Hexametriſt und dadurch Beginner einer ſehr weſentlichen Epoche ihrer Dichtkunſt geweſen zu ſeyn. Nach Dem, was ein anderer ſeiner Landesleute, *Rudſtröm*, mir von dem gewaltigen Aufſehen, das ſein Gedicht *Paſſionerna* in Stockholm gemacht; den Kämpfen, die er mit der dortigen nach franzöſiſchem Modell durch Guſtav III. zugeſchnittenen Academie über dieſe Neuerungen geführt; ſeiner ächtklopſtockiſchen Selbſtſtändigkeit in Niederwerfung aller Gegnereyen, durch die ausdauernde

Kraft ſeines ſchaffend critiſchen Geiſtes, geſagt: konnte ich auch wohl nicht umhin in dieſem Irrthume zu ſeyn. Aber *Thorild* iſt ſo *wahr*, ſo *gerecht*, daſs, als ich bald darauf ihn in Lübeck ſah, und er mein Lob ſeiner las, Er der erſte es von ſich ablehnte, und, ſein eignes Verdienſt mindernd! mich belehrte: er habe *vor ihm gemachte Verſuche* nur wieder erneuert; und einen Schatz, den man unter ſeiner Nation ſchon längſt beſeſſen, aber wieder vernachläſſiget, blos aufs neue ans Tageslicht gebracht. Kurz . . er zog ein altes, miſerabel gedrucktes kleines Büchelchen: *Stiernhelmii Muſas Sveotizantes* hervor; überzeugte mich durch den Augenſchein; und wir verlebten in unſerm *Telephiſch - Peleuſiſchem* Zuſtande, mit der Unterſuchung dieſes altlitterariſchen Products, einige ſehr glückliche cosmopolitiſche Stunden unter einander.

Die Ehre alſo der Schweden in dieſer Materie, will, und werde ich am beſten auseinanden ſetzen, wenn ich, nach meiner Sitte, die Correſpondenz mittheile, die wir, als wir uns wieder von einander getrennt, über die ſchwediſchen Hexameter geführt.

* * *

I.

Carl Friedrich Cramer an Thomas Thorild.

Kiel, den 7ten Nov. 1794.

Thorild! Bey *Apollo* und *Bragur*, bey der *Hippocrene* und dem *Mimerquell*, bey allen *Grazien* und *Muſen*, ſo wie bey den Göttinnen *Noſſa*, *Hlyna* und *Skulda* — bey allen den *Diis minorum* und *majorum gentium*; den Ariſtocraten *Choriambe*, *Amphibrach* und *Antiſpaſt!* wie bey den Sanscülottes *Spondäus*, *Jambos* und *Trochäus* — ihnen allen! denen unſer göttlichſter Hexametriſt, Leben, Witz, Leidenſchaft und Perſönlichkeit ertheilt! — bitte und beſchwöre ich Sie, ſenden Sie mit der nächſten fahrenden Poſt, Ihres alten *Stiernhielms Muſas ſueotizantes* mir zu! Urſach meiner Bitte iſt dieſs:

Ich finde, bey der Ueberſetzung von Baggeſens Reiſen, eine Stelle, wo er allerley über neuere Hexameter, und Veränderung *in den Arten* raiſonnirt. Bey der Gelegenheit möchte ich gern die Materie ein wenig ins Publicum ſchicken, die uns neulich auf Ihrem Zimmer eine ſo reiche Unterhaltung verlieh. Von Euch Schweden träumt kein Menſch ſo was nicht! — Alſo, zur

Beſchämung unſerer groſsen deutſchen Polyhiſtorey, — (denn wer hat unter uns was von *Stiernhielm* gehört? — ſenden Sie Ihren nordiſchen Skalden mir zu. Ich will ihn betrachten, excerpiren, ſein und Euer Lob ſingen unter uns. Die Entdeckung kann nicht anders, als für *Klopſtock*, für *Voſs*, für jeden Liebhaber des griechiſchen Sylbenmaſses unter uns höchſt intereſſant; und . . nebenher erbaulich für unſere Antiquitätskrämer ſeyn. Denn wir lieben doch im *Grunde* noch mehr die *Gelehrſamkeit* als das *Genie;* und eine Unterſuchung *dar*über: *wer eigentlich die erſten Hexameter gemacht?* iſt uns mehr werth als eine ganze *Odyſſee*. Leſſing hat unter uns, da Klopſtocken die Ehre der Erfindung vom Sæculo vindicirt ward, einen gewiſſen *Heräus* und *Fiſchart* als ſeine Nebenbuhler entdeckt. Er meint, "letzteres Hexameter wären (nach damaliger Zeit *)", recht gut," was *mir* nicht einleuchten

*) Dieſs Beyſpiel, in Contraſt mit *Stiernhielm* erläutert aufs bündigſte folgende Stelle in Klopſtocks Gelehrtenrepublik: (p. 158.)

"Er hat gut geſchrieben für die Zeit, in denen er lebte." Als wenn das Genie ein Sclav ſeiner Zeiten ſeyn konnte! und denn, wenn jenes gleichwohl gelten ſoll, als wenn die Griechen und Römer zu denen Zeiten, die

will! *Sechsfüſsler* ſinds wohl, aber keine *Hexameter* nicht. Leſen Sie ſelbſt! *)

---

zum Deckmantel dienen müſſen, nicht ſchon wären da geweſen.

*) *Litteraturbriefe* I. *p.* 109-112. "Indem ich des Hexameters und des Herrn *Klopſtocks* hier gedenke, fällt mir ein, Ihnen eine kleine Entdeckung mitzutheilen. Man hat gefragt, ob Herr *Klopſtock* der erſte ſey, der deutſche Hexameter gemacht habe? Nein, heiſt es, Hr. *Gottſched* hat ſchon lange vor ihm dergleichen gemacht. Und lange vor *Gottſcheden*, ſetzen noch Beleſerene hinzu, *Heräus*. -- Aber auch *Heräus* iſt nicht der erſte; ſondern dieſem glaube ich ein ganzes Jahrhundert früher in dem deutſchen Ueberſetzer des *Rabelais* a) entdeckt zu haben. Es iſt bekannt, wie frey dieſer mit ſeinem Originale umgegangen, und wie viel er ihm eingeſchaltet hat. Unter ſeine Zuſätze nun gehöret auch, am Ende des *zweyten* Capitels, der Anfang eines Heldengedichts in gereimten deutſchen Hexametern, das, wie es ſcheint, ein ſcherzhaftes Heldengedicht hat werden ſollen. Die Hexameter ſind, nach der damaligen Zeit recht ſehr gut, und der Ueberſetzer ſagt, er führe ſie deswegen hier an: "*Dieweil daraus die Künſtlichkeit der deutſchen Sprache in allerhand Carmina beſcheint; und wie ſie nun nach Anſtellung des Hexameters, oder ſechsmäſsiger Sylbenſtimmung, und ſiebenmäſsigen Sechsſchlag, weder den Griechen noch Latinen (die das Muſs allein eſſen wollten,) forthin weiche.*" Er fährt in ſeiner poſſir-

a) Die Ueberſetzung iſt 1617 gedruckt.

Was mich an Ihrem *Stiernhielm* vornehmlich erſtaunen machte, war, daſs er auch wirkliche Hexameter, nicht nur voll Poeſie des Sinns, ſondern der lebendigen Harmonie gemacht; war der Augenſchein, der mich überzeugte, wie weit damals die Schweden an Dichtergeiſt, an Studium der Alten, an Nachahmung ihrer Erfindungen, über *uns* geſtanden; war meine aufs neue beſtätigte Ueberzeugung von Eberts Vers:

---

lichen Sprache fort: " *Wenn ſie ſchon nicht die Proſodie oder Stimmäſſigung alſo abergläubig, wie bey ihnen halten, ſo iſt es erſt billig, denn wie ſie ihr Sprach nicht von andern haben, alſo wollen ſie auch nit nach andern traben; eine jede Sprach hat ihre ſondere angeartete Tönung, und ſoll auch bleiben bey derſelben Angewöhnung.*" Ich weis, daſs Sie es nicht ungern ſehen werden, wenn ich Ihnen den Anfang ſelbſt abſchreibe. Er lautet ſo:

Fahr ſittiglich, ſittiglich, halt ein mein wutiges G'müthe.
Laſs dich verſichern die kluge himmliſche Güte.
Daſs du nie frefelich ohngefehr fährſt auf hohen Sande,
Und ſchaffeſt ohne Bedacht dem Wiſart ewige Schande.
Denn jagen zu hitziglich nach Ehr und ewigem Preiſe,
Das jaget ein oftermal zu ſehr in ſpöttiſche Weiſe.
Sintemal wir reimenweiſs underſtan ein ungepflegtes Dinge,
Daſs auch die teutſche Sprach ſüſsiglich wie Griechiſche ſpringe.

Des Phöbus Gunſt iſt allgemein! ...

— war endlich die erweckte und nie genug zu erweckende Empfindung von Cosmopolitism, die dadurch in den Herzen ſich regt: wenn wir ſehen, daſs keine moraliſche Perſon von Nation, die *allein Weiſe*, die *allein Erfinderinn*, die *allein Aufgeklärte* iſt!

Möge es ſeyn, daſs Ihr *Stiernhielm* nicht Klopſtocks oder Voſsens Genius, Lauterkeit, *metriſche Geſichtetheit* erreicht; ſeyn, daſs er den Amphibrach nicht genug flieht; ſeyn, daſs er

---

Darum, weil ich befind ungemäſs die Sach meinen Sinnen,
Werd ich benötiget höhere Hülf zu gewinnen,
Dann drum ſind ſonderlich aufgebawt die himmliſcheFeſte,
Daſs allda jederzeit Hülf ſuchen irrdiſche Gäſte.
O mühſame Muſen, Tugendſame und Mutſame Frawen,
Die täglich ſchawen, daſs ſie die Künſtlichkeit bawen,
Die keine Müh nimmermehr ſchewen zu fördern dieſe,
Sondern die Müchlichkeit nehmen für Müſsigang ſüſſe,
Wann ihr dieſelbige nach Wunſch nur fruchtwarlich endet.
Drumb bitte ich inniglich, daſs ihr mir Fördernifs ſendet,
Durch euere Mächtigkeit, damit ir Gemüter erregen,
Daſs ſie ergaiſtert nützliches was öffenen mögen,
Zu unſerm jetzigen groſſen vorhabenden Werke,
Von Männlicher Tugend und mehr dann Menſchlicher Stärke,
Des ſtreitwaren Hackenback &c.

noch mehr *Ton*- als *Zeit*-ausdruck, mehr *Wohllaut* als *Bewegung* in ſeine Hexameter gebracht — genug, mehre Verſe, auf die Sie mich aufmerkſam gemacht, lehrten michs ganz, daſs er ſich viele Sonnenmeilen hoch über ſeine Zeitgenoſſen die Herren *Elleropoſcleroſſe* erhob; und von den Geheimniſſen Homers und Virgils in Klang und in Tanz mehre nicht ſchwach und unverſtandne Leute vernahm! Sie würden mir einen Gefallen, und ein *Opus ſupererogatorium* thun, wenn Sie die Stellen genauer in den *ſveotizirenden Muſen* bezeichneten, in denen, Ihrem Gefühle nach, dieſe Leute von Ihrem Landsmanne vernommen worden ſind. Seyn Sie ein guter Bergmann! und fördern das ſchwediſche edle Metall aus dem verborgenen Schachte ans Licht. Ich bin nie der Meinung der boshaften Medaille geweſen, die man in Holland auf ein entdecktes hyperboräiſches Goldbergwerk ſchlug: *Aus Norden kömmt Gold*, aufs Recto; auf den Revers: *mar wenig!*

Alſo . . den *Stiernhielm!* Und . . befürchten Sie nicht, daſs er Ihnen verlohren gehn; abhanhanden kommen ſoll; ich begreiſe, was ein ſo ſeltnes altes Büchelchen für ein Schatz Ihnen ſeyn muſs. Peleus iſt zum Bibliothekar wie

gemacht; ſeine Bücher ſtehen ſämmtlich *ſcharfledern-gehoſt-allignirt*, einem preuſſiſchen Regiment gleich; wollte Gott, die ulubriſche Univerſitätsbibliothek ſtünde ſchon ſo! Er rühmt ſich, wie Ihr Dichter! keines *Abgrundes* nicht; Sie ſollen ſehn, daſs ſelbſt ſeine Frau nicht *ordentlicher* in Wäſche, als Er in *Büchern* und ihrer *Zurückgabe* ſeyn kann. Und hiemit Bragur befohlen!

Ihr

Peleus.

* * *

Thorild that mehr als ich von ihm begehrte; er ſandte mir folgende Notiz, ſtatt des *Stiernhielms*, ein.

* * *

2.

Thomas Thorild an Carl Friedrich Cramer.

Lubecæ, den 14ten Nov. 94.

1. Primum apud nos metrici carminis ſpecimen dedit 1628 *Bureus*, antiquae hiſtoriae ac runicae Litteraturae inſtaurator, *Guſtavi Adolphi* Praeceptor, &c. in diſtichis moralibus ad modum Catonis illius vulgati. Ex. gr.

Snillhets början ſann, är wiſst Guds alwara fruktan:
Viſ' mig ſnellan Man, den i yngſkone ratade tuktan.

i. e. (*ad verbum:*)

Sapientiae initium verum, eſt certo Dei ſerius timor:
Oſtende mihi ſapientem virum, qui in pueritia faſtidiebat
diſciplinam.

2. Rudimentum hoc erat. Bragur ipſe adventabat.

Georg Lilje Stiernhielm, Dalecarlus, patre Monticola, Bureo inſtitutore, poſt viſas Germaniam, Galliam, Italiam, Angliam, nobilitatus; tum Moralium Lector, tum Praeſes vicarius Dicaſterii Dorpatenſis, tum Holmiæ Kriegsrath, Collegii Antiquarii Praeſes &c. editor & illuſtrator Ulphilae, legumque antiquiſſimarum, Cluveri fulminans Cenſor, operum Geometricorum per Sueciam Director, Polyhiſtor, ingenium immenſum, ubique regnans, (velut Leibnitzii veſtri.)

Ille 1649 & 50, in oblectationem divae Chriſtinae, parvula compoſuit *Dramata Muſica*, (Opern,) omni propè metrici carminis genere, hexametrico, elegiaco, ſapphico, jambico, anapaeſtico, phaleucico, (nullo tamen *alcaico*) &c. jam ante celebris poeta rhythmo vulgari. Poſt vero, illud condidit divinum Poema: *Hercules* (in Bivio): metro pure hexametrico, tamque praeclaro, ut majoris artificii verſus nullos

habeat vel Homerus: neque ipſa poeſios *vi* plane admirabili, ac praeſertim dictione audaciſſima, tamen generoſa, minùs eſt carmen illud luculentum. — Metri ſpecimina haec ſint.

Voluptas ſuam *viam* ita depingit:

(molle)

* Wägen är jämn och bred, bland roſor och liufliga lillior.
Makliga rinner han hàn, genom àngiar och fugtige dälder:
Skogen är luſtig, och quiſtarne fulle af quittrande foglar,
Mänge ſmå meenlöſe diur man ſer där ſpelande ſpringa:
Källor och lefvande watten, fördelte i mànge ſmå bäckar,
Ruſla ſå ſachtliga fram genom blanke ſmå glittrande ſtenar:
Den ſwale weſtvind ſurrar ibland och raſlar i löfen,
Spridand en liufelig lucht af blommor och helſoſam örter,
* *Suſar* i ſachtan dön uti ſkuggan och lockar i ſömnen.
-- -- -- Kom, kom, Hercule, kom, utan högre betänkande följ mig!

Virtus vero *ſuam* ita:

(arduum)

Min wäg han är uti förſtone tràng bland ſtubbar och ſtenar.
Muddig och ojämn, diup, och bewäxt med tiſtlar och törne,
* *Bär* allt oppföre ſtiàllt, mot wändlige klackar och klyffter.
&c.

Voluptatis tamen viam ante *recte* illuſtraverat Virtus, ita Herculem adiens:

Hercules öfwertald — — — —
War uppå ſpràng, ſteg till, och wille nu följa Fru Luſtas
I det en annen kom, i Frus hamn, mänſkelig anſedd,
Dock icke Männiſka, men en trofaſt ädel Gudinna;

Hon war ſedig uti ſin gång, och wördig af anſeend,
Wigtig i later, full med alwar, och ärlig af upſyn,
Brün under ögon, och bränd of ſol-ſken, mager af hulde,
Renlig i drägt, i ſnöhwit ſilwerblänkande kladnad,
Slätt och rätt och ſkiär &c. — — -- — -- —
Denna lät up ſin mund, och talte med alwarſam ordom:
Hercules!
Hwart will detta? Se till: Statt ſtilla: Betänk dig!
Denna, des pipa få ſött dig fliſtrar och lockar i drömmar;
Luſta ger hon ſig namn, men Laſta med rätta hon heter:
Dock om Laſter och Skam äro Luſt, om Luſt är i odygd,
Billiga med all fog må hon ſig kalla Fru Luſta:
* Hon, hon leder en wäg både jämn och bred utan omak,
Geent, rällt fram i fördärf: han glider all makelig nedåt,
Lutande, lätt til gångs, men bratt och brattar' åt ändan,
In til dess där är intet mer håld, den reſande måſte
Bånna och ränna til dess han ſtörter och ſtadnar i *afgrund'n.*

(quo vivo rythmo, jam lubrico, mox praecipite, nihil eſſe poteſt artificioſius.)

Poſthaec, quidquid habet *morum ſapientia* ſanctum & auguſtum, declarat Herculi *Virtus*: eâ tamen usque dictionis vi, conciſa gravitate, & coloris ſumma audacia, quae maximos poetas vel ſuperare interdum videatur.

Ultimo haec addit Virtus:

(fluens.)

Siſt du ville betänka den aldrig-hvilande Tiden.
Ungdomens år uti brunſt raſa fort ſom en ilande hvirfvel,
Aldren i miugg, omärkt, ſachta ſmilande ſmyger iſtället. &c.

(ultimi qui bini verſus, violenti rapiditate prior, languidâ ſubreptatione alter, miræ ſunt artis.)

Voluptas tamen haud minori metriſuadâ illicit:

Sätt dina krafter i bruk förrän åldren och gråhåren yppas!
Tänk, här är inte beſtånd i verlden och altär i loppet:
Såſom en *eld*, en *ſtröm*, et *glas*, et *gräs*, och en *blomma*,
Brinner, och *rinner*, och *ſkiin*, och *grönſkas*, och *blomſtras* om Afton,
Men finns ſläckt, ſtilld, bräckt, och torrkadt och wiſſnadt om Morgon.

(ubi 2^dus^ verſiculus fluit: tres vero ſequentes, cum illâ ſua triplâ vi harmoniae, etiam *nimiò* ſunt mirabiles.)

at inſtat dea:

Dödan molmar i mull alt hvad här glimmar och glänſar:
Döden knoſſar i kraas alt hvad här kraft har och heelt är;
Efter Döden är ingen fröjd — — — —
Hvar blifver all vår Luſt? när Oegat har intet at ſe mer:
Hvar blifver al vår Luſt? när Oerat har intet ſom höres:
Hvar blifver all vår Luſt? när kropp och ſiäl äro ſkilde
I det mörka eviga tyſta! . . . .
Ach, at ock ingen dröm är i den eviga fömnen!

(hi duo poſtremi verſus divini ſunt: prior abruptus ita, ut vides: alter, ſicuti rhythmo, ita *ſenſu* talis, ut nihil ſupra.)

Venerat autem comitata Voluptas trinis *Filiabus* ſuis, Pigritiâ, Laſciviâ, Vanitate (*ſueticè*,

Lättia, Kättia, Flättia) atque unico filio, Crapula (*ſuet.* Ruus): in quibus pingendis etiam metro excellit.

(Pigritia:)

Hon war tröger å foot, half ſåwande jåſpande, tunglynt. &c.

(Laſcivia:)

Andra war moorlik, driſtig och kön, med myſande munne,
Hwärfde ſin plikögon om, med lekande lockande later;
Klädd war hon i fint Skiir — —
Swanhwitan hals, derå ſpelande ringwis kruſade låckar;
* Tittarne tittade fram utu floret och halfbara bröſte,
Gilliand i lönliga wis och puffande pyſte til älſkog.
(Hon had et eldfyre på ſin hand, ſtål, tunder och flinta. &c.

(Vanitas:)

* Et öga gret; med det andra då log hon; ſnart war hon efterſt,
Snart war hon förät i tripptrapp, ſneller och dans-wigå fotom;
* Hon war klädd uppå Franſk, derå alt war brokot och krokot,
Ringat och flingat i kors med franſar i lyckior och nyckior,
Pappat och knappat, i långd och i bredd, med ſpitſar och litſor,
Rundt omkring, och i ring, ... beflittrat och ſplittrat.

(en! quàm iſtius potentis ingenii *rudi audaciae* crudeliter habeatur rhythmus vulgaris, quem vanitati ac putidulo lenocinio (*coquetterie*;) ridiculè ſervire jubeat;)

Aevo canit *ſuo* nimiùm, ſicut ipſe Homerus.

(item: *Taſſo*, *Milton*, *Klopſtock.*)

(Crapula:)

Näſt hänna kom där ock wältande fram en ſtinner en ſälle,
Fnyſte och pyſte ſå medan han gick; han rullade footlös
Som et Marſwiin hårann; war bruſande röder och droppögd;
Han bar en krans å ſit höfd, infletad i refor af humble —
Tuppor all om bewefd, bland friſk-dagg-drypande drufor. &c.
Glas hadde'n i ſin hand, och brinnande lunta kring armen,

Voluptas aulae ſuæ puellas laudat:

Spake ſom deggiande lamm, och villde ſom hiortar i brun-
ſten. &c.
Lättia ſkall bädda din ſäng, och Lättia ſkall ſöfa din ögon;
Kättia ſkall wäcka dig opp — — — &c.
Skulle du ſmitta din hand, din adlige miölk-hwite finger?
Skulle de fläckas i bläck? Nej. &c.

(at de *ideis*, quas ſupra eſſe nihil poteſt, nunc non quaeritur.)

(In dramate primo haec habet hexametri miracula;)

Amor ſuam jactat potentiam:

Aen då Neptun den hiiſſiote, ſalt-ſiö-ſkummig i Skägget,
Aldrig är han ſå willd bland Storm och raſande böllior,
Aldrig är han ſå wreed; när Amor täcks winka med öga,
Måſte han ſänka ſin Arm, med ſin tretandige Gaffel,
Skummen wringer han ur ſit ſkägg, och ſaltet ur hären,
Läpparne lämpar i lag, ſin blida Salacia kyſſer. — —
Delphin, tumlande Marſwin, glittrande, ſlipprige Siåhlar,
Ock de hwälfwande berg, de ſkubbige, ſkilpote Hwalar,
Alle ſå känna de min, min eld i de grundlöſe djupen. &c.

(Mars ita:)

Jag ſkall dundra, ſå himmel och jord ſkola ſkiälfwa ſom aſplof;
Jag ſkall dundra med krafft: de dödlige männiſkio-hiertan

* De ſkola båfwa och hiissna deråt och domna i dwala.
-- -- -- och mine jord - grund - ſkakande Miinor
Hwad göra de? når de begynna på brumma och fraſa,
Hwiissla och hwäſa, ſå ſer man hufwud och armar i luften
Springa ſom hagel; ſer huru karlar och häſtar i hoopwis
Falla och tumla hwar - en - öfwer - ann; de ſtarkaſte Murar
* Raaſa och fylla ſin egen graf, och Borgarne blottas;
Torn blifwa wände opp - ned; Lååś, Bommar och jernade Portar
Smättras i grund, ſom ſtoft, till intet, och ſplittras i wådret. &c.

(quo divino metro regnat ille Genius: hoc vero ſpecimen ſummum eſt.)

(Pentametri ſpecimen hoc ſit:)

Efter en raſande ſtorm, ſlagg, hagel, och iilige hwirflar,
Skiiner oss Solen igien, mörker och dimma gå borrt:
Den guldhårige Phoebus klar upſtiger i högden,
Liuflig och uppenbar, glimmand i gyllende Wagn:
Hafwet och bruuſende flood ſig ſachta, de berghöge böllion
Lägga ſit ifriga raas, bullra nu icke ſom förr. &c.

(en ſuavitatem! et artem miram!)

(e dramate hanc addo Strophen ejus, rhythmo vulgari, propter facetiam.)

I verlden går det mäſt ſå till,
Man wände ſig hwart hån man will,
Den ſtarkaſt är, han äter andra: (Paris.)
Den ſwagaſt är, han måſte wandra. (exul uterque.)
item:

Ståll dig androm lik: hos gäckar war en gäck:
Såg ſom annar will: ſå blir du allom täck. (i. e. gratus.)

item:

Helſan är alt: alt, alt är alſintet, där intet är helſan.

item:

• *Wett* är Dygdenes lius, och *Wisdom* är Dygdenes oga.

(NB. Mens *callida* &c.)

* * *

Poſt Stiernhielm Hexametros condiderunt ſatis praeclaros Lindſköld (Senator Regni.) 1669. (Exempli gr.) contra nobiles inertes:

Ynklige meſar i Fält, men i Gäſtboden ifrige hieltar,
Tappra når inte behöfs, at topprida folk utan ordſak,
Utom fahran fräcke, met Lamm tyranner och lejon. &c.

Multo tamen melius Spegel (Archiepiſcopus Regni) 1685: tamen cum homoioteleutis. (E. gr. ad Deum:)

Ewig och obegripelig är din warelſe rena,
Och dina tankars diup förſtår din Wishet allena!
Andalös är din Kraft; ty klipporna rämna och buga,
Jorden ſkängrar och rädz, om Du wilſt wredliga truga --
Solen ſwartnar i måln, när ſom dit Liungande lyſer,
Stiernornas glimmande häär af darrande räddhoga ryſer,
Skyarne ſkifta ſin hy och ſig förblandade hwålfwa,
Helwetet hässnar och alt. &c.

(Haec nonne eximia ſunt?) Spegelio tamen plagii crimen, ſi Diis placet, ab Holbergio et Norvegis objici poteſt. Scilicet *Aröboe*, Epiſcopus Nidroſienſis, (Drontheim) Exepiſcopus poſtea

ob Laſciviae etiam publice proterviam cum " *adelige Fruer*", og en af de ſtörſte Poeter, ja den ſom *aldraförſt* har ſkrefuet ziirligen i Danſk Poeſie" (inquit Holberg): ille 1661 *Havniae* edidit ſuum: *Hexaëmeron rythmico-danicum: det er: Verdens Förſte Uges ſex Dages prægtige och maegtige Gierninger*, *&c.*

(hoc tenore:)

Er ej bedre för raad,
wi os dig, Skaber, tilwende,
Bede med ſuck og graad,
du willt din hellig aand ſende;
Hwilken i förſte tiid,
den raa Materie qvegte,
Warmed af kraften bliid
og ret ſom Hönnen udklegte. &c.

Ubi conſtanter *bini* verſiculi (*alterum* ſemper litterâ *minuſculâ* incipit) verum hexametrum efficiunt: quem, an iſte intenderit, ambigi jure poteſt. Spegel vero, ſi hujus plagii reus eſt, fatendum ſane, a *Monarcha* mendicum ſuppilatum eſſe. — Mirabile tamen eſt meteoron.

Ego itaque apud Suedos Hexametri ac liberi Rhythmi non ſum *inſtaurator*, ſed *reſtaurator*, Klopſtockii motus dio carmine.

Optime hac hiſtoriâ tibi conſultum fore judicavi. Libro ipſo certe perturbatiſſimus haeſitaviſſes. Interpretationem addidiſſem, ſi vacaſſet: — tuus ſum

Th.

* * *

Nächſten Poſttag hohlte Thorild das Verſäumte nach: die Ueberſetzung der Schwediſchen Stellen in *wörtliches* Latein; und *cosmopolitiſches europäiſches* Deutſch. —

Ich will hoffen, daſs es auf einige *gute* Leſer vielleicht trift; die den Schatz unſers hyperboräiſchen Sprachmillionairs ahnden darin. Klopſtock, (nach ſeinen eignen Ueberſetzungen von Meſſiadefragmenten zu urtheilen) dürfte zufrieden damit ſeyn. Er wird die Stockholmitæt, (man hat ja auch von Livius die Patavinitæt gerühmt oder verziehn!) des Dragomans goutiren, mehr denn Erneſti's Ciceronitæt oder Lipſius Taciteſſitæt. — Wer am *Originalen* Freude hat, für den iſt *ſo* Etwas!

(Ich tadle übrigens — wie ſich verſteht! — die Ciceronitæt *an Marcus Tullius* nicht; ſondern an ſeinen *Nachahmern* nur. *Marcus Tullius* liebte die *Cant*-wörter ſehr; ſchrieb.. *Europäiſch*

ſo gut wie Thorild, Baggeſen, oder ich. Seine Briefe und Abhandlungen ſind mit *Griechiſch*, wie *unſre Reiſen* &c. nur irgend mit *Fränkiſch*, *Däniſch*, *Spaniſch* &c. beſpickt. *Ils en ſont heriſſé*, *rigent*, igeln, ſtarren davon! Er war *auch* ein . . *Babyloniſt*. (In ſeinen Reden zeigte er jedoch, daſs er auch *rein Lateiniſch* zu ſchreiben verſtand.) Wer ſuchte wohl Wörter wie "Lentulitas." (Lentulitæt -- völlig Yoriks: the *Correggity* of *Correggio*) — "ſyllaturit" (Er ſucht ein Stück von Sylla zu ſeyn -- donne dans le Sylla, -- -- robespierriſe) conſcribillare" (zuſammenſcribeln) bey ihm? — Wenn man ſolche Wörter im *neuern* Thorild fände; ſo würde man ſagen: "*Er verſteht kein Latein! iſt nicht . . Puriſt!*"

Doch zur Ueberſetzung!

3.

Thomas Thorild an Carl Friedrich Cramer.

Lübeck, den 21ſten Nov. 1794.

Quae miſiſti exemplaria, recte accepi cuncta. Payniana reddidi.

Metri vero Stiernhelmiani ſpecimina ad *verbum* expreſſa ſic ſe habent:

Pag. ... (67.)

Via eſt plana & lata, inter roſas ac ſuavia lilia
Commodè flieſſet er hin, per prata & riguas valles;
Nemus eſt amoenum ac ramuli pleni avium cantillantium,
Multae minutae animantes inibi viſuntur ludentes ſubſilire;
Fontes ac vivi liquores, diviſi in multos minutos rivos,
Irruunt tam leniter usque per*) nitidos minutos fulgidulos lapides;
Frigidulus zephyrus interluſitat ac perſtrepit frondes,
Spargens ſuavem odorem e floribus ac ſalutaribus herbis
Suſurrat leni murmure in umbra & illicit in ſomnos.

* * *

Nota ſpondaeas: min wäg: träng bland: &c.
Mea Via eſt ab initio anguſta, inter truncos ac ſaxa,
Caenoſa, aſpera, cava, obſereta carduis ac vepretis,
Tendens usque ſurſum ardua, adverſus vulnifera clivoſa atque praerupta.

* * *

Pag. ... (68.) ultimi verſiculi: "*Hon*, *hon* &c.

Iſta, iſta, monſtrat viam & planam & latam, ſine labore,
Breviter, directè in ruinam: ea lubrica-labitur ultro-mollius deorſum,
Declivis, facilis itu, at praeceps ac praecipitantior in finem,
Usque eo ubi nulla eſt jam retentio, viator neceſſum
Currat ac currat donec prorurat ſe & ſubſtet in Orco *).

---

*) Blanke habet ille, quod vide, an recte transſcripſerim. Nulla diminutiva pono, niſi ubi veré, ad verbum.

* * *

Pag. . . . . (68. ad fin.)

Ultimò tu velis conſiderare illam nunquam - quieſcentem aetatem:
Juventutis anni in fervore ruunt ultro velut rabidus turbo,
Seneƈta clandeſtinò, inſenſilis lene - blandiens, ſubrepit viciſſim.

* * *

Memento, eſſe nihil ſtabile in orbe & eſſe cunƈta in curſu:
Velut ignis, flumen, vitrum, herba & floſculus,
Flagrat, & fluit, & fulget, & viret, & floret, veſperi;
At viſitur exſtinƈtus, reſes, fraƈtum, & flaccida, & putridus, mani.

* * *

Mors zermalmet zu ſtaub alles was hier ſchimmert und glänzet,
Mors diffringit in fragmina quidquid hier kraft hat und gantz iſt.
(Poſt mortem nulla voluptas!)

* * *

Pag. 5. (69.)

— — — — — —
&c. &. In dem dunklem ewigem Stillem!
Ach! daß auch keiner traum iſt in dem ewigem Schlafe!
(divinus verſiculus!)

---

*) Indeſs drückt das: Orco, (ſo dunkel ſein Klang auch iſt) doch nicht das mit gröſster Kunſt dumpf verkürtzte ſchwediſche Wort: i Afgrund'n aus.

* * *

(Pigritia :)
Illa erat tarda pedibus, ſemi - ſomnis, oscitans, gravi-vultu.

* * *

Altera erat matriſimilis, audacula, proterva, mit lächelndem mund,
Circum volutans limulos - oculos, mit ſpielenden lockenden Gebehrden;
Veſtita carbaſino, ...
Olori - candidum collum, illud - ſuper luſitantes orbiculatim-criſpati cincinni;
Mammillae interproſpectillabant e lineo & ſeminudo ſinu,
Procantes *clanculò* & tumidulae turgebant in amores.
(*Illa ignitarium* habebat in manu, chalybem, fomitem, ac ſilicem.)

(quod ſubridiculum eſt in lepidiſſima effigie.)

* * *

Unus oculus flebat. alter ridebat, jam erat poſtrema,
Jam praecurrebat ſalticans, celeris ac tripudianti pede;
Veſtita erat francico more, ubi nihil non erat discolor ac praepoſterum,
Orbiculatum ac diſtortum transverſim, cum fimbriis ex taeniis ac nexilibus nodis,
&c. &c.

(Crapula :)
Poſt illam adventabat etiam, provolvens ſeſe, diſturgens popino,
Proflabat intumeſcens dum gradiebatur, titubans totus,
Sicut Phoca usque, eratque aeſtuoſè rubens und triefäuglicht,

Portabat corollam in capite, intextam (floſculis herbae
iſtius, qua cereviſia auſtera redditur)

— -- -- unter friſch⸗thau⸗triefenden trauben.

* * *

Pag. . . . . (71.)

Quin & Neptunus, ille terribilis, ſalſi-maris-ſpumans
in barba &c.

Spuman extorquens de barba, &c.

Labra adcommodat &c.

Delphini, volutantes Phocae, fulgidulae, lubricae &c.

Juxta & volventes montes, ſcabri, ſquamoſi Ceti &c.

(Mars:) Ich ſoll *) donnern, ſo daß himmel und
erde ſollen zittern, wie Eſpenlaub —

Ich ſoll donnern mit kraft: die ſterblichen menſchen⸗
herzen,

Die ſollen beben und grauen dabey und verdumpfen
(ſenſum amittere) im todſchlaf.

* * *

— — — und ſchreckliche Erd⸗grund⸗ſchüttelnde
Minen (cuniculi.)

* * *

Quid illi poſſunt: Hi quum incipiunt immugire ac fremere,
Exſibilare ac ſtridere, tum capita viſuntur & brachia in aëre
Diſſilere ſicut grando, viſuntur viri & equi turmatim

*) Sveciſmus, Angliciſmus, Daniſmus; ſoll für werde.

Ruere atque opplere proprias foſſas, atque urbes nudari!
Turres ab imo evertuntur; clauſtra, valuae, ferrataeque portae,
Diffringuntur funditus, in pulverem, in nihilum, ac diſpertiuntur in ventis.

* * *

Vides, quàm deſit mihi Lexicon *Suedico-latinum.* Haec vero tu, licet imperfectiſſima, ne ſpernas, oro. Meliora dabo coram, ubi Hamburgi te ero viſurus. Vale interim

tuus ſum

Telephus.

---

28. Freytag.

Die Gleichen.

Meine Geſellſchaft war bereits im Begriff zu Pferde zu ſteigen, als ich zurückkam, unter des lebendigen Florencourts Anführung die Gleichen zu beſuchen; Ruinen von dem Bergſchloße des berühmten zweyweiblichten Ritters Gleichen; zwey Meilen ohngefähr jenſeits Göttingen gelegen.

Etwa drey Stunden von der Stadt, an der Gränze des Heſſiſchen, verfehlten wir des Weges,

und verirrten uns in einem dicken Walde. Mich vergnügte Das nicht wenig. Es gab der Geſellſchaft ein ganz neues Intereſſe, und verſchaffte uns eine Menge romantiſcher und mahleriſcher Ausſichten, die wir ſonſt quitt geritten wären. Endlich trafen wir einen Waldbauer an, der uns über ſteile Hügel und tiefe Schluchte (in denen wir hundertmal Gefahr lieſen, mit unſern theils ſehr wilden Pferden, zu ſtürzen,) auf den rechten Weg zu unſern Bergen brachte. Wir erreichten endlich ihren Gipfel nach mannigfaltigen Abentheuern.

Hier wohnte in uralter Zeit der nahmhafte Graf von Gleichen, den zwey Gemahlinnen, die Eine eine deutſche, die andere eine türkiſche Prinzeßin, in gemeinſchaftlicher Ehe ſich um die Wette beeiferten — ohne den geringſten Zank! — glücklich zu machen! Die Geſchichte erzählt: dieſer Günſtling des Hymen habe ſich in beyſpielloſer Dreyeinigkeit, mit einem Einzigen Bette beholfen; welches mit Recht den Namen eines Triumph = oder Himmel=Bettes der Liebe, Einigkeit und Treue, verdiente.

Mit feyerlicher Rührung beſtieg ich den höchſten, ſteilſten und ſchönſten der beyden Gipfel, wo der

Zahn der Zeit die vorzüglichſten Brocken übrig gelaſſen hatte. Noch ſtanden ein paar halbe Mauern, ein Stück vom Thurme, und ein zuſammengefallenes Gewölbe auf dieſer wolkennahen *) Höhe. Ich kletterte mit vieler Verwegenheit über niederrollende Kalk- und Steinbrocken auf die oberſte Spitze der Trümmer. Meine Mühe ward reichlich belohnt. Welch ein mahleriſcher Standpunct! welche weite und wechſelvolle Ausſicht, über tief darunter liegende Wieſen Wälder und Dörfer, in der Mitte der kränzenden Berge, um deren Waldgipfel die Wolken tanzten. Eine Flage **) nahete ſich, von dem gegenüber ſchattenden Bergrücken; aber trocken ſtand ich im Sonnenſchein auf der Spitze, indeß ſie unter meinen Füßen barſt, und die Andern triefend naß machte. Ueberall in den herabgleitenden Hainen, ſah meine Phantaſie den glücklichen Mann, zwiſchen ſeinen zwey ſchönen Gattinnen, die liebliche Natur

---

*) *wolkennahen?* Nicht doch. Ich habe dieſen kleinen Hügel, wenn ich bey Bürgern in *Gelliehauſen* war, das am Fuſse liegt, wohl zwanzigmal — in einer *Viertelſtunde* erſtiegen.

**) *Flage* -- gutes niederſächſiſches Wort für: Aprillwolke, für das engliſche: *Shower*.

bewundern und genieſsen; hörte ihn ſeine abentheuerlichen Begebenheiten ihnen erzählen; und — ſo weit ſogar verlohr ſie ſich in ihrer Ausſchweifung — begleitete den glücklichen Mann in das heimliche eheliche Schlafgemach, wo er, — zwiſchen Beyden auf dem Roſenlager, ſich von Engeln in Abrahams Schooſs hingetragen träumte. "Himmel!" rief ich: "o! nur die Hälfte der Glückſeligkeit dieſes Mannes! Nur Einen ſolchen Engel! — in der elendeſten Hütte auf Erden! — Dänin, Teutonerin, Türkin, — gleichviel! nur Eine ſolche Gattin; ſo lieblich, ſo freundlich, ſo ſanft, ſo umarmend, ſo treu! . . . . ich konnte nicht mehr rufen; man verliert dem Odem ſo leicht bey ſolcher Gelegenheit. Aber was ich nicht rief, das fühlte ich. Ich opferte auf dieſem ſchönſten der Altäre Hymens, meine tiefſten Seufzer der Erinnerung jener ſchönen Dreyeinigkeit.

Die Sonne ging unter, als wir wieder herabſtiegen, und nachdem wir uns in einem Waldhauſe mit Wein und Schinken erfriſcht, ritten wir zurück, über den Haynberg nach Göttingen. Es war dunkel, indem wir zwiſchen den Gärten herein-

kamen, wo man uns mit Piſtolenſchüſſen aus Adams weiland Luſthäuschen begrüßte. Hier fanden wir verſchiedene der "Auserwählten;" ſie nahmen uns mit ſich zu einem veranſtalteten Punſchſchmauſe; wo unter Geſängen und Unterredungen, in vereinter Luſtigkeit und Tobacksrauch, unſer äſthetiſcher Tag beſchloſſen ward, und wir von der Georgia Auguſta Abſchied nahmen.

---

29. Sonnabend.

Münden.

So kurz mein Aufenthalt bey der Univerſität in Göttingen geweſen, wurde es doch mein Schickſal, dieſe gelehrte Stadt im Schlafe zu verlaſſen. Wir hatten alle Drey nur zwey Stunden geruht; und, obgleich wir ſelbſt um drey Uhr Morgens einpackten, erwachten wir doch erſt in Dransfeld, einer kleinen Stadt zwiſchen Göttingen und Münden. Hier fing der geebnete Weg an immer unterhaltender zu werden. Doch entſprachen die Ausſichten im Beginn nicht gänzlich meiner Erwartung; und Dem

was ich im Voraus davon gehört; und da vollends Adams und Sparzet mich verſicherten, wir hätten das Schönſte vom Wege bereits zurückgelegt; ward mir ein wenig ungemüthlich dabey.

Aber was war Alles, ſo ich von ſchönen Landſchaften bisher geſehen, gegen die Scene, die ſich nun plötzlich öfnete; als wir uns einem dunkeln Bergwalde, durch den engen ſich hinſchneckenden, von einem jähen Felſenbache durchrauſchten Spalte linker Hand, uns drehten, und das ganze Paradies ſahen, das die Weſer eine kleine halbe Meile dieſſeits Münden durchfließt. Wahrlich, ich glaubte in dem erſten Momente meinen eignen Blicken nicht; ſo lebendig ſprang die augenſcheinlichſte Feerey mir entgegen. Ich ſtutzte um ſo viel mehr, je ſtärker die Andern, mich deſto behaglicher zu überraſchen, meine Erwartung zum Gegentheile herabgeſtimmt hatten. Ich wußte nicht, wohin ich meinen Blick wenden ſollte; bald wollte ich ihn in jener, bald in dieſer Parthie; bald in dem Ganzen ertränken — ich fürchtete, Alles möchte eben ſo plötzlich verſchwinden, als es mir zu Geſichte gekommen war. Ich ſcheute

mich den Standpunct zu verändern, und doch wurde er bey jedem zweyten Schritte noch bezaubernder. Die Gegend um Ploen, die Herabfahrt nach Einbeck, die Ausſicht von den Gleichen, war nichts gegen dieſe jeden Augenblick ſich verändernde Landſchaft; meine Sinne ermatteten im Genuſſe ihrer Wolluſt. Oft hatte ich mir auf meiner Reiſe gewünſcht, Mahler zu ſeyn; nirgends beklagte ich es ſo ſehr als hier, daß ich es nicht bin. Die elenden einförmigen Worte geben nur den Schatten eines Bildes. Ein kleines Schiff, das vor vollen Segeln im Grünen hinglitt, ſchien mit dem waldigten Buſchwerke des Fluſſes, unter dem mit goldgeſprenkelten Fruchtbäumen bekränzten Wege, Verſteck zu ſpielen. Das ganze Thal umgaben ſieben blühende Berge.

Es war in der kalten ſchaudernden Morgenſtunde; ich fühlte mich krank und bekümmert; aber dieſe Landſchaft that dieſelbe Wirkung auf mein Weſen, als Dein Lächeln, Seline! — Froſt, Krämpfe und Kummer ſchwanden darin!

Bald entdeckte ich Münden ſelbſt, im Buſen dieſer Naturſchönheiten, und hier vereinigten ſich

mit ihnen die der Kunſt, in unzählichen rings um die Stadt, am Fluſſe, und auf den abwechſelnden Bergen, zerſtreuten Gärten. Die Sonne badete ſich in den Buchten-bildenden Strömen; die Lauben, Haine, Wälder, Höhen, Raſengänge, zwiſchen, unter und übereinander, wälzten ſich in ihren Strahlen.

"Warum hat doch Georg ſeine Auguſta nicht hier angelegt?" brach ich aus: "Hier! in den umfangenden Armen der Fulda und Werre, würde ſie eine viel fruchtbarere Mutter a) geworden ſeyn, als an der viel magern, trockenen, kraftloſen Leine! Die ſchönen Wiſſenſchaften würden in dieſem Thale geblühet haben, anſtatt daß ſie jetzt in jenem beſtäubt werden. Sittlichkeit, Geſchmack, und wahre Aufklärung hätten dabey gewonnen, — und die höchſte Ueberſetzung des erhabenſten Meiſterwerks des Alterthums auf Deutſchlands berühmteſter Academie mehr als ſieben Subſcribenten gezählt!" b) — "Wer weis," dachte ich, "ob es nicht wirklich noch den achthunderten im Staube Göttingens verſchmach-

a) Alma mater Univerſitas.

b) Siehe die Subſcribentenliſte vor Voßens Odyſſee.

tenden Studirenden einſt einfallen kann, die Univerſität hierher verlegt zu verlangen; am Ufer der Fulda eine wirkliche Academie, an dem der Werre ein Lycäum, und auf jener bezaubernden Anhöhe hinter der Weſer ein neues Cynoſargum zu errichten? Alsdann würden bald alle Muſen ſich hier in einen Tempel ſammlen; und Amor, wie dort außen vor Athen a), am Eingange winken.

Doch wünſchte ich: es möchte noch früher den Muſen Dännemarks einfallen, die Univerſität von Copenhagen nach Soröe zu verſetzen!

Unter allen dieſen frommen Wünſchen kamen wir in die Stadt. Sie hat, auſſer ihrer lieblichen Lage, und den vielen ſchönen Ausſichten, nichts ſonderlich Auszeichnendes. In ihrer Nähe ſieht man weder Feld noch Acker; aber man zählt ringsum bis an zweytauſend *) Gärtchen.

a) Pauſanias berichtet, der Liebesgott habe ſeinen Altar und ſeine Statue am Eingange von Athen's ſchöner Academie gehabt, die zwiſchen reizenden von Bächen durchrieſelten Haynen lag.

*) Zu *meiner* Zeit in Göttingen warens gewiſs keine 200. — Die Erinnerung von Münden, wo ich mehrmals im *wilden Manne* logirte, iſt mir durch die Erinnerung eines

Wenn man darüber hinauskömmt, ſtrebt, auf der andern Seite, die Chauſſee über einen ſehr ſteilen Berg, von deſſen Höhe der Blick des Wanderers über das ganze ſchöne Fuldathal bis Caſſel niederſinkt, deſſen Schimmer bereits von fern in die Augen fällt. Hier gewannen 1758 die vereinigten Franzoſen und Sachſen, eine Schlacht gegen die Hanoveraner. Hat die Empfindung mehr Bitteres oder Süßes, welche ſich regt, wenn man über einen ſolchen ehemaligen Wahlplatz kömmt? Ich vermag nicht zu entſcheiden, ob Vorſtellung einſtiger Verwüſtung? oder des jetzt wieder Aufblühens? in ſolchem Falle das Uebergewicht hat. Unterhaltend aber iſt die Sache allemal ſehr; denn ſie erweckt Gefühle und Betrachtungen, die ſonſt beſtändig dem Herzen und dem Gehirne fremd bleiben würden.

---

luſtigen Frankfurter Kaufmanns ſehr friſch, der des Morgens beym Abſchiede ſeine Rechnung vom Wirthe mit folgenden Worten foderte: "Nun, mein Herr, laſſen Sie uns doch wiſſen, was *Sie uns* ſchuldig ſind, und erfahren, daſs wir nicht im *wilden*, ſondern im *milden* Mann logirt haben."

1. Montag.

Caſſel.

So viel man auch in Hanover und Pyrmont mir von dem Wunderwerken dieſer Stadt erzählt, ſo lachend ihr Schimmer beym Herabfahren mir gewinkt, und ſo vortheilhaft der Begriff auch war, den ihr Aeuſſeres überhaupt mir von ihr beygebracht: beſchloß ich doch — des halb ſchon verſtrichenen Sommers, und der vielen mir wichtigen Gegenſtände jenſeits wegen, — mit ſtoiſcher Enthaltſamkeit blos einige Stunden innerhalb ihrer Thore zu verweilen.

Caſſel iſt unſtreitig nicht allein eine ſchöne, ſondern in gewiſſen Betracht, prächtige Stadt. In dem neuern Theile davon bekömmt man ſogar eine Idee von der Maurerkunſt Italiens. Die catholiſche Kirche, das Schloß, der an der Fulde gelegene Pallaſt, der Friedrichsplatz, das Opernhaus und verſchiedene andere anſehnliche Gebäude, die prächtige neue Königsſtraße; beſonders aber das vortrefliche Muſäum, riſſen meine Aufmerkſamkeit an ſich. Das Einzige, was ich vermißte, war ein gewiſſer

Zuſammenhang und Einheit in dieſen Herrlichkeiten. Der Friedrichsplatz ſcheint unvollendet zu ſeyn, und das herrliche Muſäum, deſſen Façade darauf hinauskehrt, ſieht auf den erſten Anblick aus, als wolle es an der Einen Seite herabſinken.

Auf dieſem Platz hat der Landgraf Friedrich der Zweite, bey lebendigem Leibe ſeine Bildſäule in Rieſengröße aufſtellen laſſen. Einige krakeliche Köpfe haben ſich darüber aufgehalten; ich begreife nicht, warum? Von verſchiedenen Egyptiſchen Königen und Römiſchen Kayſern iſt das Nämliche geſchehn [a]). Ueberdem iſt es weit ſicherer, ſich, derweil man noch im Leben iſt, ein Monument ſelber zu ſetzen, oder ſetzen zu laſſen, als dieſe Sorge, wem es auch ſey, nach ſeinem Tode anheim zu ſtellen. Ferner — muß ein Fürſt, der groß genannt werden will, in allen Dingen ſelbſt Hand ans Werk legen. Der Nachfolger hat gemeiniglich genug damit zu thun, für ſich zu

[a]) Die ganze Welt weis, daß die Pharaonen ſelbſt ihre Pyramiden aufführen ließen; und die ganze gelehrte Welt weis, daß die Buchſtaben, H. S. V. F. M. die auf einigen römiſchen Statüen gefunden werden, nichts anders bedeuten, als: Hoc Sibi Vivens Fieri Mandavit.

ſorgen. Und . . was die Unterthanen betrift, da könnte man oft lange warten, bis ſie von ſelbſt ſich des Verſtorbenen erinnerten. Dächten ſie alle ſo beſcheiden a), als der höchſtſelige Landgraf, ſo würde man mehrere Monumente haben, wie jetzt; davon bin ich überzeugt. Und — Monumente ſind doch eine herrliche Sache für den Geſchichtſchreiber! für den Künſtler! und für den — Wanderer! — nicht einmal des Vergnügens zu gedenken, welches allezeit ein nur irgend aufgeklärtes Volk darin finden muß, ſeinen ſeligen Fürſten ſolchergeſtalt verſteinert zu ſehen. War er gut, ſo betrachtet man die Statue und freut ſich darüber, daß man ihn einſt beſaß; war er böſe, ſo betrachtet man ſie wieder, und freut ſich darüber, daß man ihn nicht mehr beſitzt *).

a) Beſcheiden? Ja! Denn es verräth doch wohl unſtreitig höheren Stolz und Einbildung von ſich ſelbſt, vorauszuſetzen: Andre würden mir eine Statüe errichten, als, wenn ich ſie mir ſelbſt errichte.

---

*) Man erinnert ſich bey dieſer Gelegenheit, verſchiedener Inſchriften und Epigrammen auf Inſchriften von Statuen groſser Beherrſcher; z. E. des uralten Brenniſchen, dem ſein Nachfolger eine ſetzen lieſs:

Uebrigens gewährte das Betrachten dieſer Bildſäule mir kein ſonderliches Vergnügen; — bewahre mich aber der Himmel! daß ich andern mein individuelles Gefühl aufdringen ſollte! Die Statue kam mir zu gigantiſch, das Coſthum zu modern, die Inſcription zu beſcheiden, und die Phyſionomie des Ganzen ärgerlich vor. Dazu denke man ſich noch, daß dieſe Figur, unter allen, ſo ich auf dem Platze erblickte, die einzige war, welche einigermaßen ſtark daſtand. Alle andern, die mir begegneten, gingen ſo krumm und ſo gar ſehr niedergebückt, daß es ſchiene — als hätte jene ſich auf ihren Rücken errichtet a).

Ein Denkmal Ihm, den nie ein Brennenſohn vergiſst;
Sein Denkmal iſt in unſer aller Herzen!
Doch . . Du! erinnerſt uns mit Schmerzen,
Daſs er geſtorben iſt!

So auch an die, auf Ludewig XV. Statue:

Ici, comme à Verſailles
Il eſt ſans coeur et ſans entrailles!

oder die laconiſche:

Statua Statuae!

oder an die, auf ſein Bildniſs zu Pferde, von den Cardinaltugenden umgeben:

Groteſque monument! infame piedeſtal!
Les vertus ſont à pieds, et le vice à cheval!

Ich hatte in Pyrmont bereits, — zufolge meiner Gewohnheit, im Voraus ſo viel Kenntniſſe, als ich kann, von dem Lande oder die Stadt einzuziehen, die ich beſuche, um hernach wenigſtens ohngefähr abzumeſſen, was beſonders Aufmerkſamkeit verdient — ich hatte unter andern ein wohlgedrucktes Buch über Caſſel gefunden b) — woraus ich —

— theils der Ausführlichkeit und Genauigkeit wegen, womit das Thema darin abgehandelt iſt;—

— theils, um doch einmal einigen Leſern aus den höhern Ständen Etwas zu geben, was ſie

a) Die Statue iſt von Prof. Stahl. Das Geſicht nach der Bibliothek zu wendet; der eine Arm iſt in die Seite geſtemmt, der andere hebt einen Commandoſtab auf; um die Schultern hat ſie den großbrittaniſchen Orden, auf der Bruſt den Preußiſchen; zur rechten Seite ein Kiſſen mit dem Löwen und Merite-militaire-Orden. Das Ganze iſt mit dem Fußſtücke 37 Fuß hoch, von carrariſchem Marmor, und ſoll den Landesſtänden gegen 20, bis 30,000 Rthlr. gekoſtet haben.

b) Briefe eines Reiſenden über den gegenwärtigen Zuſtand in Caſſel, mit aller Freyheit geſchildert. Frankfurt, Leipz. 1781.

in dieſem, übrigens ſehr bürgerlichen Labyrinthe intereſſiren könne —

— theils, um Einvorallemal andern Leſern, die Dergleichen zu ſtudiren nicht Gelegenheit haben, einen einigermaßen deutlichen Begriff von durchlauchtiger Lebensweiſe beyzubringen —

— theils, weil überhaupt die Sache an ſich überaus wichtig iſt; —

theils, weil ich ſelbſt von ihr nichts zu ſagen weis; und endlich

theils und vornehmlich, wegen der Freymüthigkeit, womit der Verfaſſer ſeinen wichtigen Gegenſtand beleuchtet —

mich nicht enthalten kann, meinen Landsleuten ein Stück mitzutheilen, welches eine ausführliche Characteriſtik des verſtorbenen Landgrafen, und ſeiner täglichen Lebensart, giebt.

Nachdem der adeliche Herr Verfaſſer a) mit vieler Freyheit zu beweiſen geſucht, daß Alles bis auf ein Paar Kleinigkeiten b), in Caſſel ſehr gut

a) Herr von Gunderrode, (man ſehe Hrn. Bernouilli's Noten, zu Appelblatts Reiſe. S. 281.)

b) Z. E. Die Betteleyen, wovon man mit unbeſchreiblicher Kühnheit erinnert: die Polizey

ſey; nachdem er die Anlagen ohne Gleichen auf dem Carlsberge und die noch weniger ihres Gleichen kennenden Kirchen- Löhnungs- und Wacht-paraden beſchrieben, welche der Herr Landgraf ſich nie zu verſäumen zum Geſetze gemacht) wie auch inſonderheit das damalige unvergleichliche Miniſterium; hebt er ſeinen dreyzehnten Brief folgendermaßen an:

"Ich beſteige nun die höchſte, und alſo auch die
"gefährlichſte Stufe meiner Erzählung, indem ichs
"verſuche, den Regenten ſelbſt zu ſchildern, — —
"aber auch darin will ich, wie bisher, mich ſorg-
"fältig des Schmeichlertons enthalten, meiner mir
"angebornen Freimüthigkeit nach; ſo daß auch die
"Wichtigkeit des Gegenſtandes mich nicht verleiten
"ſoll, hiervon abzuweichen."

"Nachdem ich Sie mit dieſen Durchlauchtig-
"ſten Perſonen ſelbſt bekannt gemacht," (er beſchreibt weiterhin auch die Landgräfin,) "will ich,
"ſo weit ich es weiß und in Erfahrung habe brin-
"gen können, Ihnen Höchſtdieſelben ge-
"wöhnliche Beſchäftigungen, Handlungen, einzelne

könnte vielleicht etwas aufmerkſamer darauf ſeyn. S. 45.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

"Characterzüge, Zeitvertreibe, und andre derglei-
"chen bey den Großen ſehr wichtige Dinge er-
"zählen, wichtige, ſage ich, bey Regenten! weil
"man ſie ſelten, da man gemeinhin nur öffentlich,
"(und alſo nicht wie Dieſelben eigentlich ſind, ſon-
"dern wie ſie von Dero glänzenden Höhe herab-
"ſchimmern, ſie nahe genug kennen lernt.")

"Ihro Durchlaucht, der Herr Landgraf, waren,
"wie ich von allen Denen, die Höchſtden-
"ſelben in jüngern Jahren gekannt haben,
"und nach Höchſtderoſelben Portraiten zu
"ſchließen, ein ſehr ſchöner Herr, — ſind jetzt 60
"Jahr alt, von mittelmäßiger Statur, und gegen-
"wärtig corpulent, etwas völlig von Angeſicht:
"mit noch gerade genug Haar, um ſich ohne Perücke
"behelfen zu können. Die Stirne iſt groß und hoch;
"die Naſe ſchön geformt und beynahe unmerklich
"gebogen; unter großen ſtarken Augenbraunen, dun-
"kelblaue kleine, obgleich nicht unbedeutende Au-
"gen; die Wangen etwas herabhangend; die obere
"Lippe ragt ein wenig hervor, und ein ſtarkes Dop-
"pelkinn beſchließt das Geſicht. Höchſtdero Gang
"iſt langſam und auswärts; überhaupt der Geiſt

“weit anlockender, als man es aus dem Aeußern “ſchlieſſen ſollte. Der Anzug iſt ungezwungen und “ſehr ordentlich. So lange mein Aufenthalt da⸗ “ſelbſt dauerte, ſah ich den Herrn bey Hofe niemals “anders als ſchwarz gekleidet; wenn nicht Trauer “iſt, tragen Höchſtdieſelben beſtändig Uni⸗ “form: allein die Trauern fallen wegen der vielen “Verbindungen mit andern Höfen ſehr oft vor, und “werden allezeit ſo lange getragen, als es ſich nur “thun läßt. Und, wahr iſt es, ein Hof ſieht nie⸗ “mals edler aus, als in leichter Trauer; über⸗ “dem kleidet der ſchwarze Anzug den Herrn Land⸗ “grafen auſſerordentlich wohl; und wenn Höchſt⸗ “dieſelben vollkommen angezogen ſind, tragen “Höchſtdieſelben immer den hohen Orden des “blauen Hoſenbandes, und unter dem Sterne da⸗ “von, den Stern Höchſtderoſelben eigenen “Ordens. Auch ſind Höchſtdieſelben Ritter “des ſchwarzen Adlerordens.”

“Das ganze Leben des Herrn Landgrafen iſt voll “Beſchäftigung. Höchſtdieſelben ſtehen frühe “auf, und ſind von dieſem Augenblicke an in voller “Arbeit” — — (wie folgt.)

"Gewöhnlicher Weiſe ſprechen der Herr Land-
"graf nicht viel, wiſſen aber Diſcurſe zu führen,
"die ſehr viel Einſicht zu erkennen geben. Kennt-
"niß der meiſten Wiſſenſchaften und Theile der
"Künſte kann man auch ſicherlich Höchſtdenen-
"ſelben nicht ſtreitig machen. Unterweilen bey
"guter Laune finden Ihro Durchlaucht Vergnügen
"daran, mit dieſem oder jenem von Höchſtde-
"roſelben Cavalieren zu ſcherzen, — ſchicken
"ſie April, oder prüfen ſie auf die eine oder auf
"die andere Weiſe; doch ſo, daß es auf keinerley
"Art beleidigend wird: und bey ſolcher Gelegen-
"heit iſt es denn auch erlaubt, ſich auf eine anſtän-
"dige Art zu vertheidigen; inſonderheit treffend
"ſind darüber meiſtentheils Höchſtderoſelben
"Bemerkungen."

"Im Ganzen geht es mit dem täglichen Leben
"des Herrn Landgrafen auf folgende Weiſe zu:
"Höchſtdieſelben ſtehen frühe auf *), leſen
"und beſchäftigen ſich mit mancherley Dingen in
"Höchſtderoſelben Cabinet. Mit dem Schlage
"zehn gehen Höchſtdieſelben auf die Wacht-

*) Ein gutes Lied kann nicht zu oft geſungen werden.

"parade: hierauf laſſen Höchſtdieſelben ſich
"ins Muſeum tragen, und verbleiben da, wenn es
"nicht geheimer Rathstag iſt: — — hierauf laſſen
"ſich Höchſtdieſelben nach dem Schloſſe
"tragen, um ſich anzuziehen, um welche Zeit die
"Herren Miniſter, die Kammerherren des Tages,
"und einige Andere, aufwarten dürfen. Um zwey
"Uhr kommen Ihro Durchlaucht im Vorgemach
"zum Vorſchein, wo denn die Fremden und anwe-
"ſenden Cavaliere ſich nähern. Alsdann winken
"Höchſtdieſelben dem Hofmarſchall, wenn
"angerichtet werden ſoll, und unterhalten ſich un-
"terdeſſen mit dieſem oder jenem Fremden oder um-
"ſtehenden Miniſter, oder andern Cavalieren, und
"erkundigen ſich ab und zu, nach dieſer oder jener
"Regierungsſache. Zu Tafel ſitzen Höchſtdie-
"ſelben nicht lange, eſſen aber mit gutem Appe-
"tit und gröſtentheils geht es dabey ſehr ſtille her.
"Nach der Tafel, während der Caffee herumgetra-
"gen wird, welchen Höchſtdieſelben nicht
"zu ſelbiger Zeit einnehmen, reden Höchſtdie-
"ſelben abermals dann und wann mit Dieſem
"oder Dem, und verfügen ſich nachher bald wieder

"zurück in Höchſtdero Cabinet. Von da laſ-
"ſen Höchſtdieſelben ſich bisweilen wieder
"ins Muſeum tragen, oder chymiſche Verſuche in
"einem dazu auf dem Schloſſe eingerichtetem Labo-
"ratorio anſtellen; wobey ein Mann angeſtellet iſt,
"der aus Steinen Silber zu ziehen verſteht; wofern
"er im Stande wäre, es ins Große auszurichten,
"und das Verfahren nicht mehr koſtete, wie es ein-
"bringt, wäre es wirklich eine vortrefliche Erfin-
"dung; denn Steine hat man ja überall a). Der
"Herr Landgraf übertreiben Solches auch nicht,
"ſondern behandeln es als lehrreiche Verſuche. Bey
"ſchlechtem Wetter, und gleichfalls oft bey gutem,
"ſpielen der Herr Landgraf Nachmittags in Höchſt-
"dero Cabinet Lotterie, mit Höchſtderoſel-
"ben Cavalieren; welches ein Spiel iſt, darinn
"Zwölf und mehrere Perſonen ſpielen können b),
"und dazu tragen Höchſtdieſelben vermuthlich

a) Welche philoſophiſche Bemerkung! Eine einzige ſolche iſt, meines Ermeſſens, mehr werth, als aller Welt Silberſtufen oder Silberſtaub.

b) Bey uns können zwölftauſend und mehrere es ſpielen.

"aus der Urſache ein Wohlgefallen, weil man dabey "auf keinerley Art gebunden iſt, ſondern ab und zu "eintreten kann. Um ſechs Uhr kommen Ihro "Durchlaucht in das Schauſpiel, oder machen ſich "die oder jene auf den Abend beſtimmte Veränderung; welches denn Alles etwa bis um ein Uhrer "neune währt, worauf Höchſtdieſelben ſich "beſtändig in Dero Cabinet begeben, und gewöhnlicherweiſe nicht zu Abend ſpeiſen. — Im Zimmer "verlaſſen Höchſtdieſelben zu Winterszeiten "faſt nie den Camin — ſind dahingegen aber auch "im Stande, Hitze und Froſt auszuſtehen, wenn "und wie Höchſtdieſelben belieben. Ueberhaupt ſind Höchſtdieſelben von einer ſo ſtarken Natur, daß Ihro Durchlaucht Alles vertragen können, was Höchſtdieſelben wagen, "und genießen dadurch einer faſt niemals unterbrochenen Geſundheit." —

Hier nun ſieht man Alles, was des beſagten Herrn Verfaſſers Freymüthigkeit der Welt über das Original meiner Bildſäule "Höchſtderoſelben "gewöhnliche Beſchäftigungen, Handlungen, "Characterzüge, Zeitvertreibe und dergleichen

"wichtige Dinge" geſchenkt hat. Ja, wichtige! wichtige bey den Großen! höchſtwichtige bey dem Regenten! Man wird ohne Zweifel mit mir die ſchwindelloſe Kühnheit, ſo wie den Anſtand bewundern, mit welchem der Erzähler auf der höchſten und gefährlichſten Stufe ſeiner Erzählung a) das Gleichgewicht behalten hat. Der Ton in ſeinem ganzen Buche iſt dieſem überall gleich, und ungefehr der nämliche, in den meiſten in Briefen geſchriebenen deutſchen Reiſen *). Man nennt ihn zum Unterſchiede von andern, den philoſophiſchen, oder den gründlichen Ton; — und, wer ihn zu treffen weiß, iſt ein geborgener Mann. Man könnte ihn auch deshalb den goldenen Ton, oder den gelehrten Caſtratendiscant nennen. Er wird auf Univerſitäten erlernt, und an Höfen zur Vollkommenheit gebracht. Einigen unterdeſſen iſt er, wie alles Uebrige .. angebohren.

a) Es iſt ungewiß, ſcheints mir, ob mehr Meineriſche Kunde und Urtheilskraft? oder Rambohriſche Eleganz und Grazie? darin iſt.

---

*) Hm! Hm! das möchte ich doch eben nicht ſagen!

Der höchſtſelige Landgraf ſoll ſonſt, ſagt man, außer den Namen, noch Vieles mit dem verſtorbenen Könige von Preuſſen gemein gehabt haben. Wie dieſer Monarch, war er glücklich im ſiebenjährigen Kriege; wie Er, beförderte er in ſeinem Lande die franzöſiſche Litteratur; wie Er, hielt er beſtändig die Soldaten auf ſtehendem Fuß; wie Er, gab er ſeinem Staate eine ganz militairiſche Einrichtung; wie Er, vergrößerte und verſchönerte er ſeine Reſidenz — und endlich, wie Er, hinterließ er, trotz allen ſeinen koſtbaren Handeln, Anlagen, Einrichtungen, und verſchiedenen aufwandsvollen Reiſen, einen ungeheuern Schatz *). Mit alledem glaube ich doch, daß Preuſſens Friedrich der Zweyte der Größte von dieſen beyden geweſen ſeyn mag.

Aber Frankfurt, Manheim, Straßburg und die Alpen, rufen mich, und der Leſer will vielleicht ſelbſt nicht länger bey dieſer Statue verweilen. "Auf der Zurückreiſe werde ich Alles näher betrachten," ſagte ich, und ging weiter. Was ich

*) Gegen 60 Millionen Gulden. Nur Schade, daß man, um die todte Schatzkammer zu füllen, die lebendige ausleeren mußte.

auf meinen Streifereyen durch die Stadt am meiſten vermißte, waren Leute, und vornehmlich ſchöne Leute. Der Einwohner elende, verkrüppelte, gichtriſche Geſtalten und Ausſehen, contraſtirten ſehr unangenehm mit der Schönheit der Straßen, der Pracht der Gebäude, und dem Glanze des Ganzen. Ich ſah auf meinem Gange durchaus nicht einen einzigen ſchlanken Rücken, nicht ein einziges aufgerichtetes Haupt, nicht ein einziges lebhaftes Geſicht. Nur ein einzelnes Frauenzimmer hier und da, und die wohlexercirte, wohlmontirte, wohlproportionirte Leibwache, machte eine Ausnahme. Ob nun alle ſchlanken, ranken, lebhaften Mannsperſonen, gerade zu der Zeit daß ich mich da aufhielt, zu Hauſe, oder anderwärts geweſen ſeyn mögen?, wie weit bey ſolchen Gelegenheiten Zufall im Spiele ſeyn kann? weis ich nicht, aber gewiß iſts, daß ich in keiner Stadt bisher die Phyſiognomie des Lebendigen der des Lebloſen ſo entgegengeſetzt gefunden habe. — Wars Täuſchung oder nicht: — genug! nie hab ich das Bild bürgerlicher Niedergeſchlagenheit ſo deutlich als hier geſehen; und, ſelbſt von dem augenſcheinlichen Kummer ergriffen, verdoppelte ich meine

Schritte, ſobald als nur möglich aus dem prächtigen Thore zu entrinnen.

Ueber das anderthalb Meilen von hier gelegene Schloß Weißenſtein, mit der auf dem Carlsberge oder dem ſogenannten Winterkaſten angelegten Caſcade, Pyramide, und dem unvergleichlichen Springbrunnen, hatte ich allzuviel gehört und geleſen, als daß ich verſucht hätte werden ſollen, dieſe Herrlichkeiten ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Das Vornehmſte, den Hercules, oder wie man in Caſſel ihn nennt, den großen Kriſchtſtoffel, hatte ich übrigens ohnedies ſchon in einem Abſtande dreyer Meilen, von der Höhe des Lutterberges geſehen.

Die ſineſiſchen Pagoden, türkiſchen Moſcheen, und katholiſchen Eremitenhütten, intereſſiren mich nicht, — und was die drey Philoſophen in Gips, unter denen, ich weiß nicht, ob Socrates? oder Plato? eine rothe und blaue Uniform anhaben ſollen!! betrift — ſo halte ich es der Mühe nicht werth, ſo weit an einem heiſſen Sommertage zu gehn. Der ganze Prunk hat allzuviel Thränen gekoſtet — (vielleicht dürften dieſe, geſammelt, einen artigen Waſſerfall ausma-

chen,) — als daß ich mich darüber vergnügen könnte.

---

3. Mittwoch.

Die neuen Katten.

„Nun! — eine Reſidenzſtadt iſt überhaupt ein verkehrtes und verderbtes politiſches Weſen; eine verbildete und verbildende Kunſtform; in der das ſchöne Verhältniß der Natur zerſtört, jedes Gepräge des Himmels ausgetilgt, jede Eigenheit abgeſchliffen wird; — eine enge Preſſe, in der die, nicht blos unterdrückte, ſondern zuſammengedrückte Menſchheit, nicht mehr zu erkennen iſt, — kurz, eine Reſidenzſtadt iſt überhaupt eine Reſidenzſtadt," dachte ich, — als eine reinere und freyere Luft außen vor dem Thore, den ſchwermüthigen Nebel wegwehete, der mich im Schimmer Caſſels umgab.

„Ha! Ihr Cherusker! Ihr Katten!

„Ihr Marſen! Ihr Semnonen!" — —

Auf dem Lande, in den Wäldern, auf den Feldern, in den Dörfern, in den Hütten will ich eure Abkömmlinge ſuchen!

"Abgehärtete Leiber, ſtämmigere Glieder, dro„hendereſ Ausſehen, und vorzügliche Geiſtesfeurig„keit zeichnet dieſes Volk aus —" las ich weiter in meinem kleinen Tacitus. Ich beſchloß, größtentheils zu Fuß durch Heſſen zu gehen, um die neuern Katten mit den alten zu vergleichen.

Wir kamen, den Weiſſenſtein und den coloſſaliſchen Kupfer-Hercules zur rechten Hand, über Hildeswerda nach Wabern, auf dem ſchönſten Wege, an dem lieblichſten Abende. In letzterer Stadt blieben wir die Nacht über. Allein Armuth und Niedergeſchlagenheit begegneten uns überall, ſelbſt dicht beym Schloſſe des Landgrafen.

Den folgenden Morgen bewunderten wir den Sonnenaufgang zwiſchen Wabern und Groß-Englis auf der Höhe einer Art Tafelbergs, von welchen man zur rechten Hand das kleine zwölfgethürmte Fritzlar und zur linken den drohenden Hochberg, den höchſten, den ich bisher in der Nähe geſehen, erblickt. Man zählt rings umher in den darunter liegenden Thälern auf beyden Seiten der goldführenden Eder viele kleine Flecken, deren rothe Dächer mahleriſch zwiſchen den ſchwarzen Wäldern

der Berge hervorſchimmern, Der ganze Weg von hier über Klein-Englis nach Jeßberg iſt äußerſt angenehm; die Gegend fruchtbar, und an abwechſelnden Ausſichten reich. Doch erzählte man viel von Räubern, die des Nachts hier die Wege unſicher machen. Bettler wimmelten uns überall entgegen. Bey Jeßberg winkten uns auf dem Gipfel des dabey liegenden, mit kleinen Gebüſchen bewachſenen Hügels, die Ruinen eines Bergſchloſſes, von dem die Herabſicht überaus romantiſch war. Nicht weit davon, auf dem Wege nach Holzdorf, überfiel uns ein fürchterliches Donnerwetter, indeß tobte es bald aus. Wir nahmen unſre Zuflucht zu einem Bauerhauſe; die Armuth und das Elend darin, wovon wir Zeugen waren, iſt nicht zu beſchreiben. In Holzdorf und andern Dörfern, fanden wir es nicht beſſer. Gleichwohl ward das Land von der Natur mit jedem Erforderniſſe zu einem Paradieſe ausgeſtattet. Fruchtbare Felder und Wieſen, ſchattende Wälder, blühende Anhöhen, und rieſelnde Bäche wechſeln beſtändig mit einander ab; — die Bäume bieten ihre Früchte zur Seite des Weges an — und das Volk hat noch die Sennen und Mus-

keln der alten Katten. Wahrlich! in einem ſolchen Lande müßte es nicht von Bettlern wimmeln; müßte die Poſt keiner Begleitung durch Huſaren bedürfen; müßte man nicht überall auf ſtumme, muthloſe, betrübte Geſichter, auf elende Häuſer und verfallene Hütten ſtoßen.

Aber die neuen Katten ſind Sclaven, und (wofern nicht aller Anſchein trügt,) ſehr kettenbelaſtete Sclaven. Die Heſſiſchen Regenten haben es mehr auf eine glänzende, als auf eine gute Regierung angelegt, und lieber für prächtige als für nützliche Anlagen geſorgt. Denn der Staat ſollte nicht kraftvoll ſeyn, ſondern mächtig; nicht wohlhabende Bürger, ſondern wohlexercirte Soldaten zählen. Nur auf Sand hätte eine ſo preuſſiſche Politik aufgeführt werden müſſen *). Die Volksmenge iſt im Verhältniſſe zur Naturbeſchaffenheit des Landes ſehr geringe; es wird nicht ſobald den Riß verwinden, den es durch jenen abſcheulichen weißen Sclavenhandel in dem americaniſchen

---

*) Man weis, daſs man die Mark Brandenburg ſcherzweiſe die *Sandbüchſe des heiligen römiſchen Reichs* zu nennen pflegt.

Kriege erlitt; da der Landesvater ſeine Kinder an das ungerechte und grauſame London verkaufte.

Die Armen! — Statt ihren eigenen Boden mit belohnendem Schweiſſe zu bauen, mußten ſie das Ufer eines fremden, fernhingelegenen Landes mit ihrem Blute benetzen; noch obendrein von den Katten der neuen Welt verflucht! Was die markauszehrenden Schatzungen und Abgaben übrig lieſſen, verſchlang der Krieg. Iſt es denn Wunder, daß Ackerbau und jeder Kunſtfleiß allmählich ſich in dem Maße, wie man es jetzt mit Betrübniß bemerkt, verlohren?

Auf keinem Fleck der Erde fühlte ich mich ſo ſehr von den Mörderdolchen der Politik durchbohrt, wie hier; nirgends ward mein Herz ſo gewaltſam zum Mitgefühle bürgerliches Elendes erweitert. Bisher hatte ich nur mit Individuen gelitten; hier litt ich zum erſtenmale mit einem ganzen Volke. Die reizenden Gegenden, die himmliſchen Ausſichten, die ganze lächelnde Natur, konnte meine finſtre Laune nicht erheitern; vielmehr machte der höchſte Contraſt mir den Anblick jener Gegenſtände nur noch unaushaltbarer.

"Ha! Ihr Cherusker! Ihr Katten!
"Ihr Marſen! Ihr Semnonen!"

Vergebens ſuchte ich nach Euren wackern Söhnen. In den Wäldern, auf den Feldern, in den Dörfern, in den Hütten, ſah ich

"Magre Geſpenſter af fordum vældige Dræbte
"Vanke ſom plagede Skygger,
"Og Ekko fra ſukkende Skove
"Gientog mat deres ſtönnende Klager"*).

4. Donnerstag.

Marburg.

Auf einer Reiſe, — angenommen daß man zum wenigſten den oberſten Sinn beſitzt, — und die Fenſter deſſelben nicht verſchließt, — kann die Seele unmöglich lange in Einem und demſelben Zuſtande bleiben. Neue Gegenſtände bringen neue Eindrücke hervor, und löſchen wenigſtens auf eine Zeitlang die

*) "Magre Geſpenſter von weiland gewaltigen Erſchlagenen als geplagte Schatten wandeln; und das Echo aus ſeufzenden Wäldern wiederholte matt ihre ſtöhnenden Klagen."

alten aus. Hundert trauervolle Vorſtellungen plagten meinen Kopf und mein Herz, indem ich an Heſſens und dabey an Deutſchlands und dabey an Europa's Sclaverey gedachte; aber ſie verſchwanden alle plötzlich beym Anblicke von Marburg, und ſeiner ſeltſamen Lage. Oben über der auf der Seite des Berges herabhangenden Stadt, ſcheint ein Schloß aus den Wolken zu fallen. Anderwärts liegen die Straßen einander zur Seite, hier aber ſieht man ſie eine über der andern aufgeſtapelt. Die uralte Kirche, ſcheint, indem ſie die Höhe erklettern gewollt, aus Alter und Müdigkeit Halbſchied Weges ſtehen geblieben zu ſeyn. Ihre Todten ſchweben über den Lebenden. Die Gegend rings umher iſt mahleriſch, bergigt, waldreich, und mit Ruinen beſdet. Die Stadt ſelbſt inwendig dunkel, verfallen und ſchmutzig; aber von den übereinander hervorſchauenden Häuſern haben die Bewohner die ſchönſten Ausſichten. Beſonders iſt der Ueberblick vom hohen Schloſſe unterhaltend. Aus der niedrigen zu der höhern Hauptgaſſe krochen wir auf einer Steige hinauf. Hier und dort kann man aus dem dritten Stockwerke ſogleich in den Garten ſpatzie-

ren; die eine Seite hat Schatten von Bäumen, die an der andern ſtehen, und tief unten fließt die Lahne in mannichfaltigen Krümmungen. Die Stadt wimmelte von Einwohnern und das Wirthshaus von Fremden. Ueberhaupt kam ſie mir ungleich lebendiger vor, als Caſſel. Ich vergaß jener Hauptſtadt ſchaamloſen Schimmer und die Naktheit des Landes über den Erinnerungen an Luther und Zwingli, und den Ahndungen von der Schweiz, die dieſe angenehmen Wunder in mir hervorriefen. Wir blieben hier die Nacht über, und hätten ſehr gewünſcht, auch den folgenden Tag bleiben zu können; um nähere Bekanntſchaft mit den wunderbaren Winkeln dieſer Bergſtadt, und den arbeitſamen, gutmüthigen, geſprächigen Leuten zu ſtiften, ſo wir hier trafen. In Marburg iſt übrigens eine Univerſität, deren Studenten, wie ich überall gehört habe, ſich durch anſtändige Aufführung und Sittlichkeit auszeichnen ſollen. *)

---

*) Die Herren vom Metier, die Saſſen und Inhaber der Catheder, dürften übrigens unſerm Reiſenden wohl zürnen, daſs er *ſie* überall keiner Verweilung werth findet.

5. Freytag.

Gieſſen.

Auf der Gränze des Caſſelſchen und Darmſtädtiſchen wird das Land noch bergigter. Der ganze Weg längſt der Lahne, iſt reich an den reizendſten Naturabwechſelungen. Näher bey Gieſſen wird die Gegend flacher, und das Auge ruht angenehm, nach den vielen Bergſcenen, in dem lächelndeln Thale aus, welches dieſe Stadt umgiebt Wir kamen durch Fruchtbäume und reiche Kornfelder hin; rings um uns herum unzählige Dörfer, deren Mädchen ſich durch niedliche Füße auszeichneten. Wir fanden ihrer überall eine große Menge auf den Feldern. Die Männer und Knechte ſchienen überhaupt dieſſeits Göttingen lange nicht ſo ſehr an Landarbeiten Theil zu nehmen, wie die Weiber. Vermuthlich ſind die letztern auch wirklich ſtärker an Zahl; da der Leutehandel nichts als männliche Sclaven ausführt. Sie ſahen übrigens ſehr verlohren aus, die guten Mädchen; — als hätten ſie entweder ihre Geliebten eingebüßt, oder könnten keine bekommen. Ich empfand inniges Mitleiden mit ihnen — aber —

"Ach! wäre der gute Hercules nicht blos eine Statue — eine parodiſche Statue — wäre er ein wirklich lebender, rühriger Hercules! Er könnte Euch doch helfen, Ihr armen, knechtedienſtthuenden, fröhnenden, ſchwitzenden Schönen!" ſeufzte ich. Wir ſeufzten alle Drey, und bedauerten von wegen des Ackerbaues und der Volksmenge, daß wir keine Herakliden waren. —

Gieſſen ſelbſt iſt eine befeſtigte, ziemlich wohlgebaute Stadt. Die Studenten der Univerſität ſtehen im Rufe eben ſo ausſchweifend zu ſeyn, als die in Marburg ſittſam ſind.

Da Herr Crome, den wir zu beſuchen uns vorgenommen hatten, nicht zu Hauſe war, fuhren wir gleich wieder nach Langgünz, einem beſonders gelehrten Dorfe, in dem jedes Haus ein Geſang- oder wenigſtens ein Gebetbuch war. Unter den erbaulichen Verſen und Sentenzen, womit die Auſſenwände der Häuſer ſtrotzten, fand ich folgende die erbaulichſten zu ſeyn:

I.

"Dies Haus ſteht in Gottes Hand,
"Der Herr behüt' es vor Mord und Brand!

"Die Hausfrau und die Kinderlein
"Laß, o Gott! Dir befohlen ſeyn."

"Ich möchte den Verfaſſer umarmen, weil er über Frau und Kinder ſeiner ſelbſt ſo ganz und gar vergeſſen hat." — "Er hat ſeiner ſelbſt nicht vergeſſin," ſagte Sparzet; — ſondern wohl wie ein ehrlicher Heſſe gedacht: ich will mich ſchon ſelbſt behüten!" — "Sollts nicht blos eine lyriſche Ellipſe ſeyn?" fragte Adams, — "wie die in dem Copenhagenſchen Wächterliede, wenns Zehn geſchlagen.

"Om I vil Tiden vide
"Huusbonde, Pige og Dreng." — *)

wo die Frau, die ohne Zweifel mehr als irgend wer im Hauſe, die Zeit wiſſen will und muß — vornehmlich die des Zubettegehens **) durchaus übergangen wird —

*) "Wenn Ihr die Zeit wiſſen wollt, Hausherr, Mädchen, und Junge &c."

**) Daher ich mich denn auch erinnere, daſs -- vermuthlich um die Auslaſſung zu ergänzen, dieſe Strophe, -- freylich mit einem etwas geradbrechten Reime, -- von einem däniſchen Schalke *alſo* verändert ward:

Nu er det paa de Tide,
Man föier ſig til Seng;
Huusbonden med ſin Pige,
Madmodren med ſin Dreng.

„Oder, wie in meinem lyriſchen Ausbruche auf dem Hermannsberge,“ dachte ich, a)

II.

„Chriſtum lieb haben iſt beſſer, denn alles
Wiſſen,
„Bauherr Johann Hiſſen.“

Ein kühnes Metrum! halbſapphiſch und halbſyllogiſtiſch!

III.

„Beſpreng uns, Herr Jeſu, mit deinem Blut,
„Wie der Vogel Pelikan mit ſeinen Jungen thut!“

Meines Bedünkens, die poetiſchſte! — Die übrigen waren alle mehr oder weniger im Geſchmack der Wohlredenheit jenes Pfarrers, welcher ſeine Predigt folgendermaßen anhub: „Gleichwie der Löwe ein reiſſendes, und gleichwie der Wolf ein grimmiges Thier iſt, alſo ſollten auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Wie prickelnd

a) Siehe den erſten Theil S. 273. in der Note. *)

---

*) Die Auslaſſung von *Reinholds* Namen, unter den Deutſchland ehrenden Männern. *Baggeſen IVtes St. S.* 17[illegible]

dieſer theologiſche Geſchmack in Verſen und Proſe aber auch wirklich ſeyn mag, ſo ermüdet und langweiligt er doch am Ende, wegen des beſtändigen Einerleys derſelben Figur, deren er ſich bedient a).

Es fiel mir übrigens, bey Betrachtung der beſchriebenen Häuſer ein: man könne vielleicht künftig dieſe Idee zum Vortheile allgemeiner Aufklärung ſich zu Nutz machen, und in der Welt eine Art Buchbauerey einführen. Wie? wenn alle Häuſer in jedem Dorfe und Flecken eben ſo viele Elementarbücher wären? Verſteht ſich, dieſe könnten durchaus nicht weitläuftig ſeyn; überhaupt aber wäre es gut, wenn Elementarbücher das nie wären. Mit einiger Strenge in der Auswahl würden z. E. die Grundwahrheiten der Religion, der Kern der Theologie ꝛc., ſehr bequem auf vier Kirchenwänden Platz finden; ohne daß ſie einmal überall bemahlt zu werden brauchten, oder ohne daß man Fernröhre nöthig hätte, die Buchſtaben zu leſen. Daſſelbe gilt von der Philoſophie *) — und die ewigen Regeln des Rechts und Unrechts, (in ſo weit ſie

a) Der antiſyllogiſtiſchen.

*) So? Meint Baggeſen Das *noch*?

bisher allgemein geltend beſtimmt ſind,) würden in noch ſo leſerlichen goldnen Buchſtaben, kaum ganz die Façade des kleinſten Rathhauſes füllen. Einzelne Häfner und Hausbeſitzer könnten für ihre Privataussenwänden die erſten Principien erkieſen, die wichtigſten Elemente, die ausgemachten Grundwahrheiten der Wiſſenſchaft, die ſie am meiſten liebten. Selbſt gegen Sentenzen hier und dort, wenn ſie nur an Bündigkeit, Sinnreichthum dem Denkſpruch über dem Thore in Delphi glichen, würde ich nichts haben; ſogar Verſe könnten geduldet werden, wofern ſie nur mehr oder minder Aehnlichkeit mit jenem in der griechiſchen Anthologie trügen:

"Nyd dit Liv, ſom om i Morgen
"Alt du ſkulde vandre heden;
"Skaan dit Liv, ſom om du evig
"Skulde bruge det herneden." *)

Eine Inſchrift, die auf allen Vergnügungsörtern paſſend angebracht ſeyn würde! Wirklich kann ich mir eine ſolche Stadt vorſtellen, und möchte ſie lie-

*) "Genieſse deines Lebens, als ob du morgen ſchon "von hinnen wandeln; Schone deines Lebens, als ob du "es ewig hienieden brauchen ſollteſt."

der durchwandern, als die prächtigſte Bibliothek; ſie lieber durchleſen, als die beſte Encyclopädie. Alles wirkliche menſchliche Wiſſen, könnte auf dieſe Weiſe in einer mittelmäßigen, kleinen Stadt Raum finden. Freylich wohl, wie geſagt, nur der bloße Kern! — aber um den Kern iſt es auch eigentlich nur zu thun.

"Ich habe nur Eins gegen Deine Idee einzuwenden," ſagte Adams.

— " Und Das wäre?" —

"Der immer fortſchreitende Wachsthum in Bildung und Aufklärung; welcher jedes zweyte Jahr nöthig machen würde, dieſe Gaſſenbücher zu verändern, zu verbeſſern und zu vermehren." —

— " Nichts weiter? Erſt muß ich bemerken: **Veränderung** und **Verbeſſerung** würden unmöglich darin ſtatt finden; ſollten ſie blos, wie die Hypotheſe lautet, **Grundprincipien** und **ausgemachte Wahrheiten** enthalten *). Denn dieſe, einmal gefunden und erkannt, bleiben ewig dieſelben. Zweytens, geht die wahre Bildung und die wirkliche Aufklä-

*) Aber da wir erſt auf der Suche und Jagd hinter dieſen Grundprincipien her ſind, ſo könnte doch eine ſolche Stadt wenigſtens *noch nicht* exiſtiren.

rung nicht mit Jahres-, ſondern mit Jahrhundert-ſchritten fort. Jenes Geſetz: handle gegen Andre, wie du willſt, daß Andre gegen dich handeln ſollen: hat ſeit mehr als ſiebzehnhundert Jahren weder einer Veränderung noch Vermehrung bedurft — jenes γνωθι σεαυτον *) hat eben ſo viele Jahrhunderte ſein Steinthor überlebt, und ſteht noch auf dem papiernen, das jeden Monat von **Moritz** eröfnet wird a); die Elemente und Grundwahrheiten, die ich meine, werden ſicher nicht mit ihren Häuſern fallen. Was die Vermehrung betrift, nun — man baut ja beſtändig neue — Und endlich, wofern der Fortſchritt zum Beſten das Beſſere und der zum Beſſern das Gute hindern ſollte, ſo würde überhaupt gar kein Fortſchritt möglich ſeyn."

"Ich habe eine andere Einwendung gegen die Buchbauerey," ſagte Sparzer. "Sie würde nemlich, richtete mans auch noch ſo vortreflich damit ein, unnütz bleiben. Erfahrung lehrt, die Menſchen ſehen nichts minder, als was ihnen immer vor Au-

a) In der Erfahrungs-Seelenkunde.

*) Erkenne Dich ſelbſt!

gen liegt; ſo wie ſie Dasjenige nie hören, was ſie immer hören. "Ich fürchte nie mich zu verſprechen, ausgenommen im Vater Unſer," ſagte jener Prediger, "weil ich es täglich bete." Ich fürchte, man würde in jenen Buchſtädten, die Principien ſo gänzlich auswendig lernen, daß man nie darauf verfiele, ſie anzuwenden." — "Dies träfe beynahe jede Lehre," antwortete ich, "und doch wäre es ohne Zweifel ſchlimmer, wenn die Menſchen gar nichts lernten."

"Das iſt die Frage! —"

— "Das iſt keine Frage! vorausgeſetzt, es ſey Wahrheit, was man lernt. Wahrheit kann niemals unnütz ſeyn. Wem ſchadet es, noch ſo genau, noch ſo ſehr auswendig zu wiſſen, daß Zwey und Drey Fünfe machen? Nein! aber was ich ſelbſt gegen den Nutzen dieſer öffentlichen Lehrbücher einzuwenden finde, wäre, daß wahrſcheinlich Niemand ſie leſen würde.

Während dieſer Unterredung kamen wir nach Butzbach.

6. Sonnabend.

Butzbach.

Die Häuſer dieſer alten Stadt ſehen wie große Kartenhäuſer aus. Die Façaden und Giebel ſind nicht Blätter, ſondern Mahlereyen. Auf dem Poſthofe, wo wir Pferde wechſelten, waren allein außer St. Jürgen und dem Lindwurm, eilf Proſpecte abgemahlt. Adams und ich gingen herauf, das Schloß zu beſehen, deſſen Vorplatz eine ſchöne grüne Wieſe ausmachte. Ueber dem Portale ſtand:

1610.

O Deus Haſſiacos clemens tutare Leones!
Et patriae ſtellas nubila nulla tegant! a)

Die erſte Bitte erinnerte uns an jene chriſtliche Sanftmuth des Seelenhirten, der in einer Charfreytags-Predigt über die Bekehrung des Einen Schächers Veranlaſſung zu der frommen Ermahnung nahm: "Theuererlöſete, niemals ſtört Jemand

a) Bevar o milde Gud, hver heſſiſk Löve!
Lad intet Mulm os Landets Stierner röve! *)

*) Bewahre, o Gott, jeden heſſiſchen Löwen! Laſs keine Finſterniſs uns des Landes Sterne rauben!

"in ſeinem Gewerbe; und laßt Eure Räuber "in Frieden rauben!" O Milde von Sechszehnhundert und Zehn! Die Thränen traten uns Beyden in die Augen; und mit Wehmuth betrachteten wir die zwey Ziegenböcke, die auf dem Vorplatze ſpatzierten; die einzigen Hofcavaliere, ſo gegenwärtig das Schloß bewohnen.

7. Sonntag.
Friedberg.

Die Statiſtik fängt jetzt, wie wir in das bunte römiſche Reich tiefer hineinkommen, an ſo geblümt und verblümt zu werden, daß wir, — politiſch die Sache betrachtet, — wirklich nicht recht mehr wiſſen, wo wir ſind, oder wem der Fleck zugehört, auf dem wir wallfahrten. Darmſtadt, Hanau, Solms, das Burggraviat, Chur-Mainz und .. Pütter weis, wie viel andere Regierungen! ſpielen hier in einem ſolchen Wirrwarr mit einander blinde Kuh, daß man glauben ſollte, dieſer Theil Deutſchlands wäre einmal entzweygebrochen, und wieder — füge dich! ſchicke dich! — zuſammengelöthet worden. Ich

danke dem Himmel, daß dieſe meine Reiſe keine ſtatiſtiſche iſt, und ich mich alſo nicht darum zu bekümmern brauche: ob hier Peter oder Paul etwas zu befehlen hat? Was am meiſten darunter leidet, ſind unſre Wagen und unſere Schuhe; denn die Wege ſcheinen, eben ſo wenig als wir, zu wiſſen, wer ſie im Stande erhalten ſoll; und bey dieſer Ungewißheit verſchlechtern ſie ſich ſtets. Da wir, wenns das Unglück doch ſo will, lieber die Beine als den Hals brechen mögen, ſo kneteten wir uns zu Fuße durch.

---

8. Montag.

Der Abend.

Auſſen vor Nauenheim, einem Flecken mit einem beträchtlichen Salzwerke, eine kleine halbe Meile bevor man nach Friedberg kömmt, fanden Adams und ich, als wir den Weg verlieſſen, auf dem Ufer der hellen Uſe, am Fuße des Johannisberges, eines mit Pappelweiden eingehegte Plätzchen, das an Schönheit und Reiz Alles übertraf, was von unſern Augen bisher in der ländlichen Natur entdeckt wor-

den war. Durch ein Labyrinth von allerhand Bäumen und Buſchwerk, kamen wir längſt des rieſelnden Fluſſes, zu einem ſtillen Schimmerteiche, in deſſen Spiegelbuſen die Bläue des Himmels und das ſchönſte Laubwerk der Erde ſich verdoppelten. Es war gegen Sonnenuntergang; der freundlichſte Abend näherte ſich. Alles ſtille! Nur das einſame Zwitſchern der Vögel begleitete des Baches leiſes Geliſpel. Mitten in der zur See erweiterten Cryſtallumarmung des Fluſſes, lag ein kleines Ermenonville; nie ſah ich einen ſo ganz zum Tempel der Liebe beſtimmten Fleck. Wir ſchweiſten hier, bald einzeln, bald vereint, um das wunderſchöne Baſſin, in die ſüßeſten Schwärmereyen bezaubert.

Die Sonne nahm in tauſend heftigen Stralenküſſen, von dem Waſſer, der Inſel, der Pappelnumhegung und endlich dem Gipfel des Johannisberges, Abſchied. Jeder dieſer Küſſe durchglühte unſer Herz; denn wir liebten beyde, hatten geliebt, und wollten lieben. Sie verſchwand endlich ganz — die geſammte Natur ſeufzte den feyerlichen Seufzer, den ein plötzliches Beben im Laube, ein zitterndes Kräuſeln auf dem Waſſer, und ein

kühlender Schauer in der Luft verkündet, wenn der letzte Tagesfunken erliſcht, — und wir ſeufzten mit, als ſollten wir ſie nie wiederſehen. Der Bach, das Waſſer, das Laub, die Vögel ſchwiegen; der Todesengel ſchwebte durch den ſtillen Hain. Aber dieſer Schrecken währte nicht lange. Eine liebliche Röthe färbte den blauwerdenden Himmel; Heſperus winkte; und reizender, als die Sonne ſelbſt, kam die Abendröthe mit ihrem purpurſprudelnden Becher hervor. Ruhe, Troſt und ſelige Ahndung träufelten daraus herab. Der Bach rieſelte wieder; die Vögel begannen von neuem ihre zwitſchernden Chöre. "So ſterben wir! und ſo wird unſer Schlummer im Grabe ſeyn!" — Wir hingen einander am Halſe.

Wer von meinen Leſern hat nicht einen Freund, oder — noch beneidenswürdiger! — eine Freundinn? wer iſt ſo allein, ſo halb in der Schöpfung, daß er an den Gefühlen nicht Theil nehmen könnte, die ich hier — verſchweige?

Wir waren beyde krank; beyde fern von dem Ziele, wornach die meiſten Sterblichen ſtreben — noch ferner von dem Ziele, wonach des Jünglings Herz ſehnend haſcht — wir hatten nichts als dieſen

Abend und uns ſelbſt; aber wir genoſſen unſer kleines Eigenthum durch, und waren unbeſchreiblich glückſelig!

Freyheit! Natur! Freundſchaft! Wer Euch beſitzt — und was zu Eurem vollen Genuſſe nothwendig iſt: Seelengeſundheit! ein gutes Gewiſſen! — beſitzt Alles; und für Den, der mit Euch in einer ſolchen Abendſtunde nicht unendlich mehr als Genug hat, vereinen ſich, ihn glücklich zu machen, Himmel und Erde, und Alles was darinnen iſt, umſonſt!

Fünf und zwanzig tiefe Brunnen ohngefähr zwiſchen jedem Schritte, leiteten uns von der Saline zu den Ruinenmauren des hohen Friedbergs. Hier erkletterten wir den verfallenen Bergwall mit einem gewiſſen Schauer; nicht ſelten in Gefahr, in die hohl tief unten rauſchende Uſe zu ſtürzen; bis wir endlich auf dem Hügel eine dämmernde Ruinenpforte erreichten, umringt von hohen vermorſchten Thürmen, und tiefen Höhlen; auf deren Brocken wir vergebens eine Steige ſuchten, in den bebauten Theil der Stadt zu kommen. Wir fanden nachher einen alten betrunkenen Invaliden; dieſer wies über Stock und Block, über Korn und Dorn und Diſteln,

in wunderbaren Schneckengängen, mit Hülfe des Mondſcheins, und dem Geklingel der Betglocke, uns in die Stadt; — wo wir endlich, äuſſerſt ermattet, das Wirthshaus und den unruhig wartenden Sparzet erreichten.

Friedberg iſt von allen den Orten, die ich geſehen, der, der am mächtigſten den Geiſt und alle Sinne zurück in die alte romantiſche deutſche Ritterzeit verſetzt. Man ſieht hier nichts als Berge, Haine, Ruinen, hört nichts als Betglocken, denkt nichts als Andacht, und träumet nichts als Balladen. Im Mondſcheine iſt alles Dieß doppelt alt, ſchaudererregend, feyerlich und abentheuerlich. Man gebe mir zwölf der kühnſten, gefühlloſeſten, freydenkendſten Amazonen aus dem ganzen ſchönen Geſchlecht — erlaube mir, ſie im Mondſchein hier herauf zu führen — ich verlange nicht einmal, daß es um Mitternacht ſeyn ſoll — nur blos Abends um Neun, Zehn oder höchſtens Elf Uhr, — hieher, auf den Platz, den wir kürzlich verlieſſen, und — verſtatte mir ſie im Kreiſe um mich zu lagern, Bürgers Lenore vorleſen zu hören — ich wette Alles, was ich beſitze, und Alles, zu deſſen Beſitz ich jemals

gelangen kann, gegen einen einzigen Kuß von jeder, daß ſie, ehe wir zu der Stanze kommen:

"Den Vei, o Wilhelm! er for lang!
"Forgiæves du dig ſkynder;
"Hör! Bedeklokkens hule Klang
"Alt Elleve forkynder!
"Blik om dig! Maanen ſkinner klart,
"Vi ride med de Dödes Fart;
"Endnu för Dag vi begge
"I Brudeſeng os lægge." *)

alle zwölf in Ohnmacht geſunken ſind. Thun ſies nicht, ſo ſind es ſicherlich keine Frauenzimmer, und ich verliere alsdann meine Küſſe mit Vergnügen; denn —

Kun Mandfolk at kyſſe, er vandet;
Desuden af *Tode* forbudt. **)

---

*) Freye Ueberſetzung der Strophe:
"Ach! wollteſt hundert Meilen noch
Mich heut ins Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf ſchon angeſchlagen." —
"Sieh hin, ſieh her! der Mond ſcheint hell.
Wir und die Todten reiten ſchnell.
Ich bringe Dich zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette."

Jedes einigermaßen kußliche Liebchen fiele gewiß in Ohnmacht, und würde die Ballade von meines Freundes Kunzen ächter Mondſcheinsmuſik begleitet, wachte es vielleicht niemals wieder daraus auf.

9. Dienſtag.

Die Burggräfin.

Sparzet träumte die ganze Nacht von lauter Engeln, Adams von lauter Teufeln, und ich von lauter Frauenzimmern. Beym Erwachen ſchwitzten wir noch ſtärker, als wir beym Einſchlafen gethan. Allein der Sonnenaufgang verſcheuchte jene ſämmtlichen Schatten, und winkte uns zu einem Spaziergange aufs Schloß des Burggrafen. Welcher Garten! Der regelloſeſte, fruchtbarſte, blumenreichſte, ſchattenvollſte, dort offenſte und hier heimlichſte, überhaupt angenehmſte, den ich je geſehn! Eine alte

**) "Nur Männer zu küſſen, iſt wäſsricht: und überdem von *Tode* verboten."

Die letztern Worte müſſen ſich wohl auf irgend eine Stelle eines Liedchens des Arztes, Dichters, Schauſpielverfertigers: *Tode*, (in Copenhagen) beziehen; das ich nicht kenne.

mit allerley Obſtbäumen und Buſchwerk umſchlungene Mauer, hegte ſein Labyrinth ein. Rings um den Rand deſſelben, riſſen uns die abwechſelndſten Ausſichten über das ganze darunter gelegene fruchtbare Land, bis zu der im Oſten blauwerdenden Bergſtrecke. Zum erſtenmal ſahen wir hier den kälteren Sparzer entzückt.

Die ſchöne Natur hat unter andern auch Das mit Wein und Liebe gemein, daß ſie berauſcht, und in ihrem vollen Genuſſe den Proſaiſten ſelbſt zum Dichter macht. Wir taumelten wirklich alle drey in dieſem Garten, in einer ſo ausgelaſſenen Freude, mit ſo triumphirenden Gebehrden, und mit ſo ſuperlativiſchen Ausrufen umher, daß ein Mann von nüchterner Natur, der uns hier geſehn und gehört hätte, ſicherlich uns für Betrunkene halten müſſen; — ungeachtet wir noch ſo gut wie nichts zu uns genommen hatten. Mit aller Hochachtung indeß vor den ſtarken Köpfen, die ſich keinen Zauber etwas anfechten laſſen, und den kalten Herzen, deren feuchten Zunder kein Funken aus dem Feuerzeuge des Himmels und der Erde zu entzünden vermag — hätten wir doch unſere Unſinnigkeit nicht gegen ſolche

Sinnigkeit vertauſcht; ſo lieb war uns unſer Rauſch — auch noch als er ſchon vorüber war. Die Annehmlichkeit davon vermehrte ein Vierter, den wir am Schloßgärtner fanden; ein äußerſt gutmüthiger, naturgebildeter und geſprächiger alter Deutſcher. Mit herzlichem Wohlwollen führte er uns überall umher, und ergötzte ſich innig über unſere Freude. „Die meiſten Einrichtungen im Garten wären vom Burggrafen ſelbſt," ſagte er. Wir brauchten nichts weiter, um auf ſeinen Character zu ſchlieſſen; die Phyſiognomie kann, meines Bedünkens, minder in den Anlagen gewiſſer Perſonen als in ihren Geſichtern misverſtanden werden. Wir urtheilten aus verſchiedenen Parthien, es müſſe ein Mann ſeyn, der mit ſich ſprechen lieſſe, und der es verdiene, daß man mit ihm ſpräche; aber er war leider nicht zu Hauſe. Leider! denn Alles, was ſein reizender Garten und ſein ehrlicher Gärtner von ihn erzählte, flößte mir eine auſſerordentliche Begierde ihn zu ſehen ein. Statt ſeiner aber erblickten wir die Burggräfin, mit einer alten Hofmeiſterin, und dem kleinen Burggräfling, der mit ſeinem Falken auf der Hand, vor ſeiner Mutter und der andern lang-

ſam fortſchreitenden Dame in der Allee trippelte. Mein Auge fiel zuerſt auf den weiſſen flatternden Rock der Burggräfin, ſtieg davon — auf den . . ich weiß nicht, ob grünen? blauen? gelben? rothen? Gürtel — von da, auf das glänzende Goldkreuz auf ihrer Bruſt — ehe es aber ihr Geſicht noch erreichte, lag mein Herz bereits vor ihren Füßen. Ob ſie es aufnahm, weiß ich nicht; denn ich eilte aus dem Garten heraus; nicht noch mehr zu verlieren in der Balladenverfaſſung, in der ich mich befand. "Warum rennſt Du ſo?" fragten die Andern. "Ach! vor dem Amor dort mit dem Falken!" antwortete ich, "oder vielmehr vor ſeiner Mutter!" — "'s hat keine Noth! Sie iſt gegen ein funfzig Jahr alt!" lachte Sparzet.

In Wahrheit! — ſo warm mir war — ein Eimer kaltes Waſſer über meinen bloßen Kopf in dieſen Augenblick — würde mich weniger als die unzeitige grauſame Anmerkung geärgert haben. "Gegen ein funfzig Jahre!" Venus unten! und ein Semiſeculum oben! a) Und mein Herz vor ihren

a) - -- Mulier formoſa *ſubterne*

Eminet in atrum piſcem.

Füßen! ich Unvorſichtiger! ich Flatterhans! — Ein Jeder prüfe ſich ſelbſt, greife in ſeinen eigenen Buſen — und ſage, (falls er Fleiſch und Blut darin findet) mir aufrichtig, ob ihm an meiner Stelle nicht auch eben ſo übel? ob er nicht ärgerlich! raſend! geworden wäre? Und doch war es mein feſter Vorſatz den Garten zu verlaſſen, ohne ihr Geſicht zu ſehen; vermuthlich würde ich auch es nachher in dieſer Welt nie wieder zu ſehen bekommen haben. Was verlohr ich alſo? Einen Traum! den Schatten eines Traumgebilds! Freylich — aber das iſt ohne Zweifel auch das Höchſte, was wir in dem *Nächſt an der Wand* *) dieſes Lebens, verliehren können. Der Himmel ſah, daß wir Knäbchen ſind — und freylich, ſehr unvorſichtige kleine Knäbchen; — und gab uns deswegen nur Knöpfe, Rechenpfenninge, und höchſtens Pfenninge, damit zu ſpielen. Eben deswegen ſind auch alle unſre prächtigſten Gebäude nur Kartenhäuſer. Ein Hauch! und ſie fallen! aber dem Himmel ſey gedankt, der Schade iſt nicht groß! Mit unermüdlicher Geduld bauen wir neue,

*) Iſt ein däniſches Spiel, das ich aber nicht genug kenne, um die Treffendheit der Alluſion zu verſtehen.

die wieder umgehaucht werden, und ſo ferner, bis uns endlich ſchläfert, wir des Spiels ſatt haben, und auf den Wink der Mama mit der Hand oder der Ruthe, in Eya gehen. —

Ob meine allzuunbedachtſame Verliebung, oder meines Freundes grauſames Wecken, oder das Horaziſche Ungeheuer, deſſen Bild bey dieſer Gelegenheit mir umgekehrt vor Augen ſtand, Das war, was am meiſten meine Laune ſchwärzte; dürfte ſchwer auszumachen ſeyn; — aber gewiß iſts, ich konnte keinen Augenblick länger im Garten dauern. "Funfzig Jahr alt!" liſpelte das Laub! "funfzig Jahr alt!" ſpottlächelte der Bach; "funfzig Jahr alt!" zwitſcherten die Vögel; — "funfzig Jahr alt!" ſtand mit großen, gothiſchen, ſchwabacher Buchſtaben, leſerlich im Hintergrunde jedes Proſpects. Es war nicht auszuhalten!

Erſt als wir den Garten aus dem Geſicht hatten, kam meine Vernunft allmählich ein wenig zurück, "Du haſt die Hofmeiſterin für die Burggräfin genommen!" ſagte ich; — eine Möglichkeit, die mir ſchon längſt hätte einfallen müſſen! Man finde es ſo lächerlich, als man will, ich hätte in

dieſen Augenblick gern Alles, was ich beſaß, für eine beſtätigende Antwort gegeben; ſo ſehr zitterte ich vor einer verneinenden; und ſo herzlich war es mir um die Jugend der Frau Burggräfin zu thun, — theils mein ſelbſt, theils ihrent-, theils des Gartens, und theils unſers Burggrafens wegen. — "Sie wären beyde bey Jahren," antwortete Er.

"Nun," ſagte ich — mit einem Seufzer — "gleichviel! Sie iſt darum nicht weniger Friedbergs Erycine! Nimm an, ſie zähle auch einen Tag über die fünf und vierzig, ſo zählt doch Hymen noch Drey und Vierzigtauſend achthundert und ſechs und ſiebzig Stunden ihres Lebens, in der Geſellſchaft Amors. Und, bedenke ich, was ihre Gegenwart mir in einer einzigen Minute ſchenkte, (denn länger dauerte meine wirkliche Entzückung oder, eigentlicher! Aufzückung, vom Fuße über den Gürtel bis zum Goldkreuze, nicht — da ſie um die Hecke umbog,) erwäge ich, was ich in dem bloßen Anſchauen Einer einzigen Stunde gewonnen haben würde, ſo wird jene noch fruchtbarere Periode im Grunde zu einer Ewigkeit. Ueberdieß iſt es noch nicht ausgemacht,

ob die Erndte nicht wohl ſo angenehm iſt, als der Frühling? Die Anbeteranzahl der berühmten Ninon ſoll ſogar jenſeits der funfzig üppig angewachſen ſeyn. Es giebt eine gewiſſe Art Grazien, die dem Weine gleichen, ſo wie andre, die mehr mit Milch gemein haben; Winter- und Sommer-Calvillen *). Jugend iſt überdem ein bloßer Verhältnisbegriff. In Abſtracto betrachtet, hat ſogar das Alter Vorzüge. Plato rechnet was nur ein Frauenzimmer mit dem Alter nothwendig verliert, für eine Kleinigkeit, und Amor iſt nicht allein jung, ſondern auch blind. Alſo —"

Mein Herz lag, wie geſagt, vor ihren Füßen — "Reizende! troz jenem: gegen, noch lange drey und vierzigtauſend achthundert und ſechs und ſiebzig Stunden bezaubernde Burggräfin!" ſagte ich, und wandte mich um, mit einer Verbeugung gegen das Schloß, — "behalte es bis weiter! **)"

*) Eine Art Aepfel.

**) Traun! der Schalk Baggeſen hat dieſs ganze Capitel gedichtet, ſich bey den alten Matronen von funfzig bis achtzig Jahr in eben den Credit zu ſetzen, in dem er bey den jungen Liebchen von funfzehn bis acht und zwanzig ſchon ſteht. Es iſt ſehr viel *poetiſches Mitleiden* darin. Er will *alle* Alter für ſich gewinnen!

* * *

Wir umgingen die alte Burg. Zwey junge, leichte, lebendige Dirnen führten uns bis in die Spitze des hohen Thurms herauf, von dem wir die ganze Stadt, das Schloß, die Ruinen, und die ringsum gelegenen Gegenden überſchauten. Wir waren uns alle drey eins, Friedberg ſey das Schönſte, was wir bisher auf unſerer Reiſe geſehen!

Wir ſtiegen wieder noch Einmal ſo tief das Bergſchloß herab. Hier, in den vertrockneten, mit Buſchwerk und Gras bewachſenen Gräben, unter den Ruinenthürmen, lud mich die feyerliche Stille zum Mitgeſange mit dem Echo ein. Es ſchien gern die neuen, unbekannten Tonſchläge in den däniſchen und nordiſchen Heldenliedern (Kiæmpeviſer) zu wiederholen. Ihre Melodien entzückten den Muſikkundigen Sparzet. Axels Liebe, Gunvers Raub, Stårkodders Grabgeſang, durchtönten die Höhle —

"O Grav! du er Maalet, til hvilken den ſigter,
"Som daarlig ei ſpotter dit uſikre Krav;
"Den ſvigtede aldrig de ſtrængeſte Pligter,
"Som tænkte paa glad at gaae ned i ſin
Grav.

"O venlige Grav! i din Skygge boer Fred!
"Din tauſe Indvaaner af Sorgen ei veed." *)

Ich fand ein beſonders Vergnügen daran, hier den alten Klang Scandinaviens mit Germaniens Widerlaut zu paaren, — und unter dieſen greiſen Mauern das Gedächtniß der Skalden meines Geburtslandes zu feyern. Der Gedanke: ich würde vielleicht Dännemark nie wiederſehn; die Vorſtellung von der Vergeſſenheit, die meiner harrte; die ruhige, aber doch immer dunkle Ausſicht auf das Grab — ſtimmte mich zu einer ſo ernſthaften Schwermuth, daß mein kurzer Friedbergſcher Roman ſich hier beynahe mit einer wirklichen Balladencataſtrophe in dieſen Höhlen geendigt hätte.

Aber die Poſt brachte mir, wo nicht Nachrichten von Copenhagen, dennoch Neuigkeiten genug, die Lebensluſt in dem Eis werdenden Herzen zu erwecken, und die halb erloſchenen Geiſter von neuem

*) "O Grab! du biſt das Ziel, nach welchem Der ſtrebt, der nicht, thöricht, deiner unſichren Fodrung ſpottet. *Der* brach nie die ſtrengſten Pflichten, welcher bedacht war, froh in ſein Grab herabzugehn. O freundliches Grab! in deinen Schatten wohnt Friede! Dein ſchweigender Bewohner weis von Sorgen nichts!"

zu beſeelen. Bey unſerer Zurückkunft im Wirthshauſe fanden wir, auſſer dem gedeckten Mittagstiſche, noch einen andern mit Zeitungen gedeckt. Wie der Eſel zwiſchen den zwey Heuhocken, oder Hercules zwiſchen der Tugend und Wolluſt, wußte ich lange nicht, welche von dieſen beyden Tafeln ich zuerſt wählen ſollte? Leib und Seele waren gleich hungrig. Der Wirth, hier der Poſtmeiſter, und, was in der Wirths- und Poſtclaſſe nicht ganz gewöhnlich iſt, ein ſehr gutmüthiger Mann, gab mir den Rath, beyde Mahlzeiten zu vereinigen, — und ich war im Begriff dieſen zu befolgen, als ſeine jüngſte Tochter herein kam, und ſich mir gerade gegenüber zu Tiſch ſetzte. Ihr Geſicht war ſo geſtaltet, daß ich den Löffel aus der einen Hand, und die Zeitungen aus der andern verlohr. So geht es, wenn man unglücklicherweiſe, ſeinen ſtärkſten Sinn im Auge hat!

Die Burggräfin ſelbſt hätte für meine beyden Appetite keine größere Störung ſeyn können. Sie machten einem dritten Platz, dem: meinen Blick in ihren unſchuldigen Augen zu ertränken. — "Ich muß vor allen Dingen erſtlich d i e ſ e Depeſche leſen!"

dachte ich — und faltete mit der ganzen Familie meine Hände. Der Himmel ſey mir Zeuge, daß meine Andacht der Unſchuld würdig war, die ſie entzündete. Ich betete für ſie, und, um ihretwillen, für alle die Uebrigen. "Möge kein giftiger Thau dieſe Roſe beflecken! möge kein Herzenskummer die Ruhe dieſer guten Familie ſtören. Amen!"

Nach dieſem kurzen Stoßgebete, ging Alles wie von ſelbſt ſeinen ordentlichen Gang: ich aß erſt, und las nachher.

* * *

"Ja, in Frankreich ſieht es erſchrecklich aus!" ſagte der Poſtmeiſter. — "Man hat die Baſtille zerſtört, und viele tauſend Menſchen ermordet!"

"Die Baſtille zerſtört?" rief Adams. —

"Die Baſtille zerſtört?" rief Sparzet. —

"Die Baſtille zerſtört?" rief ich — und vergaß auf Einen Augenblick des blutigen Zuſatzes. "Recht! Gerecht! Herrlich! Mit ange-"ſtoßen, Herr Poſtmeiſter! Herunter mit allen "Baſtillen! Auf die Geſundheit der Zerſtörer!" — "Gott helf uns!" ſeufzte die Frau. Die Rei-ſende, ihre Geſchwiſter, Alle, ſahen bänglich aus, —

doch ſtieſſen ſie mit an. Es iſt allzu natürlich, über gefallne Baſtillen anzuſtoßen. Wäre nur nicht der verfluchte Mirabeau mit im Spiele!" fiel ein Mann von mittlerm Alter ein", der auch bey Tiſche ſaß." "Sollte er wirklich ſo verfluchenswürdig ſeyn, als er im Rufe ſteht?" fragte ich; "er hat doch den Brief an den neuen König von Preußen geſchrieben a)." "Aber auch das abſcheuliche Pasquill auf den Berliniſchen Hof, das nach Verdienſt vom Büttel in Paris verbrannt worden iſt. Sein boshafter, niederträchtiger und nichtswürdiger Character, ſein liederliches Leben, ſeine ſchaamloſen Mordbrennerthaten, ſind überdem bekannt

a) Ich kannte damals nichts weiter von jenem revolvirenden Verfaſſer, als dieſen Ermahnungsbrief an Friedrich Wilhelm, bey ſeiner Thronbeſteigung, den alle Fürſten zu leſen, und wieder zu leſen wohl thun würden — und die *Lettres ſecrettes ſur la Cour de Berlin*, in denen ich ſo viel Geiſt und Wahrheit gefunden, daß ich (trotz der Archilogiſchen Bosheit, die hier und dort mir darinnen hervorzuſchimmern ſchien), bey der Durchleſung eben ſo heimliche Briefe über alle übrigen Höfe Europa's wünſchte.

genug. Ich bin nicht abergläubiſch, und wollte eben nicht darauf ſterben, daß es einen Teufel giebt; aber giebts wirklich einen, ſo iſt es der allgemeine Spion, Aufrührer, und Verräther: Graf Mirabeau."

Die Frauenzimmer kreuzten ſich.

Mein Mann von Mittelalter fuhr fort: "Die Nationen überhaupt haben etwas Salpeterartiges, und die franzöſiſche inſonderheit, iſt bloßes Pulver. —"

Wir beklatſchten Alle ſeine Bemerkungen und ihre Einkleidung.

— "Graf Mirabeau iſt ein glühender Brand, oder wenn Sie lieber wollen, ein brennender Pech-

Meine ſonſtige Bekanntſchaft mit Mirabeau war Zeitungsbekanntſchaft; die loſeſte aller. Ich hörte ihn endlich ſo oft überall verfluchen, und von Allen, daß ich zuletzt recht herzlich ihn ſelbſt mit verfluchte; nach dem ewigen Regeln des Peſtfortſchrittes der Klafferey. Man berührt ſo viele Kranke, bis man ſelbſt krank wird; hört ſo Viele afterreden, bis man ſelbſt auch mit afterredet. Der Menſch iſt ſo lange, bis er ſelbſt denken lernt, ein vollkommner Affe.

Franz, der in die franzöſiſche Nationalverſammlung gefallen iſt; und ſehn Sie nur zu, ob nicht die ganze Monarchie mit eheſtem in die Luft fliegt!"

"Hm! die Monarchie!" — — — ſagte Adams. "Und mit der das ganze Volk!" brach jener heftig aus. "Frankreich kann Alles eher entbehren, als einen König."

"Aber fällt denn der König mit der Baſtille?" murmelten wir.

"Alles fällt, wenn Mirabeau ſteht. Necker iſt ſchon fort." — —

"Necker fort?" riefen wir einſtimmig — und zitterten. Der Mann von mittlerem Alter fuhr fort; aber wir hörten nicht mehr was er articulirte; denn unſer Bewuſtſeyn verlohr ſich in neuen nieempfundenen Rührungen beym Leſen der Auftritte des dreyzehnten und vierzehnten Julius in Paris.

10. Mittwoch.

Der vierzehnte Julius.

Welches Meer von Bildern, Ideen, Ahndungen wogte durch unſere Seelen!

Revolution! Frankreich! — Vorher war es blos Gährung — hier und dort Auflauf; — nun .... welches brauſende, ſtürmende, flammende Chaos!

"Die drey Stände haben ſich zu Einer Volks-"verſammlung vereint. Alles iſt zum Kriege zwi-"ſchen Freyheit und Sclaverey, Volksgeſetz und "Deſpotismus, gerüſtet! Die furchtbare Anarchie, "dieſes dunkle verwilderte Höllenlabyrinth, durch "welches der Weg von der Tyranney zur Nomar-"chie a) läuft, hat ſeinen Anfang genommen. Eu-"ropa's gröſter politiſcher Pulverthurm, Paris, "ſteht in Flammen. Die aufgeklärten Freyheits-"freunde kämpfen, die Unterdrücker knirſchen, der "bange, verwirrte, aufgebrachte Pöbel raſet. Der "tugendhafte Volksfreund, der Schutzengel des "Reichs, das Muſter der Miniſter, Sully-Necker b) "iſt verjagt. Der Deſpotismus hat an vierzigtau-"ſend beſoldete Mörder gegen die zitternden Bür-

a) Geſetzherrſchaft.

b) "So dacht ich ſonſt —
"So denk' ich jetzt nicht.

Klopſtock.

"ger aufgeſtellt. Aber ihr Zittern geht in convul-"ſiviſche Anſtrengung über. Hunderttauſende erhe-"ben ſich. — Im Getöſe der Sturmglocken und der "Sturmtrommeln, kniſcht der Ruf der Verzweif-"lung: Zu den Waffen! Zu den Waffen! und in "Einem Augenblick ſind die vielen Tauſende bewaf-"net! Die Gefängniſſe werden erbrochen, die Miſ-"ſethäter befreyt, die Häuſer angeſteckt, die Büh-"nen geſchloſſen. Dreyhundert der Tauſende "wagens, mit einem Muthe, den die Verzweiflung "allein giebt, die unüberwindliche Baſtille zu ſtür-"men, und in drey Stunden iſt die unüberwind-"liche erobert. Nun ſtrömt das Blut in den wim-"melnden Straßen; "Blut für die heilige Frey-"heit! Blut der Tyrannen! aber, ach! zugleich "Blut für unheilige Leidenſchaften! Blut der Höl-"lenmordluſt! Blut Unſchuldiger!"

"Die ganze Stadt iſt in einem ſchaudervollen Auf-"ruhr; ein Raub gegenſeitiges Haſſes, Rache und "Verzweiflung. Keiner ſicher! Alles in Gefahr! "Unter Flammen und Blut ſchallts durch das hohle "Donnergetöſe der Glocken und Trommeln und Kano-"nen: Mord! Mord! — Brand, Brand! von allen

"Seiten. Das Heulen der Mütter, das Gewim-
"mer der Kinder verliehrt ſich in dem betäubenden
"Geräuſch, und gleich den Erſchütterungen in des
"krachenden Aetna fernſten Klippenwurzeln, breitet
"ſich der Aufruhr der Hauptſtadt bis in alle, auch
"die entfernteſten Provinzen, aus." —

Wie klopfte mein Herz von Schrecken, und — mitten in dem kalten Schauder — von brennender Entzückung, in Erwartung der Dinge, die über das Erdreich kommen ſollten! Friedberg ward mir ein Pathmos, woraus ich, wie weiland Johannes, in prophetiſcher Ahndung, bisher ungeſehene Geſichter ſah.

* * *

"Und ein ander Engel ging aus dem Altar, der
"hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem
"Geſchrey zu Dem, der die ſchärfſte Hippen hatte,
"und ſprach: Schlage an mit deiner ſcharfen Hip-
"pen, und ſchneide die Trauben auf der Erden, denn
"ihre Beeren ſind reif."

* * *

"Und der Engel ſchlug an mit ſeiner Hippen
"an die Erde, und ſchnitt die Reben der Erden,

"und warf ſie in die große Kelter des Zornes
"Gottes."

* * *

"Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert,
"und das Blut ging von der Kelter, bis an die
"Zäume der Pferde, durch tauſend ſechshundert
"Feldweges." *)

* * *

Wo ich auch die Nachrichten von jenen Auftritten gefunden hätte, würden ſie meine ganze Aufmerkſamkeit entzündet, und mich in das allgemeine Intereſſe hineingewirbelt haben, welches das energiſche Erwachen Frankreichs nothwendig überall verbreiten muß, wo es Augen giebt, die ſehen, und Ohren, die hören. Aber hier, in dem hohen melancholiſchen, romantiſchen Friedberg, bey der Stimmung, in der ich mich befand, nachdem ich Heſſen durchwandert, unmittelbar nach meiner Grabwanderung unter den Echoruinen — hier flammte die Flamme des von Blitze getroffenen Deſpotismus, mit dem dreyfachen Feuer, mein ganzes Menſchengefühl, meine ganze Denkkraft, mein ganzes erd-

---

*) *Offenbarung Johannis* 15, 18. 19. 20.

bürgerliches Ich empor. Das kleine Selbſtindividuum verlohr ſich darin, wie ein Waſſertropfen in dem empörten Meere. Möchte ein Fürſt ein einzigesmal auf ſeinem Throne von dem groſsen Gefühle durchdrungen werden, in dem mein niedrigeres Weſen in dieſem Augenblick ertranke — welch ein Moment für ſein Volk! für Europa! für ihn ſelbſt! Herabſpringen würde er von dem niedrigen Deſpotengerüſt, um auf den höchſten Felſengipfel der Freyheit, der Ehre und Unſterblichkeit zu treten; — wegwerfen würde er die elende Glanzkrone, den ſtrahlenden Sonnenkranz der Ewigkeit zu empfangen, — und tauſendfach froher in der Umarmung liebender Bürger, als im Kreiſe murrender Sklaven, den Titel Herrſcher mit dem Namen Verather der Brüder, vertauſchen!

Traum! unerfüllbarſter aller Träume! Ja, könnte einmal ein Fürſt ſich ſo hoch über ſeinen Hof erheben, daſs keiner der Dünſte deſſelben ſeine Schläfe erreichte; — wäre es möglich, daſs ein Fürſt mit eigenen Augen durch die reinere Luft oben über jene vergiftete, neblichte, und mit Blendwerk erfüllte Atmoſphäre genau ſeines Volkes und ſei-

nen eigenen Vortheil ſehen könnte — — —
— — —

Ich erwachte.

---

11. Donnerstag.

Frankfurt am Mayn.

Wir verlieſſen das abentheuerliche Friedberg in einem Geiſteerauſche, der uns anfänglich nicht erlaubte, das Geringſte von Dem zu bemerken, was uns auf dem Wege umgab und begegnete. Die Heftigkeit deſſelben legte ſich allmählich in ruhigern Unterredungen und gegenſeitigen Betrachtungen über das Geſchehene; die ſich mit Bemerkungen über unſer herrliches Jahrhundert und mit flammendem Dank gegen die Vorſehung endigte, daß ſie uns das beneidenswürdige Loos gönne, gegen das Ende davon in die Welt gekommen zu ſeyn.

Wir erinnerten uns nachher, daß wir nicht blos in der Zeit, ſondern auch im Raume reiſten; öfneten unſre Augen — und erquickten das ermattete Vorſtellungsvermögen in der heitern Betrachtung der Natur. Ein Haufe froher Bauern und Bauer-

mädchen, mit Blumen bekränzt, und einem Muſicanten zur Seite, begleiteten unſern Wagen, den wir langſamer auf dem freudenvollen Wege rollen lieſſen.

Die beyden letzten Meilen hin, längſt der Bergſtrecke die Höhe, kamen wir durch fruchtbare Felder, Alleen von Obſtbäumen, und prächtige Dörfer, wo wir, umringt von Wohlleben und Munterkeit, die Erinnerung an die Heſſiſchen Bettler verlohren. Von der Höhe hinter dem Maynziſchen Bauerndorfe Vielbell, wo man, zwiſchen alten, auf den Bergrücken zerſtreuten Eichen, das Land dieſſeits und jenſeits des Mayns, in faſt unabſehbarer Weite entdeckte, gelangten wir unter beſtändigem Spiel, Tanz, Geſang und Gelächter von luſtigen Landleuten, zur Stadt.

Die groſse Dohmſpitze, die ringsum ſich erhebenden Wachthürme, und der durchſtrömende Fluß, geben Frankfurt von außen ein gewiſſes feyerliches Anſehn.

Der Eindruck davon iſt um ſo viel heftiger, da das Auge auf Einmal vom Abhange des Hügels am nördlichen Wachtthurme, die abwechſelnde Natur-

und Culturherrlichkeit entdeckt, welche die Stadt umgiebt. Die ganze Umhergegend a) iſt lachend; die Hälfte der Gärten ſind Weingärten, deren lichtgrüne Reben doppelt freundlich zwiſchen den dunklern Obſtbäumen und den ſchlanken Pappeln ſpielen, von denen man hier und dort Gruppen ſieht. Von Meyereyen, Landhäuſern und Luſtgehegen, wimmelts überall. Durch alles Dieſes fluthet der Buſen des ſchönen halb mit Wald umkränzten Mayns; ſchöner dadurch daß er ſich dem Auge nicht überall enthüllt. Auch die Grazien der lebloſen Natur ſind ſchamhaft. Das Ganze iſt Muſik für das Auge, in der die Pappelgehege, nach Sparzets Ausdruck, eben ſo viele Choräle ſind. Die Stadt ſelbſt hat gerade den Umfang, den das Geſicht fodert; groß genug, einen Begriff von ihrer Wichtigkeit zu erwecken; und klein genug, um nicht zuviel von der Gegend wegzunehmen, in der ſie liegt. Ihre vielen kleinen Thurmſpitzen, heben die drey großen, beſonders die der Hauptkirche, deren ungeheure Maſſe den Proſpect pyramidirt.

Man kann ſonſt leicht, wenn man durch Deutſchland reiſt, von Kirchthürmen ſeine Genüge

a) Environs.

bekommen; denn theils ſind ihrer in den Städten überhaupt eine unverantwortliche Menge; theils hat beynahe jedes Dorf eine ziemlich hohe Spitze, oft ihrer zwey; — ſo daß das Auge zuletzt eben ſowohl dieſer an ſich ſelbſt unſchönen Maſſen, wenn man ſie drey Wochen lang geſehen hat, als der Pyrmontiſchen Hügel, ſatt bekömmt, oder des Pyrmontiſchen Schauſpiels, wenn man es ein einzigesmal genoſſen hat. Indeß thun dieſe gothiſchen Monumente an manchen Stellen eine ſo vortrefliche Wirkung — der lieben Abwechſelung nicht zu gedenken, — daß ich ſie keinesweges alle niedergeriſſen ſehen möchte. Sie erwecken lebendige Vorſtellungen älterer Zeiten, alter Helden, und alter Stärke, und bekommen dadurch etwas romantiſch Feyerliches, welches das Wohlgefallen an dem geſchmackvollſten unſerer Gebäude kaum aufwiegt. Frankfurt, in dem die deutſchen Kaiſer gekrönt werden, muß ſolche Thurmſpitzen haben, — oder die deutſchen Kaiſer müſſen dort nicht länger gekrönt werden.

Inwendig iſt die Stadt weniger anſehnlich. Die Straßen ſind größtentheils eng und dunkel; die Häuſer wenig beſſer als die in Hamburg. Nur die

Hauptſtraße, in der die großen Wirthshäuſer, — eben ſo viele Palläſte! — liegen, macht eine Ausnahme. Sie iſt breit, licht, und prächtig. Hier quartierten wir uns in das ſogenannte "rothe Haus," ein; die größte Herberge, die ich bisher geſehen, und überhaupt eine der beträchtlichſten in Europa.

---

12. Freytag.

Das Singſpiel.

Unterdeſſen daß Sparzer ausging die Straßen zu beſehen, verfügten Adams und ich uns ins Schauſpielhaus. Der Anſchlag kündigte an: "Das Herrenrecht a);" von Martini b) in Muſik geſetzt. "Wohl! ſo bekomme ich einmal etwas vom muſicaliſchen Habacuc *) zu hören," dacht ich, und ging ins Parket für meinen Gulden. Ein ſtürmendes Chor empfing meine Ohren mit einer ſo betäubenden Gewaltthätigkeit, daß ich auf einen Augenblick ent-

a) *Droit du Seigneur* von d'Arien.

b) Der Componiſt der ſo ausgpoſaunten Coſa rara.

*) Abermals der *Baruch* Lafontaine's in der Verwechſelung.

zückt wurde, ohne ſelbſt recht zu wiſſen: worüber? aber es währte nicht lange, bis ich, näher auf die Worte acht gebend, fand: die Compoſition ſey äuſerſt ſchlecht, wäre ſie auch zehnmal von Martini. Ein ſolch gedankloſes Geſchwätz von Tönen habe ich nur von dem raſendſten Sartiſten *) gehört. Die Muſik drückte beſtändig das Entgegengeſetzte vom Texte aus; da, wo ſie nicht gar Nichts ausdrückte. Das, was mich bezaubert hatte, als ich herein kam, war blos der Widerklang in dem tönenden Theater, welches von allen Logen den Laut mit Macht zurückgiebt.

Mitten in meinem Aerger über das dumme Stück, die noch dümmere Ueberſetzung, und höchſt dumme Muſik, klopfte mich Jemand, dicht hinter mir, auf die Schulter — ich wandte mich — und ſiehe da! der Mann ohne Caffee, C** (Gaillard), mit dem ich auf immer Abſchied in Hanover genommen hatte, ſtand vor mir. Er war auf ſeiner Luſtreiſe noch nicht weiter gekommen, da er es in Caſſel eben ſo angenehm, als ich es langweilig gefunden. Wir

*) *Sarti*, einſt Capellmeiſter in Copenhagen, hatte dort einen ſehr lieblichen, aber bedeutungsloſen italieniſchen Singſanggeſchmack eingeführt.

knüpften den Faden unſerer Haideunterredung wieder da an, wo wir ihn gelaſſen, und ſpannen unſere Philoſophie zwiſchen den Acten aus. — Das Reſultat ward: wir hätten beyde Recht — das gewöhnlichſte Reſultat philoſophiſcher Zweykämpfe, — nächſt dem, daß beyde Theile Unrecht haben. Zum Exempel: Peter und Paul ſind im Streit mit einander, ob Claus todt oder lebendig ſey; Peter behauptet das erſte, Paul das letzte. Einer muß nothwendig Recht haben, die ganze Welt begreift es. Daß beyde Recht haben, ſieht nur der Philoſoph, — und der Syllogismus hat folgende Geſtalt:

Einer der ſich im Widerſpruch befindenden Theile, hat nothwendig Recht.

Peter iſt einer der ſich im Widerſpruche befindenden Theile — alſo hat Peter Recht —

Paul iſt gleichfalls einer der ſich im Widerſpruche befindenden Theile — alſo hat Paul Recht. —

Hat Peter Recht, und hat Paul Recht; ſo haben ſie beyde Recht.

Andererſeits haben ſie umgekehrt wiederum beyde Unrecht; — Wozu denn die ewigen Kabbeleyen? wenn man genau hinſieht, iſt man einig, wie jenes

Ehepaar, welches ſich unaufhörlich in der voll-kommenſten Uebereinſtimmung ums Hausregiment zerſtritt:

De var dog ens i Hiertensgrund
Thi hvad *han* vilde, vilde *hun* *).

Die Muſik begann wieder und alle Harmonie hörte auf. Da ich mich mit neuer Verwunderung darüber ausließ: wie ein elender Componiſt ſo berühmt, oder ein berühmter Componiſt ſo elend ſeyn könnte? ſagte ein Mann, mir zur Seite: die Compoſition ſey eigentlich von einem franzöſiſchen Verfaſſer; man hätte nur Martini's Namen auf die Ankündigung geſetzt, die Zuſchauer zu locken, da dieſer Componiſt hier, wie überall, ſo beliebt ſey. Dieſe Nachricht, die ich nachher gänzlich beſtätigt fand, brachte mir eben nicht die beſten Begriffe von der Frankfurter Geſellſchaft bey. Das Spiel und der Geſang waren indeß nicht ganz ſchlecht. Madame Schick war eine recht niedliche naive Babet, und ich bin

*) Eine Ueberſetzung der Verſe aus dem bekannten deutſchen Liede:
O wunderbare Harmonie!
Denn was Er will, das will auch Sie!

geneigt zu glauben, in einem beſſern Stücke würde ſie ſogar ganz vortreflich geweſen ſeyn. Ihre Geſtalt, ihr Gang, ihr Mienenſpiel, überhaupt ihr Weſen, hat ſo viel Einnehmendes, daß es bey ihr bloß der Stimme unſerer Müllern*) bedürft hätte, mich gänzlich zu bezaubern. Herr Eunicke, ein junger Schauſpieler, ſchien viel Anlage zu haben; die ganze übrige Geſellſchaft aber der Singſpieler und Singſpielerinnen war tief unter unſern mittelmäßigſten. Die Statiſten mochten das beſte ſeyn. Das Orcheſter kam mir als ſehr gut vor; es führte die halsbrechenden Rouladen in ſicher zuſammenſtimmenden, raſchen Strichen, aus. Aber ich erinnere mich nicht, ein unmenſchlicheres Miauen und Heulen gehört zu haben, als den Rundgeſang, wie er genannt wird, am Ende des Stücks.

Indeß klatſchte man mächtiglich; — und da Stegmann auftrat, das Stück für den folgenden Abend abzukündigen: den General Schlenzheim, (womit wir, um unſrer Sünden willen, auch in Copenhagen heimgeſucht worden ſind,) verdop-

*) Die beſte Sängerin der däniſchen Bühne; jetzige Madame *Bertelſen.*

pelte das ganze Parterr ſein Klatſchen, mit allgemeinem Bravo! bis auf mich und Adams, der in dieſem Augenblick lieber den Abkündiger ausgeklatſcht hätte.

Frankfurt am Mayn, den 23ſten Julius.
(Nachts.)

Hier ſitz' ich; und ſuche vergebens in den Zeitungen nach Dem, was ich auf dem Poſthauſe nicht fand: nach Nachrichten von Euch! Ach, ſelbſt die Nachrichten von dem brennenden Frankreich erſetzen mir den Mangel jener nicht.

Warum kann ich doch nicht den marternden Faden zerreiſſen, der mein Herz an meine Heimath und an Diejenigen bindet, die mich ſchon vergeſſen haben? Weichliche, ſchwache, ovidiſche Anhänglichkeit! die mir allen Genuß verbittert, und mir Frankfurt ſelbſt zu einem Tomi macht!

Was heißt es am Ende — Vaterlandsliebe und Freundſchaft? Zuſammenſchrumpfung des zu ewiger Erweiterung beſtimmten Weſens des Menſchen! Gewohnheit! Thierartigkeit, die die edlere Natur unſers Geiſtes verdrängt! Jene iſt ein eigentliches Hirngeſpinnſt — dieſe, bey Lichten beſehn, ein leerer Name.

"Mein Vaterland iſt da, wo mir wohl iſt a,)" hat ein Römer geſagt. Das war römiſch, eigenliebig, bey aller ſeiner Weite, eingeſchränkt. Mein Vaterland iſt da, wo ich bin! ſage ich. Das iſt menſchlich! Freundſchaft iſt eine Wagſchaal: nimm die Eine Schaale weg, ſo hört ſie auf. Zwey Schaalen bleiben zurück; aber keine Wagſchaal.

Erdenliebe und Menſchenliebe allein, ſind unauflösslich, unverlierbar, unvergänglich. Ihre Gegenſtände bleiben, und werden nicht verändert. Wo ich gehe, iſt Erde, und wo ich mit Andern umgehe, ſind Menſchen; wärens auch Geten.

So vernünfte ich;*) aber mein Gefühl widerſpricht leider noch immer meiner Vernunft. Ich gäbe in dieſem Augenblick alle Zeitungen von Paris, für Einen Brief von Dir und aus Dännemark.

Du kannſt leicht denken, daß ich gänzlich die Luſt verlohren habe, in dem immerwährenden Mangel an Theilnehmung mich wieder mitzutheilen. Man

a) Patria, ubicunque bene.

*) *vernünfte. raiſonnire.* -- Warum ſollte, (beſonders da *wir*: *Vernünfteln*, und ſo ſehr: die *Sache*, haben, der Deutſche nicht eben ſowohl das Wort *vernünften* wagen dürfen, als der Däne? (Saaledes *fornufter* jeg.)

wird endlich müde, ſtets bloß in die Luft zu ſchreiben. Dazu kommt, daß ich auf ausländiſchem Papier ſchreibe; ſchriebe ich noch von Hauſe aus, ſo könnte ich mich mit dem patriotiſchen Gedanken tröſten, es geſchehe doch zum Vortheile der Papiermühlen. Es fällt mir wirklich unerträglich ſchwer zu ſchreiben. Ich ſitze mehre Minuten über jeder Zeile, und weiß ſelbſt nicht, was ich ſchreibe; weil ich ſchlechterdings nicht weiß: an wen? — Dieſer iſt mein letzter Brief — — —

* * *

— Vom Poſthauſe gingen wir in die Dohmkirche St. Bartholomäus; — ich bloß, irgend wohin zu gehen, alle anderen Stellen kamen mir zu luſtig vor. Die Kirche war inwendig lange nicht ſo feyerlich, als ſie es von auſſen her verſprach. Eine heilige Familie von Rubens ſchenkte mir doch ein Paar heitere Augenblicke. Inſonderheit war das Kind allerliebſt; ich habe niemals einen ſo ſchönen kleinen Jeſus geſehen; ſeine Freundlichkeit hätte beynah meine ganze Melancholie weggelächelt. Die übrigen Gemählde waren theils mittelmäßig, theils elend. In der Kirche ſelbſt fand ich nichts

Auſſerordentliches; denn das Conclave und die Capelle, in der der Kaiſer gewählt und gekrönt wird, intereſſirten mich nicht. Die Kanzel war von bloßem Marmor, und eine Sammlung Apoſtel in Kindergröße ſah ich in einem einzigen Steine ausgehauen. Hier und dort ſtanden verſchiedene ſteinerne und hölzerne Bildniſſe in voller Rüſtung, die die Haller von Hallersheimer u. ſ. w. vorſtellen ſollten. Da wir die Jägerſche Landchartenhandlung beſucht, und die Hermannſchen und Brönnerſchen Buchläden beſehn hatten, gingen wir über die mit Recht berühmte Maynbrücke. Sie iſt von Stein, über vierhundert Schritt lang, überaus hoch, mit Ausgebäuden, auf denen Kanonen liegen; und verknüpft das eigentliche Frankfurt mit Sachſenhauſen, ohngefähr wie die lange Brücke Copenhagen mit Chriſtianshafen.

Die Ausſicht von beyden Seiten iſt prächtig. Der tief darunter hinſtrömende Mayn, wird in ziemlicher Weite an beyden Seiten von hohen Gebäuden umkränzt, bis der Blick ſich zwiſchen Gärten, Sommerhäuſern, Weinbergen und Wäldern verliert.

In Sachſenhauſen, wo Alles eine ſo ganz andere Phyſionomie, als in Frankfurt hat, daß man glauben ſollte, es gehöre zu einer andern Provinz, und wo man es merkt, daß ein Fluß eine wirkliche Naturgränze iſt, beſahen wir den Pallaſt des Deutſchmeiſters, mit dem Predigerkloſter. Da ich in die Mitte der Kirche kam, überliefs mich plötzlich kalt, beym Anblick des Altarblattes. Es war Albrecht Dürers Zauberey, die in mir dieſes kitzelnde Schauern erweckte, und meine Füße auf den Platz annagelte, auf dem ich ſtand. Das Stück ſtellt ſo lebendig die Himmelfahrt Mariä dar, daß man ſelbſt in ſeiner Betrachtung gen Himmel fährt. Die göttliche Unſchuld wird in einem Wolkenbette, von Engeln umkränzt, in den ſtrahlenden Himmel emporgehoben, während die an ihrem verlaſſenen Grabe ſich befindenden Jungen und Alten, ihre Entzückung und Anbetung in verſchiedenen Stellungen, mit verſchiedenen Gebehrden ausdrücken. Nichts vermißt man hier; — Zeichnung, Colorit, Gruppe, — Alles vortreflich! Vornehmlich bewunderte ich eine ſchlanke Figur in einem blauen Mantel, die in einer ſo ſprechenden Stellung daſtand,

daß ich, ohnerachtet ſie mir den Rücken zukehr-te, deutlich die Mienen in ihrem Geſichte las. Maria ſelbſt war ſchön und himmliſch reizend, mit inem Blicke und einem Ausdrucke, als wenn ſie ſagte: Empfange mich, Gott, hier bin ich!

Kein Gemählde hat mich wie dieſes entzückt. Ich konnte es nicht verlaſſen; jeden Augenblick ent-deckte mein bewunderndes Auge neue Schönheiten. Die Köpfe, Hände, Füße — Alles ſo lebend, ſo ſprechend, zum angenehmſten Ganzen ſo zuſammen-geſtimmt! Hier war Haltung — hier war Licht und Schatten! Täuſchend ſtand die Eine Figur vor der andern; täuſchend ſtach hier ein Engelfuß aus der weichen Wolke heraus; täuſchend beugte hier ein Mann ſein Haupt über das Steingrab!

Zwey barocce Ideen hat Albrecht doch in der Ausarbeitung ſeines Stücks gehabt. Und wel-cher Mahler hat dergleichen nicht? Die eine iſt wirk-lich bürleſk comiſch. Einer der unten ſtehenden Zeugen dieſer Scene, ſchlägt, in ſeiner, auch die verſchwindende Göttin anſtaunenden Entzückung, ſeinen Kopf ſo ſtark zurück, daß ſein alter runder Hut abfällt — und — was noch ſchlimmer! —

am Ende des Rückens hängen bleibt. Der Hut ſoll freylich fallend vorgeſtellt werden, aber in der Wirklichkeit fällt er doch nicht. Der Mahler bedachte nicht, daß der Anblick eines Hutes im Fallen vom Kopfe bis zu den Füßen, nicht Eine, geſchweige denn dreiſſig Minuten, dauern kann; die doch gewiß Jeder, der es zu ſehen verdient, ſeinem Meiſterſtücke opfert. Er hat ferner nicht bedacht, daß alle übrigen Perſonen ohne Hut ſind, — daß Einem alſo die beſondere Unhöflichkeit dieſes Einzigen anſtößig iſt, der auch dadurch geſtraft wird, daß man ihn auslacht. Der andere Bock beſteht in einem Quartanten aus dem eilften Jahrhundert, welcher, — der Pabſt mag wiſſen wie? — tauſend Jahre in der Zeit zurück, hieher gebracht geworden iſt, wo Maria gen Himmel fährt. Wäre einer der Mönche hier zugegen, die bey Raphael mit Moſes und Elias, Chriſti Verklärung auf Tabor betrachten; ſo wollte ich glauben, ein ſolcher könnte dies Buch mitgebracht haben; aber da iſt, dem Himmel ſey Dank! eben ſo wenig ein Mönch auf der Tafel als hier auf meiner glatten Hand zu erblicken, und ich begreife demnach ſchlechterdings nicht, wie der gute Quar-

rant hingekommen ſeyn kann. Ich vergab indeß dem großen Künſtler mit Vergnügen einen kleinen Fehler, und dankte ihm innigſt für dieſen himmliſchen Anblick.

Bey dieſer Gelegenheit habe ich die mir ſehr angenehme Entdeckung gemacht, daß unſer braver Sparzet, mit theoretiſchen Kenntniſſen in den ſchönen Künſten, und vieler Erfahrung, (er hat verſchiedene Gallerien geſehen,) einen vortreflichen Blick und ein richtiges Gefühl verbindet. Ueberhaupt entdecke ich Tag vor Tag neue Vorzüge an dieſem geſetzten, richtig denkenden, und ſchön fühlenden Manne.

Voller Bewunderung gingen wir alle Drey zurück, und wollten Nichts weiter ſehen, um nicht den Geſchmack an dem Beſten zu verliehren.

An der Table d'hote, Mittags, ſaß ich mit Herrn C** (Gaillard) in einer beſonders glänzenden Geſellſchaft — (man zählte einſt an dieſem Tiſche zwey und zwanzig Prinzen,) — grade gegen zwey Franzoſen über, die unaufhörlich mit einander über die Pariſiſchen Begebenheiten plauderten. Ihre Höflichkeit war gränzenlos; denn mit-

ten in einer lebendigen Unterhaltung, die ſie gänzlich zu beſchäftigen ſchien, lieſſen ſie keine Gelegenheit vorüber, mit Hinreichen einer Gabel, Anbieten eines mürbern Stück Bratens, Einſchenken eines andern Weins u. d. gl., der Geſellſchaft Aufmerkſamkeit zu bezeigen. Ihre Munterkeit war auſſerordentlich, und ihr Witz ohne Ende. Ich bemerkte: daß ſie in den zwey Stunden, die wir am Tiſche zubrachten, nicht zwey Minuten ſchwiegen. Le Tiers und le Comte d'Artois waren die beyden Irrwiſche im Nebel ihrer Unterredung; dieſe Namen kamen und verſchwanden eins ums andere. Der erſte hatte, ihrer Meinung nach, allezeit Recht, der letzte allezeit Unrecht. Ich fand Nichts dagegen einzuwenden; aber verſchiedene andere Gäſte gaben deutlich mit Mienen und Gebehrden ihren Aerger darüber zu erkennen. Jene würzten indeß die Unterredung mit Anecdoten, über die man ſich todt hätte lachen mögen. Die von der Rettung des Ariſtocraten D'Eſpremenil Hauſe a) machte am meiſten Glück.

Herr C** (Gaillard) zeigte mir einen preuſſiſchen Capitain, an dem andern Ende des Tiſches,

a) Man kennt ſie nun gnugſam aus den Zeitungen.

der aus der von ihm zu Fuß durchwanderten Schweiz gekommen war. Ich machte bald ſeine Bekanntſchaft. Wir redten von den Schweizerſchen und Savoyiſchen Alpen, und von der Unzuverläßigkeit der Reiſebeſchreiber, die bisweilen von dem Unbedeutendſten viel Weſens machen, und das eigentlich Merkwürdige ganz überhüpfen. Er hielt dafür, man thäte am beſten, gar nichts über irgend ein Land zu leſen, ehe man hinkäme; hätte man Alles erſt ſelbſt mit eigenen Augen geſehen, ſo wäre es Zeit genug, Brillen zu brauchen. Er klagte darüber, daß ſein Mangel an Zeit ihn genöthigt, mit unſäglichen Strapazen das Land ſchnell zu durchſtreifen. Das Münſterthal war das Erſte und Letzte, was er empfahl. Da ich ihn fragte, ob er den Montblanc erſtiegen? "Den Montblanc! verſetzte er," danke ſchönſtens! "ich reiſte eben nicht, den Hals zu brechen." Ich ſagte ihm: ich wolle es mit alledem wagen. — "A la bonne heure! aber der Weg hinauf wird Ihnen ein Paar hundert Thälerchen Koſten machen." Dieß ſchreckte mich mehr, als das Halsbrechen. Seine Erzählung von den zerſchmetterten Felſen, unter denen, als

Ruinen des ganzen Erdballs, er geſtanden; electriſirte mich — ich hätte gern mit Einem Sprunge aus dem Fenſter, wo wir ſtanden, mich hineingeſtürzt.

Adams, — löſche Das wieder aus, was ich oben von Freundſchaft ſchrieb, oder ſetze es, wie alle andere Blasphemien, auf Rechnung meiner Raſerey; — Adams, mein Freund, mein anderes Ich, der mich deſto beſſer tröſtet, weil er eben ſo unglücklich iſt, als ich, war nach Offenbach gereiſt, die berühmte Frau la Roche, Verfaſſerin der Pomona *), von Roſaliens Briefen, der Geſchichte des Fräu-

---

*) Ich vermuthe, keiner der Leſer dieſer Reiſe wird die *Pomona* nicht kennen, obgleich - - - Ein Spaſsvogel erzählte mir kürzlich *Madame la Roche* hätte vorm Jahre einem berühmten deutſchen Fürſten ein Memorial überreichen laſſen: "ob er ihr nicht einige Hundert nicht abgeſetzte Stücke dieſer ihrer *Pomona* gnädigſt abnehmen wollte?" Dieſer hätte, (ſie für eine *Obſthändlerin* haltend) ihr zum Beſcheide ertheilen laſſen: "Endesunterſchriebene ſollte ſich erſt erklären, von welcher Sorte die Aepfel wären? ehe und bevor man auf ihr Geſuch reflectiren könne. -- Ich halte indeſs die Anecdote für erdichtet; und traue unſren Fürſten gröſsere Kenntniſs der Schriftſteller und Schriftſtellerinnen ihres Vater-

leins von Sternheim, der Reiſe durch die Schweiz u. ſ. w. zu beſuchen, und an die Frau von Voigt uns addreſſirt hatte. Ich war in allzu übler Laune ihn zu begleiten, und ſpatzierte indeß mit Sparzet umher, Frankfurts Merkwürdigkeiten zu beſehn. Da wir lange genug das ächt reichsſtädtſche Rathhaus, und den ſogenannten Römer beſucht hatten, in dem die goldne Bulle wie auch andere eben ſo barbariſche Kleinodien aufbewahrt werden, bedachten wir uns auſſen vor dem Schauſpielhauſe eine Zeitlang, ob wir zwey Gulden und drey Stunden ausgeben ſollten, den langweiligen Schlenzheim zu ſehen; aber das ſchreckliche Gerücht, vom Könige von Preuſſen, welchen der Schauſpieler Herr Chriſt, bis zur äuſſerſten Täuſchung, nachahmen ſolle, lockte uns hinein. In der erſten dummen Scene war nichts, was Aufmerkſamkeit verdient hätte. Den Bauer in der zweyten, Herrn Beck, konnte Der unmöglich aushalten, der

---

landes zu. Die ausgezeichnete Hochachtung, Gnade, Unterſtützung, Aufmunterung, Muſen- und Grazienliebe, womit ſie Geiſteswerke befördern, läſst Das nicht bezweifeln.

unſern Proteus-Gielſtrup *) in dieſer Rolle geſehen hatte. Aber jezt trat eine Geſtalt herein — ich kann das wunderbare Schauern nicht beſchreiben, das mich dabey durchfuhr, — unwillkührlich beugte ich mich tief vor — Friedrich des Zweyten . . wahrem Widergänger! Alles ſchauderte mit mir, und, — mochte es vielleicht dieſes allgemeine Staunen, dieſes epidemiſche Zuſammenfahren ſeyn, was ſich meinen Nerven mittheilte? . . kaum war er ganz vorwärts auf die Bühne gekommen, als ſchon das gewaltigſte Klatſchen und Bravorufen das Parkett, das Parterr, und alle Logen mit faſt undämpfbarem Getöſe erfüllte. Unterdeſſen nahmen Ihro Majeſtät eine Priſe ſpaniſchen Taback, ſo, daß Jeder, wer Dieſelben in Berlin oder Potsdam geſehen hat, dabey nieſte. Ich kannte die Perſon des nordiſchen Salomo nicht anders als aus Kupfern, Silhouetten und Beſchreibungen; aber er ſtand da, ganz wie er in meiner Einbildung abgemahlt war. Es war nicht nur aufs Vollkommenſte der nehmliche Anzug, ſon-

*) Der *Preville* der Däniſchen Bühne; Nachfolger *Lundemanns*.

dern auch daſſelbe Geſicht, dieſelbe Geſtalt, dieſelbe Miene, dieſelbe Art den Hut zu lüften, die Hand in den Buſen zu ſtecken, und Taback aus der Weſten-taſche zu nehmen; ſo daß Alle, die den wirklichen König von Preuſſen geſehn und lange geſehn hatten, worunter Sparzet und Herr C** (Gaillard) gehörten, es bis zum Schrecken nach dem Leben fanden. Das übrigens elende Pfuſcherſtück wurde elend geſpielt; mir war es unmöglich, es auszuhalten. Welchen Unterſchied — nein! welchen Gegenſatz gegen die Kunſt unſers Schwarz, der dieſe Rolle anſchauend zu machen weis, bildete dieſe überſpannte Ohnmacht des unausſtehlichen Stegmann! Etwas ſo äuſſerſt Schlechtes habe ich ſelten auf einem Theater geſehen. Die Uebrigen, bis auf den Herrn Porſch, der den Rittmeiſter Erlau ſo gut ſpielte, als eine ſchlechte Rolle geſpielt werden kann, waren mehr oder weniger der Hauptrolle würdig. Inſonderheit widerte mir Madame Fiala, und ich dachte mit Verwunderung an Madame Roſing zurück, wie ſie die Rolle nicht blos erträglich, ſondern ſchön und rührend ſpielen gekonnt. Dieß verwundete ſo tief meine beyden beſten Sinne,

daß ich fürchtete, ich würde nachher nie wieder ſie nur halbwege nutzen können. Ihre Rede, falls mans ſo nennen kann, waren ewigſpringende verſtimmte Quinten; ihr Seufzen der Ton einer Wagenachſe, die kürzlich nicht geſchmiert worden iſt; ihr Heulgeſchluchz klang wie das Waſſer eines Topfs, wenn er vom dritten Stockwerk zwiſchen dem Vorſprunge und der Gaſſe herabſtürzt; ihre Mienen, Gebehrden, und übriges Spiel glich dem Wahnſinne einer Zuchthausdame in einer Tollkiſte *). Hier empfand ich die ganze Stärke des Weinerlichcomiſchen. Am Ende der zwey erſten Acten, war mir ſchon ſo übel, daß ich mich in mein Bette wünſchte. Ich packte mich alſo weg; aber der Kopfſchmerz und die Colik, ſo ich mir zugezogen, packten ſich nicht. Die natürlicherweiſe entſtehenden Reflexionen über den gegenſeitigen Einfluß der Schauſpieler und Zuſchauer auf einander, machten das Arge noch ärger; und ſollteſt du zu viel Colik

*) Ich waſche meine Hände über dieſe unphilantropiſchen Geiſſelungen von Schauſpielern die vielleicht thun was ſie *können*. Geiſsle vielmehr das Publicum, das ſchlechte Schauſpieler duldet, und gute noch nicht genug ehrt!

und Kopfſchmerzen in dieſem Briefe finden, ſo mußt du auſſer deinem eigenen und Anderer Stillſchweigen, dem guten Herrn Spieß und ſeinem würdigen Meerkätzchen dafür danken. Ich ſchreibe, wie ich fühle; und mein Gefühl wird nicht durch mich ſelbſt beſtimmt.

Uebermorgen gehen wir von hier nach Maynz. Adams, der die Frau la Roche nicht zu ſehen bekommen hat, da ſie nach Berlin gereiſt iſt, grüßt. Leb' wohl! und wofern du todt biſt, lebe noch beſſer.

---

31. Mittwoch.

Die Judengaſſe.

Der fürchterliche Eingang zu dieſem Frankfurter Goſen, das ich nicht mit nichts beſſer als dem Schwarmloche eines Bienenkorbes vergleichen kann, — man betrachte es nur genau, und ſtelle ſich die heraus- und hereinwimmelnden Bienen zu Huſarenſtaturen a) vergrößert, vor, — verſuchte mich, mit Sparzet einen Zug hindurch zu wagen.

a) Die Juden, durch ihre elende Lebensart verkrüppelt, halten gewöhnlich nur Huſarenmaaß.

Ich begreiſe noch in dieſem Augenblicke nicht, wie es zuging, daß wir mit dem Leben und allen Sinnen aus dem andern Ende heraus entkamen. Jonas kann nicht mehr geſtaunt haben, als er ſich unverſehrt auf das Trockne geworfen fühlte, nachdem er durch den mit unzähligen Heeringen angefüllten Wallfiſchbauch paſſirt war.

Man denke ſich ein Gewimmel von einigen tauſend zerlumpten Männern, einigen tauſend halbnackenden Weibern, und einigen tauſend ganz nackenden Kindern, in eine einzige Gaſſe zuſammengepfropft und aufgeſtapelt, die ohngefähr ſo groß, wie unſer Copenhagenſcher Petermatzensgang iſt. Welcher ſchaudervolle Miſthauſe von Elend! welch ein Gedräng von Jammer! welch ein lauwarmer Peſtdampf, von lebendiger lebloſer und todter Unreinlichkeit! Aus Furcht, der Geſtank möchte ſich über meine Blätter verbreiten; aus Furcht alle meine Nerven- und Sinnenzärtlichen Leſer möchten in Ohnmacht fallen, wage ich es nicht, eine einzige der mannichfaltigen Gruppen magerer und feiſter, abgezehrter und halbverweſter Iſraelskinder auszumahlen, die, wachend und ſchlafend, auf den

Stufen der Thüren und auf der Gaſſe ſtanden, ſaßen und krochen, oder von der vielmehr die ganze Gaſſe, als ein vollmadiger Käſe, zu kriechen ſchien.

Bey jedem Schritte wurden wir von Schacherern umwimmelt, die uns anſchrien, Alles ausfeilſchten, Alles aufdrangen. Ihre Anzahl wuchs unaufhörlich; ſie fielen uns zuletzt wie ein Schwarm hungriger Raben an. Zehn wollten uns Uhrketten aufdringen, zehn Andre Schuhſchnallen, zehn Andere galonirte Weſten, und zehn Andere alte Hoſen. — Alle dachten uns zu ſchneuzen, und mit einer Redſeligkeit ohne Gleichen uns zu überzeugen, wie wohl wir daran thun würden, uns von ihnen ſchneuzen zu laſſen. Oft ſahen wir uns gezwungen, dieſe Kaufanerbietungen mit unſern Stöcken zu beantworten, und Einen oder Andern der Unglücklichen, über den Haufen zu rennen. Wahrlich, hätten wir nur die Hälfte Deſſen, was man uns in Zeit von einer halben Stunde anbot, erhandeln ſollen; ſo würden wir zwey Frankfurter Frachtwagen nöthig gehabt haben, es mit uns fortzubringen; ob es gleich ſämtlich nur Firlefanz war.

Mitten in dieſer Verfolgung wurden unſre Augen und unſre Herzen andrerſeits von dem durchbohrendſten Anblicke verwundet. Die halbnackten Mütter mit ihren nackten Kindern — — aber — wie geſagt, es läßt ſich wirklich nicht beſchreiben; ob ich gleich kein Freund übrigens der übertriebenen Sorgfalt bin, unſern delicaten Reichen, die in Purpur und köſtlicher Leinwand ſchimmern, den Anblick des Elendes ihrer bürgerlichen Brüder zu verbergen. Selbſt das Eckelhafte kann ſchicklich angebracht werden; und Chriſtus bedachte ſich nicht, der ganzen feinen Welt zum Trotz, in dem Gleichniſſe von Lazarus das Bild der "Hunde" zu zeichnen, "die zu ihm kamen, und ſeine Schwären leckten." Die Regeln der Aeſthetik müſſen denen der Moral weichen, wo erſtere die Ausbreitung letzterer hindern können — und wehe dem Schriftſteller, der, dem Geſchmacke treu zu bleiben, an ſeinem eigenen Herzen zum Verräther wird! Pflicht iſts der Anwalde der Unterdrückten, auf jede moraliſch erlaubte Art die Unterdrücker zur Aufmerkſamkeit auf Das zu bringen, was ſie thun, wenn ſie nicht wiſſen was ſie thun; —

welches, zur Ehre der Menſchheit, häufig der Fall ſeyn mag! Aber hier, — wie ſollten meine Vorſtellungen bis zu Denen ſich drängen können, in deren Macht es ſteht, das Joch der Juden zu erleichtern, und ihr Unglück zu lindern! —

Da indeß Elend Elend iſt, und es nie auſſer dem Wege des eigentlichen Humanitätszieles liegt, die Herzen zum Mitgefühle davon zu erweichen; ſo kann ich mich doch nicht entbrechen, kürzlich das Leben darzuſtellen, welches dem erſten dem beſten dieſer Schacherer vom Morgen bis zum Abend zu Theil geworden iſt.

Die Taſchen, (das einzige Ganze in ſeiner zerlumpten Kleidung *), mit mühſam zuſammengeleſenem Firlefanz gefüllt; einen Bündel anderer kleiner Kramwaaren unter dem Arm, und einen Stock, (der, leider! nie reife Mandeln trägt,) in der Hand, verläßt er ſein elendes Lager, die ſchachernde Wanderung anzutreten. Ich will des Hungers und des Durſtes nicht gedenken, den er mit allen andern Armen theilt. Nur einen Blick auf Das,

*) Ein Symbol der politiſchen Exiſtenz der ganzen Nation.

was ſeinem Schickſal eigenthümlich iſt! Mit unermüdeter Geduld, mit mehr als Aufdringen des Bettlers, ruft er Einen Vorbeygehenden nach dem andern an, ihm abzukaufen. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, was am meiſten bey ihm arbeitet — ſeine fließende Zunge? ſein waklender Kopf? ſeine ſchnellen Füße? oder ſeine beweglichen Hände? denn die ganze Perſon iſt in unaufhörlicher Anſtrengung. Des zufälligen Gewinnſtes eines Schillings halber, erndtet er hundert demüthigende Blicke, funfzig ſpöttiſche Antworten, unzählige Pöbelverhöhnungen, Beleidigungen, und Grobheiten, ein. Jede fünfte Minute huſcht er vier, fünf, ſechs Treppen hinauf, bis ins oberſte Stockwerk, und klopft an; um aus der ihm vor der Naſe zugemachten Thüre nicht ſelten mit gequetſchten Fingern ſich wieder herunterzupacken. Endlich kömmt er athemlos und ermattet Mittags heim; Frau und Kinder umringen ihn, erkundigen ſich nach dem Fang. — "Ach, leider! noch nix." — Gott weiß, ob er jederzeit etwas zu eſſen bekömmt; aber Das weiß ich, daß, wenn er etwas bekömmt, es jämmerlich iſt. Nachmittags geht die undankbare Jagd von neuem an,

bis er Abends, ausgemergelt, unverrichteter Sache, ſeinen Stock, ſeine Bürde, und ſich ſelbſt, in das troſtloſe Familienneſt hinwirft. Man nehme an, er habe ſich auch Etwas erſchachert, und, wenn man will, ſich einige Schillinge erſchneuzt — beträchtlich kann der Gewinnſt unmöglich ſeyn — welcher Teufel könnte ihm den mißgönnen? Er hat ſich mehr darum zerlaufen, ſich abmarakt, und gelitten, als der chriſtliche Biſchoff in einem ganzen Monate, für eben ſo viel Zehnreichsthalerzettel.

Ich bin ein Paarmal ſolch einem Juden einen halben Tag auf ſeiner Jagd nachgegangen, und war Zeuge ihrer äuſſerſten Undankbarkeit; mich ſchauderte vor der unbeſchreiblichen, unmenſchlichen Naturverhudelung, die es nur allein zu erklären vermag: wie dieſer Zuſtand ſich aushalten läßt. Ich fühlte, es ſey eben ſo unbillig, von einem ſo unglücklichen Geſchöpfe in einem gewiſſen Grade Moralität zu fodern, als von vertrockneten Stöcken reife Trauben zu verlangen; fühlte, daß . . ich, in deſſen dreyjähriger Phantaſie zum erſten und letzten Male der Gedanke aufſtieg, meinen Bruder zu vervortheilen, (indem ich einmal von den Schillingen,

wofür ich Rahm kaufen ſollte, Einen in den Mund ſteckte,) daß ich, der ich, bis auf dieſe Ausnahme, mich keiner kleinſten ähnlichen Sünde weiter bewußt bin a), an der Stelle dieſes Juden auch ſchneuzen würde, — und ließ mich am Ende ſeines Ganges von ihm mit Vergnügen ſchneuzen.

Noch näher das Innere dieſer Judengaſſe kennen zu lernen, biß ich mit Sparzet, der überdem ſich eine hübſche Weſte um einen billigen Preis zu erhandeln gedachte, am Hacken einer ſolchen herwandernden Angelruthe an, und beſchloß, den Juden in ſein Magazin zu begleiten. Er führte uns durch das Gewimmel an ſeine Thüre, oder vielmehr die Thüre des Hauſes, in dem er mit hundert Andern wohnte b). Hatte Muth dazu gehört, ſich in die Gaſſe zu begeben; ſo gehörte Kühnheit dazu,

a) Man kann übrigens, ohne ſie begangen zu haben, tief genug auf der Stufe der moraliſchen Weſen ſtehen.

b) Man erzählt, daß einmal ein Brand, der, vor einigen Jahren 7 dieſer Häuſer in Aſche verwandelte, 1200 Perſonen ihrer Wohnung beraubte.

ſich dieſe Treppen hinaufzuwagen. Die Haare ſtie- gen uns auf unſern Haupte zu Berge, indem wir von dem mitten am Tage todtdunkeln Windelgange hin und wieder in die ſchmutzigen, mit Weibern und Kindern angefüllten Nebenlöcher guckten. In- deß folgten wir dem Führer ins oberſte Stockwerk hinauf, wo er unter dem Dache eine Fallthüre öfnete: und — jetzt beſtrahlte die Sonne einen Pomp und eine Jämmerlichkeit, deren Gleichen ich in der Welt nie geſehen habe! Einige hundert Ba- rone, Officiere, Handwerker und Handwerksburſchen, Stutzer und Spießbürger, ohne Inhalt, hingen und lagen hier durch und über einander. Wir ſtutz- ten vor allen dieſen Menſchenbänden, beſonders vor der ungeheuern Menge glänzender, brodirter Weſten — ich glaube nicht, daß ſich ihrer ſo viele im ganzen Königreiche Dännemark finden laſſen. Lange dauerte es, ehe Sparzet mit ſich ſelbſt über die Wahl, und noch länger, ehe er mit dem Juden um den Preis einig ward. Während ſie ſich ſtrit- ten, und der arme Salomo gewiß mehr als vier- zig Kleider aus aller ſeiner Herrlichkeit hervorzog, und ausbreitete, bemerkte ich einen elenden Ver-

ſchlag, in welchem ſeine Familie im eigentlichſten Verſtande — ſich in Koth wälzte. Alles, was zur unentbehrlichen Nothdurft des Lebens gehört, ſah man hier zwiſchen drey Mauern. Endlich ſchienen die Handelnden eins geworden zu ſeyn, nicht zu handeln. Unerachtet der Preis für das gewählte Kleidungsſtück auf den fünften Theil des Gefoderten heruntergeſetzt worden war, fand Sparzet ihn doch noch zu übertrieben, — und aller Vorſtellungen des Iſraeliten, aller meiner bittenden Minen ungeachtet, (da es mich grauſam dünkte, den armen Mann ſo lange umſonſt bemüht haben zu ſollen,) blieb er hartnäckig bey ſeinem niedrigen Gebothe. Zuletzt kamen wir, ich weiß ſelbſt nicht wie, die Treppe hinunter. "Lieber Sparzet!" brach ich aus, "war das chriſtlich?" — Ich muß bey dieſer Gelegenheit bemerken, daß in unſerer ſittlichen Welt eine gewiſſe Art Raub und Diebſtahl im Schwange geht, auf die Niemand genugſam zu achten ſcheint; und die doch, meines Bedünkens, eben ſo unerlaubt als irgend Eine, in manchen Fällen ſogar ſchlimmer noch als jeder andere Raub oder Diebſtahl iſt: ich meine, der — die Zeit ſeines Nächſten zu rauben

oder zu ſtehlen. Dieſer ſcheint mir um ſo viel weniger entſchuldigt werden zu können, weil man dadurch nicht einmal ſelbſt gewinnt, was der Andere verliert; ſo daß ich, ihn von jeder andern Gattung Dieberey zu unterſcheiden, ihn eine Vollkommen-Schneuzerey nennen möchte. Man ſchadet dadurch auf Einmal ſeinem Nächſten, ſich ſelbſt und der ganzen Welt. Ueberhaupt aber iſt die Theorie von Gewaltthätigkeit, Betrügerey, Raub, und Diebſtahl, in unſerer Welt ſehr ſonderbar, und die allgemeine Praxis noch ſonderbarer. Man kann ſeines Nächſten einzigen Gaul ihm nicht entwenden, ihm keine Summe ähnliches Werthes wegſtehlen, ohne gehangen zu werden; hingegen kann man ihm Haus und Hof, Acker und Wieſe, ſeine ſämmtlichen Pferde und Ochſen, alle ſein Geld, kurz, was er nur beſitzt, rauben — ihm jedes ſeiner Rechte und Herrlichkeiten entreiſſen; ſeine Zeit, ſeinen Raum, ſeine Freyheit, ſeine Perfectibilität! — kurz, Alles, was man wirklich den Juden weggeſtohlen hat und wegſtiehlt; und doch hoch in Herrlichkeit und Freuden leben; — obgleich, was die Freude dabey betrift, — ſie wohl darnach ſeyn mag! Aber

am allerſonderbarſten iſts wohl, daß, was gegen einen Einzigen Sünde wäre, es nicht gegen Mehrere zugleich, und am allerwenigſten gegen Alle iſt. So kann man über eine ganze Nation mir nichts! dir nichts! Gewalt üben, und ſogar dafür Lob einerndten; beſtiehlt man aber vollends die ganze Menſchheit, ſo iſt es faſt nicht möglich, ſich nicht den Namen: Groß, zu erwerben. — Ach! wofern Ludwig der Vierzehnte, verächtliches Andenkens, Joſeph der Zweyte, die Kaiſerin, und der König von Schweden Das im Kleinen begangen hätten, was ſie im Großen verübt ⸗ ⸗

"In den ſechs bey dem armen Juden zugebrachten Viertelſtunden," fuhr ich fort, und ſah nach meiner Uhr, die ich zu meiner großen Verwunderung behalten, "hätte er ſechs Gaſſen durchſtreichen und vielleicht ſechs Käufer treffen können." — Vom Kopfweh will ich gar nicht einmal reden, das ich bey dem langen Aufenthalt in dieſem Clima mir geholt.

"Aber der Handel iſt ja noch nicht aus," erwiederte Sparzet, "ich kaufe ihm ſo Rock als Weſte noch ab; er folgt uns ſicherlich; 's hat

keine Noth!" Flugs war der Jude hinter uns her: "Na, nåmen Se's vor de nein Doler!" — Der Kauf war geſchloſſen; — und er ging mit.

Da wir am andern Ende der Gaſſe wiederum die Frankfurter Luft einathmeten, deuchte ſie uns Aether, ob ſie gleich gewiß nicht beſſer war, als die in unſerer Pileſtraße. Wir fühlten uns wie neugebohren, gleich Geneſenen, die nach einem Vierteljahre Bettlägrigkeit zum erſtenmal ſich wieder in der Sonne baden *).

---

1. Donnerstag.

Der chriſtliche Vatermord.

Die durchwanderte Judengaſſe und der Anblick ihrer Jammerſcenen, hatte allmählig meine Laune zur tiefſten Melancholie herabgeſtimmt. Zurückblick auf dieſen beynahe nächſtäuſſerſten Grad menſchliches

*) In dieſer peſtilentialiſchen Straße mußte der unſterbliche Mendelſohn ſelbſt ſo lange wohnen, als er ſich in Frankfurt aufhielt. Kein Jude darf wo anders in der Stadt wohnen. Die Ma=

Elendes entzündete Gefühle in meinem Herzen, die ich nicht bloß meinen wenigen Leſern, ſondern allen den tauſendmal Tauſenden mittheilen zu können wünſchte, welche mich nicht leſen.

Nächſt dem allgemeinen Drucke des geringen Volks, dem unmenſchlichen Sclavenhandel, und der abſcheulichen Friedensſoldatirung, hat Europa's neuere, mehr als barbariſche Politik, kaum irgend eine höllenähnlichere Ungeheuerheit erzeugt, als die **bürgerliche Verfaſſung der Juden.** Wahrlich! ſie widerſtrebt ſo ganz der geſunden Vernunft, trotzt ſo ſehr dem allgemeinen in jedes Menſchen Herz geſchriebenen Geſetze; iſt ſo durchaus himmelſchreyend ungerecht: daß Niemand Anſtand nehmen muß, ſie vor dem Richterſtuhle der ganzen Erde anzuklagen — und dennoch iſt Gleichgültigkeit darüber durch die Gewohnheit uns ſo angewachſen, daß der Menſchenfreund nicht laut genug ſeine einzelne Stimme dagegen erheben kann; Anderer Gewiſſen, wo möglich,

demoiſelle Moſes mußte die Stadt denſelben Tag verlaſſen, da ſie angekommen war. Selbſt der Wall und die öffentlichen Spatziergänge ſind den Juden verboten.

zu wirkſamer Erwägung dieſer Einrichtung zu wecken!

Iſt es möglich, daß man noch in unſerm Jahrhunderte, — dem achtzehnten! — nach der Bekanntmachung des allgemeinen menſchenbrüderlichen Liebesgeſetzes Jeſu Chriſti! — ein ganzes Volk in Geſchlechter der Geſchlechter, mit allen ſeinen gebohrnen und ungebohrnen Einzelnen, als der menſchlichen Geſellſchaft nicht angehörig, betrachten? möglich, daß man noch in unſerm Zeitalter eine Nation, die phyſiſche und moraliſche Exiſtenz mit jeder andern gemein hat, als politiſch nichtexiſtirend, als ewig zur Landesverweiſung beſtimmt, anſehen kann? Iſt es möglich, daß man ſich einig werden kann, einer Anzahl von Erdbewohnern, blos auf den Grund hin, daß ſie eine beſondere Religion habe, das Erſte aller Rechte, das natürlichſte alles ihres Eigenthums, zu verſagen?

Zu Europa's Schmach, und zur Schande für deſſen unwürdige geiſtliche und weltliche Regierung*)

*) Frankreich! in dem ein Jude einmal Präſident der Nationalverſammlung geweſen iſt, Du haſt auch dieſe Schmach von der Welt abgewältzt! *Joſeph* und Andre, verdien-

iſt die Sache .. wirklich! Man hat im eigentlichſten Verſtande ein ganzes Volk aus der bürgerlichen Geſellſchaft ausgeſtoßen; es aller Freyheiten und Gerechtſame beraubt, die Gott und die Natur ihm gaben; mit Gewalt und Liſt ihm ſeine politiſche Perfectibilität entriſſen und weggeſtohlen; und es mit teufliſcher Grauſamkeit genöthigt, auf der Stufe ſtehen zu bleiben, auf der es vor tauſend Jahren ſchon ſtand — auf der Stufe? was ſage ich? — nein, noch tiefer es herabgeſtoßen! denn die Verfaſſung der Juden war damals ohne Vergleich beſſer als jetzt; die römiſchen Tyrannen, ſelbſt der Zerſtörer Jeruſalems, trieben die Grauſamkeit nicht ſo weit, als unſere chriſtlichen Prieſter, Propheten und Könige. Jene verderbten doch nur die Leiber; dieſe aber ſcheinen ſich verſchworen zu haben, den Leib und die Seele dieſes Volks zugleich zu verderben.

Verflucht ſeyn, — nicht die heiligen Kirchenväter, — denn ſie wußten wohl eben ſo wenig als

---

ten Klopſtocks Lob nur *halb*; den halbeingeräumte Rechte ſind nur . !. *halbe* Gechtigkeit! -- Durch *ſie* ward die Schmach nur *vermindert*, nicht *gehoben*.

die Juden, die Chriſtum kreuzigten, was ſie thaten; aber ihre heiligen Predigten, Erklärungen und Vorſtellungen, wodurch ſie die letzten Römiſchen Kaiſerlinge zu dem eben ſo unpolitiſchen, als unmoraliſchen Schritte vermochten, jedes Band zu zerreiſſen, ſo das jüdiſche Volk an die Geſellſchaft knüpfte, es deſto ſchmerzlicher ſeine ſchwerſten Ketten fühlen zu laſſen! Und dreymal verflucht ſey die geiſtliche Macht und weltliche Gewalt! die in unſern lichten Tagen ſich noch einer ſo höllendunklen Ungerechtigkeit ſchuldig macht!

"Aber die Juden ſind ein ſo verderbtes, ein ſo niedriges und verächtliches Volk — daß man eben ſo wenig ihre Ketten zerbrechen darf, als Galeerenſclaven freygeben. Es hat ſo gänzlich alle Tugend verlohren, daß es keiner Republik — ſo gänzlich alles Gefühl von Ehre, daß es keiner Monarchie, auf gleiche Bedingungen mit andern Bürgern oder Unterthanen, einverleibt werden kann."

Ich weis nicht, ob die Behandlung, oder dieſer Vertheidigungsgrund derſelben mehr empört! So gewaltſamen Eindruck die erſte auf das Herz macht,

eben ſo gewaltſamen Eindruck macht der leztere auf den Verſtand. Eigentlich heißt Das: Ein Verbrechen mit einem andern entſchuldigen; am allereigentlichſten: das kleinere mit dem größern, dem weſentlichern entſchuldigen *). Nero ſelbſt

---

*) Man könnte hier die Stelle aus der "*beſondern*" Minona anwenden:

"Erröthet Ihr nicht, einer bedauernswürdigen Nation, die, wie Ihr ſelbſt geſteht, ſeit Jahrhunderten unter Euren Feſſeln geſeufzt hat, ihren niedergebeugten Sinn, ihre Unſelbſtſtändigkeit, ihr äuſserltes Elend vorzuwerfen? Habt ihr je ein unterdrücktes Volk gefunden, ein Volk ohne Geſetzgebung und Eigenthum, ohne auch nur einen täuſchenden Schein von einer bürgerlichen Verfaſſung, das ſich zu jenem Selbſtbewuſstſeyn hätte ermannen können, welches Ihr von der armſeligen Dienſtbarkeit dieſer eurer bisherigen Fröhnlinge fodert? Ein Volk von Sclaven, das nicht dem Geſetz, ſondern dem Geſetzgeber, nicht dem Staat, ſondern dem Hofe gehorcht. hat das *Willen?* hat das *Begriff vom Beſſern?* und wenn ihm beydes fehlt, wer beſitzt ſo wenig Edelmuth in ſeiner Seele, daſs er der erniedrigten Menſchheit ſpotten, ſo wenig von dem ächten Zorne eines ſtolzen Herzens, daſs er dem Sclaven zürnen kann, ſtatt den Tyrannen in den Staub zu treten? Iſt der *Jude* das, wozu Ihr ihn gemacht habt; und ich glaube, man darf dem Stümper wohl da am erſten glauben, wo er ſein eigen Gemächt läſtert: ſo falle die Schande auf Euren Kopf zurück!"

zündete, wie erzählt wird, Rom an, das Vergnügen zu genießen, die Chriſten dafür zu beſtrafen. Ich kenne nur Eine Grauſamkeit, die noch größer geweſen wäre: die, wenn Nero wirklich die Chriſten dazu vermocht hätte, es zu thun.

Ein Wunder iſt es, und vielleicht das größte, ſicherlich das längſte, was die Geſchichte aufzeigt — daß die jüdiſche Nation, trotz ſo vieler und mannichfaltiger und vielartiger Verfolgungen; babyloniſcher, egyptiſcher, und europäiſcher Mißhandlungen; noch ſo viel phyſiſche Exiſtenz hat. Aber ein größeres Wunder; ein Wunder, was keine Geſchichte aufzeigen kann, würde es ſeyn, wofern ihre moraliſche Exiſtenz bedeutender wäre, als ſie es wirklich iſt; wofern ſie, nachdem man ſie von Allem, was die Humanität bey andern Nationen entwickelt und ausbildet, ausgeſchloſſen, und nur allein Demjenigen überantwortet hat, was ſie erſtickt, nicht verderbt wäre.

Der Zuſtand der ſiebentauſend Iſraeliten hier in Frankfurt, iſt im Kleinen ein ziemlich genaues Bild von der Exiſtenz des ganzen Volkes in Europa. Man kann in dieſem dunklen, engen, ſchmutzigen,

ſtinkenden, beynahe ſo gut wie verſperrte Peter-Madſens-Gang, den ſie bewohnen, die Statiſtik der ganzen Nation ſtudiren. Wer, trotz alles Pufs, aller Schneuzereyen, alles Eckelhaften, nachdem er den Gang durchwandert iſt, über dieſe ſeine ſieben-tauſend unterdrückten und zuſammengedrückten Brüder nicht Mitleid fühlt, — und wer durch dieſes Kleingemählde nicht zum Erbarmen über das Elend aller Uebrigen gerührt wird, die unter der über ein mehr oder minder ſchauervolles Schickſal ſeufzenden Verfaſſung leben; dem fehlt's ſicherlich an Etwas, entweder im Kopfe oder im Herzen. Unglückſelige Opfer der Dummheit und Grauſamkeit, des Aberglaubens und des Deſpotiſm, für das Maximum Inſipientiae (a) Europa's! hättet Ihr mich auch bis aufs Hemde ausgeplündert, — ſelbſt nackend würde ich Euch bedauert haben!

Was doch wohl ein mit unſerer Geſchichte ganz unbekannter, Europa's Sitten völlig fremder Erdbürger; ein, wenigſtens von unſern Vorurtheilen durchaus freyer Menſch — ein naturerzogener Huron oder Peruaner oder Pelewaner urtheilen würde, wenn er hörte:

Daß einem Volke, welches der Gott, den die Europäer ſelbſt verehren, nach der eigenen Meynung der Europäer von Anfange deſſelben in ſeinen eigenen beſondern Schutz nahm; dem Er ſelbſt Geſetze gab; das Er ſelbſt regierte; das Er ſelbſt Jahrtauſende lang mit der beſondern Vorſorge eines Vaters, durch alle Gefahren, als ſeine geliebteſten Kinder leitete; —

Daß einem Volke, welchem dieſer Gott das beſondere Palladium der Menſchheit, die Erkenntniß ſeiner Einheit anvertraute — das er dadurch zum moraliſchen Lehrer der übrigen Welt einweihte, — aus deſſen Schooß auch wirklich der erſte und erhabenſte, von den Europäern ſelbſt als göttlich anerkannte moraliſche Geſetzgeber hervorging; —

Daß einem Volke endlich, welches die Chriſten als ihr eigentliches geiſtliches Vätervolk betrachten; deſſen Religion ſie nothwendig als die Mutter der ihrigen anſehen müſſen; — in den letzten Zeiten, von dem Augenblicke an, da die Chriſten, ihre geiſtlichen Söhne! die Macht in die Hände bekamen, auf keinen andern Grund hin, als den, daß es dieß

a) Andere nennen es Minimum ſapientiae.

beſondere Volk ſey, das allgemeine Recht auf Bürgerthum, das Recht; das Recht auf Landbeſitz, das die allgemeinſten Gerechtſame entzogen; daß ihm der Gebrauch ſeiner meiſten Vermögenskräfte und Fertigkeiten, die der Menſch hat, als Menſch, ſogar Erlaubniß, ſich auf eine rechtſchaffene Art zu ernähren, abgeſprochen worden, — daß es ſolchergeſtalt von allen Vortheilen der bürgerlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen, in ein ewiges Gefängniß auf die Erde, die Gott für alle Menſchen ſchuf, hingeworfen, allgemeiner Verhöhnung, Beleidigung, und Verfolgung ausgeſetzt; — daß es gänzlich der unentfliehbaren Verderbniß überantwortet worden iſt, die Mangel an Achtung in der Geſellſchaft, Mangel der Theilnahme an ihren allgemeinen Veredlungsmitteln, und die ſchauderhafteſte aller Sclaverey nothwendig macht:

"O Schrecken! o Gotteslästerung! o blutiger zehntauſendfacher Vatermord!" würde der unpolitiſche Sohn der Natur ausrufen, — und mit dieſem Rufe endigte meine trauernde Betrachtung! a)

a) Mit inniger Freude habe ich ſeitdem des aufgeklärten und edlen Geheimenraths von Dohm vortreflichen Werk: über die bürgerliche Ver-

* * *

Ich hielt mich zu kurz in dieſer Reichshandelſtadt auf, ihren Charakter kennen zu lernen. Die Menſchen, die ich ſah, und mit denen ich redte, waren größtentheils Fremde. Auf dem großen Caffeehauſe fand man Alles in die franzöſiſchen Zeitungen vertieft.

Die Kaufläden ſpicken die Straßen überall, wie in Hamburg; Tobackspfeifenköpfe ſcheinen die Hauptrolle auf dieſem täglichen Markte zu ſpielen.

beſſerung der **Juden** geleſen; eins der wenigen Bücher, die in aller Rückſicht ihrem Verfaſſer, ſeiner Nation, und der Philoſophie des achtzehnten Jahrhunderts, Ehre machen. Mit ſeiner wichtigen Materie gewachſenen Kenntniſſen, mit philoſophiſcher Wahrheitsliebe, und mit der Herzenswärme, die den Weiſen vor dem Gelehrten auszeichnet, hat er für die Sache von ſieben Millionen verkannter und gemißhandelter Brüder geredt; und gewiſſermaßen nicht blos geredt, ſondern ſie **geführt**, — eine Arbeit, für die jeder Menſchenfreund ihm einen heimlichen oder öffentlichen Dank ſchuldig iſt. Mit Entzückung habe ich auch erfahren, daß man in dem wiedergebohrnen Frankreich, nebſt ſo vielen andern po-

Es hält ſich eine beträchtliche Menge franzöſiſcher Reiſenden hier auf. Man kennt ſie an unendlichen Seitenlocken, und eben ſo ungeheuren Halstüchern.

6. Dienſtag.

Der Maynſtrom.

Das Marktſchiff.

Sparzet fuhr allein mit dem Wagen früh Morgens ab; wir Andern wählten den Flußweg. Ich war geſtern, nachdem ich mich im Mayn gebadet, ſo verliebt darin geworden, daß ich mich auf dem

litiſchen Baſtillen, zugleich die der Juden niedergeriſſen; und in ſeinem ganzen Umfange Das ausgeführt hat, was der Philoſoph und mit ihm jede geſunde Philoſophie vorſchlug.

Ich glaube deshalb dennoch meinen unbedeutenden Scherf nicht überflüßig. Blöde, lege ich ihn, nach jenem großen Opfer, vor dem Altar der Menſchheit nieder; und, trägt er auch nur einen Millionentheil zu dem bey, was mein Wille beabſichtigt, ſo bin ich zufrieden.

Marktſchiffe einzuborden gedachte, welches täglich zwiſchen Maynz und Frankfurt geht; und überredete Adams, mir Geſellſchaft zu leiſten. — Der Bau, die Einrichtung dieſer Schmacke iſt ſehr ſonderbar; überaus lang und ſchmal; mit einem kleinen Maſt und einen Bogſprietſegel am vorderſten Ende. Sie wird von einen ungeheuer breiten Ruder gelenkt, und durch Pferde gezogen, die bald auf dem Lande, bald im Waſſer am Ufer gehen. Unter einem Verdeck, als einer Art Regenſchauer, ſitzen die Paſſagiere; holterdepolter, zwiſchen Kohl, Erbſen, Wurzeln, Rüben, allen Sorten Früchten, Hühnern und anderm dergleichen Gepäck. Die Geſellſchaft beſtand aus beynah ein zwey hundert Perſonen beyderley Geſchlechts verſchiedener Völkerſchaften, allerley Stände und allerhand Religionen. Deputirte, Kaufleute, Soldaten, Bauern, Juden, Ratzenfänger, Prediger, Werber, Handwerker, Comödianten, Frauen, Mädchen, und junge Burſche, waren unter einander zuſammengepackt. Die Maſchine glitt von der Brücke ab; die Stadt, die Gärten, die Weingärten verſchwanden.

Die abwechſelndſten Landſchaften fuhren uns vorbey wie in einer Zauberlaterne, an den uns begegnenden Ufern.

Anfangs war Alles ſtill; der Eine kannte den Andern nicht; man wählte ſich Sitze, ſonderte ſich ab, bildete Gruppen. Die Materie ordnete ſich; unſer Chaos ward eine Welt. Aber noch war ſie weit davon entfernt eine vollkommne Conſtitution zu beſitzen — wir kamen ſogar bis nach Maynz, ohne daß wir es ſo weit gebracht hätten, beſtimmt unſere Regierungsform angeben zu können. Die Menge war für die democratiſche geſtimmt. Wären wir immer unter offnem Himmel geblieben, ſo hätte dieſe ohne Zweifel gänzlich obgeſiegt; aber ein eintretender Regen trieb uns Alle unter das Verdeck; und hier verſuchte ein verwegner Gaukler mit tauſend Künſten, lächerlichen Gebehrden und Eulenſpiegeleyen, eine Art von Hierarchie einzuführen. Es glückte ihm wirklich eine Zeitlang, ſich der Aufmerkſamkeit des ganzen Marktſchiffes zu bemächtigen, aber gerade, wie er am allerbeſten im Schuſſe war; den Augenblick, wo er die Alleingewalt endlich ergriffen zu haben glaubte, — *) mußte er den Thron

und die Krone einem andern noch größern Hexenmeiſter überlaſſen, der bloß mit einer Violine und mit einer ächten Marktſchiffsſtimme, ſo ungehörte Melodien und Harmonien hervorzauberte, daß Alle, bis auf die Hunde und Hühner, dadurch aufgeräumt wurden. So viel gewiſſer ſich der Herrſchaft zu verſichern, ſammlete er die übrigen Virtuoſen in der Schmacke rings um ſich, die ihm ohngefähr ſo unterſtützten, wie der Adel dem Monarchen, — und nun begann eine Muſik, —

"Saa gaaer de i Snutterbutshuſen!
"Der polſkdandſer Katten og Muſen!
"Der fanger man Lærken i Ruſen,
"Og Laxen i Lundenes Suſen!
"Hey lyſtig! Kurads!
"Skiær Tippen af Mads!
"I Morgen udſove vi Ruſen *).

---

*) Ein *Robespierre* dieſes Marktſchiffes!

*) Wörtlich: *So geht es in Snutterbutshauſen; dort polniſch tantzt die Katze und Maus; dort fängt man Lerchen in der Reuſe; und den Lachs im Sauſen des Hayns! Hey luſtig, Courage! Schneide der Hinzen den Schwanz ab; morgen ſchlafen wir den Rauſch aus.*"

Dieſs erbauliche nonſenſicaliſche Volkslied, das übrigens wohl ſo gut ſeyn mag, wie verſchiedne andre, die,

Ich fing wirklich an für Roms Freyheit zu zittern; denn hier fand man nicht blos Brodt und Schauſpiele; ſondern auch Wein und Oper. Die ganze Verſammlung lachte. Mehrere ließen ſich von der Luſtigkeit des Einen, und jeder Einzelne von der Aller, hinreiſſen. Keine Compoſition, kein Orcheſter — ich könnte hinzuſetzen: kein Text, hat einen ſo allgemeinen Beyfall erfahren. Der vorige Held war ſchon ganz vergeſſen, als mitten in der lärmenden Freude, —

"Dlim — bumblum — bumbumbum" — am andern Ende des Ruffs eine melancholiſche Harfe ſich hören ließ.

Unſern Cäſar kümmerte Dieß im Anfange nichts; er wiederholte zum ſiebentenmale den Refrain:

Saa gaaer det i Snutterbutshuſen u. ſ. w.

die Harfe antwortete:

---

von unſern Volkspoeſieſammlern, als Denkmahle des deutſchen Genius aufgeſtellt worden ſind, habe ich nicht die Ehre zu kennen; kann alſo nicht ſagen, ob Baggeſens däniſche Ueberſetzung *treu* iſt. Meiner Meinung nach, ſind es nicht ſolche Werke der Poeſie, von denen Votlaire geſagt hat, "daſs die Proſa ihnen unendlichen Reſpect ſchuldig ſey."

"Dlim — dumdlum — dumdumdum" — "Der Sturm der Leidenſchaft" dachte er, "ſoll ſchon die junge Stimme übertäuben!" und mit einem Strich auf der Geige, deſſen Stärke ſich allen übrigen Inſtrumenten mittheilte, mit einem Stentorfortiſſimo aus der unrechten Kehle geholt, und einer Phyſiognomieverzerrung, derengleichen das Ruff noch nicht geſehn hatte, feuerte Er und ſeine Untercon-ſtabel die ganze Opernartillerie auf einmal ab — Selbſt der Werber und der Rattenfänger zitterten dabey. Aber die Harfe fuhr pianiſſimo fort:

"Dlim — dumdlum — dumdumdum" — und — ſo ſiegt das Gute und der Gute! — der Lärmhans mit ſeiner Geige, mit ſeiner Stimme, mit ſeinen Unterſtimmen, mit ſeinen "Katzen" und "Mäuſen" und "Lerchen," und "Lächſen" mußte ſchweigen; indeß alle auf den Harfeniſten hörten:

Hvor er du, livſalige Lyſt?
 Hvor er du, o himmelſke Glæde?
Kom hid til mit Bryſt!
 Tag tæt ved mit Hierte dit Sæde!
  Dlim - - -

Her er jeg! modtag mig! og lee!
Saa vikte Gudinnen for Latter;
Jeg loe — men, o Vee!
Det var ikke Himmelens Datter —
Dlim - - -

Kom! favn mig! ſpring lyſtig! og larm!
Saa ſtöied' en anden, og ſpögte;
Jeg ſprang — men, o Harm!
Det ikke var hende jeg ſögte;
Dlim - - -

Kom! kys mig! og ſmelt i min Lyſt!
Saa tonte den tredde Gudinde;
Jeg ſang — men mit Bryſt
Blev tomt, det var ei min Veninde! —
Dlim - - -

Da taug det; en Perle nedrandt;
Det ſmiilte, ſom Englene græde;
Jeg *græd* — men jeg fandt
Min ſögte, min *himmelſke Glæde!*
Dlim — dumdlum — dumdumdum *).

---

*) "*Wo biſt du holdſeelige Luſt? wo biſt du himmliſche Wonne? Komm an meine Bruſt! Lagre dich dicht an mein Herz!*" *Dlim* - -

Die ganze Geſellſchaft kam in eine ruhigere, heiterere, der gegenſeitigen Theilnahme und Mitthei-

---

" *Hier bin ich! empfange mich! und lache!*" *So winkte die Göttinn des Lachens. Ich* *l a c h t e* *-- aber, o wehe! Es war nicht die Tochter des Himmels --- Dlim - - -*

" *Komm, umarme mich! ſpringe luſtig! und lärme!* *So tobte eine andre, und ſcherzte; ich* *ſ p r a n g; -- aber, o Gram! S i e wars nicht, die ich ſuchte -- Dlim - - -*

" *Komm, küſſe mich! und zerſchmilz in meiner Luſt!*" *So tönte meine dritte Göttin; ich* *ſ a n g -- aber meine Bruſt blieb leer; es war nicht meine Freundin! --- Dlim - - -*

Da ſchwiegs; eine Perle rann herab; es lächelte, wie die Engel weinen; Ich weinte -- aber ich fand meine *g e ſ u c h t e, meine h i m m l i ſ c h e F r e u d e! Dlim -- dumdlum -- dumdumdum! --*

Das liebliche Liedchen iſt ein wenig dunkel. Erkläre ichs mir *recht?* Bin ich ein wahrer *Daniel*? -- Man ſieht: der Verfaſſer war hochſchwanger mit der Idee der *künftigen Geliebten*, die er auch in der Schweitz . . *fand*! ("*O Du, die ich ſuchet', und* *f a n d.*" *K l o p ſ t o c k.*) Aber man hat vielleicht ſchon mehrmals vorher geliebt; die Braune, die Blonde, die Luſtige, die Muthwillige, die Kuſsliche: alle dieſe Liebſchaften waren nur gleichſam *Præludia* des *verſuchenden* Herzens; bis einem die *wahre Melodie* in dem vollendeten Refrain: *dum -- dumdum -- dumdumdum* -- erſcheint. -- Daſs Baggeſen ſelbſt hier dieſer Harfenſpieler ſey; iſt mir kein Zweifel.

lung, dem gemeinſchaftlichen Umgangsgenuſſe, — und, wie man ſonſt noch das allgemeine Beſte nennen könnte. — vortheilhaftere Stimmung. — Was in der Schmacke ein Herz hatte, begann einen gewiſſen behaglichen Drang es auszuſchütten, zu fühlen; der Eine machte ſich auf, einen Freund, der Andre, eine Freundinn zu ſuchen.

Ich glaube, in aller Menſchen Herzen liegt ein gewiſſer Liebesmagnet, der unaufhörlich anzieht, — wäre auch Das, was ihm eigentlich entſpricht, noch ſo weit entfernt — in dieſem Falle zieht er das Nächſtliegende an; fehlte auch Dieß, das Nächſtnächſte; und ſo immer weiter, bis auf den Gegenſtand, der den allergeringſten Grad von Anziehendheit hat. Ich habe meines Theils nirgends und nie dieſe Kraft unwirkſam gefühlt.

Der Original-Gegenſtand, — ob er im Himmel oder auf der Erde ſey, weis ich nicht — aber, er: iſt! — Das fühle ich! — Habe ich ihn je geſehen, ſo muß es gewiß blos im Traume geweſen ſeyn, denn wie hätte er mich ſonſt verlaſſen können? O! ewig unabreißbar würde er ſich feſt an mein Herz angekrampt haben; und nie, geſchweige

denn immer, würde ich mich nur halb fühlen — allein die Copien finde ich ſtets überall; die ganze Natur wimmelt von mehr oder minder magnetiſchen Abdrücken — wo es nicht Burggräfinnen oder Poſtmeiſtertöchter giebt, giebt es Kinder; wo es dieſer kleinen Unſchuldigen keine giebt, blühen doch Roſen und Lilien; wo man dieſe nicht trift, wächſt doch wohl wenigſtens eine Haideblume; überall findet ſich der ſternvolle Himmel. — (Der Mond, — ich weiß ſelbſt nicht warum? — ſo reizend er auch iſt, und ſo ſehr ich ihn wirklich liebe, — war doch niemals der Gegenſtand meiner beſonderen Anbetung; er wird von zu vielen andern Magneten angezogen; mich deucht, ich werde die tauſend Seufzer- und Blick-Parallaxen gewahr, denen er ausgeſetzt iſt) — und, kurz, es giebt wohl kein dunkles Gefängniß auf Erden, in das nicht wenigſtens Ein Sonnenſtrahl ſich einſchleichen könnte. Auch hier auf dem Marktſchiffe fand ich meine . . Seline.

Sie ſaß abſeits in einem Winkel; ein kleines Kind, von ungefähr nähmlichen Alter und Schönheit, wie der kleine Jeſus in Rubens Gemählde, auf dem Schooſe haltend; — und lauſchte als Eine,

die eine andere Freude wie des Tanzes, des Geſanges, und des Gelächters, zu den Tönen der Harfe ſuchte. Sie war in ein feines blaugraues ſeidenes Gewand gekleidet; trug einen Gürtel um den Leib, und eine mit rothen und weißen Bändern umwundene Nachthaube auf dem Kopfe. Sie war nicht ſchön, aber mütterlich reizend; und da ich mich näherte, ſchlug ſie die Falten ihres ſeidenen Gewandes ſo ſchnell über den Einen Fuß, der etwas mehr als der andere hervorblickte, (frempippede) daß es mir ganz die Nerven durchzitterte. Ihr zur Seite bot ſich ein mehr als gewöhnlich bequemer Sitz dar, den ihr Mann verlaſſen hatte; mit einem andern Franzoſen, drey Schritte davon, zu reden. "Ayez la bonté, Monſieur," ſagte er zu mir, und zeigte darauf. Ihr weiſſer Arm ſtreckte ſich in dem nämlichen Augenblick aus, den Sitz noch bequemer zuzurichten. — Es war unwiderſtehlich! — Ich ſank mit dem letzten ſterbenden Harfenlaute an ihrer Seite nieder.

Nie habe einen verlegenern, unruhigeren, wolluſtvolleren Augenblick erlebt. Die Gefühle meines Herzens, die Begriffe meines Kopfes, die innern

ſten Empfindungen meiner Sinne ſchwirrten zuſammen, als wäre die Kette in der Uhr meines Weſens geſprungen.

"Sie iſt unglücklich!" — "Es iſt eine franzöſiſche Ehe." — "Setzeſt Du Dich nicht, ſo ſetzet ſich ein Anderer." — "Wir haben ja hundert Zeugen." — "Es würde unhöflich gegen ihren Mann, und unartig gegen ſie ſeyn, wenn ich weggehen wollte." — "Und wozu alle dieſe Bedenklichkeiten? wozu alle dieſe Entſchuldigungen?" — "Als wenn Du eine Sünde begingeſt!"

Meine Verwirrung war auffallend. Es ließ nicht als mißhagte ſie ihr; ſie ſchien ſogar mein Stillſchweigen beredt zu finden. Es machte ſie auf Einmal ihren Sieg fühlen, und einen Blick in mein Gewiſſen thun. Das Kind beruhigte uns beyde.

Ein Kind auf dem Schooße ſeiner Mutter iſt in ſolchen Fällen Amor ohne Pfeile; es iſt nicht der Gott der Liebe, ſondern der Gott der Freundſchaft.

"Sie müſſen müde ſeyn, nachdem Sie ſo lange geſtanden," ſagte ſie franzöſiſch zu mir. — "Sehr müde, Madame!" antwortete ich — "dieſer Lärm!

— meine Augen, meine Ohren, alle meine Sinne ſind müde; aber wo könnten ſie angenehmer ruhen, als hier?" — Ich nahm die junge Hand des Kleinen und küßte ſie. Nun waren die Inſtrumente geſtimmt, und die Symphonie der Unterredung begann. Ich redte ſchlecht, äuſſerſt ſchlecht Franzöſiſch; aber das Kind, mit dem ſie ſich doch auch unterhielt, redte es noch ſchlechter. Ueberdieß iſt es ſchwer, ſich einem Franken, noch ſchwerer einer Frankin, verſtändlich zu machen; und ganz unmöglich, wofern dieſe Frankin zu gleicher Zeit Mutter iſt. Wir ſprachen von Kindern, über die Abſicht unſerer gemeinſchaftlichen Reiſe, über — die Revolution, die ihr vielen Kummer verurſachte. "Ihr Mann," ſagte ſie, gienge nach Paris; ſie nach Brüſſel" — "und ich nach der Schweiz!" — wo ſie auch hingehen möchte, "um ein ihrem Geburtslande ähnliches zu ſehen." Sie war in einer Stadt zwiſchen den Pyrenäen gebohren.

Ich fühlte, ich hätte nie angenehmer geſeſſen, als wir plötzlich auſſen vor Höchſt, einer kleinen Maynziſchen Stadt, mit einem verfallenen Schloſſe, auf der Höhe über dem Fluſſe, wo wir landeten,

um zu Mittage zu eſſen, aufſtehen mußten. Man empfing uns mit Trompeten und Poſaunen. Ich bot ihr meinen Arm an; die Amme nahm das Kind; der Gemahl bekümmerte ſich um Nichts — und ſo spatzierten wir im Gewimmel unter voller Muſik herauf, nach dem Wirthshauſe, wo der Tiſch ſchon gedeckt ſtand. Man ſang, hüpfte und tanzte; unſre Luſtigkeit läßt ſich nicht beſchreiben. Es war der fünf und zwanzigſte Julius; die Sonne ſtrahlte herab; und die Hitze fing an, unausſtehlich zu werden. Die Franken behaupteten, es ſey ungereimt ſich ohne Noth zu quälen, und ſchlugen vor, man ſolle die Kleider abwerfen. Sie gaben das Beyſpiel. Ich litt wirklich unſäglich von Hitze; aber — an der Seite Pyrenens! . . . ich konnte mich nicht dazu entſchlieſſen. Monſieur le mari und die zwey Andern, wovon der Eine, wie ich nachher erfuhr, ein Deputirter zur Nationalverſammlung war, zogen mich mit Gewalt aus. "Ne vous génez pas, Monſieur!" ſagte ſie ſelbſt. Ich ſaß im Manſchettenhemde; es fehlten mir Aermelknöpfe. Der Herr Gemahl reichte mir ein Paar, — Madame knöpfte ſie an meinem rechten Gelenke zu, — "Alles, mein

Herr!" ſagte Er, iſt unter Denen gemein, die zuſammen reiſen — ausgenommen .... und wies auf ſie. Sie lachte. "Das iſt betrübt," ſagte ich, "daß eine ſo ſchöne Regel auch ihre Ausnahme hat!" Der Himmel iſt mein Zeuge: hätte ſie nicht gelacht, ich hätte es nicht geſagt. Aber mit Franzoſen muß man franzöſiſch reden. Der Sinn in ihrem Tone iſt allezeit um ein gutes Quentchen leichter als im Däniſchen oder Deutſchen, und wird häufig im Niederſteigen vom Ohre bis zum Herzen verweht. Wir waren ſchon alte Bekannte; und hätte Brüſſel nicht allzuweit aus meinem Wege gelegen, wäre ich ohne Umſtände mitgegangen. Adams, der es wußte, wie leicht meine Direction ſich verändert, wie ein Zephyr ſchon mich einen andern Cours nehmen laſſen kann, wie ich überhaupt von allen meinen Reiſegeſetzen keines ſo pünctlich befolge, als das zweyte a), fing ſchon an zu fürchten. Aber Brüſſel lag, wie geſagt, allzuweit aus meiner Bahn.

a) Laß dein Herz Dich überall hinlenken, wo dein Kopf den Weg nicht weis.

Wir aßen vortreflich; der herrliche Rheinwein krönte die Mahlzeit. Verſchiedene Kaufleute, ein Prediger, ein Paar Officiere, die beſagten Franzoſen, und einige Damen, die Pyrene gänzlich verdunkelte, machten die Geſellſchaft aus. Wir freuten uns über Neckers Zurückberufung, und tranken auf die Geſundheit der Nationalverſammlung. Mit verdoppelter Heiterkeit begaben wir uns in die Schmacke zurück.

Ein ſehr artiger Mann, der, da ich eine Zeitlang Franzöſiſch mit ihm geplaudert, mich um Dies und Jenes in London fragte *), entdeckte, daß ich ein Däne wäre, und redete mich plötzlich in meiner Mutterſprache an. Däniſch! im Marktſchiffe zwiſchen Frankfurt und Maynz! — und, was mich am meiſten verwunderte, ſehr fließend geſprochen! — ich glaubte im Anfange meinen Ohren kaum. Es war ein gewiſſer Herr Buthmann, Papierhändler in Frankfurt, der fünf Jahre in Copenhagen zugebracht, und ſich mit vielem Ver-

*) Die däniſche und engliſche Sprache (auch Ausſprache) haben vieles mit einander in Wörtern, Conſtruction, &c. gemein. Dieſer Mann hielt daher Baggeſen ſeiner Ausſprache nach, für einen Engländer.

gnügen ſeines dortigen Aufenthaltes erinnerte. Er konnte nicht müde werden, davon zu reden; nannte mich "Landsmann"; und wich nachher nicht von meiner Seite. Eine andere, eben ſo angenehme Bekanntſchaft, machte ich mit einem Schweizer aus St. Gallen, deſſen offenes Geſicht und ungekünſteltes Weſen mich gänzlich einnahm. Er bat mich, vor allen Dingen den Canton Appenzell nicht zu verſäumen; wo ich, ſagte er, ſowohl die ſchönſten Hirtengegenden als auch die ſchönſten Hirtinnen finden würde. Er wunderte ſich unendlich, daß ein Däne die Namen ſo vieler Alpen wüßte. Ein Paſtor Wagemann, aus Göttingen, kam dazu; und noch ein Paar Andere, deren Namen ich vergeſſen habe; ſo daß es nicht lange währte, bis wir, zugleich mit den zwey ſehr intereſſanten Franken, eine geſchloſſene Geſellſchaft in der Schmacke ausmachten. Zuſammenreiſen öffnet Herz und Mund; man macht — beſonders auf einem Marktſchiffe — in Einer Stunde eben ſo viele Fortſchritte in der Bekanntſchaft, als daheim in acht Tagen. Mein Däniſches, was ich ab und zu mit den Frankfurter redte, war für die Franken, den St. Galler, und für die zuhörende

Pyrene, eine ſehr unbegreifliche Sprache. Den Klang fanden alle ungemein angenehm. Gegen den Nachmittag hin, jagte eine neue Regenflage uns wieder unter unſer Schauer zuſammen, und das alte Snutterbutshauſenleben fing wieder an.

Ich freute mich innig, dieſen Flußweg nach Maynz gewählt zu haben. So angenehm der Landweg auch ſeyn ſoll a), hätte er doch unmöglich ſo ganz meine Schwermuth zerſtreuen können. Unſere Schmacke wurde mir zuletzt die ganze Welt. Sie glitt fort, wie der Erdkreis im Raume, und das Leben in der Zeit, mit allen ihren Völkerarten, Siebenſachen, Harlekinaden, Harfentönen. Ihr jüngſter Tag näherte ſich. "Gebt acht, wie die Schmacke auf einmal über in den Rhein niederplumpt," klangs in meinen Ohren gleich der letzten Poſaune. Ich ſprang auf das Vordertheil des Fahrzeugs. Welche feyerliche Scene! Die Ewigkeit ſelbſt ſcheint ihre Arme in dem plötzlichen Daſeyn des Rheins zu eröfnen.

---

a) Er iſt wirklich äußerſt angenehm. Ich wählte ihn auf meiner Heimreiſe.

8. Donnerstag.

Der Rhein.

"Ved Rhin, ved Rhin, der voxe vore Druer!
"Velſignet vær du, Rhin!
"Der voxe de paa Bredden hiſt; o ſkuer
"Den frie, den ægte Viin!

"Modtag os Rhin, til alle dine Glæder!
"Modtag os alle nu!
"Gid ſnart hver Flod, ſom ligger end i Kiæder
"Afkaſte dem ſom du! a) *)

a) Der Rhein kömmt von den freyen Alpen; er iſt größtentheils frey; er wird es immer mehr; und bald wird er es ganz ſeyn! **)

*) Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben!
Geſegnet ſey der Rhein!
Da wachſen ſie am Ufer hin, und geben
Uns dieſen Labewein.

Empfang uns Rhein, zu allen deinen Freuden,
Empfang uns Alle jetzt,
Möge bald jeder Fluſs, der noch in Ketten liegt,
Sie abwerfen, wie du!

**) Merkwürdige Weiſſagung! in Sommer 1793 niedergeſchrieben, und im Sommer 1795 in Erfüllung gehend. -- O Ihr Staatsminiſter, warum habt Ihr *uns Dichtern*

So ſanken wir in ſeine Umarmung. Ich hätte mich hineinſtürzen können. Doch wars, als zöge mich Etwas am Kleide und hielte mich zurück. Ich ſah mich um: was es wäre? und es war Adams. Wer hier übrigens nicht verſucht wird, ſich zu ertränken, muß wenigſtens . . keine Verſe machen. Er kann verſichert ſeyn, daß er zum Proſaiſten gebohren iſt, und keine Ader, keinen Sinn zuviel beſitzt.

Der **Mayn** rinnt hier gerade vor **Maynz** in den vorbeyſtrömenden **Rhein**, deſſen lauterer, klarer, lichtgrüner Glanz, ſich merklich von dem rothgelben Schimmer jenes unterſcheidet. In dem Augenblicke, wo das Schiff aus dem Einen Fluſſe in den andern ſinkt, fällt es merklich tiefer, und man entdeckt mit zwey Sinnen zugleich, wie viel feiner, klarer und geiſtiger der letzte, als der erſte iſt. Der **Rhein** bildet beym Ausfluſſe des **Mayns** einige reizende kleine Inſeln, vor denen man vor-

---

nicht geglaubt? — Uebrigens iſt Claudiuſſens Rheinweinslied, (zu ſeinem Verdruſſe vielleicht!) ſehr gut auf einen höhern Gegenſtand, auch unter uns, parodirt worden, als auf den es gemacht ward.

beyſtaakt, Hochheim, eine der vornehmſten Reſidenzſtädte des Rheinweins, hinter ſich, — Coſtheim, ein überaus mahleriſch mitten in einem Walde von Fruchtbäumen gelegenes Dorf, und Caſſel, einen Flecken, rechts — den kommenden Strom, mit ſeiner ſchönen perſpectiviſchen Küſte, auf der linken, und das prächtige, vielgethürmte Maynz, mit der lachenden Favorite a) gerade gegenüber, von lachenden Weinbergen umringt. Die Sonne war wieder hervorgekommen, uns das ganze Schauſpiel in ſeiner völligen Pracht zu zeigen. Dieß war über Alles jeden Ausdruck ſchön!

In Höchſt hatte man uns mit Trompeten bewillkommt, hier wurden wir mit Einem Hahnengeſchrey nach dem andern empfangen; ein drolligter Junge brachte es am Ufer ſo natürlich hervor, daß, als ich nachher einen wirklichen Hahn hörte, ich noch immer glaubte, es ſey der Junge. Er zeichnete ſich durch dieſe Talente unter einem halben hundert Spielgeſellen ſo vorzüglich aus, daß wir zweyhundert Erwachſene nichts als ihn ſahen. Demohnerachtet, wie man ihn ſechsmal krähen gehört,

a) Das Luſtſchloß des Churfürſten.

kümmerte man ſich um ihn nicht mehr. O Oper! o Hahnengeſchrey! *)

Ich begleitete Pyrenen den ganzen langen Brückengang herauf, bis zum Thor, wo wir, leider! und deſto beſſer! (desværre og desbedre) Abſchied nehmen mußten. "Wir kommen wieder auf dem Marktſchiffe zwiſchen dieſem Planeten und dem Jupiter zuſammen," a) ſagte ein Blick. — "Meinen Sie?" ſagte ihr Lächeln. "Sicherlich, dort oder hier! zwiſchen der Zeit und der Ewigkeit!" endigte ich, und küßte — den Kleinen! — Wir beſiegelten es mit einem gegenſeitigen Händedruck.

a) Ich habe eine Art Ahndung davon, daß Jupiter unſre nächſte Station wird.

---

*) Wozu ein *Ridicul* auf eine Dichtungsgattung, die uns *Erwachſenen* ſo viel Vergnügen gewährt? und in der man ein vortrefliches Stück ſelbſt geſchrieben? -- Doch die Stelle kann auch als ein Seufzer über das: *Sic tranſit gloria mundi*! gedeutet werden. Wohl! dann trift ſie mehr *Die* die einen *Doctor und Apotheker*, oder einen *Oberon* mit *Danzy's* Muſik, lieber hören, als einen *Holger* von *Baggeſen* mit *Kunzens*; und ich habe denn nichts dawider. Nur alle Einſtimmung in Verwerfung irgend eines Kunſtwerks, verbitte ich!

9. Freytag.

Maynz.

Adams und ich, gingen die Straßen im beſtändigen Abſchiednehmen mit unſerer allmählig ſchwindenden Geſellſchaft herauf, zum Hôtel de Mayence, wo Sparzet ſchon längſt mit den Wagen angekommen war. Es war noch mitten am Nachmittage. Nachdem wir eine Flaſche Hochheimer unſäglich vergnügt ausgeleert hatten, wanderten wir zuſammen aus, die Stadt zu beſehen.

Erſt hörten wir die Meſſe in einem Paar der vielen Kirchen, vor denen wir vorbeyfuhren. In der letzten verlohren wir Sparzet. Wir bewunderten eine Zeitlang die Dohmprobſtey, das geſchmackvollſte Gebäude, was wir ſeit dem Muſäum in Caſſel geſehen; gingen von da zum Jeſuitencollegio, deſſen große prächtige Maſſe jetzt zu einem Fabrik- und Armenhauſe eingerichtet worden — eine ſehr frohe Verwandlung! — und beſahen die Univerſität. Maynz iſt auſſerordentlich reich an großen, ſtarken, majeſtätiſchen Gebäuden; nur Schade, daß ſie alle

ſo gut wie gar keinen Platz haben, darauf zu ſtehen. Die Stadt würde, wären die Straßen breiter und etwas gerader, inwendig eine der ſchönſten von Europa ſeyn, ſo wie ſie es auswendig iſt. Eine gewiſſe Feſtigkeit in ihrer Architectur, zeichnet ſie vor allen Städten aus, die ich geſehen, und nächſt Copenhagen, muß ich von dieſer Seite ſie bisher die anſehnlichſte nennen.

Wir kamen die ungeheure, prächtige, gothiſche Dohmkirche vorbey auf den Wall auf der andern Seite; wo wir, von der Schanze bey dem kleinen Carthäuſerkloſter, der glänzendſten Ausſicht über die Stadt und ihre ſieben und zwanzig Thurmſpitzen, über den vorbeyflieſſenden Rhein, den ſich darin ſtürzenden Mayn und die ganze von vertraulichen Dörfern wimmelnde Landſchaft auf beyden Ufern, in dem lieblichſten Wetter bey Sonnenuntergange, genoſſen. Die tief im Hintergrunde ſich hinwogenden Berge, wiederholten, mit feyerlichem Getön, den Donner der Kanonen. Adams verließ mich. Ich warf mich ins Gras, ſah den Blitzen und dem Pulvdampfe zu, und dachte an meine verſchwundene Freuden — an meine eigentliche Lage — mit einer bis-

her nie gefühlten Wehmuth. Zwey Liebende, die hier mit tief in einander geſchlungenen Armen ſtanden, die ſchöne Natur in ſympathetiſcher Entzückung an einem Ende des Walles nicht fern von mir betrachtend, wandelten meine Wehmuth in Ungeduld. Mein Herz brannte nach Mittheilung oder Vernichtung. Ich eilte auf einen mit gebeugtem Haupte und der eigenen Mine des Leidens einſam auf und nieder auſſen vor der Kloſtermauer ſpatzierenden Mönch zu. Er wollte ſich weg begeben als ich mich näherte; allein ich hielt ihn an. Sein hohes Alter flößte mir Achtung und Zuverſicht ein. Es währte nicht lange, ſo verſtand er mich; Unglückliche ſtiften bald Bekanntſchaft. Nie vergeſſe ich unſrer Unterhaltung; aber ſie wiedererzählen kann ich nicht. Genug! ſie tröſtete mich, und ließ mich fühlen, daß ich bey weitem nicht der unglücklichſte aller Mönche wäre.

Indeß hatte ich mich hier ſo lange aufgehalten, daß es dunkel geworden. Ich trabte in den dämmerndſten Straßen umher, und Niemand wußte mir zu ſagen, wo das Hôtel de Mayence läge. Mitten in der Stadt begegnete ich plötzlich

Sparzer, der mich nach unſerer Herberge zurück führte.

Abends bey Tiſche, wo die Tafel noch beſſer als Herrn Diecks in Frankfurt beſtellt war, erzählte ein Advocat aus Osnabrück, und der Wirth, Herr Pahl, mir unglaubliche Dinge von einem hier lebenden Baron Tinnewald. Wegen ſeines beſondern Geſchmacks und ſeiner noch beſondern Lebensart, wegen ſeines wunderbaren Gartens und ſeines wunderlichen Claviers, zieht er die Neugierde aller Reiſenden auf ſich. Er iſt ſteinreich, und hält nur einen alten Diener, nebſt einer eben ſo alten Köchin; ſetzt nie einen Fuß aus ſeinem Hauſe, und macht ſich zwey Stunden am Tage gänzlich unſichtbar. Sein Garten ſtellt die ganze Welt vor; er hat ihn in drey Diſtricte, den öconomiſchen, den comiſchen, und den tragiſchen, eingetheilt. Sein Falke beſchützt alle Weinberge, und das von ihm ſelbſt eingerichtete Clavier ahmt alle mögliche Inſtrumente nach. Man giebt unglückliche Liebe als die Urſache aller dieſer Wunder an. Bey der Gelegenheit erzählte ein mir zur Seite ſitzender Mann von einem Engländer, der in Verzweifelung über die

Grauſamkeit ſeiner Geliebten Altengland verlaſſen, und drey Jahre ganz Aſien fruchtlos durchreiſt wäre. Als er bey ſeiner Zuhauſekunft ſie verheirathet gefunden, habe er beſchloſſen, nie wieder das Sonnenlicht zu ſehen; ſo daß er beſtändig des Tages über das Bette in einem ganz verſchloſſenen Zimmer gehütet, und immer erſt Abends ſeinen Garten mit Lampen illuminiren laſſen, darin . . . herum zu reiten. Dieß Gelübd habe er ſo lange gehalten, bis er endlich nach vier Jahren einer ſolchen Lebensart geſtorben ſey:

Improbe amor, quid non mortalia pectora cogis! *)

Man erzählte Anecdoten von Feigen, die zu Tapfern; von Männern, die zu Weibern; von Weibern, die zu Männern; von Hinkenden, die zu Tänzern, und von Tänzern, die zu Hinkenden geworden waren; von Narren, die die Liebe geſcheut, und von Weiſen, die ſie zu Thoren; von Proſaiſten, die ſie zu Poeten **), und von Poeten,

---

*) "Unglückliche Liebe! wozu zwingſt du das menſchliche Herz nicht!";

**) Der bekannte hamburgiſche Beleſprit und Stadtpoet *Dreyer*, dichtete für einen jungen Stutzer, der ihn um

die ſie zu ordentlichen Menſchen gemacht. "Liebe," ſagte Einer in der Geſellſchaft, "iſt die eigentliche Erbſünde!" — Ich rückte mechaniſch meinen Stuhl näher an meines Nachbars ſeinen weit weg von dieſem Unheiligen! "Die eigentliche Erbtugend!" ſagte Adams. Der Streit ward heftig. Der Erbſünder behauptete, es gäbe keine Erbtugend; Adams das Gegentheil. Beyder Köpfe hatten Recht a); aber des Einen Herz ſicher Unrecht — oder war da nicht. Wer von den Leſern es mit Adams hält,

a) Das iſt vielleicht die Frage! Verſteht man unter Erbſünde, urſprüngliche Sünde, ein gewiſſes Etwas in der menſchlichen Natur, welches ſich beſtändig gegen das moraliſche Geſetz auflehnt; ſo kann ſie wohl eben ſo wenig geleugnet werden, als die menſchliche Natur ſelbſt. Wir erben ohne Zweifel ein Vermögen, (vielleicht auch ſogar einen Hang) zum Sündigen.

---

ein Quartrain unter das Portrait ſeiner Dulcinäa gebeten, einſt folgendes Epigramm:

Sieh dieſe Augen, den Mund, gleich einer blühenden Roſe!
Und dieſes Wuchſes bezaubernde Pracht!
Dieſs iſt das Mädchen, das mich aus einem Narren in Proſe
Zu einem Narren in Verſen gemacht!

empfange hier einen Handſchlag — wer aber zur Parthey des Andern tritt, dem rathe ich, in dieſem Labyrinthe nicht weiter fortzugehen; er würde herumdammeln ohne einen Leitfaden zu haben, und ſich jeden Augenblick an den Ellbogen, wo nicht gar das Geſicht zu ſchanden, ſtoßen.

26. Montag.

Coſthime.

In der Dohmkirche.

Dank ſey Dir, heiliger Jacobus! — oder eigentlich Dir, noch heiligerer Pantaleon! Heute habe ich einen Tag genoſſen! — einen Monat! — ein ganzes Jahr!

Du der Heiligen Heiliger! Gott der katholiſchen Liebe! führteſt Coſtheims ſüßlächelnde Göttin her auf ihrem Schwimmwagen, über den ſingenden Rheinſtrom an Moguntia's nymphenreiche Küſte! Leichtfüßige Mädchen empfingen ſie, da ſie aus der Barke ſtieg, wie Charitinnen einſt Cythe-

reen emporſchwimmend in ihrem Muſchelboote an des jubelnden Kypros Geſtad!

"Ave Maria! Ave Marîa! Ave Maria! Mari'
"Ave! Mari' Ave! Mari' Ave! Ding = dang =
"Me! ſime! iſſime! tiſſime! ictiſſime! dictiſſime!
"edictiſſime! nedictiſſime! enedictiſſime! ding=dang=
"dang = On! eon! leon! aleon! taleon! anta=
"leon! Benedictiſſime Pantaleon! ora pro nobis!
"— o ſancta Trinitas! ora pro nobis! Amen!"

So, oder ſo ohngefähr, hallte es in dem gewölb=ten Chor, zwiſchen den himmelanſtrebenden Pfei=lern. Die Orgel brauſte darein, tönend wie Stim=men großer Waſſer! Doch . . was war dieſes Ohren=concert gegen das für das Auge! —

Die Evangeliſch=Lutheriſchen verfaſſen die ſchön=ſten Bücher; die Römiſch=Catholiſchen dahingegen verfaſſen die ſchönſten Töchter!

"Und was ſind aller Welt Duodeze, Octaven, Quartanten, Folianten gegen Euch, reizendſte Ge=ſchöpfe der Natur!" ſagte ich, — und fuhr fort, nach dem niedlichen Fuße zu ſchauen, der unter dem Betſtuhle hervorblickte; ſtets anſchaulicher und anſchaulicher, ie andächtiger die Stellung ward,

in der ſeine Eigenthümerin kniete. Ich kniete ihr gegenüber. "Was ſind alle Künſte und Wiſſenſchaften der Erde gegen Eure Zaubereyen?" fuhr ich fort, und mein Auge hüpfte von der Fußſpitze über den Roſenkranz, auf ihren jungen, runden, weißen Finger, zum Blumenſtrauß ihrer wogenden Bruſt, und kehrte dann, vom Glanze geblendet, und von Lieblichkeit berauſcht, wieder durch alle dieſe Bezauberungen zu ihrem Fuße herab! — "was ſind die Lehrſtühle, Regeln und Vorſchriften, in Leipzig, Jena, und .. Göttingen ſelbſt! was ſind allzumal ſie gegen Eure geiſtentzündenden, ſeelenerweckenden Blicke? Ihre Augen begegneten den meinigen in dieſem Moment, und fuhren als vom Blitze getroffen zurück — verſchämt auf die glücklicheren Perlen untergehend! die blinden Augen — im Roſenkranze! .... "Ja", brach ich aus, und beugte den Kopf vorwärts, in meiner Heftigkeit, als haſchte ich nach dem Segen des Mönches — "was ſind alle Studien der Erde, jede Gelehrſamkeit, die im ſchimmelnden Miſthaufen auf dem ihrer Laſt erliegenden Erdball verweſt, was iſt ſie gegen Euer — Lächeln! Hat — was nur

alphabethirt, conſtruirt, definirt, experimentirt, philoſophirt, quinteſſentiirt, repetirt, recenſirt, titulirt, voluminirt, Xirt, Ypſilonirt, Zettirt, und etcaeterirt in der ganzen gelehrten Welt, von ihrer Schöpfung und Sündfluth an bis jetzt, worden iſt, hat irgend etwas von alle Dem, oder Dieß Alles zuſammen, einem einzigen Seelenloſen Seele mitgetheilt? einem einzigen Körperloſen, einen Leib? . . . .

So hoch hatte ich mich in meinem Enthuſiasmus verſtiegen, — als ich, wieder die Augen aufſchlagend, (denn bey der nächſtvorletzten Periode *) waren ſie zuſammengefallen,) merkte, der Faden ſey mir entſchlüpft, der den fliegenden Drachen meiner Phantaſie am Schweife hielt. Die ſchöne Andächtige mir gegenüber war verſchwunden; es ging mir wie dem Papierdrachen in ſolchem Fall; ich taumelte tiefer und tiefer herab vom Aether — durch die Luft — und endlich auf die .. Erde!

Was in der Dohmkirche war, betete mit unbeſchreiblicher Andacht auf Latein zum großen Pantaleon. Der Name ſchon, erweckt eine Art Rüh-

*) Bey Erwähnung des *alphabethirt = = etcaeterirt* nehmlich.

rung, Andacht und Zuverſicht. Ich betete mit, aber däniſch; — wenn man nicht ganz catholiſch *) iſt, betet man gemeiniglich in ſeiner Mutterſprache; — "Heiliger, vollkommen unſchuldiger Pantaleon!" (Es war im höchſten Grade mein ungeheuchelter Ernſt, denn ich glaube nicht, daß er je exiſtirt habe") — "Du! der mir dieſe Reizende hergebracht, bring' mir ſie bald zurück! Leite meine Füße in ihre Spuren a)! Nur ein Einziges Mal noch laß mich ſie ſehen!"

Ich weiß nicht, wie es zuging; aber ich hatte wirklich, (ohnerachtet ich, wie geſagt, däniſch betete, und der liebe Heilige wahrſcheinlich kein Wort dieſer Sprache verſteht,) eine Art Zuverſicht von Erhörung dieſes Gebets. Ob es mein Eifer in Catholicismus *) ſeyn mochte — neue Meſſer ſchneiden immer am ſchärfſten — oder ob ein geheimes Gefühl von Billigkeit ‥ Ich hatte es wirklich wohl um den

a) Eigentlich, wenn man genau zuſieht, beten wir öfter: Inducas nos in tentationem, als: *Ne* nos inducas in tentationem!

*) *Catholiſch* heiſst im dialogiſchen däniſchen Stil auch wohl: *toll im Kopfe, närriſch, verwirrt* &c. daher hier das Wortſpiel — (catholſk i Hovedet.)

guten Herrn Pantaleon verdient. Der ganze Vormittag, vom Aufgehn der Sonne an — und die Sonne, wohl zu merken, geht in Maynz am ſechs und zwanzigſten Julii ſehr zeitig auf, — war von mir ihm und ſeiner Anbetung geopfert worden.

Zwiſchen drey Heiligen, ſtand mir die Wahl frey: zwiſchen Ihm; — dem heiligen Jacobus; — und den Brüdern der fünf Wunden der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria a). Alle dieſe Drey luden heute die Sünder a priori und posteriori, die Sünder, die geſündigt hatten, ſündigten, oder ſündigen wollten; kurz, die Sünder aller Arten, aller Benennungen; von welcher ſündenvollen Natur ſie auch ſeyn mochten, in praeterito, in flagranti, et in futuro ein; — vorausgeſetzt, wie ſich von ſelbſt verſteht, wenn ſie nur wahre glaubende Sünder wären; — luden ſie zu einer andächtigen Meßtafel ein, woſelbſt um einen civilen Preis, das heißt, fürs Schlagen von ein Paar Dutzend Kreuzen, für eben ſo viele Kniebeugungen, für ein halbes Dutzend Weihwaſſerbeſprengungen,

a) Wörtlich überſetzt nach der Inſchrift des Altarblattes.

für ein wenig Munkeln und viel Gähnen, Einem mit ſo vollkommenen Ablaſſen aufgewartet ward, als immer nöthig ſeyn kann, von neuem, Abends darauf, mit dem reinſten Gewiſſen zu ſündigen. Jeder Gläubiger in Maynz, wimmelte auf dieſe höfliche Einladung herbey. Einige beſchloſſen zum Jacobus zu gehen, Andere zogen die Brüder vor; noch andere den Pantaleon. Ich gab letzterm den Vorzug, blos ſeines Namens wegen — ein um ſo viel mehr mir zuzurechnendes Verdienſt! — und opferte der Ehre dieſes Heiligen nicht allein Rouſſeaus Namen *), ſondern auch alle die weltkundigen Wunden der heiligen Jungfrau Maria, ſo gänzlich auf, als ob der Ablaß für Dieſe nur Broſamen geweſen wären, die von ſeinem Tiſche fielen. Heilig verſichere ich, daß die Betrachtung: Bey ihm wirſt du die zahlreichſte Frauenzimmergeſellſchaft finden, — denn welches reizenden Mädchens Herz muß nicht ſchon beym Namen Pantaleon klopfen? Alexander ſelbſt klingt feig und kraftlos dagegen! — mir nicht eher einfiel, als erſt lange nachher. Von ſeiner uneigennützigen Anbe-

*) Den Namen: *Jacobus*.

tung, brachte ich es ſchnell zu einer ſolchen Voll⸗kommenheit im Catholiſchen (und dieß Studium iſt höchſt verwickelt, iſt ſogar zu einem Sprichworte a) geworden,) daß keiner alle der Tauſende, die von Mutterleibe an es ſtudirt haben, an meiner Recht⸗gläubigkeit gezweifelt hätte.

Ich ging mit der Proceſſion, aus Einer Kirche in die andere; aus Einem Kloſter in das andere; den Hut in der Hand, durch allen Regen ſogar; laut ſingend, und leiſe murmelnd; und — ich darf wohl behaupten: Keiner in der ganzen Schaar, verſtand weniger, was er ſang und mur⸗melte, als ich; — einen dicken, unmäßiglich fetten, kuhdummſtarrenden, und folglich auch unmäßig hei⸗ligen Mönch ausgenommen, der es zum alleräußerſten Grade von Nichtverſtehn gebracht zu haben ſchien. In dem ganzen Aufzuge durch alle Gaſſen, in allen Kirchen, entſchlüpfte nicht eine einzige Roſalia, Clara, Clelia oder Cäcilia meiner andächtigen Aufmerkſamkeit; — bis ich endlich müde und athem⸗

a) Wir Dänen ſagen von Etwas, in dem wir nicht zurecht, oder aus dem wir nicht heraus finden können: es ſey als wenn es catholiſch wäre.

los in die große Dohmkirche gelangte; unter deren Marmorn, und ſechs und zwanzig Altären, meine Andacht ihren letzten electriſchen Stoß beym Anblick der in Mondſchein gekleideten Coſthime erhielt, die, zwiſchen drey Grazien, mir gegenüber kniete.

Welch ein Gewimmel von Sonnen, Monden, Nymphen, Halb- und Ganz-Huldgöttinnen in dieſem auf die Erde herabverſetztem Olymp!

Olymp? nei det, og *Guliſtan*, og *Gimle*,
Valhalla, *Paradiis*, *Elyſium*;
Kronions, *Odins*, *Mahoms*, *Allahs* Himle,
Var ſamlet alle her i ſalig Sum!
Hiſt en *Valkyrie!* — her en *Charite!* —
En *Nymphe* her, en *Houris* hiſt! —
Og mellem alle diſſe förſt og ſidſt:
Coſthime-Venus-Aphrodite! *)

---

*) "Der *Olymp?* -- Nein, *der*, und *Guliſtan*, und *Gimle*, *Wallhalla*, *das Paradies*, *Elyſium*; *Kronions*, *Odins*, *Mahoms*, *Allahs* Himmel, waren hier alle in ſeliger Summe verſammelt. Dort eine *Walkyrie!* -- Hier eine *Charite!* -- eine *Nymphe* hier! eine *Houris* dort! -- und unter allen dieſen, zuerſt und zuletzt:
Coſthime-Venus-Aphrodite!

Ich ging in einen Betſtuhl, und warf mich auf die Kniee, zwiſchen einer Nonne und einer andern jungen Dame — ihr gerade gegenüber. Hier ſaß ich zwey Stunden, und hörte, mit himmliſcher Geduld, die äuſſerſt monotone Meſſe von ein Paar Dutzend Mönchen, den ewigen Plaudergeſang, Klingklang, und Dingdang im Chore mit an; jedesmal mich kreuzigend, wenn der Pater kniete und die Kirchenknaben klingelten — immer auf Sie! gaffend. Die junge Dame mir zur rechten Seite, vertrieb ſich die Zeit damit, daß ſie über ſechzigmal in ihrem kleinen Gebetbuche die Seite mit den Gefühlen über das unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria, durchlas *). Wenn ſie damit zu Ende war, fing ſie wieder von vorne an. Es war auch, glaube ich, das unterhaltendſte Stück im ganzen Buche.

---

*) "Woran erkennt man" (frug einmal in Oſtindien, ein Engländer meinen Freund Henrichs) ob ein *Book of Common Prayers* einer Mannsperſon oder einem Frauenzimmer zugehört?" Henrichs wuſste es nicht. "Daran" belehrte ihm der Engländer; "Sie werden finden, daſs in den meiſten Frauenzimmer-Exemplaren das Capitel: *On matrimony* ſehr zerleſen, die Blätter davon beſchmuzt, abgenutzt ſind." – Henrichs hat mir erzählt, er habe die Probe hernach oft gemacht und ſie jedesmal probat gefunden.

Auf beyden Seiten der mir gegenüber befindlichen Heldin, ſaßen zwey andere junge Damen mit Roſenkränzen, von welchen die Eine unaufhörlich betete, und die andere unaufhörlich lachte. Sie waren beyde hübſch —, die Eine wie Lais, die andere wie Maria Magdalena. Eine dritte ſaß hinter ihnen, und ſchien die Mittelſtraße zu halten. Es war eine ächt Raphaeliſche Gruppe. Auch ſchwebt ſie, verſchwunden, noch vor meinem Auge, nur mit matterem Colorit. —

Auf der Straße.

Da ſie weg war, hatte ich in der Kirche nichts zu thun, denn alle ihre prächtigen Monumente waren ſchon genug von mir beſehen worden. — Die andern Frauenzimmer erloſchen im eigentlichſten Verſtande, da Coſthime herausging; — und was den Gottesdienſt betrift, ſo war meine Andachtsuhr bey dem plötzlichen Weggehen meiner Schöne gänzlich ins Stecken gerathen.

Ihr Blick war der Schlüſſel, der ſie einzig wieder aufziehen konnte. Ich ging alſo aus der

Dohmkirche, ſie aufzuſuchen; Adams begleitete mich.

"Coſthime! — Coſthime! — Coſthime!" ſo lauteten meine heimlichen Seufzer — ich forderte ſie zurück von den Gewölben, von den Tempelbogen, von den engen Straßen; — beynahe wär meine Sehnſucht in einen lauten Ruf ausgebrochen. Umſonſt! Da ich, nach mühſamem Suchen, ſie nirgends fand, verzweifelte ich halb, ſie irgend je wieder zu ſehen, und beſchloß, mit Adams nach der neuen St. Ignatiuskirche zu gehn. Auf dem Wege kamen wir durch eine andre; ich glaube, die unſerer lieben Frauen. Unter den mannigfaltigen Sculpturarbeiten derſelben bemerkte ich eine in einem dunkeln abgelegenen Seitenwinkel, bey der ich mich, wegen der beſcheidenen Stelle, wo ſie angebracht war, etwas länger verweilte. Sie ſtellte den Stammbaum der Könige Juda's vor; war ziemlich groß, und mit unendlichem Fleiße in Stein gehauen. Ganz unten lag der ſelige Herr Jeſſe, mit einem ehrwürdigen Antlitze auf einem Faulbette ſchlummernd, und mit der Einen Hand einen ziemlich dicken Stamm umgreifend, der aus ſeiner

Bruſt hervorwuchs, und in gerader Linie zwiſchen verſchiedenen Zweigen bis zum Gipfel emporſchoß, wo er zu einer recht artigen Jungfrau Maria mit dem kleinen Jeſuskinde auf ihrem Schooße ward. Die Zweige, die nahe bey der Wurzel aus dem Stamme ſproßten, liefen am Ende, in eben ſo viele Beine- und Lenden-loſe Könige aus *). Ahab, hatte unter dieſen den vortreflichſten Kopf, den man ſich nur vorſtellen mag; König Salomo dahingegen, ein ſo characterloſes, dummes und verzerrtes Geſicht, daß man es ſchwer fand, nicht bis zu einem hohen Grade des criminis laeſae majeſtatis verſucht zu werden a).

a) Die Künſtler wagen ſolchergeſtalt nicht ſelten ein qui pro quo, wenn ſie Darſtellungen von dem Reiche des Arimans und Oromasdes mahlen. Ariman gewinnt faſt allezeit, und Oro-

*) In Hildesheim iſt noch vor wenigen Jahren ein nicht viel erbaulicheres Gemählde (wie mir ein Reiſender erzählte) von einem berühmten *Hof*mahler für das Altarblatt einer Kirche gemahlt worden. Es ſollte einer heiligen Glaubensheldin und Märtyrerin zu Ehren verfertigt werden, deren Märtyrerthum darin beſtand, daſs ihr auf eines Kayſers Veranſtaltung beyde Brüſte abgeſchnitten wurden. Sollte mans glauben: der Mahler bildete die

Wir fanden nicht ſogleich den Ignatiustempel. — Es iſt überhaupt ſehr ſchwer in den engen, krummen Maynziſchen Straſsen zurecht zu finden. — Aber am Ende der Stadt, in einer etwas lichteren Gaſſe, die uns verſprach, wir würden bald auf die rechte Spur kommen, entdeckte ich plötzlich in einiger Entfernung — o Wunder! o Entzückung! — meine entfliehende Göttin.

"Hun flöi med lette Fied paa de blomſtrende Steene" *).

was des iſt allzuunſinnlich. Die Züge des Erſtern ſind ſtärker als die Züge des letztern; denn in dieſen fehlen die Leidenſchaften, das eigentliche Aeſthetiſche. Klopſtocks Teufel ſind ihm ungleich beſſer geglückt **), als ſeine Engel. Die poetiſche Hölle iſt weit intereſſanter als der poetiſche Himmel.

---

heilige *Catharina*, (ſo hieſs ſie, wo ich nicht irre) auf einer Schüſſel ihre abgeſchnittenen Brüſte Gott darreichend, und einen Engel der vom Himmel fliegt, dieſs Opfer der Liebe und des Glaubens ihr abzunehmen, um es vor dem Altar Gottes zu bringen.

*) "Sie floh mit leichtem Tritt' auf den blühenden Steinen!"

**) Wenn "das gröſsere Intereſſe der Teufel- vor den Engelſchilderungen in der Natur des Leidenſchaftlichen ſelbſt" liegt; ſo kann man nicht ſagen, daſs darum die weniger intereſſanten Engel dem Dichter nicht *geglückt* wären.

Ich ſage: "blühenden Steinen," weil die Steine wirklich unter ihren Füßen blühten, indem ſie ihren Blumenſtraus verlohr. Sie bückte ſich, ihn wieder aufzunehmen; und da wollte der günſtige Pantaleon, daß ein Ring, eine Nadel, oder ein Armbandſchloß an dem unterſten Saum der flatternden Wolke anhakte, in die ſie gehüllt war; ſo daß die Hand, wie ſie den Blumenſtraus vom Boden aufhob, ſo viel von der Wolke mitnahm, als nöthig war, meinem berauſchten Auge den niedlichſten Fuß, bis eine Handbreit vom Knie ab, zu zeigen. —

Da ſtand ich — wie Anton Wall's Prinz, beym Anblicke der ihr Strumpfband löſenden Julie! — heiß, kalt, zitternd, ohne Bewegung, — ohne Beſinnung. Mein ganzes Lebelang hab' ich nie ſo geſtanden. — Ein Wunder wars, daß ich nicht fiel —

Saa ſtandſer, mens din Sön med Koggret jager,
O *Cypria*! dit Smiil
En Flygtlings Iil —
Han ſkuer, ſtaaer — ham Jægeren opdager,
Og ſigter i en Haſt —
Den Arme ſtaaer ſaa faſt

Fortryllet i ſin Skuen,
At ſaae han end den Sigtende med Buen
Löb han dog ei,
För ſaaret, truffet, og *for ſeent* ſin Vei *).

Welcher Fuß! welcher Talismann! welcher Zauber! Ich weiß nicht, was ich dachte; aber Das fühlte ich, daß meine catholiſche Andacht bey dem ſchönen Anblick vollkommen aufgezogen ward; ſo daß ſie nun wieder ſehr gut ein vier und zwanzig Stunden gehen konnte. Ich bekam nicht einmal Zeit zu meinem bey ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Seufzer: Warum iſt es nicht das Original! **) — geſchweige denn, wie doch billig geweſen wäre, Zeit dem günſtigen Pantaleon zu danken. Alles, was ich vermochte, war: ſtehen zu bleiben, bis ſie mir näher mit zwey andern Damen kam, die ich zu

*) "So thut, während dein Sohn mit dem Köcher jagt, o *Cypria!* dein Lächeln der Eile eines Flüchtlings Einhalt. -- Er ſchaut, ſteht -- ihn entdeckt der Jäger, und zielt ſchnell; -- der Arme ſteht ſo feſt, in ſeinem Schauen bezaubert, daſs, ſähe er auch den mit dem Bogen Zielenden, er doch nicht davon laufen würde, bis er, verwundet, getroffen, und . . bis es *zu ſpät* wär!"

**) Siehe im vorigen Capitel die Stelle von "dem Originale des Liebenden und dem irdiſchen Copien!"

mener Verzweifelung nun erſt bemerkte. Ich ſtand in einem Thore, durch das ſie gehen zu wollen ſchien. Sie näherte ſich; — meine ganze Faſſung verließ mich, — ſie ging mir vorbey, — ich ſah ſie, wie man eine Sternſchnuppe ſieht, ohne michs zu verſehen, ohne ‥ ‥ weg war ſie! und ich fand keine mögliche Art, das Abentheuer zu verfolgen. Traurig indeß, — daß es nunmehro ſein Ende haben ſollte! Ich war äuſſerſt dünn angezogen, und bereits ein wenig durchnäſſet. Adams wußte keinen Rath. Sie bog linker Hand um; unter ihrem lichtrothem Sonnenſchirme im Regen, tanzend, wie die Sonne unter dem Morgenſchleyer, wenn der ganze Himmel mit Wolken bezogen iſt. Endlich verſchwand ſie gänzlich zum zweytenmale.

Auf der Floßbrücke.

Es iſt eine durch viele Begebenheiten in meinem kurzen Leben mir beſtärkte Erfahrung, daß das Glück in kleinen, — ich weiß ſelbſt nicht, wie ich ſie nennen ſoll, — pathetiſchen oder eigentlich ſympathetiſchen Lagen, mir eben ſo hold, als es in großen, wenn man will, politiſchen Umſtänden,

mir ungünſtig *) iſt. Ich bekomme gewiß eine Frau, — ob Dieß mir gleich als die unwahrſcheinlichſte aller Unmöglichkeiten vorkömmt — ehe ich ein Amt, und einen Sohn, ehe „ „ „ „ “ich eine Frau bekomme?“ lächelt einer meiner Leſer — Nein! mein Herr! da trafen Sie nur ſich ſelbſt. „ „ „ „ ehe ich ein Haus! bekomme; — und eine Grabſchrift vielleicht, bevor ich irgend was von Dem bekomme. Ob Dieß daher ſo iſt, weil ich mehr klein als groß, mehr pathetiſch als politiſch bin, — weiß ich nicht. Es lieſſe ſich eine vortrefliche Abhandlung darüber ſchreiben. Alles in der Welt hängt von Attraction und Repulſion — von Homogeneitäten und Heterogenitäten ab. Schade! daß dieſe Benennungen ſo perücken- und buch-gelehrt klingen, daß man ſie eben ſo wenig in den beſten Schriften als in den beſten Geſellſchaften, das heißt, in ſolchen, die Frauenzimmer beſuchen können, anbringen darf. Meine Abhandlung fällt dadurch in die Dinte; denn ich kann ſie unmöglich ſchreiben, ohne

*) Das letztere wüſste ich doch eben nicht; wenn ich z. E. *Baggeſens* und *meine* Schickſale, in den 5 Jahren, ſeit wir uns kennen, vergleiche.

mich dieſes gelehrten Hauptſchlüſſels zu bedienen, — und ich darf nicht im mindeſten mit ihnen klirren, wenn ich nicht gerade Diejenigen abſchrecken will, für Die ich doch eigentlich ſchreiben wollte.

Alſo — zurück wieder zu meinem Glücke, ohne das Warum und Darum davon zu unterſuchen. Indem ich mit Adams, den das Abentheuer zu intereſſiren begann, — weiter ging, die Ignatius-kirche zu finden, ärgerlich und halb ſchwermüthig über das Abgebrochene, das Unvollendete, das Abſichtsloſe in einer ſo ſchön angefangenen Begebenheit, — ſah ich zum drittenmale die Schöne das Ende einer Queergaſſe gegen die Brücke hinab, vorbeytanzen. Ich konnte mich nicht länger halten. Ich achtete es für einen Wink des Schickſals, oder des obberegten Heiligen, Alles zu wagen, den Knoten des Drama's zu löſen, und, wo möglich, zu einer eigentlichen Cataſtrophe zu kommen, ohne welche kein Abentheuer ein vollſtändiges Abentheuer iſt. Ich ſagte Adams Lebewohl; er ging zurück; ich eilte die Queergaſſe durch, erreichte die drey Frauenzimmer, — und that, als gienge ich ſpatzieren, ob es gleich wie aus Krügen goß.

Sie begaben ſich ſämtlich zum Rhein herunter, wo am Ende eines langen und breiten, aus ſchwimmenden Planken zuſammengeſetzten Floſſes, ein kleines Boot, mit einem einzigen Ruderer, lag. Ich folgte ihnen bis ans Ufer. Die Eine der Begleiterinnen der Schönen, ein niedliches und leichtes Mägdlein, hüpfte glücklich über; die andre, eine alte Tante oder junge Großmutter, ließ ſich vom Ruderer unterſtützen, und — fiel auf den runden, wacklenden, unter jedem Tritte ſinkenden Planken ſo jämmerlich, daß ſie mit großer Noth wieder auf die Beine gebracht ward, ziemlich naß vom Hineinplumpen in den Fluß. Meine Cypris war nun mit ihrem Blumenſtrauße noch zurück, über das luſtige Unglück ihrer Großmutter lächelnd; — (ich glaube, es iſt ziemlich allgemein der menſchlichen Natur eigen, bey einem jeden Falle, bey dem übrigens kein Schade geſchieht, zu lächeln), — und doch, wie es ſchien, etwas furchtſam vor einem gleichen Schickſale. Was war natürlicher, als daß ich dieſe vom Himmel gefallne Gelegenheit ergriff, ihr meinen Arm und meine Unterſtützung anzubieten. Sie nahm auch dieſe ſogleich, mit der unſchuldigſten

Ungezwungenheit an, und dankte mir auf franzöſiſch in den ſchmeichlendſten Ausdrücken, für meine Dienſtfertigkeit. . . . . . . "Ich hatte ſchon längſt die Schwierigkeit gefürchtet," ſagte ich. — "Aber in dieſem Regen?" erwiederte ſie . . . . "In dieſem Sonnenſchein!" verſetzte ich, und ſah ihr in die lächelnden Augen. — "Sie ſind allzugütig," ſagte ſie freundlich, und reichte mir ihren Arm. "Allzuglücklich!" rief ich aus, und drückte ihn an meine rechte Seite; ärgerlich daß das Herz in der linken ſaß. Wir gingen ſehr langſam, nicht zu fallen. Die Brücke war über funfzig Planken lang. Auf dem ganzen Spatziergange mußte ſie nothwendig, um nicht das Gleichgewicht zu verliehren, ſich recht dicht an mich lehnen — Bey jedem Schritte, bey jedem Tritte auf die nächſte Planke, wuchs dieſe Nothwendigkeit ſo ſehr, daß wir auf der dreiſſigſten bis vierzigſten ganz in der Stille uns einig geworden waren, zu deſto mehrerer Sicherheit, uns ganz an einander zu ſchmiegen; und ich ſie zuletzt halb in meinem Arm an Bord auf das Boot trug. Welche Liebe! welche Ehe! wie kurz! aber auch wie ſelig! Jede Planke, jeder Tritt war ein Monat — alle

zuſammen, wie das längſte Leben am Ende, ein Augenblick! Noch hielt ich ſie in meinen Armen — — die Großmutter mag ohne Zweifel wunderliche Geſichter gemacht haben; aber wir ſahen es nicht. — “Haben Sie weit in dieſem Regen zu fahren?” — “Ich wohne in Coſtheim,” ſagte ſie, und wies dahin. — “Glückſeliges Coſtheim!” — Sie erneute ihre Dankſagung ...... Ein O! ſtarb auf meinen Lippen. Sie ſetzte ſich auf die Ecke des hinterſten Sitzes im Boote, als wollte ſie ſagen: “Hier iſt für Sie noch ein Platz” — “Gott ſegne dich!” ſtammelte ich, ... und das Boot glitt ab von der Brücke.

Das Boot glitt ab von der Brücke! — und ich blieb ſtehen. Ich begreife noch in dieſem Augenblicke nicht, warum ich nicht mitfuhr a). Coſtheim war lange nicht ſo weit aus meinem Wege als

a) Am Ufer der Thunerſees *) begriff ich es.

*) Baggeſen lernte Alpina -- *Sophie Haller!* -- in eben einer ſolchen Unſtändeverbindung, wie dieſe, beym Einſteigen in ein Boot am Thunerſee kennen. Das zweytemal war er klüger als hier. Er fuhr mit; ſein Schickſal wirbelte ihn nach Bern; er ward . . *glücklich*; fand ſein *Original*; und dieſs Finden denkt er: *ſi Dis placet* -- in dem nächſten Theile ſeiner Reiſe zu beſingen.

Brüſſel. Meine Stellung war leicht zu mahlen. In gießendem Regen, am äuſſerſten Ende der Planken im Rhein, das Auge auf ein weggleitendes Boot geheftet; den Kopf vorüber gebeugt, wie Einer, der im Begriff iſt den letzten Sprung zu thun; die Arme in umfangender Krümmung, als ob eine Juno plötzlich darinn zu einer Wolke geworden wäre ... hätte Chodowiecki mich in dieſer Stellung geſehen, ich würde ewig ſo ſtehen geblieben ſeyn.

Nun erſt fühlte ich mich naß und fror. — Das Fieber wechſelt:

Ak, min Fryd forlod mig med min Pige!
Eene ſtod jeg Arme der igien —
Bring, Pantaleon! o bring en Lige
Snart tilbage til din Ven! *)

---

30. Freytag.

Die Ignatiuskirche.

Da das Boot ſo weit vom Lande gekommen war, daß Ihr Blick mich nicht mehr erreichen konnte,

*) "Ach! meine Freude verlieſs mich mit meinem Mädchen! Einſam ſtand ich Armer wieder da — Bringe, Pantaleon! o bringe eine Gleiche bald wieder deinem Freunde zurück!"

mochte ich nicht länger auf der wackelnden Brücke ſtehen bleiben, und in bloßes Waſſer ſehen; denn wegen des Regens war nichts anders, in der Stellung, in welcher ich mich befand, zu erblicken. Herrlicher Rhein! vergieb mir, daß ich dich einen Augenblick lang Styx nannte, und dir den Rücken zukehrte, als ſchlichſt du zwiſchen Polen und der großen Tartarey, wo

Quindevold i Taage jupiterer a) *).

a) "Nebulae, malaque Juppiter urget."
Hor.

---

*) "*Wo Weibergewalt in Nebel Jupitirt!*" -- Ein kühnes europäiſches Wort, das: "*Jupitirt*", (den Jupiter ſpielt.) -- Ob das: *malAque Juppiter urget*, ein Druckfehler im Original iſt, oder ein mit Fleiſs gemachter Schnitzer, weil in der *Ueberſetzung* dieſes horaziſchen Verſes (Od. I. 22. vſ. 9.) von nordiſcher Semiranisgewalt die Rede iſt? laſs ich unentſchieden.

Mein Vetter *Bildat* beſuchte einmal, als er noch Candidatus Philologiae war, einen ehrſamen Rector in Frankfurt, der ihm ein ziemlich mittelmäſsiges Glas Rheinwein vorſetzte. Er credenzte es, und rief aus: "bonuS vinum!" -- Als die Flaſche geleert war, ward eine beſſere, Achtundvierziger gebracht. *Bildat* koſtete abermals und ſagte billigend: "bonuM vinum!" -- "Mit Erlaubniſs, mein Herr," erwiederte der Rector, "mich deucht, Sie ſagten vorhin anders." -- "Ja," verſetzte *Bildat*: quale vinum, tale latinum!

Ich ging wieder herauf, durch die mir nicht länger ſo intereſſanten Straßen, zur Ignatiuskirche, und fand ſie endlich, an einem unanſehnlichen Platze, unter verſchiedenen unheiligen Gebäuden verborgen liegend. Hier dankte ich erſtlich dem heiligen Pantaleon für alle ſeine gegen mich heute bewieſenen Barmherzigkeiten, — und fügte dieſer Dankſagung den Wunſch hinzu, daß — ſintemal er doch ein ſolcher Hexenmeiſter in Verirrungen des Herzens *) wäre, und ſo viel Mitleiden mit Denen zu haben ſchiene, die im Labyrinthe der Liebe umherwallen, — Er mir doch auch im Großen behülflich ſeyn möchte, wie er es im Kleinern geweſen; in meinen wirklichen, ſo wie in meinen erträumten Sehnſuchten.

Die Kirche war zu einem ſolchem Gebete ſehr bequem, — und ich vollkommen dazu geſtimmt, ihre Schönheit zu ſehen und zu genieſſen. Sie iſt nicht blos die ſchönſte Kirche in Maynz, ſondern überhaupt die ſchönſte, ſo ich bisher geſehen. Das Ganze

*) "*Egaremens du Coeur & de l'Eſprit*" Siehe die Yorikſche Geſchichte mit dem Kammermädchen und dem Strumpfbande.

im reinſten, ſimpelſten Geſchmacke; frey; ohne Ueberladung; ohne dieſen Firlefanz von Bildern, Zierrathen und Schnirkeln, welcher die meiſten Kirchen ſo geſchmacklos macht. Die ſparſam angebrachten Sculpturen ſind vortreflich. Der Platfond, der unter andern den Daniel in der Löwengrube vorſtellt, ſehr ſchön. Das Chor mit den Altären, unter einer Kuppel, auf vier ſchönen corinthiſchen Marmorſäulen ruhend, bildet den ſchönſten Apollotempel, den man ſich vorſtellen kann. Hinter den Colonnen täuſcht eine ſchöne Gruppe in engelbekränzten Wolken an dem lichtblauen Himmel, indem ſie den ganzen Tempel hervortreibt, das Auge, als ſähe es weit hinterwärts drüber hinaus in die freye Luft; und thut den reizendſten Effect. Die Orgel entſpricht dem Uebrigen; ſie tönte ſchon dem Auge. Licht und hell war es überall, als wäre eine Gottheit gegenwärtig.

Gut, daß meine Verzweiflung Zuflucht in dieſer Kirche fand! Die Symmetrie ihrer ſchönen Theile brachte meine Lebensgeiſter wieder in Ruhe. Lebender Reiz weckt die Leidenſchaften, lebenloſe Schönheit wiegt ſie wieder ein. Schönheit und Ruhe

ſind einander ſo nahe, als Licht und Wärme; Ordnung iſt ihr Feuer. Unmöglich läßt ſichs nach Regeln verzweifeln. Und mitten in der Ordnung, von richtigen Verhältniſſen umgeben, werden die Brüche des Gemüths allmählig in ganze Zahlen, wenigſtens in Decimalbrüche verwandelt. Gleichwie die ſchäumenden Wellengipfel unter dem Oele ſich ebnen *), ſo legen ſich die brauſenden Seelenbewegungen in dem Schirme der Schönheit. Ich ſammlete hier die zerſtreuten Gedanken wieder, dämpfte die heftigen Gefühle; der Verſtand kam zurück, und der Styx ward wieder Rhein. Es war eine eigentliche Erbauung.

Von auſſen iſt die Kirche noch nicht ganz fertig. — Das vollendete Portal war des Inwendigen werth. Ich verließ ſie mit vieler Hochachtung vor dem Baumeiſter, und bedauerte nur, daß ſie keinen Platz (Emplacement) habe.

---

*) Ein holländiſcher Südenfahrer (habe ich irgendswo geleſen,) warf im Sturm eine Quantität Oel aus, und die Brandung, die ihn zu landen hinderte, legte ſich.

31. Sonnabend.

Der Pfau.

Abends kam ich wieder mit Adams und Sparzet an der Table d'hôte zuſammen. Die Geſellſchaft war äuſſerſt intereſſant; — der Wirth, Herr Pahl, ein ſehr gutmüthiger Bacchus. Mit Freude erfuhr ich, daß Geheimerath Forſter, an den Jacobi mir einen Brief mitgegeben, und von dem man auf dem Marktſchiffe geſagt hatte, er ſey verreiſt, zurückgekommen wär. Man ſieht doch gern den Mann, der die Erde umſegelt iſt, — einen lebendigen Mond! — Jacobi und Andere hatten mir überdem noch ſo viel Schönes von ihm erzählt, daß ich ihn gern geſehen, wäre er auch unaufhörlich an ſeinem Pulte ſitzen geblieben.

Ich hatte mich auf meinen vielen Pilgrimswanderungen nicht wenig erkältet. "Haben Sie keinen Coſtheimer, Herr Wirth?" — "Hochheimer! wollen Sie ſagen." — "Nein, Coſtheimer, ächten wirklichen Coſtheimer!" — Warum nicht? ich habe alle möglichen Rheinweine." Der Keller kam ſogleich mit einer Flaſche. Nie hatte ich einen

Wein, wie dieſen geſchmeckt! "Coſthimens Geſundheit! Pantaleons Geſundheit! Des Rheins Geſundheit! und abermals Coſthimens Geſundheit!" "Sie war alſo aus Coſtheim?" fragte Adams. "Kömmſt Du vielleicht daher?' — Ach! antwortete ich, "auf der Rheinbrücke ſtand: NON PLVS ULTRA!" Er verſtand mich. Wir ſtießen an.

"Es iſt wahr," ſagte Jemand in der Geſellſchaft, — aus Berlin, — "es lebt ſich doch nirgends auf Erden beſſer als hier in Maynz! Man hat jedes Lebensbedürfniß in Ueberfluß; herrliche Früchte, den vortreflichſten Wein, die ſchönſten Gegenden, den ſchönſten Fluß in Europa, um weiter darauf zu fahren; hübſche Mädchen; einen Wirth wie Herrn Pahl, Ablaß ſo viel man braucht, und kurz, was man ſich nur wünſchen mag!" Wir ſtimmten in ſeine Lobrede ein: "Die Geſundheit von Maynz!"

"Fürwahr! es iſt, als führte der Rhein alles Leben des Süden und allen Zauber deſſelben mit ſich! und als ſtünde er auf einmal hier ſtille, ihn mit den Mayne zu theilen!' ſagte ich.

"Schade, erwiederte ein eingeborner Maynzer, daß er wirklich ſtillſteht, daß der Handel ihn nicht

beſſer im Gange erhält. Maynz könnte die blühendſte Handelsſtadt Deutſchlands ſeyn, wofern die Regierung . . .

"Ach! wir wollen nicht von der Regierung reden!" unterbrach ihn ein Anderer.

"Die Geſundheit der Freyheit!" rief Adams. Man ſtieß an.

"Vielmehr, wenn der Catholocism ⸗ ⸗" fing ein Vierter an, die Betrachtung des Maynzers fortſetzend . .

"Ah!" rief ich, "der Catholicism hat auch ſeine ſchöne Seite! in gewiſſem Betracht ſind wir alle catholiſch. Ich meinestheils, ſo lange er in den Chören bleibt . . . '.

"Er geht weiter!" ſagte ein Fünfter; "eine Geſellſchaft verſchiedener Familien aus Genf wollte ſich vor einiger Zeit hier niederlaſſen, die Induſtrie und den Handel empor zu bringen; ſie verlangten nur, wie billig, ihre eigene Kirche, aber es ward ihnen allerchriſtlich abgeſchlagen *), und

*) Der Antichriſt und Syncretiſt Voltaire wuſste das in der That *chriſtlicher* einzurichten, als der erſte chriſtliche Matador des heiligen deutſchen Reichs, Se. churfürſt-

das Project blitzte ab. Nein! man iſt hier im Grunde intolerant."

"Das iſt traurig!" ſagten wir. "Toleranz iſt ſchon ſchlimm genug! — Aber laßt uns nicht auf die Füße des Pfauen ſehn; er hat ſo ſchöne Federn! Mit der Zeit bekömmt er auch wohl andere Füße darauf zu gehen *). Laßt uns das Gute

---

lichen Gnaden zu Maynz. In Fernai vertrugen ſich die Catholiken und Genfer ſehr gut, und es entſtand eine blühende Uhrenfabrik, Eine Luſt iſts zu leſen, wie er die Fraternité dieſer Religionen, in einem ſeiner Briefe an die Ducheſſe de Choiſeul beſchreibt. (*Oeuvres Vol.* LXVI. p. 368.)

Rien n'eſt plus ſelon mon humeur
Que de voir ces bons hérétiques
Boire et chanter de ſi grand coeur
Avec nos pauvres catholiques.
Dans cet aſile du bonheur
Le prêche eſt l'ami de la meſſe;
Ils ſe ſont dit: Vivons heureux,
Et tolerons avec ſageſſe
Ceux qui ſe moquent de nous deux.

Que j'aime à voir notre vicaire
Appliquer aſſez peſamment
Un baiſer près du ſanctuaire
A la femme du predicant!

*) Ja! -- Er bekömmt aber nur andre, *wenn* wir auf die Füſse *ſehn*, unaufhörlich von ihrer Häſslichkeit *reden*

genießen, was wir haben! die Geſundheit des Pfaues."

"Apropos, weil wir von Pfauen reden," ſagte ein kleiner, trockener Pfälzer, "ich möchte wohl wiſſen, wie es in dieſem Augenblick in Frankreich ausſieht? . . ."

"Sie verwechſeln Pfauen mit Papageyen" fiel Jemand ein, der mit aller Gewalt gern witzig ſeyn wollte. — (Keiner klatſchte.)

. . "wie es bey einer Revolution ausſehen kann!" antwortete ein vernünftiger Mann: "abſcheulich, und äußerſt bewundernswürdig! Abſcheulich, inſofern der aufgeklärte und verderbte Pöbel, der nächtlichſte Theil der Nation*) losgelaſſen iſt — und herrlich, inſofern einzelner Perſonen vorzügliche Kräfte plötzlich zu brennenden Lichtern für das Vaterland und die Welt electriſirt worden ſind."

———

ſingen, *ſchreiben*; beym Weine, beym Mittags- und Abendtiſch, auf den Märkten und in der Stube, in Predigten, Liedern, Epigrammen und Abhandlungen!

*) Doch iſt es noch die Frage, wer der *nächtlichere* Theil der Nation zu heiſsen verdient; der, der es wirklich *iſt*? oder der, der den nächtlichen Theil durch Unterdrückung der Denkfreyheit &c., immerfort in Nacht zu erhalten ſtrebt?

"Was wird aber am Ende aus allem Dieſen werden?" — So manche Phyſiognomien, ſo manche Meynungen darüber!

Wir unterhielten uns von den letzten Auftritten, von Neckers Zurückberufung, — von der Viermalhunderttauſende: Vive la Liberté! Vive la Nation! — von der Flucht der Brüder des Königs und verſchiedener andern Tyranniſten — und inſonderheit von der damals neulich angekommenen ſchaudervollen Nachricht: wie die aufgebrachte Nation gegen die Kornjuden gewütet a), — uns darauf verlaſſend, daß Männer, wie Necker, Bailly, Lally Tolendal, La Fayette, Pethion*), der Biſchof von Autün, und andre ähnliche, der verirrten Menge in dieſem Dunkel vorleuchteten. — Wir ſtießen bis ſpät in die Nacht an.

a) Die Foulons und Berthier's.

*) *Petion?* Ey! *Petion?* — Uebrigens ſind in dieſem Urtheile freylich die allerverſchiedenſten Männer zuſammen geworfen, und in eine Categorie gebracht, in der ſie ſich wundern werden, beyſammen zu ſtehen; z. E. der Royaliſt *Necker*, der republicaniſche Royaliſt *Lally*, und der Republicaner *Petion.* Aber die Zeit, in der dies *Table d'hote-Geſpräch* vorfiel, entſündigt dieſe Vermiſchung.

4. Mittwoch.

Die Serenade.

Ich ging zu Bette, als ob nicht der Schlaf ſelbſt, ſondern ſein Bruder, mich erwartete. So viele Empfindungen, ſo viele Phantaſien, ſo viele Ideen hatten mein Herz und meinen Kopf in den letzten achtzehn Stunden durchſtrömt, daß ich ein ganzes Leben an dieſem Tage zurückgelegt zu haben glaubte. Kein Galeerenſclave kann je ermüdeter ſich zur Ruhe niedergelegt haben. Mit alle dem hatte mein Kopf kaum das Kiſſen erreicht, ſo mußte ich auch ſchon wieder heraus.

Ein Lärm auf der Straße, als beſtürmte man das Haus, ſtörte unſre Ruhe. Ein gewiſſer, ich weis nicht was für ein, Geſandter, war im Begriff ſeinen Kutſcher zu ermorden, der ſich aus allen Kräften dieſem Unternehmen widerſetzte. Bey der Gelegenheit geriethen einige der im Gewimmel Herbeyeilenden ſich gleichfalls in die Haare. Der Tumult nahm überhand. Endlich ward es wieder ſtill. Es begann eine Muſik. Wir lieſſen den Keller herauf-

rufen, zu erfahren, was dieß Lärmen bedeuten ſollte, und wir erhielten über die Schlägerey alle mögliche Auskunft, die wir wünſchten. — Was die Inſtrumentalmuſik beträfe, ſagte er, ſo würde ſie zu Ehren unſerer Nachbarin aufgeführt; eines jungen Frauenzimmers von ungewöhnlicher Schönheit. "Eine Serenade alſo?" — "Nun ja! eine Serenade!" — Jetzt war es mir ganz unmöglich zu ſchlafen. — Ich hatte ſo oft, ſo lange ſchon gewünſcht, eine Serinade zu hören! Was iſt ſchöner, natürlicher, abentheuerlicher, bezaubernder, als eine Serenade? Wie kann Liebe ſich angemeſſener äuſſern? wie Muſik beſſer angebracht werden? Seline ſtand wieder vor mir in Coſthimens Gewand. Ich ſchlug einen Ueberrock um, öffnete das Fenſter, und ſchrieb in den Klang:

Lyt, Elſkede! lyt!
Hör, Kiærlighed kalder
Den blomſtrende Alder!
För Bladene visne, för Sneen den falder,
Lyt! Lyt!

Kom, Elſkede! kom!
Kaſt om dig din Kaabe!

Hör Kiærlighed raabe:
Naar lönnes min Troeſkab? hvor ſnart tör
jeg haabe?
Kom! kom!

Luk Vindvet lidt op!
Skue ned paa den Bange,
Hvis bævende Sange
Saa bönligen nynned' alt hundrede Gange:
Luk op!

O ſalige Nu!
See! Stiernerne ſvinde;
O elſkte Veninde!
O bliv! lad din aabnede Himmel ei ſvinde
Endnu!

Blik ned! det er mig!
Jeg elſker! jeg elſker!
Jeg elſker! jeg elſker!
Jeg elſker! jeg elſker! jeg elſker! jeg elſker
Kun dig!

Luk Vindvet igien;
Forkiöle dig ikke!
Kun nok et Par Blikke!
Hav Tak da, du Söde! -- glem ikke! glem ikke
Din Ven!

Nok eengang! Farvel!
Blik til mig i Drömme,
Som Kiærlighed ſömme!
Sov ſödelig ſagte! dröm ſalige Drömme!
Sov vel! *)

---

*) "Lauſche, Geliebte, lauſche! Hör, Liebe ruft der Blüthezeit! Ehe die Blätter welken, ehe der Schnee fällt, lauſche, lauſche!"

"Komm, Geliebte, komm! Wirf deinen Mantel um! Hör die Liebe rufen: wenn wird meine Treue belohnt? wie bald darf ich hoffen? Komm, komm!"

"Oeffne das Fenſter ein wenig. Schau nieder auf den Bangen, deſſen bebende Geſänge ſo bittend ſchon hundertmal liſpelten: Schlieſs auf!"

"O ſeliges Nu! Siehe, die Sterne ſchwinden! O geliebte Freundinn, o bleibe, laſs deinen ſich öfnenden Himmel noch nicht ſchwinden!"

"Sieh herab, Ich bins; ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe nur Dich!"

"Schleuſs das Fenſter wieder zu! Erkälte dich nicht. Nur noch ein Paar Blicke! Habe Dank denn, du Süſse! — Vergiſs nicht, vergiſs nicht deinen Freund."

"Noch Einmal, lebe wohl! Schaue in Träumen auf mich, die Liebe verweilet; Schlaf ſüſs und ſanft, ſchlaf ſelige Träume, ſchlaf wohl!"

5. Donnerstag.

Zurückblick auf das Vorige.

Sollte ich das Alles wieder ausſtreichen? Leben wir nicht in einer allzuvernünftigen, ſinnigen, ernſthaften Zeit, Einander mit ſcherzhaften Kleinigkeiten aufzuhalten? Was iſt es im Grunde Anders als bloßes Spielwerk, was ich ſo eben unter der Rubrik: Maynz, zuſammengeſchrieben habe? — Hat man nicht ſchon mehr als Leſebücher genug für Kinder? Bücher, über deren naive Verfaſſer Vater Gleim ſo naiv ſagt:

For Glutter ſkrive vi og ſkrive ret ſom Glutter a) *).

Ich weiß vors erſte hierauf nichts anders zu antworten, als:

a) Oder will man nicht mit einem unſerer witzigſten Schriftſteller fragen: "Wenn will der Verfaſſer der Jugendarbeiten einmal aufhören jung zu ſeyn?" **)

---

*) "Für Kinder ſchreiben wir, und ſchreiben wie die Kinder."

**) Baggeſen hat zwey Bände treflicher däniſcher Gedichte unter den Namen: *Jugendarbeiten*, herausgegeben; und obige Frage ward von einem Sauertopfe von Recenſenten über ihn gethan.

"Keiner kann ſeiner Länge eine Elle zuſetzen."

"Jeder Vogel ſingt, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt."

"Wer zum Seeländer gebohren ward, wird nie Jütländer" *).

"Een bröler, ſom en Tyr, Een bræger, ſom et Faar,
"Een ſkabt er til Paryck, og Een til eget Haar" **).

Und alſo — der heiligen Regel zufolge: Schuſter bleib bey deinem Leiſten! was ich ſchrieb, das ſchrieb ich!

Unterdeſſen dürften die obigen kleinlichen, kurzſchnäbeligten, eigenhaarigen, kindiſchen Seeländercapitel, ſo wenig die ſchlechteſten in meinem Labyrinthe ſeyn — daß ſie vielleicht eher, — wenn

*) Ein däniſches Sprichwort; um welches zu verſtehn, man wiſſen muſs, daſs die *Jütländer* in Dännemark ohngefähr in eben dem Credite ſind, wie ehedem in Deutſchland die Schwaben; damals, als wir noch an Provinzialhas krankten.

**) "Der Eine brüllt wie ein Stier; der Andre meckert wie ein Schaaf. Der Eine iſt für die Perücke, und der Andre für eignes Haar gemacht." *Holberg*, in *Peder Paars*.

man genau zuſieht, — gerade aus der Urſache, weil ich darin ſo ſtrenge mich an meinen Leiſten hielt, die beſten ſind. Laßt uns einen Augenblick die Sache unterſuchen!

Es kömmt darauf an: ob ich wirklich in den Capiteln Quäſtionis meine Leſer in Maynz herumgeführt habe; oder, mit andern Worten: ob wirklich Etwas, und ſo viel Maynziſches in ihnen iſt, — als ich im Stande war, hineinzulegen? Der theils ſtillſchweigende, theils öffentliche Contract, den ich mit dem Leſer geſchloſſen, fodert weder mehr noch weniger als Dieß.

Nun hätte ich mich freylich wohl buchſtäblicher und handgreiflicher in dem Handel abfinden können, wenn ich die adlichen Palläſte, die zwölf Kirchen, die zehn Klöſter, und die dreyſſigtauſend Einwohner, unter denen es ſechshundert Geiſtliche giebt, gezählt und ausgemeſſen, — wenn ich den gegenwärtigen Zuſtand der großen Feſtungswerke, die Anzahl und das Alter der Schwibbögen, auf denen die lange Brücke über den Rhein nach Caſſel liegt, angegeben, — wenn ich erklärt hätte, was ein Vicedohm oder Vizthum,

eine Kellerey, Capitular⸗ oder Vizellarbedienung iſt und einbringt, — wenn ich des Churfürſtbiſchofs Erzcanzellariſchen Einfluß unterſucht, und mich in den Streit gemiſcht: ob Maynz ehedem eine oder keine freye Reichsſtadt geweſen? (Sie mags nun geweſen ſeyn oder nicht, ſo müßte ſie es, meiner Meynung nach, ſeyn;) kurz — wenn ich Alles beſchrieben oder auch nur ausgeſchrieben hätte, was man in vielen andern Büchern leſen kann, die gründlich von dieſen Dingen handeln. Aber, wenn ich endlich ſothane ernſthafte Arbeit zu Ende gebracht, — (Compiliren iſt lange nicht die große Hexerey, wie die Herren Compilatoren uns es weis machen möchten;) hätte ich denn wirklich meinen eigentlichen Contract erfüllt? Hätte ich meinen Leſern etwas Anders von Maynz gezeigt, als was Andere ihnen entweder ſchon gezeigt haben, oder ihnen zeigen können? Ueberdem, findet man nicht in jeder Stadt von Europa, Palläſte, Kirchen, Einwohner u. ſ. w.?

Dahingegen — Du, der Augen für mehr als Buchſtaben hat; Du, der Du mit mehr als Händen greifen kannſt! glaube mir auf mein Wort: Du biſt mit mir in Maynz geweſen!

Nicht, als ob hierin auf meiner Seite das geringſte Verdienſt wär! Reiſende meiner Art haben gar kein eignes. Alles gehört der Natur in, unter, über, ringsum den Schmetterling. Er iſt, was er iſt; und daß er das Symbol der Auferſtehung iſt, kann ihm nicht angerechnet werden; er wird aus der Hülle der Raupe entwickelt, und flattert in Sonnenſtrahlen umher, ohne an Palingeneſie zu gedenken.

Es giebt Oerter auf der Erde, wo man, ohne zu wiſſen, wie? zur Eule; — andere, wo man zur Biene; andre, wo man zur Elſter; andere, wo man zum Fiſche; noch andre, wo man bloß zur Pflanze wird: und auf gewiſſen Höhen hat man Mühe, ſich ſelbſt von dem Adler zu unterſcheiden. Eine Reiſe rings um die Erde, in alle Climate und Geſellſchaften, würde eine vollkommene Metempſychoſe ſeyn. Lag es an dem Catholicism, an Coſthimen oder an der Luft, daß ich in Maynz zum Schmetterling ward? ich weiß es nicht; aber Das weiß ich: ich würde meinen Leſern gröblich vorgelogen haben; hätte ich hier die geringſte Feder des Vogels der Minerva in Erinnerung gebracht.

Mich noch eines andern Gleichniſſes zu bedienen; ſo ſcheint es mir: man werde, wenn man ſich der Natur überläßt, wenn man ihr überall Hand in Hand folgt, und nie ſeinen Kopf oder ſein Herz gegen die leichten Schläge ihrer Talismans verhärtet, wechſelsweiſe Jüngling, Mann und Greis; — und vornehmlich, wenn es bloßen Genuß, Vergnügen oder Freude gilt, Kind! Auf unſerm Wege durch den Raum durchwallen wir, wie in der Zeit, alle Alter. Und, ich glaube: das Alter, in welches die Natur während ſolcher Augenblicke uns zaubert, iſt beſtimmter und weſentlicher, als das ſogenannte wirkliche, das nicht nach Gefühlen, ſondern nach Tagen, berechnet wird. Wenn ich die Zeit ausnehme —

"den Tid, da jeg var meget lille,
"Min heele *Krop* var kun en Alen lang —"

ſo habe ich mich nirgends jünger als hier gefühlt:

Min heele *Siæl* var kun en Alen lang *).

---

*) "Die Zeit, da ich ſehr klein war,
"Mein ganzer *Leib* war nur eine Elle lang,"
- - - - - - - - - - -
"*Meine ganze* S e e l e *war nur eine Elle lang.*"

Und — wie geſagt — ich konnte ihr keine Elle zuſetzen. In meinem Tagebuche hätte ich freylich noch ein Stück hinzuthun können; aber das wollte ich

---

Eine Stelle aus einem der naivſten Baggeſeniſchen Lieder; das *Sander* ſehr gut, folgendermaſsen überſetzt hat.

Als ich klein war.

Es waren Zeiten einſt; ich hieſs der Kleine,
Mein ganzer Leib war einer Elle hoch.
Mein Herz gedenkt der Zeiten, und ich weine,
Und drum gedenk' ich ihrer immer noch.

Liebkoſend drückt' ich meiner Mutter Wangen,
Und tummelte des lieben Vaters Knie;
Und kannte Miſsmuth, Harm und Grillenfangen
Nicht mehr als Griechiſch, Geld und Poeſie.

Da ſchien mir unſre Welt von engern Gränzen;
Doch ſchien ſie frömmer meinem holden Wahn;
Da ſah ich droben goldne Nägel glänzen,
Und wünſchte Taubenflügel ſie zu fahn.

Da ſah ich dicht am Berg den Mond verſchwinden,
Und dachte: Wär ich droben nur dabey;
Ich würde ſchon den Grund des Dinges finden,
Wovon, wie groſs, wie rund, wie ſchön er ſey.

Da ſah ich ſtaunend Gottes Sonne ſinken,
Weithin am goldnen Rand der weiten See;
Und wieder hoch entzückt ſie röthlich blinken,
Mit frühem Strahl an ferner Berges Höh.

nicht. Ich druckte es ab, wie es auf dem Papier ſtand.

„Und iſt es nicht ſchön, ſo iſt es doch ganz wahr.“

So kindlich, ſo liebevoll, ſo catholiſch, ſo unmathematiſch *) war es in Maynz. Reiſt ſelbſt

---

Da dacht' ich denn an Gott des Vaters Gnade,
Der mich und dieſe ſchöne Sonne ſchuf;
Und dieſe jubelvolle Myriade,
Die überall entwimmelt ſeinen Ruf.

Mit Kindesandacht betete mein Lallen;
Mir gab es meine fromme Mutter ein:
O guter Gott, o laſs vor dir mich wallen,
Mich weiſe, gut, und dir gehorſam, ſeyn.

So fleht' ich dann für Vater, Mutter, Schweſtern,
Für unſern Nachbar und die ganze Stadt;
Für unſern König, und den Greis, der geſtern,
Gebeugt und ſchwach, um eine Gabe bat.

Sie ſchwanden hin, die unſchuldsvollen Jahre!
Und all mein Glück und meine Ruh' entwich.
Nur die Erinnrung blieb: -- O Gott, bewahre
Nur dieſen Troſt mir ewig, ewiglich!

(*Siehe Schulzens Volkslieder. IIIter Th. S.* 50.)

*) Wem fällt hier nicht das berühmte Wort der Venetianerinn an *Johann Jacob* ein: (aus ſeinen Confeſſions.) “ Laſcia le Donne e ſtudia la *matematica*? ”

hin — aber ohne Perücke! — und findet Ihr nichts Aehnliches, ſo durchſtreicht meine ganze Beſchreibung. Aber, — wie geſagt: "ohne Perücke!" oder, was das Nämliche ausdrückt, noch jung und Kind in gewiſſen Augenblicken, müßt Ihr ſeyn. Ich weis nicht: ob mein Labyrinth der Hölle oder dem Paradieſe näher iſt; ich befürchte ſogar, aufrichtig geſtanden! das erſte; denn vermuthlich wird Niemand meine Capitel ſo angenehm und unterhaltend finden, als Viele ſie unangenehm und langweilig halten dürften. Aber in einem einzigen Stücke kann es doch mit dem Himmelreiche verglichen werden; darin nämlich, liebe Leſerinnen und Leſer! daß, wofern Ihr nicht werdet wie die Kinder, Ihr eigentlich nie recht hinein kommen könnt!

Dieß ſey Ein für allemal genug zur Entſchuldigung für meine kleinen Spielereyen. Auch hoffe ich, daß alle die ehrenveſten und ernſthaften Herren, die jeder kurzweilige Sprung und jeder Burzelbaum ärgert, hier bereits wenigſtens auf immer mich verlaſſen haben. Ich kann jetzt ziemlich deutlich mir alle meine noch übriggebliebenen Mitreiſenden den-

ken: lauter Kinderlein, die einander herzlich lieben; die überall, wo es Sonnenſchein giebt, zu Hauſe ſind; vor Freude weinen, und mit Thränen in den Augen lächeln; die gern, ein Bischen Fingerverbrennens an der benachbarten Neſſel nicht achtend, die kleine Märzviole pflücken, und — ſich ſelbſt über ein Nichts, in Ermangelung eines Wenigen, freuen.

* * *

Abermals ein geſchüttelter, gerüttelter, und mit vollem Scheffel zugemeſſener Tag! In Geſellſchaft vom Geheimerrath Forſter, dem Conſiſtorialrath Zöllner, (Beichtvater des Nachfolgers des Königs von Preuſſen,) und einigen andern Maynzern und Berlinern, die, mit äuſſerſter Gaſtfreyheit und Höflichkeit, uns in unſerer Herberge empfingen und bewirtheten, haben wir das Reſidenzſchloß Martinsburg und das Luſtſchloß, die Favorite, beſehen. Die prächtigen, neueingerichteten Zimmer, mit dem koſtbaren Spiegelſaale und der Badſtube in erſterem, vergnügten mich lange nicht ſo ſehr, als die Ausſicht über den Rhein und Mayn aus der leztern. Ich habe bisher keinen Begriff

von einer reizerndern Lage. Es war der ſchönſte Tag. Die Geſellſchaft munter, lebendig, geſellſchaftlich, wie wenige Geſellſchaften ſind. Wir ſpielten im Garten mit den Blumen, Büſchen und Bäumen, wie Kinder. Zöllner, ein ſehr volksmäßiger, gutmüthiger, umgänglicher Mann, war beſonders aufgeräumt, und erzählte ſpaßhafte Anecdoten, mit einer ganz eignen jovialiſchen Salbung. Sein Aeußeres erinnerte mich lebendig an die meiſten Melodien in den Schulziſchen Volksliedern. Leicht, weich, rund, natürlich und lutheriſch kräftig. Forſter, ein kleiner, leichtverſetzbarer, flinker und pikanter Mann, mit Ernſt auf der Stirne, Scharfſinn im Auge, und Liebe rings die Lippen, nahm mich ganz ein. Ich ſprach mit ihm über Alles, auſſer über ſeine Reiſen, aber der Gereiſte leuchtete überall, in unverkennbarer Humanität, hervor. Er deuchte mich der perſonificirte Cosmopolitism zu ſeyn. Die Geſellſchaft ſchien mir noch vollſtändig, als ich auch bey ihm allein mich befand.

Wir unterhielten uns vornehmlich über ſeinen Freund Jacobi, über den vorigen König von Preuſ-

ſen, über Deutſchlands Litteratur, und die gegenwärtige Polhöhe des Geſchmacks. Es freute mich innig, hier den Kunſtrichter zu finden, den ich ſuchte. "Unausſchlieſſend," ſagte er, "muß man Alles bewundern und genieſſen, was es Schönes in Weſten und Oſten, in Süden und Norden giebt*). Der Geſchmack der Biene iſt der wahre**). Kein Unterſchied in Sprache und Clima, kein Nationalunterſchied, muß Einfluß auf mein Intereſſe am Schönen und Guten haben. Das Fremde iſt dem Geſchmacke der Thiere nur anſtößig, nicht dem der Menſchen. Thieriſch iſt die Verdammung Voltaire's, z. E. in einer angenehmen Vergleichung mit Shakeſpeare oder Klopſtock, oder die Verdammung Dieſer in Vergleichung mit Jenem***). Man hat unrecht, Birnen von einem Apfelbaume zu verlangen;

---

*) Ja; aber nur das Abgeſchmackte, Schönheitsloſe: arabiſche Gedichte, die Weisheit des Alcorans, und die *Sakontala* nicht!

**) Ebendeſswegen, weil ſie ſich nicht auf alle möglichen Blumen, nicht auf Bilſenkraut und Hühnerdarm, wie auf die Roſe, ſetzt.

***) "Gut. Dann muſs alſo *Voltaire* keine Endte ſeyn, die in einer Gaſſenpfütze plätſchert." -- Aber man ſieht hier,

und es iſt lächerlich, den Apfel zu verwerfen, weil er nicht eine Birne iſt. Die ganze Natur lehrt uns dieſe äſthetiſche Toleranz, und doch ſind wir noch eben ſo weit von ihr entfernt, als von der Gewiſſensfrey-heit. Weiße und rothe Roſen pflanzen wir zwar auf demſelben Beete; wer aber ſetzt die Meſſiade und Henriade in das nämliche Fach? Der, der weder die eine noch die andere lieſt."

"Die wahre Religion betet Gott an; der wahre Geſchmack bewundert das Schöne ohne Rückſicht auf Perſonen oder Nationen. Deutſch? Franzöſiſch? Italieniſch? oder Engliſch? Gleichviel! nur Nichts . . mittelmäßig."

Mein Geſicht erröthete; — ich gab Forſtern die Hand. — "Dieß gilt von noch mehr als blos von Poeſie!" ſagte ich. — "Von jeder Kunſt!" ſagte er. — "Von allem Menſchlichen!" vereinten wir uns.

Verdammte Bequemlichkeit, die unſern Geiſt in den erſten beſten Regenmantel hüllt, ohne daß

---

wie ein Verfaſſer ſelbſt, im Fortſchritte des Lebens, ſeine eigenen Urtheile rectificirt; dieſs Beyſpiel erläutert die Stelle in der Vorrede S. 27. *Menſchl. Leben.* Th. X.

die geſammten Strahlen der Sonne uns daraus hervorlocken, geſchweige denn bewegen können, einen andern anzulegen. Der bloße Nationaliſt iſt eine Schnecke, die ewig in ihrem Gehäuſe bleibt. Pſyche bekam Flügel zu unaufhörlichem, zu ewigem Fluge! — wir müſſen ſie in keinen Bauer einſperren; wär' er auch noch ſo geräumig.

Forſter fand: Leſſing ſelbſt hätte dem vornehmſten Repräſentanten der franzöſiſchen Sprache Unrecht gethan; und Claudiuſſens:

Voltaire ſiger, at han græder,
Og *Shakeſpeare* græder virkelig *).

ſchien mir wie Jenes:

"Viel Schönes und Neues hat Herr Arouet
"geſagt; nur Schade, daß das Schöne nicht
"neu, und das Neue nicht ſchön iſt,"

witziger als gründlich. Die Engländer finden, daß Shakeſpeare, und die Deutſchen, daß Leſſing wirklich weint; die Franzoſen finden daſſelbe bey ihrem Voltaire. "Aber Jene weinen für die ganze Welt," behauptet man, "dieſer nur für ſein

---

*) Meiſter Arouet *ſagt: ich weine.*
Und Shakeſpear *weint!*

Volk." Was die Franzoſen *Le Nord* nennen; iſt freylich wohl ein ziemliches Stück; aber doch nicht die ganze Welt! Frankreich nennt Dasjenige Heulen, bey den Einen, und Flennen, bey den Andern, was wir Weinen nennen. Das allgemeine Verſehen ſteckt darin, daß man ſich nicht in den Character des Volks und der Sprache verſetzt, in welcher und für welche geweint wird.

Man muß ein Engländer ſeyn, wenn man Shakeſpeare a); ein Deutſcher, wenn man Klopſtock; ein Franzoſe, wenn man Voltaire lieſt. Der, deſſen Seele nicht ſeine eigene Nationaltracht abwerfen, und ſich ſo eine andere anziehen kann, muß fremde Geniuswerke (Snilleverker) nicht leſen, geſchweige denn bewundern. Er wird den Mond am Tage und die Sonne in der Nacht ſehen; — erſtern ohne Glanz, und letztere gar nicht.

Unſere Geſellſchaft ward durch zwey Damen vermehrt, und dadurch vollkommen angenehm; denn

a) Freylich wohl ſteht dieſer Herrliche ſo hoch auf der Leiter der Genien, daß es ſcheint, als bedürfte es nur gewöhnlichen Kopfes und Herzens, und blos der mäßigſten Ueberſetzung, um ihn unter Allen auszuzeichnen.

was iſt die beſte Geſellſchaft, ohne den beſten Theil der Menſchheit, das ſchöne Geſchlecht? Verſammlung! — höchſtens Verkehr!

Das Einzige Unangenehme bey allem Reiſen iſt das ewige Lebewohl, das man jedem Augenblicke wiederholen muß — oft, wenn man noch nicht einmal den guten Tag ſeines Kopfs und ſeines Herzens völlig ausgeſprochen hat. Indeß! obgleich dieſe Unannehmlichkeit wirklich die einzige weſentliche, mit einer Reiſe nothwendig verbundene iſt, wird ſie doch auch, wie alle anderen, theils durch die Gewohnheit, theils aber und vornehmlich, durch die Sorgfalt, die Wachſamkeit, die Anſtrengung jeden Augenblick vollaus zu genießen, verſüßt. Dieſe lernen wir auf Reiſen, und durch ſie verſchaffen wir uns, ſo zu ſagen, einen ganz neuen Calender, von dem der gewöhnliche nur ein ſummariſcher Auszug iſt. In Einer ſeiner Wochen ſchon ſind 365 Tage. Es iſt unglaublich, wie der Menſch ſeine Zeit in die Länge ziehen kann, wenn er ſich gehörig Mühe giebt, ihren feinen Flachs zu ſpinnen a); gewöhn-

a) Mit dem groben geht es nicht ſo leicht an. Mancher Menſchen Vorſtellungen ſind ſogar

licher Weiſe aber läßt man den Spindel ſo ſchnell ablaufen, daß der Faden ſtatt langer und dünner Zwirn zu werden, in dicken, verfilzten und kurzen Bindfaden ausartet. Nicht ſelten nickt man ſo ſtark beym Rocken, daß die Hände in den Schooß fallen, und die ganze Paſtete verdirbt. Man klagt alsdann oft die unſchuldigen Clotho, und die allzeit unſchuldige Atropos an, und vergißt, daß Lacheſis allein die Schuld trägt.

Was auf einer Reiſe dieſe leztere Arbeit vornehmlich erleichtert, iſt, wenn man die vielen verderblichen Präludien und Ritornelle wegläßt, durch welche die Converſationsmuſik in unſeren Converſationsgeſellſchaften daheime, unaufhörlich angefangen und geendiget wird, ohne eigentlichen Inhalt in der

Werg; dieß iſt denn ſehr übel, und man darf in ſolchem Falle nicht ohne Unbilligkeit feines Geſpinſt verlangen. Was ſoll man aber von Denen ſagen, die Clotho (die Erziehung,) mit nichts anderm als grobem Hanfe oder gar Hanfwerg verſehen hat? Iſt es zu verwundern, daß Solcher Leben hinter dem Pfluge, oder vor dem Throne, höchſtens zu Hanfſtricken oder Sackleinwand wird?

Mitte, und weſentlichen Fortſchritt. Auſſer dem allgemeinen Eintritt- und Weggehecomplimenten, — welch ein ſammelſuriſcher Klingklang von feiner Lebensart, von gutem Ton, und den zum vornehmen Geſchmack nothwendigen Phraſen! Erſt, ein kaum hörbares Summen von — der Himmel weiß! was für Grüßen — hierauf ein etwas hörbareres Nachfragen nach dem Wohlbefinden — hierauf, unendliche Variationen der ganzen oder halben Zeile, die in der Woche im Calender ſteht: Kalt! warm! windig! feucht! Regen! Sonnenſchein! ſtarker Wind! ſehr milde Luft! — oder, was es ſonſt ſey — endlich, ein Haufen hiſtoriſcher Wiederholungen der Begebenheiten des Tags, die die ganze Geſellſchaft entweder weiß, oder die ſie nicht zu wiſſen brauchte, oder die ſie nicht wiſſen müßte — zuletzt, ein Creſcendo von leeren Bemerkungen über bedeutende, oder von vollen über unbedeutende Dinge. Der arme Sünder, der alle dieſe Converſationsphraſen nicht auswendig gelernt hat, der ſich ſchämt, ſeine Unterredung mit Nonſens anzufangen; der glaubt, der Menſch müſſe in keinem Augenblicke blos Papagey ſeyn, fährt ſchlecht. Er nehme ſich auch wie

er wolle, ſo wird die Zeit ihm zu kurz, und dadurch langweilig lang; — ſchweigt er und ſchränkt ſich aufs bloße Zuhören ein; ſo könnte er ſich, weiß der Himmel! eben ſo gut an einen Tropfenfall niederſetzen; und redet er, ſo proſtituirt er ſich ohngefähr, wie der Virtuoſe, der ſeine Parthie zu ſpielen anfing, während das ganze übrige Orcheſter nur noch ſtimmte; oder, ein noch ſtärkeres Bild zu brauchen, wie der Soldat, der eine Kugel in ſein Gewehr geladen hatte, und mitten in der Muſterung ſchoß und traf. Mit wenigen Worten: unſere gedankenwechſelnden Geſellſchaften daheime, ſind ſchöne Bände ohne Bücher, höchſtens mit einem Titelblatt, Dedication, Vorrede und Nachrede — allezeit . . ohne Text!

Hingegen wenn wir reiſen, gehts ſtrax auf die rohe Materie, und den Text los. — Man weiß beyderſeits: die nahebevorſtehende Trennung, das Unwahrſcheinliche oder Weitausſehende der Wiederkunft, erlaube es nicht, ſo lange zu articuliren ohne zu reden, ſo lange zu ſtimmen ohne zu ſpielen, und ſo lange zu zielen ohne zu ſchießen. Man ergreift das Buch, wie es aus der Preſſe kömmt,

und lieſt es uneingebunden. Die Converſation wird ohne Kopf und Schwanz zugerichtet, und die Mahlzeit iſt um ſo viel beſſer, um ſo viel kürzer ſie iſt. Hier läßt ſich das: Medium tenuere beati, anwenden. Das Mittelſtück iſt das Beſte a).

Die liebe Unabhängigkeit trägt auch nicht wenig dazu bey, die Unterhaltung auf Reiſen kernvoller zu machen; man fürchtet nicht ſo ſehr in unweſentlichen Dingen Anſtoß zu geben, und wird darum deſto weniger im Weſentlichen anſtößig. Viel ſchreibt man gegenſeitig auf Rechnung der Nationalſitte, und ſelbſt Dasjenige, was an Einheimiſchen misfallen würde, kann dadurch intereſſant an dem Fremden werden.

Trotz jenes beſtändigen Abſchiednehmens alſo, finde ich den Umgang mit Menſchen auf einer Reiſe, ungleich nützlicher, angenehmer, und im Ganzen befriedigender, als den gewöhnlichen daheim. Beſitzt man ſich kürzere Zeit, ſo beſitzt man ſich deſto gedrängter — beſitzt ſich nicht blos ſo lange es dauert,

a) Die Sache verhält ſich anders, wenn man reiſt, um die ſogenannte feine Lebensart zu erlernen — oder die ſeinige zu zeigen.

ſondern genieſst einander, durch gemeinſchaftliche Mittheilung. Was in Abſicht auf Länge verlohren geht, wird reichlich wieder in der Breite, durch die gemeinſchaftliche Mittheilung, erſetzt.

Ich weiß nicht, was mich ſonſt hätte tröſten können, daß ich ſo bald Forſtern verlaſſen mußte.

---

6. Freytag.

Der Auszug.

Den Regierungsrath Crome, den wir in Gieſſen verfehlt hatten, trafen wir hier. Ein hurtiger, wohlbehaglicher, jovialiſcher Mann, mit einer auſſerordentlich flieſſenden Zunge. Die Unterhaltung einiger Menſchen iſt wie ſtillſtehendes Waſſer; anderer ihre gleich einen leiſe rinnenden Fluß. Cromens war ein ſtürzend rinnender Bach. Hätte er nicht deutſch geredt, ſo würde ich ihn für einen Franzoſen gehalten haben.

Mehr noch, von der Wirklichkeit aller der Sonderbarkeiten uns zu überzeugen, die man vom Baron Tinnewald erzählte, als weil dieſe an ſich ſelbſt

uns intereſſiren hätten können, gingen wir, ihn zu beſuchen. Sein Ausſehen, Weſen, Rede; ſein Garten, ſeine übrigen Herrlichkeiten, übertrafen unendlich unſre Erwartung. Er ſelbſt kam mir ſo verrückt vor, als man es nur ſeyn kann, ohne das Vermögen verlohren zu haben, bis Fünfe zu zählen, oder Schwarz von Weiß zu unterſcheiden; mit ſo vielen Talenten indeß begabt, als zuſammen beſtehen können, wenn man ſich der Leitung der Vernunft begiebt. Alle die Vorzüge, die unſer Geſchlecht characteriſiren, beſaß er in hohem — aber zu gleicher Zeit, (falls man ſich dieſes Ausdrucks bedienen kann,) im allerſchiefſten Grade. Eine vollkommne Carricatur eines denkenden, gebildeten, und aufgeklärten Menſchen! Hundert verſchiedene Schwärmer, Marktſchreyer und Sparreninhaber, würden in ſeiner Perſon ihre einzelnen Stücke zu Einer Summe geſammlet finden. Ich hatte bisher nicht geglaubt, daß ein einziges Gehirn ſo viele falſche Begriffe in ſich faſſen könne. Nach einer Unterredung von zwey Stunden, in denen Er allmählich ſeine Theologie, ſeine Philoſophie, ſeine Moral, ſeine Aeſthetik, ſeine Naturlehre, ſeine

Aſtrologie, ſeine Alchymie, ſeine Tonkunſt, ſeine Heilkunde, ſeine Baukunſt, Gartenkunſt, Färbekunſt, und Tauſendkunſt auskramte, war ich bis zur vollkommenſten Befriedigung überzeugt, er ſey eine lebendige Encyclopädie von Irrthümern; ein wahrer Univerſal-Narr!

Seine Reſidenz, (Haus und Garten, auf, unter, und über der Erde) war auch nicht blos eine Tollkiſte, ſondern ein vollgepfropfter Tollkaſten. Faſt Alles, was Wahnwitz erdenken, Talent und Fleiß ausführen, und Geſchmackloſheit vollenden kann, fand man hier; alle Ausſchweifungen und Wechſelbälge der Kunſt von den feinſten Filigranarbeiten in Van der Werffts an, bis zu den gröbſten Aegipanen*) in Rubens Geſchmack. Seine Clavizimbelorgel, — die nach und nach, oder, wenn mans verlangt, auf Einmal, klingt, raſſelt, ſingt, pfeift, flötet, guckuckt, trommelt, brüllt, heult, donnert, — iſt nicht das Kleinſte darunter. Der Garten, der nach Einem Regiſter in den comiſchen den tragiſchen und öconomiſchen, nach einem andern in die vier Welttheile eingetheilt iſt,

*) Ziegenfüſsig vorgeſtellten Pane.

— (Ich bat ihn auf den fünften bedacht zu ſeyn; er verſprachs mir auch) — nach dem dritten, in den Himmel, die Hölle und das Fegfeuer; — enthält in einem Raume, ohngefähr ſo groß, als der Ulefeldtsplatz*), ſeiner Verſicherung zufolge, Alles, was Europa, Aſien, Africa und America im Pflanzenreiche aufzuweiſen hat. Gewiß iſts: dieſe höchſtbizarere Sammlung, dieſer barocce Miſchmaſch von allerhand Gewächſen und Misgewächſen, von Waſſerquellen und Brunnen ohne Waſſer, von Figuren ohne Hintertheil, lebloſen Tobacksrauchern, und der Himmel weiß, wie viel andern auf einander gehäuften und mit einander contraſtirenden Mondkälbern, macht, daß man ſich ins phantaſtiſche Reich der Träume verſetzt glaubt, und beynahe, ſo Gedächtniß als Urtheil, in dieſem geſchmackloſen Chaos der Unwiſſenheit und der gemißhandelten Natur verliehrt. Am Ende des Gartens ſieht man eine Einſiedeley — der Einſiedler ſelbſt, iſt ein aus Holz, Leder,

*) Ein ſehr kleiner Marktplatz in Copenhagen, auf dem die Schandſäule des berühmten Landesverräthers *Corfiz Ulfeld* aufgerichtet iſt; ein geſchmackloſes Monument, das man wohlthäte nachgerade wie die Galgen, Pranger, Schafotte, und Guillottinen abzubrechen.

und Glas, mit abſcheulicher Naturgetroffenheit nachgebildeter Mönch, — verſehen mit Allem, was ein Einſiedler braucht, nur von einer ganz andern Materie, als die natürliche. Falls ich mich recht erinnere, ſaß er und las in einem Buch von Speck, einen Käſe von Stein; ein Brodte aus Holz, und Waſſer aus Papier, vor ſich habend. Hier war der Eintritt in die Wohnungen der Finſterniß. Wir kamen durch einen heimlichen Gang unter der Erde tief in das Allerheiligſte. — Ein Leichenſtein erhob ſich daſelbſt, und wir ſahn des Baron von Tinnewald ſeligen Freund, ausgeſtreckt, mit aufgeſpreizten Augen, — ſicher todt, aber anſcheinend lebend, daliegen. Dieſer unerwartete Anblick erweckte wirklich Grauſen. Indeß ſchien es den Herrn Baron zu verdrieſſen, daß wir nicht, wie durch einen Schlagfluß getroffen, zu Boden ſanken. Ihn zu tröſten, geſtand ich, ich fühlte wirklich eine Art Magenkrampf. Er verrichtete darauf ſeine Andacht, die er keinen Tag verſäumt. "Sich an den Tod zu gewöhnen," ſagte er, "hätte er ſchon viele Jahre hindurch, jede Nacht hier geſeſſen und ſich mit ſeinem balſamirten Freunde wenigſtens zwey Stunden lang unterhalten." Er

erzählte mir — dem er am meiſten Vertrauen bezeigte, da ich mir nie, wie die Andern, zu lachen erlaubte, — die Geſchichte dieſes Freundes und ſeine eigne; aber ſo myſtiſch und apocalyptiſch, daß ich nicht das Geringſte davon verſtand. Als wir wieder heraufgekommen waren, und, o Zauber! uns an einer andern Stelle befanden als wir vermuthet hatten, verſicherte Er, wir hätten noch nicht Alles geſehen; es ſey aber auch nicht möglich; uns wäre indeß ungleich mehr gezeigt worden, als die meiſten Reiſenden zu ſehen bekämen. Ich dankte ihm mit einem Strome von Bewunderung; "aber," fügte ich hinzu, "zwey Seltenheiten, Ihro Excellenz! habe ich doch vermißt, Ihre ſeltene Welt vollkommen zu machen: Eine Pyramide, ſo grob und groß, wie alle egyptiſchen zuſammen genommen; und eine vollſtändige, mit allem lebendigen und lebloſen Zubehör verſehene, ſo feine und kleine Equipage, daß das jüngſte Füllen eines Flohes ſie ziehen könnte a). Er bückte ſich, mit einem Lächeln, welches zeigte, er verſtünde und ſchätzte

a) Man hat ohnlängſt eine ſolche geſehn, die ein vollausgewachſener Floh ziehen konnte.

das Ungeheure in dem Complimente. Sparzer und Adams ſagten ihm noch vielübertriebenere Schmeicheleyen, die er alle, mit majeſtätiſcher Selbſtzüfriedenheit und Wohlgefallen, annahm.

"Wie dieſer Tinnewaldiſche Garten," dachte ich, "muß unſre Erde in eines ſatyriſch-comiſchen Seraphs oder Sonnenbewohners Auge ausſehn, wenn er in einem Momente von Spleen — vorausgeſetzt, ein Engel könne mit dieſer Engliſchen Unpäßlichkeit behaftet seyn — ſie vor ſeinem offenen Fenſter vorbeyrollen ſieht; mit allen ihren Thronen, Biſchofsſtühlen, Rathsſtuben, Univerſitäten, Friedensarmeen, Zollſtädten, Schlöſſern, Sclavenladungen, adlichen Wappen, und übrigen Ungereimtheiten. Unſere Satyrenſchreiber haben vom Monde erdichtet: aller Verſtand, den man hier auf Erden verlöhre, werde dort aufbewahrt; mein Sonnen-Arioſt dürfte vielleicht von der Erde ſagen, (was ich winziger, kleiner Erdenbürger hier in geringerem Verhältniſſe anpaſſend fand) aller Wahnwitz, den ihr lichter Ball in den ſogenannten Sonnenflecken ausdünſtet, falle zu uns herab, und werde bey uns diſtillirt. Man braucht nicht unſre ganze Million

von Freyſtaaten *) zu bereiſen, würde er ſchließen, um alle die darüber ausgeſtreuten Thorheiten kennen zu lernen; — wenn man jenes kleine Planetenweſen geſehen, habe man genug!

Wahrlich! ich will von dieſem Augenblick an, auf meiner ganzen Reiſe die Zeit nie wieder mit Betrachtung der gewöhnlich ſogenannten Sehenswürdigkeiten vergeuden. Wenigſtens will ich nicht hundert Schritte weit mehr drum gehen, oder einen einzigen Pfennig dafür ausgeben — Dank ſey es dem Auszuge des Baron Tinnewald!

* * *

Die drey von uns in dem angenehmen Maynz zugebrachten Tage kamen, indem wir aus der Stadt fuhren, uns als drey Minuten vor; gleichwie ſie nachher, bis jetzt, mir drey Monate ſchienen. Die reizende Lage, das feurige, muntere Ausſehen der Einwohner, die ſchönen Frauenzimmer — und, ich könnte hinzuſetzen: die Erinnerung an Druſus, der hier eins ſeiner Rheincaſtele anlegte, und von deſſen Monumente noch ein Ueberreſt ſteht, beſtimmten mich, unter den deutſchen Städten die ich ge-

*) In der Sonne giebt es keine Monarchien.

ſehn, Maynz den Preis zu ertheilen. Möchte die dort bereits merklich zugenommene Aufklärung, wozu eine vortreflich eingerichtete Leſebibliothek ohne Zweifel nicht wenig beyträgt, mehr und mehr ſich ausbreiten, und endlich alle catholiſchen Churdünſte zerſtreuen.

14. Sonnabend.

Worms.

Auf dem reizendſten Wege, am Fuße der rechten Hand hingleitenden Anhöhen, an der Seite des uns ſtets begegnenden, begrüßenden, vorbeywandelnden Rheins; zwiſchen lauter Weingärten, Blumenwieſen, fruchtbaren Feldern, und abwechſelnden Nußwäldern, als durch eine Reihe in Eins weg laufender Gärten, kamen wir, Mittags, in dieſe alte Reichsſtadt, in die ich, drittehalb hundert Jahre zurück in der Zeit, hereinfuhr. Ich konnte mich nicht enthalten, ihre Dachziegel *) näher zu

*) Man weiſs, daſs Luther, als man ihn abhalten wollte, ſich nach Worms zu begeben, antwortete: " *Wenn die*

betrachten, als je vorher die irgend einer andern. Luthers Geiſt umſchwebte mich.

Etwas vorher, ehe man in das im Kriege verwüſtete Oppenheim kömmt, (eine Stadt, deren halbniedergeriſſene Mauern uns an die Grauſamkeiten Ludwigs des Vierzehnten, Louvois, und Melaks, erinnerten,) hat man, vom Wege, welcher über den Abhang eines Weinberges läuft, eine noch weit die von der Favorite bey Maynz übertreffende Ausſicht. Wie die Menſchen ſich einander ordentlich nach dem Tacte ermorden können, begreife ich überhaupt ſehr ſchwer; wie es aber möglich iſt, Krieg in dieſer Gegend zu führen, begreife ich ſchlechterdings nicht. Die Politik, der kein Böſes unmöglich iſt, kann allein ein ſolches Wunder erklären. Durch ſie iſt dieſes von der Natur zu einem allgemeinen Tanzplatze beſtimmt zu ſeyn ſcheinende Land faſt ununterbrochen in eine Kriegsbühne verwandelt worden. Dennoch hat es durch das ewige Sengen und Brennen nicht ganz verwüſtet werden

---

Däther dort auch mit eben ſo vielen Teufeln, als Ziegeln gedeckt wären, ſo ginge ich doch hin."

können; die Natur war immer der Gewaltthätigkeit gewachſen, die man an ihr verübte.

Vom Wege ſchräg gegenüber der Schwediſchen Bildſäule, (eines Obeliſks zum Andenken Guſtav Adolfs, der, im Jahre 1631, hier auf einer Scheunthüre über den Rhein ſchwamm,) ſieht man in dem ſpiegelklaren Fluſſe verſchiedene reizende Eylande, wie Kinder auf dem Schooße ihrer Mutter, lächeln. Die ganze Landſchaft iſt ſo ſtill einnehmend, zärtlich heiter, und ländlich ruhevoll, daß die Seele, auf den untergehenden (dalende) *) Flügeln des Geſichts den Reiz davon überflatternd, langſam in die kindlichſte Bewunderung ſinkt. Es war mir, als wollte ich in den Wieſen und Weingärten mit dem milden, gutmüthigen, Vertraulichkeit einflößenden Strome Verſteckſpiel ſpielen, — als hätte ich, Nüſſe in den Händen, mit allen Bäumen ſpielen mögen, — als wäre ich ſelbſt ſo unſchuldig, wie in jener Zeit, als ich auf meinem erſten Steckenpferde ritt. Ein innrer Drang regte ſich in mir, jedem grünenden, blü-

*) *dale, thalen, untergehen*, (ein ſchönes däniſches Wort !) dem Untergehen der Sonne eigen; das wir Deutſchen adoptiren ſollten.

henden, lächelnden Gegenſtande meine Abentheuer zu erzählen, und zuletzt, wenn ich mich mit dem ganzen Strande müde geplaudert und geſcherzt, mich niederzulegen, in den Armen des Rheins zu entſchlummern, um einem ſchöneren Tage zu erwachen. An einem Orte wie dieſer, in einer ſolchen Stimmung, begreift man, wie Menſchengehirne und Menſchenherzen darauf haben fallen können, einen Fluß heilig zu halten, und anzubeten. Man wird dabey nicht allein mit dieſer, ſondern mit jeder andern Kinderey ſeiner Brüder verſöhnt.

So in den eigenthümlichen Spuren der Fruchtbarkeit, als ob ſie in Perſon vorangegangen wäre, ſtets ihr immer wiedergefülltes Horn auf dem lächelnden Blumenwege ausleerend, kamen wir unter des ſingenden Fuhrmanns frohem Luftgeklatſch, nach Worms. Wir eilten ſogleich herauf nach der heiligen Stelle, wo der unerſchrockene Luther, auf dem Reichstage 1521, vor Carl dem Fünften erſchien. "Hier ſtand er!" — ſagten wir, und ſanken auf die Knie unter der Gewalt der Vorſtellung — "Europa's damals einzig würdiger Repräſentant! das Schickſal von Millionen Brüdern und Jahr-

hunderten, auf den Atlantiſchen Schultern! Er fühlte: zahlloſer Geſchlechter Freyheit, Aufklärung, und Glückſeligkeit würde fallen, woſern Er wankte, und nicht, wie die Klippe im Ungewitter, unerſchüttert ſtünde; ein neuer aber feſterer Petrus! — Wie ſank ſelbſt des Blitzes Sohn *) vor ſeinem kraftvollen Auftreten hin! Schwindelhoch ragte ſeine himmelgekrönte Scheitel über alle ſtaunenden Anweſenden hervor! Der Dolch fiel den Mördern aus der zitternden Hand, und das Giftglas ſprang; Symbol von der zerſplitterten Macht des Pabſts, und der Finſterniß zermalmten Gewalt!"

Wir gingen unter Ueberreſten der Verheerung der Franzoſen, vor der alten ehrwürdigen Dohmkirche vorbey, deren vier Hauptthürme die in der Mitte ruhende Kuppel zu bewachen ſcheinen, herauf zu dem biſchöflichen Schloſſe, von deſſen Höhe wir uns eine ungewöhnliche Ausſicht verſprachen. Sie übertraf weit unſre Erwartung. Das Auge ſchwebt hier über die ganze untenliegende Stadt und ihre fruchtbaren Felder, über den Rhein, und ſeine mit Gehölz abwechſelnden Weinberge — über unzählige

*) So nannt Cervantes Carl den Fünften.

Flecken und Dörfer, bis nach Darmſtadt, Heidelberg, Speyer, Landau und Frankenthal, im Schatten der Wipfel der Bergſtraße und des wolkendunkeln Donnerbergs. Ich vergaß gänzlich der Ausſicht von den Gleichen, von der Burg in Friedburg, und mit ihr aller andern Ausſichten, über der unabſehlichen Pracht dieſer. An dem Schloße ſelbſt war übrigens nichts Merkwürdiges.

Beym Gaſttiſche fand ich die Geſellſchaft nicht ſonderlich intereſſant. Die Unterhaltung war ſchaal, kalt, ſteif. Der Einzige, der mich zum Reden verſuchte, war ein alter Mönch, mit einem wahren Lorenzogeſicht. Herzlich nahm er an meiner Entzückung über die Gegend, und beſonders an meinen Lobreden auf den Wein, Theil.

Auſſen vor Worms empfingen uns neue Bezauberungen. Alle Arten Obſtbäume, Aepfel, Birnen, Wallnüſſe, Maulbeeren, Mandeln, ſpielten rings um uns in freundlichen Gruppen. Aber nichts riß uns ſo ſehr hin, als die lieblichen Buchten des Rheins, den wir noch beſtändig ab und zu linker Hand entdeckten. Bald kam er uns vor, wie ein ſcherzendes Kind, bald, wie ein emſiger, wohlthätiger

Mann, bald wie eine verſtändige und liebende Haus⸗mutter. Die Erinnerung an eine Stelle bey Op⸗penheim, wo wir traurige Spuren ſeiner Ueber⸗ſchwemmungen ſahen, machte, daß wir bey dem letzten Bilde ſtehen blieben. Ein Fluß in einem Lande iſt wirklich, was eine Frau in einem Hauſe. Schwillt er auf, tritt er über ſeine Ufer, iſt er herrſchſüchtig, will er ſchimmern; kurz: überſchrei⸗tet er ſeine Gränzen: ſo verheert er Alles um ſich her; und nackte, verunſtaltete Gewächſe trauern an ſeinen Ufern; — bleibt er hingegen in ſeinem Bette; fließt er ſanft, ohne Geräuſch, leichtbeweg⸗lich und anmuthig in zartrinnenden Wellen, heiter und ſtill, mit jeden Augenblick zum Lächeln bereiten Grübchen in den Wangen, ſeine Ufer küſſend nicht überſchäumend: ſo verſchönert, be⸗reichert und ſegnet er Alles, wie die milde, freund⸗liche, häusliche Gattin, an der Seite ihres Man⸗nes, im Kreiſe feuriger Söhne, und ſchamhafter Töchter.

So der Rhein hier. Zwiſchen ſeinen beſtändig abwechſelnden Gärten kamen wir von Worms über Frankenthal und Oggersheim, zwey artigen klei⸗

nen Städtchen, nach dem auf den erſten Anblick ſehr einnehmenden Manheim.

---

16. Montag.

Manheim.

Ein Regenguß, deſſen Gleichen an Heftigkeit ich noch nie geſehen, empfing uns im Thore. Das erſte, was im Wirthshauſe: Prinz Carl, uns in die Augen fiel, war der Schauſpielanſchlag. Da uns hier nichts mehr intereſſirte, als das Theater, eilten wir ſogleich hin. Die Ankündigung hatte Marianen verſprochen, ein Trauerſpiel in drey Acten von Gotter, und Rouſſeaus Pygmalion, nach Benda's Compoſition. Aber als der Vorhang aufging, zeigte ein Schauſpieler an, letzteres Stück könne wegen eines Herrn Beck plötzlich zugeſtoßenen Uebelbefindens, nicht gegeben werden. Statt deß bekamen wir eine Farce, in der Jfland zum Glück die Hauptrolle ſpielte, und zu noch größerm Glück, die Hälfte davon extemporirte.

Gotters Mariane iſt ein ſehr mäßiges Theaterſtück. Ihre Wirkung entſprach gänzlich der Idee,

die der Name in mir erweckte. Die Handlung darin iſt äußerſt alltäglich; die ganze Fabel bis zum Eckel in Romanen und Schauſpielen abgedroſchen, und die Cataſtrophe ſchaal. Wofern es in dieſem Stücke wirklich Charactere giebt, ſo bekömmt wenigſtens keiner davon Zeit, dem Zuſchauer etwas anders als ſo zu ſagen den Rücken zu zeigen. Der Dialog iſt das Einzige, welches etwas darin taugt, und der Schluß des zweyten Acts thut auf dem Theater eine trefliche Wirkung.

Jfland, (der Vater) erſchien in dieſer Rolle nicht zu ſeinem Vortheil. Man bemerkt unterdeſſen ſein außerordentliches Talent in Nachahmung der Bosheit und Tücke. Franz Moore in den Räubern, ſoll auch eine ſeiner Meiſterrollen ſeyn. Die Keuſchheit in ſeiner Declamation, die weiſe Enthaltſamkeit in ſeinem ganzen Spiele, verräth den geübten, denkenden und geſchmackvollen Künſtler.

Madame Ritter, (Mariane,) ſpielte mit unſäglichem Fleiß. Sorgſames Studium war in ihrer ganzen Declamation und Aeußerem zu ſehen. Verſchiedene Repliken und Gebehrden vollkommen mei-

ſterhaft, und nicht ſelten rührte ſie bis zu ſtrömenden Thränen.

Der neue Schauſpieler hingegen, der den Waller machte, übertrieb ſein Spiel mit ſo convulſiviſcher Stellung und Stimme, daß ich ſehr Mühe hatte, es auszuhalten. Seine Figur war auch nicht ſonderlich vortheilhaft. Indeß da er erſt zum viertenmale auftrat, iſts möglich, daß er, bey ſeiner brennenden Luſt zum Theater, ſich mit der Zeit beſſern kann.

Madam Renſchüb, (die Mutter,) ſchien unverbeſſerlich zu ſeyn, da ſie eine geübte Schauſpielerin iſt. Sie hat aber den Vorzug, recht gut auszuſehen. Vielleicht war es ihre Rolle nicht.

In dem folgenden Stücke war Iſland mehr in ſeinem Fache, und ſein Genius merklicher. Er ſtellte einen närriſchen Cantor, mit ſo überſchwenglicher Munterkeit und Laune vor, daß man ſogleich merkte: eigentlich ſey es das Comiſche, in dem er zu Hauſe iſt. Alle Uebrigen in dieſem närriſchen Stücke ſpielten gut. Am meiſten bewunderte ich den Anſtand, welchen alle Schauſpieler, bis auf den neuen, auf dem Theater hatten.

Das Schauſpielhaus iſt, wie alle öffentlichen Gebäude hier, äuſſerlich ziemlich anſehnlich. Inwendig unterſcheidet es ſich von unſerm Copenhagenſchen nicht ſehr; nur kam es mir ungleich geräumiger vor. Das Orcheſter, vorher, wie man ſagt, das prächtigſte in Deutſchland, iſt ietzt nichts weniger als außerordentlich.

Es waren nicht viele Zuſchauer da; und keine der anweſenden Damen zeichnete ſich durch außerordentliche Schönheit aus.

17. Dienſtag.

Gips und Marmor.

Tages darauf aßen wir mit dem Baron von ** (Zettwitz) einem äußerſt liebenswürdigen jungen Manne, deſſen Bekanntſchaft wir Sparzer zu verdanken hatten, Mittags im Pfälzer Hofe. Die weitläuftige Geſellſchaft daſelbſt war ſehr aufgeräumt. Der Rheinwein jagte Einen Strom von Worten über den andern heraus. So ſtill, als die Converſation in Worms geweſen, ſo lärmend war ſie hier.

Mir gegenüber ſaß ein franzöſiſcher Kaufmann aus Rheims, ein ſehr einnehmender Mann. Er ließ ſich mit mir über Copenhagen in Geſpräch ein, wo er drey Handelshäuſer kannte — mehr als genug zu alter Bekanntſchaft! Wir gingen mit einander nach dem großen Caffeehauſe, und verlohren uns mit allen Anweſenden in die franzöſiſchen Zeitungen.

Ich ſehnte mich, den ſo berühmten Statuenſaal zu ſehen; und eilte mit den glänzendſten Vorſtellungen hin. „Nicht blos in Frankreich und „Deutſchland; nein, ſelbſt in Italien, kennt man „keinen Ort, wo eine ſo reiche Sammlung treuer „und reiner Gipsabgüſſe der ſchönſten griechiſchen „und römiſchen Originalſtatüen, befindlich wäre. Al„les Bewundernswürdige, was Rom, Neapel, „Florenz, Venedig, in dieſem Fache beſitzt, ſieht „man hier bey einander,“ ſagt der Manheimer Wegweiſer. Nie bin ich mit größerer Erwartung hingegangen, etwas Sehenswürdiges aufzuſuchen; denn.. Gips? oder Marmor? gleichviel! wo es die Form gilt! Aber wie ſtutzte ich, da ich in einem dunklen feuchten Gebäude, auf meine Frage: „wo geht man hinauf nach dem Statuenſaale?“ die Antwort

erhielt: “Sie ſind mitten darinn.” — Ich glaubte mich blos in einer Art Vorhof, wo man den Ausſchuß hinzuſetzen pflegt, und betrachtete Das, was daſtand, ohngefähr wie den zerlöcherten Elephanten am Eingange unſerer Bibliothek und Kunſtkammer. Ich ſah mich genauer um, ſperrte und ſperrte aus allen Kräften die Augen auf, und bemerkte freylich wohl eine Menge Gipsfiguren; aber ſo wie Kraut und Rüben durch und unter einander gemengt, daß ichs auf keine Weiſe in meinen Kopf bringen konnte: dieß ſolle eine Gallerie ausmachen. Endlich entdeckte ich Vater Laocoon mit ſeinen Kindern, und zog meinen Hut, den ich bisher auf dem Kopfe behalten, ab. Das Mitleid, welches dieſe unvergleichbare Gruppe einflößt, wird hier verdoppelt, indem man ſie an einem ſo unanſehnlichen Orte findet. Nehme ich den Farneſiſchen Hercules, Caunus und Byblis, Caſtor und Pollux, Auguſt und Caligula in Coloſſalgröße, und ein Paar kleine Abg'ſſe aus; ſo war hier nichts, was wir nicht ungleich ſchöner, reiner, und allem Anſehen nach, treuer, auf Charlottenburg *) beſitzen. Apollo ſchien ſich über ſeine Stelle hier zu ärgern.

Und Dieß war denn "die alle Frankreichs, Deutſchlands, und ſelbſt Italiens ähnliche Sammlungen übertreffende Statuenkammer!" Jene müſſen alſo ſehr unbedeutend ſeyn.

Freylich wohl konnte ich den Statuenſaal nur mit dem unſrigen vergleichen. Aber ich glaube doch ſchwerlich, daß Alles Bewunderungswürdige, was Rom, Neapel, Florenz und Venedig, in der Bildhauerkunſt aufzuzeigen haben, gerade bey Uns gefunden werde. Wofern dem alſo iſt, kann ich eine Reiſe nach Italien eben ſo gut mir erſparen, als ich mir dieſen meinen Gang auf dieſe Gipspolterkammer erſparen gekonnt; die, es ſey nun aus Mangel an gehörigem Platz, oder aus Mangel an richtigem Tage, oder wegen der unanſtändigen Unordnung, mit der Alles zuſammengeſtapelt war, — die Abgüſſe mögen übrigens treu oder nicht ſeyn, — ſchlechterdings mein Auge nicht befriedigte.

Der Director, Herr Verſchaffelt, zeigte uns nachher ſeine eignen Arbeiten, unter denen ein Gott,

---

*) Ein königliches Schloſs in Copenhagen, auf dem die Mahler- und Bildhauer-Academie daſelbſt ihre Verſammlungen hält, Gemählde aufſtellt, Modelle hat, u. ſ. w.

ein Menſch, und ein Thier, nemlich: Apoll, Rouſſeau und ein Rhinoceros, ſämtlich in Marmor, mir beſonders gefielen.

Wir gingen von hier nach der prächtigen Jeſuitenkirche, die doch auch nicht, ungeachtet alles ihres Marmors, ein ſo beyſpielloſes Schönheitswunder iſt, als ſie zu ſeyn im Rufe ſteht. Wir ergötzten uns am meiſten über die herrliche Reſonanz darin, und über vier ſchöne Gemählde von Crah, aus Düſſeldorf.

18. Mittwoch.

Jfland.

Ich verließ meine Begleiter, und ging, Jfland zu beſuchen. Ich erkannte ihn nicht wieder; es war weder Marianens Vater, noch der drolligte Cantor; ſondern der Verfaſſer der Jäger; — ein Mann von Mittelſtatur, ziemlich völlig, mit einem leichten, natürlichen, ſehr angenehmen Anſtande, und einem Blicke, worin Gedanke *) und Wohlwollen, beynahe die Satyre verbergen.

*) Wie kann *Gedanke* die Satyre verbergen? *Gedanke* hier . . *tiefſinnige Mine?* -- Ich frage.

Die Jäger ſind eins von den Schauſpielen, die mich beym Leſen ſehr gerührt, und das, was, unter allen ſeiner Gattung, mich am völligſten auf der Bühne befriedigt hat. Ich näherte mich mit Gefühle inniger Dankbarkeit ſeinem Verfaſſer, und freute mich, ihn dem Ideal, das meine Einbildung ſich von ihm geſchaffen hatte, ſogleich zu finden. Sein Weſen entſprach ſeinem Ausſehn. Einnehmende Freundlichkeit, Feinheit, und Urbanität zeichneten es aus.

Ich unterhielt mich mit ihm zwey Stunden lang, auf die angenehmſte Weiſe. Die Unterredung betraf vornehmlich Schauſpiel und Schauſpieler; das Copenhagenſche, Hamburgiſche und Manheimiſche Theater. Ohngeachtet er ſelbſt nicht ſingt, hielt er doch die Oper nicht blos für erlaubt und nützlich, ſondern ſogar für nothwendig in der Dramatik. Ohnſtreitig kann Viel für und wider ſie geſagt werden; beſonders darüber: ob ſie bey Uns beybehalten werden müſſe? Doch meinte Jſland: unſer Theater müſſe unter die vollſtändigen gerechnet werden. Dieſes Schauſpiel an und für ſich ſelbſt als Kunſtwerk anzugreifen, ſchiene ihm unüberlegt. —

Ich erzählte ihm, daß Madame Stark in Hamburg, (als Mutter in den Jägern) von allen Schauſpielerinnen, die ich geſehen, mich am meiſten bezaubert; und daß ich ſie eben ſo hoch über ihre Kunſtſchweſtern, als Schrödern über ſeine Kunſtbrüder erhaben fände. Er gab dieſem Urtheile durch einen heftigen Händedruck Beyfall. Ich bewunderte die Wärme, mit der er an meiner außerordentlichen Hochachtung vor Schröder Theil nahm, ob Er gleich ſelbſt Iſtand war. Der Regel nach müßte erſterer über letzteren am eiferſüchtigſten, als Verfaſſer, und letzterer über erſteren als Vorſteller ſeyn; aber ich fand Dieß nicht ſo. Das Verhältniß dieſer beyden, ohnſtreitig in ihrem doppeltem Fache, in Deutſchland, erſten Meiſter, iſt, meines Bedünkens, kein Parallel-, ſondern ein Kreuz-Verhältniß. Ich glaube, ſie gehen vollkommen gegen einander ſo auf, daß Iſland gerade ſo weit über den Schauſpieldichter Schröder, als Schröder weit über den Schauſpieler Iſland ſteht. Iſt des Einen Werth etwas größer, ſo iſt der Werth des andern viel ſeltner. Ich, für mein Theil, weis nicht, wem ich den Preis zuerkennen ſoll — und ertheile ihn Beyden.

Indem wir von Hanover und Celle ſprachen, wo er "die Jahre" zugebracht hatte, "da er der Kleine hieß," an deren verſchwundne Tage er ſich mit freudevoller Wehmuth erinnerte, kam ihm das Mauſoläum in den Sinn, das mich ſo ſehr gerührt hatte. Er fragte mich, ob ich es geſehen? "Es geſehen?" antwortete ich, ". . . . es mit meinen Thränen benetzt! Sie war die Cypria meiner Kindheit" — "Und meiner Jugend!" brach er aus. Welcher unvermuthete Vereinigungspunct! — Wir redten jetzt von nichts anders, als von Cypria Mater! Vollbegeiſtert mahlte er ihren Aufenthalt in Celle . . . . . . "O! aber denken Sie ſich ſie verjüngt, verſchönert, veredelt, veridealiſirt, wie ſie jetzt dort ſtrahlt, ohne jene Staubflecken und Giftbeſprützungen, — nur das Schöne, das Reizende, das Gute unendlich vollkommner, unendlich verklärter, in wolkenfreyem Himmel!" — rief ich, — denken Sie ſich Cypria in Uranien verwandelt . . . . "Ihr Schauplatz muß der ſchönſte auf Erden ſeyn," ſagte er. — "Zweymal die Woche wenigſtens, tauſchten wir mit keinem" *) . . . .

"Ich beneide Ihnen, fing er wieder an, den Ort, von dem Sie kommen, und den, wohin Sie gehen: den Gipfel von St. Gotthardt! Doch ſteht vor meinem Auge der Schatten des Miniaturgemählde ſdes letztern — o!" fuhr er fort, und führte mich vor einen Alpenproſpect, — "wenn Sie einmal hier zwiſchen den Wundern der Natur ſtehn," (er zeigte auf die Teufelsbrücke,) "ſo erinnern Sie ſich des innigſten Wunſches meines Lebens, an Ihrer Stelle zu ſeyn. Grüßen Sie alle jene einzigen Gegenſtände von mir, und kehren zurück, mir Ihre Entzückungen zu erzählen. Fürchten Sie nichts für Ihre Geſundheit! Sie werden ſie ſicher dort finden." — Ich hatte auf meiner ganzen Reiſe Niemand getroffen, deſſen Herz ſo heftig nach der Schweiz gebrannt. — Dieß war ein neuer Vereinigungspunct! — Wir waren bereits Freunde. Er bat mich, mit Adams und Sparzet, den folgenden Abend nach dem Schauſpiele an ſeinem kleinen Tiſche zuzubringen.

---

*) Die däniſche Prinzeſſin *Louiſa Auguſta*, Tochter der Königinn *Caroline Mathilde*, Gemahlinn des *Herzogs von Auguſtenburg*, pflegt zweymal in der Woche das Copenhagenſche Theater zu beſuchen.

Da ich am Vormittage darauf meine Wanderungen zur Beſichtigung der Stadt antrat, begegnete er mir; und wir ſpatzierten um den Wall mit einander, den Necker ſteigen zu ſehen, der geſtern, nach einem Wolkenbruche bey Heidelberg, über ſein Bett ausgetreten war. Der Strom brauſte mit Heftigkeit hervor; zugleich ſchwoll auch der Rhein, und ſetzte die ganze Stadt in Schrecken. Die niedrigſtgelegenen Felder und Gärten ſtanden bereits unter Waſſer. Die Regierung in Manheim ſorgt aber für nichts; die Anſtalten fand ich unverantwortlich elend. Der Churfürſt ſelbſt ſoll ein ziemlich aufgeklärter, Wiſſenſchaft und beſonders Kunſt liebender, guter, aber in Hofpracht, Zerſtreuung und Regierungsſchlaf, verlohrener Mann, ſeyn. Auf dieſem Spatziergange bekam ich ſonſt einen vortheilhaften Begriff von dem Aeußern der Manheimſchen Damen. Ihr Anzug inſonderheit gefiel mir ſehr.

Ich verſammelte mich Nachmittags nebſt meinen Mitreiſenden im Parkette, oder, wie es, unſchicklich, hier genannt wird: Parterre noble. Das erſte Stück war: der Todte als Freyer; und das zweyte ein ſehr mittelmäßiges Luſtſpiel, in zwey Acten, von Sedaine.

Iſland ſpielte den Vater. Ich fand nichts Außerordentliches in ſeinem Spiele; denn es war in dieſer Rolle eigentlich gar kein Spiel möglich. Saintville, (Herr Böck,) wollte mir nicht recht ſchmecken. In der dummen Scene, wo er von Desfourné erſchoſſen ward, fiel er zu ſpät, und erweckte Gelächter. Madame Rennſchüb (die Baroneſſe) ſpielte ungleich beſſer als das vorige Mal; und nur die einzige Madame Ritter (Sophie) hielt uns durch ihr ſchönes Spiel, ihre richtige Declamation, ihr intereſſantes Geſicht, und den reizendſten Anſtand, den man ſich vorſtellen kann, ſchadlos. Die berühmte Mademoiſelle Witthöft, ob ſie gleich gut ſpielte, gefiel mir lange nicht ſo ſehr.

Ich wartete mit Heißhunger auf das folgende Stück, den Jahrmarkt von Gotter und Benda. Dieſer gab mir Gelegenheit gewiſſermaßen das Manheimer Theater mit dem unſrigen zu vergleichen.

Der Oberſte, (Herr Böck,) war gar tief unter unſerm Roſing. Der Lieutenant, (Frank,) ging ohngefehr gegen Frydendahl auf. Aber der Corporal, (Herr Gern,) war ſo unendlich tief unter unſerm Gielſtrup, daß ich ihn kaum ſah, und

Lucas, (Herr Epp,) ſtand ohngefähr eben ſo in Verhältniß gegen unſern naiven Saabye; (er ſang ſehr gut, aber ſpielte unerträglich ſchlecht,) und ſah in ſeinem ganzen Anſtande und Weſen, wie ein Wüſtling von Schlachterknecht, aus. Madame Beck, (Bärbchen) ſpielte dieſe Rolle mit mehr Leichtigkeit, gleicher Unſchuld, aber weniger Jugendlichkeit, als unſre verkannte a), freylich wohl kalte, aber überaus reizende, Morthorſt. Sie ſah ein wenig grießgrammig (alt for mut) aus, und ihre berühmte Stimme knirſchte bisweilen wohl ein wenig ſehr in meine an die Müllern gewöhnte Ohren, — ob ich gleich in ihrem Geſange eine weit größere Vertrautheit mit der Kunſt, und ein weit richtigeres Gefühl nicht verkannte. Man merkte, ſie verſtümmle ſowohl die Muſik als die Worte; eine Eigenſchaft, die nicht bey allen Philomelen gefunden wird.

Aber was in dieſem Stücke mich bezauberte, und worin wir auf unſerm Theater kein Gleiches aufzuweiſen haben, war die Tyrolerinn; die ſchöne, wolluſtig gedrechſelte, naive, ſchnakiſche Mademoiſelle

a) Damals!

Mademoiſelle Bauder. Jeder Ausdruck auf ihren rothen Lippen, in ihren ſchwarzen Augen, in jeder ihrer leichten Bewegungen, war der Ausdruck der holden Natur. Sie war Amors Schweſter — (ich habe freylich von dieſem Liebchen nie etwas gehört, das aber meines Dafürhaltens noch gefährlicher, als Amor ſelbſt ſeyn muß! — jedoch, wenn es wirklich exiſtirt, muß es der Mademoiſell Bouder auf ein Haar und einen Blick ähnlich ſehn!) Jugend, Geſundheit, Unſchuld, Munterkeit, und witzige Schalkhaftigkeit ſtrahlten aus ihrer ganzen Geſtalt, ihrem ganzen Weſen, hervor. Man vergaß des Stückes, und ſelbſt ihrer eignen Rolle über ihrem Spiel. Es war kein Spiel! Es war handgreifliche Wahrheit — Tyrolerinnen! ſeyd Ihr alle nur halb wie ſie? Iſt Tyrol Europa's Circaſſien? Oder iſt ſie vielleicht die einzige Tyrolerinn? obgleich, vermuthlich in Frankreich gebohren! — Mein einziger Wunſch war: ſie noch einmal zu ſehen. Dieſer ward Tages drauf auf der Straße erfüllt, wo ich nahebey ſie noch ſchöner fand. „O! möchte ſie verdienen, ſo ſchön zu ſeyn!" Auch dieſer Wunſch ward befriedigt. Ich hatte die innige Freude aus Aller ein-

ſtimmigen Zeugniſſen zu erfahren, daß dieſe neunzehnjährige Cypristochter eben ſo tugendhaft als ſchön ſey, und daß ſie das lockendſte Anerbieten, ſelbſt einer Durchlaucht! mit edlem Unwillen abgeſchlagen hätte.

Der hinkende Peter (Iffland) beluſtigte unſäglich. Auch hier extemporirte er; — aber ſo wunderbar es auch ſcheinen mag, ſo gewiß iſt es doch, daß unſer kleiner Ipſen dieſe Rolle vollkommen ſo gut macht, als der große Iffland. Sie kann nicht beſſer geſpielt werden, als Er ſie bey uns ſpielt. Die Muſik, der Geſang, das Jahrmarktsgewimmel, gingen lange nicht ſo gut, wie in Copenhagen. Verſchiedenes war verkürzt, und das Stück kam mir nur halb ſo lang vor. Zur Ehre für die Däniſchen Schauſpieler und das Däniſche Orcheſter, muß ich geſtehen, daß der Jahrmarkt zehnmal mehr verdient hätte, hier zu fallen, als bey uns *). Aber

*) Daſs *Das* geſchehen iſt: *tant pis* für den däniſchen Geſchmack! denn ohnſtreitig iſt und bleibt dieſs Stück *Engels* und *Gotters* (beyde haben es in Communion gemacht,) und *Benda's*, von Text und Muſik eine unſerer vernünftigſten und reizenden Operetten.

kann ein Stück fallen, in dem Mademoiſelle Boudet nur ein Einzigesmal über das Theater geht? *)

Wir begaben uns zu Jfland hin, wo wir den Herrn Rath Dufresne fanden, einen tiefdenkenden philoſophiſchen Kopf, und den Schauſpieler Herrn Böck, einen ſehr einnehmenden, herzvollen Mann. Ich erinnere mich nicht, irgend einen Abend angenehmer in bloßer Mannsperſonengeſellſchaft zugebracht zu haben. Der vortreflichſte Wein, freundſchaftliche Sympathie, und die Laune, die unſer Wirth rings um ſich verbreitete, erſetzten den Mangel von Frauenzimmern. Erſt eine Stunde nach Mitternacht trennten wir uns. Wir fanden noch zu Hauſe den Baron von * * (Zettwitz) und den Paſtor Schmelder aus Dortmund auf uns

*) Ich ſah auf meiner Heimreiſe mehrere und bedeutendere Stücke hier, und genug, um Jflanden als Schauſpieler den Rang nächſt Schrödern zuzuerkennen; aber auch genug, im Ganzen das Mannheimer Theater eben ſo tief unter dem Copenhagenſchen zu finden, als das Copenhagenſche unter dem Hamburgiſchen ſteht, — obgleich ſowohl erſteres, als letzteres, viel beßre Schauſpielerinnen beſitzt.

warten. Adams gerieth hier mit Sparzet, und ich mit dem Baron, über gewiſſe Züge um Iſlands Mund in Streit, über die wir bey Tagesanbruch uns noch nicht eins geworden warren . . . . . . a).

a) Mit Staunen, — und ich läugne es nicht — mit einem gewiſſen unangenehmen Staunen, — habe ich, nachdem ich noch näher bey meinem zweyten Aufenthalt in Manheim den Verfaſſer, Schauſpieler und Mann Iſland kennen gelernt, kürzlich ein neues Theaterſtück von ihm: die Cocarden, und eine unterthänigſte Dedication davor an Guſtav III., König von Schweden, geleſen. Aber mit Gram habe ich verſchiedener ſonſt vernünftiger und guter Menſchen allzuübereiltes und liebloſes Urtheil darüber gehört und erfahren.

Unter allen den Revolutionen, die die franzöſiſche hervorgebracht und veranlaßt hat, iſt keine, meines Bedünkens, betrübter, als die, welche das Pro oder Contra dabey, vor den Richterſtuhl der Kopf- oder Herzbeurtheilung gebracht; und dadurch ein Antiregnum in dem allgemeinen Interregno der Moral eingeführt hat. Sie iſt um ſo viel betrübter, da dieſes Pro und dieſes Contra, größtentheils blos auf Worte, und faſt immer auf unbeſtimmte Worte, hinausläuft; ſie iſt um ſo viel betrüb-

Keiner kann Allen gefallen, am wenigſten eine öffentliche Perſon; unter allen öffentlichen Perſonen, am

ter, weil man gerade aus dieſer Urſache, nicht hoffen kann, ſobald ihr Ende zu ſehen

Eine gräulichere Intoleranz läßt ſich doch wohl kaum denken, als die: welche ein unbeſtimmtes Pro oder Contra verdammt. Ariſtocraten und Democraten! innig achte und liebe ich Euch beyderſeits . . als Menſchen; aber innig verachte und haſſe ich euch, als . . Namen. Ihr wütet gegen Einander in Blindem; wären Eure Augen geöfnet; ſo würdet Ihr vielleicht Euch umarmen.

Ich erinnere mich aus meiner Kindheit eines ähnlichen Quiproquo. Ich war einmal gleich nach der Mittagsſtunde, aufs Feld ſpatzieren gegangen. Die Sonne brannte heiß; es waren keine Bäume in der Nähe; ich verbarg mich vor ihren Strahlen in einer Höhlung, die ich mir in einem Heudiemen grub. Es währte nicht lange: ſo fiel ich in Schlaf, und, wie man erfahren wird, in einen ungewöhnlich tiefen Schlaf. Ich erwachte indeß doch; aber ziemlich wüſt im Kopfe, und fand den Horizont erblaſſend. Auf dem Wege nach Hauſe begegnete mir einer meiner Schulcameraden: “Wo biſt du ſo früh geweſen?” und; “wo denkſt du

allerwenigſten ein Schriftſteller und Schauſpieler. Iffland gefällt, wie ich merkte, bey weitem nicht

ſo ſpät hin?" fuhr uns Beyden zugleich aus dem Munde. — "Es iſt **Abend**!" ſagte ich; "es iſt **Morgen**!" ſagte er. "Aber die Sonne ging ja in dieſem Augenblick unter," rief ich; "Sie geht im nächſten Augenblicke auf;" rief er. "Sieh nur zu! es wird bald finſtre Nacht." ſagte Ich. — "Prhh! es wird bald lichter Tag ſeyn!" antwortete Er. "Wenn ging die Sonne denn je in Weſten auf?" fragte ich. "Wenn ging ſie in Oſten unter?" Er. "Ich merke wohl, du willſt mich zum beſten haben," brach ich in Zorn aus. — "Sicher biſt du toll" hohnlächelte mein Camerad. Wir geriethen einander endlich in die Haare; und der eine Pro; der andre Contra; der eine in Oſten, der andre in Weſten. — "Schurke!" rief der eine, "Narr! ſchrie der andre; — nie ſah die Dämmerung einen hitzigern Kampf über den Aufgang und Untergang der Sonne. So, (ich rede nur von Leuten, die es ehrlich meinen,) bisher die Diſputanten über Frankreich!

Endlich, da wir einander weidlich abgeklopft und abgekühlt hatten, fiel es uns ein: ein wenig zu warten. Das Problem löſte ſich wirklich im volleſten Glanze. Denn ſiehe! zu meiner

allgemein in Manheim; aber an wem iſt die Schuld? an ihm, oder an der Stadt? "Er ſpielt den

unbeſchreiblichſten Verwunderung, (ich war Monarchiſt, Ariſtocrat, **Wieland**, **Jſland**, contra — wie man es nennen will! in dieſer — Schlägerey;) **die Sonne wirklich auf**ging! "Ich habe in einem Heudiemen geſchlafen." — "Ja ſo!" — "Ach, wär es uns doch früher eingefallen zu . . warten!" —

Ob die **Monarchiſten** oder **Republicaner**, die **Ariſtocraten** oder **Democraten**, die **Contragallier** oder **Progallier**, ob **Jſland** oder **Cramer**, in ihren Revolutionsauftritten meine Rolle in eben angeführtem Zweykampf ſpielen? wer von beyden ſich im Heudiemen verſchlafen habe? laſſe ich bis weiter dahin geſtellt ſeyn. Aber Beyde ſtreiten für die Sonne in der Dämmrung; und Unrecht haben Beyde, wofern ſie bis auf einen gewiſſen Grad ſich ereifern, und einer entgegengeſetzten Optic wegen, einander in die Haare fahren.

Es iſt mit dieſem Pro & Contra wie mit allen andern beſchaffen, deren Objecte nicht allgemeingültig beſtimmt ſind: mit dem beſten Kopfe und dem beſten Herzen kann man für das eine, ſo wie für das andre eingenommen werden. Auffallend bleibt es indeß, daß die

Franz Moor *) bis zur äuſserſten Täuſchung," ſagte mir einer ſeiner Widerſacher. "Ich kenne einen

meiſten Pro=Revolutioniſten Jünglinge, die meiſten Contra=Revolutioniſten Greiſe ſind. Alles gleichwohl, was man, dieſer Bemerkung zufolge, mit Billigkeit verlangen kann, iſt eine gewiſſe äuſserliche Zucht bey erſtern. Aber die letztern irren ſehr, wofern ſie auf ihr graues Haar trotzend, mehr fordern. Freylich haben ſie gröſsere Erfahrung als die Jungen; aber ſie haben auch mehre Vorurtheile. Wie? wenn ſie eben ſo ſehr Furcht zuviel, als der Jüngling Hofnung zuviel, hätten? Jene ſehen weiter zurück, Dieſe aber weiter vorwärts. Das Eine iſt hier ſo nothwendig, als das andre. Nach dem verſchiedenen Alter, (denn ſelbſt die Jungen, die ſich contra erklären, haben ein gewiſſes ältliches Ausſehen, und die Alten, die ſich dafür erklären, gehören zu den ewigen Jünglingen,) ſehen die erſten beſtändig die ſchwarze, — die letzten die weiſſe Seite. Der Alte glaubt, Alles gehe (mit ihm) berg= unter, — der Jüngere ſieht die ganze Welt (mit ſich) ſteigen. Der eine erblickt in jeder Dämmerung Weſten, wo der Andre Oſten.

*) Den Haupträuber und Schnapphahn in *Schillers* Räubern.

ſehr aufrichtigen und rechtſchaffenen Mann," antwortete ich, "der auch dem Marinelli ſo ſpielt. Ueber-

Warum ſollte es in dieſer Dämmerung nicht ebenfalls ſo ergehen?

Der ganze Streit, an dem jetzt alle wachenden Europäer mehr oder minder heftig Antheil nehmen, iſt im Grunde wirklich chronologiſch. Der ſogenannten Freyheit Pro und Contra, läßt beynah eben ſo viele Beywörter zu, als die Zeit; jenes übereilt ſich vielleicht; letzteres aber verſpätet ſich ohne Zweifel. Dort läuft man in der Irre, wie die Jahre der Jugend; hier kriecht der Krebs zurück, wie die Tage des Alters! O! wer mit dem Feſtina-lente-Schritt des Mannes, zwiſchen beyden durchgehen könnte! Unmöglich! denn welcher Menſch iſt ohne Furcht? oder ohne Hoffnung? O! vergebt, Ihr Fürchtenden, Denen die hoffen! und Ihr Hoffenden, Denen, die fürchten! Ihr ſeyd beyde Menſchen — und irrt vielleicht Beyde. — —

Aber — die Rede war von Jflands Cocarden. Ja! — wie geſagt, — es iſt etwas Aeltliches darin, — ſo wie in Klopſtocks letzten Oden etwas Jugendliches. Beyde ſind Dichter *) — und, obgleich in weitem Abſtande von einander, — unmittelmäßige Dichter. Der Eine lebt in Manheim, der andre in Ham-

haupt beweiſt Das: das Spiel vollkommen richtig zu finden, eben ſo viel gegen den Zuſchauer, als

burg — „In Hamburg? Der Dichter Klopſtock? des Meſſias, Hermanns, Cidli's Sänger, in Hamburg?" „Nein! wie ſchon vorhin geſagt: in einem Gezelte jenſeits des Uranus! Wenn wohnte der Dichter Klopſtock auf der Erde? geſchweige denn in einer Stadt? Der Eine ſieht die Menſchheit in Caricatur, der andre in Idealen, — jener: was ſie iſt, dieſer: was ſie ſeyn muß, kann und ſoll. Die Cocarden übrigens, ſind . . . Cocarden. Blumenkränze, wie die Jäger, Reue verſöhnt, der Herbſttag u. d. gl., kleiden freylich die Schläfe eines Dichters beſſer." — Aber die Dedication: „Biedre Deutſche wallen oft ꝛc.? Was den Stil betrift: vortreflich! was den Sinn . . . . . Der Verfaſſer iſt nun einmal Royaliſt, und Guſtav III. hat Mehre als ihn geblendet. Seine Abſicht bey dieſer Zuſchrift — wer darf ſie beurtheilen? — Wie? wenn ſie wirklich, troz ihrer unterthänigen Form, ein Erguß eines freyen Herzens geweſen iſt? Ein Verfaſſer, wie Iſland, ſetzt ſeine Ehre ſchwer-

---

*) „*Voilà deux Souverains!*" ſagte Friedrich zum Grafen, der ihn bewillkommte, mit einem: „es freue ihn, ihn auf ſeinem Territorio zu ſehen."

das richtige Spiel gegen den Schauſpieler. Kann der Unſchuldige nicht das Laſter vorſtellen, ſo kann auch nur der Schuldige die Vorſtellung davon beurtheilen. Auf dieſen elenden Grund hin, könnte man mit weniger Ungereimtheit eine Anklage gegen Schillern und Leſſingen bauen, die ihre Laſterhaften nicht blos vorgeſtellt, ſondern hervorgedacht und hervorgefühlt haben. — Daß gewiſſe Züge im Geſichte eines Schauſpielers ſich von ſeinen oftmals überlich um einer goldnen Doſe willen aufs Spiel. Richtet nicht! ſo werdet Ihr nicht gerichtet!

Mit Staunen alſo, ſah ich auf dieſem, wie es heißt in Leipzig ausgepfiffnen Stücke, den Namen eines Mannes, deſſen ganzer Umgang mir einen warmen Freund der Natur, einen Haſſer der die Menſchheit niederdrückenden Mißbräuche und entehrenden Vorurtheile; einen Feind kriechender Schmeichelei zeigte; und deſſen Schauſpiele alle ſtille häusliche Tugenden einprägen. Aber mein Urtheil über ſeinen Character hat dieſes Phänomen nicht ändern können. So wie nicht weniger Freyheit dazu gehört, dem vielen, als dem der Zahl nach geringen und einzelnen Pöbel zu ſchmeicheln; — ſo gehört bisweilen mehr Muth dazu, ſich als einen Royaliſten, wie dazu, ſich als Democraten zu zeigen.

nommenen Characterrollen herſchreiben, glaube ich lieber, als daß ſein eigner natürlicher ihm die Maske vorſtrecke. Ein äußerſt elender Rollenpfuſcher zeigt allemal nur ſich; der gute Schauſpieler hingegen nie ſich ſelbſt; — und der Grund davon iſt die Natur der Kunſt. Die Phyſiognomik kann deshalb auch erſt dann eine ſichere Wiſſenſchaft werden, wenn die Menſchen nicht länger ſchauſpielen. Aber es frägt ſich: ob ihre Geſichtszüge in dieſem Falle nicht zu ſehr einander gleichen würden?

---

19. Donnerstag.

Vertheidigung der Finger.

Baggeſen zieht in der Anmerkung, die wir eben geleſen, — das Einzigemal, (auſser in der Vorrede,) wo er des ſeltſamen Phänomens meines *Geryon* erwähnt! — zieht als Iflands Champion, gegen die beyden geharniſchten *Finger* ins Feld, mit denen ich in beſagtes Geryons *ſiebentem Arm*, — oder, wenn man will, *Capiteln* dieſes *Theils*, — die Puſillinanimität und den Ariſtocratism der

Cocarden und ihrer *Dedication*, ans Tageslicht der öffentlichen Rüge, gebracht.

Ob Er als Freund das *thun* oder *laſſen* — ob er die Waſſerhoſe des Orcans, der gegen mich auf dem Ocean des *Menſchlichen Lebens* hergebrauſt kam, dadurch verſtärken ſollen, daſs er nicht blos mir *widerſprach* — (was iſt erlaubter als Das?) — ſondern in dem witzigen Gleichniſſe von der Katzbalgerey der beyden Poliſſons, gar weidlich mich mit einem ſchneidenden Ridiculo bedeckte? — ſtelle ich an ſeinen Ort hin. Ich nehme nichts Polemiſches genau; da gegen das *Wort* immer das *Wort*, gegen den *Einfall* der *Einfall*, *Witz* gegen den *Witz*, zu Gebote uns ſteht.

Unterdeſs muſs das Gleichniſs beleuchtet werden, wie die *Cocarden* und die *Dedication*. Wehe dem *Gleichniſſe*, wenn es in der Beleuchtung die Probe nicht hält!

Und da finde ich denn, daſs doch wirklich, in dem Streite der beyden Poliſſons, der Eine das *Recht*, und der andre das *Unrecht* auf ſeiner Seite gehabt.

Es konnte nicht zu gleicher Zeit *Abend* und *Morgen* ſeyn. Derjenige, (ſieht man,) der

ſich im Heudiemen verſchlafen, hätte ſeiner Meynung weniger gewiſs ſeyn müſſen, als Der, welcher die ganze Zeit über gewacht, und dem träumenden Bruder aus dem Traume zu helfen bemüht war.

Ferner muſste, da es nachher zu Fauſtſchlägen und zum Haarausraufen kam, Einer von Beyden nothwendig der *erſte Ausſchläger* ſeyn. Wie? wenn der träumende Bruder dieſer geweſen wär? Will ich den andern denn tadeln? Er wehrte ſich ja nur ſeiner Haut!

Ich würde aber noch mehr auf des andern Streiters Seite hier ſeyn, hätte er nicht blos für *ſeine eigene Perſon*, ſondern, aus reiner Liebe zur Wahrheit, ohne irgend einen perſönlichen Groll, *für die Vorſteher einer ganzen Nation*, deren Thun durch die *Bitterkeiten* und *Verhöhnungen* des träumenden Poliſſons, ohne Unterſcheidung! freventlich in Dem angetaſtet war, wo es ſich die Bewunderung des ganzen denkenden Zeitalters erwarb, ſeine Haut zu Markte getragen, und ſeine Haare daran gewagt.

Dieſer eifrige, aber edle Streiter — nicht *ganz* ein Poliſſon! — ſagte ſich vielleicht: " In " dem furchtbaren Kampfe zwiſchen *Ariſtocratism*

"und *Anti-Ariſtocratism*," (ich will mich des misbrauchbaren Wortes *Democratism* hier enthalten;) "gilt es nicht die *gleichgültige* Frage: "ob es Abend oder Morgen jetzt iſt?" ſondern: die: "ob Wahrheiten, auf deren Anerkennung oder "Nichtanerkennung, das Heil des menſchlichen "Geſchlechtes beruht; von deren Annahme oder "Nichtannahme, Leben, Freyheit, Gleichheit, "die Rechte ganzer Millionen! abhängig ſind, — "ob *ſie*, einerſeits, mit allen Waffen, welche Leiden- "ſchaft aufzubieten vermag, durch Sophiſterey "und durch Witz, ſollen angegriffen werden "können, ohne daſs es der Gegenparthey erlaubt "ſey, mit gleicher Wehr gegen die Angreifer "aufzuſtehn?" — Es gilt die Frage: "ob, da es "der Angreifer ſo viele, ſo mächtige, ſo heiſſe, "der Vertheidiger ſo wenige, ſo ſchwache, und "ſo lauwarme giebt, es dieſen letzteren Pflicht "ſey, die Hände in den Schoos zu legen, und "ruhig abzuwarten: daſs die Sonne aufgehe; "indeſs die erbitterten Träumer, — und, wie "wir wiſſen, oft nicht ohne ſehr guten Erfolg! — "das wirkliche Aufgehn der Sonne zu verhin- "dern ſich bemühn?"

Comparaiſon n'eſt pas Raiſon. — *Omne Simile claudicat.* — *Dieſes* Gleichniſs, ſo *äſthetiſch hübſch* es übrigens iſt, hinkt an *logiſcher Richtigkeit* auch deſswegen auf mehr als Einem Bein: weil nichts das Aufgehn der *phyſiſchen* Sonne aufzuhalten vermag; das der *moraliſchen* aber, (an dem Baggeſen eben ſo lebhaften Antheil nimmt, als nur immer *ich* es vermag,) durch Cocarden, Dedicationen, durch geſuchte und ausgeſpendete goldene Doſen, wo nicht ganz *gehindert*, dennoch *verſpätet* werden kann. Je "*vortreflicher*" eine ſolche Dedication iſt, "*von Seiten des Stils*!!" deſto mehr wirkt ſie zu dieſem Zweck. Unter "*goldnen Doſen*" aber, (dieſs ſey zum Ueberfluſs für den Tropennichtverſteher erwähnt) waren nicht blos eigentliche *Doſen*, ſondern war *Erſchnappung jedes irdiſchen Vortheils von den Groſsen dieſer Welt, durch Vertheidigung ihrer Ungerechtigkeiten*, gemeint.

Aber es iſt ſo viel leichter, jedesmal, wenn man zwey Menſchen im Proceſſe gegen einander ſieht, mit der Mine jenes erhabnen Schwichtigers:

— *inſignis gravitate viri*
Quem ſi conſpexere, ſilent!

Beyde zu ſchwichtigen; *et de mettre les parties hors de cour;* — als kaltblütig zu unterſuchen, auf welches Seite das Recht? wer der muthwillige Angreifer? und wer der ſelbſtſtändige Vertheidiger der guten Sache ſey?

"Eine jede Critik, die ſich mit dem Buche in der Hand rechtfertigen läſst," muſs erlaubt ſeyn, und der Ton, die "*Zucht*" der Vertheidigung, wird durch den Ton, die "*Zucht*" des Angriffes beſtimmt. — Iſt *Iſland* beſſer als ſeine *Cocarden*, und ſeine *Dedication*; deſto beſſer für ihn!

Beſonders iſt *Wort*critik, oder Critik *in Worten* erlaubt. Sie verändert nur dann ihre Natur, und kommt in das Gebiet der Intoleranz und Tyranney, wenn ſie in *Handlungen* übergeht. *Worte!* — *Handlungen!* — das ſind die beyden groſsen *Gränzſcheidungen!* Wäre ich Theaterdirecteur geweſen in Manheim, oder hätte etwas gegolten bey dem Churfürſten von der Pfalz; und hätte dann Iſlanden wegen *verſchiedener* Anſichten über Revolution in Schriften und Reden ; ; ; Das Uebrige verſteht ſich von ſelbſt! Aber ich werde *Carl Theodoren* ſelbſt anliegen, daſs er ihn *ſchreiben* laſſe, ſo viel er *will*, und *ſchauſpielen*, ſo gut er *kann!*

20. Freytag.

Die Stadt in Verſen.

Liegt es an meinen Augen, oder an der ſchweren, ich möchte beynahe glauben, ungeſunden Luft? oder an meiner Unkunde in der Baukunſt? daß ich Manheim bey weitem nicht die prächtige, die ſchöne, die angenehme Stadt finde, für die man ſie auszurufen ſich einig geworden iſt. Ich habe ſie nun ins Kreuz und in die Queere, von Einem Ende bis zum andern, mit allen ihren ſich auszeichnenden Gebäuden, vom weitläuftigen Schloſſe an, (meiner Meinung nach, dem ſchlechteſten darunter!) bis auf das prächtige Thor beſehen; aber ob ich gleich meine Sehnerven anſpannte, als hätte ich nie vorher eine Stadt erblickt, fiel mir doch nichts Vorzügliches in die Augen. Freylich wohl ſind die Gaſſen nach der Schnur angelegt, es giebt keine Vimmelſchaften *) darin, die Häuſer ſtehen in ordentlichen Reihen und Gliedern, man hat ſo viel Mühe, als man ſich nur wünſchen mag, das eine Quartier

*) Eine krummlaufende Straſse in Copenhagen.

von dem andern zu unterſcheiden. Aber gerade Linien und rechte Winkel allein, dürften ſchwerlich den Geſchmack befriedigen. Die bloße Symmetrie gefällt allerdings dem Auge beym erſten Anblick, aber im nächſten ſucht es ſchon nach etwas mehrerem. Wird es alsdann getäuſcht, ſo entſteht ein doppeltes eckeliges Misvergnügen; wie bey verſificirten Schnickſchnack; man ärgert ſich nicht ſo ſehr über Schnickſchnack in . . Proſa.

Schnurgerade Straßen und abgezirkelte Quartiere in einer Stadt, ſind mir ohngefähr Daſſelbe, wie abgemeßne Zeilen und Reime in einem Buche. Sie erwecken ſogleich Erwartung von größerer Schönheit; eine Erwartung, die anfangs angenehm iſt: — wird ſie befriedigt, ſo iſt das Vergnügen auch wirklich vollſtändiger; wird ſie aber getäuſcht, ſo iſt auch das Misvergnügen um ſo viel größer; da es beym Zurückblicken auf das prahlende Verſprechen in Aerger übergeht. Eine Stadt in ungebundner Rede, verheißt nicht mehr, als was ſie halten kann; ihre Converſation gleicht der täglichen Sprache; geſunder Verſtand, und hin und wieder ein guter Einfall, iſt Alles, was man von ihr verlangt; eine Stadt

im gebundenem Stil hingegen, ſetzt ſich in Poſitur, räuſpert ſich, und fängt an zu declamiren; — wehe ihr, wofern ſie nicht jede Forderung der ars poetica erfüllt!

Götter, Menſchen und Recenſenten *) haben zu keiner Zeit es übel genommen — ein Glück für dieſe gevimmelſchaftete Reiſe! — daß man in Proſa mit alltäglichen Bemerkungen zum Vorſchein kam; mit Gedanken, wie die meiſten Leute ſie haben können; mit bloſem Menſchenverſtande, ohne das geringſte ſeraphiſche oder ſataniſche Genie; aber Götter, Menſchen und Recenſenten, haben jederzeit, ſtreng, auch nur den kleinſten Anſtrich von Mittelmäßigkeit in Verſen, verboten. Jedem Poeten liegt es ob, bey Strafe an Ehre, Leib und Gut, zu ſehen, was kein Andrer ſieht; zu denken, was kein Anderer denkt; und von Anfang bis zu Ende, nicht wie gemeine Leute zu gehen, ſondern hervorzugehen wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer! wie

*) Der bekannte Titel einer kleinen Schrift, die in den Jahren der Wielandiſch - Goethiſchen Streitigkeiten als Parodie von *Göthens*: *Götter Helden* und *Wieland*, herauskam. Kann auch auf den Vers Horazens gehn: *Non Di, non homines, non conceſſere columnae.*

ein Held zur Siegesſchlacht! wie die Sonne von Oſten nach Weſten, immer ſtrahlend! immer die hohe! die herrliche! dieſelbe! Ohne weder zur Rechten noch zur Linken auszugleiten, geſchweige denn, wie Loths überaus proſaiſches Eheweib, ganz umzukehren, muß er ſchreiten, einhertreten Tact halten, — den Umſtänden nach auch wohl traben, galloppiren, ja ſelbſt fliegen! geradeaus vorwärts! nur vorwärts! immer vorwärts! wie der ausreiſſende Hengſt! wie der Lichtſtrahl! wie der treffende Blitz! wie der Sturm! wie der Adler! und wie ſeine ganze Familie! Engel oder Teufel muß er ſeyn — nur nicht bloßer Menſch!

Daſſelbe gilt, meiner Meinung nach, von Städten. In ungebundnen Straßen und reimfreyen Quartieren, nehme ich mit Häuſern vorlieb, — in gebundnen und gereimten hingegen, verlange ich lauter Palläſte. Denn warum gab man ſich ſonſt die Mühe, ſie zu binden und zu reimen?

Aber — es frägt ſich, ob man überhaupt irgend Etwas binden oder reimen ſollte? — ſey es nun Gedanken, Bäume, Gebäude oder Menſchen! — in dieſer übrigens an ſich ſehr natürlichen Welt; auf

dieſem kleinen, alltäglichen, nichts weniger als zirkelrunden, durchaus nicht in gerader Linie laufenden, ſehr proſaiſchen Erdball? Es frägt ſich, ob nicht die Sonne, und alle andere poetiſchen Himmelskörper, die, wie es Dichtern geziemet, in ihrem eignen Lichte glänzen, mit Recht unſre ganze vierfache Dichtkunſt belachen? Es frägt ſich, ob nicht alle Fixſterne, oder wenigſtens Derjenige, der uns ohne Brille ſehen kann, unſer täglicher Zuſchauer, unſer Recenſent, bey jeder zum Vorſchein kommenden Epopee, holländiſchem Garten, nach der Schnur angelegten Stadt, und aufgeſtelltem Kriegesheere, ausruft: was will Saul unter den Propheten? oder, mit andern Worten: was will der Planet unter den Sonnen? das heißt: Was will der Proſaiſt unter den Poeten? So metaparadox und ſuperheterodox dieſer Angriff auf das Verſificationsweſen allen Symmetriſten vermuthlich vorkommen mag, und ſo lächerlich ſie es wahrſcheinlich finden werden, daß man ſich um die Reflexionen der Sonne über die Einrichtungen unſerer Erdkugel bekümmert, ſo kann ich doch bey dieſer guten Gelegenheit nicht umhin, meiner labyrinthiſchen Kreuz- und Queer-Natur gemäß, ein

wenig aus meinem geraden Wege, über dieſe intereſſante Materie abzubeugen. Mein Gehirn iſt nun einmal nicht à la Manheim angelegt; meine Gedanken ſind leider! keine ſtehenden Truppen. Meine Meinungen ſind nicht gereimt, und in meinem Herzen ſtehen die Gefühle nicht in Hecken; ſondern unbeſchnitten, uneingeflochten, gleich den Bäumen in einem Walde, und den Blumen auf dem Felde. Ich gehe, wie ich kann; und ſchlendre mehr, als ſchreite, durch mein Labyrinth. Demnach von meinem Wege ab! und zur Sache!

Die Frage: ob es überhaupt der Mühe lohne, irgend etwas auf dieſer gnugſam engen Erde, in dieſem genugſam kurzen Leben, zu binden oder zu reimen, iſt nicht ſo ganz ohne, wie ſie es beym erſten Anblicke ſcheinen mag. Ja? oder Nein? — Es iſt billig, und vornehmlich in einer Sache, die ſo unmittelbar alle Menſchen intereſſirt, wie Gedanken, Bäume, Gebäude, und Leute, an die ganze Menſchheit zu appelliren. Aber gewiß beſteht dieſe — ſonſt dürfte ſie ſchwerlich beſtehen — mehr aus Proſaiſten, als aus Poeten. Was ſage ich? Eine nur geringe Aufmerkſamkeit und Erfahrung lehrt, daß

es gegen Tauſend von jener, kaum Einen von dieſer Claſſe giebt; und rechnet man, wie ſichs gebührt, die Mittelmäßigen aus der letzten für Null, ſo kann man mit ruhigem Gewiſſen die Majorität der Proſaiſten gegen die Minorität der Poeten, wie Hunderttauſend zu Eins, ſetzen. Nimm einen Augenblick die mächtige, auf Misbrauch gegründete Gewohnheit, und die auf Gewohnheit ſich gründenden Vorurtheile weg, und appellire an die Menſchen: Ja? oder Nein? “Nein!” ſtürmt, brauſt, donnert es ſo laut und gewaltig an allen Ecken, daß ich — ob ich es gleich nur in mente höre, — die Feder fallen laſſen, und mir die Finger in die Ohren ſtopfen muß.

“Proſa! Proſa!” rufen die Leſer.

“Keine Kunſtgärten!” rufen die Spatziergänger.

“Ungleiche Gaſſen!” . . ja! noch lieber:

“Gar keine Gaſſen!” rufen die Reiſenden und Einwohner . . Vor allem:

“Keine Armeen!” rufen die Nationen.

O Leſer! Wanderer! Einwohner! Nationen! möchte Euer Geſchrey bald gehört werden! Ich kann nicht umhin ihm — beyzufallen!

"Aber", (wendet man ein,) die Appellation iſt unrichtig! Man muß nicht an die Menſchen, als Proſaiſten und Poeten, ſondern an die Menſchen, *als Kunſtdilettanten*, appelliren! Sonſt könnte man eben ſo die **Philoſophie** und ſelbſt die **Moral** von der Erde wegappelliren.

Was erſtere betrift — eingeräumt! Die **Moral** — iſt von Allem, was was hier abgehandelt wird, ſo unendlich verſchieden, daß die Frage darüber nicht hieher gehört. Von dem Heiligſten des Heiligen ein andermal! —

Alſo die Dilettanten! aber doch, nicht wahr? freye Dilettanten? Sclaven haben keine Stimme. O, unter Tauſenden finden ſich kaum Zehn, die lieber Verſe, als Proſa leſen; und ſelbſt dieſe Zehn werden von der Mode, oder einem der Vorurtheile geſtimmt, gegen die ich mich ausdrücklich verwahrt habe. Heimlich leſen ſie Proſa *). Sie verehren

*) Als ob ſie nicht *Beydes* gern läſen! jezuweilen gute Gedichte, in Proſa und in Verſen! und jezuweilen, vielleicht *öfter*, proſaiſche Proſe! -- Oder; mit dem Dichter auch in *Bildern* zu fechten: als ob eine trefliche Crême, eine Kraftbrühe, ein ausgeſuchter Heerings- oder Anſchovi'sſalat; ein ſeltener, wohlgeſpickter Braten, &c. &c.

öffentlich die Kunſt, und beten die Natur im Stillen an. Nicht zu gedenken, daß die Meiſten blos das Proſaiſche in Verſen lieben und bewundern. Und darin haben ſie Recht; denn man nehme das Proſaiſche aus einem Verſe weg, die Worte; und ſehe was übrig bleibt! Nur in ſehr wenigen bleibt:

v — v — v — vv —,

vv — v — v — — vv,

— v —, — vv — v —,

— vv —, — vv —,

und dafür ſollte man, ſo hübſch es auch iſt, ſich nicht hängen laſſen. Im Allgemeinen ſind die Leute klüger, als man im Beſondren es glaubt. Die franzöſiſche Litteratur hat ihre große Ausbreitung auch Dem unter Anderm zu verdanken, daß ſie vornehmlich aus Proſa beſteht. Man bewundert Milton

---

darum, als verwerflich, zu verbannen, nicht mit in der Reihe der menſchlich - culinariſchen *Kunſtwerke* zu dulden ſey, weil man zu tagtäglicher Koſt lieber gut Weizenbrodt, friſche Milch, reifes Obſt, und allenfalls ein mürbes Stück Rindfleiſch mit Zugemüſe, wählt? oder als ob der Wein zu verbieten, weil tägliches Getränk reines Quellwaſſer iſt? -- In dieſem Beyſpiele liegt die leicht findbare Löſung des ganzen *Dubii vexatiſſimi* dieſes ſonſt ſehr genialiſch - paradoxicaliſchen Capitels.

und Klopſtock, aber man lieſt einen Jones, Agathon und die Abderiten *). Jedermann lieſt hundert Bücher in Proſa, gegen eins in Verſen. Die ſo genannte eigentliche Poeſie gehört nicht zu unſerm Hausbedarf, ſondern zu unſerm Spielzeug. Und ich bin gewiß, daß die Erde einmal, wenn ſie zu Verſtandesjahren kömmt, ſie mit ihren ausgetretenen Kinderſchuhen wegwerfen wird **).

Ich weis nicht: ob mich ein Schein betrügt, aber es kömmt mir vor, als fänden ſich in unſrer gegenwärtigen Zeit Natur und Kunſt, (wenn wir ſie mit der der Alten vergleichen,) hinreichende Winke zu der Vermuthung: es ſey in äſthetiſcher Rückſicht die Beſtimmung der Cultur, von dem Angenehmen, durch das Schöne, zum Guten fortzugehn.

Für bloße Schönheit, für das eigentliche Kunſtideal der Griechen, exiſtirt wirklich jetzt ſehr wenig Intereſſe ***), wofern nicht Das, was hier und dort

*) Wieland würde es mit Recht ſehr übel nehmen, wenn man ihm ſagte: daſs man den *Idris*, *Amadis*, *Muſarion*, *Oberon*, nicht *läſe*.

**) Ich bin ſehr vom Gegentheile überzeugt. *Mirabeau*, der Erzproſaiſt, las in ſeinen letzten Tagen noch *Racinens Athalie*.

***) *Wenns* ſo *wär* . . ſchlimm! *Iſt* aber doch nicht ſo!

noch ſo ſelten hervorblickt, ganz erlogen oder erträumt iſt! Ich meſſe es nicht blos unſrer politiſchen Einrichtung bey, daß die Künſte in eigentlichem Verſtande überall im Verfall ſind *). Wir ſind, mit allen unſern Ausſchweifungen, weniger ſinnlich, als jene unſre geſchmackvollen Vorväter.

Die ganze Natur rings um uns her, iſt, ſo zu ſagen, weniger ſinnlich geworden, ſo wie ſie allmählig verſtändlicher ward. Wir ſtudiren ſie mehr, und fühlen ſie minder. Die Sonne hat viel von ihrem Feuer, für uns mit ihrer Bewegung, verlohren, und Copernicus, indem er den Thron befeſtigte, ſtürzte den König. Der Donner hat lange nicht mehr ſo viel Majeſtät, ſeit die Electricität entdeckt ward; und Franklins unvergleichliche Grabſchrift iſt buchſtäblich wahr: "Der Mann, der den Scepter der Tyrannen brach, zerſchmetterte auch Jupiters Blitzſtrahl" a). So geht es mit allen übrigen Erſcheinungen, — was ſie in der Mathematik gewonnen haben, haben ſie in der Dynamik verloh-

a) Eripuit Coelo fulmen, ſceptrumque Tyrannis.

*) Sind ſie das, ſo lange es noch *Schulzen*, *Pigalle*, *Davide*, &c. giebt?

ren; ſie haben ſich vom Herzen allmählig um ſo viel weiter entfernt, um ſo viel näher ſie dem Kopfe kamen.

Unſre Sprachen ſind unkräftiger geworden, von der Zeit an, da ſie reicher wurden. Die Wiſſenſchaften haben ſie erweitert, aber nicht verſchönert *). Was ſind alle lebende Sprachen Europa's an Gewicht und Klang, an Stärke und Süße, gegen die geſtorbne griechiſche? **). Hundegebell, Froſchröcheln, Katzengeheul, gegen Donnerknall, Quellrieſeln und Lerchengeſang ***). Unſre Sprachen ſind nicht mehr Bilderſprachen, ſondern Zeichenſprachen; ihre Stimme hat mehr Laute, aber weniger Töne.

Wir ſelbſt endlich ſind, — ſo wollte es der Erzieher der Erde! — weniger poetiſch, und philoſophiſcher geworden. Nicht als hätten wirs bereits ergriffen; aber wir greifen darnach! — So jäm-

*) id quod nego!

**) Und die Griechen waren nicht etwa auch das wiſſenſchaftlichſte aller alten Völker?

***) O wie runzelt *Klopſtock* und *Voſs*, (und mit Recht!) die Stirn über dieſe *Wielanden* nachgeſagte Stelle!

merlich es übrigens auch mit unſrer eigentlichen Philoſophie ausſehen mag *), ſo weit wir uns auch vielleicht von ihrem eigentlichen Ziele und ihrer Bahn entfernen: ſo unſtreitig iſt es doch wohl, daß wir in Vergleichung mit den Menſchen des Alterthums, mehr denken, und dadurch weniger empfinden. Nicht, als ob Gedanke und Empfindung einander widerſtritten, oder aufhöben, — vielmehr ſind ſie unſers Weſens Braut und Bräutigam; und einſt ſollen ſie mit einander getraut werden! o ſelige Vereinigung! einſt! — aber dieſes allgemeine Hochzeitsfeſt der Menſchheit iſt noch nicht, iſt vielleicht noch weit entfernt **). Indeß — gut, daß der Bräutigam auch ſich zu zeigen beginnt. Jenſeits

---

*) Ich wüſste nicht: warum?

**) Und ich denke: es wird wohl ewig ſo gehen, daſs man ſich *heirathet*, (wie man ſich denn ſchon oft geheirathet hat,) wieder *zankt*, *trennt*, von beyden Seiten das *ſechſte Gebot* verletzt, *wieder zuſammen ſich bettet*, u. ſ. w. Indeſs werden mit der Progreſſion der Zeit, wo nicht *lauter*, doch *mehr* gute und *treue Ehen* entſtehn; das glaube ich auch. Nur keine *Vereinung aller* Menſchen zu *Einem* Princip, allgemeine Stagnation alles Verſtandes! Aufhören aller Endlichkeit!

der gefährlichen Brücke werden ſie einander finden und umarmen!

Aber wohin gerathe ich? Bin ich nicht allzuweit von der ſchnurgeraden Gaſſe zwiſchen dem Rhein- und denn Neckerthore, abgekommen? Wahrhaftig! will ich noch vor Abend in die Stadt, ſo iſt es Zeit umzukehren. Wählen wir dazu den erſten beſten Steig!

Ob die Künſte überhaupt, etwas für die Menſchheit zu allen Zeiten Weſentliches, ob ſie nicht blos nur Blüthe am Baume ſind? ob ſie zu den Früchten gehören? dieſer Weg läuft allzuſehr ins weite Feld; auf ihm käme ich ſicherlich nicht bald nach Haus! —

Ob die Poeſie, von der ich hier geredt, und womit ich Manheims Steinhenriade, die preußiſchen Menſchenalleen, und die holländiſchen Baumglieder, verglichen habe; kurz: ob die eigentliche Versmacherey *), die in Abzählung und Zuſammenpaſſung von Sylben beſteht, unter die Künſte gerechnet zu werden verdiene? ob es wirklich irgend eine andre Wortkunſt gebe, als die Wohlredenheit? ob es

*) Vers*macherey* wird zu allen Zeiten verdammlich ſeyn; aber nicht Vers*bildung*.

irgend eine andre wirkliche Poeſie gebe, als Yoriks empfindſame Reiſen, den Don Quixote, den Tom Jones, Gesners Idyllen, den Zadig, Agathon, Shakeſpear*) und Holbergs Schauſpiele, die Heloiſe, den Landprediger von Wakefield, und andre dergleichen Kopf und Herz ohne Sylbenmaaß und Reime hinreiſſende und entzückende Werke? ob Sylbenmaaß und Reim für mehr als den Gängelwagen und das Leitband der eigentlichen Wortkunſt anzuſehen ſind? ob ſie jemals ſo weit kommen darf, muß, oder kann: allein zu gehen? — Auch dieſer Weg ſcheint ein allzuweitläuftiger Umweg zu ſeyn.

Hier iſt unſer Steig:

Geſetzt, wir hätten auf die zwey eben genannten Wege uns begeben, und auf ihnen wirklich entdeckt: die Künſte überhaupt gehörten zu dem Bleibenden in unſrer Welt, und der gebundne Stil müſſe unter die Künſte gerechnet werden; — ſo folgt doch daraus ſchwerlich: man ſey berechtigt, Städte mit ſchnurgeraden Straßen, und in ordentlich abgemeſſene Qua-

*) *Shakeſpears* Dramen ſind groſsentheils in Verſen gebildet, auch mit unter ge*macht*.

draten, anzulegen. Eine ganze Stadt kann ſchwerlich ein Gegenſtand für die Kunſt, — die Einheit, die man in die Mannigfaltigkeit ihrer Gebäude bringt, unmöglich die der Schönheit ſeyn; und es iſt lächerlich, es darauf anzulegen; denn eine Stadt läßt ſich nicht in einem Momente faſſen. In einem einzelnen in mehreren beyſammenſtehenden Gebäuden die auf Einmal ins Auge fallen, (ſchwerlich darf ihre Zahl die von vieren überſchreiten,) gehört die Symmetrie zu Hauſe. Und ſelbſt im letztem Falle muß ſie kaum ſo weit getrieben werden, als bey unſerem Amalienburg, deſſen ſchöner Platz — der bey weitem ſchönſte, den ich bisher geſehen! — ſicherlich noch viel ſchöner ſeyn würde, wofern die vier Palläſte einander nicht in Allem ſo vollkommen gleich wären.

Symmetrie iſt die höchſte Bedingung für Gegenſtände, die blos im Raume gefaßt werden. Abwechſelung, das höchſte Geſetz für diejenigen, die man nur in der Zeit zuſammen begreifen kann. Die ſchönſte Stadt wäre alſo die, die aus lauter verſchiednen, ſymmetriſchen Gebäuden, in beſtändig abwechſelnden Straßen, oder vielmehr Plätzen beſtünde;

denn Straßen ſetzen eine in einander laufende Reihe von Häuſern voraus; die, meines Ermeſſens, unmöglich ſchön ſeyn kann. Wie weit die geometriſche Regelmäßigkeit in der Kunſt ſich anwenden laſſe, ſcheint die Natur ſelbſt ſo deutlich gezeigt zu haben, daß man ſich nicht wenig verwundern muß: wie es möglich geweſen, dieſe Anwendung zu verfehlen. Sie darf nie ſich bis auf einen gewiſſen Abſtand erſtrecken, oder in einem gewiſſen Umfange angebracht werden; denn in einem gewiſſen Abſtande, und in einem gewiſſen Umfange, hört ſie auf ſichtbar zu ſeyn; und wird nicht länger vom Auge, wie ſie iſt, ſondern ganz anders, aufgefaßt. Vielleicht ward unſre Erde rund, den Geſchmack des Mondes, aber ſicherlich nicht, den ihrer Bewohner zu befriedigen. Für den Mond iſt ſie ein Haus, für uns eine Stadt.

Der Ausdruck: ſchöne Stadt, bezeichnet nichts weiter, als: eine Sammlung von ſchönen Gebäuden, Plätzen, und, wenn man durchaus will, Straßen. Eine ſchöne Stadt (als Stadt! als ein einzelner Gegenſtand, als ein Ganzes betrachtet!) läßt ſich gar nicht anders, als wie Proſpect von auſſen denken und vorſtellen; und hier gelten ganz andre Regeln,

als die Regeln der Symmetrie. Allerdings iſt noch Eine Art, ihre Theile zu einem Ganzen zu ſammeln, möglich; nämlich von der Spitze eines hohen Thurms, der in der Mitte ſteht, von oben herab *) — und hier fällt das Geometriſche ganz ins Auge; aber auch blos geometriſch, als im Abacus pythagoricus. Manheim erſcheint nnter dieſem Geſichtspuncte, wie ein abgerundetes Dambrett. So urtheilt das Auge; aber nun .. der Verſtand! Was der bloße Geſchmack unſchön, ermüdend, und bis zu äußerſter Unannehmlichkeit langweilig fand; findet hier das ganze höhere Urtheilsvermögen, ungereimt, zweckwidrig, unausſtehlich.

Schon eine Stadt, beſonders eine große Stadt, mißfällt dem Blicke des Verſtandes. Wenigſtens betrachte ich eine ſolche ungefähr ſo, wie ein freyfliegender Schmetterling einen Bienenkorb betrachten mag. "Aber was mißfällt denn daran?" Die Proportion! Ich finde nehmlich dieſen Bienenkorb zu klein. — "Aber ich ſollte ihn als Biene, und nicht als Schmetterling betrachten." — Als Biene finde ich: daß der Bienenkorb ein Reich, und nicht eine

*) Nach "*Vue d'Oiſeau*;" mit dem Kunſtworte.

Stadt iſt. Und dagegen habe ich vors erſte nichts einzuwenden. — "Vors Erſte?" — Ja, gerade herausgeſagt, um aus meinem Herzen keine Räuberhöle, — oder einen verſchloßnen Bienenkorb — zu machen: ich glaube, daß eigentlich die ganze Erde der Bienenkorb der Menſchheit ſeyn müßte; und daß ſie einſt, — wenn die verſchiednen Bienenſtädte mit einander Friede geſchloſſen haben werden — es ſeyn wird. Hier gilt der Spruch: Es ſoll Ein Hirte und Eine Heerde ſeyn; es ſoll Eine Königin, und Ein Bienenkorb ſeyn.

Der Bienenkorb muß alle Bienen faſſen können; man weiß, daß es ihrer drey Arten giebt. Aber — liebe Städter! — faßt Eine Stadt alle Stände? O! der meiſte Honig wird auſſerhalb den Städten bereitet. Man bedenke überdem, daß ſich ein Menſch von einer Biene, durch mehr als blos körperliche Größe, unterſcheidet. Wären dieſe zwey Geſchöpfe übrigens ſich vollkommen gleich, ſo würde ich gar nichts gegen unſre Städte einzuwenden haben; denn es finden ohngefähr eben ſo viele Menſchen in einer Stadt, als Bienen in einem Bienenkorbe, Raum. — Aber. Das allein kömmt mir anſtößig vor, daß

man Menſchen gänzlich wie Vieh behandelt hat. — — —

Hier flog ein Gedanke zurück nach Dännemark, — nach Trolleburgs auf das Feld verſetzte Bauerhöfe. O! möchten mehrere und immer mehrere Geiſter wie Reventlous, den Nebel der Dörfer zerſtreuen! unläugbar wird ein Land dadurch lichter; denn die Schatten werfen ſich nun nicht länger in ſo großen Maſſen. Es geht mit den Bewohnern, wie mit den Gebäuden; zu nahe auf einander gehäuft, beſchatten ſie; ſind umnebelt, beräuchert; und verderben. Wie freute ich mich der verſetzten Bauerhöfe! Meine Einbildungskraft verſetzte die ganze Erde — **Manheim** zerſprang plötzlich in tauſend Stücken — und die ganze Menſchheit bewegte ſich in Luft und Licht, wie ein Vogel, der ſeinem Bauer durch das offne Fenſter entſchlüpft. Ich ſah den Inſtinct der Vernunft den Befehlshaberſtab überlaſſen; er ward ein Talisman in der Hand der Königin — und die Raupe ſchwebte empor, als Schmetterling! Es war ein ſeliger Anblick! Die Braut und der Bräutigam umarmten ſich jenſeits der Brücke — und im Hinter-

grunde ſah ich Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen. —

Heil uns, daß wir die Erde nicht blos ſehn, wie ſie war und wie ſie iſt; ſondern auch in gewiſſen Augenblicken, wie ſie ſeyn ſoll! Heil uns, daß wir nicht bloß unter unſern Vätern und Brüdern, ſondern auch dann und wann unter unſern Enkeln bis ins fünfte und ſechſte Glied, wandeln! — Heil mir, (wie wünſchte ich: auch meinen Leſern!) daß ich nicht bloß in dem zuſammengeſetzten, ſondern auch in dem ausgeſtäckelten Manheim bin! Denn ich wiederhole es: das erſte iſt unerträglich langweilig in der Breite und in der Länge; wo man auch darin ſtehn mag, ſteht man im Schach!

Beleidigt eine Stadt überhaupt, den Blick des Verſtandes, ſo verwundet ihn inſonderheit, eine Stadt, wie dieſe. Sie iſt nicht blos zuſammengepackt und zuſammengepreßt, ſondern zügeſchnitten, und zugeſpitzt. Ich weis nicht, ob nicht auch Das heimlich etwas zu meinem Abſcheu gegen ihre geraden Linien, Quadrate, und Würfel, beyträgt, daß nichts in der menſchlichen Geſtalt winkelrecht oder viereckigt iſt. Man fürchtet, die Bewohner einer

ſolchen Stadt möchten ſich jeden Augenblicke ſtoßen. Bemerkenswerth iſts, daß der Geſchmack noch keine viereckten Trinkgläſer eingeführt hat *); ich glaube auch nicht, man könnte etwas anders als Apothekertropfen und höchſtens Brannteweín daraus trinken; — Wein und Quellwaſſer unmöglich! Eis hingegen kann ich mir recht gut in viereckten Gläſern denken; und dieß geht ſo weit, daß Waſſer mitten im Sommer, in einer viereckigten Flaſche (es giebt leider! dergleichen,) mir als gefroren vorkömmt. Auch friert mich gewiſſermaßen hier in Manheim; ich werde ſteif. Ich könnte unmöglich hier in einem gewiſſen Schuſſe laufen. Ich fühle es innig, ich könnte unmöglich hier verliebt werden; wenigſtens nicht auf der Straße; was doch in einigermaßen gekrümmten Städten angeht. Alle Wärme, alle Bewegung, alle Liebe, iſt rund; oder wenigſtens oval, ſpiral, und auf die eine oder andre Weiſe ausgeſchweift. Nur das Kalte, das Unbewegliche, das Gleichgültige, und ſelbſt der Haß, iſt ſchnurgerade

*) Doch hat man viereckte Flaſchen, (wie der Verfaſſer nachher richtig bemerkt,) und ſehr ſchöne engliſche Trinkgläſer mit viereckten Füſsen.

und eckigt. Stünden z. E. die Menſchen zu Felde in Gruppen, in runden Kreiſen, ſtatt in Colonnen und in Gliedern zu ſtehn, ſo würden ſie tanzen, und ſich nicht ſchlagen *). Die ganze Tactic beruht daher auch auf Winkeln. Wenn ſah man je eine eckigte Flamme; den tödtenden Blitz ausgenommen, der Zickzack doch wohl nur ſcheint? — einen ſchnurgeraden Bach? eine ſteife Umarmung? Wie lieblich züngelt nicht die Flamme? wie ſchön wogt und ſchlängelt ſich die rieſelnde Aue? und wie biegſam, wie wallend, wie rund, iſt Alles, in der Gruppe: Amor und Pſyche! Was am Menſchen das Geradeſte iſt, ſind die kalten, unbeweglichen, beiſſenden Zähne; — und doch hat die ſchöne Natur dafür geſorgt, daß ſie in einem halben Zirkel ſtehen. Das Leben iſt rund, und der Tod viereckt. Rund und ausgeſchweift kommen wir zur Welt, ſteif und eckigt verlaſſen wir ſie. Die neueſten Wiegen ſind oval — eine ſchöne Erfindung! denn das wachſende Leben bewegt ſich darinn. Unſre Särge hingegen ſind viereckigt. Eine Stadt im Geſchmacke von Manheim

*) Daher auch nothwendig ein Cottillon dem Verf. beſſer gefallen muſs, als ein engliſcher Tanz.

ſchickt ſich für Todte, — oder höchſtens für Tödter. Ihre Gebäude ſollten Mauſoläen oder Baracken ſeyn. In erſterem Fall müßte eine ſolche Todtenſtadt unter, im andern eine ſolche Mörderſtadt .. gar nicht auf der Erde ſeyn *).

Ich habe den Geſichtspunct bis zuletzt verſpart, aus welchem eine ſo geometriſch gereimte (bey dieſer Gelegenheit: der Buchſtabe tödtet den Geiſt, und der Reim ſchlägt ſelbſt den Buchſtaben todt!) ſteife, eckigte, kalte, unbewegliche, liebloſe und tod=liche Stadt auf Einmal noch lächerlicher und abſcheulicher ausſieht, als aus jedem andern. Man ſieht nämlich ſich genöthigt, ihre ſämtlichen Einwohner — denn Einbauer kann man ſie nicht nennen, nimmt man den Einen aus, deſſen Haus über aller Andern hervorragt a), den einzigen Ein- Aus= und Um=bauer! — als .. Sclaven vorzuſtel-

a) Es iſt bey harter Strafe ſtreng verboten, wegen des Churfürſtlichen Schloſſes, in der Stadt Häuſer von einer gewiſſen Höhe zu bauen.

*) Kein Ey kann dem andern mehr gleichen, als der ganze *ſaillante* Witz dieſer *brillanten* Stelle, einer Seite aus dem nie genug geprieſenen Lebensläufer.

len. Die Eine Straße iſt wie die andre, das Eine Quartier wie das andre, und alle Häuſer ſind ſich gleich. Wie würde es möglich ſeyn, vollſtändige Menſchen, — je vollſtändiger, je freyer! und je freyer und vollſtändiger, deſto verſchiedner! — auch in dieſem Puncte unter Eine Benennung, in Eine Form; ſo zu ſagen, unter Einen Hut, zu bringen? Durchs Vergnügen? aber es iſt nichts weniger als angenehm, ſo zuſammen geſtubt und zugeſtutzt zu werden. Durch die Schönheit? Aber die Sache iſt nicht ſchön; wenigſtens kann die Schönheit an ihr nicht gefaßt werden; weder von innen noch von auſſen heraus, noch von oben herab. Durch Bequemlichkeit und Nutzen? Aber kann etwas unbequemer und unnützer ſeyn, als in geraden Straßen zu gehen, in gleichen Häuſern zu wohnen, und nur mit Mühe Eines von dem andern unterſcheiden zu können? Wäre Bequemlichkeit und Nutzen nicht viel leichter, durch mehre, als durch wenigere Mittel, erreichbar? Zwang iſt es! Ohne Zwang, gehen, ſtehen, ſitzen, liegen, oder wohnen die Menſchen nicht in gerader Linie. Dieß oder Jenes muß ihnen Gewalt anthun, ehe man ſie in

geradeLinie bringt; es ſey nun in einem Kriegsheere, oder in Spitälern, wo ſie reihenweiſe liegen, oder in Städten. Es frägt ſich: ob ſie, ohne durch Gewalt dazu gezwungen zu werden, überhaupt würden wohnen — geſchweige denn ſo gebunden ſeyn wollen? Die Natur ſagt Nein! und die Vernunft ſagt: Nein! Nur Das, was zwiſchen beyden liegt, ſagt, gehorchend: ja! Es giebt nur Einen Hut, unter dem die Menſchen natürlicher- und vernünftigerweiſe vereint werden können: das *allgemeine, in ihre* Herzen, mit gröſzern oder kleineren, deutlichern oder undeutlichern Buchſtaben, geſchriebne Geſetz. Aber Dieſz iſt im eigentlichſten Verſtande der Freyheitshut. Er iſt rund. Ein jeder anderer iſt zu klein, und kneipt ihnen die Köpfe ein, wenn er ſie nicht gar zerdrückt! jeder andre iſt dreyeckigt, mit einem viereckigten Köpfel.

Die Ideen von vier und zwanzig Tauſend Menſchen haben ſich nach der eines Einzigen, bis zum zweyten, dritten, vierten, fünften Gliede, u. ſ. w. richten müſſen! Dieſe Vorſtellung iſt unaushaltbar. Man ſieht die Befehle des Deſpotisms in Lapidarſtile. Man ſieht angeſeſſene Bürger mit Haus und Hof, wie Buchsbäume, Soldaten, Kegel, und

dergleichen Dinge, behandelt — und ärgert ſich, wofern man die geringſte Hochachtung vor Gottes Ebenbild hat. Es fehlt Manheim zu einer vollkommnen äußern, in die Augen fallenden Sclaverey, nichts weiter, als .. eine Nationaltracht.

Ich fühle, daß meine Seele bereits in der kurzen Zeit, die ich mich hier aufgehalten habe, ihrer ausgeſchweiften Natur ſchnurſtraxs zuwider, angefangen hat, ziemlich eckigt zu werden. So wird das Waſſer in ein paar recht kalten Winternächten zu Eis. — Wie muß es den Seelen denn ergehen, die hier beſtändig ſind und bleiben? Mich ſchaudert, nur daran zu denken. Meine Hofnung, mein einziger Troſt iſt: daß ſie wahrſcheinlich wenigſtens die Hälfte ihrer Zeit auf dem Lande zubringen, deſſen auſſerordentliche, wirklich paradieſiſche Rundheit *) vermuthlich das wieder gut macht und ſchmilzt, was in der Stadt gerann.

Man ſieht übrigens aus Manheims weitläuftigen Feſtungswerken, daß die Churfürſten **) dar-

*) *Rundhed.* Wortſpiel im Däniſchen. Das Wort bedeutet: *Rundheit*, *Ründung*, und auch *Güte*, *Milde*. Man ſagt: *den runde Natur*: Die gütige Natur.

auf gerechnet haben, die Stadt würde von ſelbſt ihre Bürger diſcipliniren; denn zu ihrer Verthei-digung, dürften, außer der ordentlichen Beſatzung, ohngefähr eben ſo viele Soldaten erforderlich ſeyn, als ſie männliche Einwohner zählt.

---

26. Donnerstag.

Die Bildergallerie.

Sollte ich ſie nicht wiederſehen, käme ich auf meiner Heimreiſe nicht über Manheim, ſo würde es mir beynahe leid thun, ſie geſehen zu haben. Freylich gab ſie mir eine kurze Zeit lang einen überſchwenglichen Genuß; aber um bloßen Genuß ohne Frucht, iſt es im Grunde eine traurige Sache. Kaum iſt er verſchwunden, ſo findet man

---

**) So knechtiſch iſt die Cenſur in Deutſchland, daſs in der vortreflichen, nur in wenig Stellen von mir berichtigten Ueberſetzung, die in Wielands Mercur (1794. St. 4.) von dieſem Baggeſeniſchen Capitel ſteht, nicht blos die Note über das *Häuſerzwang-edict*, weggelaſſen, ſondern auch hier das: *daſs die Churfürſten &c.* in: *daſs man*, verwandelt worden iſt. — O Sclavenvolk! wenn willſt du . . .

ſchon, man habe dadurch mehr verlohren, als gewonnen.

Inſonderheit kann der Genuß, den die Betrachtung von Kunſtwerken uns ſchenkt, uns leicht verleidet werden, wenn er nicht langſam, ordentlich, und mit vollem Bewußtſeyn eingeſchlürft wird; wenn man ihn in Eil niederſchluckt, und er ſo, anſtatt zu erquicken und zu befriedigen, berauſcht und überſtrömt. Mit der ſchönen Natur verhält es ſich anders; ihr Genuß dient zu allen Zeiten und auf alle Weiſe. Denn die Natur hat die gewiſſermaßen göttliche Eigenſchaft, daß ſie in alle die Zeit- und Raum-formen paßt, deren unſer Vorſtellungsvermögen ſich bedient, ſie zu faſſen. Sie iſt groß, ſchön und angenehm, im Ganzen und in ihren Theilen; ſowohl für den ſchnellſten Blick, als für das langſamſte Schauen; ihre Milch und ihr Honig iſt ſtets geſund; man nehme ſie nun in langen Zügen ein, oder credenze ſie blos. Man könnte ihren Genuß mit dem Säugen des Kindes vergleichen *). Die

---

*) Es iſt ganz *Stollbergs* Idee:

Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir an Buſen hin.

menſchliche Kunſt hat eine viel engere Sphäre, — nur unter gewiſſen Bedingungen wird ihr Genuß vollſtändig angenehm und nützlich für uns. Sie fordert einen gewiſſem Abſtand, Muſſe, und gewiſſermaßen: Kunſt zu genieſſen. Sie hat ein beſtimmtes Maaß; gleich bereiteten Speiſen und Getränken, das durchaus nicht überſchritten werden muß: man verdaut ſie lange nicht ſo leicht, wie die Natur.

Auch dieſe kann abmatten, aber die Abmattung, die eine wachſende Entzückung durch aufeinander folgende ſchöne Gegenden, mit abwechſelnden Ausſichten bey uns hervorbringt, iſt, wie der Schlaf nach einem müden Tage; die Ermattung nach mannigfaltiger Kunſtarbeiten Betrachtung aber, wie der unruhige Schlummer eines Fiebers. Wie angenehm war die Ruhe, in welcher alle meine Lebensgeiſter gleichſam abgeſpannt wurden, nach jenes Tages vollem Naturgenuß, an deſſen Abend ich nach Eimbeck herabglitt, mit der Sinnenermüdung und Gedankenverwirrung verglichen, die ich jetzt fühle,

Athme ſüſse Himmelsluſt,
Hangend an der Mutter Bruſt!

nachdem ich drey Stunden lang die neun Säle dieſer Gallerie durchwandelt bin.

Die Anzahl der Gemählde beläuft ſich gegen tauſend. Sie ſind ohne Plan und Ordnung aufgehängt; die Italiener, Niederländer, Franzoſen und Deutſchen unter einander; einige ſo hoch, und andre ſo niedrig, daß man nicht viel mehr, als die verguldeten Rahmen davon, ſieht. Man findet den Namen des Meiſters über den mehreſten; eine Einrichtung, die, (wofern die Angabe nur zuverläßig iſt,) ihren großen Nutzen zu haben ſcheint. Die bey weitem größere Zahl iſt aus der niederländiſchen Schule, und ſoviel ich in dreyſtündigem Durchlaufen, ſchlieſſen konnte, verhalten ſich die wirklichen Meiſterſtücke zu den mittelmäßigen und ſchlechten, höchſtens wie Eins gegen Zehn. Es frägt ſich: ob es wohlgethan ſey, in einem ſolchen Kunſtgarten ſo langmüthig die Treſpe unter dem Waizen ſtehen zu laſſen?

Stracks beym Eintritt in den erſten Saal fiel mein Auge, gleichſam wie von einem Magnete gezogen, auf zwey Landſchaften von Vernet, beydes Seeſtücke; das Eine im Sturm, das andre bey

Meeresſtille. Ohnſtreitig lohnen dieſe zwey, wirklich Meiſterſtücke, allein ſchon den Gang durch alle Straßen Manheims und alle übrigen Säle der Gallerie. Die Luft und das Waſſer iſt inſonderheit in beyden bewundernswürdig. Der Bliz auf dem erſten, und der Wiederſchein des Mondes auf dem leztern, ſind ſo täuſchend gebildet, daß man unwillkührlich an Prometheus denkt, wenn man dieſe Gegenſtände im Rahmen erblickt. Man zweifelt nicht länger an der Zuverläßigkeit jener ſchönen Anecdote über Vernet, daß er einmal am Bord in einem Donnerorcan auf dem ſchäumenden Meere, ſich an den Maſt binden laſſen, und, indem das Schiff im Begriff war unterzugehen, und das Schiffsvolk ſich andächtiger oder läſternder Verzweiflung ergab, in Entzückung ausgerufen haben ſoll: "O Gott! wie iſt es doch herrlich!" — der beſte Text, den ich zu einer Abhandlung über das Erhabne kenne; und ein Zug zu Entwicklung dieſes Begriffs, mir mehr werth, als Alles was Longin und ſämmtliche folgende Theoriſten bisher über dieſe Materie foliantirt, quartirt und octavirt haben. Wahrlich! es liegt mehr in dieſem Ausrufe, als er zu enthalten ſcheint;

wenigſtens könnte er wohl einem künftigen Aeſthe-
hetiker Das werden, was der abfallende Apfel Newton ward.

Matthei's ekelhafter Cato, Denners alte Weiberköpfe, viele Thierſtücke, Blumenſtücke, und Fruchtſtücke .. überfuhr mein Blick in möglichſter Eil, da ich keine dieſer Herrlichkeiten zu ſchätzen weiß. Talente und Fleiß ſind nicht eigentlich Kunſt. Kunſt fordert, meines Bedünkens, überall Ideal; ſowohl im Gegenſtande, als in der Form. Gewiſſe Thiere laſſen ſich freylich aufidealiſiren; aber auch dieſe werden ohnſtreitig am beſten in Nebengruppen da angebracht, wo der Menſch, der Schöpfer und das Werk der Kunſt, die Hauptrolle ſpielt. Mit unmittelbar unangenehmen Naturgegenſtänden müßte der Mahler ſich, wie mich deucht, nie abgeben. Der ſterbende Cato iſt mahleriſch, in dem Augenblick, in dem er zu ſterben beſchließt; aber nicht in dem, wo er ſtirbt, beſonders da er auf eine ſo ſehr unangenehme Art ſtarb *). Was gewiſſe Thiere und Früchte

*) Einen vortreflichen Vers aus dem *Barnevelt* von *le Mierre* erzählte mir Jemand neulich. Es will darinn eine ſpielende Perſon den Selbſtmord rechtfertigen, und ſagt:

betrift, ſo halte ich dafür: der Künſtler könne ohne Gefahr ſich nach der Regel richten: nichts dem Geſichte darzuſtellen, was beſſer und lieber von einem andern Sinne gefaßt wird! und ohne Zweifel ißt man einen gebratnen Haſen z. E., oder zubereitete Auſtern, lieber, als man ſie ſieht.

Unter den vielen Jagdſtücken und dergleichen, ſtieß mein blutſcheues Auge ſich an verſchiedenen gar ſehr. Wer mag zwey ſich einander todtbeiſſende Hunde, oder einen Hirſch ſehen, in deſſen blutendem Rücken ſie mit den Zähnen hängen? — aber doch fand ich ein wütiges wildes Schwein zwiſchen heulenden Jagdhunden, von Snyers, ſo lebendig, daß ich dem Meiſter meine volle Bewunderung zollen mußte.

Der gröſte Theil der hier geſammelten guten Stücke, rührt, ſo viel ich in der kurzen Zeit habe merken können, von Landſchaftsmahlern her. Vor allen gefielen mir nächſt Vernets ſeine, keine mehr als die von Van der Neer. Die von Pouſſin ent-

---

Caton ſe la donna . . .
Der andre aber antwortet ihm:
Socrate l'attendit.

ſprachen der glänzenden Vorſtellung faſt ganz, die ich mir davon gemacht hatte. Ein Stück inſonderheit übertraf Alles, was ich an Waldzeichnung geſehen, und mir je gedacht. Aber entweder muß Voltaire einen höchſt elenden Geſchmack in der Mahlerey gehabt haben; oder er hat die nichtswürdigſte aller ſeiner Blasphemien damals geſagt, als er ſeinem Witze die unanſtändigen Zeilen erlaubte:

"— — — dans ſa gloire eternelle
Peint galamment dans le gout de *Watteau*," *)

---

*) *Voltaire* hatte weder einen *elenden Geſchmack*, noch hat *Er* .. einer der lauterſten und lauteſten Herolde der Exiſtenz Gottes, gegen die franzöſiſchen Atheiſtenphiloſophen, (die *ihn* verſpotteten mit ihrem: *ce Fanatique de Voltaire en eſt encore aux cauſes prémieres!*) der Widerleger des *Syſteme de la Nature*; der Ausbreiter einer wahren, auf Menſchlichkeit, Toleranz, Verehrung jeder Tugend, ſich gründenden Vernunftreligion, . . . noch hat Er! überhaupt je eine Blasphemie, am wenigſten eine "*nichtswürdigſte*" geſagt; noch ſind endlich dieſe von *Baggeſen* durch das ſeltſamſte Quidproquo misverſtandnen Verſe, eine, ſolche Rüge verdienende Läſterung! -- (falls es überhaupt *Läſterungen* giebt!)

Die Sache hängt ſo zuſammen:

Voltaire ſpricht irgendwo in einer *Piece fugitive*, "von dem elenden Geſchmacke gewiſſe berühmten Künſt-

denn zwar weis ich nicht, ob die Natur in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit je irgendwo etwas her-

---

ler, die Dasjenige thäten," was Baggeſen an *van der Werfts* Muſen, vielleicht mit Unrecht tadelt, "nämlich: groſse, edle, erhabne Gegenſtände ſogar, in einer kleinlichen, galanten, verzierten, ihrer Würde nicht gemäſſen Manier darzuſtellen," und führt, als ſehr auffallendes Beyſpiel, einen "*ſehr galant gemahlten Gott den Vater in Watteau's Geſchmacke*" an; *comme qui diroit:* eine Meſſiade in Belladenſtrophen, oder ein Stück von *Shakeſpear* in franzöſiſche Alexandriner überſetzt.

Dieſes Beyſpiel beweiſt gerade *für*, nicht *wider Voltaire's* Religion; denn es liegt der Satz drinn: "daſs Gott zu erhaben ſey, in *Watteau's* Geſchmack gemahlt zu werden;" falls er überhaupt *gemahlt* werden könnte — ſelbſt in Raphaels!

Ich führte dieſe witzige Verſe *Voltairens* in meinem Turniere gegen *Hwiid* an; und ſtempelte dieſen ſehrkleinlichen Mahler groſser deutſcher Genien, damit.

Baggeſen *mochte mich, als Schriftſteller contra Hwiidium nicht;* alſo auch nicht dieſe Allegation; er verſtand alſo, Gott weis wie, indem er das *Participium* (*peint, gemahlt*) für die *tertiam perſonam Praeſentis Indicativi* nahm, (*peint, mahlt*) den blasphemiſchen Satz hinein, deſſen erſtes Wort er in ſeinem heiligen Schauder nicht einmal hinzuſetzen wagte:

"*Gott der Vater, in ſeinem ewigen Glorie*
"*Mahlt galant im Geſchmacke von Watteau.*"

ſo wie er in meinen Titel: *Er und über ihn* auch eine Blasphemie einſt hineingehext hatte. So gab er uns einen

vorgebracht hat, was nur von weiten den Stücken gleichen könnte, die man hier von dieſem franzöſiſchen Pinſeler antrift; aber Das weis ich, daß er wenig=

---

der comiſchſten *Blunders* zum Beſten, nur von *Bode* ſeinem mit dem "*Sir Reverend*" übertroffen. Dieſer berühmte Ueberſetzer *Yoriks*, *Smollets*, und *Montaigne's* fand nämlich beſagten ihm unbekannten familiaren Cantausdruck der Engländer im *Hemphry Klinker*. Er ſchloſs aus dem Zuſammenhange, es müſſe wohl ein gewiſſes engliſches, in Deutſchland nicht bekanntes *Gericht* ſeyn; ſprach in einer Note weitläuftig zu ſeiner Entſchuldigung über die Auslaſſung; verſicherte indeſs, "er würde nächſtens eine Reiſe nach England thun, über dieſs Gerücht Erkundigungen einziehen, und nicht ermangeln, bey ſeiner Zuhauſekunft, ſeinen vaterländiſchen Mitbürgerinnen das Recept dazu mitzutheilen."

Am Ende entdeckte nachher ein Schalk von Recenſenten, daſs dieſer "*Sir Reverend*" im *Klinker*, nichts anders ſey, als eine gewiſſe *unangenehme*, *übelriechende*, *gewöhnlicherweiſe ſpiral- oder cylinder-förmige Maſſe von Ueberbleibſeln verdauter Gerichte*, der Jedermann, wenn er ſie an Zäunen oder auf Spatziergängen antrift, gern mit vielem Reſpect aus dem Wege zu gehn pflegt; und die wir im Deutſchen, durch einen ähnlichen Euphemism: *Menſchenſatzungen*, oder *Schildwachen*, wohl nennen.

Baggeſen lachte nicht minder als *Bode* bey dieſer Entdeckung gelacht haben mag; da ich ihm dieſes fein *peint entparticipiſirte* und gehörig *präſentirte*. Ich verhieſs ihm damals ſchon, ich wollte ſeinen *Blunder* an *Voltaire* rächen.

ſtens nicht im Geſchmack der ſchönen Natur gemahlt. . . .

Von dem kleinen, niedlichen, zierlichen, geſchminkten Van der Werft, fand man hier verſchiedne Bonbons, für Liebhaber des Zuckerwerks in der Mahlerey; von denen ein Einziges ſchon 8000 Gulden gekoſtet hatte, wofür ich mich ſicherlich bedacht haben würde vier Groſchen zu geben. Das erſte Stück von ihm hier, waren die neun Muſen, — ſchwerlich hätte Er ein mit ſeinem Geſchmacke contraſtirenderes Süjet wählen können. Mich deucht, kein Mahler hat weniger das Weſentliche in der Kunſt erkannt, als gerade dieſer ſo berühmte Auspinſeler *). Er idealiſirt, was nicht idealiſirt wer-

---

Aber o! guter *Voltaire* -- der, wie ich immer noch glaube, jetzt mit Jeruſalem in Abrahams Schooſſe ſitzt -- wie oft haſt du dich, eben ſo wenig verſtanden und gekannt, *hudeln* laſſen müſſen, und .. *ent-ehren!* .. von In- und Ausländern! von Weiſen und Thoren! von Dichtern und Gelehrten! von Genien und Dummköpfen! von Alt und Jung, von Groſs und Klein, unter meinen liebwehrteſten Freunden: A. B. C. D. E. F. G. H. I. K. L. . . (*Videatur* mein Capitel: *Voltaire*, im III. Theil des M. L.)

*) Sehr ungerecht! Sehr ungerecht! -- Warum will ich nicht alle *Gattungen* gelten laſſen? Warum den *Van der*

den kann, und verſäumt nichts in ſeinen überſchwenglich ängſtlichen Ausarbeitungeu, die . . Hauptſache ausgenommen! Raphael gab uns Götter und Engel in menſchlichem Colorit; Van der Werſt giebt uns Misgeſtalten und Mondkälber in göttlicher Engelhaut. Seine Bilder ſind mehr zum Eſſen, als zum Sehen, gemacht. Er hat nicht für den innern, ſondern für den äußern Sinn gemahlt. Es war mir daher auch, nachdem ich ſeine Meiſterſtücke betrachtet, als hätte ich mich in Marzipan übereſſen.

Werfts, *Miris*, *Netſcher* &c. &c. auf Einmal das Lebenslicht ausblaſen? Was würde *Baggeſen* ſagen, wenn man bey der Lectür eines reizenden Liedchens von ihm, eine Miene des Eckels machte, weil es keine Klopſtockiſche Ode oder Pindariſche Dithyrambe iſt? Er verletzt hier ganz ſeine eignen Principien, (oben im Capitel: *Zurückblick auf das Vorige*,) verwirft die *Birne*, weil ſie kein *Apfel* iſt. " *Dyriſk er Fordömmelſen af Van der Werft, i en behagelig Sammenligning med Raphael.*" -- Es iſt ein Urtheil der *Laune*, nicht der *Vernunft!* -- Man ſagt zwar wohl: *De guſtibus non eſt diſputandum;* aber das iſt ein Gemeinplatz; nicht jeder *Tadel-Guſto* iſt gut. -- Kurz, ich bin Baggeſen böſe, von wegen *Van der Werfts*, dem dieſs Urtheil zu nahe thut, und wehe gethan haben würde, wenn ers leſen hätte können.

Vom göttlichen Raphael auch . . fand ich nichts Göttliches. Mir fallen nur drey hier befindliche Gemählde wieder ein, die ſeinen Namen tragen, von welchen das vornehmſte: die heilige Familie, als das größte Kleinod der Gallerie, in einem goldnen Schranke, vorgezeigt ward. "Es ſey kürzlich für 36000 Livres gekauft worden," ſagte man mir, um zu beweiſen, daß es ein Original ſey a). Es ſtellte Maria, mit dem Jesuskinde auf dem Schooße, vor, und Joſeph und Eliſabeth, ihr zur Seite ſtehend. Ich muß aufrichtig ſagen: ich fand nichts Außerordentliches weiter daran, als eine gewiſſe edle Simplicität im Ganzen, und den erhabenſten häuslichen, freundſchaftlichen, treuen, braven, weiblichen Character, in dem Geſichte der alten Eliſabeth. Viele andre Arbeiten Raphaels, haben, im Kupferſtiche, ungleich mehr Wirkung auf mich gethan.

a) Ich habe nachher daſſelbe Stück in Paris und Dresden gefunden; wo man es auch für original ausgab, und die beträchtliche Summe nannte, die es gekoſtet hätte; zum Beweiſe, daß man an jedem andern Orte auch mit einer Copie angeführt worden war.

Am meiſten unterhielten mich verſchiedne vortrefliche Köpfe von Rubens, Rembrand, und Van Dyk, und einige einzelne Stücke von Carlo Dolce, unter denen ein zwölfjähriger Chriſtus beſonders himmliſch ſchön war. Aber ganz bezauberte und riß mich hin Alles, was ich von dem reizenden Guido Reni fand; obwohl ſeiner Arbeiten, leider! nur wenig hier waren. Wie gerne hätte ich ſeinem Chriſtus, ſeiner Magdalene, ſeinem Seraph, und beſonders ſeinem in Betrachtung über einem Todtenkopf ſchwärmenden Mönche, alle die Augenblicke geopfert, die ich an Rottenhammer, Breugheeler, Wennixer, und Rubens ſelbſt, verſchwendete. In ſeinen Stücken athmete der Geiſt Griechenlands, und der Aether Italiens. Jener Betrachtung verhielt ſich gegen dieſer, wie der erſte Kuß in einem Haine, gegen den Genuß des letzten Glaſes Weins bey einem Trinkgelage. Jedes dieſer Stücke war, für meine Phantaſie durch das Auge, was mir die Geſänge des Johannes und der Maria, in unſers Schulzens Ewalds-Oratorio, für mein Herz durch das Ohr, ſind. Dieſe himmliſche Reinheit und Unſchuld! — dieſe rührende

engelſchwärmende Andacht! — dieſe Blicke in eine lichtere Welt! — Reizender Guido! woher hohlteſt du dieſe Zaubereyen? Ich wäre den ganzen Tag vor jedem dieſer . . wahren Meiſterſtücke! ſtehen geblieben, hätte der grauſame Führer mich nicht davon losgeriſſen.

Wehmüthig nahm ich Abſchied von dem letzten, warf beym Ausgange noch einen Blick auf Vernets Mondſchein; und eilte davon.

"Was war es?" ſagte ich, — "Ein Traum! ein Rauſch! eine ſinnliche und geiſtige Betäubung!"

"Gemähldegallerien, — wie bisher ihre Einrichtung iſt, tragen, glaube ich, mehr dazu bey, uns die Kunſt widerlich zu machen, als Geſchmack an ihr zu erwecken. Was nützt es wohl, geſchähe es auch noch ſo oft, einige hundert, ganz verſchiedne Gemählde zu durchlaufen, von denen keines geſehen wird, wie es geſehen werden ſollte, das heißt: allein; deren jedes in einen, alle Wirkung verderbenden, das Auge blendenden und ſchwächenden Rahmen, gefaßt iſt; unter denen die wenigſten den richtigen Tag haben, den ſie erfordern; und die meiſten in der unnatürlichſten Ver-

kürzung geſehen werden. Eine ſolche Bildergallerie in drey Stunden beſehen; — iſt das nicht eben, als ob man, entweder auf Einmal oder unmittelbar auf einander, die verſchiedenſten Muſiken hörte? und könnte es ungereimter ſeyn — falls es möglich wär! — die Heldengedichte und Trauerſpiele aller Nationen an Einem Tage zu durchblättern? Man läßt ſich alsdann, im Grunde, an Rahmen, (oder Büchern,) Namen und Titelblättern genügen.

"Wäre ich der Churfürſt," fuhr ich fort, "ſo ſollte meine Gallerie ein ganz anders Ausſehen bekommen. Ich würde jedes zehnte oder zwölfte Meiſterſtück, von allen übrigen abſondern, die im Grunde zu weiter nichts, als zu Aufklärung der Geſchichte der Kunſt, und zum Studio der Fortſchritte der verſchiednen Mahler, dienen. Dieſes Ueberbliebne ordnete ich ſo, daß alle Arbeiten von Einem und demſelben Meiſter, auf einer und der nämlichen Wand zu hängen kämen, — nur nicht in goldnen Rahmen! — und höchſtens drey Reihen hoch; denn hier vornehmlich, kann man mit Recht ſagen: De non apparentibus et non exiſtentibus eadem eſt ratio *). Jenen

*) Was man nicht ſieht, iſt eben ſo gut, als erſchiene es nicht.

auserleſenen Meiſterſtücken hingegen, räumte ich zehnfach ſo viel Platz ein; ſo daß ich von dieſen nur ein einziges auf Einmal, und, in der richtigſten Beleuchtung ſähe; fänden ſich aber unter ihnen Gemählde von ganz außerordentlichem Werthe, ſo ſchenkte ich einem jedem ſolchen ein ganzes eigen dazu eingerichtetes Cabinett. Ich bin gewiß: ſowohl die Kunſt, als die ganze reiſende Welt, und ich ſelbſt, würden bey dieſer Vertheilung gewinnen.

Niemals wenigſtens müßte ein Raphael und ein Rubens, ein Titian und ein Douw, ein Guido und ein Teniers, — oder überhaupt ein Italiener und ein Niederländer, einander zur Seite hängen. Das Gegentheil kömmt mir vor, als ob man in Einem Concert Stücke von einer Kirchenmuſik, und einer Opera buffa, unter einander geben wollte. Man läßt es ſich zur Noth gefallen, von letzterer zum erſterem fortzugehen, aber unmittelbar auf Schulz einen Paeſiello zu hören, oder gleich nach Raphael Rubens zu ſehen, iſt durchaus unausſtehlich. Selbſt der Uebergang von einem mittelmäßigen Italiener zu einem vortreflichen Niederländer, dünkt meiner Phantaſie ein Sturz. In den Werken

des erſten iſt beynahe allezeit, ein gewiſſes: ich weis nicht was, von einem reinen Apenninenhimmel; in den des leztern gemeiniglich etwas, wäre es auch noch ſo wenig, vom Nebel des Untermeers *).

Aber es iſt Zeit, zu meinen Eſelinnen zurück zu gehn; denn ich ſehe einen mächtigen Haufen Propheten mir entgegen kommen — und kein Samuel hat mich geſalbt und geküßt.

---

28. Sonnabend.

Die Ueberſchwemmung.

Manheim, den 31ſten Jul.

Zwiſchen Reiſe, Sorgen, und Krankheit, getheilt, habe ich nicht eher als jezt Ihnen ſchreiben können oder wollen, da es mein feſter Vorſatz war, daß mein erſter Brief an Sie, wenn nicht ein ganzer

---

*) Der Ausdruck: *Untermeer*, bezieht ſich auf eine naive Stelle eines däniſchen Trinkliedes des bekannten Dichters: *Veſſel*: wo er von den *Holländern* ſagt: "*ſie wohnten ein biſſel unter dem Meere.*"

"*Han, ſom boer lidt under Havet.*"

(Siehe Menſchl. Leben I. Theil. (däniſche Edit.) p. 151.)

Brief, doch wenigſtens ein Brief von einer ganzen Perſon ſeyn ſollte. Von dem Augenblicke an, daß ich Sie verließ, bin ich beſtändig immer mehr aus einander gefallen, und hatte zuletzt Müh, mich mir ſelbſt als ein Ganzes vorzuſtellen. Sie wiſſen: mein Namensvetter, Janus Bifrons, hatte zwey Geſichter; mir kam es vor, als hätte ich deren zu Zeiten gar drey, ſo, daß wenn ich zu dieſer Friſt mich verheirathen ſollen, meine Wahl ſicherlich auf keine Andere als auf Frau Hecate-Luna-Diana, das einzige für mich denkbar ſchickliche Weib, gefallen wäre. Die churpfälziſche Sündfluth, ſo dieſer Tage her, uns in das einzige, ſchnurgerade, langweilige Manheim, einengt, hat mir Gelegenheit verſchafft, mich wieder ein bischen zuſammenzuſetzen, um eine Art Einheit in meine Dreyfaltigkeit zu bringen — ſo lange es dauert!

Wo ſind Sie? und wie befinden Sie ſich? Hat es die erwünſchte und verdiente Wirkung für Sie gehabt, daß Sie ſo lange geduldig im Pyrmontkeſſel geſiedet? Alle graue Krebſe werden nach dieſer Kocherey nicht roth! Ich wenigſtens bin eben ſo bleich, vor wie nach. Sie ſind doch wohl nicht ſchon

wieder auf dem Wege nach dem geliebten Vaterlande zurück? Ach! Geburtsland! Väterland! Vaterland! Stellen Sie ſich vor! ich habe noch nicht die geringſte Nachricht von dort her. Ich weis nicht, ob ich es dieſem Mangel, oder den vielen auf einander gehäuften Waſſerbegriffen, die mich hier ganz durchſtrömen, überſchwemmen, und ertränken, zuſchreiben ſoll: aber halb vermuthe ich, daß ganz Scandinavien verſunken iſt; daß Europa ſeine Nachtmütze in der Nordſee verlohren, ſo wie es vor einigen Jahren einen ſeiner Pantoffel im Mittelmeer einbüßte. Alles beſtärkt mich in dieſer ſchrecklichen Furcht .. Nachrichten und Nicht-nachrichten. Nachrichten, — weil ich in den Zeitungen geleſen, daß man unſre Neutralität beſchloſſen habe. Was kann neutraler ſeyn, als ein untergangnes Land? Nicht-nachrichten, — weil ich nun auf ein vierzig Briefe nicht eine einzige Antwort erhalten; und wer kann weniger Briefe beantworten, als Ertrunkne? Wohin alſo wollen Sie? Sie finden nicht einmal ein Oelblatt!

Unſere Reiſe iſt übrigens ſehr angenehm geweſen, beſonders in Maynz, welches mir als ein

wahres catholiſches Mahometsparadies vorkam. Ich kann Ihnen in Eil keinen deutlicheren Begriff von dieſer gelobten Stadt beybringen, als wenn ich Sie verſichre, daß eben ſo viele Grazien darin ſind, als Spieler in Pyrmont; und eben ſo viel Gläſer Rheinwein, als dort Gläſer Waſſer.

Manheim hat deſtomehr Aehnlichkeit mit jenem Bade. Ueber, unter, und rund um uns Waſſer, Waſſer, und abermals Waſſer! Wäre der Dichter Jfland, der Philoſoph Du Fresne, und inſonderheit die Sängerin Madame Beck, nicht hier, ſo würde es unerträglich langweilig ſeyn; weil wir durchaus nicht aus der Mitte der Stadt wegkommen können, da der Rhein und Necker und obendrein ein Wolkenbruch, alle Brücken, Thore, und äußeren Straßen, unter Waſſer geſetzt haben. Die Ueberſchwemmung von 1784 war lange nicht ſo naß. Bereits geſtern Vormittag war die Neckerbrücke weggeſchwemmt, und das Waſſer ſteigt noch immer. Nur der obere Theil der Stadt iſt trocken. Ich habe den ganzen Tag nichts anders gethan, als dieſe naſſe Belagerung in Augenſchein zu nehmen, und in funfzehn verſchiedenen Straßen bin ich Zeuge von funfzehn

verſchiednen Sündfluthſcenen geweſen. Lebendig ſteht jede davon vor mir; wie wünſchte ich, **Hogarth** oder Teniers zu ſeyn, um ſie aufs Papier hinwerfen zu können! Dort ſtaakten fünf Perſonen auf einem Floße, das jeden Augenblick unterwippte; hier kam ein Mädchen in einem Bette angeſegelt; dort ein Junge in einer Wanne; und hier ein kleines Kind auf einer Hinterthür. Kaum waren ſie um die Ecke gekommen, als ihnen eine wohlbemannte Flotte von Tonnen, Orthöften, Mulden, und Teigtrögen, begegnete. Die verſchiednen Haufen ſtießen auf einander, verlohren das Gleichgewicht, gingen zu Grunde, oder ſtrandeten. Glücklicherweiſe waren Fenſter an beyden Seiten des Sundes, zur Rettung offen. Eine Kutſche rollte vorwärts, vier Perſonen darin, glaubten ſich ſo ſicher als in Noahs Arche; auch ging es wirklich gut, ſo lange man noch die Mähnen der Pferde ſah — aber plötzlich ſah man ſie nicht mehr — und, ach! es waren nicht Meerroſſe! ſie ertranken; der Wagen ſtürzte um, und die Paſſagiere plumpten ins Waſſer. Die ganze Equipage, bis auf die Pferde, wurde in blinde Klippen verwandelt, auf denen die Betten, die Teig-

tröge, und die Wannen, Schiffbruch litten. Man hatte jeden Augenblick Gelegenheit, die Unerfahrenheit der Pfälzer im Seeweſen zu bemerken; denn Fluß- und Seeweſen iſt nicht Einerley Ding. Es verhält ſich, wie ein Gängelwagen gegen Schrittſchuhe. So lange ſie in den ſchmählercn Gaſſen blieben, ging es wohl an; aber nicht ſo bald befanden ſie ſich in offner See, auf einem Kirchhofe z. E. (dem damaligen Manheimſchen mare mortuum,) ſo verließ ihre ganze Steuermannskunſt ſie. Es war ihnen nicht genug, Land zu ſehen; ſie mußten welches fühlen, wollten ſie nicht verzweifeln. Die Verlegenheit war unbeſchreiblich; und Viele, beſonders in den obern Straßen, in die der Necker ſeit Menſchen Gedenken mit ſeinem Rüſſel nicht gekommen war, benahmen ſich, als hätten ſie nie Waſſer geſehen. Ich möchte einmal wiſſen, ob die Holländer in größere Verlegenheit gerathen würden, falls einmal eine Landüberſchwemmung alle ihre Pfützen austrocknete?

Das ſchöne Geſchlecht beſonders, kam bey dieſem Hurry Burry, übel weg. Mangel an Stiefeln, und was darüber hinausgeht, ſetzte die Zucht

und Schaam verſchiedner Damen in die verzweifelndſte Rathverlaſſenheit. Jupiter ſchien ſich in Waſſer verwandelt zu haben, ſie zu verfolgen. Lieber noch hätten ſie ſich von aller Welt Zephyren, Favonen, und wohl gar Boreaſſen, belagert geſehen. Unterdeſſen muß ich zur Ehre der Manheimerinnen geſtehen, daß die meiſten mit unerſchütteter Beſtändigkeit, in dieſer Waſſerprobe ihrer Tugenden, beſtanden. Die Gradation in der Züchtigkeit, war übrigens in gedoppeltem Verhältniß zur Feinheit ihrer Röcke und Niedlichkeit ihrer Füße. Ich bemerkte, daß überhaupt die Vornehmeren drey Fingerbreiten mehr der Frechheit des Waſſers nachgaben, als die Geringern. Aber ſelbſt die mindeſt Verſchämten waren doch ehrbarer als unſere ſchnippiſchen Amackerinnen*); und von Strumpfbändern

*) Die Tracht der Amackerinnen bey Copenhagen, ſo wie die der Probſteyerinnen in der Gegend Kiels, (Ueberbleibſel holländiſcher Kleidung, die dieſe Colonien von Holländern noch beybehalten haben;) beſteht in äuſserſt kurzen, das Bein faſt bis ans Knie ſehen laſſenden Röcken. — Das Folgende iſt Critik des Coſthums der däniſchen Tänzerinnen, das Baggeſens Oberoniſch-keuſchem Auge als zu frey, indecent, und zu hochgeſchürzt vorkam. Wir haben uns manchmal in den Balletten drüber geſtritten.

zu reden, ſo haben die Faunen in der kleinſten Entrée, auf unſerm Copenhagenſchen Theater, eine weit reichere Erndte, als die Tritonen hier in der ganzen Manheimſchen Waſſerfluth, die ich gerade deßhalb nicht mehr Sündfluth nennen will. Ich freute mich innigſt, ſo viele Penelopen, Suſannen, und Lucretien, an einem Orte zu entdecken, wo ich ſie am wenigſten vermuthet hatte. Ich fand meinen Glauben an die Frauenzimmer beſtärkt, und ging heim mit der ſüßen Ueberzeugung, daß wenigſtens neun Zehntel des ſchönen Geſchlechts unſerer Anbetung würdig ſind.

In allen Straßen ward Schluchzen, Heulen, und viel Geſchreyes gehört. Alles war in Angſt und Verwirrung. Die Anſtalten waren äußerſt elend, oder eigentlich, keine. Die Soldaten gaben ſich eine unerträgliche Wichtigkeit. Sie wollten thun, als wären ſie Matroſen, und waren und blieben doch Soldaten. Hier und dort ſetzte es Schlägerey wegen Brodtes. Der Preis davon war den letzten Tag zu einer ungeheueren Höhe geſtiegen.

Ich erklomm den höchſten Thurm in der Stadt, die ganze Verwüſtung zu überſehen. Welcher Anblick!

Rings umher, lauter See, und ein groſser Theil der Stadt ſelber unter Waſſer! die ganze Ebne bis Heidelberg, iſt ein kleiner Archipelagus, in dem die meiſten Inſeln beweglich ſind. Ganze Häuſer, Strohdächer, Mühlen, Boote, durchkreuzen einander zwiſchen einzelnen Baumgipfeln, und flieſsenden Kornäckern. Ich konnte die Betrachtung dieſes Elendes nicht länger aushalten. Der Anblick der ſchwimmenden Garben, des Landmanns weggeſchwemmter Hoffnung, war beſonders unerträglich. Der Schaden wird ſchon auf mehr als Eine Million geſchätzt, und verſchiedne Menſchen haben ihr Leben dabey eingebüſst. —

Iſland iſt ein überaus gaſtfreyer, artiger und angenehmer Mann. Er iſt nicht verheirathet; verdiente es aber zu ſeyn; denn bey wenigen Menſchen habe ich ſo viel Sinn für häusliche Glückſeligkeit gefunden. In Manheim verräth der Ton eben nicht viel Sympathie mit ihm in dieſem Stücke. Die Franzoſen und Deutſchen ſcheinen ſich hier gegenſeitig verderbt zu haben. Iſland iſt ein beſonders groſser Liebhaber von Hunden, und hat ihrer nicht blos welche in perſona, ſondern auch gemahlte

und ſilhuettirte. Er ſcheint die Welt von ihrer unvortheilhafteſten Seite kennen gelernt zu haben, und ein kleiner Anſtrich von Miſanthropie, zeigt ſich in ſeinem übrigens ſo ſehr philanthropiſchen Weſen.

Die Sängerinn, Madame Beck, hat Sparzeten gänzlich eingenommen; Sie können ſich alſo vorſtellen, wie ſehr ſie Adams und mich bezaubert hat. Sie iſt nicht ſchön; aber an ihrem Clavier iſt ſie unendlich viel mehr. Sie ſang heute Vormittag eine Arie von Mozart, wie ich vorher nie ſingen gehört, — mit ſo vielem Gefühl, Ausdruck und Geſchmack, daß ich mich beynahe ihr zu Füßen geworfen hätte. Sie hat freylich wohl nicht die ſüße Stimme unſerer Möllern; — aber ihr Vortrag! — und, wahrlich der Vortrag iſt die Hauptſache!

* * *

Den 1ſten Auguſt.

Welche ſchreckliche Nachrichten! die Eine auf die andere! es iſt unmöglich wegzukommen! Die Poſt ſelbſt kann nicht fort, ganz Heidelberg, wo wir hinwollen, iſt überſchwemmt. — Die Unruhen in Frankreich ſind ſchauderhaft. Die Königinn und ihre Anhänger haben Paris in Brand ſtecken, die

Einwohner niederſäbeln, und das Land den Engländern öffnen wollen *). Baſel ſoll belagert ſeyn; drey tauſend wütende Franzoſen fodern den Grafen von Artois ausgeliefert. Dü Fresne ſitzt hier bey uns, und copirt die Briefe darüber, die Baron Dalberg uns mitgetheilt hat. In Brüſſel iſt Aufruhr. Selbſt hier in der Pfalz iſt ein Bauernaufſtand.

Wie unerträglich! daß wir hier, rings von Waſſer belagert, ſitzen bleiben müſſen, ſtatt nach dem von Franken berennten Baſel zu kommen! Ich habe Anſtalt getroffen, ein Boot zu erhalten, das mich über die ertränkte Fläche Manheims, nach irgend einer oder andern Höhe bringe, von wo ich allein, (da die Uebrigen zu dieſem Verſuche keine Luſt zu haben ſcheinen,) wenigſtens nach Speyer gehen will.

* * *

Das Waſſer fällt; in dieſem Augenblicke meldet ein Bote: wir könnten Morgen früh weg. Welche Freude! der Himmel ſey gelobt! Ich ſchlafe alſo heute zum letztenmal in dieſem beſpühlten Gefängniſſe.

---

*) . . war nicht ein Wort von allen dieſen Nachrichten wahr!

3. Dienſtag.

Freyheit; und die vier Elemente.

Freyheit! Freyheit! O wie biſt du bezaubernd! Wie überſtrahlſt du, — zumal an einem ſchönen Frühlingsmorgen, — aller Schlöſſer Pracht! Wie iſt dein: ich weis nicht was, unendlich mehr werth, als die Schauſpiele, Statuenſäle, und Bildergallerien der ganzen Welt! Wie weit ziehe ich deine Armuth allem Reichthume der Gefängniſſe vor!

Welcher Odemzug! wie leicht! wie erquickend! wie ſtärkend! —

"Kann man ſich in bloßer Luft einen Rauſch trinken?" fragte ich Sparzet. "Den vollkommſten Seelenrauſch!" antwortete er. "Ich habe ihn ſchon!" ſetzte Adams hinzu. Wie weht, wie fächelt, wie flattert, wie ſchimmert es rund um mich her, als ob alle Zephyre, um mein Haupt einen Kettenreigen tanzten! Iſt jener weichende Morgendampf, dieſer ſchwindende Nebel, in oder außer mir? Wache ich? Oder erwachte die ganze Natur? Es iſt ein himmliſcher Morgen!

Er war vollkommen vollſtändig — Inwendig in uns, außen um uns, unter und über uns, tagte Alles. Wir dachten ſämmtlich an unſre Geburtstage. Der Fuhrmann ſelbſt rief: es iſt ein ſchöner Morgen! und . . riefen es die Pferde nicht deutlich genug, ſo lag die Schuld an uns; wir verſtanden nur ihr Hnhmhnhm nicht!

Das Zweydeutige bey unſerer Fahrt: ob wir zu Lande, oder zu Waſſer reiſeten? machte uns unſre Stimmung, ſo wie die ganze Scene, noch feyerlicher und wunderbarer!

Warfen wir den Blick auf unſer Fuhrwerk, und die ſchlanken italieniſchen Pappeln zu beyden Seiten; ſo ſchien es, als wären wir auf dem Lande. Ueberſchauten wir hingegen die umliegenden Gefilde; ſo kams uns auf alle Weiſe vor, als ſegelten wir. Rund um uns ſtand Alles in oder unter Waſſer. Hier, bewegliche Heuhaufen; dort, hinfließende Garben! Alle Felder und Wieſen waren überſchwemmt; und von den vielen Gärten, durch die wir beym Herausfahren aus Manheim kamen, ſahen wir nichts als die Bäume, umgeriſſne ſteinerne Thore, und halb in Waſſer verſunkne Luſthäuſer. Die ganze

ſchöne Fläche zwiſchen Manheim und Schwezin-gen, machte einen Spiegelſee aus, der, anfangs, bis der Morgennebel den im Hintergrunde empor-ſtrebenden Höhen wich, unabſehlich, wie der Ocean, ſchien. Der Necker war in dieſem Augenblicke der breiteſte Fluß in Europa. Jede Minute fragten wir den Fuhrmann, ob wir noch auf feſtem Grunde wären; und, hätten wir die Allee nicht gehabt, ſo würde es unmöglich geweſen ſeyn, den Weg zu fin-den. Wir begegneten nicht einem einzigen Wagen, — einzelne leere ausgenommen, die hier und da von den vorigen Tagen her ſtehen geblieben waren; denn, näcbſt der Poſt, waren wir die Erſten, die ſich herausgewagt hatten.

Uns blieb alſo nichts als Waſſer, Luft, die Sonne und die Baumgipfel; — das heißt: die vier Elemente; ſo rein und nackt, als man ſie ohn-gefähr auf einmal haben kann; aber unſer Morgen ward dadurch deſto herrlicher; denn er ſchien der Morgen der ganzen Schöpfung zu ſeyn. Unſer Wagen kam uns vor wie die Arche, unſer Fuhrmann wie Noah, wir ſelbſt uns wie Sem, Ham und Japhet — und die Bergſtrecke bey Heidelberg

wie der Ararat. Wir ſangen Alle unwillkühr-lich; ich bin gewiß, jenes erſte Schiff, mit ſeiner ganzen lebendigen Ladung, iſt, beym erſten Schimmer der hervorblickenden Erde, Ein Concert geweſen; — das vollſtändigſte wohl, das vor oder nach der Sündfluth jemals aufgeführt worden. —

Es war gewiſſermaßen ein Glück, daß unſere Füße bey dieſer Gelegenheit gebunden waren, und wir ſo, nicht gleich auf einmal, bey der Erlöſung aus unſrer Baſtille, unſere volle Freyheit erhielten; wir wären ſonſt von unſerm Wagen und allen unſern Sachen, in der erſten Entzückung, weggalloppirt; und hätten Das vergeſſen, was man ſo leicht vergißt, und was man doch nie vergeſſen müßte: daß der Menſch nicht von Freyheit allein leben kann; und daß man mit den bloßen nackten Elementen nicht weiter, als höchſtens einen ausgeſchlafnen Sommermorgen, und ſo lange ſein Rauſch währt, ausreicht.

Wenn wir nicht ſangen, ſtellten wir Betrachtungen über Freyheit an; — über dieſen neuen Cometen, an Europa's Horizonte, deſſen Schweif ſich immer weiter und weiter auszubreiten ſcheint,

und von dem Viele ſogar behaupten: er werde bald den ganzen Himmel einnehmen. "Es wäre ſchlimm," ſagte ich, "wenn dieſes Gleichniß richtig ſeyn ſollte." — "Und warum?" — "Ich halte mehr auf eine Sonne, als auf einen Cometen; und die Wahrheit zu ſagen, ich bin kein ſonderlicher Freund von Schweifen." — "Aber wenn der Comet mit der Zeit Sonne wird?" — "Das wäre hübſch genug; allein nach der wenigen Kenntniß, die ich von Sternen habe, kömmt mirs vielmehr wahrſcheinlich vor, daß eine Sonne auf die Länge zum Cometen werden kann. Gleichviel indeß! Sonne oder Comet! laßt uns Das, was leuchtend oder wärmend daran iſt, anbeten, und, hoffend! den Gang davon bewundern. Ein bloßes Wetterleuchten, ein bloßer Irrwiſch, iſt es doch ſchwerlich, was im Weſten anbricht!" — Darüber waren wir alle einig.

Aber; was iſt Freyheit? . . . Ja! wüßten wir Das ganz beſtimmt; ſo hätten wir ſie wohl ſchon. Es giebt menſchliche Freyheit, und bürgerliche Freyheit. Beyde beſtehen in Unabhängigkeit. Die bürgerliche, in Unabhängigkeit von allem Andern, als dem Geſetze; die menſchliche, in Unabhängigkeit von

allem Andern, als der Vernunft. Man ſpricht auch von einer dritten, der ſo genannten politiſchen Freyheit; aber, die Wahrheit zu ſagen, ich weis ſchlechterdings nicht, wovon man redet, wenn man von der redet. Ein Staat kann unmöglich ganz unabhängig ſeyn, wofern er nicht aufhört, ein Staat, wenigſtens ein cultivirter Staat, zu ſeyn. Iſt dieſe Unabhängigkeit möglich, ſo iſt ſie mindſtens erſt, als Reſultat der beyden übrigen, denkbar. Alle Staaten müſſen frey ſeyn, ehe ein einziger es wird.

Man fängt bey jedem Dinge ohne Zweifel am beſten und ſicherſten mit dem Anfange an. Die Mode hat es indeß bisher größtentheils mit ſich gebracht, von hinten vom Ende an, anzufangen. Erſt politiſche Freyheit, nachher bürgerliche, und endlich menſchliche: Drey, — Zwey, — Eins. Gebt mir hingegen erſt freye, d. h. moraliſche Menſchen; augenblicklichs habe ich freye, d. h. geſetzgehorſame Bürger; und giebt es dieſe überall, ſo folgt die politiſche Freyheit von ſelbſt; wie ein gleichſeitiges Dreyeck aus drey gleich großen Winkeln.

“Das iſt das Erbauungsſyſtem,” ſagte Sparzet, mächtig von Adams unterſtützt. — “Es iſt

vortreflich in der Theorie; taugt aber nichts in Praxi. Aus Eins wird Zwey und aus Zwey mit Einem, Drey, im Denken; aber bey den Dingen geht dieſe Operation nicht an. Wir haben z. E. nur Einen Regenſchirm; ſieh zu, ob du zwey, geſchweige drey, daraus machen kannſt? Dahingegen haben wir drey Hüte, — und zum Beweiſe, daß es möglich iſt, daraus z w e y zu machen", — (wir ſaßen alle Dreye auf Einem Sitze; und der Redner, oder richtiger, der Handler, in der Mitte —) flugs! flog der Hut Adams; "und E i n s! —" wips! flog er mir ab ...... "Dieſes wird das Umreißungs-ſyſtem genannt;" fuhr Sparzet fort, "und der Beweis heißt: Argumentum a pileo, der bündigſte, den man wählen kann, da der Hut das Freyheitsſymbol iſt." Adams lachte; ich konnte mich ſelbſt nicht halten; — "aber" .... (h ä t t e ich ſchlieſſen können; denn ich geſtehe aufrichtig, ich beſaß nicht Geiſtesgegenwart genug, den Streit wirklich ſo zu endigen; ....) "mit dem nämlichen Argumente könnte ich die Schädlichkeit deines Syſtems beweiſen" — und nun flog ſein eigner Hut mit ab; und wir ſaßen alle Drey mit bloßen Köpfen,

in der vollkommenſten Anarchie, die man ſich nur auf Einem Sitze gedenken kann. —

Glücklicherweiſe waren wir ſchon auf dem Trock⸗nen, dicht bey Schwetzingen; und fanden nach einiger Mühe unſre Hüte wieder, die aufzuheben wir vom Wagen ſtiegen. Und ſo endigten ſich unſre Revolutionsdebatten.

Statt ihrer entſtand jetzt die Frage: ob wir Schwetzingen beſehen ſollten, oder nicht?

---

4. Mittwoch.

Schwetzingen.

In Pyrmont wurde uns ſo viel von Caſſels Wun⸗derwerken erzählt; — was fanden wir dort? — Nachher lobte man uns mit ſo vieler Begeiſterung Manheims überſchwengliche Schönheit; — was ſahen wir da? — endlich in Manheim ſelbſt, hatte man behauptet, dieſer churfürſtliche Garten ſolle ſeines Gleichen nicht haben; und das Aeußerſte, das Compliment aller Pracht und Bezauberung ſeyn — — a). "Ich, meines Theils, bedanke mich,

ich habe Dergleichen ſchon genug geſehn." — "Ich auch!" — "Wohlan denn!" — "Nur vorbey Schwager!" ..... Klitſch! klatſch! vorbey!

5. Donnerstag.

Heidelberg.

Auf der andern Seite von Schwetzingen begann eine weniger ordentliche Allee; verſchiedne Aecker und Wieſen waren trocken; die Berge erhuben ſich bereits, ſo wie wir ihnen näher kamen. Bald befanden wir uns mitten im Schooße der Fruchtbarkeit, auf der ſchönen Fläche, durch die der Necker ſich hier ſchlingt; wo Türenne auf Befehl des grauſamen Sardanapals Frankreichs, im Jahr 1674 ſengte und brennte; und der Churfürſt von ſeinem hohen Schloſſe aus, in Heidelberg, verzweifelungsvoll, die Dörfer in Rauch und Flammen aufgehen ſah.

a) Auf der Zurückreiſe beſah ich ihn; er iſt wirklich äußerſt prächtig; und die Kunſt hat in ſeiner Anlage Alles hervorgebracht, was von Abwechſelung auf einer Fläche erreicht werden kann.

Wir fuhren jetzt in das majeſtätiſche, feyerliche Heidelberg, Minden im Großen, herein. Die Stadt liegt ſchräg, längſt dem Fluſſe, zwiſchen zwey hohen Felſen, von des prächtigen alten Schloſſes furchtbaren Ruinen überthürmt. Die es einzwängenden Berge ſind bis auf die Mitte ihrer ſteilen Rücken angebaut; Weinreben umkränzen ihre Füße, Wälder ihre Schläfe. — Der Fluß entſchlüpft dieſer Kluft in die lieblichſten Ebnen. Linker Hand läuft die prächtige Allee, die eigentlich ſo genannte Bergſtraße, nach Darmſtadt zu; rechts gleiten Anhöhen nach Wißloch hin. Im Hintergrunde verliert ſich ein gekrümmter buchtender Felſenweg, in der Spalte der drohenden Berge. Die ganze Lage iſt äußerſt romantiſch. Man ſchweigt oder dichtet, in ihrer Beſchauung.

Wir waren kaum angekommen, als wir auch ſchon den Berg, zu dem über die Stadt herhängenden Schloſſe zu kommen, erſtiegen; deſſen ſchrecklich ſchöne Ruinen uns zu melancholiſchen Schwärmereyen einluden. Es läßt ſich zur Noth mahlen, aber durchaus nicht beſchreiben. Jede Betrachtung geht unmittelbar in Grauſen, und bange, wehmüthige

Gefühle über. Der Erzähler fährt fort zu ſchauen, indem er zu berichten gedenkt, und die Feder läuft in der Hand des Beſchreibers, ohne daß er weis, was er ſchreibt. Die ſchwindelhohen, feſten, nackenden, mit Gras bewachsnen Mauern, — dieſe vom Blitze ausgeſchlagenen Fenſter, — dieſe Einſturz drohenden Wölbungen; — hier, eine Reihe von einſamen Granitpfeilern, — dort, ein runder, halb abgebrochener, im Falle umgeſtürzter Thurm, mit fürchterlicher Kraft in den trocknen Schloßgraben herabgeſchmettert, und — (der alten Maurerkunſt Triumph!) — obgleich durch Pulver geſprengt, vom Blitze zerſchlagen, und ein halbes Jahrhundert lang beſpült, — dennoch ſo feſtzuſammenhängend in dem überbliebnen Stücke, als wenn er erſt kürzlich gemauert worden wäre; — hier und dort, zwiſchen den ausgeſchlagnen Fächern, in den nackten Blenden des donnergetroffnen Ritterſaals, einzelne, übriggebliebne, verlaßne, gleichſam traurende, und vor neuem Ungewitter zitternde Bildſäulen alter Kaiſer, Könige, Churfürſten, und Pfalzgrafen! Wo man geht, die fürchterlichſte Oede; und eine Grabesſtille, die nur durch das Uhu der Eulen, das

Schwirren der Fledermäuſe, und den Widerhalle, von des ſchaudernden Wanderers Ausrufe unterbrochen wird! Das ganze Grauſen der Verwüſtung zu heben, lächelt, ringsum, die lieblichſte Gegend in den herrlichſten, weiteſten, glänzendſten Ausſichten, über die unten am Fuße weggleitende Stadt, den ſich krümmenden Strom, und die fruchtbare, von Dörfern wimmelnde Ebne. So kann der Erzähler die Scene zerſtückeln; aber das Ganze, (Heele) das furchtbarſchöne Ganze, (Gandſke) *) das ſie bildet, und mit ihm alle Wirkung, geht in einer ſolchen Zerſtückelung verlohren. Hier wohnten weiland mächtige Fürſten, hier tanzte Tapferkeit mit Zucht, in den Sälen der Pracht und Freude! — hier wütete der Krieg und ſeine Donner! — und nun! . . die Kunſt liegt ermordet im Schooße der weinenden Natur! — Welche Worte vermögen, ihr Bild zu ſilhuettiren?

Wir wankten alle Dreye zwiſchen dieſen Ruinen, wie Schatten am Ufer des Acherons umher; ſchweigend, jeder in ſich ſelbſt gekehrt, ohne Luſt ſich mitzutheilen. Da unſre Müdigkeit uns erinnerte, weg-

*) Wir Deutſche haben nur Ein Wort für: *Ganzes*.

zugehen, wählte ich allein einen ganz andern Weg, als die andern, um den Rieſenberg (Jettebierget) herum, wo ich, beym Herabſteigen, ein Kloſter zu ſehen bekam, und — was mehr werth war, und auf einen Augenblick mir wieder eine lebendige Stimmung zuwege brachte, — ohnſtreitig das ſchönſte Mädchen von ganz Heidelberg. Plötzlich entſtand der Wunſch in meiner Phantaſie, hier einige Tage zu bleiben. Auf dem Wege durch die überaus lange Hauptſtraße, die, an Schönheit, beyweitem alle Manheimiſchen übertrift, goßen verſchiedene andere, zwar weniger ſchöne, aber doch ungewöhnlich artige Frauenzimmer, ſo viel Oel in dieſe Flamme; daß ich auf dem Poſthofe, wo ich mit den Andern wieder zuſammentraf, feſt und ſteif beſchloß, zu bleiben. Hiezu kam, daß ich ſehr krank war; und ſehr wenig Hofnung hatte, den Gipfel des Jura, geſchweige denn die Spitze des Adula, zu erreichen. Adams überredte mich indeß, von dieſer Grille abzuſtehen. Er ſelbſt war in keinen beſſern Umſtänden als ich. "Wir wollen uns auf den Bock ſetzen," ſagte er, "um uns in der Bewegung zu erhalten. Das ewige Rütteln wird unſre Lebensuhren hin=

dern, ganz ſtehen zu bleiben; und wer weis, was ſie jenſeits Bruchſal wieder aufziehen kann?" Sparzer und der Fuhrmann halfen uns herauf, und ſchnürten uns feſt. So fuhren wir aus der Stadt; und verſuchten, wie weit dieſes ziemlich verzweifelte Heilmittel anſchlagen wollte. Sicher! es iſt nicht zu verwerfen. Ich bin überzeugt, wir hätten beyde ſchon längſt unſre irdiſche Reiſe vollendet, wofern wir uns nicht hartnäckig als Geſunde behandelt; wofern wir uns ausgeruht und erquickt, anſtatt uns anzuſtrengen und zu ſtrappaziren *). Bewegung, Naturgenuß, und Mäßigkeit in Eſſen und Trinken, war unſre einzige Arzeney; und bisher wenigſtens hatten wir ſie bewährt gefunden.

* * *

So auf den Tod müde wir auch waren, und ſo ſehr auch die ewigen Stöße des Wagens uns ſchmerz-

*) "Was fehlt Ihm?" (erzählte mir *C. P. E. Bach* einmal, daſs ihn der groſse *Friederich* gefragt, als er, ſchaudernd von einem Fluſsfieber, zu ihm, zum Accompagniren aufs Schloſs in Sansſouci kam;) -- *Bach* bricht in allerley Beſchwerden aus. -- "Hm! ey!" -- ſagt Friedrich; "Er muſs es machen wie ich; muſs Seinen Leib *en canaille* tractiren!" -- War das Wort nicht fein, ſo war es doch ſehr energiſch! Nur behandle man *Unterthanen* nicht ſo!

ten; freuten wir uns doch innigſt über die herrliche Landſchaft, auf dem Wege nach Wisloch; wo man in einer beſtändigen Allee von Obſtbäumen, auf dem Wagen ſitzen, und Aepfel, Birnen, und welſche Nüſſe pflücken kann, indeß das Auge, in der Ausſicht über Wälder, Wieſen, Städte und Dörfer, nach den entfernteſten Bergen des Hintergrundes, befriedigt wird. Unſer Fuhrmann war ein überaus luſtiger, rechtgläubiger Starrkopf von Pfälzer. Er nannte ſich: Conrad Gesmon mit dem eiſernen Steigbügel, und hatte die nämliche mathematiſche Ueberzeugung, als weiland Hudibras, daß, wenn nur erſt die Eine Seite des Pferdes im Gange iſt, die andre von ſelbſt mitfolgen müſſe; Urſach deſſen er auch nie mehr als Einen Sporn brauchte. Ein Steigbügel gleichfalls ſchien ihm zureichend; "denn" ſagte er, "ein rechtlicher Fuhrmann muß auch ohne Steigbügel feſtſitzen können; und Einer iſt zum Aufſteigen genug." Er erinnerte mich dadurch an Tacitus deutſche Reuter, die noch vor mehr als anderthalb tauſend Jahren, ohngefähr eben ſo ſchloſſen. Da wir jenſeits Wisloch, vor einer einſamen Kirche, auf einem Inſelchen in einer kleinen See

vorbeykamen, nahm er ſeinen Hut ab, und kreuzigte ſich. Ich fragte ihn: warum er auf Einmal ſo andächtig würde? denn ich konnte nicht vermuthen, daß die äußerſt romantiſche Lage dieſer Kirche, auf ſeine ſtarken Muskeln gerade die nämliche äſthetiſche Wirkung, als auf meine ſchwachen Nerven thun ſollte; beſonders, da er ſie ſchon oft vorbey gekommen war. "Helf Gott!" ſagte er, "der lebendige Satan wohnt in dieſer Kirche. Sie heißt St. Leon und das Waſſer wird Engelbach genannt; aber man müßte es billig St. Lucifer, und den Teufelsteich nennen." — "Es iſt mir lieb," ſagte ich, "doch einmal zu erfahren, wo der Satan eigentlich hier auf Erden wohnt; wäre es nicht möglich, hin zu gehn, und zu ſehen, wies bey ihm ausſieht?" — "Nehmen Sie ſich mit der Sprache in Acht, der Kerl läßt nicht mit ſich ſpaßen; 's is ſchlimm genug, daß wir 'n ſo nahe vorbey müſſen!" ſagte der Fuhrmann; "ich wollts für tauſend Thaler nicht, konnte 'r man 'r ooch hin, was ich nicht gloobe." Ich überzeugte ihn indeß: Herr Urian wäre ſchwerlich daheim, da er beſtändig im Gange ſeyn muß; indeß konnte ich ihn mit allen Ueberredungsgründen

nicht bewegen, ſtill zu halten, oder uns gar den Weg hin zu zeigen. Ich verwunderte mich gegen ihn, daß der Satan ſich gerade in eine Kirche ein= quartirt, und nicht lieber ſein Zelt in einem Schloſſe aufgeſchlagen haben ſollte? "Das thut er," ſagte der Fuhrmann, "der Todtenköpfe halber, denn er lebt von niſcht anders." Ich fragte: "ob er ihn nie geſehen?" Er antwortete: "ne!" denn: "er hätte nie verſäumt, ſein Kreuz zu ſchlagen, ſobald er die Kirche ins Auge bekommen. Verſchiedne ſei= ner Cameraden aber, hätten 'en auf dem Waſſer gehen ſehen, und 'en mit den Glocken lauten hören." Aus ſeiner Erzählung: wie Se. glühende Majeſtät zum Beſitze von St. Leon gekommen, konnte ich nicht recht klug werden. Es ſchien, daß es ihm von einem alten Churfürſten lebenslang zum Danke für die Austrocknung eines Moraſtes überlaſſen wor= den ſey; da das Waſſer, ehe der Teufel zum Beſitz davon gekommen, über die ganze umliegende Gegend geſtanden. Da habe er ſich aber einen unterirdi= ſchen Canal zur Hölle hin, ſeiner eigentlichen Reſi= denz, ausgegraben; worauf das Waſſer geſunken und nichts weiter, als den noch beſtehenden Dümpfel

übergelaſſen habe, der nie trocken würde, gleichwie auch eine Stelle darinn wäre, die niemals zufröre. — Die Mönche in Heidelberg mögen am beſten wiſſen, in wie weit dieſe Erklärung gegründet iſt.

---

6. Freytag.

Bruchſal.

Selten habe ich mehr geſtutzt; ſelten bin ich ſo angenehm überraſcht worden, als beym Thore, und der Einfahrt in Bruchſal. Ich hatte mir vorgeſtellt, ich würde in dieſer Speyerſchen Biſchofsreſidenz einen der gewöhnlichen alten verfallnen Kirchenflecken zu ſehen bekommen; und kann meine Verwunderung nicht beſchreiben, als ich durch das ungewöhnlich geſchmackvolle Thor auf einen der ſchönſten Plätze gelangte, die man ſich vorſtellen kann; und in der geradeaus bis zum innern Stadtthore laufenden, breiten, zierlichen Straße, ein ſo ſchönes Perſpectiv, auf beyden Seiten ſo viele artige Gebäude, und überhaupt ſo viel Nettigkeit, Reinheit und Geſchmack fand, daß ich hier wirklich zum erſten Mal meine Idee von einer ſchönen Stadt realiſirt ſah. Der

biſchöfliche Pallaſt, deſſen Vorhof gegen den Platz herauskehrt, iſt prächtig, ohne Ueberladung. Die ihm entſprechenden und vermuthlich dazu gehörigen Gebäude, ſind maſſiv und ſchön; ſelbſt die kleinſten Bürgerhäuſer auf beyden Seiten der Straße, feſt, elegant, und dem Anſchein nach, bequem; im Ganzen iſt Symmetrie und Abwechslung; Ordnung, ohne ermüdende Einförmigkeit; und ein gewiſſer reizender Anſtrich, der das Auge in angenehmer Ruhe, bey dem Anſchauen, erquickt.

Die Frauenzimmer, die ich ſah, contraſtirten nicht, wie in Caſſel, mit dem Aeußern der Stadt. Ihre Kleidung gefiel mir ſehr; inſonderheit die niedlichen Pantoffeln, in denen ſie einherhüpften. Das ſchöne Geſchlecht müßte nie eine andre Fußrüſtung, oder Fußſchmuck, haben. Die Weiber verbergen in Schuhen Eine ihrer ſehenswürdigſten und ſehenserlaubteſten Schönheiten. Eine ſchöne Ferſe iſt eine der ſchönſten Formen der Natur; eine flüchtende Daphne in Schuhen, möchte ich nicht ſehen, geſchweige mich müde darnach laufen. *). —

*) Schlau genug! denn in Pantoffeln, . kann man ſie auch leichter einhohlen.

Andere Patienten eſſen, trinken.. ihre Arzeneyen — ich ſehe die meinigen blos. Die Heilung kömmt bey Jenen durch den Geſchmack und das Gefühl; bey mir vornehmlich durch das Geſicht. Ich ſehe mich geſund, — oder verſuche zum wenigſten es zu thun. In Manheim brauchte ich zugleich zuweilen eine Ohrencur. Warum kann ich ſie nicht öfter gebrauchen! Denn, nächſt der Harmonie fürs Auge, iſt die Harmonie für das Ohr, meines Ermeſſens, die wirkſamſte aller Arzeneyen. Ich hoffe: die ganze Heilkunde wird einmal auf die Theorie von Harmonien gebaut werden; ſo daß man uns am Ende, von allen Krankheiten, durch Muſik im weiteſten Verſtande, herſtellen lernt. Mathematik, Philoſophie, Poeſie heilen alle Seelenfieber und Auszehrungen. — Sollte die vollkommenſte Diät des Auges, Ohres, Geſchmacks, und Gefühls, nicht alle Krankheiten des Leibes heilen können? Ich glaube es feſt und ſteif; ja! denn was ſind wir, phyſiſch betrachtet, anders, als Memnonsſtatuen und Aeolsharfen? Setze die Luft, oder was uns ſonſt umgiebt, in eine gewiſſe harmoniſche Schwingung; laß die hervorbrechende Sonne unſre Maſchine in allen Erfaſſungs-

puncten berühren; und wir ſingen und tönen, wie das Leben ſelbſt!

Die Durchwanderung der Vorſtadt von Bruchſal überzeugte mich davon. Jeder Blick zur Rechten und Linken, die Erſcheinung jedes uns vorbeyſchlüpfenden Mädchens, waren mir eben ſo viele weit feiner diſtillirte, und deswegen auch um ſo viel kräftigere Hofmanniſche Tropfen.

Wir hielten uns eine kurze Weile im Poſthauſe auf; und ſpatzierten aus dem andern Ende der Stadt wieder heraus. Welche Veränderung! "Ach!" rief ich in unſers gelehrten Profeſſor Sahls Ueberſetzung, damit ich Horaz ſelbſt nicht auf dieſer ſchmutzigen Straße entweihte:

"Det, ſom oven til en deilig Quinde bliver,
Til Fæle ſorte Fiſk ſig ud til Enden giver!" a)

Denn gleichwie ich nie eine ſchönere Vorſtadt geſehen, ſo iſt mir auch niemals eine häßlichere Hinterſtadt, als dieſe vorgekommen. Die elendeſten beſchwärzten, baufälligen Hütten, die man ſich vorſtellen kann, folgten auf jene ſchöne Ordnung und

a) -- -- Mulier formoſa ſuperne
Deſinit in atrum piſcem! --

Nettigkeit, und, ſtatt reinlicher Straßen, fand man hier krumme und kothigte Gäßchen. Beynahe hätte ich auf dieſem Spatziergange Alles wiederum verlohren, was ich auf dem vorhergehenden gewonnen. Zum Glücke dauerte es nicht lange, ſo hörten dieſe traurigen Gegenſtände auf; und der reizende Weg, mit den romantiſchen Bergen auf der linken, und dem fruchtbaren Rheinlande auf der rechten Seite, löſchte die Erinnerung wieder aus.

* * *

Ein Capuzinerkloſter auf dem Gipfel des St. Michelberges, zwiſchen den zwey dicken Wäldern, Hart und Oelbrunn, unterhielt uns lange. Indeß ſchien dieſer Tag zu tragiſchen Zufällen beſtimmt. An dem ſchönſten Orte in der ganzen Gegend, ſtießen wir auf einen gemauerten Galgen, mit alle ſeinem abſcheulichen Zubehör; und dieß ſtörte gänzlich wieder das neue Verſtändniß, das wir zwiſchen unſere Lebensgeiſter gebracht hatten. Weiterhin, indem wir, beym Untergange der Sonne, durch die kleine Stadt Weingarten, auf der Gränze der Markgrafſchaft Baaden, ſpatzierten, merkte ich, daß ich in Bruchſal meine Uhr vergeſſen. Es war der erſte

Verluſt, und er war wichtig genug, gänzlich meine Laune niederzuſchlagen. Schwermüthig machte ich allein, ein Stück Weges hinter dem Wagen zurück, jeden Augenblick in Begriff völlig umzukehren, meine Uhr wieder zu finden. Der Mond ging auf; und wie der ſchwärmeriſche Liebhaber in jeder einigermaßen artigen Erſcheinung das Bild ſeiner Geliebten ſieht, ſah ich in Cynthia's voller Scheibe nichts, als meine ſilberne Uhr ohne Kette. Ich konnte ſie mir durchaus nicht aus den Kopfe ſchlagen. Selbſt das Froſchgequäck erinnerte mich an ihr pickerndes Odemhohlen. Die ganze Gegend war auſſerdem ſo elegiſch, daß ich, beſonders auf einer Brücke, die eine brauſende Waſſermühle zur einen und einen kleinen rieſelnden Waſſerfall zur andern Seite hatte, gerade über dem ruinenbekränzten Thurmberge, an der Ecke eines dunklen Waldes, in die tiefſte Melancholie verfiel; bis ich endlich mit geſenktem Haupte, gleich Sancho, da man ihm ſeinen Ruzio geſtohlen, oder wie Carl der Zwölfte nach der Schlacht bey Pultawa, in Durlach ankam.

7. Sonnabend.

Durlach.

Es frägt ſich, ob Schwedens unglücklicher Alexander, oder der weiſe Waffenträger von Mancha's Hercules, im nächſten Wirthshauſe, nach ihrem Verluſte betäubter geweſen ſind, als ich es in dieſem war. Ich glaube, erſterer war zu toll, und letzterer zu klug, ſich ſo gänzlich der Verzweiflung zu überlaſſen. Ich warf mich auf einen Sorgenſtuhl, und unterſuchte: wie ichs machen ſollte, weiter in der Welt, ohne Uhr, fortzukommen? Ich betrachtete ihren Verluſt als ein Vorbild des Verluſtes meines Lebens. Ihr Pretium argenti, Pretium opportunitatis, und Pretium affectionis, vereinigten ſich, in meiner Einbildung, zu einem ſo unſchätzbaren Werthe, daß alle Troſtgründe von Adams und Sparzet, bey mir nichts verſchlagen wollten.

Unſer Wirth hatte eine ſo grundgute, redliche, und vertraueneinflößende Phyſionomie, daß ich nachher mich an ihn wandte, und ihm meine Verlegenheit offenbarte. Er fand eben ſo wenig Wahrſchein-

lichkeit als ich ſelbſt, daß ich die Uhr wieder erhalten würde; da die Stelle, wo ſie verlohren worden, nicht viel beſſer als eine befahrne Heeresſtraße wäre. "Indeß! die Leute in Bruchſal ſind gut und ehrlich;" ſagte er, "und der Poſtmeiſter ein braver Mann." — Er ſchickte noch denſelben Abend eine Stafette nach Bruchſal.

Bey dieſer Gelegenheit ward ich inne, daß die altdeutſche Ehrlichkeit in dieſer Gegend noch zu Hauſe gehört. Der Fuhrmann und die Stafette fanden beyde: die Uhr könne unmöglich geſtohlen ſeyn, und wollten mir für ihre Zurücklieferung ſo gut wie einſtehen, wenn ſie nicht "unter die Erde" gefallen wäre; ein Fall, den ich die Wahrheit zu ſagen, höchſt Urſache hatte zu befürchten.

Der überaus gutmüthige Wirth verdoppelte ſeine Sorgfalt, als er ſah, wir wären krank; und machte uns unſer kleines wohlzugerichtetes Abendeſſen ſo angenehm, durch ſeine Gegenwart, daß wir allmählig die Laſt und Hitze des Tages überwanden, und, eine Stunde vor Mitternacht, mit ziemlich gutem Muthe, uns in die Arme des Schlafs warfen.

* * *

Dicht vor Durlach erhebt ſich ein Hügel mit einem Ruinthurme auf der Spitze, (der Thurmberg.) Adams und ich, hatten ſchon, bey unſerer Ankunft geſtern Abends, beſchloſſen, hinaufzuſteigen, wofern unſre Kräfte es erlaubten, eine unſrer vornehmſten Leibarzeneyen einzunehmen: den Aufgang der Sonne. Kurz nach drey Uhr waren wir alſo ſchon auf den Beinen; und um vier auf der Spitze. Hier tranken wir jeden Zauber des Morgens ein. Die Luft war indeß, ob wir gleich den dritten Auguſt ſchrieben, ſehr kalt. Dennoch blieben wir zwey volle Stunden auf dieſer Höhe, unſer Auge an den Ausſichten über das ganze wohlangebaute Land dieſſeits des Rheines bis nach Straßburg hin, zu weiden. Straßburgs hoher Thurm, ob er gleich ſieben Meilen von uns noch war, entdeckte ich als einen ſchwarzen Stift, an des Horizontes bläulichem Bergrahmen.

Ich hatte meiner Uhr bereits vergeſſen, als, beym Herunterſteigen vom Berg, ein Bauerkerl ſchnaufend und halb athemlos uns entgegen kam. Es war unſre Stafette; und ſiehe! die Uhr funkelte

wie eine zweyte Sonne, in ſeiner triumphirenden Hand. In meiner Entzückung — nicht ſo ſehr über die Uhr, (denn ich hatte ſie ſchon über der Sonne vergeſſen,) als über die Ehrlichkeit, die ihre Wiederbringung bey Dem voraus ſetzte, durch deſſen Hände ſie gegangen war, und über die augenſcheinliche Zufriedenheit, womit dieſer gute Kerl ſie mir brachte, — hätte ich beynahe geſagt: "Behalte ſie zum Finderlohn." Aber ein Ducaten machte ihn ſchon ſo froh, daß ich zweifle, die Uhr würde ihm noch mehr Freude gemacht haben.

---

8. Sonntag.

Carlsruhe.

Wir hielten uns nicht lange in dieſer nagelneuen Schloßſtadt, der Reſidenz des Markgrafen von Baaden auf. Sie iſt noch viel lineal= und winkelrechter als Manheim angelegt. Sie iſt nicht blos gereimt, wie ein gewöhnlicher Knittelvers, ſondern figurantiſch gereimt; in dem ſchönen Geſchmacke, in dem man Lieder in Form von Kreuzen, Elegieen in

Geſtalt von Fledermäuſen, und Epigramme in Figur eines Beils, oder zweyſchneidigen Schwerts hat*). Sie hört in jeder Rückſicht zu des falſchen Geſchmacks und der verkehrten Kunſt kindiſchſten Spielwerken. Sie iſt in der Figur eines Fächers angelegt, an deſſen Spitze das Schloß liegt; von der Façade deſſelben überſieht man geradeaus, ihre neun vollkommen geraden und von einander gänzlich ununterſchiedbaren Hauptſtraßen. Zwey und dreyßig ſchnurgerade Alleen gehen, vom Schloßplatze und dem Garten, in unabſehbarer Weite, durch den großen, zu dem Ende ausgehauenen Hartwald, von denen neune die Gaſſen fortſetzen.

Es iſt unbegreiflich: wie man im Anfange unſers Jahrhunderts darauf hat verfallen können, in dieſer waſſerloſen Gegend, in einem dicken Walde, eine Stadt zu bauen, und ſie ſo zu bauen. Wahrlich! Das kam mir mehr, als abderitiſch vor. Auch ſoll

*) Wer ſich über ſolche kindiſche Spielwerke des altdeutſchen (und auch däniſchen) poetiſchen Witzes, näher unterrichten will, die Tauſende jetzt nicht einmal mehr geſehen haben, wird in des alten *Schöttels* Buche über deutſche Sprache &c. noch eine reiche Erndte davon antreffen.

die Stadt bereits merklich in Abnahme ſeyn, und ein großer Theil von den gleichſam zur Muſterung aufgeſtellten Häuſern leer ſtehen.

Ich ging hin, den öffentlichen Dieb, den Nachdrucker Schmieder und ſeinen großen Buchladen zu ſehen; und erſchacherte mir ein Exemplar von Idris *). Er ſah aus, wie der perſonificirte Nachdruck — und ich machte mich eiligſt wieder weg; mich ärgernd, daß ich ihn geſehen.

Der Markgraf, Carl Friedrich von Baaden, war dazumal der einzige aller regierenden Fürſten, den ich hätte wünſchen mögen, zu ſehen und zu ſprechen; aber ich mußte die Befriedigung dieſer Luſt, und die perſönliche Bekanntſchaft ſeines würdigen Geheimenrath Schloſſers bis auf meine Zurückkunft verſparen, da meine mehr als gewöhnliche Ermattung, damals keinen Beſuch bey Andern, als bey Aerzten mir verſtattete.

* * *

Wir fuhren von hier durch Ettlingen, einen großen Flecken mit hohen verfallnen Mauren, über

*) Es iſt höchſt naiv: *Schmiedern* einen *Dieb* zu nennen, und gleich dabey zu erzählen: daſs man Eine ſeiner *geſtohlnen Sachen* gekauft.

die ziemlich weite ſandige Fläche, zwiſchen der Alb und Murb, (zwey kleinen Flüſſen, die von den Bergen in Schwaben in den Rhein ſtürzen,) bey überſchwenglicher Hitze, nach Raſtadt; deſſen anſehnliches Schloß, vom Wege aus, ſehr glänzend in die Augen fällt. Wir fanden hier und da, auf den Aeckern, verſchiedene Gruppen von runden flinken Bauermädchen; einige hatten Birnen in Körben, die wir ihnen abkaufen wollten; aber ſie wollten ſie uns nicht verkaufen: "weil ſie nicht gut wären" ſagten ſie. Da wir ſie "gut" fanden, ſo gaben ſie uns ſo viele wir haben mochten, wollten aber auch nicht den kleinſten Weispfenning dafür nehmen. In Raſtadt ſelbſt, wo wir zu Mittag aßen, bekamen wir ſo viele und wohlſchmeckende Gerichte, mit ſo viel Deſert von aller Art Früchten, daß ich vor der ungeheuern Bezahlung zitterte; aber, als wir unſre Rechnung verlangten, beliefen ſich die Koſten des ganzen Gaſtmahls auf etwas weniger als ſechs Groſchen für Jeden. Ueber Tiſche redte man von nichts als von den Unruhen in Frankreich. Ein gewiſſer Landrath bemerkte: man könnte nicht mit Sicherheit weiter fortkommen, und rieth uns, den Elſas

zu meiden, wo ein Reiſender vor drey Tagen aus- geplündert und gemißhandelt worden wäre. Das ganze dieſſeitige Rheinufer ſey von Baadenſchen Sol- daten bewacht; und der Pöbel wüte noch, ſagte man, in Straßburg. Mitalledem konnten wir der Verſuchung nicht widerſtehen. „Was können wir verlieren? Was kann man uns rauben? Meine Uhr? ich habe mich nun einmal an ihren Verluſt gewöhnt — und was wir übrigens vom ſonderlichen Werthe beſitzen, iſt unverlierbar."

---

9. Montag.

Todesvorſchmack.

Wir fuhren alſo gleich Nachmittags aus Raſtadt längſt den Bergen zur linken Seite, über Bühl, Ottersweier und Saſpach, wo Turenne fiel, nach Appelweier. Auf unſrer ganzen Reiſe hatten wir keinen heiterern Tag gehabt; er endigte ſich mit dem ſchönſten Abende. Dieſe Strecke der Baaden- ſchen Lande gehört ohne Zweifel zu den fruchtbar- ſten, angebauteſten, bevölkertſten und glücklichſten

Theilen Deutſchlands. Ueberall ſahen wir die unverkennbarſten Spuren von Freyheit, Aufklärung, Wohlſtand und Zufriedenheit. Nirgends haben wir ſo viele, ſo muntere und lebendige, geſellige und gaſtfreye Landleute getroffen, als in den großen wohlgebauten Dörfern, auf dieſem ganzen Strich Landes. Frohe, ſingende, und tanzende Bauerkerle und Mädchen, ſpielende, wohlgebildete Kinder, umringten uns überall, in einer beſtändigen Kirmeß. Obſtſchwere Bäume, goldne Aecker, ſtattliche Wälder, und unbeſchreiblich friſche Wieſen, wechſelten mit einander ab; das Land und die Bewohner ſchienen zu wetteifern, uns zu ermuntern und aufzuheitern; — und es gelang ihnen. Ich ſegnete aus vollem Herzen Carl Friedrich, und, durch eine der natürlichſten Gedankenverbindungen, Ludwig Reventlouen. Gott! welche Glückſeligkeit läßt ſich verbreiten! Welche Paradieſe können Fürſten und Güterbeſitzer, wenn ſie wollen, hervorzaubern! Vor einem Menſchenalter noch war dieſes Alles öde; — in einem einzigen Menſchenalter wurde die Wüſte zu einem Garten umgeſchaffen. Und wodurch? Durch Freyheit, Eigenthum und Unter-

richtsanſtalten! In dieſer Dreyeinigkeit liegt das ganze Geheimniß der wahren Staatskunſt; der oberſten, wichtigſten, edelſten aller Künſte. Aus dieſer dreyfachen Quelle fließen unausbleiblich und unaufhaltſam, Volksveredlung, Volkswohlſtand und Volksglückſeligkeit. Aber dreyeinig, unzertrennlich dreyeinig, müſſen ſie ſeyn. Freyheit ohne Eigenthum iſt nichts, Freyheit und Eigenthum ohne Aufklärung, iſt nichts Gutes; vereinigt hingegen, ſind ſie Alles!

Um neun Uhr kamen wir im Mondſcheine nach dem Dorfe Appelsweier. Es war der ſchönſte, heiterſte; faſt möchte ich ſagen, glücklichſte Abend meines Lebens. Die mannigfaltigen arcadiſchen Gegenſtände auf dem zurückgelegten Wege; die ſanften Gefühle und frohen Betrachtungen, welche ſie natürlich bey der Theilnahme der Freude ſo mancher Brüder erweckten; der herrliche Untergang der Sonne; das unaufhörliche Lächeln der ganzen Natur; hatte allmählig mein Blut in einen ſo ruhigen Umlauf, meine Nerven in ein ſo leiſe kitzelndes Beben gebracht, daß Alles im Vergangnen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, ſich mir in die

ſchönſten Harmonien des ſeligſten Daſeyns aufzulöſen ſchien.

"Hvad ligner din Nectars livſalige Drik,
Natur! af dit himmelbekrandſede Bæger!
Hvor kildrer, hvor ſtyrker, hvor lindrer, hvor quæger
Den Væsnet ſom Sands til din Nydelſe fik!
I Frugtbarheds Skiöd,
Hvor Friheds og Eiendoms Lovſange löd,
Omrislet af Bækken, omraslet af Lunden,
Omſkimret af Maanen i drömmende Blunden,
Din ruuſende Vellyſt du over mig giöd!
Jeg drömte mig oplöſt i Aether; min Aand
Aflöſtes de tunge, de trykkende Baand;
Jeg dufted med Blomſtret, jeg ſvæved ſom Maanen,
Jeg flagred' i Vinden; og — ſalige Daanen! —
Mit Liv i en ſagte henriſlende Död,
Son badet i Himmelens Olie ſlöd" *).

*) "Was gleicht deines Nectars beſeligendem Tranke,
Natur! aus deinem himmelbekränzten Becher?
Wie reizt, wie ſtärkt, wie lindert, wie erquickt,
Er das Weſen, das Sinn für deinen Genuſs empfing!
In der Fruchtbarkeit Schoos,
Wo der Freyheit und des Eigenthums Lobgeſänge ſchollen,

Welch eine wunderbare, behagliche, hinſchmelzende Mattheit! Kann ein ſeliger Tod viel anders

---

Umrieſelt vom Bache, umſäuſelt vom Hain,
Umſchimmert vom Monde im träumenden Schlummer,
Goſseſt du deine berauſchende Wolluſt über mich aus!
Ich träumte mich in Aether aufgelöſt; meinem Geiſt
Wurden die ſchweren drückenden Bande abgelöſt;
Ich duftete mit der Blume, ich ſchwebte wie der Mond;
Ich flatterte im Winde; und -- ſeliges Dahinſinken! --
Mein Leben floſs in ſtillrieſelndem Tode
Wie im Himmelsöle gebadet dahin.

"Der Leſer," ſagt die Wielandiſche Anmerkung zu dieſer Stelle in ſeinem Mercur (1794. 5 Stück) "würde auch wohl unerinnert merken, daſs dieſe und mehrere vorkommende Stellen im Däniſchen Original Verſe ſind. Der Ueberſetzer hat mit einer rühmlichen Beſcheidenheit, ſich weniger an der hohen Schönheit, welche *Baggeſens* Verſe characteriſiren, zu verſündigen geglaubt, wenn er ſie Zeile vor Zeile in ungebundner Rede überſetzte, als wenn er ſie, zumal in einer Sprache, die nicht ſeine Mutterſprache iſt, zu verſificiren und zu reimen hätte wagen wollen."

Ich hoffe alſo, *Wielands* Beyfall für mich zu haben, wenn *ich* das nämliche bey dieſen poetiſchen Stellen meines Originales that. -- Keine Sprache könnte hier, zum Exempel, den beynahe himmliſchen Wohllaut der beyden Verſe:

Mit Liv i en ſagte henriſlende Död
Som badet i Himmelens Olie flöd

nachbilden, geſchweige denn übertreffen; obgleich in ihnen ſelbſt die deutſche, ein gewiſſes *Oleoſo*, eine *Oelſalbung*, annimmt.

ſeyn? Ein ſeliger Tod? — Ich kann mir keinen andern denken. Unmöglich kann der Verluſt des Staubes ſchmerzhaft ſeyn, — oder der Menſch iſt nichts als Staub. Ich glaube, daß Jedermann ſelig ſtirbt; ich weis es nicht; aber ich glaube es. Ich kann mirs nicht anders vorſtellen, als daß der Laſterhafteſte im Leben dieſſeits, genug gelitten hat; und wenn er dort anfängt, wie er es hier gelaſſen, im Leben jenſeits, genug leiden wird, ohne daß es nöthig wäre, daß ihm der Uebergang unerträglich werde. Alles, was naturnothwendig, was Allen gemeinſchaftlich iſt; die erſten Grundlagen in der Schöpfung, — ſind ohne Zweifel insgeſammt ſehr gut. Den unvermeidlichen Tod für ein Uebel halten, iſt in meinen Augen gotteslâſterlich.

Nichts kann ich in dieſer Welt weniger begreifen, als die Angſt vor dem Sterben, die ſo allgemein ſeyn ſoll. Möge man es dahingeſtellt ſeyn laſſen, ob uns jenſeits etwas Beſſeres oder etwas Schlechteres erwarte; ſicherlich erwartet uns dort etwas Anders. Wie geht es zu, daß die den Menſchen natürliche Neugier ſich in dieſem Puncte nicht weiter äußert? Ich glaube, wenn ich der Hölle auch

noch ſo gewiß wär, würde mich doch zuletzt nach dieſer Veränderung, nach dieſem neuen Zuſtande, verlangen; wäre es auch nur, damit ich erführe, was Hölle eigentlich ſey? Ewig hier auf der Erde zu bleiben — unaufhörlich das Leben fortzuſetzen, was wir hier kennen; ſelbſt das glücklichſte, würde für mich die ſchaudervollſte Verdammniß ſeyn *).

"Unſäglich gern" — ſagte ich — "will ich in deinem Strome hingleiten, willkommener Tod! über allen Ausdruck gern den gröberen Staub mit einem feinern vertauſchen! Zwar kenne ich deinen Ausfluß nicht; weis nicht, ob deine Mündung in das Caspiſche, in das Mittelmeer, oder in den Ocean jenſeits fällt, — aber wo hinein ſie auch falle, fällt doch mein Weſen nie aus der ewiggütigen, milden, ſchützenden Vaterhand, in der jedes Meer ein Tropfen iſt.

"Doch" — fuhr ich fort, — als die Schweiz mir in die Gedanken ſchoß — "iſt es möglich, freundlicher Engel! ſo lösche deine umgeſtürzte Fackel erſt auf einem der Alpengipfel ganz aus!" Es gemahnte mich, als ob der Flußgott Ja! lächelte; — und

*) Dieſe Höllenphiloſophie habe wer will! *Ich* nicht!

ich erhob mich von meinem einſamen Sitze am Ufer des mondbeſchienenen Gewäſſers, wo ich mich in die Arme der ländlichen Natur geworfen hatte, und ging zu meinen Reiſegefährten in dem dicht dabey liegenden Hauſe. Wir wechſelten die Pferde. Einige Erndter hatten ſich hier zum Tanzen verſammelt. Sie luden uns ein, an ihrer Luſtbarkeit Theil zu nehmen; wir aßen mit ihnen, und fuhren, von ihren beſten Glückwünſchen begleitet, weg.

* * *

Gleich auſſen vor Appenweiler, eine Meile von Kehl, ſahen wir, in dem ſtillen, klaren, herrlichen Mondſchein, bereits die hohe Münſterſpitze weit herſchimmern. Um Mitternacht fuhren wir in die Stadt Kehl ein. Wir fanden vor dem Poſthauſe eine Wache, aber in der Stadt keinen Platz. Der Fuhrmann wußte keine Gelegenheit, uns, ſich ſelbſt, und die Pferde, unterzubringen. Während dieſe Schwierigkeit uns aufhielt, unterredte ich mich mit dem wachthabenden Soldaten, über die Unruhen in Straßburg, und über Beaumarchais hier befindliche Buchdruckerey. Von acht und zwanzig Preſſen, die an vierhundert Hände mit der dreyfachen Aus-

gabe von Voltairens Werken beſchäftigten, iſt gegenwärtig nur Eine im Gange. Die ganze glänzende Speculation iſt geſcheitert.

Wir mußten auf gut Glück den langen Weg nach dem goldnen Adler wieder zurück wandern; woſelbſt wir uns, nachdem wir Ein und zwanzig Stunden lang, geſtiegen, gegangen waren, geſchüttelt worden waren, gekeucht hatten, ſo ganz erſtorben, als man es in dieſer Welt nur ſeyn kann, alle Dreye in Ein Bette begruben, da keines weiter zu haben war.

---

10. Dienſtag.

Straßburg.

Vær helſet, *Erwins höie Pyramide,*
Du Gothers Styrke s Svimmelmonument!
Fra hvis ugiennemtrængelige Side,
Den vreede Himmels Flammepiile glide,
Som Bommen, dig engang blev ſendt!
Hvis Spiir, det höieſte blandt Kunſtens Graner,
Mens Jorden bæver rundt derom,
I Krampehvirvelen af Himmelens Orcaner,
Stolt trodſer alle Tordners Dom!

Vær hilſet, *Stad*, ſom ſlinger dig om Foden
Af denne Skyen ſplittende Coloſs,
Du giemmer i din Old, om Spiren ei, dog Roden
Til Kundſkabstræet, ſom velſigner os!
Vær hilſet *Frankrig!* Du, ſom hiſt bag Rhiinen vækkes,
Nedtryktes ſtore Hob! Mit Bryſt,
Mens alle Slaver og Tyranner Skrækkes,
Mens end din Friheds Morgenhimmal dækkes,
Har Mod til Deelen af din Lyſt! —
Farvel, *Germania!* din Söſter vinker,
Med nye, med underlig Magie —
See Straalen i det aabne Öie blinker!
O Smiil! o Haab! o Tryllerie! *)

*) Sey gegrüſst, *Erwins hohe Pyramide*,
Du Schwindelmonument der Stärke der Gothen!
Von deſſen undurchdringbarer Seite
Des erzürnten Himmels Flammenpfeile gleiten,
Wie die Bombe, die dir einſt geſandt ward!
Deſſen Spitze, die höchſte unter den Tannen der Kunſt,
Indeſs die Erde rings darum herum bebt,
Im Krampfwirbel der Orcane des Himmels
Stolz dem Gerichte aller Donner trozt!
Sey gegrüſst, Stadt, die ſich um den Fuſs
Dieſes wolkenzertheilenden Coloſſus ſchlingt;
Du verwahrſt in deinem Alterthum, wo nicht die Spitze,
Doch die Wurzel des Erkenntniſsbaums, der uns beglückt!

So ſingend, tanzte ich über die Rheinbrücke nach Straßburg, am Morgen des vierten Auguſt. Mit dem erſten Schritt auf der franzöſiſchen Gränze, befand ich mich in einer ganz neuen Welt. Der Thurm, die Buchdruckerkunſt, und die Revolution, bemächtigten ſich meiner ganzen Phantaſie. Ich blickte nach Deutſchland zurück, wie der Auferſtandne auf ſein verlaßnes Grab; wie der gen Himmel Fahrende auf den unter ihm ſchwindenden Erdball niederſchaut. So wie mein Weſen geſtern Abend in einem beſtändigen angenehmen Sinken war, ſo war es dagegen, in dieſer Morgenſtunde, in einem unaufhörlichen enthuſiaſtiſchen Steigen. Die majeſtätiſche Spitze beherrſchte alle Gegenſtände; ich ſah auf meinem ganzen Gange nichts als ſie,

---

Sey gegrüſst, Frankreich! du, das dort jenſeits des Rheins erweckt wird;
Unterdrückter groſse Hofnung! Meine Bruſt,
Da alle Sclaven und Tyrannen ſich entſetzen,
Da noch deiner Freyheit Morgenhimmel umſchleyert iſt,
Hat Muth deine Luſt zu theilen! —
Lebewohl, *Germanien!* deine Schweſter winkt,
Mit neuer, mit wunderbarer Magie!
Siehe! der Strahl in dem offenen Auge zittert!
O Lächeln! o Hofnung! o Bezaubrung!

und je mehr ich ſie ſah, je näher ich kam, deſto höher ward ſie. Wie unendlich übertraf ihre Höhe ſchon in dieſem Abſtande meine Einbildung!

Ein Haufe Bewaffneter nach dem andern zog uns vorbey; die unzähligen Placarde auf den Häuſern, die ungeheuern Friſuren und Halsbindenſchleiſen der Vorbeygehenden, ſagten uns deutlich: wir wären in Frankreich.

Wir gingen gerade nach dem Münſter, (ſo heißt dieſe alte Dohmkirche vorzugsweiſe,) ohne in unſerm andächtigen Laufe von den lockenden Placarden und Schilden an den Wirthshäuſern, Caffeehäuſern und Buchhandlungen aufgehalten zu werden; bis wir uns gerade vor, oder, was daſſelbe iſt, gerade unter der ungeheuern Thurmfaçade befanden, wo wir auf einmal ſtill ſtanden, oder vielmehr, in die Knie ſanken, wie zermalmt von den uns überfallenden Kunſtfelſen! —

Verwunderung! Bewundrung! Erſtaunen! Entſetzen! Kühnheit! Athemloſigkeit! Schwindel! Andacht! -- auf alles mache ſich der Leſer gefaſst; und wir warnen ihn, daſs er die übrigen Theile dieſes Capitels nicht als *Proſa* beurtheile!

Die Cathedralkirche in Straßburg.

Mirabile opus, caput inter nubila condit a).

Die Auſſenſeite.

Welche Maſſe! welche Höhe! welches ungeheure Epos von Steinen! Kann die Erde dieſen künſtlichen Felſen tragen? ſinkt ſie nicht unter dem Fuße dieſes fürchterlichen Coloſſes?

Man ſinkt zu Boden, wird zerſchmettert, bey dem erſten Anblick; das Auge fährt erſchrocken zurück, als ſchwärzte ſich plötzlich der lichte Himmel; — vergebens mattet es ſich ab, den ungeheuren Umriß zu faſſen; es hüpft von Ecke zu Ecke, von Spitze zu Spitze, findet keine Ruhe; und fällt von der oberſten Zinne, wie die ſchrootgetrofne Lerche, zur Erde!

Welches Werk im Ganzen! welcher Fleiß in ſeinen kleinſten Theilen! dieſe zahlloſen Pfeiler und Bogen und Pyramiden, in unzähligen kühnen abentheuerlichen, unbegreiflichen Verbindungen! — dieſes Gewühl von grotesken, bürlesken, phantaſtiſchen in Stein ausgehauenen Figuren! — dieſes

a) Pius II.

Gewimmel von Zierrathen! Welche Arbeit! Sie nur anzuſehen iſt ſchon läſtige Mühe!

Iſt es ein behaglicher, oder ein unbehaglicher Anblick? Das kann ich unmöglich ausmachen; aber intereſſant iſt er im höchſten Grade! Das Stutzen, das Schauern, das Schrecken, das er erregt, hält die Seele feſt, indem es ſie verwundet. Es iſt eine Shakeſpeariſche Tragödie, König Lear — von Steinen aufgeführt!

Weg mit allen Foderungen von Schönheit! Es iſt Nichts eigentlich Schönes, kein leichtfaßliches Verhältniß, nicht ein einziger Zug von lebender Bewegung in dieſem Wunderwerk. Der Geſchmack wird beym erſten Anſchaun in die Flucht geſchlagen — und man ſteht da! allein! mit ſeinem Gefühl zurückgewirbelt in des Mittelalters Todesdunkel. Ein Grieche aus Pericles Zeit, der nie aus Athen gekommen wäre, würde an meiner Stelle wegeilen, — aber — mein Auge iſt nicht durch die Ideale des Süden verzärtelt; es iſt im Anſchauen der nordiſchen Carricaturen abgehärtet. Ich habe nicht blos Homer und Virgil, ſondern Klopſtock, Milton und Sterne, geleſen; ich habe ein Paar kleine

Stücke von Raphael, aber viel mehr größere von Rubens geſehen; ich bleibe ſtehn.

Das Characteriſtiſche davon iſt nicht einmal Großheit. Es iſt zu ungeheuer, zu unendlich, zu unfaßlich, um groß zu ſeyn! Das Ganze iſt für dieſen Character zu weitläuftig, und die Theile ſind zu klein. Was für Einen Blick zu groß iſt, iſt nicht weiter groß; ich habe viel kleinere große Gebäude geſehn.

Es iſt erhaben! — ich möchte beynahe ſagen, im höchſten Grade erhaben! — erhaben, wie die Meſſiade, wie Ewalds Rolf*), wie Miltons Satan! wie das Meer im Sturme bey Hellebeck, wie

---

*) Baggeſen wird doch nicht etwa *Klopſtocks*, *Miltons*, *Yoriks* Werke, *Carricaturen* nennen? oder Demjenigen, der, (nach *Thorild*,) "*Graecorum ſummae venuſtati addidit ita orientis ſplendidam granditatem, et ſeptentrionis terribilem vim, ut fingi jam poſſit nihil ſupra illam abſoluti carminis majeſtatem*," nur *das* Verhältniſs gegen *Homer* zugeſtehen, das der belgiſche *Rubens* gegen den welſchen *Raphael* einnimmt? Nein; das glaube ich nicht. Wer heiſt Dich, conſequenzenmachender Styliſt! dieſen und den vorigen Perioden mit einander verbinden?

*) Dieſe Zuſammenſtellung muſs man der Nationalliebe verzeihn.

Brutus, indem er den Cäſar, oder wie Cato, indem er ſich ſelbſt tödtet! Es ermüdet, es verwundet, es zermalmt; aber "es iſt doch herrlich!" —

Es iſt indeß die Erhabenheit des Todes, und nicht des Lebens; der Hölle und nicht des Himmels; denn es iſt gothiſch. —

Aber was ſtellt dieß Gebäude vor? wozu iſt es eingerichtet? Es iſt eine Kirche! Man kann nicht darüber zweifeln, denn es kann nicht Anders ſeyn. So unendlich, ſo erhaben, darf nur die Wohnung des Ueberirdiſchen ſeyn. Aber iſt es die des Oromasdes? oder Ariman? Eher des letztern, als des erſtern. Es iſt der Tempel dieſes furchtbaren, zornigen, grauſamen, beſtändig donnernden Jehova, *)

*) Nach der Vorſtellung der orientaliſchen Poeſie, unſerer Bluttheologie, und den Dogmen unſerer *Götzen* und *Kocher*; deren ſonſt jede Stadt welche hatte, die aber denn doch jetzt -- Gottlob! anfangen, dünner geſäet zu werden.

Eine Ánecdote hier, die nicht misfallen wird! -- In Bern wars, wo Doctor . . *Kocher* lebte; (ſein wirkliches *Nomenproprium!* er iſt durch ſeinen *Vindicias textus hebr. Jeſaiae adv. Lowthi criticam* bekannt, oder . . *nicht* bekannt!) Man weis, daſs *Haller*, der *groſse Haller!* ſeinem ſchwarzblütigen, erhabenem *Münſter*character nach, von je der Bluttheologie zugethan, beſonders in

nicht des Vaters der Menſchen. Zitternd betet man darin an. Man ſieht ſchon aus ſeinem Aeußern,

---

ſeinen ſpätern Jahren von Sündenangſt über ſein doch ſo unausſprechlich gemeinnütziges Leben gemartert; in der Zukunft nichts als die Flammen der *Hölle* ſich bereitet erblickte. *Zimmermann* erzählt im Buche *von der Einſamkeit* von ihm: wie er demzufolge, während dieſer ſchrecklichen Periode, niemand lieber um ſich ſah, als hyperorthodoxe, fanatiſche Geiſtliche. Je beſſer ein Solcher jene Gluten über ihn zuſammenzuſchüren verſtand, um ſie hernach mit dem Blute des Verſöhners wieder auszulöſchen: deſto lieber war er dem leiblich und geiſtlich Leidenden. Einſt iſt ein vernünftiger, milder, rechtſchafner Prediger aus *Bern*, (ein *Füſsli*, glaube ich, oder *Stapfer*,) bey ihm, der dieſe Aengſte vergebens zu zerſtreuen verſucht. Läſst ſich melden, in Patriarchenpomp, obgenannter Geſetzprediger, Pontifex *Kocher*; ſetzt ſich breit an ſein Bett; hört die Beichte der Sünden von dem reuvollen Anatom; "über die Hunde, die er zum Beſten "der Menſchheit ſecirt; ſeinen litterariſchen Ehrgeiz "u. ſ. w, u.ſ. w.," "räuſpert ſich; ſchüttelt das Haupt; "ſpricht bedenklich über Das: *was Haller mit ſeinen* "*Miſſethaten verdient*; über den *Zorn des Unendlichen*: "über den *Wurm, der nicht ſtirbt;* das *Feuer, das nicht* "*verliſcht;*" über das Thema:

"*O Ewigkeit, du Donnerwort!*
"*Du Schwert, das durch die Seele bohrt!*
"*O Anfang ſonder Ende!* —

. . . (mich ſchaudert, indem ichs blos wieder erzähle,) welch ein Anblick! Ein *Haller* durch einen *Kocher* exor-

daß die reine Flamme der Religion nicht auf ſeinem Altare lodert; und daß mehr Judenthum als Chriſtenthum in dem Oele deſſelben ſeyn muß. Die ganze Phyſiognomie iſt die des Catholicism; Aberglaube zeigt ſich in jeder Verzierung. Das Pabſtthum mit allen Emblemen der Mönchsherrſchaft iſt auf ſeinen Mauern abgedruckt. Aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, iſt es eine Hierarchie von Stein und Eiſen, die das Auge mit tauſend phantaſtiſchen Spielwerken blendet.

---

ciſirt.) Endlich aber kanns der ſanftmüthige *Stapfer* nicht länger aushalten, das erhabenſte Weſen, die Quelle der Liebe! *ſo* dargeſtellt zu ſehen. Es ärgert ihn; er ergrimmt, geht auf *Kochern* zu, faſst ihn beym Flügel ſeiner *Soutane* an: "*Wiſſen Sie wohl, Herr Doctor, wie Sie und ihres Gleichen, ſich den lieben Gott vorſtellen, und ihn Sterbenden zeigen.*" -- Kocher (bedutzt) nein . . . . nei . . . . nei . . . . wie ſo? wie ſo? -- Stapfer (ſtark): "Wohl! ich wills Ihnen ſagen: (langſam:) *S*ie und Ihres Gleichen, ſtellen ſich ihn vor, wie einen . . . wie einen . . . (die Stimme pathetiſch erhebend) wie einen unendlichen Kocher! — — *Kocher* verbiſs ſich die Lippen, ſtand auf, und ging weg, heim zu ſeinen Topf. -- Der Einfall und Sieg wäre Yoriks werth geweſen! -- Aber wie unglücklich, daſs der Menſch immer Gott nach *ſeinem Bilde ſchuf!*

Hier iſt es — Gott der Vater auf der Spitze eines Triangels; über dem Haupteingange, weiter unten eine Jungfrau Maria mit ihrem Sohne, und endlich König Salomo, umringt von zwölf rachenaufſperrenden Löwen; — hier, auf der Einen Seite, über dem hohen Thore, Chriſtus als Richter, auf einen Regenbogen; — auf der andern Maria's Reinigung, bey der Darſtellung im Tempel; die drey heiligen Könige u. ſ. w. Dort ſieht man die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, die Chriſtum verdammen; — hier alle Wunder, — da die ganze Leidensgeſchichte — ich glaube, daß es kaum eine bibliſche Erzählung, oder Figur giebt, die nicht irgendwo angebracht ſey, die unzählichen, aus den Legenden erborgten, ungerechnet. Mariengruppen, — ganze und halbe Engel, — Apoſtel, Evangeliſten, Päbſte, Heilige, und Kreuzritter, zu Fuß und zu Pferde; — kopfloſe Märtyrer, und bloße Märtyrerköpfe, — Mönche, Nonnen, Affen, Hunde, Katzen, Störche ohne Zahl, blicken, ſpringen, lauren, wimmeln, wühlen, wohin man das ermattete Auge wendet. Das kleinſte der vier Thore allein, an dem Erwins Tochter, Sabina, ſelbſt

Verſchiednes ausgehauen haben ſoll, iſt eine Welt von dergleichen Figuren, Schnörkeln und Firlefanz. Denkt man ſich die Arbeit, die blos Ein Pfeiler gekoſtet hat; denkt man ſie ſich in jedem Theile vermehrt, und die Ungeheuerheit der ſo ausgearbeiteten Theile: ſo wundert man ſich, daß das Ganze in Einem Erdalter hat fertig werden können.

Die eigentliche Kirche iſt ein in dieſem Schnörkelgeſchmack phantaſtiſch ausgezierte s, maſſives, von feſten coloſſaliſchen Pfeilern, und kühnen Bögen unterſtütztes Gebäude, mit vielfältigen kleinen Thürmen, Spitzen, und ſteinernen Kreuzen. Mit demſelben verbindet ſich der untere Theil des Thurms, ein länglichtes Viereck, welches das Vorgebäude mit dem Portale bildet, und das große Sonnenfenſter, das von vier ungeheuren Pfeilern zuſammengehalten, und bis hoch über das Kirchdach in einem dritten Aufſatze fortgeſetzt wird, der das Glockenbehältniß ausmacht. Hier hört der untere Thurm auf, — und hier fängt die obere Thurmpyramide, oder Spitze, Erwins des Sohns und Nachfolgers Wunderwerk, an. Es iſt eigentlich ein vollkommener Spitzthurm für ſich ſelbſt, oben auf dem andern,

und — unendliche Kühnheit! — eben ſo hoch *). Bis zu ſeiner Mitte, oder dem oberſten Abſatz, bildet er ein ſenkrechtes, hohles, durchbrochnes, und durchſichtiges Schneckenotogon, zwiſchen vier Pfeilern, in welchen man die innern Wendeltreppen ſich zu eben ſo vielen Altanen entwickeln ſieht. Auf dieſer ſchon ſchwindlichten Höhe, hebt ſich nun ein kleineres Octogon, mit acht zuſammenlaufenden Wendeltreppen, die ſich zu einer offenen Ründung oder zu der ſogenannten Leuchte ſpitzen, deren ſechs Pfeiler den oberſten Altan tragen, in welchem wieder ſechs andre, eine Krone heben, auf der ein Kreuz oder ein Stern, dem Firmamente anzuhören ſcheint.

Welches Monument für die menſchliche Stärke, Wagehalſigkeit, und Unverdroſſenheit! Welche Kühnheit im Gedanken! welche Kunde im Plane! welche Kraft in der Ausführung deſſelben!

*) Der untre Thurm hält bis zur Oberfläche zweyhundert und funfzig Fuß in der Höhe, und dieſes gleichfalls zweyhundert und funfzig Fuß von ihr bis zur Spitze. Die ganze Pyramide alſo fünfhundert Straßburger Fuß vom Fuße bis zum Gipfel.

Das offne Durchſichtige im obern Thurm, zwiſchen deſſen ſchmahlen Pfeilern die Luft unaufhörlich ſauſt, hat etwas beſonders Feyerliches und Wunderbares. Hier ſcheint er nicht mehr von Menſchenhänden gebaut, er ſcheint bloß auf ſich ſelbſt zu ruhn; und die Lüftigkeit erhöht die Pyramide ungemein. Man zählt die Tritte in Jacobs Himmelsleiter, und die Einbildungskraft beſetzt ſie mit auf- und niederſteigenden Engeln *).

* * *

Die Kirche.

Man ſchaudert, wenn man hinein tritt; und dieſes Schaudern hört erſt beym Ausgange wieder auf. Achtzehn Säulen, neun auf jeder Seite, von zuſammengemauerten Steinpfeilern, unter denen

*) Ich ſah ſie nachher im Sternenlichte und Mondſcheine, — es war noch feyerlicher. Der Mond ſchien in der mittelſten Spitzenwölbung wie eingekerkert, und die Sterne ſpielten Verſteckſpiel mit einander, auf der luftigen Windeltreppe. Erſt unter den Alpen der Schweiz ſah ich den Himmel der Erde, und die Erde dem Himmel näher.

die dickſten dreyßig Schritt im Umfange haben, tragen das hohe Gewölbe. Alle Fenſter ſind ausgemahlt, beſonders thut die außerordentlich große Glaßroſe a), wenn die Sonne ihre vielen Farben entzündet, eine beſondre Wirkung in der überall herrſchenden Dämmerung. Man ſteigt verſchiedne Stufen herauf, durch das ſchöne eiſerne Gitterwerk, welches das Chor von dem übrigen Theile der Kirche ſcheidet, zu dem hohen, koſtbaren, prächtigen Hochaltar. Die Kanzel, ein Denkmahl alter gothiſcher Bildhauerkunſt, entſpricht dem Uebrigen an Pracht. Die Orgel hängt ſo hoch, daß man ſie kaum ſehen kann. Todesſtille herrſchte in dieſem Gefängniſſe der Geiſter; wir hörten bloß unſre im Echo wiederhallenden Tritte; wir öfneten den Mund — es war Sturm; wir redten laut — es war Donner!

In der Kirche ſind drey Capellen, ſechs Sacriſteyen, und zwölf Altäre. Die Wände an beyden Seiten waren mit prächtigen Tapeten behangen. Unter den Fenſtergemählden aus dem vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderte, bemerkte ich eines, das Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit im neuen Jeru-

a) Sie hat funfzehn Fuß im Umfange.

ſalem, von Heiligen umringt, vorſtellte. Er ſelbſt war in Lumpen gekleidet, aber die Heiligen ſehr prächtig herausgeputzt.

Zwiſchen dieſer Kirche Mauern war und blieb ich in der Barbarey des Mittelalters. Nichts erinnerte mich an unſer Jahrhundert, als nur mein Eckel.

Bis 1764 ſah die Gemeinde hier an der äuſserſt prächtigen Kanzel zwiſchen Chriſtus am Kreuze, Maria und Johannes, den zwölf Apoſteln, verſchiedenen Engeln, und einer Menge Märtyrer, die alle mit unſäglichem Fleis in Alabaſter ausgehauen ſind, einen Mönch, der in der unanſtändigſten Stellung einer Nonne das Strumpfband löſte. Ein Herzog von Lothringen lieſs endlich dieſes ärgerliche Bild, welches den Prieſtern, Gott weiſs wie viele Jahrhunderte durch Stoff zu ihren Predigten geliehen hatte, wegnehmen.

Nicht weniger barbariſch war ein andres altes Monument in Stein, der Kanzel gerade gegenüber, welches der deutſche Rabelais: Fiſchart, umſtändlich beſchrieben, und in Holzſchnitte abgebildet hat. Es ſtellte eine Proceſſion mit der Hoſtie vor. Ein

Bär ging voran, mit dem Weihwaſſer: auf ihn folgte ein Wolf, der das Crucifix, und ein Haſe, der nichts trug. Ein Eber und ein Ziegenbock kamen nach dieſen, mit einem todten Fuchſe. Zwiſchen den Beinen des Ziegenbocks ſah man eine Peze, die den Eber in den Schwanz beißt. Auf der andern Seite war ein Altar mit dem Kelche, vor welchem ein ſechszehnendigter Hirſch Meſſe hält, während hinter ihm ein langöhrigter Eſel das Evangelium aus einem Buche abſingt, das eine auf den Hinterbeinen ſtehende Kaze aufgeſchlagen hält. Die Catholiken behaupten: Luther habe die Zeichnung zu dieſen Sculpturen gemacht, und ſeine Anhänger ſie ausgeführt. Dieſe Beſchuldigung iſt aber ſo ungereimt als ungegründet. Eher hätte Erasmus dieſe Idee auf ſeinem Gewiſſen. Aber ſchwerlich ſind Andre als Mönche in Stande geweſen, ſie auszuführen.

Doch — — eilen wir aus dieſem unheiligen Heiligthume! Auf dem Gipfel des Thurms wollen wir unſern Blick läutern, und eine reinere Luft einathmen. Zum Gipfel! zur Spitze!

* * *

Der Thurm.

Dicht am Ausgange ſtiegen wir einige Stufen herauf, und kamen in ein kleines Gemach, wo man uns die Schlüſſel und einen Führer mitgab. Wir ruhten hier ein wenig, zum nächſtfolgenden Steigen Kräfte zu ſammeln. Die Frau, eine recht artige Fränkin, deren Mann Kirchenverwalter, Buchhändler und Buchbinder war, rieth uns ſehr ab, höher als auf die Platteforme zu ſteigen. "Man könnte da ganz oben ſo leicht den Hals brechen," ſagte ſie, "und ſähe doch nichts mehr." "Aber tiefer!" ſagte ich. "Ganz herauf," fuhr ſie fort, "gehen nur Schweizer, Bleydecker, Maurergeſellen, und junge Engländer." "Sie können hinführo auf dieſer Liſte noch die Dänen ſchreiben!" endigte ich, trank ein Glas Wein, und empfahl mich; feſt entſchloſſen, ſo hoch als möglich zu ſteigen, ſollte ich auch zehnmal den Hals brechen. "Kann ich auch nicht überall fortkommen, wo ein Bleydecker ſich wagt, ſo kann ichs doch wohl eben ſo weit als ein Engländer." — "Sag' das nicht!" verſetzte Adams, "der Engländer wagt, was kein

Andrer wagt!" — "Und der Däniſche Matroſe? ...... der vom Verdeck ſpringt, und ſich mit einem halb gefangenen Hayfiſch herumbalgt, aus Mitleiden gegen ſeinen Capitain, der "ſo lange "gefiſcht hätte, und . . der Donner ꝛc.! doch "nicht ganz umſonſt gefiſcht haben ſollte!" — der vom großen Marsraae herabfällt, das eine Bein bricht, und auf dem andern aufſpringt: "Hohl "mich! ſtraf mich! Herr Capitain, bey ſo 'nen "Sprung hätte wohl 'n Andrer ſeinen Hals bre⸗chen ſolln!" — der beſoffen in die See fällt, in die Schmiede auf dem Holm gebracht wird, erwacht: "habs, mein Seel' wohl gedacht! ich würde "'nmal in die Hölle kommen!" und ſich darin findet? — der von der Bramſtange auf den Pro⸗viantſchreiber fällt, im Falle dieſen todt ſchmettert, dabey ſelbſt leben bleibt, und ruft: "Bliz! da haſt "du, hohl mich, deinen Lohn, du Butter⸗"dieb?" — der, da ihm ſein Paſtor am Sterbebett die Quaalen im ewigen Höllenpfuhle ausmahlt, end⸗lich ausbricht: "wird doch nicht ärger ſeyn, als "daß mans aushalten kann!" *) — der, da er in der Hitze der Seeſchlacht, zwiſchen rund um ſau⸗

ſenden Bomben und Kugeln, neunzehn verwundete Cameraden von dem Einem Ende des Schiffs zum andern gebracht hat, von dem zwanzigſten angeruſen wird, mit ihm forttrabt, (indeß nimmt unverſehens eine Kugel ſeiner Laſt den Kopf weg,) ihn niederwirft: "Herr Feldſcheer! hohl mich, ſtraf "mich, da is noch einer." "Was ſoll ich mit "dem? er hat ja keinen Kopf?" — "Schwere "Noth! 's is wieder einer von ſeinen alten "Streichen, ſagte er m'r nicht, hol mich, ſtraf "mich! 'r hatte nur 'ne Bleſſur?" — "Du haſt Recht!" rief Adams; "aber biſt du ein Matroſe?" — "Ich habe wenigſtens die Flagge von einem Hauptmaſte einmal herunter genommen — überzwerch auf dem Eſelskopfe in einem Sturme auf der Flöte geſpielt — und geſungen: "Kong Chriſtian ſtod ved höien Maſt," auf dem Kiele der geſtrandeten Chaluppe" — Zur Spitze! *)

*) Dieſelbe Geſchichte erzählt D. *Moore* in ſeinen Reiſen von einem Engländer.

*) Ich bin überzeugt, daſs in der Erzählung dieſer *Kletterwagehalſigkeiten* nichts Unwahres iſt; Baggeſen hat von Jugend auf das Seeweſen geliebt; hat Monate lang auf Schiffen gelebt; und ich kann aus eigner Erfahrung von

Da wir ohngefähr hundert Tritte geſtiegen waren, befanden wir uns bey der erſten Gallerie unter der Roſe; von wo man die drey großen Statuen zu Pferde ſieht, jede in einem einzigen Stein ausgehauen: — Chlodwig, den erſten Stifter der Kirche, Dagobert, und Rudolf von Habsburg. Hier fängt der mittlere Thurm an, der ſich über das mittelſte Portal bis zur Platteform erſtreckt, und in dem die Glocken hängen. Ueber den beyden andern Portalen hätten, nach Erwins Plan, zwey gleiche Spitzthürme ſich zu einer Höhe von ſechshundert Fuß erheben ſollen; aber dieſe ungeheure Idee führte man nur halb aus. Blos der nördliche Thurm ward, bis auf hundert Fuß, ganz fertig, der ſüdliche nur einige Ellen hoch über die Platteform erbaut.

Hier ſtiegen wir abermals hundert Stufen, bis zum Eiſengitter, welches mit dem Dache der Kirche

---

unſerer Reiſe von *Copenhagen* nach *Kiel* her bezeugen, daſs er klettert wie ein Seemann. -- Mit dieſen hier eingewebten ſehr originellen Anecdoten von der Muthigkeit der däniſchen Matroſen, wünſche ich mein Capitel: (*Menſchl. Leben* VII.) *die Matroſen*, verglichen zu ſehen. Sie flieſsen aus Einer Quelle, unſern häufigen Geſprächen über dieſe Materie.

parallel läuft, wo wir etwas höher oben, die ſilbernen und die andern großen Glocken beſahen. Bisher war uns das Steigen auf der ziemlich bequemen Wendeltreppe nicht ſehr beſchwerlich gefallen; aber jetzt, beym dritten Hunderte, ſingen wir bereits an, zu ermatten. Endlich erreichten wir die Platteform, oder die Dachfläche des Glockenthurms. Aber wie ſtaunten wir, als wir nach der Thurmſpitze hinaufſahen, wohin es von hier noch eben ſo weit ſchien, als unten vom Steinpflaſter.

Welche Aufſicht! welche Ausſicht! welche Niederſicht hier! O! es iſt der ſchönſte Saal auf Erden! Wir badeten uns in dem reinen, vollen Luftſtrome, auf dieſer alle übrigen Thurmſpitzen Straßburgs überthürmenden Fläche — und fühlten nicht die geringſte Müdigkeit. Wir ſprangen und tanzten auf dieſem Himmelsboden längſt dem Bruſtwerke herum; von welchem herab, die Leute auf den Straßen, zwiſchen den Dächern, oder vielmehr ihre Hüte, wie Fliegen ausſahen. Wir begriffen beynahe die Ausgelaſſenheit jener Wagehälſe, die zweyhundert Jahre nach einander auf dem Rande dieſer Schwindelbalüſtrade, um die Wette liefen. Sym-

phorien Pollio, Prieſter zu St. Stephans, war der Erſte, der im ſechszehnten Seculo dieſe Tollheit beging. Er ſpatzierte neunzig Schritte in der Runde, herabſtarrend auf die Fliegen, die unten ihm bewunderten und beklatſchten — und kam wohl davon. Ein unbenannter Fremder, (vermuthlich ein Engländer,) wollte im Anfange unſers Jahrhunderts, es ihm nicht allein gleich thun, ſondern ihn noch übertreffen. Er wettete: dreymal um die Balüſtrade herum zu gehen, ohne herunter zu ſteigen. Zwey Umgänge gelangen ihm; aber am Ende des dritten glitſchte ſein Fuß aus, und er ſtürzte köpfslings auf das Kirchenpflaſter herab, zugleich mit ſeinem Hunde, der ihm folgte. Vor ſechszehn Jahren ereignete ſich hier eine ähnliche, aber ungleich kläglichere Begebenheit. Ein ſchönes achtzehnjähriges Mädchen, die Tochter eines reichen Kaufmannes in Straßburg *), ging mit einer Geſellſchaft von Reiſenden, die die Herrlichkeiten des Münſters beſehen wollten, herauf, und blieb, aus Furcht, allein auf der Platteform zurück, während die Andern die Hälfte des Thurmes erklommen. Sie

*) Herr Weier.

ſetzte ſich auf die ziemlich breite Balüſtrade, mit den Füßen auf eine von den Steinbänken, die in den vorſpringenden Balcons angebracht ſind, und begann mit ihrem Muff zu ſpielen. Er glitt ihr aus der Hand, ſie wollte ihn erhaſchen, verlohr das Gleichgewicht, und . . . . wie gern hätte ich in dieſem Augenblicke unten auf dem Pflaſter vor dem Portal geſtanden! — lieber wenigſtens als einige Schritt davon! Wer wollte ſich nicht lieber durch einen himmelfallenden Engel zermalmen laſſen, als ihn zerſchmettert ſehn? —

Beym Aufgange zu dieſem Luftſaal, gegen Süden zu, iſt eine bedachte Wohnung für die Thurmwächter; ſie deckt gewiſſermaßen den unvollendeten Thurm. Dieſe Wächter blaſen jede Mitternacht eine große Zinke, zur ewigen Schmach für die armen Juden, die, der Sage nach, an der ſchrecklichen Peſt Schuld waren, welche in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts faſt in der ganzen damals bekannten Welt wütete; und zu Straßburg allein, in Einem Sommer, ſechszehntauſend Menſchen wegrafte. Es hieß, ſie hätten die Brunnen vergiftet, und den vierzehnten Februar 1349 wurden

zweytauſend dieſer vermuthlich Unſchuldigen, lebendig in dieſelben geworfen. Da ſie ohngefehr um die nämliche Zeit die Stadt durch ein Horn hatten verrathen wollen, ſo wird nun jede Nacht zum Andenken davon — der Straßburger eigne Schande ausgeblaſen. Dicht bey der Wache iſt ein großes Baſſin von Steinen, mit Waſſer angefüllt; gerade gegenüber ſieht man zwey Bildſäulen, deren Eine den Meiſter Erwin vorſtellen ſoll, und die andre, gleichſam die Höhe der Spitze zu betrachten, den Kopf in die Höhe hebt. Hier ſieht man auch den Mars oder Hercules, auf deren Tempelruinen die Kirche aufgeführt iſt; die Thurmuhr, deren Schlag man über die ganze Stadt hört; und unzählige Inſchriften und Namen zum Andenken Derjenigen, die hier oben ſchwindelten.

Aber der Alles beherrſchende Gegenſtand iſt der obere Thurm, zu deſſen Spitze es von hier noch eben ſo hoch als tief bis ans Pflaſter herab, iſt. Auf einer ſchwarzen Marmortafel unter der Uhr, gegen die Platteform zu, lieſt man mit Zittern folgende Inſcription:

TERRAE. MOTUS.
QUO. DIE III. MENSIS. AUGUSTI. MDCCXXVIII.
SUMMUM. TEMPLUM.
CUM. CIVITATE. NEC. NON.
VICINIS. LONGE. LATEQUE. PROVINCIIS.
CONCUSSUM. FUIT.
MAXIMA. VI.
STUPENDUM. AD. MODUM.
AQUAS. IN. DIMIDIAM. VIRI. STATURAM. EVECTAS.
EX. HOC. RECEPTACULO.
IN. SUBIECTAM. AREAM. OCTODECIM. USQUE. PEDES.
EIECIT.

Es kam mir, da ich ſie las, vor, als ob der Thurm ſich bewegte. Er ſoll in dieſem ſchrecklichen Erdbeben einen Fuß breit fortgerückt ſeyn, und der ganze Coloß bey den ſtärkſten Stößen hin und her geſchwankt haben, wie der Maſt in einem Schiffe, das man aufhaut.

Da wir alle dieſe Sehenswürdigkeiten lange genug betrachtet hatten, begannen wir unſer neues Steigen. Auf einer faſt unendlichen offenen Wendeltreppe, in Einem der vier hohlen durchbrochnen Pfeiler, arbeiteten wir uns gleichſam durch die Luft, bis an

den Fuß des oberſten Thurms, wo wir von einem Altan auf die beträchtlich tiefer geſunkne Stadt herabſchauten. Ohnſtreitig ſind dieſe vier freyſtehenden offenen Altane die höchſten auf Erden. Die Häuſer unten erſchienen hier wie Kartenhäuſer, und die Menſchen wie Ameiſen. Dieſer Standpunct iſt gemeiniglich das Non plus ultra der Thurmbeſteiger. Etwas weiter oben findet ſich eine prächtige Gallerie, rund um den Fuß des oberen Thurms.

Aber nun fing ein überaus mühſames und theils, wegen der ewigen Oefnungen, gefährliches Steigen an. Die Schneckentreppe ward allmählich immer enger und enger; ſo enge zuletzt, daß wir bisweilen uns der Oefnungen zwiſchen den dünnen Pfeilern und dem Eiſenwerke für den Einen Theil unſers Leibes bedienen mußten, indeß wir uns mit dem andern heraufſchwangen. Am Ende dieſer gar ſchmahlen Himmelsleiter — dem ſchicklichſten Bilde für den engen Weg zum Himmel, — konnte Adams, trotz ſeines Enthuſiasms und ſeiner gewaltigen Anſtrengung, nicht mehr. Er blieb, nicht weit von der Spitze, ſo zu ſagen, in Steinen, Eiſen, und

Verwunderung, hängen; aber die Ausſicht, Ueberſicht und Niederſicht von hier, war bereits ſo weit, weitläuftig, und tief, daß einige Klafter mehr in die Höhe, unmöglich die Wirkung merklich heben konnten. Ich ſelbſt fühlte mich nicht viel ſtärker. Glühend heiß, entkräftet, athemlos, klopfte mir das Herz, als ob der letzte Seufzer nicht mehr fern wäre. Mit alledem vereinigte ſich jede gute und böſe Eigenheit in meinem Individuo, mir an Kraft mitzutheilen, was mir an Stärke gebrach. Ich war ſchon über den oberſten Kranz hoch über der Leuchte, — es fanden ſich keine Stufen mehr, ſondern bloße Sproſſen; ich mußte mich im eigentlichſten Verſtande um die Spitzenſpitze in freyer Luft herumſchlingen — ein einziger Fehltritt meines kletternden Fußes, ein plötzliches Erſchlaffen meiner die Stange umgreifenden Hand — und ich ſtürzte herab in die Luft! dreymal des Todes, eh ich noch die Erde erreicht hatte. Mich ſchauderte erſt, als ich von unten herauf ſah, wie gefährlich ich, ohne die Hörner des Steinbocks zu beſitzen, gehangen — mich ſchaudert noch, wenn ich daran zurückdenke; denn in dem damaligen Momente hatte ich keine Zeit

dazu. Meine Bewegung war zu gewaltſam convulſiviſch, als daß ich hätte zittern können; ich war des Schreckens zu voll, um zu bangen. Meine ganze Seele war Eifer, mein Körper Krämpfe.

Ich geſtehe es: mehr Böſes als Gutes, mehr Thorheit als Weisheit, oder ſoll ich lieber ſagen, mehr Schwäche als Stärke, herrſchte in dieſer meiner letzten Anſtrengung, die Spitze, d. h. den oberſten Kranz unter dem ſteinernen, zu erreichen. Indeß kann ich mir doch unmöglich dieſe Verwegenheit vorwerfen a). Daß ich in dem Augenblicke, wo ich mich triumphirend auf die letzten Fußfeſte ſchwang, heimlich darüber freute, der Einzige auf ihr zu ſeyn, war eine ungleich größere Sünde; eine viel verächtlichere Schwachheit; ſie werde ich mir ewig vorwerfen!

Ich war unterdeſſen kaum heraufgekommen, als es mich ſchon verdroß! "O! daß mein Adam mit hier wäre!" rief ich — und der Verſucher ſtürzte von der zitternden Zinne herab.

a) — — -- Mediocribus illis
Ex vitiis unum. —
Hor.

* * *

Die Spitze der Spitze.

Triumph! hier ſtehe ich auf der Spitzſpitze dieſes Thurms! Welches unaufhörliche Steigen! welche Mühe, Anſtrengung, Ermattung, Gefahr! Meine Kniee zitterten, der warme Schweiß erkaltete, ich konnte faſt nicht mehr; es wurde mir ſchwarz vor den Augen, indeß die ganze lebende Welt unter meinem Fuße glitt; aber ich ſpannte, mit convulſiviſchen Eifer, die letzten ſterbenden Kräfte an — und nun! — welcher Sieg! welcher Himmel, in dem ich ſchwindle! ....

Ganz Straßburg, mit allen ſeinen Gebäuden, (ein niedergetretener Ameiſenhaufe,) mit allem ſeinem Gewimmel und Getöſe von wühlenden Arbeitern, Pflaſtertretern, und im Zuge begriffenen Truppen, — umgeben von unzähligen kleinen Anhöhen, Dörfern, Wäldern, Luſtorten, — die ganze unabſehliche Fläche, durch die der Rhein ſich ſchlingt, Elſas, Baden, und der Breisgau, umrandet von den Bergen Lothringens und dem Schwarzwalde — liegt wie eine Charte tief unter meinen herabſchauenden Blicken ausgebreitet. Triumph!

ſo mühſam und gefährlich iſt der Weg zur Selbſt- zufriedenheit; aber ſo glänzend iſt die Ueberſicht von ihrem lichten Gipfel ....

Aetheriſche, ſauſende Winde, durchſtreichen die- ſes Steingezelt, über dem der höchſte gehauene Stein auf Erden ruht a). Wie nahe ſcheine ich dem kleinen Gewölk am blauen Himmel über mei- ner Scheitel! Wie tief ſchaue ich auf das hohe Hauptgebäude herab, deſſen Dach das Auge von der Straße kaum erreicht! Wie der Rumpf des Schiffes von der Spitze des Maſtes, ſieht die Stadt von die- ſem Thurmgipfel aus.

Welch ein fürchterlicher Lärm der unten rollen- den Wagen, der gerührten Trommeln, der empor- ſteigenden Hammerſchläge, und der betäubenden Glocken wachſendem Geläut! Hebt ſich der Thurm, oder die Krone, in der ich ſtehe, von dem herauf- ſteigenden Getöſe? Bringt mich der Schall wirklich dem Zenith näher? Wird mein lebender Fuß von der Spitze der Höhe, die er berührt, gehoben? Reißt

a) Dieſer Thurm iſt das höchſte Gebäude auf Erden. Nur die größte der egyptiſchen Pyramiden iſt funfzehn Fuß höher.

mich nicht die beflügelte, pfeilſchnell ſich meinem Standpuncte nähernde Wolke, mit fort? Ich Feder! ich Staub! auf der Spitze dieſes ſchwindelhohen Coloß! Woran ſoll ich mich feſthalten? an dem glatten Stein? am abgeſchliffnen Eiſen? an der ſtrömenden Luft? — Womit ſoll ich mich feſtklammern? Mit dem bebenden Fuße? Mit der zitternden Hand? O! dort iſt ſie! die wirbelnde Wolke! ſie hüllt mich in ihre faltige Umarmung! ich werde leicht — werde erhoben! — ſie ſäuſelt mich von dem ſchwindelnden Standpuncte fort in die Wüſteneyen des Himmels ......

Wunderbares, ſchreckenvolles, himmelemporſteigendes Gefühl! Nein, nie ſtürmte ſo gewaltig auf mich das Erhabne! Empfinde ich noch? Ich ſehe nichts! ich höre nichts! ich vernehme nichts! ich berühre nichts! Alles iſt leer um mich her, — Alles ein unendlicher Raum, ein unfaßliches Oede ...... Gott! ...... Gott! — ja, hier würde der Spötter ſelbſt andächtig ausrufen: Gott! — Dein Name tönt am vollſten im Schweigen! Deine Allmacht iſt am gewaltigſten in der Leere! und wo nichts iſt, **Erhabner!** biſt Du! ....

Her ſtaaer jeg, et Stövgran, et Punkt,
Halv Noget, halv Intet — et Suk —
En neppe begyndende Tanke! —
Tabt paa et Atom i det Rum,
Din Evigheds Almagt opfylder!
Naar blev jeg? hvor er jeg? og hvad?
Hvor hvirvles jeg hen? — o! forgaaer jeg?
Ak! Gniſt mellem tallöſe Gniſter,
Som fremſprang af Tomhedens Flindt,
Paa Almagtens Bliv-Slag den mindſte,
O ſlukkes du? ſlukkes jeg alt? —
Nei, ſvind kun aldeeles, o Jord!
Henfold dig, o vidtſtrakte Himmel!
Forgaae mit bortviſtede Stöv —
Den neppe begyndende Tanke,
Den Gniſt, ſom af Intet ſprang frem,
Mit ſpirende Jeg dog ſkal voxe,
Udbrede ſig, hæve ſig evig —
O Gud! i din blivende Haand! *) — — —

---

*) Hier ſteh ich, ein Stäubchen, ein Punct,
Halb Etwas, halb Nichts, -- ein Seufzer --
Ein kaum beginnender Gedanke, --
Verlohren auf einem Atom in dem Raume,
Den Deiner Ewigkeit Allmacht ausfüllt!
Wann ward ich? wo bin ich? und was?
Wohin werde ich gewirbelt? -- o! vergehe ich? --

Iſt es Luſt oder Schmerz, was ich in dieſem ſchwindlichten Zuſtande fühle? bin ich dem Leben oder dem Tode näher, auf dieſem ſtaubloſen Puncte? Ich werde, und höre auf; bin erſchaffen, und vernichtet, — triumphire; und erliege in Einer und derſelben Empfindung!

Sandſers Qual, ſom Aanden fryder!
Rædſel, ſom mig Mod indgyder!
  Fare, ſom betrygger mig!
Kan en Traad, ſom Hendelſe kun tvinder,
Som den blide Skiæbne ſammenſpinder, —
Kan et Væſen, ſom i Stöv forſvinder,
  Föle dig?

Ach! Funke unter zahlloſen Funken,
Die aus dem Kieſel der Leere
Dem Bleibeſchlage der Allmacht entſprangen, der kleinſte,
O, erlöſchſt Du? erlöſche ich ſchon? --
Nein, ſchwinde nur ganz, o Erde!
Breite dich aus, weitgeſtreckter Himmel!
Vergehe, mein weggewehter Staub! --
Der kaum beginnende Gedanke,
Der Funke, der dem Nichts entſprang,
Mein keimendes Ich, wird doch wachſen,
Sich ausbreiten, ewig ſich heben,
O Gott! in deiner bleibenden Hand.

Nei, hvor Sandſerne kun Ophör ændſe,
Hvor Naturens Skabning ligger Liig,
Her, paa Livets og paa Dödens Grændſe,
Blotte Stöv! ophöiet over dig,
Föler jeg mig tryg i Skrækkens Svimmel,
Drömmer jeg mig ind i evig Himmel —
Thi jeg er *udödelig!* *)

Ich vergaß zuletzt auf dieſer himmliſchen Spitze, der ganzen Erde. Meine Phantaſie ſchwärmte ſo leicht, ſo frey, ſo ſorglos, troz meines unbequemen und gefährlichen Standpuncts, als hätte ich die Schwingen des Adlers, oder ſchlummerte in Selinens Armen. Es fiel mir nicht ein, an Fuß-

*) Quaal der Sinne, die den Geiſt erfreut!
Schrecken, daſs mir Muth einflöſst!
Gefahr, die mich ſicher macht!
Kann ein Faden, den nur der Zufall zwirnt,
Den das blinde Schickſal zuſammenſpinnt,
Dich fühlen?
Nein! wo die Sonne nur Aufhören bemerken,
Wo die Schöpfung der Natur ein Leichnam daliegt,
Hier auf der Gränze des Lebens und Todes,
Bloſser Staub, erhaben über dich,
Fühle ich mich ſicher im Schwindel des Schrekens!
Träume ich mich in ewigen Himmel! —
Denn ich bin *unſterblich!*

ausgleiten, Erkältung, oder: wie ich wieder herunter kommen ſollte? zu denken; — denn es fiel mir gar nicht ein, zu denken. Ich war bloß geiſtiges Gefühl, Andacht, und Anbetung. Meine Seele ſchien ſich um ihren Mittelpunkt in ewiger Unendlichkeit — im Wirbel der Allmacht — in Gott! — zu drehen.

Foer Blikket op til dig, Uendelige!
Hvor lille var jeg da!
Jeg ledte om mig ſelv -- men ſtort, men uden Lige
Men höit, men fuldt af dig, *Unævnlige*!
Var mit Hallelujah! *)

Der Staub forderte ſein Recht; er forderte mich zurück. Mich fing an zu frieren, und ich empfand, daß ich noch einen Körper hatte! Einen Herabblick, noch Einen Ueberblick, von dieſer Einzigen Pyramide!

Sind es die Herren der Erde, ſind es die Günſtlinge der Natur, ſind es die Schöpfer der Kunſt,

---

*) Fuhr der Blick empor zu Dir, Unendlicher:
Wie klein war ich da!
Ich ſuchte mich ſelbſt -- aber groſs, aber ohne Gleichen,
Aber erhaben, aber voll von Dir, Unnennbarer!
War mein Hallelujah.

ſind es die zukünftigen Brüder der Engel, und Bürger der Ewigkeit, dieſe Ameiſen, die dort unten kriechen? War Cyrus, war Alexander, war Cäſar, nicht größer von dieſer Höhe? Würde ein Socrates, ein Brutus, ein Luther, ein Franklin, ſich ſo vor Dem von dieſem Standpuncte Betrachtenden im Staube verlieren? War Erwin ein ſolches Gewürm? — Haben ſolche Ameiſen dieſen Coloß aufgethürmt? — Ich muß wieder herunter, mich davon zu überzeugen: daß es Menſchen waren.

Lebe wohl, weitſtrahlender Himmel! leb wohl Zenith! leb wohl, ätheriſche Wohnung! lebt wohl ihr Alpen! die dort in ungeheurer Ferne zwiſchen dem Schwarzwalde und den vogeſiſchen, längſt zu Hügeln niedergeſunkenen Bergen, euch erhebt, den Abſchied des Himmels zu theilen! Ich komme! ich komme! — ich gehe herab, wieder zu ſteigen! unendlich höher zu ſteigen!

Dieſer Gedanke tröſtete, ſtärkte mich. Ich begann mein Niederſteigen. Es war ungleich beſchwerlicher, als das Herauſſteigen; hätte ich nicht bey jedem Schritte gedacht, daß ich wieder ſteigen

würde, wäre es mir unausſtehlich geworden. Die Gegenſtände unter mir wuchſen immer mehr und mehr, aber ich ſank, und ward ſtets kleiner, wie ſie größer. Endlich befand ich mich wieder, als vom Himmel gefallen, auf der Erde.

Es war heller lichter Tag, — die Uhr Zwey, Nachmittags; wir hatten fünf Stunden oben zugebracht — aber der große Platz und die Kirche ſchienen mir finſter. Das Pflaſter, und die umliegenden Gebäude, verwundeten mein Auge; es ſuchte nach Horizont und fand keinen; es ſuchte einen Abgrund und keiner war da; — und doch hielt ich mich feſt an Adams, als fürchtete ich das Gleichgewicht zu verlieren. So wie man noch auf dem Ufer am Lande ſeekrank iſt, ſo war ich nun erſt auf der Straße luftkrank. Ich ſah nach der Thurmſpitze hinauf, und erblickte mich dort. So taumelte ich nach dem Wirthshauſe.

Meine lange, ſchwere, harte, unendliche Beſchreibung hat dich ermüdet, liebſter Leſer? Ich kann ſelbſt nicht mehr; ruhe aus, wie Dirs am beſten deucht, — indeß ich mit Adams hingehe, im Hôtel d'Eſprit zu eſſen.

* * *

Während Adams und ich den Münſter beſahen, hatte Sparzet einer magnetiſchen Desorganiſationsoperation in dem großen hier befindlichen Schwärmerhoſpitale beygewohnt. Ohngeachtet er mir die wundervollſten Wirkungen von den Manipulationen erzählte, deren Augenzeuge er geweſen, konnte ich mich doch nicht überreden, eine ſolche Cur nur einmal anzuſehen, geſchweige denn, ſie zu verſuchen. Alles, was ich von dieſem magnetiſch-medicinischen myſtiſchen Weſen geleſen, hat mir einen ſolchen Eckel davor eingehaucht, daß ich kaum daran denken, vielweniger die Sache erörtern mag. Hier in Straßburg wimmelt es, wie überhaupt von ..iſten, ſo inſonderheit von Somnambuliſten. Die Frauenzimmer vornehmlich, ſollen eben ſo ſehr für die Desorganiſation ſeyn, als die Männer für die Revolution.

Am Tiſche, im Wirthshauſe, war das Eſſen, die Bewirthung, und die Geſellſchaft, vortreflich. Die äußerſt intereſſante Geſchichte des Tages machte den beſtändigen Text aus, und unter den Anweſenden hatte die Revolution eben ſo viele Prediger,

als Franzoſen gegenwärtig waren. Einer von dieſen legte mirs ans Herz, daß ich Pigals Meiſterſtück, des Grafen Moritz von Sachſen Monument in der St. Thomaskirche beſehen müßte. "Es iſt ungewiß," ſetzte er hinzu, "ob es dem Helden und Künſtler mehr Ehre, oder Ludwig XV. mehr Schande macht? Pigal ſtarb vor Hunger." — Von d'Alembert, denn er genau gekannt, erzählte er mir eine Menge Anecdoten, aus denen ich das Reſultat zog, daß dieſer berühmte Freund Friedrich des Zweyten, nächſt Auffſehenmachen, und Namenberühmtheit, nichts mehr als Schlaf geliebt habe. Er war mit Voltaire und andern Encyclopädiſten einen Bund gegen die chriſtliche Religion *)

*) Nur nicht gegen .. *Religion!* ſondern gegen *Menſchenſatzungen* der *poſitiven Religion!* Das ſind jetzt bekannte Wahrheiten; und ich denke -- (*dies diem docet!*) -- *Baggeſen* wird ſelbſt über dieſen ſeinen *Götzianismus* jezt lächeln. Wenn man übrigens die Correſpondenz dieſer zwey groſsen Männer Frankreichs *wirklich lieſt*, und ihre Schriften unterſucht; nicht blos bey einer *Table d'Hôte* ſich daraus referiren läſst, ſo wird man *den* Unterſchied zwiſchen ihrer *Religion* finden: daſs *Voltaire* einer der eifrigſten *Beweiſer* des Daſeyns und der phyſiſchen und moraliſchen Fortwirkung einer von dem All der Dinge getrennten, für ſich beſtehenden, allerhöchſten

eingegangen, die er eben ſo herzlich haßte, als er ſeinen Schlafrock und ſeine Nachtmütze liebte; und beyde endigten faſt alle ihre gemeinſchaftlichen vertrauten Briefe mit dem Schlußformular: Feraſons l'Infâme! — "Es iſt ihnen zum Theil geglückt," fügte mein Erzähler hinzu, "denn ich verſichere Sie, ich möchte nicht einen Pfifferling für alles Chriſtenthum mehr geben, was jetzt noch in Frankreich ſeyn mag. Unter andern Finanzſpeculationen hat Necker auch wohl die gehabt, es ein wenig wieder einzuführen; aber von allen ſeinen Operationen iſt ihm keine mehr verunglückt. Ein Mann kann bisweilen niederreißen, was Hunderte bauten; aber nie richtet ein Einziger wieder auf, was Hunderte niederriſſen. Es ſieht ſchauderhaft aus," ſchloß dieſer ſehr angenehme älternde Mann" — wir ſind einer Cataſtrophe nahe, deren Folgen kein Sterblicher beſtimmen, oder abſehen kann. Unſre

---

Subſtanz war; *d'Alembert* hingegen (mehr Skeptiker!) ſie nur für ein *Poſtulat des geſunden glaubenden Menſchenverſtandes* hielt; und ſich geneigt fühlte, namentlich dem *Syſtème de la Nature* mehr Werth beyzulegen, als dieſs unordentliche, geſchwätzreiche, unverſtändliche, ſpeculativ-metaphyſiſche Büchlein verdient.

Monarchie bedarf nur noch Einer Erſchütterung, um zu fallen."

Wir begaben uns in die St. Thomaskirche. Im Hintergrunde des Chors fiel uns das berühmte Monument ſogleich in die Augen; ohne die geringſte Wirkung, — muß ich ſagen — in Verhältniß zu meiner Erwartung zu thun. Es iſt ein großes, aus verſchiednen weißen Figuren, und vielfarbigtem, meiſt ſchwärzlichem Marmor zuſammengeſetztes, vortreflich ausgearbeitetes Werk; aber Einheit, Einfachheit, und eine gewiſſe Harmonie fehlt gänzlich darin. Der Held, in Kriegerrüſtung, mit lorbeerumwundnen Schläfen, und dem Commandoſtab in der Hand, ſteigt ruhig in einen unter ſeinen Füßen aufgeſchloßnen Sarg; indeß Gallien, (die reizendſte Frauenzimmergeſtalt, die man ſehen kann!) weinend, in verzweiflungsvoller Stellung, mit der rechten Hand ihn zurückzuhalten, und mit der linken den Tod wegzuſtoßen ſucht, deſſen Beingeripp, im Leichenhemde, den Deckel öffnet. Auf der andern Seite der Hauptfigur ſieht man einen flüchtenden Adler, einen weichenden Löwen; und tiefer unten, gerade dem Tode gegenüber, am andern Ende des Sargs,

einen traurenden Hercules ſich auf ſeine Käule ſtützend. Hinter dem Helden, etwas zur Linken, ſteht ein Genius mit umgeſtürzter Fackel. Alle dieſe Figuren, beſonders Gallien, ſind meiſterhaft gearbeitet. Der Marſchall, der bis zur äußerſten Aehnlichkeit getroffen ſeyn ſoll, ſteigt, in der edelſten Stellung, mit einem Ausdruck von Selbſtgefühl, Ergebenheit, und Zufriedenheit in dem gleichſam noch ſiegſtrahlenden Antlitze, herab. Dieß verdient in vollſtem Grade Bewunderung, und ſichert dem Künſtler Unſterblichkeit. Aber etwas zu klein ſchien mir doch ſeine Figur in Verhältniß zu den andern. Sie herrſcht nicht genugſam im Ganzen, das ſie doch gänzlich beherrſchen müßte. Die Idee übrigens iſt rührend; aber, beſonders ſo wie ſie ausgeführt worden, durchaus nicht ſchön. Das Herabſteigen ins Grab iſt zu einer Art Herabſpringen in einen Sarg geworden. Der gothiſche Knochenmann thut eine um ſo viel unangenehmere Wirkung, da man durch den kleinen Genius dicht dabey, an den ſchönen Tod der Alten erinnert wird; der unverantwortlichen Miſchung älterer und neuerer Mythologie nicht zu gedenken. Hercules auf der andern

Seite eines franzöſiſchen Sarges iſt eine ſehr barbariſche Verbindung. Die ausgebreiteten und zerbrochnen Fahnen, das ausgelaufne Stundenglas, die Waffen des Marſchalls, u. d. gl., machen die ganze ſo ſchon zu figurreiche Gruppe ſo bunt, daß das Auge in ihrer Betrachtung vielmehr ermattet, als ſich gelabt fühlt. Die Inſcription, die auf einer groſen pyramidaliſchen Platte hinter dem Helden prangt, iſt unausſtehlich. Ich will nur die Hauptzüge davon anführen:

VBIQE. VICTORI.
LVDOVICVS. XV.
VICTORIARVM. AVCTOR.
P. J.

Des gelehrten Schöpflins Monument, (ohne Vergleich mit der Ausführung in jenem Meiſterwerke,) gefiel mir wegen ſeiner Simplicität, als Grabmal, mehr. Es ſtellt, an der einen Seite des Chors, den Eingang zu einem offnen Grabe vor, in dem des Geſtorbnen Bruſtbild über einer ſchönen Urne hängt.

* * *

Das Theater.

Noch kürzlich waren zwey Schauſpiele hier; ein franzöſiſches und ein deutſches; aber da die Stadt

nach und nach ſich mehr verfranzöſirt, ſo hat letz⸗teres aufgehört.

Weder das Aeußre noch das Innre des Schau⸗ſpielhauſes iſt vorzüglich. Es iſt groß; aber durch⸗aus nicht ſchön. Der Vorhang ſtellt die Sonne vor. Er war alt verblichen, und, was er vorſtellte, hatte nicht einmal Glanz genug, ein Mond zu ſeyn. Die Logen wimmelten von Officieren und glänzenden Frauenzimmern. Man klatſchte bereits während des Stimmens des Orcheſters; weis der Himmel, warum! Es war der König von Schweden, der unter dem Namen Theodor, den Zuſchauern preis⸗gegeben ward. Himmel, welches betäubende Bravo⸗geſchrey, da die Tochter des Wirths ihre Arie en⸗digte, in der ſie erzählt: "ein König liebe ſie!" Ich hatte vorher noch nie Bravo rufen hören. Aber noch ärger wards, in dem ſchönen Trio, als ſie an der Thür ſang: "tourmente!" indeß die andere Dame mit ihrem Liebhaber ſang; "m'enchante!" Den eigentlichen Sinn, den Zuſammenhang in die⸗ſem Buffaſtück, habe ich übrigens nur mit viel Mühe herausbringen können. In einem Sextett, im zwey⸗ten Acte, hörte man nichts anders, als? "et ceci! —

paix! ſilence!" und wirklich verſtanden auch die ſingenden Perſonen einander nicht — ſie gingen allmählig weg, wie ſie gekommen waren; ohne Urſache!

Einige der Singſtimmen waren recht herrlich; Theodor ſang einen höchſtvortreflichen Baß; das Orcheſter war überaus wohl eingeſpielt — und von Chören wie hier, haben wir bisher auf unſerm Theater ſchlechterdings keinen Begriff. Aber der Madame Dû Caires unbeſchreiblich helle volltönende Stimme, richtiger Ausdruck und ſchöne Declamation, übertraf Alles, was ich je von ſingendem Vortrage auf einem Theater gehört. Wie entzückte ſie Adams und mich! und wie bedauerten wir Sparzer! der nicht mehr als die beyden erſten Scenen ausgehalten hatte, und vor Aerger in der dritten weggegangen war.

* * *

Wir beſahen das zerſtörte Rathhaus; die große franzöſiſche Buchhandlung, den prächtigen Pallaſt des Biſchofs — und ſpatzierten durch den Broglio, eine doppelte Allee außen vor dem Schauſpielhauſe, in der alle Schönen der Stadt ſich verſammeln.

So wenig einnehmende Frauenzimmer wir in der Vorſtellung geſehen hatten, ſo viele fanden wir ihrer hier; aber alle beſſer als gewöhnlich gekleideten waren von ihren Duegnen begleitet; eine zu jetziger Zeit ſonder Zweifel ſehr nothwendige Vorſicht; da es hier von einem 18000 Mann ſtarken Militair wimmelt. —

Die Alpen, die wir vom Gipfel der Thurmſpitze erblickt, unſrer Reiſe eigentliches Ziel! winkten uns beſtändig — wir beſchloſſen, noch dieſe Nacht in dem herrlichen Mondſchein von hier zu reiſen. Aber als wir das Thor nach Kehl zu erreichten, war es verſchloſſen, und wir mußten wieder umkehren. Wir fanden die ganze Stadt durch die prächtigſten großen Laternen in der Mitte der Straßen, ſchimmernd erleuchtet *); die vielen Spatzierenden, die vielen Patrouillen, verſchiedene Volksgruppen, in denen man laut declamirte, lieſſen uns ein Feſt oder einen Aufruhr vermuthen. Es waren indeß nichts anders, als was man jeden Abend ſeit der Beſtürmung des Rathhauſes ſieht: Wachen. "Wir wachen", ſagten ſie, "wir ſind alle hellwachend"

*) Reverbères.

hieß es immer; — und es ſchien, als ob dieſes Wachen recht herzlich ſie beluſtigte.

* * *

Hotel d'Eſprit.

"Aut nulla ebrietas aut tanta ſit, ut tibi curas
"Eripiat" — *Ovid* *).

Der Wirth hat das, wie er behauptet, überflüßige *St.* weggeworfen. "Wir haben in Straßburg keinen heiligen Geiſt," ſagte er, "aber deſto mehr bloßen Geiſt hat mein Wein." Ich dachte an den Speersort bey dieſer Gelegenheit.

Sein Gaſthof iſt übrigens aller Ehren werth. Bey Tiſche war die Geſellſchaft dieſen Abend noch größer und angenehmer, als den Mittag. Sie beſtand aus Franzoſen, Engländern, Deutſchen und aus zwey Dänen. Vier fünf recht artige Damen, unter denen die Eine ſich durch die zwey ſchönſten Arme auszeichnete, die ich noch je geſehen, belebten und verſchönerten ſie. Nachdem wir einige Flaſchen Wein, unter allerhand muntern Geſprächen,

---

*) Sey nicht trunken, oder ſey es ſo ſehr, daſs Dir die Sorgen vergehen."

ausgeleert hatten, und die meiſten von uns aufgeſtanden waren, luden die Engländer die ganze Geſellſchaft zu einem Punſche ein. Der Vorſchlag ward allgemein angenommen. Die Bolen kamen auf den Tiſch, und die Gläſer machten die Runde. Die nämlichen Engländer, die vorher ſtill geweſen waren, wurden nun mit Einmal ſehr geſprächig, ſingend, lärmend. — Die Franzoſen hingegen, welche vom Weine nur nippend, das Zimmer mit dem Witze und den Einfällen ihrer fließenden Zunge vorher erfüllt, wurden bey jedem Glaſe Punſch ſtiller und ſtiller. Ihr Piano ſank immer mehr, ſo wie das Forte der Engländer ſtieg. Die Deutſchen behielten ihren Ton. Die Frauenzimmer ſchlichen ſich allmählig weg. Endlich ſchwiegen die Gallier ganz, und die Britten fingen an zu toben. Es war ein ſehr unterhaltender Abend, oder vielmehr Nacht; denn es ging ſchon auf Eins. Ich bemerkte bey dieſer Gelegenheit, welchen unendlichen Vorzug in geſellſchaftlicher Annehmlichkeit die Franzoſen vor den Engländern haben. Erſtere ſind ihrer Natur nach ſchon mittheilend, theilnehmend, offen, geſprächig, munter. Ein Glas Wein, das ſie ſelten

ohne es mit Waſſer zu miſchen, zu ſich nehmen, reicht hin, ſie warm zu halten; letztere hingegen bedürfen einer gewaltſameren Begeiſterung; Punſch muß ſie erhitzen; ſie müſſen ſich nach Hauſe träumen, um mit überſchwenglicher Ausgelaſſenheit ſchwärmen und lärmen zu können; denn das Mittel zwiſchen Stille und Lärm kann kein Engländer lange halten. Das Frauenzimmer, welches jene animirt, genirt dieſe. Ein Franzoſe ſpricht zehnmal beſſer in Gegenwart einer Dame; ein Engländer zehnmal beſſer in ihrer Abweſenheit. Der Deutſche, gebohrner Cosmopolit, iſt das Eine, wie das Andre, und zwiſchen beyden Extremen am beſten in ſeinem Element. Wein und Punſch, mit oder ohne Dame, Alles iſt ihm gleich; ſeine Begeiſterung, wenn man es ſo nennen kann, kömmt von innen heraus. Er iſt daher auch mehr Herr darüber. In geſellſchaftlichem Schwärmen iſt der Engländer der ſtärkſte, der Franzoſe der artigſte, der Deutſche der beſte — ſo wie ers in der Litteratur iſt.

Ich hatte den Münſter heute geſehen, und hielt daher mit den Britten bis zum letzten Tropfen aus. Wir ſangen:

"For tyve Capitainer
"Alle i en Rad!
"Ladida! ladida! dallalla! :,:
"Leida, ridi, rada!
"Lada didili! da!"

"Det er min Donna's Födſelsdag!
"Kom! lad os holde Helligdag!
"Hver være lyſtig a) &c.

Nur Einer von ihnen kannte dieſes brittiſche Matroſenliedchen; das einzige, das meines Wiſſens mit unſern ähnlichen Seefahrergeſängen in Vergleichung kommen kann; aber Alle freuten ſich unſäglich darüber, wegen des wenigen Sinnes und der vielen Freude, die darin herrſcht.

"For tyve Danſke b)" o. ſ. v.

a) For twenty Captains
All in a row
Ladida &c.
This is Myladys Birthday!
Come, let us keep Holyday!
Let us be marry! &c.

b) "For twenty Daniſhmen!" — Jede Strophe bringt die Geſundheit Einer der Europäiſchen Nationen aus. Nach dem Refrain folgt ein

"Dännemarks Geſundheit!" Ein wenig lauter, und Dännemark ein wenig näher: ſo hätte man ſie dort gehört. Unter andern Geſundheiten kams auch zu der des Münſters und Erwins. Beynahe hätte michs verdroſſen, daß ich ſie ausgebracht. Keiner von Allen war oben im Kranze geweſen; auf meine Erzählung wollten ſie alle hinauf — gleich! — noch dieſelbe Nacht! — die Sonne von der Spitze aufgehen zu ſehen! Ich ſtellte ihnen vor: ſie würden dort nichts ſehen können, aus innren und äußren Urſachen. — "Gleichviel!" ſagten ſie. — Ich ſtellte ihnen vor, wir würden alle auf der Hälfte Weges den Hals brechen, — es half nichts. Nur der Grund, den der Wirth anführte, es ſey unmöglich, um dieſe Zeit die Schlüſſel zu bekommen, brachte ſie endlich zur Ruhe. Unſre Franzoſen ſchlummerten bereits. Einer von den Engländern ſchlug vor, alle Fenſter unten einzuſchlagen, um ſie zu wecken; aber die Motion ward nicht unterſtützt. Dagegen kam ein

Recitativ in der eigenen Sprache der Nation, die vorkömmt. Die Franzoſen kriegen einen Hieb darin weg; aber der Dänen, und beſonders der Norweger, wird darin in Ehren gedacht.

andrer mit einer Modification zum Vorſcheine, die durchging; — und nun klangen alle Gläſer entzwey, indeß ein Dritter eine neue Bole forderte. „Aber, wozu? wir haben ja alle genug." — „Nicht doch, wir haben alle zuviel," ſagte einer der Franzoſen, den die Glaszerſchmetterung plötzlich weckte — „Ebendeswegen! Eine neue Bole, Herr Wirth! wieder nüchtern zu werden!" — „Probatum eſt!" rief einer der Deutſchen!

Slutnings - Sang.

For at være ſom man bör,
Venner, maae man drikke!
Bollen reent maae tömmes! för
Bliver man det ikke —
Jeg ſom Broderparten fik,
Eder beſt kan raade;
Vers og Kiærlighed og Drik,
Taaler ingen Maade.

Man maae ſige, hvad man vil:
Aedru bör man være!
Men hvad der nu hörer til,
Vil jeg Eder lære —

Hver af os er Bollen huld,
Alle Bollen hulde;
Jeg er fuld, og du er fuld;
Vi er alle fulde!

Har du, ſom det lader til,
Broder, tabt Forſtanden,
Og i Aften have vil
Den igien i Panden: —
För du ſöger den igien
Maae du vide, Kiære,
Paa hvad Sted du tabte den;
Og hvor den mon være!

Hver af Eder mærke kan
Midt i Perialen,
At Jeg kom til min Forſtand,
Her et Steds i Salen. —
Mærker nu Moralen min!
Hvor Jeg den har funden,
Kan enhver og finde ſin;
Dybt paa Bollebunden!

Drikker! öſer! ſkiænker i!
Drikker alle! drikker!
Hiſſet er den Krog, hvori
Deſerteuren ſtikker —

See! her er han! Bollen tom!
Tralle, ralle, ralle!
Punſchen gik — Forſtanden kom —
Aedrue er vi alle *).

---

*) Dieſes iſt vielleicht eins der ſchönſten, naivſten, eingegeiſterſten Trinkliedchen, die in irgend einer Sprache gedichtet worden ſeyn mögen; aber auch mit einem ſolchen *Gout du Terroir begabt*, daſs jeder Verſuch, es in einer andern Sprache wieder zu geben, ſcheitern muſs; und Dem, der es im Däniſchen genoſſen, der es vollends *Baggeſen* ſelbſt, mit dem ſchalkhaften, treuherzigen, halb betrunkenen Lallen hat ſingen hören, in welchem Ein *ſeliger Zecher* dem andern Confidenzen macht, u. ſ. w.: vorkommen muſs, wie *Vin de Graves* mit Taubenmiſt angemacht, gegen das petilliirendſte *Oeil de Perdrix*. -- *Voſs* und *Baggeſen* haben beyde gemeinſchaftlich dieſen Verſuch gemacht, als, den Sommer nach Vollendung des II. Theiles dieſer Reiſe, letzterer ſich ein Paar Tage in *Eutin* aufhielt -- aber was iſt herausgekommen? -- Ein gutes Liedchen! munter! aufgeweckt! die Hauptidee freylich ausdrückend! -- aber: wie wenig das . . *Däniſche!* Wo bleibt im Deutſchen, die äuſſerſte Natürlichkeit, das Demonſtrirende, das unausdruckbare Nationale des Originals? Wie ſchwergerüſtet iſt, z. E. das Diſtichon:

Bruder, trau dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:

gegen das einfache Däniſche:

Ich, der den Brudertheil bekam,
Kann euch am beſten rathen:

17. Dienſtag.

Erwin! *).

Als ich auf deinem Grabe herumwandelte, edler *Erwin*, und den Stein ſuchte, der mir deuten ſollte: *Anno Domini* 1318. *XVI. Kal. Febr. obiit Magiſter Erwinus, Gubernator Fabricae Eccleſiae Argentinenſis*, und ich ihn nicht finden, keiner

*) Dieſen vortreflichen Aufſatz *Göthens*, der vor einer Reyhe von Jahren in *Herders* Büchelchen: *Von deutſcher Art und Kunſt* S. 121-136, ſtand, und von dem ich nicht begreife, warum er nicht in die ſämmtlichen Schriften dieſes Dichters aufgenommen wurde, lieſt *Baggeſens* Leſer vielleicht nicht ungern als *Compagnon* oder *Pendant*, zu ſeinem groſsen Thurmgemählde.

-- *Lang*, . . *Gedanken*, *Trank*, *Schranken* ſind ſich zu ähnliche Reime -- Das:

Einig ſind wir, wie es ſcheint:
Nüchtern muſs man bleiben;

iſt Etwas zweydeutig; das Däniſche ſogleich verſtändlich, ohne Nachdenken: *Man ſage was man wolle, nüchtern muſs man ſeyn*, u. ſ. w. -- -- *Trunken*, hier am Ende des Verſes iſt mir *zu* edel; das verbiſſene: *bin* zu kühn; das: *ganz leiſe*, eine Cheville; das *Richtung* und das *kreuz und queer* zu geſucht; in dem Verſe:

Hört den weiſen Rath nun an

iſt das däniſche verblichene:

deiner Landsleute, mir ihn zeigen konnte, daſs ſich meine Verehrung deiner, an der heiligen Stätte ergoſſen hätte: da ward ich tief in die Seele betrübt, und mein Herz, jünger, wärmer, thöriger und beſſer als jetzt, gelobte dir ein Denk-

---

Merkt nun die Moral mein:
mit zu friſcher Farbe angeſtrichen, und entarchaiſtiſirt; — in den erſten Verſen der lezten Strophe iſt das natürlich Schwärmende des: "*Trinkt, ſchöpft, ſchenkt ein, trinkt Alle, trinkt!*" der Θρoιτμοσα verſchwunden; bey den "*Vögeln*" (im Plurali) muſs man ſchon herausgrübeln, daſs es die verlohrnen *Verſtande* ſind, da von ihnen nur im Singulari am Schluſſe der vorigen Strophe die Rede war; -- wie viel trunkener iſt der däniſche Freudenruf: "*dort iſt der Winkel wo der Deſerteur ſteckt!* -- Endlich, der fehlende Artikel bey *Punſch* und *Verſtand* im letzten Verſe; der im Däniſchen ſteht, wie er es auch muſs: *Der Punſch ging, der Verſtand kam* . . .

Doch; hier iſt die Ueberſetzung! (*Muſenalmanach von* 1794. *S.* 95.) die ich nicht critiſirt habe, um die *Voſsiſch-Baggeſeniſche* Arbeit zu verkleinern, ſondern, nach einem Verſprechen der Gerechtigkeit, das ich (*M. L.* XIV. S. 101.) von mir gab. Es ſoll nur ein neuer Beweis eines alten Satzes ſeyn; denn wer, -- wenn der Erſte aller Ueberſetzer, *Voſs* vom Verfaſſer ſelber geleitet, hier erlag; -- wird nicht an die Moral der *Fümarſiſchen* Fabel glauben:

Traducteurs, votre art eſt pareil:
La Lune a beau briller, ce n'eſt pas le ſoleil!

mal, wenn ich zum ruhigen Genuſs meiner Beſitzthümer gelangen würde, von Marmor oder Sandſteinen, wie ichs vermöchte.

Was brauchts dir Denkmal! Du haſt dir das herrlichſte errichtet; und kümmert die Ameiſen,

---

Rauſchlied.

Um zu ſeyn, wie ſichs gebührt,
Freunde, muſs man trinken;
Drum die Bole raſch geleert,
Das iſt mein Bedünken.
Bruder! trau dein Lebenlang
Auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, beſonders Trank,
Will nicht Maaſs noch Schranken.

Einig ſind wir, wie es ſcheint:
Nüchtern muſs man bleiben!
Aber das Recept, mein Freund,
Will ich dir verſchreiben;
Tief iſt, leider! ſieh nur zu,
Schon der Punſch geſunken;
Trunken ich, und trunken du,
Wir ſind alle trunken.

Flog dir etwa übers Glas
Der Verſtand ganz leiſe,
Und du trügſt doch gern ſo was
In dem Hirngehäuſe;

die drum krabbeln, dein Name nichts, haſt du gleiches Schickſal mit dem Baumeiſter, der Berge aufthürmte in die Wolken.

Wenigen ward es gegeben, einen Babelgedanken in der Seele zu zeugen; ganz, groſs, und bis in den kleinſten Theil nothwendig ſchön, wie Bäume Gottes; Wenigern, auf tauſend bie-

---

Eh du ſucheſt kreuz und queer,
Muſst du wiſſen, Lieber,
Welche Richtung ohngefähr
Flog er wohl hinüber?

Meiner war mir eben auch
Aus dem Kopf entwichen;
Doch ich fand den kleinen Gauch
Bald auf ſeinen Schlichen;
Hört den weiſen Rath nur an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch ſeinen jedermann
Tief am Grund der Bole.

Ausgetrunken! eingeſchenkt!
Flink nach alter Regel!
Ha! im Winkel dort verſenkt!
Seht die loſen Vögel!
Greift ſie! greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punſch iſt weg, Verſtand iſt da!
Nüchtern ſind wir alle.

tende Hände zu treffen, Felſengrund zu graben, ſteile Höhen darauf zu zaubern, und dann ſterbend ihren Söhnen zu ſagen: ich bleibe bey euch, in den Wolken (*Werken?*) meines Geiſtes, vollendet das Begonnene in die Wolken.

Was brauchts dir Denkmal! und von mir! Wenn der Pöbel heilige Namen ausſpricht, iſts Aberglaube oder Läſterung. Dem ſchwachen Geſchmäckler wirds ewig ſchwindlen an deinem Coloſs, und ganze Seelen werden dich erkennen ohne Deuter.

Alſo nur, treflicher Mann, eh ich mein geflicktes Schiffchen wieder auf den Ocean wage, wahrſcheinlicher dem Tode als dem Gewinnſt entgegen, ſiehe, hier in dieſem Hain, wo ringsum die Namen meiner Geliebten grünen, ſchneide ich den deinigen, in eine deinem Thurm gleich ſchlanklaufende Buche, hange an ſeinen vier Zipfeln dies Schnupftuch mit Gaben dabey auf. Nicht ungleich jenem Tuche, das dem heiligen Apoſtel aus den Wolken herab gelaſſen ward, voll reiner und unreiner Thiere; ſo auch voll Blumen, Blüthen, Blätter, auch wohl dürres Gras und Moos, und über Nacht geſchoſsne Schwämme,

das alles ich, auf dem Spatziergang durch unbedeutende Gegenden, kalt zu meinem Zeitvertreib botaniſirend, eingeſammelt, dir nun zu Ehren der Verweſung weihe.

* * *

Es iſt im kleinen Geſchmack, ſagt der Italiäner, und geht vorbey. Kindereyen! lallt der Franzoſe nach, und ſchnellt triumphirend auf ſeine Doſe *à la Greque.* Was habt ihr gethan, daſs ihr verachten dürft?

Hat nicht der, ſeinem Grabe entſteigende Genius der Alten, den deinen gefeſſelt, Welſcher! Krochſt an den mächtigen Reſten, Verhältniſſe zu betteln, flickteſt aus den heiligen Trümmern dir Luſthäuſer zuſammen, und hältſt dich für Verwahrer der Kunſtgeheimniſſe, weil du auf Zoll und Linien von Rieſengebäuden Rechenſchaft geben kannſt! Hätteſt du mehr gefühlt als gemeſſen, wäre der Geiſt der Maſſen über dich gekommen, die du anſtaunteſt, du hätteſt nicht ſo nur nachgeahmt, weil ſies thaten und es ſchön iſt; nothwendig und wahr hätteſt du deine Plane geſchaffen, und lebendige Schönheit wäre bildend aus ihnen gequollen.

So haſt du deinen Bedürfniſſen einen Schein von Wahrheit und Schönheit aufgetüncht. Die herrliche Wirkung der Säulen traf dich, du wollteſt auch ihrer brauchen und mauerteſt ſie ein, wollteſt auch Säulenreihen haben, und umzirkelteſt den Vorhof der Peterskirche mit Marmorgängen, die nirgends hin noch her führen, daſs Mutter Natur, die das Ungehörige und Unnöthige verachtet und haſst, deinen Pöbel trieb, ihre Herrlichkeit zu öffentlichen Cloaken zu proſtituiren, daſs ihr die Augen wegwendet und die Naſen zuhaltet vor dem Wunder der Welt.

Das geht nun ſo alles ſeinen Gang, die Grille des Künſtlers dient dem Eigenſinne des Reichen, der Reiſebeſchreiber gafft, und unſre ſchönen Geiſter, genannt Philoſophen, erdrechſeln aus protoplaſtiſchen Mährchen, Principien und Geſchichte der Künſte, bis auf den heutigen Tag; und ächte Menſchen ermordet der böſe Genius im Vorhof der Geheimniſſe.

Schädlicher als Beyſpiele ſind dem Genius Principien. Vor ihm mögen einzelne Menſchen einzelne Theile bearbeitet haben. Er iſt der erſte aus deſſen Seele die Theile, in Ein ewiges Ganze

zuſammengewachſen, hervortreten. Aber Schule und Principium feſſelt alle Kraft der Erkenntniſs und Thätigkeit. Was ſoll uns das, du neufranzöſiſcher philoſophirender Kenner, daſs der zum Bedürfniſs erfindſame Menſch, vier Stämme einrammelte, vier Stangen drüber verband, und Aeſte und Moos darauf deckte? Daraus entſcheideſt du das Gehörige unſrer heutigen Bedürfniſſe, eben als wenn du dein neues Babylon mit einfältigem patriarchaliſchem Hausvaterſinn regieren wollteſt.

Und es iſt noch dazu falſch, daſs deine Hütte die erſtgebohrne der Welt iſt. Zwey an ihrem Gipfel ſich kreuzende Stangen vornen, zwey hinten, und eine Stange queer über, zum Forſt, iſt und bleibt, wie du alltäglich an Hütern der Felder und Weinberge erkennen kannſt, eine weit primävere Erfindung, von der du doch nicht einmal Principium für deine Schweinſtälle abſtrahiren könnteſt.

So vermag keiner deiner Schlüſſe ſich zur Region der Wahrheit zu erheben, ſie ſchweben alle in der Atmoſphäre deines Syſtems. Du willſt uns lehren, was wir brauchen ſollen, weil das,

was wir brauchen, ſich nach deinen Grundſätzen nicht rechtfertigen läſst.

Die Säule liegt dir ſehr am Herzen, und in andrer Weltgegend wärſt du Prophet. Du ſagſt: die Säule iſt der erſte, weſentliche Beſtandtheil des Gebäudes, und der ſchönſte. Welche erhabene Eleganz der Form, welche reine mannigfaltige Gröſse, wenn ſie in Reihen daſtehn! Nur hütet euch ſie ungehörig zu brauchen; ihre Natur iſt, freyzuſtehn. Wehe den Elenden, die ihren ſchlanken Wuchs an plumpe Mauern geſchmiedet haben!

Und doch dünkt mich, lieber Abt, hätte die öftere Wiederholung dieſer Unſchicklichkeit des Säuleneinmauerns, daſs die Neuern ſogar antiker Tempel Interkolumnia mit Mauerwerk ausſtopften, dir einiges Nachdenken erregen können. Wäre dein Ohr nicht für Wahrheit taub, dieſe Steine würden ſie dir gepredigt haben.

Säule iſt mit nichten ein Beſtandtheil unſrer Wohnungen; ſie widerſpricht vielmehr dem Weſen all unſrer Gebäude. Unſre Häuſer entſtehen nicht aus vier Säulen in vier Ecken; ſie entſtehen aus vier Mauern auf vier Seiten, die ſtatt

aller Säulen ſind, alle Säulen ausſchlieſſen, und wo ihr ſie anflickt, ſind ſie belaſtender Ueberfluſs. Eben das gilt von unſern Palläſten und Kirchen. Wenige Fälle ausgenommen, auf die ich nicht zu achten brauche.

Eure Gebäude ſtellen euch alſo Flächen dar, die, je weiter ſie ſich ausbreiten, je kühner ſie gen Himmel ſteigen, mit deſto unerträglicherer Einförmigkeit die Seele unterdrücken müſſen! Wohl! wenn uns der Genius nicht zu Hülfe käme, der *Erwinen von Steinbach* eingab: vermannigfaltige die ungeheure Mauer, die du gen Himmel führen ſollſt, daſs ſie aufſteige, gleich einem hocherhabnen, weit verbreiteten Baume Gottes, der mit tauſend Aeſten, Millionen Zweigen und Blättern, wie der Sand am Meer, rings um, der Gegend verkündet, die Herrlichkeit des Herrn, ſeines Meiſters.

* * *

Als ich das erſtemal nach dem Münſter ging, hatte ich den Kopf voll allgemeiner Erkenntniſs guten Geſchmacks. Auf Hörenſagen ehrte ich die Harmonie der Maſſen, die Reinheit der Formen; war ein abgeſagter Feind der verworrnen Will-

kührlichkeiten gothiſcher Verzierungen. Unter die Rubrik *Gothiſch*, gleich dem Artikel eines Wörterbuchs, häufte ich alle ſynonymiſche Miſsverſtändniſſe, die mir von Unbeſtimmtem, Ungeordneten, Unnatürlichen, Zuſammengeſtoppelten, Aufgeflickten, Ueberladenen, jemals durch den Kopf gezogen waren. Nicht geſcheuter als ein Volk, daſs die ganze fremde Welt barbariſch nennt, hieſs Alles *gothiſch*, was nicht in mein Syſtem paſste, von dem gedrechſelten bunten Puppen- und Bilderwerk an, womit unſre bürgerlichen Edelleute ihre Häuſer ſchmücken, bis zu den ernſten Reſten der älteren deutſchen Baukunſt, über die ich, auf Anlaſs einiger abentheuerlichen Schnörkel, in den allgemeinen Geſang ſtimmte: "Ganz von Zierrath erdrückt!" und ſo graute mirs im Gehen vorm Anblick eines miſsgeformten krausborſtigen Ungeheuers.

Mit welcher unerwarteten Empfindung überraſchte mich der Anblick, als ich davor trat. Ein ganzer groſser Eindruck füllte meine Seele; den, weil er aus tauſend harmonirenden Einzelnheiten beſtand, ich wohl ſchmecken und genieſſen, keineswegs aber erkennen und erklären

konnte. Sie ſagen, daſs es alſo mit Freuden des Himmels ſey, und wie oft bin ich zurückgekehrt, dieſe himmliſch-irdiſche Freude zu genieſſen, den Rieſengeiſt unſrer ältern Brüder in ihren Werken zu umfaſſen! Wie oft bin ich zurückgekehrt, von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Lichte des Tags, zu ſchauen ſeine Würde und Herrlichkeit! Schwer iſts dem Menſchengeiſt, wenn ſeines Bruders Werk ſo hoch erhaben iſt, daſs er nur beugen und anbeten muſs. Wie oft hat die Abenddämmerung mein durch forſchendes Schauen ermattetes Auge mit freundlicher Ruhe geletzt, wenn durch ſie die unzähligen Theile, zu ganzen Maſſen ſchmolzen, und nun dieſe, einfach und groſs, vor meiner Seele ſtanden, und meine Kraft ſich wonnevoll entfaltete, zugleich zu genieſſen und zu erkennen. Da offenbarte ſich mir, in leiſen Ahndungen, der Genius des groſsen Werkmeiſters. Was ſtaunſt du, liſpelte er mir entgegen. Alle dieſe Maſſen waren nothwendig, und ſiehſt du ſie nicht an allen älteren Kirchen meiner Stadt? Nur ihre willkührlichen Gröſsen habe ich zum ſtimmenden Verhältniſs erhoben. Wie über dem

Haupteingang, der zwey kleinere zu'n Seiten beherrſcht, ſich der weite Kreis des Fenſters öffnet, der dem Schiffe der Kirche antwortet, und ſonſt nur Tageloch war! wie, hoch drüber der Glockenplatz die kleineren Fenſter forderte! das all war nothwendig, und ich bildete es ſchön. Aber ach, wenn ich durch die düſtern erhabnen Oeffnungen hier zur Seite ſchwebe, die leer und vergebens da zu ſtehn ſcheinen! . . In ihre kühne ſchlanke Geſtalt habe ich die geheimniſsvollen Kräfte verborgen, die jene beyden Thürme hoch in die Luft heben ſollten, deren, ach, nur Einer traurig da ſteht; ohne den fünfgethürmten Hauptſchmuck, den ich ihm beſtimmte, daſs ihm und ſeinem königlichen Bruder die Provinzen umher huldigten. Und ſo ſchied er von mir, und ich verſank in theilnehmende Traurigkeit. Bis die Vögel des Morgens, die in ſeinen tauſend Oeffnungen wohnen, der Sonne entgegen jauchzten, und mich aus dem Schlummer weckten! Wie friſch leuchtete er im Morgenduftglanz mir entgegen, wie froh konnt ich ihm meine Arme entgegen ſtrecken, ſchauen die groſsen harmoniſchen Maſſen, zu unzählig

kleinen Theilen belebt; wie in Werken der ewigen Natur, bis aufs geringſte Fäſerchen, Alles Geſtalt, und Alles zweckend zum Ganzen; wie das feſtgegründete ungeheure Gebäude ſich leicht in die Luft hebt; wie durchbrochen Alles, und doch für die Ewigkeit! Deinem Unterricht dank ichs, Genius, daſs mirs nicht mehr ſchwindelt an deinen Tiefen, daſs in meine Seele ein Tropfen ſich ſenkt der Wonneruh des Geiſtes, der auf ſolch eine Schöpfung herabſchauen, und gottgleich ſprechen kann: es iſt gut!

* * *

Und nun ſoll ich nicht ergrimmen, heiliger *Erwin*, wenn der deutſche Kunſtgelehrte, auf Hörenſagen neidiſcher Nachbarn, ſeinen Vorzug verkennt; dein Werk mit dem unverſtandnen Worte *gothiſch* verkleinert! Da er Gott danken ſollte, laut verkündigen zu können: das iſt deutſche Baukunſt; da der Italiäner ſich keiner eignen rühmen darf, vielweniger der Franzos. Und wenn du dir ſelbſt dieſen Vorzug nicht zugeſtehen willſt; ſo erweis uns, daſs die Gothen ſchon wirklich ſo gebaut haben, wo ſich einige Schwierigkeiten finden werden. Und, ganz am Ende,

wenn du nicht darthuſt, ein Homer ſey ſchon vor dem Homer geweſen; ſo laſſen wir dir gerne die Geſchichte kleiner gelungner und miſslungner Verſuche, und treten anbetend vor das Werk des Meiſters, der zuerſt die zerſtreuten Elemente in Ein lebendiges Ganze zuſammen ſchuf. Und du, mein lieber Bruder im Geiſte des Forſchens nach Wahrheit und Schönheit, verſchlieſs dein Ohr vor allem Weltgeprahle über bildende Kunſt, komm, genieſse und ſchaue. Hüte dich, den Namen deines edelſten Künſtlers zu entheiligen, und eile herbey, daſs du ſchaueſt ſein trefliches Werk. Macht es dir einen widrigen Eindruck, oder keinen; ſo gehab dich wohl, laſs einſpannen, und ſo weiter nach Paris.

Aber zu dir, theurer Jüngling, geſelle ich mich, der du bewegt da ſtehſt, und die Widerſprüche nicht vereinigen kannſt, die ſich in deiner Seele kreuzen; bald die unwiderſtehliche Macht des groſsen Ganzen fühlſt, bald mich einen Träumer ſchiltſt, daſs ich da Schönheit ſehe, wo du nur Stärke und Rauhheit ſiehſt. Laſs einen Miſsverſtand uns nicht trennen, laſs die weiche Lehre neuerer Schönheiteley, dich

für das bedeutende Rauhe nicht verzärteln, daſs nicht zuletzt deine kränkelnde Empfindung nur eine unbedeutende Glätte ertragen könne. Sie wollen euch glauben machen, die ſchönen Künſte ſeyen entſtanden aus dem Hang, den wir haben ſollen, die Dinge rings um uns zu verſchönern. Das iſt nicht wahr! Denn in dem Sinne, darin es wahr ſeyn könnte, braucht wohl der Bürger und Handwerker die Worte, kein Philoſoph.

Die Kunſt iſt lange bildend, eh ſie ſchön iſt, und doch ſo wahre groſse Kunſt, ja oft wahrer und gröſser, als die Schöne ſelbſt. Denn in dem Menſchen iſt eine bildende Natur, die gleich ſich thätig beweiſt, wann ſeine Exiſtenz geſichert iſt. Sobald er nichts zu ſorgen und zu fürchten hat, greift der Halbgott, wirkſam in ſeiner Ruhe, umher nach Stoff, ihm ſeinen Geiſt einzuhauchen. Und ſo modelt der Wilde mit abentheuerlichen Zügen, gräſslichen Geſtalten, hohen Farben, ſeine Cocos, ſeine Federn, und ſeinen Körper. Und laſst dieſe Bildnerey aus den willkührlichſten Formen beſtehn, ſie wird ohne Geſtaltsverhältniſs zuſammenſtimmen, denn Eine Empfindung ſchuf ſie zum characteriſtiſchen Ganzen.

Dieſe characteriſtiſche Kunſt, iſt nun die einzige wahre. Wenn ſie aus inniger, *einiger*, eigner, ſelbſtſtändiger Empfindung um ſich wirkt; unbekümmert, ja unwiſſend alles Fremden, da mag ſie aus rauher Wildheit, oder aus gebildeter Empfindſamkeit gebohren werden, ſie iſt ganz und lebendig. Da ſeht ihr bey Nationen und einzelnen Menſchen dann unzählige Grade. Je mehr ſich die Seele erhebt zu dem Gefühl der Verhältniſſe, die allein ſchön und von Ewigkeit ſind, deren Hauptaccorde man beweiſen, deren Geheimniſſe man nur fühlen kann, in denen ſich allein das Leben des gottgleichen Genius in ſeligen Melodien herumwälzt; je mehr dieſe Schönheit in das Weſen eines Geiſtes eindringt, daſs ſie mit ihm entſtanden zu ſeyn ſcheint, daſs ihm nichts genugthut als ſie, daſs er nichts aus ſich wirkt als ſie; deſto glücklicher iſt er, deſto tiefgebeugter ſtehen wir da, und beten an den Geſalbten Gottes.

Und von der Stufe, auf welche *Erwin* geſtiegen iſt, wird ihn keiner herabſtoſsen. Hier ſteht ſein Werk! tretet hin, und erkennt das tiefſte Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Ver-

hältniſſe, wirkend aus ſtarker, rauher, deutſcher Seele, auf dem eingeſchränkten düſtern Pfaffenſchauplatz des *medii aevi.*

* * *

Und unſer *aevum?* hat auf ſeinen Genius verziehen, hat ſeine Söhne umher geſchickt, fremde Gewächſe zu ihrem Verderben einzuſammeln. Der leichte Franzoſe, der noch weit ärger ſtoppelt, hat wenigſtens eine Art von Witz, ſeine Beute zu Einem Ganzen zu fügen, er baut jetzt aus griechiſchen Säulen und deutſchen Gewölbern ſeiner Magdalene einen Wundertempel. Von einem unſrer Künſtler, als er erſucht ward, zu einer altdeutſchen Kirche ein Portal zu erfinden, hab ich geſehen ein Modell fertigen, ſtattlichen antiken Säulenwerks.

Wie ſehr unſre geſchminkte Puppenmahler mir verhaſst ſind, mag ich nicht declamiren. Sie haben durch theatraliſche Stellungen, erlogne Teints, und bunte Kleider, die Augen der Weiber gefangen. Männlicher *Albrecht Dürer*, den die Neulinge anſpötteln, deine holzgeſchnitzeſte Geſtalt iſt mir willkommner.

Und ihr ſelbſt, trefliche Menſchen, denen die höchſte Schönheit zu genieſſen gegeben ward,

und nunmehr herabtretet, zu verkünden eure Seligkeit, ihr ſchadet dem Genius. Er will auf keinen fremden Flügeln, und wären's die Flügel der Morgenröthe, emporgehoben und fortgerückt werden. Seine eigne Kräfte ſind's, die ſich im Kindertraum entfalten, im Jüngslingsleben bearbeiten, bis er ſtark und behend, wie der Löwe des Gebürges, auseilt auf Raub. Drum erzieht ſie meiſt die Natur, weil ihr Pädagogen ihm nimmer den mannigfaltigen Schauplatz erkünſteln könnt, ſtets im gegenwärtigen Maaſs ſeiner Kräfte zu handeln und zu genieſsen.

Heil dir, Knabe! der du mit einem ſcharfen Aug für Verhältniſſe gebohren wirſt, dich mit Leichtigkeit an allen Geſtalten zu üben. Wenn denn nach und nach die Freude des Lebens um dich erwacht, und du jauchzenden Menſchengenuſs nach Arbeit, Furcht und Hofnung fühlſt; das muthige Geſchrey des Winzers, wenn die Fülle des Herbſts ſeine Gefäſse aufſchwellt; den belebten Tanz des Schnitters, wenn er die müſsige Sichel hoch in den Balken geheftet hat; wenn dann männlicher, die gewaltige Nerve der Begierden und Leiden in deinem Pinſel lebt, du geſtrebt und gelitten genug haſt, und genug ge-

noſſen, und ſatt biſt irdiſcher Schönheit, und werth biſt auszuruhen in dem Arme der Göttinn, werth an ihrem Buſen zu fühlen, was den vergötterten Hercules neu gebahr: nimm ihn auf, himmliſche Schönheit, du Mittlerinn zwiſchen Göttern und Menſchen, und, mehr als Prometheus, leit er die Seligkeit der Götter auf die Erde.

---

18. Mittwoch.

Aufenthalt in Straßburg.

Den 5ten Auguſt.

Das feſtliche Geläute und Gebeyer der Kirchenglocken weckte mich. Es war abermals der ſchönſte Sonnentag. Wir eilten herab nach den Rheinbrücken, unter welchen der herrliche Fluß mit pfeilender Fahrt hinbrauſt. Die größte iſt ſechshundert Schritt lang; wo der Strom am wildeſten, ruht ſie auf verſenkten Schiffen; ſie bebte unter unſern Füßen. Die Ausſicht davon auf beyden Seiten iſt lächelnd.

Straßburg liegt ohngefähr ein halbes Viertel Wegs von dieſer Brücke, beym Zuſammenfluſſe der

Ill und Breuſch, zweyer kleineren Flüſſe, die an der ſo genannten Ruprechtsaue ſich vereinigen, und in den Rhein ergieſſen. Die Ill läuft durch die Stadt ſelbſt. Die Feſtungswerke ſind weitläuftig, und wie es ſcheint, in gutem Vertheidigungsſtande. Außer ihrer eignen Befeſtigung, hat die Stadt, wie Copenhagen, ein Caſtel, und zwey kleine Forts. Man zählt ohngefähr 60,000 Einwohner.

Die Frauenzimmer der niedern Claſſe, die Dienſtmädchen, arme Bürgerstöchter, und überhaupt Diejenigen, die die deutſche Sprache, (welche hier abſcheulich klingt,) deutſche Tracht und Sitten beybehalten haben, zeichnen ſich durch einen wunderbaren und ſehr ungereimten Kopfſchmuck aus. Magdalene, unſre Aufwärterin, eine lebendige, naive und behägliche Elſaßerin aus Schlerſtadt, klagte jämmerlich über den Kopf- und Augenſchmerz, den dieſe ſtramme Haarfriſur ihr verurſachte. Die Locken werden nämlich ſo dicht und ſo ſcharf angezogen als möglich, ſchneckenförmig über den Scheitel aufgewunden, und mit einer oder mehreren Stahlnadeln befeſtigt. Dieſer ganze Wulſt iſt ſo hart wie ein Stein. Wenn dieſe Mädchen Frauen werden,

tragen ſie gold- oder ſilbergeſtickte Mützen mit drey Schnippen am Hinterkopfe, und einem Toppee an der Stirne. Dieſe Mode iſt ſicherlich eben ſo alt, als der Thurm.

Magdalene redte ſehr fließend Franzöſiſch. Sie war im höchſten Grade revolutionair, und wäre, wie ſie ſagte, gern mit bey der Zerſtörung der Baſtille geweſen. Ich wunderte mich: daß ſie, mit ſo vielem Muthe, nicht anfinge die Baſtille auf ihrem Kopfe zu zerſtören? "Das wäre was ganz Anders!" antwortete ſie. "Bey dieſer Zerſtörung würde ſie allein Hand anlegen müſſen, und allein könne man nichts ausrichten." Sie erzählte recht mit Salbung von dem ſchrecklichen Lärme, der hier vor vierzehn Tagen während des Aufruhres geweſen wäre, da man den Zimmermann aus Maynz aufgehängt, und das Rathhaus demolirt: "Die ganze "Luft war mit fliegenden Papieren angefüllt. Es "war, als wenns Briefe vom Himmel herunter "ſchneyete! Und dann das Spectakel und Rufen und "Schreyen, als ob der jüngſte Tag käm!" "Ich "wollte die Comödie nicht für drey Louisd'or gemißt "haben!" — ſagte ſie.

Schrecklich iſts, zu ſehen: wie es nun ſo weit gekommen, daß ein kleines, zartgliederichtes, von Natur furchtſames Mädchen, vor ſolchen Aufzügen nicht mehr erſchrickt! Sie ſchauderte freylich noch bey der Erzählung; aber dieſer Schauder war ihr angenehm; denn ſie konnte nicht müde werden, ſich an die Begebenheit zu erinnern. — Wachet! wacht! ihr guten Straßburger! Ihr habt wohl Urſache hellwachend zu ſeyn!

19. Donnerſtag.

Die Fahrt durch den Elſas.

Um neun Uhr ſetzten wir uns auf den Wagen in Kehl, wo er ſtehen geblieben war, und fuhren zurück über die Brücke aus Straßburg. Die Hitze war unbeſchreiblich, das Land gänzlich flach, der Weg ſo eben und glatt, wie eine Hofdiele. Die blitzſchnellfahrenden Poſtillone, in ihren ungeheuren Thurmſtiefeln, klatſchten mit ihren dicken Knallpeitſchen; jagten durch ein Gewimmel von Städtchen und Dörfern, mit einem Treiben, das Felder,

Wieſen, Haine, und die muntern Bauermädchen, vergebens aufzuhalten ſuchten. Wir kamen, wie man die Hand umkehrt, ohne recht zu wiſſen wie, nach Schletſtadt, vier Meilen von Straßburg.

Welcher Unterſchied zwiſchen dieſer und der deutſchen Art befördert zu werden! Und doch ſind die Elſaßer nur halbe Franzoſen.

Schletſtadt iſt ein kleiner Ort und Feſtung, mit einer vortreflichen Lage an der Jll, über deren Arme man zwölf Brücken der Reihe nach zählt, im Schatten der Vogeſiſchen Gebirge, unter denen beſonders Mont-Cherville, mit ſeinen drey verfallnen Schlöſſern, ſich äußerſt romantiſch ausnimmt.

Man rieth uns hier: wir möchten unſre Piſtolen laden, wofern wir es noch nicht gethan; da die Bauern faſt überall im Aufruhr wären, die Landſitze in Brand ſteckten, und in ihrem Freyheitseifer ſich an Allem vergriffen, was ihnen verdächtig vorkäme. Vor wenigen Tagen wäre ein Reiſender mitten auf der Landſtraße ermordet worden. Wir pflogen bey dieſer Gelegenheit Rath: ob wir laden ſollten oder nicht? Nach vielen Für und Dawider ward beſchloſſen: nicht zu laden, — vornehmlich aus

folgenden Urſachen: Würden wir angegriffen, ſo lieſen wir mit geladenen Gewehren Gefahr, uns allzuſchnell und unbeſonnen zu vertheidigen, und dadurch vielleicht einen Menſchen zu tödten; — eine Vorſtellung, die uns unerträglicher in unſrem gegenwärtigen Zuſtande vorkam, als die: ſelbſt getödtet zu werden. Angreifen würde man uns, entweder um uns zu ermorden, oder nur zu plündern, oder uns zu verhaften. Nur in erſterem Fall hätten wir Recht zu einer tödtenden Vertheidigung, und denn würde es die Frage ſeyn, ob unſre kleinen Piſtolen uns von .. ſicherlich wohlausgerüſteten Mördern retten würden. In den beyden übrigen wahrſcheinlicheren Fällen, würde es entweder genug ſeyn, die Piſtolen zu weiſen, oder wir uns auch in unſer Schickſal ergeben müſſen. Unſchuld, glaubten wir auch, wäre ſicherer, als alle Waffen *). Warum ſollte man uns ermorden wollen? — Wir fuhren alſo weiter, ohne die Hülfter anzurühren, ruhig alle mögliche Abentheuer erwartend.

*) *Integer vitae ſcelerisque purus*
Non eget Mauri jaculis neque arcu!
Wahr! -- aber daran kehren oft Straſsenräuber und Gewaltige ſich nicht.

Es war der heißeſte Tag, den ich erlebt, aber der Abend kühl, mild, und überaus angenehm. Der Elſas iſt Ein Garten, zwiſchen den prächtigen Mauern des Wasgau und Breisgau, auf beyden Seiten der lieblichen Ill, den männlichen Rhein entlang. Was wir von Landgegenden bisher geſehen hatten, ſelbſt die Badenſchen, waren unangebaut und unbewohnt, gegen dieſe. Auf unſrer blitzſchnellen Durchfahrt war es uns im eigentlichſten Verſtande unmöglich, nur die nächſten Dörfer zu zählen. “Sind wir wirklich in einem Lande, das Ludwig der XIV. erobert, das Ludwig der XV. gedrückt hat, und Ludwig der XVI. hat drücken laſſen? an der Ecke einer wirklichen Deſpotie? auf dieſer reichen, blühenden und lachenden Fläche! Iſt es möglich, daß ſo viele Cultur, Wohlſtand, Munterkeit, als wir hier finden, im Schatten jenes Toxicodendron *) grünen könnte, deſſen giftigſten Zweige man jetzt in Begriff abzuhauen iſt!” fragten wir jeden Augenblick, in unſrer beſtändig zunehmenden Verwunderung. Wo wollt Ihr denn hin, unglückliche Wütende? oder wütet ihr blos aus

*) Giftbaumes.

rohem Muthwill? — Dieſer Reichthum an Wein, Getraide, Früchten, allen Gattungen nützlicher und angenehmer Gewächſe, dieſe Volksmenge, dieſe vielen und unverkennbaren Zeichen des Wohllebens — was kann man ſich mehr wünſchen? — O! und nun ſtecken die Allzuglücklichen ſelbſt ihre Dörfer in Brand! verwüſten ihre eigne Arbeit! rufen Elend überall hervor! Es war ein unerträglicher Anblick; drey Dörfer brannten rechts an der Gränze von Lothringen. Schaaren bewaffneter Bauern kamen uns vorbey. Sie zogen ihre Straße, ohne uns zu beunruhigen.

"Der Wunderanblick dieſes Wohlſtandes," ſagte Sparzet, "läßt ſich ohne Zweifel einzig aus dem einigermaßen höheren Grade von Freyheit und den beſondern Vorrechten erklären, die der Elſas nach ſeiner Einverleibung in die Monarchie Frankreichs behielt, und aus der Menge hier befindlichen Proteſtanten, welche, wie ich erfahren habe, im höchſten Grade proteſtantiſch ſind a), — ſo wie der beſon-

a) Es giebt leider hier und da ſehr catholiſche Proteſtanten; man könnte ſie zum Unterſchiede von den Römiſchcatholiſchen, Lutheriſchcatholiſche oder Calviniſchcatholiſche nennen.

dre Anblick des hier gährenden Volksaufſtandes, aus den Angriffen auf die bisher genoßne Freyheit, die der Miniſterdeſpotiſm in den letzten Zeiten ſich erlaubt hat, — "O! ſicher an Grunde genug dazu fehlts wohl nicht!" ſagte Adams, — "Aufruhr entſteht nie ohne Schuld der Regierung."*) — Wir fuhren die ganze Nacht im Mondſchein, durch Colmar, über die Jll, nach Neubreiſach; eine, diſſeits des Rheins, gerade über Altbreiſach von Vauban angelegte Feſtung. Dieſer ganze Weg kam mir als Eine Straße vor; wir befanden uns beſtändig zwiſchen Gebäuden. Endlich bekamen wir den Rhein zu Geſicht, der, vom Monde verſilbert, mit unbeſchreiblicher Pracht glänzte. Ermattet von der Tageshitze, überwältigt von den vielen Scenen des Abends, ſchlummernd und träumend, kamen wir endlich beym Aufgange der Sonne nach Seſenheim; wo ich zum erſtenmal, ſeit dem Gipfel des Münſters, wieder die winkenden magnetiſchanziehenden Alpen ſah.

---

*) *Ce n'eſt Jamais*, ſagte einmal *Sieyes*, *le deſir du mieux qui fait des revolutions*; *mais le mal intolerable.*

20. Freytag.

Der Morgen.

Gott! welch ein Morgen! Mitten in einem blühenden Eden, umgeben von allen Segnungen des Sommers, umtönt von leiſerieſelnden Bächen, von bebendem Laube, und den erwachenden Vögeln, umduftet von aromatiſchen Düften, und rings umglänzt von verſchimmernden Sternen, anbrechenden Tagesſtrahlen, und himmellächelnden Thauperlen, .. wurden unſre Seelen, unſre Herzen, unſre Sinne, alle unſre Gedanken! erweckt; der Sonne entgegen, zum volleſten Gefühle des Lebens! — Zwiſchen den Bergen des Schwarzwaldes auf der Einen, und den Felſen Lothringens auf der andern Seite, erblickten wir gerade vor uns dem bläulichen Jura, deſſen nähere Bezauberung wir bereits in der feyerlichſten Ahndung vorempfanden. Unvergeßlicher Morgen! O, ich habe nie die Natur, wie in dieſem Tagesanbruch genoſſen! — mein eigentliches Leben begann mit dir, Auferſtehung ohne Gleichen!

Död var jeg, kold ſom Steenen, til i Dag,
Mit heele fordums Liv var mörkt, var tomt,
Var livlöſt, höit en Feberdröm, til nu —
Nu — ſtore, ſaligunderfulde Nu!
Nu vaagned' jeg! för drömte jeg, jeg vaagned,
Og ſlumred dog — nu vaagnede jeg *heel*!
En ny Natur, en anden fremmet Verden
En höiere, en mindre ſtövdækt Skabning
Opvaagnede med mig, o jeg i den —
Jeg fölte Liv, et tuſinddobbelt Liv
Indſtrömme giennem ätherſkiærpte Sandſer,
Udvælde fra min atterſkabte Siæl.
O! himmelſkiön, o ſaligyndig, höi,
Og herlig er den Herres Herres Tempel,
Din Jord, o Gud! o! den er fyldt af dig!
Her vil jeg tiene — her tilbede — döe
Tilbebende! — Du vaagner hiſt *Juraſſus*,
Til Herrens Priis, en Nimbus om din Tinding,
Af Soelens förſte Straaler! vaagn' o *Schwarz-
wald!*
Vaagn' op, Vogeſus! op, til Herrens Lovſang!
Ton: hellig! hellig! hellig! med dit Hierte,
Som ſlaaer i ſalig Ahnelſe mod Livet,
Mod Dödens bedre Liv, mod Evighed, mod Gud!
Slaaer Harper, I ſom Field og Dale fylde,

Tallöſe Träer, Buſke, Blomſtre, Straae!
Syng alt hvad vaagner, aander, lever, rundt
I Luften, og paa Jorden, og i Vandet,
I dine Harpers Morgenharmonier
En Morgengeſang: Hallelujah! vi vaagne!
Vi leve! föle! tænke! virke! frydes!
Hallelujah! Hallelujah! o! Gud! — *)

---

*) Todt war ich, kalt wie der Stein, bis heute;
Mein ganzes vorig Leben war kalt und leer.
War lebenlos, höchſtens ein Fibertraum, bis jetzt! —
Jetzt -- groſses ſeligwundervolles Jetzt! —
Jetzt erwacht' ich! vorher träumt' ich, ich erwachte,
Und ſchlummerte doch -- jetzt erwacht' ich *ganz!*
Eine neue Natur, eine andre fremde Welt,
Eine höhere, eine minder ſtaubbedeckte Schöpfung
Erwachte mit mir, und ich in ihr —
Ich fühlte Leben, ein tauſendfaches Leben,
Durch äthergeſchärfte Sinnen hereinſtrömen,
Und meiner wiedergeſchaffnen Seele wieder entquellen.
O himmliſchſchön, o ſeligreizend, erhaben,
Und herrlich, iſt der Tempel des Herren! des Herren!
Deine Erde, o Gott, o ſie iſt voll von Dir!
Hier will ich dienen -- hier anbeten -- ſterben
Anbetend! Du wachſt dort, *Juraſſus*,
Zum Preiſe des Herren, einen Nimbus um deine Schläfe.
Von den erſten Strahlen der Sonne! erwache, o *Schwarzwald!*
Erwache *Vogeſus!* zu des Herrn Lobgeſang!
Töne: heilig! heilig! heilig! mit meinem Herzen.

Nein! ich kann es nicht beſchreiben, — in mir, außer mir, war dieſer Morgen unmahlbar. Meine Andacht war voller, war lebendiger, war froher hier, als auf der Spitze der Himmelsſpitze. Dort ſtand ich abgeſondert, allein; — hier war ich zwiſchen zwey vertrauten, mit mitentzückten Freunden, und es kam mir vor, als ob meine ganze zahlloſe Familie hier mit mir anbetete. Dort war ich von der Kunſt über die Natur, und über die Erde erhoben; — hier wurde ich, in den Armen der Natur, mit der ganzen Erde zum Himmel erhöht. Aber Ihr, die Ihr den ſeligſten Genuß des Menſchen kennt, dieſe höhere, reinere Andacht, die aus einem tiefern Gefühle des Uebernatürlichen entſpringt, deſſen wir uns in uns bewußt ſind, die ihr dieſes dem Staube gänz-

---

Das in ſeliger Ahndung dem Leben entgegenklopft,
Dem beſſern Leben des Todes, der Ewigkeit, Gott!
Schallt Harfen, Ihr, die Fels und Thale füllen,
Zahlloſe Bäume. Büſche, Blumen, Halme!
Sing' Alles, was erwacht, athmet, lebt,
Rings in der Luft, und auf Erden, und im Waſſer,
In jener Harfen Morgenharmonien
Einen Morgengeſang: Halleluja! wir erwachen!
Wir leben! fühlen! denken! wirken! freun uns!
Halleluja! Halleluja! o! Gott!

lich Fremde, wodurch wir uns in Verbindung mit reineren Geiſtern fühlen, wodurch wir unſer Verhältniß zum Geiſte der Geiſter empfinden, und in einer ſolchen Ahndung rings von Gegenſtänden umgeben, die uns noch mehr an die Erde ketten zu müſſen ſcheinen, dennoch gleichſam in das Zukünftige hinſchweben; — Ihr, die Ihr dieſe Erhebung des Geiſtes, dieſe Erweiterung des Herzens zum Gefühl des Schöpfers in der ganzen Schöpfung kennt, und darin eine Seligkeit geſchmeckt habt, die kein bloß irdiſches Gut zu ſchenken vermag; eine jenſeits des Grabes hergeholte Freude, deren unmittelbare Wirkung brennende Luſt iſt zur Erfüllung der ſtrengſten Pflichten, zur innigſten Reue über alle begangne Sünden, und der dennoch zuverſichtsvollen Hofnung, ſie ganz einſt wieder verſöhnen zu können . . . Ihr Glückſeligen, die Ihr die Spitze der Religion kennt: — werdet meine Auferſtehung verſtehn, ob ich ſie gleich nicht anders mahlen kann, als durch die Stille, in der wir alle Dreye, einander ans Herz gedrückt, hinſanken.

Wir kamen über Ottmarsheim und Niffren, wo der Rhein uns wieder bis Groß-Kembs begegnete.

in dieſer beſtändig wachſenden Andacht. So reizend die ganze Landſchaft, ſo unterhaltend der dicke Harderwald rechts, und der Fluß mit ſeinen Ufern links, ſo einnehmend alle Gegenſtände um uns waren, überlieſſen wir uns doch nicht dem Genuſſe des Augenblicks; ſondern griffen unaufhörlich nach der Zukunft; immer auf den näher und näher kommenden, ſich ſtets höher und höher erhebenden Jura ſtarrend. Wir betrachteten nichts; wir erinnerten uns an nichts; wir waren, ſo zu ſagen, in Ahnung aufgelößt, und in wonnevolle Hofnung, auf bisher noch nie empfundenen Freuden!

Da wir beym Herausfahren aus Kembs, durch die perſpectiviſche Straße gerade vor uns, jene majeſtätiſche Gebirgkette ſo nahe und deutlich ſahen, als ob wir nun mit Eins in die Schweiz herein führen, brach unſre gemeinſchaftliche Stille auf einmal in ein lautes dreyfaches Jubelgeſchrey aus. Ich will hier einen Augenblick meinem Freunde die Feder überlaſſen, ſo wie er erſt itzt ſein Tagebuch anfing:

"Es war nach einer ſchönen warmen Sommer-
"nacht, die wir — Graf M**, B***, und ich —
"wegen der ſchrecklichen Unruhen im Elſas in beſtän-

“digem Fahren zugebracht hatten, daß ich, bey Tages-
“anbruch, des ehrwürdigen Jura's bläuliche Berg-
“kette zu Geſichte bekam, die etwas über Baſel
“hinaus anfängt, und in zunehmender Größe ſich
“nach Genf erſtreckt, wo ſie vom Rheine unter-
“brochen, ſich mit Savoyens Felſen vereinigt, und
“nach Lion zu fließt. Links lag der grauſenvolle
“Schwarzwald, in einem langen und ſchweren
“Morgenſchlummer; rechts ſtreckten ſich die Voge-
“ſen aus, wie ein halberwachter Rieſenleib, und
“ringsum feyerte die Natur in ernſter Stille das
“Leichenbegängniß des verſchwundenen Tages; ſehn-
“ſuchtsvoll den neugebohrnen Sommermorgen er-
“wartend. Meine Seele war innig gerührt; in
“meinem Auge ſchwamm die Zähre der ſüßeſten Weh-
“muth; und mein Blick, den die Schönheit des
“uns umgebenden, reichen, geſegneten Landes, jeden
“Moment ſäumen wollte, ſtarrte nach der Gränze
“der Schweiz, nach der wir ſo lange ungeduldig
“uns geſehnt hatten. Nie bin ich mir bewußt von
“größern, religiöſern Gefühlen durchdrungen gewe-
“ſen zu ſeyn, als in dieſes mir unvergeßlichen Mor-
“gens ſüßen Ahndungen und ſtillem Naturgenuſſe.

"Keiner von uns redte ein Wort. B**, der gern "ſtill in ſeiner eigenen Seele lebt; M**, der hoch- "herzige Freund, und brave, aber ſchnell aufflam- "mende Feuergeiſt, dem nichts Großes zu groß, nichts "Edles zu edel iſt; — beyde ſaßen da, in ſich ſelbſt "eingehüllt, ohne Mittheilung; dachten und fühl- "ten; — bis unſer Aller Herzen unter der Gewalt der "drückenden Empfindungen endlich in hörbaren Ju- "bel ausbrachen: Siehſt du den hohen, den herr- "lichen Jura? bald ſind wir in der Schweiz! So rief "der Eine den andern zu, und mit verdoppelter "Kraft ſchloſſen wir uns einander dichter in die Arme. "Wir wollten vereint ſeyn und bleiben, und mit "einander Freude und Beſchwerden, bis zum letzten "Augenblicke theilen. So dachten wir. Aber innige "Vereinung gränzt ſehr nah an Trennung und ehe "wir uns es verſehen, ſcheidet der nächſte Kreuzweg "den Freund von ſeinem Freunde" *).

*) So weit der edle und unvergeßliche Sparzet, deſſen Geſellſchaft ich gewünſcht hätte, bis ans Ende meines Labyrinths zu behalten; und deſ- ſen Verluſt bloß Das erträglich machen konnte, daß ich meinen Adams behielt. Wir trennten uns in Baſel, und haben eine äußerſt unver-

Wir kamen nach Hüningen, einer, ſo wie Breiſach, doppelten Feſtung, auf beyden Seiten des Rheins, der auf dem Wege hieher ganz voll von den reizendſten Inſeln iſt. Hier ſahen wir im Abſtande einer kleinen Meile, Baſel, in der ganzen Pracht ihrer Lage. Der Hereinblick in die Schweiz, und die Ausſicht rings herum, dieſſeits und jenſeits des Fluſſes, entzückte uns alle Dreye mehr als irgend ein andres Naturgemählde bisher uns entzückt hatte. Die Zeichnung, die Hauptzüge darinn, waren ſo ganz neu, und das Leben, die Wärme des Colorits, übertraf ſo weit Alles, was wir bisher bewundert hatten, daß wir hier die Natur nicht bloß verändert,

muthetes, höchſt abentheuerliches Begegnen im Herzen der Alpen ausgenommen, ſeitdem einander nicht geſehen. Er hat in ſeiner nachher herausgegebnen ſehr liebenswürdigen Reiſe, mich öffentlich dazu aufgefordert, dem deutſchen Publico die meinige mitzutheilen. Wüßte ich, ſie würde nur mit der Hälfte des Vergnügens geleſen werden, womit ſicher alle ſeine Leſer mit mir, ihn auf ſeinen **Wanderungen** in jenem Wunderlande begleitet haben, ſo würde ich mich keinen Augenblick bedenken, ſeinen Wunſch zu erfüllen.

ſondern verwandelt fanden. Es iſt eine ganz andre Welt! riefen wir. Es kam uns vor, als ob die reizende mit fruchtbaren Höhen prangende Ebne, in der das Schweizerthor in dieſem Winkel der Alpen, Baſel, liegt, eine gewiſſe Friſche hätte, — der Rhein, der ſie durchſtrömt, und hier nicht länger voll kleiner Inſeln iſt, eine gewiſſe Freyheit; — der hier aufhörende, gleichſam vor den Alpen zurückweichende Schwarzwald, eine gewiſſe Melancholie; — der allmählig ſich mit Gipfel hinter Gipfel höher erhebende Jura, eine gewiſſe Kraft; und dieſes Alles zuſammen genommen eine gewiſſe Harmonie; — wogegen was wir auf unſrer übrigen Reiſe von Reiz, Schönheit und Erhabenheit geſehen, nur ein bloßes Vorſpiel ſey.

Wir hatten auf dem letzten Stücke unſrer magiſchen Fahrt durch den Elſas, gänzlich der politiſchen Revolution in Frankreich, über der phyſiſchen um uns, und der pſychologiſchen in uns, vergeſſen. Auch hatte ich, meines Theils, angefangen, von jener galliſchen Erſchütterung mehr zu fürchten und weniger zu hoffen. Ich hatte begonnen zu zweifeln, ob das von ſo vielen auf einander folgenden Neronen,

Tiberien und Claudiuſſen, und geiſtlichen Verſchnittenen aller Art, vielleicht von Grund aus verderbte Paris, zur Wiege der Freyheit geſchickt ſey? "Hinter jenen Felſen," ſagte ich, "will ich dich erſt aufſuchen, du Tochter der Sittlichkeit! Du, die du eben ſo unmöglich unter Laſtern erzogen werden und erwachſen kannſt, als deine Mutter unter den Zweigen des Hofgiftbaums."

---

21. Sonnabend.

Ankunft in Baſel.

Wir näherten uns dem Thore von Baſel, dem Eingange zur Schweiz — ich zitterte, wie da ich mich zum erſtenmal dem Kirchenaltare näherte des Sacramentes theilhaftig zu werden; — ich hätte gern den Poſtillon ſtillhalten laſſen, wofern er zum Stillhalten zu bringen geweſen wär. Das Erhabne, das Heilige in der hier ſich zeigenden Naturphyſiognomie, das mich ſo gewaltig hingeriſſen hatte, begann jetzt, da ich dem Glanze in ihrem Antlitze näher kam, und immer mehr und mehr majeſtätiſche

Züge in ihren offenen Angeſichte entdeckte, gleichſam mich zurückzuſcheuchen. Vorher hatte meine Phantaſie über dieſem Vorhofe der Alpen geleſen:

"Tritt herein! hier iſt der Gottheit Tempel!" a)

Jetzt las ſie bebend:

"Zurück! Unheilige! flieht!" b)

Zum Glücke löſchte dieſe letzte Inſchrift die erſte nicht aus. Hinreißendes Zurückſtoßen! ... wie ſoll ich das wunderbare, lockende, ſchreckende Gefühl nennen, das ſich meiner Seele, beym Anblick des nähern Jura, bey der Einfahrt in Baſel, bemächtigte? — unwillkührlich entblöſte ich mein Haupt, unwillkührlich faltete ich meine Hände — tief, innig tief fühlte ich: eine Revolution ſey meinem Leben, meinem Geiſte, meinem Herzen nahe; — innig fühlte ich: das wichtigſte, wo nicht das letzte Blatt im Buche meines irdiſchen Schickſals, würde für mich auf den Altären jenes Tempels aufgeſchlagen werden. Dreymal habe ich mit vollem Bewußtſeyn mich am Rande des Grabes geglaubt, und den To-

a) Introite, nam & heic Dei ſunt!

b) -- Procul, o! procul eſte, profani!

desengel im Begriff geſehen, die umgeſtürzte Fackel auszulöſchen; nie aber war meine Stimmung feyerlicher. Die ganze Entzückung der Hoffnung, und die ganze Wehmuth der Erinnerung, wechſelten unaufhörlich in meinem klopfenden Herzen. Bin ich vorbereitet, bin ich reif zu deinem hohen Himmel, herrliche Natur? bin ich würdig, bin ich rein und unſchuldig genug, in das Allerheiligſte deines Tempels zu treten, allmächtiger Schöpfer der Erde? Trifft nicht dein Blitz mich Unheiligen, auf dem erſten Alpengipfel, den ich beſteige? Darf ich meinen niedrigen *) Staub höher empor wagen, als ich ihn ſchon gewagt habe?

Ich zitterte, — denn ich ſah die Erde in dieſem feyerlichen Nu nicht als die Wohnung der Menſchen, ſondern als den Fußſchemel der Gottheit an; — und wer zittert nicht ſich dem zu nähern? —

Und doch —

---

*) (*mit usle Stöv.*) *Wir* haben nur: *arm*, *elend*, *niedrig*, keines dieſer Wörter paſst hier; es *degradirt* Baggeſens Begriff; ſein *Staub* will nur *demüthig* ſeyn; nicht ſich *verächtlich* darſtellen. Die Dänen haben auch: *arm*, *elendig*, *nedrig*, aber auch: *usle!* Hier das einzige Wort: O Sprachnuancen!

Ich war ſchon auf Schweizergrunde, wir rollten nach Baſel herein.

---

22. Sonntag.

Der Ritt.

An den Leſer.

So kamen wir dann endlich und endlich, geliebteſter Herr DUO VEL NEMO, ans Ende des zweyten Stücks in dieſem Labyrinthe. Endlich! aus hundert Gründen, von denen ich blos den erſten anführen will: den ſehr langſamen Gang der Preſſe, der wieder hundert andre Urſachen hat, wovon ich nicht eine einzige anführen will.

Aber, die Wahrheit zu ſagen, ich weis auch nicht, warum wir mehr auf einer= oder auf der andernſeits geeilt haben ſollten. Ja! wäre mein Labyrinth ein politiſches, — aber es iſt, leider! und deſto beſſer! gerade das Gegentheil! Da es nun gegenwärtig mit nichts Anderm auf Erden Eile hat, als blos mit Dem, was ins Fach der Politik ſchlägt, oder, wie man ſonſt der Jetztzeit allgemeines

Steckenpferd nennen will: wie viel weniger darf man ſich denn mit Demjenigen übereilen, was gewiſſermaßen eben ſo weit von der Politik entfernt iſt, als Faſtelabend von Chriſtianshafen *), oder umgekehrt?

---

*) Eine Stelle, die ſich auf einen däniſchen Matroſeneinfall bezieht, den ich im erſten Theile meines *Menſchl. Lebens* (S. 141. der däniſchen Edition) aus *Baggeſens* Anecdotenſchatze ans Tageslicht gezogen habe. Dieſer Matroſe begegnete einem andern, aus einer andern *Diviſion* (Die aus verſchiedenen Diviſionen necken ſich gern;) auf der Holmsbrücke. "*Hohl dich der Teufel! Bruder!* ſagte er zu ihm, *kannſt du mir wohl ſagen, wie weit es von Faſtelabend bis nach Chriſtianshafen iſt?*" (*Faſtelavn* und *Chriſtianshavn* im Däniſchen, reimen ſich.) Man ſieht: *Geiſt* findet ſich auch in den niedrigſten Ständen; dieſer Matroſe verwirrte mit Fleiſs den Begriff von *Zeit* und *Ort*; es war eine Frage, verfänglich genug; wie z. E. der *Syllogismus crocodillinus*, womit die Scholaſtiker des *medii aevi* einander foppten. -- Der andre aber beſann ſich nicht lange, ſondern antwortete, etwas grob zwar, aber äuſserſt witzig: "*Det ſkal jeg ſige dig, min Broer; der er lige ſaa langt, ſom fra Hallensaas til L..k m..g 'm A..s.*" "*Das will ich dir ſagen, Bruder, es iſt eben ſo weit, als Hallensaas*" (ein Platz in Copenhagen) "*bis zu L..ck m..ch .m A..s.*" Witziger iſt wohl das Compliment, das Götz von Berlichingen dem Hauptmann macht, wie tournirt worden.

Was mein eigenes Intereſſe als Herausgeber betrift, ſo hängt dieſes ſo gänʒlich von dem des Leſens ab, daß es unmöglich an und für ſich ſelbſt in Betrachtung kommen kann. Warum ſollte ich mich dann um ſchnelle Beförderung ʒu einer Zeit bemühen, wo Niemand mein Fuhrwerk braucht?

Die ganʒe weite Welt iſt ʒu Pferde, und jeder trabt oder gallopirt, auf ſeinem politiſchen Stecken, mit einer ſolchen Eile und Fahrt, daß ſelbſt die Concha der Liebesgöttin ihn kaum ʒu dieſer Friſt in Verſuchung führen würde, inne ʒu halten, abʒuſteigen, und über die Elbe ʒu ſetʒen, — geſchweige denn in der kleinen Welſchenußſchale, unter die ich Räder gemacht *).

Und, wahrlich! ich verdenke keinem dieſes Reiten mit Leib und Seele; — fern ſeys überhaupt von mir, der ganʒen Welt etwas verdenken ʒu wollen! — ich verdenke Niemanden dieſes Hohnlächeln, womit er vom hölʒernen Rücken ſeiner rußiſchen Stute,

---

*) Ein ähnliches Spiel für Kinder, wie die *Springgans*, von der ich im erſten Theil des *Menſchlichen Lebens*, meinen Freund *Jacob* bat, daſs er ſie für *Ida* übrig laſſen ſollte; die ſeitdem gröſser geworden iſt, und mit keiner Springgans mehr ſpielt.

preußiſchen Pferdes, engliſchen Hengſtes, deutſchen Mauleſels, oder franzöſiſchen Bidets *), auf meine erdennahe Equipage herabſchaut; denn, die Wahrheit zu ſagen, ich habe ſie ſelbſt ſeit geraumer Zeit heimlich mit einem Rucio umgetauſcht, der jedoch ſelten es weiter, als bis zu einem kurzen Trabe bringt; und inſofern gehöre ich auch zu der neuen fahrenden Ritterſchaft.

Da ich unterdeſſen nicht viel ſattelfeſter als Sancho bin, dem man den Eſel unter dem Leibe

*) "Das Bidet flog von Einer Seite des Weges "zur andern, dann anderwärts . . . dann hier "hin, . . . dann dorthin, . . . kurz allenthal= "ben hin, nur nicht den todten Eſel vorbey . . "La Fleur fuhr hartnäckig fort es mit ſeinen "Thurmſtiefeln zu ſpornen . . . . . . Und das "Bidet bäumte und ſträubte ſich."

"Was hat er mit ſeinem Thiere vor, "La Fleur? — ſagte ich. Monſieur, ſagte er, "c'eſt le cheval le plus opiniâtre du monde. Weis "er was? wenn es eigenſinnig iſt, verſetzte ich, "ſo laß ers ſeinen Gang gehen . . . und da "er ihm einen derben Hieb mit der Peitſche ver= "ſetzte, faßte mich das Bidet beym Worte, und "machte links um nach Montrevil. — Peſte! "ſagte La Fleur."

wegſtahl, ſo — nicht eine allzubetrübte Rolle unter den unzähligen Rittern und Waffenträgern zu ſpielen, die zu Pferde gebohren und an den Rücken als eben ſo viele Centauren gewachſen zu ſeyn ſcheinen, aus denen die erſten vielleicht am ſchicklichſten; Menſchenpferde, und letztere Pferdemenſchen überſetzt werden könnten,) — treibe ich doch ſo viel als möglich meinen Ritt ganz im Stillen für mich; und zeige mich ſelten auf allgemeinen Landſtraßen, und öffentlichen Reitbahnen, wo jene alles verdunkelnde und alles beſtäubende Cavalliere galloppiren, oder ſich herumtummeln. Denn, nicht zu erwähnen, daß ich blos nach dem Lichte der Natur, ohne die geringſte Kunſt, reite; nur zu meiner eigenen Kurzweil, als Zuſchauer, ohne weder an dem Wettlaufen, noch dem Lanzenbrechen, noch Scharmützeln, noch Burzelbäumen Theil zu nehmen; — ſo habe ich noch Eine Urſache, weshalb ich mich gern in einem gewiſſen Abſtande von den großen Wirbeln halte: meine Abneigung vor Allem, was Aufſehen machen heißt.

Mein Gleichniß würde zu ſehr hinken, wofern ich nicht bey dieſer Gelegenheit einen Wink über des

Don Quixote gäbe, deſſen Fußſtapfen ich folge. Jeder, der ihn etwas genauer als der groſe Haufe von Egoiſten und andern . . . iſten kennt, wird, ohne Zweifel, ſobald ich ſeinen Namen nenne, es entſchuldigen, daß ich mich habe verführen laſſen, mich auf einen ſeiner Eſel zu ſetzen, und daß ich ihm ſo nahe und ſo lange folge, als ich kann. Es iſt dieß weder mehr noch weniger als die Humanität; unter welchem Worte ich die Aufklärung des Kopfes und die Erwärmung des Herzens verſtehe, der, wie ich glaube, nicht blos jeder Menſch, ſondern jedes Volk, und die ganze Sammlung der Völker auf Erden, unabläßig ſich naht; — und der ich, beſonders in gegenwärtiger Periode, troz aller der ſchrecklichen Abentheuer, in welchen dieſer mein Ritter bis jezt ſich in einer wahren traurigen Geſtalt zeigt, die Menſchheit mehr als irgend je nahe glaube. Meinen ganzen Ritt will ich ſo kurz und bündig als ich kann, Dir, geliebter Leſer, im folgendem poetiſch-politiſchem Glaubensbekenntniſſe an den Tag legen.

Ich glaube die dunkelfeine Satire dieſes Capitels zu verſtehen. Siehe im Folgenden meine Antwort.

23. Montag.

Revolutionen.

Den 15ten Februar 1793.

Himlen tordner! ei Jorden. I hvinende Storm
ruller Skiæbnens
Udſlag bringende Vogn nærmere Stövet!
Axlerne brage forfærdelig! Hiulene lyne
Skræk! og de vrinſkende Hingſte
Fnyſe fraadende frem! —

"Solen ſlukkes! og Natten opvælder af
Afgrundes Huuler;
"Altomampende Mulm hyller vort Blik!
"Ariman ſeirer! o Rædſel! dig Chaos opſluger,
"Jord! ak du ſynker! du ſynker!
"Jord! ak du ſynker! du ſynker!
"Helved ſkiuler din Plads!"

Himlen tordner! ei Helved. Vel ſlöredes
Soelen og Mörkets
Rundt omdampende Mulm hyller vort Blik!
Typhon er lösladt, og Helvede vaktes, og Jorden
Sank — men den hæves! den hæves!
Soelen ſtraaler igien!

"Jorden hæves! af hvem? af den löſladte Typho? af Orcus?
"Af den knuſende Vogns lynende Hiul?
"Hingſtene trampe den ned under gniſtrende Hove!
"Ak! og Fortvivlelſens Krampdrag
"Spiiler — men hæver den ei!"

"Daaren haaber paa Bunden af Dybet; den Kloge fortvivler
"Der, hvor ſeirende Mulm hyller hans Blik!
"Timen er kommen; nu ſees det i Mörket, hvad Maalet
"Var! og i Helvedes Latter
"Höres det lydeligt nu:

"Drömmes Drömme, Forædling! Fornuftſoelens Middag! og Frihed!
"Skiönt opfyldes I nu! Herlige Dag!
"Jubler i Viiſe! ſaa jubler dog lydt I Propheter!
"Hoit! at de Vrinſkendes Latter
"Döves! o, döver den dog!

Himlens Höieſte tordner! Forſtummer Forestelſens Blinde!
Vognen nærmer ſig alt nærmere! ſee!
Axlerne brage bedövende! Hiulene gniſtre

Lyn! og de kaadere Hingſte
Fnyſe fradende frem!

Typhon, Ariman, Orcus, i flammende Forſpand af aabne
Struber Edder udſpye! Bidſlernes Staal
Rödmes af Blod, og i Dampen fremſnyſe de Laſtens
Ild! og Retferdighed antændt
Flyer paa den ſkiælvende Jord! . . .

O! men Tömmen, den ſkiulte, uſynlige Tömme ſig taber
Höit i Styrerens Haand, höit over Stövet!
Höit over Dampen og Mulmet og Hiulenes Gniſtren!
Held! og det fnyſende Forſpand
Lyſtrer, uvidende hvem!

Dybets forteſte Kiæmper adlyde Ham! Myrdende Magters
Vilde Raſen Hans Vink! Helvede ſelv
Udretter Himmelens Villie! Krigen er Fredens
Vogn — og de fraadende Hingſte
Snarbringe Fredvognens Held.

Frihed ſtormes til Jorden, Forædling, og Aandernes Middag!
Snart den ſeirende Soel klarer vort Blik!

Dampen adſpredes! da ſees det i Straaler hvad Maalet
Var! og den reenere Verden
Lovſynger Tordnerens Gang.

---

24. Dienſtag.

Die Revolution.

Da ſtund aber auf im Rath ein Phariſäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten von allem Volk, und hieſs die Apoſtel ein wenig hinausthun, und ſprach zu ihnen: Ihr Männer von Iſrael, nehmet eurer ſelbſt wahr an dieſen Menſchen, was ihr thun ſollet . . . . "Und nun ſage ich euch: Laſſet ab von dieſen "Menſchen und laſſet ſie fahren. Iſt der Rath oder das "Werk aus den Menſchen, ſo wirds untergehen; iſts "aber aus Gott, ſo könnt Ihrs nicht dämpfen, auf "daſs Ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott "ſtreiten wollen." *Apoſtelgeſ.* 5, 34. 35. 38. 39.

Der Himmel donnert! nicht die Erde. In heulendem Sturme rollet des Schickſals
Ausſchlagbringender Wagen, dem Staube näher!
Die Achſen krachen fürchterlich! Die Räder blitzen
Schrecken! Und die wiehernden Roſſe
Schnauben ſchäumend hervor.

"Die Sonne erliſcht! Und Nacht quillt empor
aus den Höhlen des Abgrunds!
"Alles umdampfendes Dunkel hüllt unſern
Blick!
"Ariman ſiegt! o Entſetzen! Dich verſchlingt
das Chaos,
"Erde! ach du ſinkeſt! du ſinkeſt!
"Die Hölle birgt deine Städte."

Der Himmel donnert! nicht die Hölle. Wohl ward
die Sonne verſchleyert, und der Finſterniſs
Ringsumdampfendes Dunkel hüllt unſern Blick!
Typhon iſt losgelaſſen, und die Hölle ward erweckt,
und die Erde
Sank! — aber ſie wird erhoben! erhoben!
Die Sonne ſtrahlt wieder!

"Die Erde erhoben? von wem? vom losgelaſ-
ſenen Typhon? vom Orcus?
"Von des zerſchmetternden Wagens blitzenden
Rädern?
"Die Roſſe ſtampfen ſie nieder unter funkenſprü-
henden Hufen!
"Ach, und der Verzweiflung Krampfzug
"Spreizt — aber hebt ſie nicht."

“Der Thor hofft auf Grund in der Tiefe; der Weiſe verzweifelt
“Da, wo ſiegendes Dunkel ſeinen Blick hüllt!
“Die Stund' iſt gekommen! Jezt ſieht mans in der Finſterniſs, was das Ziel
“War! Und in Höllengelächter
“Hört mans deutlich nun:

“ “Traum der Träume, Veredlung! Mittag der Vernunftſonne! und Freyheit!
“ “Schön werdet Ihr jetzo erfüllt! herrlicher Tag!
“ “Jubelt ihr Weiſen! ſo jubelt doch laut, Ihr Propheten!
“ “Laut! daſs der Wiehernden Gelächter
“ “Betäubt werde! betäubt es doch!”

Der Höchſte im Himmel donnert! — Verſtummt, der Vermeſſenheit Blinde!
Der Wagen nähert ſich ſchon mehr! ſeht!
Die Achſen krachen betäubend! Die Räder ſprühn
Blitze! und die wilderen Roſſe
Schnauben ſchäumend *) hervor.

Typhon, Ariman, Orcus, in flammendem Geſpann, ſpeyn
Aus offnen Schlünden Eiter aus! Der Gebiſſe Stahl
Wird geröthet von Blut, und im Dampfe ſchnauben ſie
Des Laſters Feuer hervor! und Gerechtigkeit flieht
Entzündet auf der zitternden Erde!

O! aber der Zaum, der verborgne, unſichtbare, verliert ſich
Weit in des Lenkenden Hand, weit über dem Staube!
Weit über dem Dampfe, und dem Dunkel, und dem Funkenſprühen der Räder!
Heil! und das ſchnaubende Geſpann
Gehorſamt, unwiſſend: wem!

Der Tiefe ſchwärzeſte Rieſen gehorchen Ihm! Mordender Mächte
Wildes Wüten ſeinem Wink! Die Hölle ſelbſt

---

*) Die Dänen haben: *fraadende*, *ſkummende* -- wir nur: *ſchäumende*. Dafür haben aber wir auch: *Geſpann*, ſtatt *Vorſpann*, und *Roſſe* ſtatt *Hengſte*.

Vollzieht des Himmels Willen! Der Krieg iſt des
Friedens
Wagen — und die ſchäumenden Roſſe
Bringen bald das Glück des Friedenswagens
herbey!

Freyheit wird zur Erde geſtürmt, Veredlung, und
Mittag der Geiſter!
Bald erhellt die ſiegende Sonne unſern Blick!
Der Dampf wird zerſtreut! Dann ſieht mans in
Strahlen, was das *Ziel*
War! und die reinere Welt
Lobſingt dem Gange des Donnerers!

* * *

Eine vortrefliche **O d e**! nicht . . Lied! — Voll Begeiſtrung, Bild! groſser Anſicht der Dinge, und wahrer Philoſophie! wenn ich ihr gleich ein weniger tanzend dactyliſches Sylbenmaſs, und etwas minder Wiederholung der nämlichen Bilder gewünſcht; welche die Lyrick . . geſtattet zwar, aber . . ſparſamer!

Die Ode wär Thorilds und Thoralds werth:

Skal *Thoralds* Siæl i lette *Viiſer* ſvimle?
Ney! den fik Vinger op til *Odens* *) Himle!
Og Kraft til *Frieheds* **) Lyſt!

item:

Die Dichter, die *nur* ſpielen,
Die wiſſen nicht, wer ſie und ihre Leſer ſind;
Der gute Leſer will ſein männlich Herz viel
lieber fühlen,
Als . . ſpielen!

Und ein ſolcher Leſer wird hoffentlich, ohne Commentar, begreifen . . daſs dieſe Hymne ein Dialog zwiſchen einem kurzſichtigen *Ariſtocraten* und einem weitſehenden *Democraten* iſt, von denen der Eine in ſeiner Verzweiflung nichts als die *Guilliottinaden*, *Füſilladen*, *Noyaden* Frankreichs; das wechſelſeitige Blutvergieſſen der kriegenden Deſpoten und Freyen; . . kurz: nichts als *Hunnen* und *Hunnenthaten* erblickt; — der andre hingegen, auf *fernere* Zeiten hinausſchauend, (ohne die Gräuel rechtfertigen zu wollen!) entſtehendes Völkerglück, Stärkung und Erhebung aller phyſiſchen und moraliſchen Kräfte, kurz: mitten aus den Gährungen dieſes Chaos entſtehendes Reſultat von Menſchheitveredlung gewahrt. — Darinn übrigens hat der Ariſtocrat freylich Recht: "daſs es für uns traurig genug iſt," *den*

---

*) (Odins.) *Var. Lect.*
**) (Fraukrigs.) *Var. Lect.*

"*Zügel der Vorſehung ſich immer noch in Wolken*
"*verbergen zu ſehn, eben da wir einen kleinen*
"*Zipfel davon zu erblicken glaubten;*" den gleichwohl der Schärferhinſchauende auch noch gewahr werden kann, wenn er ſich nur nicht zu ſehr ſelbſt vom *heiligen* Zorn der Tugend hinreiſſen läſt!

Wohlan denn! ich ſage mit Arpe: "*Dieſer*
"*Jüngling oder Mann, pflegt eintreffende Hoff-*
"*nungen zu haben!*" — — Aber; wenn dieſe Hoffnungen ihn zu ſolch einer Ode begeiſtern konnten; ſo ſage ich gleichfalls: Er that ſehr Unrecht daran, in dem vorvorigen Capitel, mit humoriſtiſchen *Sneer* herab auf Diejenigen zu lächeln, die von gleichen Hoffnungen entbrannt, *ſie!* zu ihren Tagwachen und Nachtträumen machend, in poetiſcher Proſa und proſaiſcher Poeſie, mit Laute und Harfe Reſultate zu *detailliren* und zu *beweiſen* ſich bemühn von denen Baggeſens lyriſches Glaubensbekenntniſs, ohne pedantiſche Ausführung des: *wie*, ſummariſch die *Behauptung* nur giebt.

Unrecht that er daran, — weisbrennend ſich ſelbſt von der Humanität der *Eitelk . . Ehrgeizes* denn! — verſtehen zu geben: "als hätten alle jene
"*Pferdmenſchen, und die alles verdunkelnde und*
"*beſtäubende Cavalliere* nur *Aufſehen-machen-*

"*Wollen*" zum Ziel! — "*Madame, les Gendres enſont-ils?*"

Das: *Aufſehen-machen-Wollen* iſt deswegen invidiös, weil man gar zu leicht mit demſelben den edelſten erlaubteſten *Ehrgeiz* confundirt.

Aber es heiſst: *Gloria ex amore patriae! humanitatis! libertatis! aequalitatis!*

Es heiſst:

Tentanda via eſt quâ me quoque poſſim
Tollere humo, victorque virum volitare per ora!

Dieſs ſagte der jungfräuliche *Virgil*, als er ſeinen Landsleuten das Glück des Ackermanns pries, und ſein: *Felices, ſua bona ſi norint agricolae!* ſang.

"*Vicit amor patriae laudumque immenſa cupido!*" ſagte vom *Regulus* ein römiſcher Dichter, welcher zu glauben ſchien, daſs die *laudum cupido* mit im Spiele ſeyn darf, wenn der *amor patriae* die Hauptfeder iſt!

Ich alſo, — wäre ich gegen *Baggeſen* ombrageux, wie *Rouſſeau* *) gegen *Diderot* war: —

*) *Rouſſeau Confeſſions.* L. IX. "En liſant l'eſpèce de poetique en dialogue, qu'il y a jointe, je fus ſurpris et même un peu contriſté, d'y trouver, parmi pluſieurs choſes deſobligeantes mais tolerables contre les ſolitaires, cette âpre et dure ſentence, ſans aucun adouciſ-

ich, der ich in vielen Bänden, (als *Pferdmenſch*, doch nicht auf *hölzernen* Rücken, hoff' ich!) die *Stuten*, die *Pferde*, die *Hengſte*, die *Mauleſel*, und die *Bidets*, (freylich "*les plus opiniâtres* "*chevaux du monde*!) ritt," aber abgeworfen ward, und keine Seide dabey ſpann, — ich könnte ſchon ein wenig mit ihm zürnen, daſs Er, nachdem Er nur ein einzigmal *meines* tragi-comiſchen Rittes erwähnt, (wo es nämlich den Kampf mit der Iſlandiſchen Windmühle galt.) in jenem ſeinen Sneer durchaus . . *keine Ausnahme* verſtatten zu wollen ſcheint!

Allein wir wollen ihm brüderlichſt dieſes nun genugſam gerügte *Peccadillo* verzeihn, und ſtatt alles Weitern, aus ſeinem letzten Briefe an *Adams* und *uns*, dem Leſer eine Stelle mittheilen, welche

---

ſement: *Il n'y a que le mechant qui ſoit ſeul.* Cette ſentence eſt &c. . . La ſentence en elle même exigeoit donc une interpretation; elle l'exigeoit bien plus encore de la part d'un auteur, qui lorsqu'il imprimoit cette ſentence avoit un ami retiré dans la ſolitude. Il me paroiſſoitchoquant . . . . de n'avoir pas fait . . . l'honorable et juſte exception qu'il devoit . . . . qu'un ecrivain s'aviſe, avec un ſeul trait de plume de faire indiſtinctement de tous les ecrivains ſur la revolution autant de: "*altfordunklende og altbeſtövende Cavalleerer*."

den beſten eignen Commentar zu ſeiner groſsen obigen Ode enthält:

"... Selb alſo, lieben Brüder in der Menſch-"heit! werden meine Wellen, wenn ich daran denke, "daß auch Ihr reiner Lehre nicht ſeyd *), daß Ihr

---

*) Aus Miſsverſtändniſs, durch Gerüchte, auf Hörenſagen, ſtand *Baggeſen* (um *den* 30 *Jun.* 1794, herum; wo dieſer Brief geſchrieben ward,) in dem *Wahne*: als *vergötzten* wir beyde, *Moltke* und *ich*, die Girondiſten; als *verzweifelten* wir an dem Heile der Republik, die ſie gegründet; kurz: als wären wir *Perſonen - anbeter*, Jenes *hatten* wir nicht; dieſes *waren* wir nicht; nur konnten wir nicht die *Perſonen* von der *Sache* trennen, weil doch am Ende die *Sache* nur durch *Perſonen* entſteht; kein *Zweck* ohne *Mittel* und folglich: *Mittelanwender*, erreicht wird. Da aber die *Mittel*; theils *zweckerreichende*, theils *zweckzerſtörende*, theils *zweck*- wenigſtens *entfernende Mittel* ſind; ſo hätte das ganze *Litigium* auf *die* Unterſuchung ſich hinlenken müſſen: " ob die *Girondiſten*, oder vielmehr, die wenigen einzelnen Perſonen, die *wir* unter dem Namen *Girondiſten* verſtanden, (denn es haben ſich zu ihnen, wie zu allen Partheyen, auch räudige Schafe geſellt") "nicht Diejenigen unter den Coryphäen der Revolution geweſen, welche ſich ihren groſsen *Zweck* am *richtigſten* und *beſtimmteſten*, moraliſch und politiſch, gedacht, und zu Erreichung des Zweckes auch," *gröſstentheils* wenigſtens! denn man kann nach Leſung des Lebens *Dümouriers* vielleicht zweifeln: ob nicht auch mehre der Beſten unter ihnen ſich *zu viel* Lenkung der

"noch immer in der großen uns begeiſternden Sache, "nur das Individuum, nicht das Ganze, ſeht; auf "Menſchen hoffet, und mit ihnen, wenn ſie fallen, "verzweifelt; nicht auf die Güte der Sache an "ſich baut, nicht auf Gott vertraut, in deſſen "welterſchütternden Händen der Zaum ſich ver- "birgt. Ja, könnte dieſe Sache mit 22 Wortmän- "nern, geſchweige denn mit einem Einigen, (wäre "auch dieſer Robespierre) ſtehen und fallen, — ich

---

Dinge auſserhalb der Befugniſs ihrer *Sendung* angemaſst;) "die *erreichendſten*, und das *Gute* im Zweck *näherbringendſten* Mittel, angewandt?" — — Dieſs aber *unterſuchte* Baggeſen nicht; ſondern *behauptete* blos die Negative. Wir halten uns auch daher keineswegs in unſerer Girondeliebe widerlegt; und unſeres Freundes ganze Ermahnung, ſein ganzes *Jugement* . . *porte à faux.* — Indeſs hat er doch, indem er in feinſter Gladiatorkunſt von der Klinge des Streitpuncts abſprang; mit dem glänzenden Schwerte ſeiner Feder ſo viele blitzende Wendungen gemacht, daſs es eine wahre Luſt iſt, ſie anzuſehn; und, auf dem Wege zu ſeinem hiſtoriſch-irrigen Paradoxo: "*wir ſteckten tief im längſt ausgequackten Froſchſumpf der theilenden*," (id quod negamus! conferatur Briſſots: Lettre à tous les Republicains de la France) "*halbrepublicaniſchen, engliſchzugeſchnittenen moderaten, lauen, wortreichen, redſeligen, thatenloſen, blutſcheuen, feigen, hermaphroditiſchen, noch dazu caſtrirten, weibangeführten Girondiſten, ſo, daſs wir den ci-*

"würde ihr nicht das mein ganzes Leben und We-
"ſen verſchlingende Intereſſe widmen, würde nicht
"ſo ganz vor Bewunderung dahinſtürzen. Ich
"würde ſagen: O, das iſt nichts neues! So etwas
"hat man eher geſehen! Einzelne Helden bildeten
"auch einmal Republiken! Es iſt Recapitulation
"griechiſcher und römiſcher Geſchichte, wovon es
"heißt: ſo gewonnen, ſo zerronnen! Robespierre,
"hieß es nach der Hinrichtung der Girondiſten,
"wird die Republik zertrümmern, in eine neu ge-
"formte Despotie verwandeln" — "Eh bien! tant

devant heiligen Hieronymus noch anbeteten, ihn ſogar zu einem Meſſias der Freyheit erhüben, und mit ächt catholiſcher Andacht unter den zerſtreuten Knochen und Rippen und Zähnen der durch den letzten Hieb der Guillottine wenigſtens ganz kopfloſen Freyheitspfuſcher, in ihren Beinhäuſern, in den Gräbern, in der Hölle, oder in dem Himmel, oder wo ihre Schatten und Schemen ſonſt noch ſind, weinend, und Schädel küſſend, und Wolkenumarmend, hineinwühlten und herumirrten;" — er hat, ſage ich, wie *Rouſſeau*, indem er ſeine philoſophiſch irrigen Paradoxa zu beweiſen ſich bemüht, ſo viel Wahres zur Erläuterung des *wahren Hauptſatzes ſeiner Ode* beygebracht, daſs hoffent ich jeder *Wahrheitsfreund*, ſo wie jeder *Liebhaber glänzender Beredtſamkeit*, bey Leſung dieſes Brieffragments, bey ſeinem ſchön-ungeheuren *Cyclopen* ſeine Rechnung finden wird.

"mieux!" antwortete ich gelaſſen; die Republik
"verdient es dann; und iſt ihr Grund nicht feſter,
"als daß Ein Menſch ſie erſchüttern kann, ſo falle
"ein ſo voreilig aufgeführtes Gebäude je eher je lie-
"ber — Indem ſie wirklich untergeht, werde ich,
"wie Ihr mich hier ſieht (ſeht) der erſte ſeyn, der
"dem pereat ein lautes tief! hinzubrüllt! — Jetzt
"werden die von allen Seiten heranſtürzenden diſci-
"plinirende(n) und diſciplinirte(n) Feinde die trotzi-
"gen gänzlich zu Boden ſtürzen," hieß es bey der
"fürchterlichen Eröffnung des dritten, beſſer überleg-
"ten, verſtärkten Feldzuges! — "Tant mieux!"
"erwiederte ich — ein freyes Volk, (wäre es auch
"viel kleiner als das der Franken) ein ſchon . . .
"unabhängiges Volk muß ausgerottet werden, wenn
"10,00,000 . . . . ins fremde Land . . . . . .
"es beſiegen können!" —

"Nein! den Geiſt, der in Millionen — (und
"Dieß iſt gewiß, daß weit die ungeheure Mehr-
"heit in Frankreich à tout prix Republik wollen
"(will*)) — ſo tief gedrungen iſt, der durch
"eine Martyrologie, eine Blutweihe, wogegen

*) Indeſs: *turba ruunt.*

"die der erſten Chriſten, die doch ſo gewaltig wur-
"zeldüngte, ein Tropfen iſt, bis zum feurigſten
"Enthuſiasmus lebendig geworden iſt; den Geiſt
"dieſer ihren lange getragenen, ſicher ausgetretenen
"Kinderſchuhen entſprungenen Nation, bannt oder
"austreibt. (uddriver, treibt.. aus) kein Pitt,
"kein König und kein Kayſer, noch alle zuſam-
"mengenommen, wenn auch jeder Ausdruck ihrer
"Beſchwörungsformeln aus zehnmalhunderttauſend
"bajonettirten Buchſtaben und zehntauſend !!!!!!
"oder Bomben und Kartätſchen beſtünde. Dieſer,
"allen ZZten und XXten und OOten der Politik
"trotzende Geiſt — die hiſtoriſche Reiſe, woran
"keiner, der mit reflectirender Aufmerkſamkeit die
"Geſchichte der fortſtrebenden Menſchheit geleſen
"und gedacht, (durchdacht) hat; — dieſe Reiſe,
"die nur Dem zweifelhaft iſt, der nur einzelne
"Ruderſchläge, Ankerungen, Zurücktreibungen ꝛc.
"nicht den Curs in großen Maſſen des ſeit Jahr-
"tauſenden lavirenden Schiffes beobachtet hat — und
"das ſchon Geſchehene: Ausrottung aller Haupt-
"hinderniſſe, Zernichtung unzähliger Vorurtheile,
"Totalabſchaffung der bisherigen Stände, mehr als

"griechiſche und römiſche Schlachten, Verbeſſerung
"der Agricultur; größere Induſtrie und Wohlha-
"benheit der arbeitenden Menge, allgemeingewordne
"Todesverachtung, Einführung eines würdigeren,
"dem jetzigen Alter Europa's gemäßern Gottes-
"dienſtes, und — das Bedeutendſte vielleicht von
"Allem, — die unermeßliche Hülfe, welche die
"Feinde faſt noch mehr durch gewonnene als durch
"verlohrne Schlachten, dieſem Geiſte zu ihrem
"eignen Untergange zu leiſten fortfahren, — hier-
"auf, und nicht auf andre Menſchen, gäbe es auch
"noch ſo viele Jean-Bon-St André's *) und Pichegru's,
"und Jourdans, und Robespierre's, die irren, und
"verrathen, und wenigſtens ſterben können; baue
"ich meine Hoffnung, meine Erwartung, meine
"Zuverſicht. Es iſt Naturgang, gar ſichtbar Na-
"turgang! — Ihr lieben Frankreich angreifende
"Schrift- und Soldatenſteller! Und troz allen
"Abern Eurer Flotten und Heere, troz allen Wenn's
"Eurer Girtanneriſchen Geſchichten und Rehber-
"giſchen Recenſionen: *Naturgang ändert*

*) Der Conventsdeputirte, der bey der groſsen Seeſchlacht zugegen war, in welcher der *Vengeur* ſank.

"kein Aber und Wenn! Ihr werdets ſehen "— zu ſpät! Und es thut mir, wenigſtens meinem "Herzen, weh, daß Ihr es zu ſpät ſehen werdet!"

"Seht Ihr es wenigſtens nicht zu ſpät, Ihr, "die Ihr doch von Natur gute Augen habt, und "denen das Schickſal keine Alles verkehrende Bril- "len der Lage und Umſtände auf die Naſe geſetzt "hat. Die Brillen des Regierens und Adminiſtri- "rens, welche der Kronen und Sterne und Biſchofs- "mützen regnende Himmel auf höhere Naſen herun- "terfallen ließ, entſchuldigen Vieles, — wir An- "dern, die wir keinen Theil an dem weitläuftigen "Minimum Sapientiae haben, haben auch dieſe Ent- "ſchuldigung nicht. Lieber Ismael! falle nicht zur "Abgötterey ab! Abgötterey iſt es, lieber einen "Pericles, (ein ſolcher wäre vielleicht Roland, "Pethion, Verginaux, oder ſonſt einer der Giron- "diſten, wenn es gegangen wäre, wie ihr es wünſch- "tet, geworden,) und ſeine Circenſes und Otia li- "berrima haben zu wollen, als eine wahre Repu- "blik *), die nur ſo, wie es wider Eure Wünſche "gegangen iſt, gegründet und befeſtigt werden kann. "Hütet Euch alſo, Ihr Lieben! eine ſo große Welt-

"revolution ja nicht mit äſthetiſchen Augen, poe-
"tiſch, anzuſehn, und ſie nach ihrer Brauchbarkeit
"zum Stoff eines Drama's oder epiſchen Gedichts
"zu würdigen! Auch ich kenne dieſe Verſuchung —
"— auch ich wollte gern einen epiſchen, Alles hal-
"tenden, Alles concentrirenden, Alles zur Einheit
"bringenden Helden darin, und ſuchte dieſen bald
"in Lafayette, bald in Mirabeau, bald in Roland,
"bald in Vergniaux, bald in Robespierre; anfangs!
"Aber das Epos wurde zuletzt zu groß, um Einen
"Helden oder Hauptrolle zu dulden. Hebe dich
"Satan! rief ich aus — und knüpfte nicht mehr
"mein Intereſſe an Perſonen, ein, — eigentlich rein
"ausgeſagt, kindiſches Intereſſe. Die einzige
"Hauptperſon darin iſt unſichtbar; es iſt der groß-
"gewachſene *Genius Humanitatis*, der nur
"Hüllen der ſichtbaren Perſonen borgt, um ſich den

---

*) *Petitio principii hiſtorica!* -- Gerade dieſe Pericleſſe ſchufen, *wollten* die . . Republik; aber die *wahre*, die auf Erhaltung der *Perſonen* und des *Eigenthums* ſich gründend, ſtatt *Guilliottinaden*, *Fuſilladen*, *Noyaden*, und *Confiſcationen*, *Circenſes*? und *Otia liberrima* gebiert. Ihre Gegner wollten aber, und beförderten ſo viel an ihnen ſtand, zwar wohl *Sieg über das Ausland*, aber innerlich die: *Nichtrepublik*.

" ſterblichen Augen darzuſtellen. Aber unter denen, " welchen ſolche Ehre wiederfährt, iſt ein jeder ge" meiner Krieger, der, indem er ſtirbt oder verſtüm" melt wird, Vive la Republique! ruft; jeder Ma" tros, der von der oberſten Batterie des in Grunde " ſinkenden Schiffes noch donnert oder fechtet, " (ficht) *) jeder treue, Tag und Nacht ſchwitzende " Arbeiter, eben ſo darſtellend, als ſelbſt Robespierre. " Und mit einer ſolchen proſaiſchen, deswegen aber " nichts weniger als gefühlloſen, Anſicht der " Sache, fällt alle Girondiſterey, alle Faction- oder " Parthey- oder Perſon-Anhänglichkeit weg; — und " das Intereſſe, der Enthuſiasmus, die Andacht, " wird um ſo viel größer, je weniger wandelbares, " vergängliches, an Griechenland und Rom und " England erinnerndes man darin wahrnimmt,

*) Leve - toi! ſors des mers profondes
Cadavre fumant du *Vengeur!*
Toi, qui vis les François vianqueurs
Des Anglois, des feux, & des ondes,
D'où partent ces cris dechirans?
Quelles ſont ces voix magnanimes?
Les cris des braves expirans,
Qui chantent du fond des abîmes:
Gloire au peuple françois &c. &c.

"........den ich als den, wie ſoll ich es nen-
"nen, "der Revolution gewachſenſten Mann
"anſehe, kann fallen; — mit ihm aber fällt keine
"Thräne von den Wimpern des Weltbürgers. Viel-
"bürgers. Vielleicht opfert ihm der Künſtler Im-
"manuel eine Thräne; die fällt aber dann dem
"Genie des Invіduums, nicht dem Genius des
"Ganzen; denn von dieſem Gegenſtand meiner
"Bewundrung verſchwand nur ein Milliontheil
"(der bald wieder erſetzt werden wird,) mit dem ver-
"ſchwundenen Helden."

"Wichtiger iſt mir ꝛc. ꝛc. .... Ich ſehe nicht
"ein, wie Coburg lange ſich ſollte halten können.
"Indeß! Ares iſt ein — Anderer um Anderer.
"Es kann vielleicht noch lange währen. Lento
"gradu, &c."

"Dieſer Strom, unvergeßlicher Adams! iſt auch
"Dir geſtrömet; — aus der nämlichen Quelle....
"1) Schreibe mir doch etwas über deine neue Lage.
"2) Suche meinen Reinhold recht kennen zu lernen.
"3) Erlaube Dir in Deinen Buitenſpoorigkeiten
"keine Ausfälle gegen ...... Theoretiſch bin ich
"unbedingt Republicaner; aber practiſch bin ich

"dahin bedingt, meine Handlungen den vorhande-
"nen Geſetzen zu unterordnen, und mein Grund-
"ſatz ſchließt ein: Kein Bürger darf rebelliren. Aber
"dieſe Praxis allein giebt ein Recht zu jener Theorie.
"Der Rebell und der Tyrann ſind mir gleich ver-
"ächtlich. Gieb dem erſten die Krone, ſo iſt er der
"Tyrann; nimm ſie dem letzten, ſo iſt er Rebell.
"4) Adoptire nicht die Jsmaeliſche Babylons-
"ſprache *); man kann höchſtens einem Einzigen
"dieſe Eigenheit erlauben — und vielleicht kaum.
"Doch vielleicht ſind alle dieſe Wünſche überflüßig;
"der 3te iſt es gewiß. Doch ſchadet es ja nicht, ſei-
"nen Freund zum Fortgehen des guten Weges auf-
"zumuntern, wenn er auch ſchon darauf iſt ꝛc. ꝛc.

---

25. Mittwoch.

Zweyter Ausritt.

(in pädagogiſcher Abſicht.)

Mitten in dieſem allgemeinen Ungewitter; im Ge-
töſe aller zuſammenſtoßenden Elemente; in der chao-

---

*) Als ob: "*Eh bien, tant mieux!*" — "*pereat*" — "*Cercenſes et otia liberrima*" — *vive la Republique*"

tiſchen Entwicklung einer neuen Welt; zu einer Zeit, wo, was nur denkt und fühlt, wie in der erſten Morgenröthe der Schöpfung, hofft, oder, wie in der letzten Nacht vor dem Untergange der Erde, fürchtet: — wie ſollten die klangvollſten Harfen ſogar der ſtillen Muſen, geſchweige denn meine kleine, und, wie man behaupten will, in gegenwärtigem Labyrinthe, ſelbſt gänzlich verſtimmte Laute, gehört, oder gar mit Wohlgefallen gehört werden? Nur Kanonen, oder wenigſtens Poſaunen, für oder wider Das, was man unter dem Namen von Freyheit misverſteht *), will und kann man hören; — nur Manifeſte, und allerley Zeitungsnachrichten, will und kann man leſen.

Minerva hat ſich in ihre Rüſtung geworfen, und zeigt ſich überall als Pallas.

Selbſt hier in Dännemark, wo

—" Tillid, og Friehed, og Orden, og Fred"
"Opblomſtred' i Fredsaandens Fied", **)

&c. &c. nicht *Babylons*-ſprache wären? . . . *petimus damusque viciſſimi!*

*) Warum *misverſteht*? Exiſtirt Niemand, der darüber geſunde Begriffe hat, als . . . . ?

müſſen doch die Muſen ſich als Amazonen kleiden, um zu gefallen. Es iſt ſchön, zu ſehen, wie die allgemeine Brüderlichkeit ſich auch darin zeigt, daß entfernter Nationen Unglück auf der entfernteſten, ſicherſten Zuſchauer Intereſſe wirkt; und ich gräme mich ſo wenig über die eintretende Gleichgültigkeit, womit die Erſcheinungen des Parnaſſes gegenwärtig angeſehen werden, daß ich vielmehr, als Erdbürger, mich innigſt darüber freue. Jedes Ding hat ſeine Zeit; und es iſt wirklich jetzt überall zuviel Periculum in mora da, als daß man lange Arien ſingen, oder lange Luſtpromenaden anſtellen könnte. Ueberdem ſchadet es nicht, die Vernunft in eine etwas ſtärkere Motion zu ſetzen; ſie wird doch ſchwerlich ſobald das Gefühl überfliegen! Die heiteren Muſen werden ſicher in ihrer eigenen, leichten, natürlichen, Gratientracht zurückkommen, wenn das Ungewitter einſt vorbey iſt, und der Sonnenſchein des Friedens, wo nicht der Freyheit, aufs neue die Erde erquickt.

---

*) -- Zutrauen, und Sicherheit, und Ordnung, und Frieden,
In den Fuſstritten des Friedensgeiſts aufblühten."
Worte aus einer Cantate von *Baggeſen* auf den Geburtstag *Chriſtian* VII. 1793.

Bis dieſer wünſchenswerthe und für Uns, die der Ausſicht blos um Anderer willen bedürfen *), bald vorhandene Zeitpunct ſich einfindet, laſſe ich obberegte Wallnußſchale in dem Schauer ſtehen bleiben, die ein guter Freund in meiner Abweſenheit mir für ſie leiht **), — und eile weiter, in den Fußſtapfen meines Ritters, durch Europa.

Mit einer gewiſſen freudevollen Wehmuth verlaſſe ich zum zweyten Male mein geliebtes Geburtsland, — um mich, ſo geſchickt als möglich, in dem Fache zu machen, in dem ich zu dienen mir gewählt habe. Gleich der Biene, verließ und verlaſſe ich den lieben Korb, vorigesmal als Jüngling, mehr die Süße der Blumen einzuſaugen, — dieſesmal als Mann, um mehr Honig zurück zu bringen.

*) Der Verfaſſer ſagt damit, daſs die Dänen unter ihrer jetzigen Verfaſſung ſo glücklich ſind, als ſie es je unter einer andern werden könnten.

**) Der Verfaſſer will ſagen, daſs er einſtweilen das Manuſcript der folgenden Theile ſeiner Reiſe, und ſeine dazu geſammelten *Cahiers*, (wie er mir erzählte, daſs er gethan,) einem ſeiner Freunde in Copenhagen anvertraut, in Gewahrſam gegeben habe.

Die Erziehung, — dieſes wichtigſte Mittel zu Frommen und zur Ausbreitung der Humanität *), — war, von dem Augenblicke an, da ich zu denken begann, das Studium, die Arbeit, zu der ich die innigſte Luſt fühlte. Alle mein Tichten hat, von der Zeit an, vornehmlich darauf abgezweckt; und täglich brach ich, indem ich unſer Schulweſen mit Dem verglich, was es ſeyn könnte und müßte; in die Worte aus:

Hoc opus, hoc ſtudium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, ſi nobis vivere cari **).

---

*) Man merke: daſs das Wort: *Humanität*, (wollte Gott! auch die Sache!) neuerdings in der neuern Philoſophie, das *Mode*- und *Scherwenzelwort* geworden iſt. Sô hat man z. E. *Briefe zur Beförderung der Humanität*„ u. ſ. w. u. ſ. w. -- Der *Begriff* iſt zwar von dem alten Begriffe: *Menſchlichkeit*, nicht ſehr verſchieden, den wir ſeit nun dreiſsig, vierzig Jahren, (Einige ſagen; ſchon länger!) kennen. Indeſſen es iſt ein ganz gutes *europäiſches* Wort; und als ſolches, bediene ich mich deſſelben auch bisweilen.

**) "Auf dieſs Werk, dieſs Sinnen, laſst uns, Kleine und Groſse! uns legen, wenn wir *uns*, wenn wir *dem Vaterlande* werth leben wollen."

Um die Einſichten in dieſem Fache einzuſammeln, welche die Bekanntſchaft mit den beſten Lehrern, und den beſten Lehranſtalten hier und dort in Europa, allein verſchaffen kann, habe ich gewünſcht, und gearbeitet, und es erreicht, dieſe zweyte Reiſe möglich zu machen. Möchte mein Glück meinem Willen entſprechen, und mein Vermögen meiner Abſicht bey dieſem Vornehmen, welches die Vorſicht ſelbſt mir beſchieden zu haben ſcheint; und in das mein Gewiſſen, nach beſter Ueberzeugung, eingewilligt hat!

Und ſo nehme ich dann, in dieſen Blättern, einen doppelten Abſchied; — ſpäteſtens nach dreyer Jahre Verlauf, mich wiederum zu Euch zu verſammeln, deren Achtung und Liebe der einzige irdiſche Kranz iſt, wonach ich ſtrebe und unaufhörlich ſtreben werde. Möchte mein Vaterland unterdeſſen nicht allein die ihm beneidete Ruhe behalten, die ſeine weiſe Regierung, durch ſtilles Fortſtreben nach ihrem großen Ziele erhält, und die ich vielleicht nirgends außer ihm finden werde; ſondern auch ſtets mehr zur Bewunderung fremder Nationen und ſeiner eignen Bürger Glückſeligkeit, wachſen und blühen!!!

26. Donnerstag.

Getäuſchte Hoffnung.

Ja! — *ſo weit* wäre unſer "*pius Aeneas*" denn gereiſt, und ich ſein "*fidus Achates*", mit ihm. — Aber plötzlich, wie wir uns der Freyheit Ländern nahn; nahn der Schweiz! und Frankreich! dir! wo ein neues Latium; Lutetia! dir! in der ein herrlicheres *Rom* erwacht! — wirbelt das "*Fatum Libelli*" *et Auctoris*, uns zurück; die Fahrt ſtockt: und unſer Titelblatt, das eine "*Reiſe durch die Schweiz und Frankreich*", verſprach, wird zum . . *Lügenblatt!*

Schade darum! — Denn, wofern Euer reiſender Held, freundliche Leſer! Euch — wir hoffens! ſchon bisher, durch ſeinen Witz, ſein Feuer, ſeine Vernunft, ſeine *Didoniſch-Coſthimiſchen Verliebungen* &c., ergötzt: — worauf könntet Ihr nicht hoffen, wenn er aus dem flachen Deutſchland nun kömmt in die . . erhabene *Schweiz!* wenn Ihr mit ihm, mit *Adams*, die Alpen und Gletſcher erklömmt; unſers *Rouſſeau* Inſel beſuchtet, nach *Bern* herabſtiegt, Zeugen

ſeiner ernſthaftern *Liebe* hier wäret; nach Paris, und die Trümmern ihrer Burg, mit den Verzweifelnden, gingt, und *ſo* durch alle Leidenſchaften der Hoffnung und Furcht durchgeführt, endlich Alpinen die Seinige werden, und ihn die liebliche Beute, triumphirend, nach ſeinem Vaterlande zurückbringen ſäht!

Wahrlich! es war der ſchönſte *Wahrheitsroman*; dieſe ſo *menſchliche* Reiſe, wie er ſich anfangs in vier oder mehren Bänden ſie auszuführen gedacht; und *ich* wenigſtens, hätte ihn gar zu gern *ganz* mit ihm durchlebt! In der Handſchrift habe ich noch höchſt intereſſante Bruchſtücke davon geſehn. —

Aber — ſo ſteht der Held nun plötzlich ſtill; macht Halt; und, ſtatt des *Liebhabers*, des *Ehemanns*, werden wir, durch gewaltigen Sprung, bereits einen *Vater* in ihm gewahr, der auf *Erziehungs*weſen denkt! Er will junge *Emile* bilden, noch bevor wir ſeine *Sophie* kennen gelernt! Den *erſten* Act haben wir geſehn; die drey *mittlern* entzieht er uns; und arbeitet am *fünften* bereits. *Pictoribus atque Poetis* . . . . &c. &c.

Es ſcheint: er habe dieſe Erwartung erregende Schalkheit, von ſeinem Vorgänger, *Yorick*, gelernt; der ſeinen erſten Reiſetheil mit dem berühmten: *Ich faſste der Kammerjungfer ihre* . . . . beſchloſs; und den nächſtfolgenden mit dem noch berühmtern: "*Hand!*" wieder begann

Doch — wenn *Er* auch *mich*, und *Euch* im Stiche hier lieſs; ſo will *ichs* doch nicht *ihn*; und würde glauben, daſs meine Begleitung *unvollſtändig* ſey: gäbe ich ſchlieſslich hier nicht (auch zu beſſerm Verſtändniſs des: "*zweyter Ausritt*", für Euch,) über unſern Reiſer einige dürre wenigſtens, proſaiſch - hiſtoriſche Nachrichten noch, und erzählte: was ſeit der Zeit, daſs er vor uns in *Baſel* verſchwand, aus dem Abentheurer ward.

Die *Primordien* meiner Bekanntſchaft mit ihm; unſere dramatiſche Kämpfe an den Ufern des Sundes, habe ich im *letzten Capitel* des *dritten Stückes* ſeiner Reiſe, Eurer Wiſsbegierde enthüllt.

Von *Copenhagen* nach *Baſel* habt Ihr ihn nachher ſelbſt mit den Augen Eures Geiſtes im Sommer 1789 reiſen geſehn.

Hier durchwanderte er im Herbſt die wichtigſten Cantone der Schweiz, erſtieg die Alpen; und ſchwelgte im vollen Natur- und unverdorbener Menſchen Genuſs.

Am Ufer des *Thunerſees* lernte er *Alpina* kennen; kam nach *Bern*; ihre Herzen vereinigten ſich.

In dem Winter 1790 reiſte er einige Monate nach *Paris*; welches die Wiege einer Freyheit damals war, die ſeitdem ſehr verdunkelt ward; *jetzt* aber, Gottlob! wiederum hellere Epochen erlebt!

Er kehrte nach *Bern* zurück; und hier ward, trotz tauſend Hinderniſſen, Hallers Enkelinn ſein Weib; nachdem durch den damaligen *Prinzen*, jetzt *Herzog* von *Auguſtenburg*, und *Schimmelmannen*, ihm — wie die Franken ſagen — ein "*Schickſal*" in *Copenhagen* gemacht worden war.

Er kehrte im Auguſt 1790, über *Weimar* und *Berlin*, nach *Holſtein* zurück. Unterwegens wurden *Wieland* und *Reinhold* ſeine Freunde. Hier der Urſprung ſeiner Verliebung in die *Kantiſche* Philoſophie; zu deren *Herold* er nachher ſich in ſeinem Vaterlande erhub. Nach der liebenden, *phyſiſch-moraliſchen* Periode, begann die *metaphyſiſche*, für ihn.

Er hauſte vierzehn, für mich ſehr glückliche, Tage, mit *Alpina*, im *September* 1790, bey mir. Ich begleitete ihn nach *Copenhagen*; und kehrte in dem nähmlichen Herbſt nach meinem ulubriſchem Heerde und Altären wieder zurück; ein Jeglicher trat ſeine *öffentliche* Reiſe durchs *Menſchliche Leben* in ſeinem Studierzimmer nun an: und gegen Ende des Sommers 1792, hatte ich die erſten *neun* Theile der meinigen *abſolvirt;* zugleich mit ihm, der, um dieſe Zeit, den *erſten* der ſeinigen gab.

Mir eine *wirkliche* Reiſe nach *Frankreich* zu bahnen, und von der *ſchriftſtelleriſchen* auszuruhn; beſuchte ich ihn abermals, im Herbſt 1793, in der Hauptſtadt des Landes, von dem ich mich ſtets mit dankbarer Empfindung erinnern werde, ſo lange! ein glücklicher Mitbürger geweſen zu ſeyn.

Hier nahm ich Abrede mit ihm, *ſeine* Reiſe der *meinigen* einzuverleiben; und kam, da mir der Ausflug nach *Frankreich* mislang, mit der Ueberſetzung, im Winter 1793, bis zur . . *Hälfte* des *fünften* Capitels davon.

Ein einziges unglückliches: d . . (Gideon ſtatt Gibeon) — wie denn immer unſer *Thun*

und *Laſſen*, unſer *Glück* und *Unglück*, an einem Haare nur hängt! — ſchleuderte, wie ich bereits im Anfange des IIten Stückes dieſes Labyrinthes erwähnt, von der Arbeit mich wieder weg; zog abermals meine Blicke, zu meinem Schaden, nach Gallien hin; ich arbeitete, derweil *Baggeſen* ſeinen zweyten Theil ſchrieb, meinerſeits auch zwey neue, unter den Titeln: *Critiſche Acten, oder das Pro und Contra zur Würdigung meines Buches: Menſchliches Leben*, und: *Auf- und Zuſätze zu Jens Baggeſens Reiſebeſchreibung* aus; einſt, (ich kann noch nicht ſagen: *wenn?*) die Neugier und Critik müſsiger Leſer zu beſchäftigen beſtimmt.

Schon damals, als ich ihn zum *letzten* Mal in *Copenhagen* ſah, hatte *Baggeſen* mir geſagt: er habe, (denn im Eſſen kömmt der Appetit!) — eine neue Reiſe auf dem Korn: theils die ſchwankende Geſundheit ſeiner Gattin in der reineren Schweizerluft zu befeſtigen, theils durch Einſammlung pädagogiſcher Kenntniſſe, ſeinem Vaterlande zu beſtimmteren Zwecken, einſt als Erzieher, nützlich zu ſeyn.

Er drang im Frühlinge 1793, mit dieſem Vorhaben durch; ſchloſs eiligſt ſeinen zweyten

Theil; ſchob die Fortſetzung der bisher herausgekommenen zu geben, bis zu ſeiner Wiederkunft auf; und trat im Aprill mit Alpinen die *zweyte* Reiſe *nach Deutſchland*, *die Schweiz und Italien*, an.

Wir verlebten wieder acht frohe Tage in *Kiel*; ich begleitete ihn zu *Voſs* nach *Eutin*. Vor deſſen Hauſe ſagten wir uns einander ein *Lebewohl*, das mir unvergeſslich ſeyn ſoll. "Hoffe!" rief er mir zu, "daſs eine Reiſe auch Dir wird, "wir ſehn uns wieder, vielleicht in Italien, in Deutſchland, in der Schweiz" . . . "Nur nicht in der Hölle!" antwortete ich; anſpielend auf ſeine ganz eigne Dilettanterie, die Er — ein zweyter *Odyſſeus*, *Pirithoos*, oder *Aeneas!* — zu Beſuchung der Unterwelt gezeigt.

Wenn — *wo* — *wie* — werden wir uns jetzt wiederſehn? . . . . *Fata volentem ducunt, nolentem trahunt!*

Ich habe unterdeſs mein Verſprechen erfüllt, und, zwar *langſam*, doch *endlich* *), ſeine Wall-

*) Für das *Endlich*, meiner Ueberſetzung, gereicht eben das zur Entſchuldigung, was der Verfaſſer (Labyrinth St. I. S. 29. für das *Endlich* ſeines Originals, zur Entſchuldigung anführt.

fahrt der meinigen, gröſseren, gefährlicheren, einverleibt. — Ganz dazu im Stande zu ſeyn; that ich, von *Eutin* nach *Kiel* zurückgekehrt, folgende Fragen nach *Hamburg*, an ihn. Sie enthalten, von ſeinen Antworten begleitet, zu gleicher Zeit Fragmente eines "*Pro* und *Contra zur Würdigung ſeines Buchs*", die der Leſer, wenn er will, als *Nachleſe* anſehen mag.

---

27. Freytag.

Fragen.

(mit Baggeſens Antworten, auf gebrochnem Rande.)

Cercando ſi va à Roma.

Italieniſches Sprichwort.

Carl Friedrich Cramer an Jens Baggeſen.

Kiel, den 18ten May 1793.

Hier einige Fragen, Baggeſen! über Deine Reiſe, die Du mir noch beantworten muſst, ehe

Hamburg, den 21ſten May 1793.

Dieß iſt eine trefliche Art zu correſpondiren — eigentlichſte Correſpondenz. Andre Briefe

Du aus Hamburg gehſt; ich habe deshalb gebrochnen Rand gelaſſen, bey dieſem Brief. Schreib ſie dabey, die Antworten; und ſchick mir ihn wieder zurück.

ſind Reſponſa, nicht Correſponſa. Hier iſt die Unterhaltung dramatiſch; — man ſollte nie anders ſchreiben. Nur mußt du ein ander Mal das Spatium für meine Correſponſa etwas größer laſſen; — denn es iſt leichter zu fragen, als zu antworten.

p. 272.*) (S. 369.) "*for Elſkere af Gotgot i Maleriet.*" *Gotgot?* Selbſtgemacht? — In Deinen Abſcheu vor *Van der Werft* ſtimme ich nicht ein. Die beyden Stücke in *Moltkes* Gemählde-ſammlung in *Copenhagen*,

Bonbons, Marzipan, ſchon alt; nicht ſelbſt gemacht.

Hierzu kann ich nur ſagen, daß ich in dein Gefallen an die (den)

*) NB. des däniſchen Originals. Die zweite Zahl in Parentheſe, weiſt auf die deutſche Ueberſetzung.

von ihm, haben mich nicht *entzückt*, aber mir unendlich *gefallen*.

p. 278. (S. 376.) " *De veed, at min Navne J. B. havde to Anſigter* ") was heiſt *Navne*? iſts Druckfehler? *Navneſætter* vielleicht?

Iſt der Brief an die *Bruun*?

beyden Stücken der Moltkiſchen Sammlung auch nicht einſtimme, ob ſie ſchon zu den beſten Stücken des Pinſels gehören.

Navne ɔ: Namensvetter, nicht Druck- noch Schriftfehler. Wir ſagen nicht: *Navneſætter*.

Ja! aber das geht (das) Publicum nichts an; und ich bitte recht ſehr, es für Dich zu behalten *).

*) Ich ſehe nicht, warum es das Publicum nicht eben ſo viel angehen ſollte, als andre Briefe und Perſonendarſtellungen, ſogar in Böſem, *mit Namen*, in dieſer und andren Reiſen. Auch ſehe ich nicht, was es der *Bruunen* ſchaden kann, daſs man wiſſe, der Brief ſey an *ſie*. Das Unglück iſt in der Welt: daſs ſo Vieles *ohne zureichenden Grund* geſchieht, oder unterbleibt. Ich haſſe alle Anonymitätsſterne und bloſse Anfangsbuchſtaben. Ich habe alſo *Baggeſens* Wunſch *nicht* erfüllt.

p. 279. (S. 378.) "*ſom for to Aarſiden tabte een af ſine Töſter i Middelhavet* *)") verſtehe ich nicht. Iſt eine Inſel damals untergegangen?

Meſſina — das Erdbeben in Calabrien und Sicilien — ein wenig zu tropiſch frey- lich!

p. 282. (....) "*Gangevogn*") was? **)

Gängelwagen. Kinderſtuhl, mit Rädern — länglicht bey uns.

ibid. "*Snabel*" ***) was?

Rüſſel; z. B. eines Elephanten — ſpielt auf die Ueberſprützung des Schneiders in Ceilon. (an.)

---

*) "*So wie Europa vor einigen Jahren einen ſeiner Pantoffel im Mittelmeere verlohr.*" Ich verſtand die Stelle *deswegen* nicht, weil ſie *zu tropiſch* iſt, ſondern weil der Tropus *unexact* iſt. Dem verſunkenen *Scandinavien* muſste auch im Süden eine *verſunkene Inſel* oder *Ländchen* correſpondiren.

**) Dumme Frage! Von ſolchen Fragen heiſsts wohl: *ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge antworten.*

***) Sonderbar genug! daſs *Snabel* im Däniſchen *Rüſſel* heiſst, und *Schnabel* . . *Næb.* -- Es hat mir immer unter die ſchweraufzulöſenden Sprachprobleme gehört; " woher

ibid. "*alle deres Kiær?*" . . . .

p. 283. (S. 383.) "*og hvad Strömpebaand = = en langt rigere Höſt*") verſtehe ich nicht *).

Sümpfe. Teiche. Ententeiche.

Man ſieht drey Spannen über die Knie unſerer Tänzerinnen (eine wahre Jauenerndte!)

---

es komme, daſs [in ſo nahverwandten, wie die däniſche und deutſche ſind, ſo viele der gäng und gebeſten Begriffe, Objecte; als: *Fenſter*, *Feuer*, *Bier*, *Schnabel*, ſo gänzlich unterſchiedene Zeichen haben, als ob dieſe Sprachen Zweige von ganz verſchiedenen Stämmen wären?" *Næb* könnte eben ſo gut *indianiſch* ſeyn. -- Nur aber nach der Hinweiſung auf den "*Schneider*", verſtand ich den Witz dieſes Tropen, und: wie, ohne *Abſurdität*, dem *Necker* ein *Rüſſel* beygelegt werden kann. Die Geſchichte iſt dieſe: -- (man pflegt ſie in der Naturhiſtorie als Beweis der Gutmüthigkeit der Elephantenrache anzuführen;) "Ein Schneider, im Thore einer Stadt in Ceilon ſitzend, neckt zu wiederholten Malen die täglich zur Tränke geführten Elephanten; indem er ihren Rüſſel mit einer Nadel ſticht. Ein Elephant wirds endlich überdrüſſig; anſtatt aber den Schneider zu zertreten, behält er bloſs beym Zurückgehen einen halben Eimer voll Waſſer im Rüſſel, tritt vor ihn, und überſprützt ihn von Kopf bis zu Füſsen damit.

Ich will Den ſehen, der, ohne Vorkenntniſs dieſer Anecdote, die Stelle *Quæſtionis* verſteht. -- Beweis: daſs anſpielungsreiche, prägnante Schriftſteller, Leſer verlangen, die einige *Vorkenntniſſe* haben!

p. 290. (S. 387.) Die *Betrachtungen über Freyheit*, ein ſehr ſchönes Capitel!

p. 298. (S. 398.) "*Mödighed*" für *Müdigkeit*. Das Wort habe ich ſtatt *Trætbed*, mein Leben nicht gehört. Wie kommt das? Iſts ſo ſelten? oder haſt du es geſchaffen?

Das übrige verſteht ſich von ſelbſt; s'explique par les loix du mouvement . . . .

. . . So?

Iſt nicht ſelten, außer in alltäglicher Rede — edler als Trädthed.

*) "*Und was die Strumpfbänder betrift, ſo haben die Faunen in der geringſten Entrée, auf unſerm copenhaſchen Theater, eine weit reichere Erndte, als &c. . . .* Ich hätte die Stelle billig verſtehen müſſen, da ich mit *Baggeſens Oberonität* oft Streitigkeiten über die Indecenz der allzugroſsen Entrechats der däniſchen Tänzerinnen gehabt. -- Zu ihrer Ehre muſs ich indeſs erwähnen, daſs ſie *Caleçons* im Tanzen tragen. -- *d'Alembert* war einmal in einer Geſellſchaft, wo gefragt ward: wie es zuginge, daſs die *Tänzerinnen* gewöhnlich reichere Liebhaber hätten, als die *Sängerinnen*. -- *Celà*, antwortete trocken, der Mathematiker, *s'explique par les loix du mouvement.*

p. 298. (S. 339.) "*Adula*" Quid? . . .

O ignorantior! ignorantiſſime! in der alten Geographie. Schade, daß hier kein Platz zu einer Abhandlung wie die von Rama iſt! Adula hieß, bey den Römern, die ganze Gotthardſke (Gotthardiſche) Bergkette.

p. 299. (S. 400.) "og *ſurrede* faſt?"

. . . wie man einen Kopfer (Coffre) feſtſchnürt.

p. 304. (S. 405.) Charmant! die Verliebung in die *Ferſen* der *Bruchſälerinnen!* Die *ſpeciellen* Verliebungen, als z. E. die in die *Ferſen*, liebe ich ſehr.

bald speciell, bald general! Der wahre Liebhaber iſt wie die Natur; groß im allergrößten, wenn er Himmel, Erde und Hölle auf Einmal . . . . .

p. 308. (S. 410.) "*Lodbænk?*") quid? *Raſenbank?*

p. 317. (S. 420.) "*i drömmende Blunden*" et *Blun* heiſst ja ſonſt; ein *Augenblick.*

p. 318. (S. 420.) "*Som badet i Himmelens Olie flöd!*") Göttlicher Vers! und göttlicher Klang!

Die ganze Stelle übrigens da, von deiner *Todes-* und *Höllenliebe*, (proſit die Mahlzeit!) iſt ra-

und im allerkleinſten, wenn er . . . . o! der Wonne im Großen und im Kleinen!!!!

Nein. Ruhebank.

et Blund heißt Augenblick; aber *en Blund* heißt Schlummer; äußerſt leichter, kurzer Schlummer.

nicht ſo ſehr göttlich, als fette; freylich . . paradieſiſch! — wie die Vierlande — auch göttlich! ja doch! wie Hercules's ꝛc. ꝛc.

Meine Liebe zu Tod und Hölle iſt bedingt — — nicht unbedingt. Ich denke aber noch ſo

ſend! ganz Baggeſeniſch, von 1789 her; mit ſo was komme mir nicht zwey Jahre ſpäter hin! *Kant* wird ſich kreuzigen und ſegnen dabey!

hierüber wie Ao. 1789. Ich ſtelle mir überhaupt die Hölle, (wie der Matros!) ganz erträglich vor. Uebrigens ſagt die ganze Stelle nichts, als: daß meine Wißbegierde alle andre Leidenſchaften überwiegt; — denn ich lebe ſogar nur aus Wißbegierde; ich ließ mich gebähren aus Wißbegierde; ich zeugte meinen Sohn aus Wißbegierde; ich reiſe aus Wißbegierde; und ſchreibe meine Reiſe, um zu wiſſen, was die Leute dazu ſagen?

p. 321. (S. 425.) "*Lykke og Fromme?*" . . — Auf gut Glück hin.

p. 323. (S. 425.) "Som *Bommen?*" — Bombe; was man aus Mörſern ſchießt.

p. 323. (S.426.) "*Du giemmer i din Old?*" Die Beſchreibung der *Erſteigung des Münſters*, gehört zu dem Schönſten des Buchs; iſt unendlich intereſſant, ſeel- und phantaſie-erhebend. So progreſſiv! Da ſieht man den Dichter, der aus einem Nichts eine Welt ſchafft. *Da* iſt das *Verunendlichen* an ſeiner Stelle. Ein anderer hätte blos erzählt: *Ich ging hinauf, und der Thurm iſt ſo und ſo viel Ellen hoch.* — Aber ich begreife nicht, wie du noch *ſublimer* und phantaſiereicher, bey der Erſteigung der Alpen, ſeyn willſt? Nimm dich in Acht, daſs du dich nicht erſchöpfſt, und denn

Du verwahrſt in deinem hohen Alter.

Hierbey iſt nichts zu bemerken. Ich glaube: Du haſt Recht, trotz meiner Dichterbeſcheidenheit.

das *Unendliche* unter das *Groſse* verſchwächſt. Uebrigens gilt dieſs mein Lob, nur bis zu p. 348. wo die Thurmandacht beginnt. (Auch hat mich *Rolf* neben der *Meſſiade* chockirt; *Rolf*, auf den ich ganz viel übrigens halte, und den ich ſelbſt überſezt, iſt nur ein kleiner Schwefelſticken an der Fackel der *Hermannsſchlacht* entzündet.)

hat keine Noth.

Pour toi! tu l'avoues de bonne foi, tu es Athée.

ganz recht! dieß floß aus Nationalliebe.

p. 332. (S. 439.) "*Glasroſe?*" was iſt das eigentlich für ein Ding?

Reſp. Ein Fenſter in der Form einer Roſe.

p. 333. (S. 440.) "undtagen min *Vammel?*"

Eckel, Abſcheu.

ibid. (S. 440.) *til deres Prædikener i Himmelen ved* … …

ved: Druckfehler, für: *veed.* "Das den Pfaf- "fen Stoff für ihre Pre- "digten in, der Himmel

p. 334. (S. 441.) "*Galt?*" . . . .

ibid. Wie kann es als *wahrſcheinlich* motivirt ſeyn, daſs *Luther* in einer *catholiſchen* Stadt eine Zeichnung angegeben hat? Oder iſt *Straſsburg* nicht catholiſch? Das habe ich wenigſtens immer geglaubt bisher.

p. 336. (S. 442.) Trefliche Matroſenanecdoten! und die Erzählung davon, meiſterlich verwebt! ly-

"weis, wie viele Jahr„hunderte durch gelie„hen hatte."

Schweine maſculini generis, Eber; oder iſt Eber *) nur ein Wildſchwein?

Dieſe Kirche war gerade proteſtantiſch, und iſt es noch zur Hälfte. Das heißt: der obere Theil gehört den Proteſtanten noch.

Ja! Nicht wahr?

*) *Zahm: Schwein, Ferkel. Sau, Eber.* -- -- *Wild: Sau, Fröſchling, Bache, Keuler.* Das iſt Reichthum; Guter! in einer Sprache.

riſch dramatiſche Stelle beynah! Ich möchte wohl wiſſen, wie der andre Ueberſetzer mit dieſen Seiten fertig werden will? *)

Er wird ſie überſpringen.

p. 340. (S. 448.) Das verunendlichte Mitleid mit der armen Straſsburgerinn geht mir zu weit; auch im *Scherz;* der hier zuſehr die Mine des Ernſtes hat, empfindſamer Ritterheroiſmus ſcheint.

Nun! da möchte ich ein Buch drüber ſchreiben! Entſetzlicher Stumpfſinn! Ernſt iſts, gebrannter Ernſt, erſtlich aus Mitleid; eine Empfindung, die eine auſserordentliche Intenſion in mir hat; und denn auch aus Liebe; wollüſtiger Liebe! Ich bin nun

*) Es war damals noch Eine Ueberſetzung von *Baggeſens* Reiſe im Werk, von einem *Deutſchen* angekündigt: -- und ich verzweifelte daran, daſs, wer nicht das *Idiotiſche* des Holms in Copenhagen kennt, dieſe Stelle verſtehen würde. -- Indeſs hat ſich der Ueberſetzer dieſes Stücks, Herr *Ahlemann*, in Wielands Mercur, gut genug aus der Schwierigkeit gefunden.

einmal ſo! im gänzlichſtem Ernſt, ich wünſchte mir keinen ſeligern Tod, als den, von einem herunterfallenden liebenswürdigen Mädchen zerknickt zu werden, beſonders, wenn ſie recht nach meinem Sinne auf mich fiele; und (das verſteht ſich,) durch den Fall auf mich gerettet würde. Greife die Seite nicht an; es iſt gerade meine ſtärkſte.

p. 347. (S. 455.) "*Skröget*" Der Körper eines Schiffs? nicht wahr? ....

Ja! in ſofern der Schwanz, und die, (wenn man auf dem Rücken liegt,) aufgehobenen Hände nicht zum Körper gehören. Nennſt du dies Alles

vielleicht die Takelage des Menſchen?

ibid. (S. 456.) "*Jeg Fnug?* ....

Fläumchen — oder was (wie) nennt man das feine, kaum ſicht-bare Pflaumſtäubchen auf Kleidern? — So giebt es Seidenpfläum-chen.

p. 352. (S. 461.) "*et ſaadant Kryb?*" iſt wohl ein *Collectivum*, wie *Gewimmel?*

Nein. Kryb iſt *Reptile.* Würmchen.

p. 363. (S. 474.) Lob der Deutſchen! Schön, gerecht, wahr, und fein bemerkt!

Très-humble Serviteur, Monſieur!

p. 371. (S. 502.) Warum ſollen die Straſsburger *wachen? inſonderheit wachen?*

Weil ſie, kaum noch Franzoſen, mehr, und an den Gränzen, nä-her, ausgeſetzt ſind.

Heic explicit feliciter die Lectür und meine *Dubia vexata* über dieſe, nach Yoriks, mir interreſſanteſte der Reiſen. Damit ich aber doch nicht immer nur *Lober* und *Räucherer* ſey: ſo muſs ich in aller Aufrichtigkeit (Du magſt nun Das annehmen oder nicht!) *unmaasgeblich* hinzuſetzen: daſs ich in der nächſten, der *jetzigen Mannesreiſebeſchreibung*, vier Dinge *minus* erwarte. 1) Weniger Naturecſtaſe. 2) die "*Umarmungen*" (*Favn*) repetiren ſich zu oft*). 3) Weniger Ver-

1) Höchſt wahr! es iſt wirklich zu viel Gegend, und zu wenig Gegenſtand, in den beyden erſten Theilen!

*) Auch *die* Verunendlichung und Hyperbel: *Es war das Schönſte, Herrlichſte, &c. was ich geſehn . . ich hab nie ſo etwas geſehn*, &c. &c. muſs künftig ſparſamer geleſen werden. Es iſt *nouveaudebarquéiſch*! man denkt an den Juden dabey, von dem geſtern *Reichhardt*

liebung in . . *alle Welt*; was nach *Yorick* ohnedieſs Jedermann *Empfindſamkeit* ſchilt; . . . (aber damit tadle ich *beſtimmte* ſpecielle Verliebungen: wie du in die *Burggräfinn*, *Coſthimen*, und *Pyrenen* nicht;) und 4) vor allen Dingen weniger Andacht und Gottesfurcht. Einem *Athée* wie ich bin *) und der

"Ich fühlte es wohl — und ſchlummerte."

2) Vollkommen richtig bemerkt! Dieß ſchöne Wort wird faſt bis zum Eckel wiederholt.

3) Auch wahr! auch werden weniger unbedeutende Liebeswinke künftig vorkommen; nur Dramatiſche; — was übrigens das Schelten

erzählte; daſs er von *Frankfurt an der Oder* angelangt vor dem Schloſſe in Berlin ausgerufen; "*Mai! nu muſs ich doch ſogen -- ſo weit ich in die weite Welt gekummen bin -- (wie weit bin ich denn gekummen? ich bin von Frankfurt gekummen!) mai! 's das gröſte Hous! dos ich geſiehn!*" Da ſie in dieſen Theilen ſich ſo oft findet, ſo lege ichs *B.* zur Pflicht auf: ſie in dem Folgenden *auch nicht* ein *einziges Mal* zu brauchen!

Dieſe Anmerkung iſt vielleicht deplacirt, in der Feder Eines, von dem ſein Lehrer *Funk* in der Jugend ſagte, daſs "ein Fragzeichen und ein *Ausrufungs*zeichen, ſtatt der Grabſchrift auf ſeinen Leichenſtein eingehauen werden müſſe." -- Allein wir beſſern uns mit dem Alter. Je mehr wir *Dinge* ſehn, und *Menſchen* kennen lernen, leider! deſto weniger Münſter finden wir.

lieber im *Hôtel de l'Eſprit*, im *Chateau de la Raiſon*, als in den *Kreuzgängen* der *Metaphyſik*, und der *Chaumière de la Sentimentalité* wohnt, können daher ſolche geiſtl. Arien, wie p. 349 (S. 457) und 350 (S.458.), nicht ſonderlich behagen. Das iſts eben, was der gottloſe *Eſau* deinen: "Pietiſmus", in der Reiſe nennt. — über Empfindſamkeit und Yorikcität betrift, — da muß ich von Asbeſt ſeyn — es iſt gar zu wahr. Hier liegt eigentlich das Opfer; das blutende Schäfchen! aber es iſt einmal da! ſchone ſeiner nicht!

4) Es iſt keine Spur von Gottesfurcht in meinem Buch; — aber:

---

*) Ich bins aber hoffentlich nur in dem Sinn, wie z.E. *Sieyes*, (*teſte: Gleimio &c. &c. &c. &c. &c.*) wie *Voltaire*, (*teſtibus: &c. &c. &c.*) einer ſeyn ſoll. Ich kann, z. E. das erſte Buch der Klopſtockiſchen Oden recht gut *empfinden*; wenn gleich in *dem* Augenblick (wobey mir auch Baggeſens: "Blasphemien Voltairens" &c. in den Sinn kamen;) da ich dieſs ſchrieb, *dieſe Anbetung auf der Thurmſpitze* mir als eine *gemachte*, (*factice*) als eine *Gottholdiſche zufällige Andacht* erſchien. -- Indeſs habe ich vielleicht *unrecht* in dieſer Anſicht, gehabt. Die Empfindung iſt in Einer Stunde dürrer, als in der andern. Wenn das Blut ſchneller in unſern Adern rinnt, kommt uns manches als *Pathos* vor; was bey langſamerm Umlauf uns als *Bathos* erſcheint.

Solche Stellen ſtehn nur für Weiber, wie &c. &c. da. Sie ſind recht gut und wahr! daran zweifelt kein Menſch; aber man findet ſie noch lyriſcher und begeiſterter anderwärts ſchon. 5)

Dieſs ſind Bemerkungen des aufrichtigen Freundes 6) ins . . *Ohr*. Du irrſt nicht, wenn du denkſt, daſs ich zu ſehr dein *Freund* bin, als daſs ich *ſolche* Anmerkungen, (ich mag nun Recht oder Unrecht darin haben,) meiner Ueberſetzung hinzufügen werde *). Sie

ne ſutor ultra crepidam! Das *Compelle intrare* iſt eben ſo unſchicklich, wenn man Einen in die Hölle, als wenn man ihn in den Himmel nöthigen will. . . . und wehe Dem, wer nichts für die Weiber ſchreibt!

5) So? eben ſolche? Zeige mir einmal!

6) Dieſe Anmerkungen, Scherz bey Seite, ſind mir gerade die liebſten von allen, weil ſie die wahrſten ſind. Du wür-

*) Ich dachte damals *kleinlicher*, *bedenklicher*, weniger *à la Hauteur* des Publicitätsgeiſts unſerer Zeit, als ich

ſollen auch nicht *Verdammung* für dieſe Reiſe überhaupt ſeyn, in deren Originalität ich ja ganz hineingehe, ſondern : : doch genug des Geſchwäzes an *Dich*, der meines Rathes nicht bedarf!

Leb wohl, *Bruder!* Reiſe glücklich! Grüſs Alpina! Bleibe geſund an Seele und Leib! Bleib der Freund des Einſamen!-Zurückbleibenden!

deſt mir ſchlechterdings eine Freude machen, wenn Du ſie mitdrucken lieſſeſt, ob ſie gleich treffen. Wehe mir, wenn ich gerechten Tadel ſcheute! und dieſer iſt ſo ganz gerecht; eher zu ſanft, als zu ſcharf. Nur bin ich über den letzten Punct mit Dir nicht einig. Dagegen haſt Du andre vergeſſen

ſeitdem zu denken begonnen habe. -- *Gerecht ſeyn, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, gegen ſich ſelbſt, gegen Freund, und gegen Feind! das iſt das Erſte, Höchſte,* Kein *Verſchweigen* Deſſen, was uns redlich gefundene Wahrheit ſcheint! -- im Kleinen oder Groſsen! Iſt ein Fehler in einem Buche darum weniger *da*, wenn man über ihn *ſchweigt*? -- Und wenn man . . . etwas *Fehler* zu ſeyn glaubt, was es nicht iſt: trift die Unehre den *Getadelten* oder den *Tadler*? -- Man hat nicht unrecht alsdann, weil man das unrichtig Gedachte, Empfundne *ſagte*; ſondern weil man es dachte, empfand; kurz, weil . . es *unrichtig* iſt.

— Mein *Fatum* wendet ſich einſt! und wir begegnen einander wohl irgendwo, *) *nur nicht* in der Hölle!" 7) (p. 318.)

Jsmael.

oder nicht erwähnt, die, meines Bedünkens, mehr Rüge verdienen. Deines Raths bedarf ich ſchlechterdings, und darauf darf ich ſterben, daß noch nie ein gerechter Tadel an mir verlohren war. Ich weis, daß ich große Mängel und Fehler habe.

7) Warum nicht? Auch da werden wir uns blutig ſtreiten, und noch blutiger lieben!

Dein

Jmmanuel.

*) *Berg und Thale*, hat ein alter hebräiſcher Weltweiſer geſagt, *begegnen einander nicht*, *wohl aber Menſchenkinder.* Ich hoffe, aller Unwahrſcheinlichkeit zum Trotz, daſs dieſs zwiſchen mir und *B.* der Fall ſeyn wird.

28. Dienſtag.

Fehler und Mängel.

Errare ; *humanum* eſt, ſed in errore perſiſtere . . *diabolicum*!

"Du würdeſt mir ſchlechterdings eine Freude "machen, wenn Du ſie mitdrucken lieſſeſt, ob "ſie gleich treffen . . . ich weis, daſs ich groſse "Mängel und Fehler habe!" —

Schöne Worte! *edle* Worte! mit denen dieſe *humane* (menſchliche) Reiſe beſchlieſst. Wenns wahr iſt, daſs die Vollkommenheit des Menſchen nicht ſowohl in der *Wahrheit* beſteht, die er ſtolzirend voraus vor ſeinen übrigen im Dunkel tappenden Mitbürgern des Schattenthales *beſitzt*, als in der *Redlichkeit des demüthigen* Eifers, mit dem er ſie! und Vollkommenheit! *ſucht:* —— wahrlich ſehr edle! — Geſinnung, *moraliſch* ſo viel werth, als *äſthetiſch* das ganze Buch!

Ich ſchöpfe Luft. Sie hat mich mit meinen Anmerkungen dazu, ganz *à mon aiſe* geſetzt.

Er Vennen noget barſk og alt for frie,
Hans Ven ham kalde ligefrem og kiæk).*

* * *

Aber . . es iſt nicht genug, daſs man die Geſinnung *bewundere;* ſie will auch *nachgeahmt* ſeyn! Und, ich habe mir daher vorgenommen, (wie ichs auch ſchon bey meiner Ausgabe von *Klopſtock* ausgeführt,) hinführo am Ende jedes *Perioden*, der in *meinem* menſchlichen *Leben*, von mir öffentlich durchlebt werden wird; ſtillzuſtehn; mit mir ſelber Rechnung zu halten; die *Fehler* und *Mängel*. jeder Art *) die ich darin, beym Fortſchritte einer prüfenden Aufmerkſamkeit fand, oder, die von Andern mir gezeigt, meiner Ueberzeugung als ſolche einleuchtend geworden ſind, anzuzeigen: weil ich, zwar ein *irrfähiger* und *irrender* M e n ſ c h; aber kein *im Irrthum beharrender* T e u f e l nicht bin. Nur ein *Verſchwender* übrigens *giebt* mehr als er *hat*; es können alſo deren weit mehr als die *angezeigten*; ſicherlich keine mehr, als die *geſehenen* und *e i n geſehenen*, im folgendem Verzeichniſse, ſeyn. Diejenigen, die ein andrer, *auch irrfähiger Menſch*,

*) — — eſt *trucu'entior*, atque
Plus æquo liber? ſimplex, fortisque habeatur!
Hor.

*) Auch die typographiſchen.

mit Recht oder Unrecht, darin — ſieht — oder zu ſehen vermeint; — gehören zu des *Verfaſſers Habe* und *Eigenthume* nicht; oder wenigſtens zu ſeinem *einſt künftigen* nur!

Sonderbar genug! daſs der Begriff, der dem Lateiner in: *Vitium* und *Defectus*, zerfällt; uns Deutſchen: *Fehler* und *Mangel* nur — heiſst. Tavtologiſch etwas zwar! aber . . ſollte *unſre* menſchlich - philoſophiſche Denkungsart, vielleicht andeuten haben wollen dadurch: daſs der Menſch nicht ſowohl *poſitiv* böſ', als *negativ* nur *noch nicht* gut genug ſey? daſs, kraft ſeiner Einſchränkung und Endlichkeit, ihm noch Etwas *fehle*, *mangle*, *abgehe*, *gebreche*? was er durch *Veränderung* und *Zuſätze* zu . . *verbeſſern*, vermag! Denn nur der *Unendlichkeit* kömmt *Unveränderlichkeit* und *Unverbeſſerlichkeit* zu!

Ich glaube Dieſs beynah, und mithin — ohne weitere Vorrede . . zur Sache!

Capitel 210.

1) *Menſchliches Leben. Th.* X. *Baggeſen. Iſtes Stück. S. 7. Copenhagen, Kiel, Holſtein, Klopſtock, Lavater*, &c.; Die *Nomina propria* in dieſer Reiſe

ſind bald mit *Schwabacher-*, bald mit der gewöhnlichen *Textes≈ſchrift* gedruckt. Iſt Fehler! Man muſs conſequent ſeyn. Zu viel *Schwabacher* verwirrt durch Buntheit das Auge. Künftig unterſcheide ich die *Namen* von den *Benennungen* nur; wenn irgend ein Nachdruck ſie hebt.

2) S. 8. "*Kein Epunculus nur:*" ſpielt an, auf *S.* 149 des Labyrinths, St. II.

3) S. 8. (" Im Vorbeygehn :) ≈ ≈ Reiſe zurück: Man hat ſich in Kiel den Kopf zerbrochen, was für eine Schöne ich unter der: "*linker* Hand an der Stadtmauer," gemeint? Seht Ihr denn nicht: daſs ≈ ≈ ey! eben weil keine da wohnt, wählte ich den Ort, — daſs ich alſo nur den Satz verſinnlichen gewollt: " Daraus, daſs man, hyper- "boliſch ſogar! Ein Buch lobt, folgt nicht, daſs, "in verſchiednen Rückſichten das Werk eines " Andern nicht auch lobenswerth ſey!" *ibid.* "*Section!*" weil *Paris* mir immer gegenwärtig iſt. Eben darum auch das europäiſche: "*Paix! Touchez là.*"

4) S. 9. Z. I. v. u. ſ. Stück. 266.

5) S. 10. "Klopſtocks Antipode!" — weil Klopſtock gar kein Bewunderer metaphyſiſcher Unverſtändlichkeit iſt.

6) S. 11. "*Gingen ein Jeglicher in der Irre ſeinen Weg;*" ɔ: wie Schaafe. *Eſai.* 53, 6.

7) *ibid.* "*wuſsten ab.*" *Daniſmus*, mit Fleis. ebenſo: "*mittheile.*"

8) *ibid.* "*Aufopferungen*" mit Anſpielung auf das *Schaaf*, deſſen Baggeſens Titelmotto erwähnt.

9) S. 12. "habe es ; ; *Aſteriscos* bemerkt." So nennt man in der Critik die tadelnden Zeichen. Das war meine Abſicht damals. Nachher verlieſs ich ſie, und ward ausführlicher; denn ein Aſtericus iſt ein Machtſpruch.

"Seite 215." — *ibid.* der däniſchen Edition nämlich; u. ſ. w. — —

211.

10) S. 13. "*Vorerinnerung* — *" — Meine Abſicht war erſt, die Aufſchriften, die ich Baggeſens Capiteln gäbe, *ohne Stern* ſeyn zu laſſen, und ſeine eignen, die ich *nicht veränderte*, mit einem Sterne zu bezeichnen. Ich vergaſs dieſe Vorſicht nachher, da ich wenige zu verändern fand. Hätte ich die Veränderten bezeichnet, ſo hätten zu verſchiedenen andern Capiteln noch Sterne hinzugefügt werden müſſen.

11) S. 16. "überquollen von meiner Luſt" l. überwältigt.

12) *ibid.* liebwertheſten l. liebenswürdigſten.

13) S. 17. ſetzteſt l. ſetzeſt.

14) S. 20. tilge die Worte! (Z. 15. v. u.) "in der Gelehrtenrepublik."

15) *ibid.* "Ich habe ; ; Paroptik bemerkt." Ich fand das bey näherer Erwägung dennoch dann und wann anders.

16) S. 23. "zwang." (Z. 5. v. u.) Man ſagte damals allgemein: der Herzog hätte wider ſeinen Willen das bekannte Manifeſt ausgehen laſſen *müſſen.*

17) *ibid.* "ertheilt" l. ertheilt haben würde.

18) S. 28. ſo geſtehe ich: wer ſich ꝛc. l. ſo geſtehe ich: alsdann hat, wer ſich mit dem Titel meiner Arbeit begnügen läßt, den beſten ꝛc. ꝛc.

19) S. 31. "Daß ſie ſämmtlich, l. die Briefe wären ſämmtlich ꝛc."

20) "Die Herren, die Liebhaber von Rauchtoback ſind ꝛc. ꝛc." Hier war die Anmerkung nothwendig, daſs es ein ſatyriſcher Blick auf *Ilviids* Reiſe ſey, in der der *Rauchtoback* eben

ſo oft eine Rolle ſpielt, als in *Baggeſens* die *Mädchen.*

212.

21) S. 38. "Du wirſt ꞉ ꞉ aufzehrt." Dieſs Motto iſt Zuruf von mir an Baggeſen; ſteht nicht etwa über Baggeſens Zuſatze im Originale.

22) *ibid.* "*diſtinctionem*", das Wort hier witzig im Sinne des franzöſiſchen: *Diſtinction* genommen; *diſtinguer qu'elq'un.*

23) S. 42. "Deſſen Ernſte" l. deſſen Ernſtes.

24) S. 45. "mit hineingeführt hat" l. eingeſchaltet hat.

25) S. 49. "*da ſelbſt ꞉ ꞉ proteſtirt.*" Das hatten unter andern *Pram* und *Abrahamſon* gethan; die ſehr viel glimpflicher von meinem Däniſch geurtheilt, als *B.*, und die, — *Ecrivains de note* unter ihrer Nation! — a u c h Stimmen beſaſsen. *Baggeſen* war ſo ehrlich geweſen, mirs von *Pram* ſelbſt zu erzählen. Ihr "*Zéle pour leur langue*" hatte nicht ſo lichterloh gebrannt, daſs ſie nicht, mit Indulgenz *mehr* hätten fühlen ſollen: daſs ein Ausländer ihre Sprache öffent-

lich ehre, auch wenn er höchſt mangelhaft darin ſchriebe, — *als* ſich über dieſe unvermeidlichen Fehler ärgern, und das ganze Unternehmen ſo wegwerfend critiſiren.

26) *ibid.* "*Kindmuſer.*" ɔ: Muttermähler.

27) *ibid.* "*Mangler paa Orthographie*" ɔ: Orthographiemängel. "*Bommerter*:" ɔ: Böcke, Verſtöſse. - - Ueberdem ſind in meinem Däniſchen eben nicht einmal Orthographiemängel, auſser bey ſtreitigen Fällen, wo z. E. der Eine *Fætter*, der Andre *Fetter* ſchreibt. Ich ging nachher *mit Baggeſen* ſelbſt einige Blätter critiſch durch; wobey ich immer aus 7 Critiken, ſeynſollenden Fehlern, 2 oder 3, mit Beyſpielen aus däniſchen Schriftſtellern ſelbſt, mir zu belegen getraue. Ich hätte alſo weit lieber geſehen, daſs B. ſtatt des allgemeinen Verdammungswortes *udanſk*, meine *Udanſkheder* (*Undäniſchheiten*) mit *beſſernder* Critik in eben ſolchen Parentheſen corrigirt, wie ichs mit ſeinen *Utyſkheder* thue und gethan.

28) S. 50. "*bey . . Wieland*" Ich nannte Wieland deswegen hier, weil ich ihn zwar für einen der vortreflichſten, aber keineswegs in Sprache, *correcteſten* deutſchen Schriftſteller,

halte. Ich getraue mir, aus ſeinen beſten Werken, eine ähnlicheLeſe von entſchiedenenSprachunrichtigkeiten zu ſammlen, wie Baggeſen aus meinem Däniſchen. Aber ſiehe! ſo fehlerhaft iſt derMenſch, daſs ich, in eben der Note, wo ich Das von Wieland ſage, ſelber einen groben Danismus (*in zwanzig Jahren* — ſtatt, *zwanzig Jahre durch*) hinſchreibe!

29) S. 51. "Guillard," — ich kenne keine vortreflichere franzöſiſche Oper von Poeſie, als die *Iphigenie en Tauride* von dieſem Verfaſſer.

30) *ibid.* "*Erich*" eine noch ungedruckte, trefliche Oper von *Baggeſen.* — Auf dieſe Behauptungen hatte ſich am Ende alles Lob, alle Diſtinction *Baggeſens* erſtreckt, durch die er ſich für proſtituirt hielt.

31) S. 52. "*vor dem Jenenſiſchen Richterſtuhle denuncirt.*" Abſichtlich wohl nicht; aber durch die Wirkung ſeiner Bekanntmachung. S. M. L. XI. 99.

32) *ibid.* "*Lamm — Stier*" ɔ: ein geringfügiges Buch, das aber Aufmerkſamkeit und Ehre verdient. S. ſein Motto. Es giebt Leſer, die ſolche Tropen nicht verſtehn.

33) S. 53. "*verläſst,*" l. verlaſſe.

34) S. 56. "*ziemet*" l. ziemt.

35) S. 60. v. *Ramdohr* hat in ſeinen *Studien* ſehr verkleinerlich und unwiſſend über die däniſche Litteratur gerichtet.

213.

36) S. 61. "*Unartigkeit.*" Ein Boileauiſcher Ausfall Baggeſens auf einen ſchlechten däniſchen Schauſpieler, der viel Reclamation in Zeitungen erregte.

37) S. 66. l. *wo Diſteln am Ufer eines gefrornen Bachs wachſen.*

38) S. 69. *To Store i en Sæk kan ingenlunde rummes* ɔ: Zwey Groſse können in Einem Sacke nicht Raum finden.

39) S. 70. "*ein Theil*" l. einige. — *ibid.* "*vereinigt*" l. verbunden.

40) *ibid.* Ich gebe zu bedenken, ob wer *ſo* von ſeinem declarirten Feinde recenſirt wird, ſich über *Untergang der Ehre* zu beklagen habe?

214.

41) S. 75. "deutſches Vorbild." Ich hoffe indeſs, daſs Wieland, in dieſer Dedication, eigentlich nur die Mäcenatenſchaft ſeines Mäcens perſifliren hat wollen.

215.

42) S. 81. "der der Capitain aller Welt Balbiere" l. der Balbier aller Balbiere in der Welt iſt, wenns aufs Saalbadern ankömmt.

43) S. 82. "zuziſchelt l. zuliſpelt."

216.

44) S. 87. ("und Niemand ꞉꞉ Ironie") die Parentheſe ſcheint aber Ironie zu enthalten.

45) ibid. "bald aſſociirt" das heiſst: hat in ſolchen Fällen, wo er fingirte Namen ſetzte, einen *Stern* (*) zu dem Namen hinzugefügt, anzudeuten: daſs es ein fingirter Name ſey.

46) S. 88. "(*Hervey*)" l. *Hervey**). Schon hier ward ich meinem Vornehmen, die erdichteten Namen durch Sterne zu unterſcheiden ungetreu.

47) S. 90. "(*Tullius*)" (Tullius*).

48) ibid. "drey Flaſchen" l. Fläſchchen.

49) S. 91. "fertigte" l. fertige.

50) ibid. "(*Lunding*)" l. (Lunding*).

51) S. 94. (*Weſtern*) l. (*Weſtern**). Eigentlich heiſst er: *von Oſten*.

52) S. 96. Ich citirte dieſe Stelle aus *Michaelis* Bibelüberſetzung eigentlich nur, um *ὡς εν Παρoδῳ*, ein Beyſpiel eines inconſequenten *Mirabilliarius* anzuführen; eines der neuern Theologen, von denen Leſſing ſagte: *er wiſſe nicht, wo ihrem Chriſtenthume die Vernunft, und wo ihrer Vernunft das Chriſtenthum ſitze?* die ſich bemühen, *Wunder* aus Büchern weg zu exegiſiren, in denen es auf jeder Seite von Wundern wimmelt. Als ob es nicht eben ſo leicht wäre: die Sonne ſtill ſtehen zu machen! als: einen Stab in eine Schlange zu verwandeln! — *Ich bin* daher auch z. E. weit mehr mit dem chriſtlichen Rabbinen, *Ligthfoot* zufrieden, der das Blut und den etwas zu läſtigen Opferdampf, der bey der Einweyhung des Salomoniſchen Tempels geſchlachteten zwey und zwanzig tauſend Ochſen, und hundert und zwanzig tauſend Schafe, (nach 1. *B. d. Kön.* 8, 63. 2 *Chron.* 7, 6. — *Joſephi Antiq. L. VIII. c.* 4. *p.* 431. *ed. Haverk.*) lieber durch ein Wunderwerk wegthut, als mit dem vernünftigern *Clericus*, der an dieſen drey Orten einen Schreibfehler vermuthet. Sollen einmal Wunder ſeyn — je mehre, und je wunderbarere, deſto beſſer!

217.

53) *Menſchliches Leben. Th.* XI. *Baggeſen* 11*tes Stück.*) S. 1. "*Wieder ins Gleis!*" Man muſs ſich nämlich dabey denken: man habe zwiſchen dieſem und dem in vorigem Stücke abgebrochnen Capitel, die beyden Stücke des M. L: *Auf- und Zuſätze &c.* und *Critiſche Acten &c.* geleſen, die darzwiſchen gedruckt worden waren, und anfangs den XIten und XIIten Theil des *Geryons* ausmachen ſollten; nunmehro aber erſt ‥ ich ſtelle das: *Wenn?* die Hand des Schickſals!

54) S. 2. "aus dem mich nichts wieder ſo leicht — *ſi Diis placet!* — heraus locken ſoll!" Dieſs hat den Göttern indeſs doch *ſo* gefallen; indem ich es für nöthig fand, zwiſchen dieſem, und dem XIV. Stücke, das *Erſte* von *Sieyes Schriften*, und den *dritten Theil der Acten &c* zu geben.

218.

55) S. 12. l. die: man muß ſich nicht übereilen.

219.

56) S. 17. "das Wort Pige ⸗ ⸗ S. 20. Mühe nicht umſonſt." Bey dieſer Stelle ſchrieb mir Eſau: "Ueber den Reichthum der deutſchen "Sprache hätte ich, da Sie doch dieſe Chorde be- "rührten, etwas Genügenderes erwartet: was "Reichthum ſey? wie vielerley Art Sprachreich- "thum es gebe? in wie fern die däniſche reicher "iſt als die deutſche? Warum jene in Stamm- "worten vorzüglich reicher iſt? Die Dänen haben "*Skiorte* und *Serk*, die Deutſchen nur *Hemd*; "jene nur *Been*, dieſe *Bein*, *Knochen*, und "*Grüte*. Wer iſt der Reichere beym Mangel? "und der Aermere beym Ueberfluſs. Iſt Reich- "thum bey Gattungsworten vorzüglicher, als "Reichthum an Worten für individuelle Dinge?"— Ich antwortete darauf *anti*critiſirend. (den 29ſten Jul. 94.) "Ich gebe zwar zu; ich hätte zu der "Anmerkung vom Reichthum der deutſchen und "däniſchen Sprache viel hinzuſetzen können. "Solche Critiken kommen mir aber vor, wie, "wenn ein Verfaſſer ein Stück in 3 Acten giebt, "ſo ſagt der Criticus: Hätteſt du die und die "Scene noch *hinzugefügt*, ſo hätte das Stück

"5 Acte werden können*). Giebt ers in 5 "Acten; ſo ſagt der Criticus wieder: Hätteſt "du die und die Scene *ausgelaſſen*, ſo wärs beſ- "ſer in 3 Acten geworden. Wo eine *Anmerkung* "gegeben wird, verlangt man eine *Abhandlung*; "wo eine *Abhandlung*, wünſchte man ſie zu ei- "ner *Anmerkung* zuſammengedrängt. *Et ſic* "*millia!* Ich nehme gern, *was da iſt*; und ent- "halte mich der leichten Critiken über Alles, "*was auch noch da ſeyn könnte*. Sonſt wird "der recenſirenden Fehd' kein Ende." — Eſau ſchrieb darauf wieder, ſeine Critik behauptend: (den 22ſten Dec.) "Ob Ihr &c. &c. hätte län- "ger oder kürzer ſeyn ſollen, iſt eine alberne "Frage, wenn ſie nicht ſoviel enthalten ſoll: "ob das zur Conſtituirung des Buchs Gehörige

*) "Je ne ſuis pas de ces gens," ſchrieb *Voltaire* an *la Harpe*, als dieſer ihm ſeinen Menzikof überſchickt hatte, "qui en liſant une piéce de theâtre de leur ami, imaginent ſur le champ un plan différent de celui qu'ils liſent, et qui critiquent tout ce qu'ils ne trouvent pas conforme à leurs idées. Je me laiſſe aller aux idées de l'auteur, c'eſt lui qui me mene. S'il m'ement s'il m'intereſſe, ſi ſon emſemble et ſon detail ſont ſur moi une grande impreſſion, je ne le chicane pas, je ne ſens que le plaiſir qu'il m'a donné.

“ darin vorhanden ſey? Ich finde darin das
“ Gehörige, und gehörig vorgetragen. Ein an-
“ ders war es mir, bey der Anmerkung *ad Bag-*
“ *geſen*, über den Reichthum der d. u. d. Sprache;
“ was ich darüber ſagte, ſagte ich, weil das von
“ Ihnen Angemerkte mir nicht *gehörig* zu ſeyn
“ ſcheint; es iſt etwas und iſt nichts; keine Ein-
“ heit darin, kommt mir vor, wie ein erſter
“ Gedanke, der ein Allmannsgedanke iſt; und
“ daher laſſe ich den Gemeinplatz nicht *gelten*,
“ mit dem Sie darauf antworten, und von dem
“ Sie annehmen können, daſs jedermann ihn kennt,
“ und wiſſen, daſs er nur in *concreto* richtig an-
“ gewandt, etwas beweiſet. Aber wir ſtritten
“ gerade über den concreten Fall. Haben Sie
“ bewieſen, daſs Jemand geſtohlen hat, ſo brau-
“ chen Sie nicht erſt zu beweiſen, daſs er ein
“ Dieb iſt. So auch dort: Beweiſen Sie mir,
“ daſs Ihre dortige Anmerkung meinen Tadel
“ nicht verdient, — und das kann ja gerne ſeyn
“ — ſo nehme ich ihn zurück, ohne den Antrieb
“ von Beyſpielen, wo man von einem Trauer-
“ ſpiele von 5 Acten 2 hinwegwünſcht; oder zu
“ 3 Acten noch 2 hinzuverlangt. Es kommt auf

"den *Grund* an, warum man hinzu und hinweg-
"wünſcht; und iſt der Grund gut; ſo iſt auch
"der Wunſch, das Verlangen, die Fodrung; je
"nach Geſtalt der Sachen, critiſch rechtlich.
"Darum dankt man doch für das was da iſt."
— Der Leſer ſchlichte. *Behauptet* iſt das *Nicht-
gehörige*, der *Allmann-gedanke* wohl; aber nicht
erwieſen. Ich wüſste nicht, daſs Jemand vor
mir je auf den *lexicaliſchen* Sprachreichthum der
deutſchen und däniſchen Sprache einen betrach-
tenden Blick geworfen. *Neu*, nicht *allemanniſch*,
war daher das Object der Anmerkung, und der
Beyſpiele gab ich viele, und ſogar claſſificirte.
Das Alles wäre .. nicht *gehörig?* Was ſoll denn je
gehörig ſeyn? Der Tadel traf nicht Das was *da
iſt*, ſondern: was ich noch von Nebenbetrach-
tungen, oder von weitern Zergliederungen der
Betrachtung, hätte *hinzufügen* . . *können*. Solche
vermeinte *Fehler* und *Mängel* mithin zähle ich
nicht zu meinem: "Eigenthum." Jede indeſs,
auch die micrologiſchſte Anmerkung darf . .
ventilirt werden. Wäre auch ein Object, des
Raiſonnirens darüber nicht werth, ſo iſts alle-
mal das Raiſonniren . . über welches Object es auch

ſey. Kommt auch im Concreto nichts dabey heraus, ſo wird immer die *logiſche Kraft* in Abſtracto geübt, und *richtiges Denken*, durch das: *Falſa cognoſcere* geſtärkt.) — —

56) S. 21. "ſie vier und zwanzig Stunden zu vermiſſen," l. nur vier und zwanzig Stunden ohne ſie zu ſeyn.

57) S. 23. "ſchoben" l. trieben.

58) S. 25. "gemache" l. kurze.

59) S. 30. "Ein Haus auf der Inſel Amak, wo eine Porzellainfabrik iſt." Eſau erinnerte hierbey: "es ſey nur eine Fayancefabrik." Er muſs es am beſten wiſſen, da er Director einer Porzellainfabrik iſt.

220.

59) "S. 37. thut es mir leid", ſchrieb Eſau, "daſs Sie ſtatt der ſchaalen wäſſrichten "Ueberſetzung" (zu hart!) "des Ewaldiſchen "Liedes, nicht die vortrefliche Sanderſche, die dem "Originale wenig nachgiebt, gegeben haben." Ich kannte ſie nicht.

222.

60) S. 42. Pflanzſchule l. Baumſchule.

61) "S. 49. Dem ἑρκος οδοντων entfloh." Ich dachte dabey an das mehrmals wiederkehrende Homeriſche Hemiſtich: Δαιμονιε! . . ποιον επος φυγε ἑρκος οδοντων.

62) S. 50. "Die bey . . . ." l. der Königinn *Sophie Magdalene.*

63) S. 58. "den benachbarten : : ſich blähte." *Kiel* iſt im Winter der Verſammlungsort des holſteiniſchen Adels.

64) S. 60. Man wird mir zutrauen, daſs ich unter den: "*Grammatikern*, Rhetoren und Sophiſten in Ulubrä," nicht etwa die dort ſich aufhaltenden Gelehrten habe *anzapfen* wollen, — es hatte *mich*, den (wie *Ehlers*) Grammatiker *mit* getroffen, — ſondern nur einen Wink davon geben: was eine ſo verächtliche Menſchenclaſſe als *ſie*, gewöhnlicherweiſe den römiſchen Patriziern gelten. Ein *Gelehrter* und ein *Pedant*, oder auch, *geſchäftiger Müſſiggänger* ſind ihnen oft Synonima.

65) *Ibid.* Z. 4. v. u. l. verändert; nicht die Empfindung!

66) S. 61. Z. 6. v. u. l animum.

67) *Ibid.* Der *Ziegelſtein* rollte wenige Wochen, nachdem dieſer Auſſatz geſchrieben worden war, auf den Schädel des Schreibers herab.

68) S. 62. "*Albino's*" boshaftes Wortſpiel: "*Hwiide.*"

69) S. 63. "Abraham Schulz iſt durch des Verfaſſers Bemühungen nach Copenhagen gekommen.

70) *Ibid.* "Ιατρειον ψυχης", iſt eine gute Benennung für eine Univerſitätsbibliothek.

71) S. 64. "*Das Wilberforciſche Haus.*" ɔ: Schimmelmanns Haus. Ich hatte den Umgang in dieſen Häuſern bereits M. L. VIII. p. 28. gerühmt.

72) *Ibid.* Ein Reſt der alten barbariſchen Adelsmorgue in *Kiel* ſind noch die ausſchlieſſenden adlichen Bälle während des Umſchlags. Uebrigens hat die wachſende Philoſophie der Zeit ſchon d a s *Herrliche!* bewirkt, daſs wenigſtens ſeit ein Paar Jahren die *Aſſembléen* es doch nicht mehr ſind.

73) *Ibid.* "auswärtiger Gelehrter. ɔ:" Thorild.

74) S. 68. W** ɔ: Würtemberg.

75) S 70. "des Beelzebub war." Die mannigfaltige Ironie in dieſem ganzen, höchſt

individuellem Aufſatze, der unter andern auch die *Kleinkrämerpedanterey* einer gewiſſen Claſſe von Gelehrſamkeit verlacht, (*NB.* deren Innhaber ſie nicht, mit Leſſingiſchem Bewuſstſeyn, für nichts weiter als "Moos und Schwämme" halten,) dürfte freylich nur für ſolche Leſer, wie die Liebhaber von Swifts und Popens: *Martin Scriblerus*; &c. d. h. für ſehr *Wenige*, und folglich das ganze Capitel als ein . . *Fehler* zu betrachten ſeyn. Das folgende ebnere, iſt deſto verſtändlicher. Es wird durch des V. Schickſal jetzt ein . . *merkwürdiges.*

76) S. 72. Z. 8. v. u. l. mehr oder minder.

77) S. 74. "Licht geſezt worden iſt" l. Licht geſetzt worden, iſt:

78) S. 85. "aufweiſen kann" l. aufzuweiſen.

79) S. 77. "Beſtand haben ſoll." Ich will wünſchen, daſs ich hier nicht ein falſcher Ankündiger geweſen ſey. Aber, durch die Schuld der academiſchen Einwohner, näherte ſie ſich bereits im September des Jahrs, in deſſen März ich dieſs ſchrieb, ihrer Zertrümmerung wieder. Sie aufs neue zu befeſtigen, hielt *Reinhold* eine

öffentliche Rede, die in *Niemanns Provinzialblättern* zu leſen iſt. Ich wünſche ihr die beſte Wirkung.

80) S. 79. "Der Unkunde &c." l. den Unkunde &c.

81) S. 87. Z. 2. v. u. l. Ich mache gegen alle die Gründe Einwendungen. — —

224.

82) S. 91. "Die Niederreiſſung des Galgens." Beynahe möchte ich den ganzen Anfang dieſes Capitels für nicht blos einen *Fehler*, ſondern für ein "*Vitium*" ſogar erklären; wenn es nicht gerade Gelegenheit geworden wäre, mich in der folgenden Recenſion dieſes zweyten und erſten Stückes meiner Ueberſetzung: (*All. Litt. Zeit.* 1794. *Dec. No.* 389.) "Daſs dieſe Ueber-"ſetzung des von uns in der A. L. Z. 1792. "No. 266. beurtheilten Däniſchen Originals ſehr "vorzüglich ſey, wird man ohnehin ſchon er-"warten, da man den Verf. derſelben kennt, "der ſicherlich einer der vorzüglichern deutſchen "Schriftſteller iſt, und ſich in den letztern Jah-"ren mit dem glücklichſten Erfolg in die däni-

" ſche Sprache und Litteratur hineinſtudirt hat. " Wir haben in dieſer Rückſicht nichts weiter " hinzuzufügen, als die Verſicherung, daſs " wir dieſe Erwartung in dem vollkommenſten *) " Maaſse erfüllt fanden. Aber Herr C. hat nicht " blos überſetzt. Er hat ſein Original mit ſo " vieler eignen Arbeit durchwebt, daſs er das " Ganze mit Recht ſeinem groſsen Werke, daſs " er *Menſchliches Leben* nennt, anreihet. In eben " dem Geiſte, eben der Manier, iſt auch dieſe " Arbeit; es würde alſo überflüſsig ſeyn, ſie " hier weiter zu characteriſiren, als dieſs ſchon " in der A. L. Z. bey den erſten Theilen des " Menſchlichen Lebens geſchehen iſt. Zur Be- " quemlichkeit des Leſers iſt Alles, was von " Herrn C. ſelbſt herrührt, mit lateiniſcher Schrift " gedruckt; auch die Rubrik der Capitel, welche " er hier und da hinzufügt, unterſcheidet ſich " von den Rubriken, die Baggeſen ſelbſt gegeben " hat, dadurch, daſs letzteren ein Aſteriscus bey- " geſetzt iſt **) Unter den eignen Capiteln kön-

*) Nicht im vollkommenſten! denn ſonſt müſsten die von mir angezeigten, und noch anzuzeigenden Fehler nicht darin vorhanden ſeyn.

"nen wir nicht unterlaſſen, den *Civism von Kiel* "St. II. S. 70. ff. auszuzeichnen. Es iſt voll "von geſunden, vielleicht nur nicht immer be- "hutſam genug *) ausgedrückten Grundſätzen "über wirklich untadelhafte Aeuſserungen des "Freyheitsgeiſtes, und giebt zugleich intereſſante "Nachrichten von manchen, auswärtig nicht "bekannten Vorzügen dieſes Muſenſitzes. Uebri- "gens dürfen wir doch wohl dieſe Anzeige nicht "ſchlieſsen, ohne unſern Leſern zu ſagen, daſs "Herr *C.* über die vorgedachte Recenſion des "Originals in der A. L. Z. ſehr aufgebracht **) "iſt, und in dem humoriſtiſchen Capitel: Die "*Niederreiſſung des Galgens* St. II. S. 91. ff. mit "ſeinen gewöhnlichen Waffen ***) dagegen zu

---

**) cf. p. 593. in gegenwärtigem Capitel.

*) Dieſs wünſchte ich detaillirt zu leſen. Ich ſehe weder: *worinn* noch *warum* nicht behutſam genug?

**) Ich bin oft ſehr kalt, wenn ich heiſs ſcheine. Aber *aufgebracht* und *humoriſtiſch* paſst ſich nicht gut zuſammen.

***) Meine gewöhnlichen Waffen ſind: Genaue Zergliederung, wo Zergliederung möglich iſt; gegen *allgemeinen* von mir als unrichtig gefühlten Tadel, *allgemeines* Dementi, *Machtſpruch* gegen *Machtſpruch*, *Grund* gegen *Grund*; bisweilen blos ernſt, kalt, trocken: bisweilen iro-

" Felde zieht. Aber auch nur *ſagen* wollen wir " es: denn wir haben *C's* Genie und Freymüthig" keit zu lieb, als daſs wir durch Aufdeckung " der Schwächen *), die er in dieſer, wie in " allen ſeinen Streitigkeiten zeigt, Denen, die es " ſich zum traurigen Verdienſt machen ihn herab" zuwürdigen, Anlaſs geben wollten, uns für " ihre Waffenbrüder auszuſchreyen. Nein! über" zeugt hat uns Herr C. nicht; ihn überzeugen " kann wenigſtens kein Recenſent. Des Leſers

---

niſch; bisweilen ſarkaſtiſch und rauh ſogar, dargereicht. Mein Character, kraft deſſen ich die Waffen brauche, iſt: *acer, et indomitus, libertatisque magiſter!* Die Grundſätze zufolge deren ich Wehr und Waffen brauche, ſind:

"Das eilfte Gebot in Niederſachſen lautet: *Du ſchallſt Dich nich verblüffen laaten.*"

"Schreibe Wahrheit! und ſcheue den Teufel nicht!"

"Tu ne cede *Criticis*, ſed contra audentior ito."

. . . "debellare *ſuperbos &c.*"

Primus ſapientiae gradus: eſt *falſa* intelligere, ſecundus: *vera* cognoſcere."

*) Der Recenſent verſuche es nur einmal, und decke *wahre* Schwäche an mir auf; ſo ſoll er ſehen, ob er mich widerſpenſtig findet. Muſs ich aber deswegen, weil Ein, weil Zehn Andre Etwas *Schwäche* an mir nennen, es auch dafür erkennen? davon *überzeugt* ſeyn? Wo bliebe *Freyheit?*

"Ueberzeugung wollen wir nicht zu lenken "ſuchen. Er vergleiche Critik und Anticritik " und urtheile ſelbſt" — einen ſehr *edlen* Mann, an ihm, dem Recenſenten, kennen zu lehren; gegen den ich allerdings, wenn ich damals ihn *ſo* gekannt hätte, als jetzt, *zu heftig* geweſen wär. Da *Adel* der Empfindung weit über *Richtigkeit des Denkens* in einem Urtheile geht, das man bey mehrer Betrachtung auch wohl noch ändert ſo ; ; ; ! *Mir* indeſs, "dem Vogelfreyen" iſt es auch nicht ſehr zu verdenken, wenn ich bisweilen eine Flinte auf mich zielen ſehe, die noch nicht im Anſchlage iſt. Es geht den *beſtändig* Verfolgten zuletzt wie von *Rouſſeau* erzählt wird. Mitten im Winter flog ihm einmal eine Mücke ins Auge; "muſs doch" rief er aus, " die einzige Mücke in der Natur zu dieſer Jahrszeit, gerade *mein* Auge wählen!"

80) S. 100. "irgend ein" l. irgend einen.

81) *ibid.* "über den es nicht zu ſcherzen erlaubt." Vielleicht müſste ein: *ſey*, dabey ſtehen. Ich haſſe unſere ſchleppenden unausſtehlichen Hülfswörter ſo ſehr, daſs ich freylich wohl einmal in ihrer Unterdrückung zu weit

gehe; indeſs: Leſſing liebte dieſe Unterdrückung auch.

82) *Ibid.* "wir ſcherzen ſ ſ ſogar." d. h. wir parodiren wohl einmal *göttliche*, oder für *göttlich gehaltene* Stellen; und erlauben uns auch über die *erhabenſten* Gegenſtände Scherz; wenn es nur nicht übel gemeint iſt; finden nichts Blasphemiſches in: "*Dieu . . . peint galamment &c.*," warum nicht auch über Gegenſtände, wie ein *Galgen*? zumal wenn man Autoritäten wie *Swift* anführen kann, und wenn aus andern Stellen unſerer Schriften, erhellt, daſs wir nichts weniger als leichtſinnig über die Abomination: *Todesſtrafen!* denken, und allerdings ſehr wohlwollende Männer darinn ſind.

83) S. 102. l. "den mein ſ ſ reicht ſ ſ dem Leſer dar, indem er

84) *ibid.* "*von mir allein.*" Unrichtig ausgedrückt. Ich wollte ſagen, und nichts mehr: Ich hätte dieſs Capitel geſchrieben, ohne durch Baggeſens ähnliche Denkungsart darüber, zu dieſer Humanität veranlaſst worden zu ſeyn.

85) S. 103. "Sie verſtehen die Anſpielung " nicht: ſchrieb Eſau hierbey. Mein Gott!

"ſteigt nicht jeder nach ſeinem Tode noch in "der Rangordnung, deſſen Sohn oder Enkel mit "dem erbettelten Adeldiplom 4 oder 8 Ahnen "bekömmt? Uebrigens iſt die hiſtoriſche ακϱιβεια "etwas ſehr überflüſsiges da, die man dem Com- "mentator nicht danken mag. — Ich will mich "in meiner Illuſion nicht geſtört wiſſen"*). *Ich* dagegen: "Dieſes:" "Mein Gott!" heiſst ſo- "viel als: "Mein Gott, was du doch für ein "dummer Teufel biſt! Es iſt ein Ausruf nicht "der ſimplen Correction und Belehrung, *ſondern* "der Commiſeration "*ſteigt nicht jeder* &c." u.

*) *Tant pis!* wenn du jemals, und noch dazu in einer *wahren* Reiſebeſchreibung, illudirt ſeyn willſt! -- Warum machteſt du denn ſelbſt die Anmerkung von · "*Fayence-fabrik nicht Porcellain!*" Bis auf die allerkleinſten Härchen liebe ich die Wahrheit. Klopſtock erzählte mir einmal vom Marggrafen von *Baden*, er ſey ein ſolcher Liebhaber der *Wahrheit* und des *Genau Richtigen*, daſs wenn er etwa einmal geſagt: "Dieſer oder der Gegenſtand auf der Jagd, wäre *hundert* Schritt weit entfernt geweſen, und es fiele ihm nachher ein: es wären doch nur *achtzig*, er ſtill ſtehen würde im Geſpräch und ſich corrigiren: "nein, es waren doch nur achtzig." -- Von dieſem Augenblick an ward mir der Mann ehrwürdig. Aber wenn *Sie* die Wahrheit gegen *mich* ſo lieben; warum wollen Sie nicht, daſs ich Baggeſen denſelben Dienſt leiſten ſoll?

"ſ. w. Gut. Sie haben hier weiter geſehen als ich.
"Ich huldige Ihrem *Weiterſehen*, daſs dieſsmal
"*wirklich* weiter ſah. Aber ſehen Sie nicht
"auch nun, wie nothwendig ein Commentar,
"und *gute* Critik (wozu ich aber das *mein Gott!*
"des *Tons* nicht rechne,) dem Leſer iſt? Ich,
"kein ſchlechter, habe Baggeſens Stelle durch
"Sie verſtehn gelernt. Das *punctum* aber *ſaliens*
"in der Anmerkung von mir war nicht, daſs ich
"dieſeStelle nicht verſtehe, ſondern: daſs, weil ich
"dieſe Stelle nicht einmal verſtehe, ich ſie nicht
"geſagt haben kann, daſs *Baggeſen* ſie mir alſo
"andichtet, *embellirt Id Q. E. P.*" — Eſau da-
"gegen: "Ich würde, um noch Ein Beyſpiel
"zu geben, wegen meiner Worte, wo ich das
"bös gedeutete: *Mein Gott!* gebraucht, erwie-
"dern: daſs ich Sie mir dabey vor mir ſtehend,
"die Hände in die Hoſenſicke geſteckt, mich
"mit lächelnder Mine anſtarrend, und die Ohren
"gereckt (ich liebe das Wort *recken*, wegen des
"Klanges nicht; aber wir haben meines Beſinnens
"kein anderes, und *Klopſtock* brauchts in Oden, *)

*) *Lapſus memoriæ.* Klopſtock nie. Grönland ſchwebte die alte Leſeart (wofern ich nicht irre) aus Voſsens Lied vor: "Recke froh die ſchönen Händ' empor!"

"als erwarteten Sie eine Auflöſung des Räthſels, "die gerade ihrer Simpelheit wegen mich ein "wenig ſchalkhaft auszuſehen berechtigte, — "ſo dachte ich Sie vor mir ſtehend, (ich erdichte "das nicht jetzt, ſondern erzähle ernſthaft was "ein Factum iſt, und das ich wegen eines wich- "tigen Umſtandes, mit dem es in ſehr naher "Verbindung ſtand, im Gedächtniſs behalten "habe) und ſo packte ich Sie bey den Schultern: "*Mein Gott! Cramer! Sie verſtehen die Anſpie-* "*lung nicht!* — Zu dem was Sie jetzt darüber "ſagen, fügen Sie hinzu: Das *punctum ſaliens* ;; "haben kann." Darauf würde ich antworten: "man ſagt oder ſchreibt, (von . . . . . . erzählt "man den Fall namentlich) wohl einmal etwas, "das man eine Zeitlang nachher nicht wieder ver- "ſteht; oder man fragt etwas mit andern Wor- "ten, deutlicher, als es der Wiedererzähler ſagt, "darum hat man doch es geſagt, inſofern es auf "die Sache ankömmt. Und daſs jeder Wieder- "erzähler gemeiniglich andre Worte braucht *),

*) Wahr genug. Aber eben darum wird alle Geſchichte und Wiedererzählung eigentlich *Roman.* Denn ſind *anders* beſtimmte Ideen, noch ganz *meine* Ideen?

"oder daſs es beym Wiedererzählen, dem allge-
" meinen Urtheile nach, nicht auf *ipſiſſima verba*,
"(die man als ſolche andeutet, falls ſie es ſind
" oder dafür gehalten werden ſollen,) ſondern auf
"die Sache ankommt, iſt ja wohl wahr."

86) S. 105. "verbergen deine Roſenfinger ſich &c." Anſpielung auf eine Stelle einer der neueſten Antipolliſchen Elegieen von *Klopſtock*:

"*Dolche wurden ihr die Roſenfinger, und nun auch röther.*"

87) S. 110. "Laſs uns Menſchlichkeit ſäen &c." freylich wuſste ich damals nicht, daſs der Apoſtrophirte, ſo viel *Geiſt zu viel* damals hatte, daſs auch Er ſich konnte vom *Terroriſten-ſyſteme* blenden laſſen!

88) S. 111. "Ob ich gleich mein Point-de-Vue aus dem Fenſter verlohr," CF. M. L. VII. p. 347.

89) S. 113. "*in Monomotapa* zerſtört." So wie ich hoffe z. E. daſs jetzt, da *Thorild* Bibliothecar in Greifswalde geworden iſt, dort vielleicht einige der heilſamen Ideen ausgeführt werden; die ich in meinem Voto für die Univerſitätsbibliothek in *Kiel* gehabt. Solche Hoffnung

mittelbarer Wirkung, bleibt allemal dem *Schriftſteller* übrig, wenn auch der *Geſchäftsmann* Vorſchläge zu *unmittelbarer* in den Wind thut.

89) S. 113. "Honoratioren — *ſcilicet!*" denn die *Honorati* ſind nicht allemal auch die *Honorandi.*

90) S. 115. Die italieniſchen Verſe ſind aus der Anrede Gottfrieds von Bouillon an ſein Heer, im 1ſten Geſange des *befreyten Jeruſalems.*

91) *ibid.* Die Worte: "Hat man ꞉ ꞉ erpichter darauf" ſind unterſtrichen, weil ich dabey an den Ausgang des hohen Freyheitskampfs überhaupt dachte.

92) S. 123. Z. 3. v. u. l. "Gode um Gnaade." Man ſieht aus dieſer Formel, daſs die Barbarey aller Völker ſich gleicht; daſs die Deutſchen nicht ein Haarbreit weniger unmenſchlich als die Franzoſen waren und ſind; daſs man alſo unrecht hätte, der franzöſiſchen Criminaljuſtiz, ihre Formel: *afin qu'il vive tant qu'il plaira à Dieu de lui* (dem lebendig Geräderten!) *conſervir la vie,*" (Siehe Campens Briefe) als *vorzügliche* Grauſamkeit vorzurücken. Uebrigens iſt das: *bet dat he ſtarvet und dat nich*

mehr dohn mag", ſo äuſserſt naiv, daſs dieſs allein ſchon die Einſchaltung dieſes *grundgelehrten* Auffatzes entſchuldigen mag!

225.

93) S. 125. "waren das einzige." Warum das einzige?

226.

94) S. 135. "Corrector" l. Conrector.

Ibid. "heitre Phyſiognomie hatte ihn" l. Phyſiognomie, ihn bald.

95) S. 138. Z. 4. v. u. und das iſt wahr l. und er iſt wahr.—

96) S. 139. *Voſs* hat mehrere Jahre einen Sohn dieſes Dichters erzogen.

97) S. 142. "Oder ſollte es wahr ſeyn, daſs Ueberſetzungen der Alten überflüſſig ſind, aber nur Collegia darüber nicht?" Es freute mich neulich, in einem Briefe von *Leſſing* an *Heyne* (*Leſſ. Schr.* 29 *Th. S.* 414 zu leſen: "Um "des Himmels willen was für einen *Demoſthenes* "giebt uns *Reiske*! Wollen Sie, daſs Ihren *Appol-* "*lonius* nicht einmal ein gleiches Schickſal trifft, "ſo erfüllen Sie uns den Wunſch ſelbſt. Dieſe

"Arbeit iſt eben ſo wenig *über* ihre *Kräfte* als *un-*
"*ter* ihrer *Würde*. Der Kritiker, der die Schrift
"eines Alten aufklärt, und rettet, hat meinen
"Dank; der aber von ihnen ſo durchdrungen,
"ſo ganz in ihrem Beſitze iſt, daſs er ſie ſeiner
"eignen Zunge vertrauen darf, hat meinen Dank
"und meine Bewundrung zugleich. Ich erblick
"ihn nicht mehr *hinter*, ich erblicke ihn *neben*
"ſeinen Alten."

98) S. 144. muſs das Parentheſenzeichen hinter den Worten: *Katze gelebt*, weg; und hinter die Worte: ſie verband, geſetzt werden.

227.

99) S. 149. l. Eutin eintreffen könnte.

100) S. 150. l. ob ſie gleich doch noch immer.

101) S. 150. auf einen Hügel kann man eigentlich nicht ſagen, daſs Lübeck liege. Es liegt aber freylich nicht völlig ſo flach, als *Copenhagen* und *Hamburg*.

102) S. 151. l. zwiſchen Bäumen, durch die Einfaſſung grüner Wieſen hinglitten.

228.

103) S. 152. Eſau ſchrieb: "Was Sie "S. 151. 152. nicht wiſſen, woher B. es ſchloſs, "daſs es ein Rathsherr war, ſteht ja im Text "S. 152 da. Was brauchte der Fuhrmann es zu "ſchlieſſen? Ein Eutiner Fuhrmann kennt ja "wohl Leute in Lübeck und beſonders Vornehme. "Mein Fuhrmann kannte Sie in Kiel."

229.

104) S. 156. ihre Schönen es auch ſeyn; nämlich: doppelt ſchön.

105) S. 157. l. mein Selbſtvertraun.

106) S. 159. die, troz Allem, was böſe Geiſter.

230.

107) S. 162. l. vergalt

108) S. 167. und tauſend andere in unſern Zeiten.

231.

109) S. 169. l. Ausübung zunimmt, ſo unheilig geworden.

110) S. 171. l. das Wünſchenwertheſte.

111) *ibid.* l. ihre Sorge verdopple.

112) S. 172. mit ſeiner doppelten Anwendung, nämlich, der pſychologiſch und phyſiſch; und im Phyſiſchen wiederum, *translate*, *ανω* und *κατω*, durch Rhabarber und Ypecacuanha.

113) S. 175. l. Feſte der Gedanken iſt.

114) S. 176. l. als die Regeln.

115) S. 177. l. weniger ſich unſerm berühmten Tycho Brahe.

116) S. 183. l. wie das Nichtſingen eigentlich nicht ſowohl von.

117) S. 184. wie Blumenbach &c. Eſau ſchrieb: "Sie wiederholen ſich ungern, haben "Sie mir eher geſagt. So citiren Sie Blumen-"bachs meilenlanges Froſchgequäck (S. 184.) "nicht wieder; hier finde ich es zum dritten "oder viertenmale. Ich dagegen: .... ich "habs mit gutem Fleis und Bewuſstſeyn wieder-"holt. Denn es ſteht: 1) in einer Rezenſ. der "Kieler Litteraturzeitung, die niemand geleſen. "2) in dem Capitel *Menſchenſleiſch*, das auch "noch niemand zu ſehen bekommt. 3) Man "kann des Guten nicht zuviel thun; und das "*meilenlange* Gequäck muſs wenigſtens viermal

" angeführt werden, weil eine Meile in 4 Vier-
" theile zerfällt. (Wenn Sie dieſs letzte Argu-
" ment für Spaſs nehmen wollen, ſo ſteht es
" Ihnen frey.")

* * *

Doch — vor jetzt des *Sündenregiſters* genug! — Es iſt freylich nur für *micrologiſch-ſtatariſche Durchleſer, Ergründer*, nicht für bloſse *curſoriſche Durchblätterer* dieſes Lebensbüchleins gemacht. — Ich werde nicht ermangeln, am Schluſs der *Zu- und Aufſätze* den Reſt nachzuholen. Je länger man ſich *prüft* und *unterſucht*; deſto mehr *Mängel* und *Fehler* entdeckt man an ſich.

"*Meine Herren! wer kann merken, wie oft er fehle. Verzeyhet mir auch die verborgenen Fehle.*" *Amen!*

Leſſing ſchrieb an *Ebert*, (den 12ten Jan. 1773.) indem er ihm die *Beyträge aus den Schätzen der Wolfenbüttelſchen Bibliothek*, -- *über die ehemaligen Fenſtergemählde im Kloſter Hirſchau* &c. ſandte:

Mein lieber *Ebert*.

"Hier haben Sie einen ganzen Miſtwagen voll Moos und Schwämme. Eine Frage fällt mir dabey ein, die Sie

mir gelegentlich beantworten können. — Iſt es die Eiche, oder iſt es der Boden, worin die Eiche ſteht, welcher das Moos und die Schwämme um und an der Eiche hervorbringt? Iſt es der Boden? was kann die Eiche dafür, wenn endlich des Mooſes und der Schwämme ſo viel wird, daſs ſie alle Nahrung an ſich ziehn, und der Gipfel der Eiche darüber verdorret? -- Doch er verdorre immerhin! Die Eiche, ſo lange ſie lebt, lebt nicht durch ihren Gipfel, ſondern durch ihre Wurzeln."

Ebert antwortete darauf: (den 19ten Jan. 1773.) "Und laſs auch dergleichen Werke, in Vergleichung mit gröſsern, immer Schwämme ſeyn: ſind es doch, dem Himmel ſey Dank, keine *giftige* Schwämme!"

---

29. Sonntag.

D e r K r a n z.

Finis *c o r o n a t* opus.

"Aber wie wards denn mit Baggeſen, ſeitdem "Sie obige *Fragen* an ihn erzählt, durch die ver-"anlaſst, Sie uns wieder in den Sandweg Ihrer "*Fehler* und *Mängel*, unter all das "Moos und "die Schwämme" geführt? Wo lebt er? wo "webt er? wo ſchwebt er? wo klebt er? kehrt "er zurück? Und . . erhalten wir noch etwas "weiteres über die *Schweiz* und über *Frank-*"*reich* von ihm?

Recht — Leſer! Ich erinnere mich, den *Schluſsſtein*, den *Kranz* meines *Münſters*, Dir noch ſchuldig zu ſeyn; den Du, meinthalb! mit der Beſchreibung des *wirklichen* (dieſer Reiſe,) in Vergleichung ziehen magſt. —

* * *

Seit dieſem Briefe, und noch Einem aus *Hamburg*, — und Einem aus *Bern*, in dem ich trauernd den Tod ſeines: "Neſeggabbinello" erfuhr! — hörte ich, ſeitdem, bis zu *Reinholds* Ankunft in *Kiel*, und der Cataſtrophe meines eigenen Aufenthalts dort, ſo gut wie nichts weiter von ihm. Er hatte indeſs, bey dieſem Trefflichen! — mit dem, (ſo diſparat unſre reſpectiven *Dilettanterien* auch ſind;) Uebereinſtimmung in den wichtigſten Anſichten auch der "*hausbacknen*" Vernunft, Geſchmack mit heller Stirn, Gefühl fürs *Schöne* wie es ſelten! faſt *nie?* der *Contemplator* beſitzt; und . . der offenſte Character brüderlicher Mittheilung, ſeitdem, auch mein Herz verband, — hatte bey *Wielanden* einen Theil des Sommers gehauſt; begab ſich endlich nach *Bern;* erfuhr manches Kreuz; lernte die ſchärfſten Dornen kennen, durch die

Verhängniſs die Lebensroſen bewehrt *); — eilte nach *Wien* — reiſte in *Oberitalien* herum — dann wieder zurück nach *Bern* — von wo er, wie es jetzt heiſst, bald wieder bey ſeinen Penaten zurückkehren will.

Zeit und Stunde müſſen alsdann lehren, ob er das "*Bienenbrodt*" weiter zu "*Honig*" für unſern Genuſs verarbeiten *wird*, und unter jetzigen Umſtänden kann, welches er auf ſeiner doppelten Reiſe, als *Jüngling*, (1789 = 1791) und als *Mann* 1793 = 1795,) aus den Blumen und Früchten der cultivirteſten Nationen ſeines Auslandes aufgeſammelt haben muſs. Wenn ers thut, wenn er ſein *Verſprechen erfüllt*; wenn er die nächſten Theile fertigt, deren *Vollendung* bereits in der Nachricht, womit das Original beſchlieſst **), von ihm angekündigt worden iſt: ſo werde *ich*, *wo* auch mein Schickſal mich hin*ſtürmen* oder *wehn* mag, nicht unterlaſſen, ferner ſein treuer Begleiter; der *freundſchaftlichſte Feind*, und der *feindſeligſte Freund*, für ihn zu ſeyn!

*) Tod! Krankheit der Geliebteſten! —

**) "Für Diejenigen, die Fragmente nicht lieben, folgen bey dieſem Theile zwey andre Titelblätter, ſo daſs dieſes Stück des Labyrinthes als ein Werk für ſich betrachtet

Baggeſen! lebe denn wohl! Sey glücklich mit Deiner *Sophie*, die ſo ſehr *Deine*, ſo ſehr Jedes ſie Kennenden Liebe verdient. Bleib ſtets dem Wahlſpruche getreu: der unſer aller Polarſtern *) ſeyn muſs! Sey des Landes ferner eine der Ehren der guten — doch *welche* iſt es nicht? — Nation, deren *Tugenden*, deren *Geiſt*, deren *Sprache*, mein Herz und mein Verſtand, ſeit ich ſie kennen gelernt, mit Liebe, mit Brüderlichkeit, mit Hochachtung — ihren Werth *nie* verkennend, umfing! — eines Landes! das, von meinem zweyten Jahre an, mein zweytes *Vaterland* ward!

Wenn werden wir uns wiederſehn! Vielleicht *nie*. Mein Himmel hat ſich ſeitdem umſchwärzt.

---

werden kann, nämlich *als eine Reiſe durch Deutſchland*. Die folgenden Theile, die die Reiſe durch die Schweiz und Frankreich ausmachen, ſind bereits fertig; kommen aber, aus obberegter Urſach nicht vor meiner Zurückkunft heraus; und werden dann ebenfalls einzeln für ſich oder in dem Zuſammenhange mit dem Ganzen zu haben ſeyn; welches, wie es mir ſcheint, von einer ſolchen Beſchaffenheit iſt, daſs es ſich entweder gar nicht, oder auch eben ſo gut in dem einen Jahre unſers Decenniums, als in dem andern leſen laſſen wird.

*) Vitam impendere Pulcro, Juſto, Vero!

In den ſichern Hafen, wo ich lag, hart unter den Felſen: Denk - und Schreibfreyheit geankert, beſorgte ich das Ungewitter nicht, das aus ruhigen Gewäſſern mich weggebrauſt hat, und den Nachen meines *äuſsern* Glückes, an Klippen zerſchellt!

Ich hoffe: die vielen *Schiffernachrichten*, über was der Steuermann bey dem unglücklichen Hergange verſehn; und die *Lügen*, die durch das vielzüngigte Gerücht in unſern und entlegenern Gegenden darüber ausgebreitet worden ſind, — haben in der Entfernung Dein Ohr nicht erreicht, — — Doch, wer weiſs! Dieſe Lügen indeſs zu zerſtören, hat unausweichliche Nothwendigkeit, hat Uebung heiliger Selbſtpflicht, den nächſten wehrloſen Kahn beſtimmt, mit dem ich vom Wrack meines Menſchlichen Lebens wieder auslaufen will.

Weib, Kinder grüſsen Dich und Sophie. Beſtimmt, zu leben vors erſte "wie der Sperling" ſagte Leſſing, "auf dem Dache," bin ich *mit ihnen*, ohngefehr wieder *da*, wo ich allein mit mir ſelbſt war, als ich vor fünf und zwanzig Jahren die väterliche Behauſung verlieſs. *Sie* wirſt Du vielleicht ſehn; *ich* verlaſſe ſie auf eine Zeit; *auch* "Honig zu ſammlen, nachdem mich viel *Wermuth* getränkt. Es ſtürmt, auſser im Norden, ſonſt überall in der Welt! auch mich ruft der Sturm. Doch . . *non ſi nunc ſic* . . *et olim*!

O paſſi graviora mecum,
Cras ingens iterabimus æquor!

Anhang.

(zum XVIten Stück des Menſchlichen Lebens.)

(Dieſer **Anhang**, der in der Bogenzahl jedes Stückes dem Leſer **nicht** mit angerechnet wird, **kann** nicht nur, ſondern **muß** ſogar beym **Einbinden** des Buches weggelaſſen, und blos als eine Zugabe dem Stücke vom Buchbinder **beygelegt** werden. — Er iſt blos eine mercantiliſche Chronik des **Vorwärts-** oder **Zurückgehens** des Inhalts, in deſſen Succès — eine bloße Piece de Curioſité! — Subſcribenten und Pränumerantenliſten, Avertiſſements ꝛc. gehören nicht zum Weſentlichen eines Buchs. — Es ſind A-parté's zwiſchen ihm und ſeinen Kunden, inſofern er ſich, als **Buchhändler**, betrachtet.)

Uebrigens — da es Leſer geben ſoll, die ſich ſchwer in den Geſichtspunkt eines Schriftſtellers hineinſetzen, wenn man ihnen ſelbigen nicht unermüdet wiederholt; ſo erinnere ich hierbey:

"Daß der Titel: **Menſchliches Leben**, weiter "nichts als eine Benennung, oder Rubrik, ſehr ver-

“ſchiedener und verſchiedenartiger Schriften iſt, die
“der Verfaſſer oder Herausgeber, durch ihn zu
“einem gleichartigen Formate und Form verbindet;
“die man mithin”

“1) als eine Suite ſeiner ſämmtlichen künftigen
“litterariſchen eignen, oder auch von fremden,
“überſetzten, oder nur herausgegebe-
“nen Arbeiten; — — oder aber,

“2) als einzelne Werke und Werkchen,
“ſo viel deren davon nach ihren ſpeciellen Titeln zu-
“ſammen gehören, (z. E. Neſeggab oder Reiſe
“nach den caraibiſchen Inſeln — J. A. Cra-
“mers Gedichte — Baggeſen oder das Laby-
“rinth — Sieyes Schriften — Critiſche Acten
“ꝛc. —) ſich anſchaffen, und alsdann doch ein voll-
“ſtändiges, und, wenn der allgemeine Titel weg-
“geworfen wird, für ſich beſtehendes, beſitzen
“kann.”)

Vorerinnerung.

Der Leſer verzeihe alſo dieſen, mit nothwendigen Abänderungen, die neue oder veränderte Umſtände veranlaſſen können, jedem Stücke des Menſchlichen Lebens künftig beyfolgenden Anhang, .. falls er ihn nicht lieber rechtfertigen will. Er betrachte ihn als die Grille eines Eigenſinnes, der ihn nicht beeinträchtigen kann; weil dieſe Blätter in Beſtimmung des Preiſes jedes Stückes nicht mitgezählt werden. — Die Umſtände der Zeit ꝛc. ꝛc. machen den Anhang mir nothwendig.

---

30. Montag.

Pränumerationsbrief.

. . . . nous mettrons ce mépris au rang des plus dangereux préjugés; nous n'aurons pas la ſottiſe de ſacrifier notre *livre* -- (notre exiſtence, notre bien-être,) à cette opinion inſenſée. (*Rouſſeau.*)

1.

C. Fr. Cramer an die ihm Wohlwollenden.

. . . . "Sie, mein Herr, werden aus der "aufrichtig gegebenen Bilanz meines Aufwandes

„und meiner Einnahme, bey den bisher auf meine
„eigene Koſten unternommenen (muſicaliſchen,
„äſthetiſchen, politiſchen) Werke, ſehen, daß der
„Verfaſſer dadurch für Geldgeiz, (hätte ihn dieſer
„beſeelt,) keine Seide eben ſpann. Eigennutz kann
„daher — wenn man gerechten Wunſch nach Er=
„werb durch Arbeit, mit dieſem Namen auch
„ſtempeln will; — Eigennutz, ſage ich, kann bey ſo
„unglänzender Hoffnung aus ſolcher Erfahrung, we=
„nigſtens die Haupttriebfeder des Verfaſſers oder
„Sammlers, der ehedem *leichtere* und *reichere*
„Erwerbsquellen vor ſich ſah, nicht ſeyn, — wenn
„er demungeachtet jene Arbeiten fortzuſetzen
„wünſcht."

„Es mußte etwas **Höheres, Beſſeres** ſeyn:
„unaustilgbare Luſt zur Beförderung des **Vergnü=**
„**gens** oder des **Nutzens** für Diejenigen, denen er
„ſeine oder Anderer Gedanken, Töne, ꝛc. mittheilte.
„Nur Dieß konnte ihn bewegen, ſich auch der Unluſt
„des **Bittens** um **Beförderung** und **Unterſtützung**
„ſeiner Arbeiten zu unterziehn — um durch den
„Beytritt Einzelner, ſich die Möglichkeit der Fort=
„ſetzung davon zu ſichern! Der Engländer Pope hat das

“Nicht-Bitten ſehr recht zur neunten der cardina-
“len Glückſeligkeiten gemacht. “Selig,” ſagte er,
“ſind, die da nichts bitten, weil ihnen nichts
“abgeſchlagen wird! — Es iſt aber noch philoſo-
“phiſcher, dieſe Unluſt zu überwinden, als ſich von
“ihr überwinden zu laſſen.’ ꝛc. ꝛc.

Dieſes ſchrieb ich vor mehreren Monaten bereits. Seitdem hat ſich meine häusliche und bürgerliche Lage verändert. Mein Schickſal iſt bekannt. Durch die Aeußerung meiner Ueberzeugungen und Grundſätze, an die Gränzen des Bedürfniſſes *) gebracht; — genöthigt, durch ſchriftſtelleriſchen Verdienſt Dasjenige zu erwerben, deſſen ich zu dem mir gebliebenen Unterhalte, bedarf — ſchäme ich mich nicht, dieſen neuen Grund zu meiner Bitte den mir Wohlwollenden anzugeben; mit dem innern guten Bewußtſeyn, das in nichts, was natürlich und wahr

*) Ich würde, als Philoſoph, wie Briſſot, (“ *je transmettrai ma pauvreté honorable* &c.”) oder Horaz, (duramque callet *pauperiem* pati) das Wort Armuth ohne alles Erröthen ſetzen, wenn der Begriff davon nicht ſo relativ wär, daß dieß zu einigem Streit Anlaß giebt; wo eigentlich die Erlaubniß ſich arm zu nennen angeht?

iſt, etwas Anſtößiges oder Entehrendes ſieht.*)

Ich wende mich daher an Jeden, der mich bisher las, und mich ſeiner Liebe nicht unwerth hielt; an Jeden, dem ich die neuen Theile insbeſondre zu ſen-

---

*) "Me forſan" ſchrieb mir ein berühmter Mann einer ausländiſchen Nation, nachdem ihm jener mein erſter Subſcriptionsbrief (in Th. XIII.) zu Händen gekommen war, und ich mehrere Exemplare meines Buchs, die er verlangte, (da er ſie auf gut Glück nahm,) ihm zu ſchicken verbat -- "illam rogationem tuam & honeſtam & amabilem & feſtivam, (in M. L. XIII. p. 121. fgg.) non ſatis bene intellexiſſe, nihil metuas. Quae ſentis, ſentio. Et licet ad obſcuriora caligem, tamen id ea naturali ſimplicitate, qua clariora, video; *cujus ſunt generis omnia nativa*, (das Natürliche.) Illud vero nativum non eſt, verecundiæ quadam mollitudine *pauperes fautores ſubhorrere*. Reges namque ſplendent *pauperum* favore. Et, niſi futilia & frivola, nihil divitibus debetur." (zu hart! ich kenne auch, doch wenige! edelwirkende Reiche!) "Quidquid in Orbe grande & magnificum eſt, etiam divites ipſi, pauperum attribui oportet tributo &c. Ego certe *te* non cogitavi ſed *opus* illud nobile *tuum*; nullius ſane arrogantulae benefactionis motus idea, ſed excitus indignatione ita plane ut ipſe tu. Benignum eſſe te, & generoſum, & multo ſupra & fortunæ crepundia & auri nitellas, id vero vidi in ipſo colore & ſanguine tui operis. Equidem fateor, me ſemper vixiſſe in pau-

den, das Zutrauen habe; mit der ungeſchminkten Bitte: durch ſeinen Beytritt zu den Freunden meines Buches in der That; das heißt — ohne Umſchweif! — durch Pränumeration *) auf

pertate, ſaepe luxurioſa, nunquam non jucundiſſima otii atque libertatis paupertate, nullius unquam, poſt juventam, nec ſervus nec dominus. -- *Subſcriptioni* ergo inſto, & *triadem* quam eſſe mihi ſacram juſſi, tueor ſancte." -- -- An Männer, wie Dieſer; („ Thorild! ") wende ich mich.

*) Ich muß ausdrücklich wiederholen: Pränumeration: nicht Subſcription. Denn, wenn Subſcription nicht übergewöhnlich zahlreich iſt, (ſo daß man das Verlohrengehende dabey verſchmerzen kann,) geſchieht Dem, der ſie erhält, wenig Gefallen damit. Vieljährige Erfahrungen haben mich Das gelehrt. Subſcribenten ſterben, reiſen weg, läugnen wohl gar, wenn das Buch erſcheint, ihre Zuſage oder Unterſchrift ab. Es koſtet den Verfaſſer unnütze Correſpondenz, Zeit, Porto; Collecteure hier und dort ſchieben Monate, Jahre, die Bezahlungen auf; kürzen ſie ab; ſchicken ſie in verſchiedenen Repriſen ein; vorenthalten ſie wohl ganz. Man muß Proceſſe anfangen darum; (wie ich denn jetzt in R** einen hängen habe, mit einem wohlhabenden Gelehrten! der mir ſeit vielen Jahren die Bezahlung von 6 verſchriebenen und

die Sammlung und Suite meiner Arbeiten, deren Verzeichniß das beyfolgende Blatt ihm giebt, oder auch auf Einzelne davon, vornehmlich aber (nach dem Empfange meines Briefes) den nächſten Jahrgang, oder 4 Alphabete der Fortſetzung meines Menſchlichen Lebens, (Preis 4 Rthlr.) mir dieſe Fortſetzung möglich zu machen. — — Sie werden einen Mann ſich dadurch verpflichten, deſſen Leben ſtets dem Dienſte der .. Wahrheit! und jeder Menſchlichkeit! gewidmet ſeyn wird.

Will der Wohlwollende noch ein Uebriges thun; will er ſich unter ſeinen Freunden, oder Bekannten,

---

erhaltnen Exemplaren der Athalia, ohne auch nur einer Spur von Vorwand verſagt.) — Einzelne Abnehmer waren eigennützig genug, mir den 4ten Theil von nur Einem Exemplare abzuziehn; da der Abzug doch nach den Bedingungen nur von den Exemplaren über Eins ſtipulirt ward, u. ſ. w. . . u. ſ. w.

Wer daher einem Verfaſſer, von dem man nach ſo langer Erfahrung weis, daß er die ſimple Ehrlichkeit hat, das zu geben, was man ihm bezahlte, wohl will, der weigert ſich nicht einer ſo kurzen Vorausbezahlung der Waare, die er verſichert ſeyn kann, redlich zu erhalten.

(was mehr oder weniger Jeder kann, der es ernſtlich will) um den Beytritt Anderer für mich bemühn, ſo wird dadurch meine Verbindlichkeit deſto größer gegen ihn!

Der Pränumerant erhält von den künftigen Theilen des Buchs, ſo wie ein Stück die Preſſe verläßt, ſein Exemplar in apfelgrünem Band, frey, mit der fahrenden Poſt bis Hamburg, Leipzig, Nürnberg, oder Frankfurt am Mayn. Man erwartet die Einſendung des Geldes, franco Altona, an den Commiſſionair des Verfaſſers, den Buchhändler Kaven daſelbſt; an welchen ich, bey meinem künftig ungewiſſen Aufenthaltsorte, die Briefe an mich zu adreſſiren bitte.

Der Collecteur zieht von jedem Exemplare (NB. über Eines,) den vierten Theil des ihm gemeldeten Preiſes ab. Von einem einzelnen Exemplare kann natürlicher Weiſe kein Abzug gegeben werden.

Der Preis jedes Stückes wird unabänderlich nach dem Verhältniß: von Einem Reichsthaler für Ein Alphabet auf Schreibpapier, für die Subſcribenten, nach Zahl der Bogen eines Stückes, feſtgeſetzt; und nachher beym Verkauf in dem

Buchladen, nach Beſchaffenheit des geringen Abganges erhöht. Bey denenjenigen Stücken, die nur auf Druckpapier erſcheinen, iſt der Preis des Alphabets auf 18 Ggr. geſetzt.

Ich wünſche, daß die freundliche Bitte, (λιτη) — nach dem alten Mäoniden bereits die "Tochter Jupiters!" — nicht vergeblich ſich bey Denen bemühe, zu denen ſie ſich naht, und bin ꝛc.

den 30ſten März 1795.

F. C. Cramer.

---

31. Dienſtag.

Die Freunde in der That.

. . . . . vaccinia nigra *leguntur.*

1.

Proömium.

Freunde in der That, heißen mir diejenigen Leſer, die den Verfaſſer eines Buchs, (ſie mögen ihm übrigens Freund oder Feind ſeyn,) in den Stand ſetzen,

es drucken und herausgeben zu können *). Es iſt begreiflich, und leuchtet ſogar ein, daß wenn alle Leſer ſich begnügten, ein litterariſches Product, bis etwa der Verfaſſer todt wäre, blos ſich von ihm ſchenken zu laſſen, oder es zu leihen, oder es Nachdruckern abzukaufen, und dergl., die Bücher in der Welt nur von ſehr reichen und zugleich ſehr großmüthigen Menſchen geſchrieben werden könnten. Aber die ſehr reichen Menſchen pflegen nicht immer auch die Verfaſſer ſehr guter Bücher zu ſeyn. Oft wenigſtens iſt mit dem leiblichen Reichthum geiſtliche Armuth, und mit dem geiſtlichen

*) Und ſehr natürlich! Denn darinn eben differirt der Handel und Wandel eines Gelehrten oder Künſtlers, von dem jedes andern Kaufmannes oder Manufactüriers in der Welt: daß Hunderte, die ein Buch leihen, oder ein Kunſtwerk beſehen, folglich der Arbeit oder daran gewandten Koſten des Verfaſſers gratis genießen können. Daher, bey dieſem feinern edlern Vertriebe, erſterer, (auch ohne Scherz) die Abnehmer **Freunde** nennen kann; dahingegen, z. E. der Schuſter, nur höchſt abuſive ſeine Kunden mit dieſem Titel beehren würde. Denn bey letzterm heißt es: “point d'argent, point de Suiſſe!”

Reichthum leibliche Armuth verknüpft. Beydes thut daher wohl, daß es ſich wechſelsweiſe, — wie in Gellerts Fabel der Lahme und Blinde, — unterſtütze.

Wenn dieſe Freunde in der That ſich für *einen* Verfaſſer einfinden, der der Früchte ſeiner *Arbeit*, nicht zu üppigem Leben, ſondern ꝛc. ꝛc. bedarf; ſo erhalten ſie den noch ehrendern, beynah unerhörten! Namen von Freunden in der . . Noth. Solche Freunde ſind ſelten; denn, wie ein berühmter Schriftſteller ſagt, (indem er von Hiobs ſeinen redt:) Il y a mille amis qui *conſeillent*, mais fort peu qui *ſecourent*. Der Verfaſſer wünſcht — ſeine Eilftauſend möchten lieber aus der letztern als erſtern dieſer Gattungen ſeyn.

Es iſt aber jeder Liebes-, geſchweige den Nothdienſt, einer dankbaren Erinnerung und Erwähnung wohl werth. — Deshalb haben dankbare Autoren bisher die Subſcribenten- und Käufer-liſten häufig vor dem Frontiſpicio ihrer Producte aufgeſtellt.

Der Verfaſſer des Menſchlichen Lebens, der gern — wie von ihm geſagt wird, — "ſeine Pferde "hinter den Wagen ſpannt," und zu denen "verkehrten Gelehrten" gehört, giebt die ſei-

nige beym Beſchluß. Ende, denkt er, gut: Alles gut!

Er hängt daher, in ſeiner Aufrichtigkeit, nicht nur jedem Stücke dieſes Buchs künftig die offenherzige Bilanz ſeines bisherigen Gewinnes oder Ungewinnes an, — die ſeine Laune als eine Art von Gewogenheits- und Freundſchafts-Thermometer ſeiner Freunde gegen ihn, in ihrem Sinken oder Steigen beobachten wird, — ſondern giebt auch, jedesmal ſo wie in der vorhergehenden ſich Vermehrung oder Verminderung zeigt, um der Genauigkeit willen des Calcüls, eine vierfache Liſte der Neugier der muthwilligen Leſewelt Preis: erſtlich, der Freunde in der Hofnung, d. h. die Namen Derer, an die er ſich insbeſondre um Beförderung ſeines Buches gewandt *); zweytens Derjenigen, die er, gebeten, oder von ſelbſt, als Freunde in der That erfand; drittens, Derjenigen, die beym Verfolg abgetreten ſind; und viertens, Derjenigen,

*) Denn es iſt mir oft ſo gegangen, daß Briefe nicht abgeliefert worden: alſo . . . "*Pour ſavoir ſi les lettres ſe perdent*," ſagt Rouſſeau, "*il faut accuſer ce qu'on reçoit, & aviſer de ce que l'autre ne reçoit pas.*

die der natürliche phyſiſche Tod ihm ſeit der Herausgabe des jedesmaligen letzten Stückes entriß. — Welche Genauigkeit!

N. S. Der Verf. bittet nochmals ſchließlich wegen dieſes Anhanges um "Nachſicht," "*Indulgence*" "*Overbærelſe;*" bittet, nicht jedes Thun und Laſſen eines Menſchen darum unrecht zu finden, weil beſagtes Verfahren (in der Form wenigſtens) neu iſt. — Das Neue hat ihm jederzeit viel Vergnügen gemacht. — Durch neue Verſuche in allen Dingen, haben ſich die Wiſſenſchaften erweitert. — Warum ſollte die Kaufmannſchaft davon ausgeſchloſſen ſeyn? — Es iſt nicht wünſchenswerth, daß alles bey dem Alten bleibe. — Vive alſo la Bagatelle, und la Nouvelle!

2.

Das Verzeichniß.

a. Freunde in der Hoffnung.

1) Sieveking, (Kaufmann. Hamburg.)	2) Kaven. (Buchhändler. Altona.)

b. Freunde in der That.

1) Sieveking 3 Exempl. M. L.

2) Kaven. (Armida 1. — Kunzen. 1 Ex. — Athalia. Cl. A. 1. — Orpheus 2. — Mar. u. J. 14. — Aline 5. — Holger D. 6. — Herrman u. d. F. 15. — Flora 2. — M. L. X. 532. — M. L. XII. 150. — M. L. XIII. 30.)

c. Abgetretene.

d. Geſtorbene *).

---

*) Dieſe Liſte iſt in Vergleichung mit dem (Menſchl. L. XIII. p. 177. gegebenen deswegen ſo leer,

1) weil ich, ſeit dem Schluſſe des VIIIten Stücks, nur aus Ausarbeiten und Druckenlaſſen der nachfolgenden Stücke, (IX-XVI.) gedacht, und mich um den Debit ſchlechterdings nicht bekümmert habe

2) weil, wie ich geſtehen muß, ſeit dieſer Zeit, und der Cataſtrophe meines Schickſals kein einziger

Bilanz.

.... vai nuda e povera, Filoſofia!

Ausgabe:

Vom 1ſten Jan. 1780 bis zum 30ſten Oct. 1794	7665	Rthlr.	34½ gl.
Vom 30ſten Oct. 1794 bis zum 9ten März 1795	1038	Rthlr.	36 gl.
	8704	Rthlr.	22½ gl.

obiger oder andrer meine Freunde ſich an mich darum gewandt; oder, daß ichs wüßte, um die Fortſetzung bekümmert; — oder durch das einzige mir **annehmbare** und wahrhaftig **nützliche** Mittel, mir Wohlwollen zu zeigen: "**Beförderung meiner Arbeit,**" ſichtbar geworden iſt.

3) Weil ich die Namen der **unſichtbaren**, die des Meßvertriebs, nicht anführen kann; und ſie daher unter Kavens Namen begreife.

Einnahme:

Vom 1ſten Jan. 1780 bis zum 30ſten Oct. 1794	5801	Rthlr.	12 gl.
Vom 30ſten Oct. 1794 bis zum 9ten März 1795	401	Rthlr.	14 gl.
	6202	Rthlr.	26 gl.
Ausgabe .	8704	Rthlr.	22½ gl.
Einnahme .	6202	Rthlr.	26 gl.
Ein Minus von Gewinn	2501	Rthlr.	44½ gl.

Verzeichniß

der von mir auf eigene Koſten verlegten muſical. und andern Werke, mit beygefügten Preiſen:

1) Armida. Eine tragiſche Oper von Coltellini und Salieri, in Clavierauszuge. (4 Rthlr.)

2) Kunzens Compoſitionen von J. A. Cramers Liedern. (2 Rthlr.)

3) J. P. A. Schulzens Chöre und Geſänge zur Athalie von Racine. Die Partitur. (3 Rthlr. 20 Ggr.)

4) Daſſelbe in Clavierauszuge. (2 Rthlr.)

5) Orpheus und Euridice. Clavierauszug einer Oper von A. Naumann. (3 Rthlr. 12 Ggr.)

6) Maria und Johannes. Clavierauszug einer geiſtlichen Cantate, von J. P. A. Schulz. (18 Ggr.)

7) Aline. Clavierauszug einer Oper von J. P. A. Schulz. (4 Rthlr. 12 Ggr.)

8) Holger Danſke. Clavierauszug einer Oper F. L. Ae. Kunzen. (5 Rthlr.)

9) Hermann und die Fürſten. Compoſition der Chöre und Geſänge darin, v. F. C. Ae. Kunzen. (4 Rthlr.)

10) Flora. Erſte Sammlung. Enthaltend Compoſitionen für Geſang und Clavier, von Grä-

ven, Gluck, Bach, Adolph Kunzen, F. L. Ae. Kunzen, Reichardt, Schwanenberger. (1 Rthlr. 16 Ggr.)

11) Salz und Scherz vor Gericht, eine Sammlung ironiſcher und unterhaltender Memoiren, aus dem Franzöſiſchen. Ueberſetzt von C. F. Cramer. (1 Rthlr.)

12) Athalia. Ein Trauerſpiel mit Chören. Text. Deutſche Ueberſetzung. (8 Ggr.)

13) Orpheus und Euridice. Eine tragiſche Oper. Text. Nach dem Däniſchen. (5 Ggr.)

14) Hviids Reiſe durch Deutſchland. Ein Turnier, gehalten zwiſchen Heinze und Cramer. (6 Ggr.)

15) Menſchliches Leben. I-VIIItes St. (6 Rthlr.)

NB. Von dieſen 8 Stücken werden das 1. 2. 3. 7. 8te nur zuſammen verkauft.

16) Menſchliches Leben. IXtes Stück. (Commentar zu Klopſtocks Meſſias. 4tes Stück.) (14 Ggr.)

17) Menſchliches Leben. Xtes Stück. (Baggeſens Reiſe. 1ſtes Stück.) (6 Ggr.)

18) Menſchliches Leben. XItes Stück. (Baggeſens Reiſe. 2tes Stück.) (12 Ggr.)

19) Menſchliches Leben. XIItes Stück. (Sieyes Schriften. 1ſtes Stück.) (16 Ggr.)

20) Menſchliches Leben. XIIItes Stück. (Critiſche Acten, oder das *Pro* und *Contra* zur Würdigung meines Buchs Menſchliches Leben ꝛc. 3tes Stück.) (6 Ggr.)

21) Menſchliches Leben. XIVtes Stück. (Baggeſens Reiſe. 3tes Stück.) (17 Ggr.)

22) Menſchliches Leben. XVtes Stück. (Baggeſens Reiſe. 4tes Stück.) (17 Ggr.)

23) Menſchliches Leben. XVItes Stück. (Baggeſens Reiſe. 5tes u. letztes Stück.) (42 Ggr.)

An den Buchbinder.

Der Buchbinder laſſe im Heften die Titel ſo auf einander folgen: 1) Menſchliches Leben. 2) Baggeſen. 3) Einbeck bis Baſel. 4) Die Epitome.

Er ſetze die Titel auf den Rücken des Buchs folgendermaaßen:

Menſchliches Leben. 16.	oder	Baggeſen. 5.
Baggeſen. 5.		Menſchliches Leben. 16.

Der zu dem Stücke gehörige Anhang, wird, wenn es der Beſitzer nicht ausdrücklich verlangt, nicht dem Stücke angebunden, ſondern als eine von dem Buche geſonderte Nachricht, blos geheftet hineingelegt.

Man kann übrigens die einzelne Werke und Werkchen, aus denen die Seite: Menſchliches Leben genannt, beſteht, für ſich kaufen; und alsdann bleiben folglich die allgemeinen Titel weg, und nur der Beſondre des einzelnen Werkes, (als Neſeggab, — Cramers Gedichte — Klopſtock — Baggeſen — Sieyes Schriften — werden mit ihren Nummern als Titel aufgeſetzt.

Epitome.

I. Der Fuß des Harzes. (289.) Seelenerhebung. Der unbeweibte Wirth. Staunen beym Anblicke des erſten Felſens. Niederfahrt nach Einbeck. S. 3.

II. Einbeck. (290.) S. 16.

III. Nordheim. (291.) Die Nordheimerinn. Liedchen. Chauſſeebetrachtungen. Nörthen. Der umgeworfne Wagen. S. 17.

IV. Göttingen. (292.) Erinnerung an Ovid. Einfahrt in Göttingen. Pulvis academicus. Burſchenwillkommen. Geſellſchaft in der Krone. S. 26.

V. Die Poſtverzweiflung. (293.) Keine Briefe aus dem Vaterlande! Der Verf. verzweifelt. Glaubt ſeine Freunde todt. Sendſchreiben darüber S. 35.

VI. Bürger. (294.) Beſuch bey dieſem Dichter. Ueber Volkspoeſie, Balladen, Hexameter. S. 42.

VII. Schwediſche Hexameter. (295.) Des Ueberſetzers Ehrerbietung und Liebe zu den Schweden. *Fürſt von Heſſenſtein.* Sein edles Anerbieten. Intereſſe ſeines Umgangs. *Henaults* Bigotterie im Alter. Ueber die Nichtmorgue des ſchwediſchen Adels. *Thomas Thorild.* Entdeckung über die älteſten neuern Hexameter. Der Ueberſetzer verlangt Nachricht von *Thorild*, über ihren Verfaſſer: *Stiernhelm.* *Thorild* antwortet, giebt Auszüge, Bemerkungen, und wörtliche Ueberſetzung. S. 47.

VIII. Die Gleichen. (296.) Erſteigung ihrer Ruinen. Der alte Ritter mit den beyden Frauen. Glückſeligkeit der Doppelehe. S. 81.

IX. Münden. (297.) Der Weg dahin. Die Gegend. Ihre Fähigkeit zu Anlegung einer Univerſität. Der Wahlplatz. S. 85.

X. Caſſel. (298.) Der Friedrichsplatz. Selbſtgeſetzte Statue. "Freymüthige Schilderung des alten Landgrafen." Vergleichung ſeiner mit ſeinem Namensvetter dem Könige von Preußen. Mangel an ſchönen Leuten. Der Weiſſenſtein. S. 91.

XI. Die neuen Katten. (299.) Wabern. Fritzlar. Klein-Engliß. Jeßberg. Vergleichung der alten und neuen Katten. Menſchenhandel. Volkselend. Betteley. S. 108.

XII. Marburg. (300.) Wunder ſeiner Lage. S. 113.

XIII. Gieſſen. (301.) Mangel an Männern. Aufſchriften auf Häuſern. Verſuch über die Bücherſtadtbauerey. S. 116.

XIV. Butzbach. (302.) Das Schloß. Die Heſſiſchen Löwen. S. 125.

XV. Friedberg. (303.) Statiſtiſche Moſaike. S. 126.

XVI. Der Abend. (304.) Der Abend vor Nauheim. Sonnenuntergang. Aufklimmen nach der Burg von Friedberg. Balladenempfindung. S. 127.

XVII. Die Burggräfinn. (305.) Der Schloßgarten. Unvorſichtige Verliebung. Vertheidigung alter Schönheit. Das Bergſchloß. Melancholie. Die Tochter des Poſtmeiſters. Zeitungen aus Frankreich. Der Höllenbrand Mirabeau. S. 133.

XVIII. Der vierzehnte Julius. (306.) Erwartungen. Das republicaniſche Chaos. Mögliche Fürſtenglorie. Traum! S. 147.

XIX. Frankfurt am Mayn. (307.) Frankfurts Aeußeres. Thürme. Reichthum Deutſchlands an Thürmen. Das rothe Haus. S. 153.

XX. Das Singſpiel. (308.) Der Mann ohne Caffee tritt wieder auf. Ueber Recht und Unrecht in Streitigkeiten. Miauen und Heulen im Schlenzheim. Abermalige Poſtverzweiflung. Die St. Bartholomäuskirche. Gemählde von Rubens. Die Maynbrücke. Maria's Himmelfahrt in Sachſenhauſen. Table d'Hôte. Le Tiers, und Le Comte d'Artois. Der Römer. Der Wiedergänger des Königs von Preußen. Weinerlich comiſches Schauſpiel. S. 157.

XXI. Die Judengaſſe. (309.) Judengewimmel, Unflath, Elend. Traurige Beſchaffenheit des Judenerwerbes. Der arme Salomo in ſeiner Herrlichkeit. Ueber Zeitdiebſtahl. Das Dingen. S. 177.

XXII. Der chriſtl. Vatermord. (310.) Betrachtungen über die Barbarey der Judenverfol-

gung, und ihrer Ausſchlieſſung vom bürgerlichen und menſchlichen Rechten. Lob des Dohmiſchen Buchs. Tobackspfeifenköpfe und franzöſiſche Friſuren. S. 189.

XXIII. Der Maynſtrom. (311.) Das Marktſchiff. Chaos und Hierarchie darauf. Sinnloſes Volkslied. Das Präludium. Der Harfengeſang. Der Originalgegenſtand. Etwas über Magnetism. Des V. Verliebung in die mütterliche Pyrene. Däniſch im Marktſchiffe. Herabſinken in den Rhein. S. 200.

XXIV. Der Rhein. (312.) Prächtige Lage von Maynz. Ein neuer Holger Danſke. Oper und Hahnengeſchrey. Abſchied von Pyrenen. S. 218.

XXV. Maynz. (313.) Das Innre der Stadt. Der Mönch. Liebes-verirrungen und Wirkungen. S. 222.

XXVI. Coſthime. (314.) Die Meſſe in der Dohmkirche. Die betende Aphrodite. St. Pantaleon. Catholiſche Andacht. Der Stammbaum der Könige Juda's. Wieder Coſthime. Der ver-

lohrne Blumenſtrauß. Rathverlaſſenheit. Coſthime zum Drittenmal. Faux-pas auf dem Floſſe. Galanterie. Ende des (Nicalſiſchen) Abentheuers. S. 228.

XXVII. Die Ignatiuskirche. (315.) Die Andacht. Verſtandesrückkehr. S. 250.

XXVIII. Der Pfau. (316.) Vorzüge von Maynz. Toleranz. Pfauen und Papageyen. S. 255.

XXIX. Die Serenade. (317.) Liebesklang und Einklang. S. 261.

XXX. Zurückblick auf das Vorige. (318.) Apologie der Spielereyen und Kindlichkeiten. Was für Leſer der V. ſich wünſcht. Zöllner. Forſter. Sein äſthetiſcher Gemeinſinn. Feines und grobes Zeitgeſpinnſt. Menſchenumgang auf Reiſen. S. 265.

XXXI. Der Auszug. (319.) Crome. Des Baron Tinnewalds Epitome der Welt. Der originale Narr. Abſchied von Maynz. S. 285.

XXXII. Worms. (320.) Erinnerung an Luther, Ludwig den Vierzehnten, und Gu-

ſtav Adolph. Die Gegend um Worms. Der Rhein zwiſchen Worms und Manheim. S. 293.

XXXIII. Manheim. (321.) Das Theater. Gotters Mariane. S. 300.

XXXIV. Gips und Marmor. (322.) Der Statuenſaal. Antiken in Manheim, verglichen mit denen in Copenhagen. S. 303.

XXXV. Jſland. (323.) Parallele ſeiner und Schröders. Luiſe Auguſte. Der Todte als Freyer. Parallele der Manheimer und Copenhagener Bühne. Der Dorfjahrmarkt. Vertheidigung Jſlands gegen Cramer. Die Knabenrauferey. Ueber Partheyſucht. S. 307.

XXXVI. Vertheidigung der Finger. (324.) *Cramers* Replik. Er behauptet ſein Urtheil. Prüft *Baggeſens* Gleichniſs. Nothwendigkeit und Nutzen der Polemik. Critik in W o r t e n erlaubt. S. 326.

XXXVII. Die Stadt in Verſen. (325.) Abhandlung über die Versmacherey; und in wie fern ſich die Poeſie in unſre proſaiſche Welt ſchickte? Cosmopolitiſche Träume. Rundes und Eckigtes. Be-

trachtung über die Monotonie in Gebäuden. Manheims Befeſtigung. S. 332.

XXXVIII. Die Bildergallerie. (326.) Vorſchläge zu gemeinnützigerer Einrichtung von Gemähldeſammlungen. Was gemahlt und nicht gemahlt werden dürfe? Vernet. Die Niederländer. Raphael. Guido Reni. Van der Werft verachtet. Mißverſtändniß einer Stelle Voltairens. Sir Reverend. S. 359.

XXXIX. Die Ueberſchwemmung. (327.) Tragiſch- comiſche Scene. Lucretien in Manheim. Schlechte Rettungsanſtalten. Matroſen und Soldaten. Madame Beck. Aufruhr über Aufruhr. S. 376.

XL. Freyheit und die vier Elemente. (328.) Beſtimmung des Begriffs der Freyheit. Revolutionsdebatten. Aufbauungs- und Niederreiſſungsſyſtem. Hutanarchie. S 387.

XLI. Schwetzingen. (329.) Der Verfaſſer erwartet kein Vergnügen. Reiſt vorbey. S. 394.

XLII. Heidelberg. (330.) Deſſen Lage. Die Schloßruinen. Der Weg nach Bruchſal. Con-

und Gesmon mit dem eiſernen Steigbügel. St. Lucifer und der Teufelsbach. S. 395.

XLIII. Bruchſal. (331.) Die Vorſtadt Frauenzimmer-fußwerk. Elegiſcher Weg nach Durlach. S. 404.

XLIV. Durlach. (332.) Die verlohrne und wieder gefundene Uhr. Der Thurmberg. Ehrlichkeit. S. 410.

XLV. Carlsruhe. (333.) Abderitismus der Bauart davon. Der Dieb. S. 413.

XLVI. Todesvorſchmack. (334.) Reiſe durch die Markgrafſchaft Baden. Bauernfreyheit. Appelweyer. Todesvorſchmack. Liebe zur Hölle. Ankunft in Kehl. S. 417.

XLVII. Straßburg. (335.) Begrüſſung Frankreichs. Der Münſter. Die Cathedralkirche. Empfindungen Bewundrung. Erſtaunen. Schrecken. Catholiſche Phyſignomie der Kirche. Beſchreibung des " krausborſtigen Ungeheuers." Gott, kein unendlicher Kocher! Barbariſche Monumente. Wagehalſigkeiten. Kühnheit der Engländer und Dänen. Coups de force und Einfälle däniſcher Matroſen.

Ausſicht vom Thurme. Unglückliche Begebenheit. Erdbeben. Erklimmung der höchſten Spitze. Triumph. Entzückungen. Verdammung von Selbſtſuchtgefühl. Anbetung. Gott. Unſterblichkeit. Das Herabſteigen. Desorganiſationen. Dit on's über Voltaire und d'Alembert. Unterſchied der Religion Voltairens und d'Alemberts. Das Monument des Marſchall von Sachſen, nebſt Critik. Erſtes franzöſiſches Schauſpiel. König Theodor. Die Sängerinn Du Caïre. Der Broglio. Illumination. Das Hôtel d'Eſprit. Characteriſtik der Engländer, Franzoſen und Deutſchen. Engliſches Lied. Toben. Punſchlied, enthaltend. Mittel den verlohrnen Verſtand wieder zu finden. Critik der deutſchen Ueberſetzung des Liedes. Die Rheinbrücken. S. 425.

XLVIII. Erwin. (336.) Denkmahl dem Baumeiſter des Münſters geſtiftet durch *Goethe*. S. 480.

XLIX. Aufenthalt in Straßburg. (337.) Die Haarbaſtille. Die revolutioniſtiſche Aufwärterinn. S. 499.

L. Fahrt durch den Elſas. (338.) Schnelle Beförderung. Schleſtadt. Ungeladene Piſto-

len. Fruchtbarkeit, Volksmenge und Wohlſtand. Proteſtantiſche Proteſtanten. Neubreiſach. Seſenheim. S. 502.

LI. Der Morgen. (339.) Geiſteserhebung. Der Anblick des Jura. Ein Stück aus Sparzets Tagebuch. Hüningen. Einblick in die Schweiz. Pſychologiſche Revolution. S. 508.

LII. Ankunft in Baſel. (340.) Empfindungen bey der Schwelle des Alpentempels. S. 518.

LIII. Der Ritt. (341.) Der Verfaſſer beſchließt. Urſachen, warum er die Fortſetzung aufſchiebt. Politiſche Don Quixotte-Ritte. S. 521.

LIV. Revolutionen. (342.) Däniſche Hymne über die Verherrlichung der Vorſehung in den Gräueln und endlichen Wirkungen der franzöſiſchen Revolution. S. 527.

LV. Die Revolution. (343.) Ueberſetzung der Hymne, nebſt Critik. Commentar dazu, aus einem Briefe Baggeſens an den Ueberſetzer. Die Gironde. S. 530.

LVI. Zweyter Ausritt. (344.) Der Verfaſſer unternimmt eine zweyte pädagogiſche Reiſe; und ſagt ſeinen Leſern Lebewohl. S. 549.

LVII. Getäuſchte Hoffnung. (345.) Ueberſicht der ferneren Begegniſſe und Verbindung des Verfaſſers und Ueberſetzers dieſer Reiſe. S. 555.

LVIII. Fragen. (346.) Brief des Ueberſetzers an den Verfaſſer, mit Antwort. Unwiſſenheiten. Erkundigungen. Beantwortungen. Critiken. Edle Beſcheidenheit. S. 562.

LVIX. Fehler und Mängel. (347.) Beſtimmung des Begriffs. Warum im Deutſchen nur *negativ*? Nachahmung Baggeſens. Der Ueberſetzer muſtert *Fehler* in den erſten beyden Stücken des Labyrinths, und erſetzt ſeine *Mängel*. Moos, Schwämme, die Eiche. S. 583.

LX. Der Kranz. (348.) Beſchluſs der Ueberſetzung. Cataſtrophe im Schickſale des Ueberſetzers. Der Schiffbruch. Abſchied von Baggeſen. Beurlaubt ſich zu einer *eignen* Reiſe. Ahndungen. Hoffnungen. S. 620.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baggesen, Jens,

Baggesens, Professors in Kopenhagen, Humoristische Reisen durch Dännemark, Deutschland und die Schweiz In 5 Bd

Bd.: 5

Hamburg 1801

P.o.germ. 250 d-16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107008-2
(null)